

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + Make non-commercial use of the files We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + Maintain attribution The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + Keine automatisierten Abfragen Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

MIRARIA



| | • | | |
|--|---|---|--|
| | | , | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Flugschriften aus der Reformationszeit. VII.

349:0

Restitution

rechter und gesunder christlicher Lehre.

Eine Wiedertäuferschrift

von

Bernhard Rotmann.

(Münster 1534.)

Halle a.S.

Max Niemeyer.

1888.

830.8 N 48 n 0,77-85

> Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts No. 77 u. 78.

Einleitung.

Mit der Einführung der Vielweiberei war das Reich der Wiedertäufer in Münster zum Abschluss seiner inneren Ausgestaltung gelangt. Nunmehr konnte auch eine umfassende Darlegung der darin geltenden Lehren gegeben werden. Bernhard Rotman unterzog sich dieser Aufgabe in seiner¹) "Restitution", welche seltene Schrift wir hier in einem Neudrucke vorlegen.

Es folgen zunächst einige Angaben über den Verfasser. Bernhard Rotman²), auch Rottmann oder Rothmann geschrieben, aus Stadtlohn, der talentvolle Sohn armer Eltern, ward von seinem Verwandten, dem Vicar Hermann Sibing als Chorknabe in St. Moritz angenommen, erhielt später die Rektorstelle zu Warendorf, und ging dann auf die Universität Mainz, wo er 1524 die Magisterwürde erwarb. Nach Münster zurückgekehrt, ward er Priester und Prediger in St. Moritz. Gar bald erwarb er sich durch seine damals gut katholischen Predigten den Beifall der Bürger. Als er jedoch auch über die Cleriker sich zu urtheilen erlaubte, gaben ihm diese, um ihn los zu werden, Geld zu neuem Studium in Köln. Von evangelischen Kaufleuten bestimmt, wandte sich aber Rot-

¹⁾ Heinrich Gresbecks Bericht von der Wiedertaufe in Münster. b. Cornelius, Geschichtsquellen des Bisthums Münster. B. 2, S. 120. 2) Vgl. zum Folgenden: Dorpius, b. Luther, Wittenb. Ausg. B. 2. F. 391 ff.; Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich; Kerssenbroick, Geschichte der Wiedertäufer zu Münster, (nach der deutschen Uebersetzung von 1881); Hamelmanni opera, p. 1175—1303.

man statt nach Köln nach Wittenberg. Er schloss sich hier der Reformation an, ward bald mit Melanchthon bekannt und eng befreundet, stand auch noch später in lebhaftem Verkehr mit ihm.1) Luthern stand Rotman nicht so nahe, denn jener Brief Luthers an ihn2) ist wohl erst auf Melanchthons Anrathen und ohne persönliche Bekanntschaft³) geschrieben, damit Münster nicht in Zwinglis Sinne reformirt würde. Doch Bugenhagen war gut bekannt mit Rotman.4) Von Wittenberg begab er sich nach Stiddeutschland, bis nach Strassburg, wo er Zwinglis Lehre näher kennen lernte, die seinem Subjektivismus zusagen mochte. Dann kehrte er heim. Sogleich trat er nun für die Reformation ein; die katholischen Ceremonien wurden abgeschafft und statt der Werkgerechtigkeit die Freiheit des Glaubens gepredigt. Da verbot der Bischof ihm das Predigen und befahl ihm das Land zu räumen. Dies ward für Rotman der Anlass, seine Lehre in einem Bekenntniss zusammenzustellen, um dasselbe dem Münsterischen Rath vorzulegen. Diese erste Schrift Rotmans vom 23. Januar 1532, in lateinischer Sprache abgefasst, 5) trägt die evangelische Lehre in bald engerem bald loserem Anschluss an die Augsburger Confession vor.6) Das Volk nahm dies Bekenntniss mit Begeisterung auf und forderte in einer von Rotman herrührenden Bittschrift vom Rathe die Erlaubniss, dieser Lehre anhängen zu dürfen, welche Bittschrift man auch den umliegenden Städten und Dörfern zusandte, sie für die Reformation zu gewinnen. Rath und Clerisei zu Münster gaben keine Antwort. Die Anhänger Rotmans deuteten sich das zu ihren Gunsten, holten ihn nun in die Stadt, erzwangen ihm den Predigtstuhl in St. Lambert und liessen sich zum Abendmahl Brod mit Wein begossen auf einer Schüssel reichen, woher Rotman den Namen Stutenbernt erhielt. Unterstützt von Hessischen Theologen, die er sich zu Hülfspredigern erbeten hatte, legte er dem Rathe am 16. August

1

1

1

-

1

1

]

¹⁾ Drei Briefe Melanchthons an ihn, Corp. Ref. B. X. S. 132, B. II. S. 619, und S. 633; ein vierter b. Kerssenbroick S. 321; 2) De Wette, Luthers Briefe, B. IV. S. 426; 3) ebenda: S. 425 (als ich höre); 4) Manlius, Locorum communium collectanea, p. 483. 5) Kerssenbroick, S. 157.; 6) Abgedruckt bei Mencken B. 3. S. 1520 ff.

1532 ein Verzeichniss der kirchlichen Missbräuche vor 1) betreffs der Messen, des Abendmahls, der lateinischen Sprache, der Ceremonien und der Heiligenverehrung. Der Rath verwies diese Sache als eine religiöse an das Domkapitel, welches sich damit begntigte, die Artikel nach Köln zu schicken, von wo aus Rotman gebannt wurde?); doch die Missbräuche wurden abgestellt, freilich nicht ohne Bilderstürmerei. Durch den kühnen Handstreich vom 1. Weihnachtstag 1532 und durch das Eingreifen Philipps von Hessen gelangte die reformatorische Partei zur unbestrittenen Herrschaft; Rotman ward Superintendent. Ein Ruhepunkt war erreicht. Durch Kirchen-, Schul- und Zuchtordnungen 3) suchte man auf den neuen Grundmauern einen positiven Bau zu errichten. Aber noch war die Gährung im Volke nicht zur Ruhe gekommen, als durch die Wiedertäufer eine neue Bewegung entstand. Anfangs trat Rotman dem heimlichen Treiben Johanns von Leiden entgegen, als aber auch Strapaeda, sein Amtsgenosse öffentlich die Kindertaufe verwarf, widersprach er nicht mehr, und als es am 18. August 1533 zur Disputation auf dem Rathhause kam, stand Rotman auf Seiten der Wiedertäufer. Es fragt sich nun hier, ob wir Rotmans veränderte Stellung in Beziehung setzen dürfen zu seiner Heirath mit der Wittwe des Syndikus Wiggers. Berichtet wird nämlich von Melanchthon, Rotman habe mit des Wiggers Frau ein Verhältniss gehabt und diese auf seinen Antrieb ihren Mann vergiftet.4) Dann habe sich Rotman, bei den Seinen verächtlich geworden, den Wiedertäufern hingegeben und um den bösen Eindruck zu verwischen sich eines um so strengeren Lebenswandels befleissigt. Allein da diese Nachricht erst so spät ist und nur an Bolands Dichtung 5) einen unzuverlässigen Zeugen hat, während die andern Berichte von dieser Geschichte garnichts sagen und Kerssenbroick 6) die Sache anders darstellt,

¹⁾ Cornelius giebt S. XCIII als wahrscheinlichen Titel an: Korte Anwisunge der missbruch der Romischer kerken. 1532.; 2) Gerdesius, Scrinium Antiquitatis, tom. II. pars I p. 426. 3) Die Titel bei Cornelius S. XCIII. 1) Postilla Mel. Corp. Ref. XXIV. 410. Abhängig von Melanchthon Manlius Loc. comm. coll. p. 483 und 484. 5) Siehe Hamelmann S. 1200.; 6) S. 371 und 394, wo der strenge Lebenswandel auf seine Neigung zur Wiedertäuferei zurückgeführt wird.

können wir ihr keine Glaubwürdigkeit beimessen, sondern werden sie mit zu den vielfachen Verläumdungen der Wiedertäufer rechnen müssen.

Schon vor jener Disputation im August hatte Rotman an den Landgrafen eine "Ordnung" geschickt, die ihm aber um seiner Lehre von Taufe und Abendmahl willen zurückgesandt wurde.1) Am 8. November liess Rotman die Schrift: "Bekentnisse von beiden sacramenten, doepe und nachtmaele, der predicanten Im jaer 1533 den 8. dach Novembris." ertho Munster. scheinen. Kerssenbroick berichtet nun2), dass Rotman etliche irrige Artikel dem Landgrafen überschickt, von diesem zurückerhalten, und dann habe drucken lassen; daher wir jene "Ordnung" wohl mit diesem "Bekentnisse" identificiren Durch diese Schrift erwarb sich Rotman neuen Anhang im Volke und heftigere Feindschaft des Rathes, der alle Kirchen bis auf eine schliessen liess, dem Rotman das Predigen überhaupt untersagte, am 27. November ihm seine Buchdruckerpresse wegnahm, und am 11. December ihn des Landes verwies. Doch von den Seinen beschützt brauchte Rotman weder zu weichen noch sich des Predigens zu enthalten. Eine von Fabrizius ihm vorgeschlagene Disputation lehnte er aber ab, weil die Gegner seine Beweise aus der Schrift doch nicht annehmen würden, auch wenn sie ganz klar wären. Ueber sein Treiben im Kampfe der Wiedertäuferei mit der eben begründeten Reformation ist neben seinem Predigen und Taufen nichts Wichtigeres zu sagen. Seine Weissagung aus dieser Zeit vom Einsturz des Klosters erwies sich zwar als falsch, erreichte jedoch ihren Zweck die Nonnen verliessen ihre Zellen. Während der Herrschaft der Wiedertänfer erscheint Rotman als Kanzler, zuerst neben Knipperdolling, dann bei Johann Matthison, zuletzt mit Johann von Leiden verbunden. In dieser Zeit, wo er nach Spalatins Angabe³) auch vier Weiber nahm, schrieb er dann seine wichtigsten Bücher; zunächst nach Anfang der Belagerung aber noch vor Einführung der Vielweiberei:

¹⁾ Acta: Handelung: Legation vnd Schriffte: so durch den Landgrauen zu Hessen etc. In der Münsterischen sache geschehen, zusamen gebracht, Durch Antonium Coruinum. Luther, Wittenb. Ausg. B. 2. F. 365 a. 2) S. 411. 3) Annales p. 302.

Bekentones des globens und lebens der gemein Criste zu Monster. gedruckt zu Monster.", nach einer Handschrift zu Cassel mitgetheilt bei Cornelius S. 445-461. Hiergegen schrieb Urban Rhegius: Widerlegung der Münsterischen newen Valentinianer vnd Donatisten Bekentnis, An die Christen zu Osnabruck, in Westphalen, durch, D. Vrbanum Rheg. (b. Luther, Wittenb. Ausg. II. 340b ff.) Im Oktober folgte dann die Schrifft von der Restitution, über die unten Näheres gegeben wird. Im December 1534, als die Erlösung durch Hülfe der Glaubensbrüder ausblieb, schrieb er das Buch: "Van der wrake.", in dem er die Niederländer, au welche das Buch gesandt ward, aufforderte mit dem Schwert in der Hand zum neuen Israel zu kommen.1) Im Uebrigen ist dies Buch unbekannt und wird nur noch erwähnt in der Vorrede der nun folgenden Schrift Rotmans: "Van verborgenheit der schrift des Rykes Christi unde van dem daghe des Heren, durch de gemeinte Christi tho Munster. Im yare 1535 in der II. maendt"; von welcher sich zwei Exemplare in der Paulinischen Bibliothek²) befinden. Hochhuth hat sie herausgegeben nach einer späteren Handschrift zu Cassel. Auch dies Buch ward noch dem Landgrafen übersandt am 30. März, darauf dann die Antwort der Hessischen Theologen im Mai folgte, betitelt: "Eine kurtze; vnd in der eile gestelte Antwort, etlicher Predicanten in Hessen, Auff das Buch der Widerteuffer zu Münster, Von verborgenheit der Schrifft." (bei Luther, Witt. A. B. 2. S. 367 ff.). Die letzte Schrift Rotmans: "Van erdesscher unde tytliker gewalt. Bericht uth Gotlyker schrifft. Munster 1535." ward nicht mehr vollendet. Die Handschrift befindet sich im Provinzialarchiv zu Münster.3) Eine erhaltene Predigt der Wiedertäufer beginnend: "Hoeret die stemme des Heren." gehört wohl auch Rotman an. Die von Sebastian Franck 1) als selbständiges Buch angesehene Schrift "vom brauch des schwerts" ist wohl nur das 18. Capitel der Restitution, durch Irrthum zu einem Buch gemacht.

Ueber das Ende Rotmans gehen die Nachrichten auseinander. Dorpius 5) erzählt, er habe sich, da er sein Spiel verloren sah, den Feinden entgegen geworfen und den Tod

¹) Gresbeck, b. Cornelius S. 125²) zu Münster. ⁸) Cornelius, S. XCV. ⁴) Weltchronik 1536, F. CC x Cij. ⁵) F. 399^b.

gefunden; ebenso Kerssenbroick. Cornelius theilt (S. 410) einen Brief des Raths von Lübeck an den von Rostock mit, wonach Rotman sich in letzterer Stadt soll aufgehalten haben; Hamelmann dagegen kennt das Gerücht, er sei nach Friesland entflohen. Der Tod in der Schlacht ist am wahrscheinlichsten.

Wir wenden uns nun zu der uns hier beschäftigenden Schrift Rotmans, der Restitution. Nachdem der Verfasser im ersten Kapitel die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiedertäuferreiches dargelegt hat, bespricht er die einzelnen Lehrstücke, unter denen das 15. die Vielweiberei zum ersten Mal theoretisch erörtert und sie zu rechtfertigen sucht. Er schliesst dann mit einem Bericht von den Offenbarungen und Wunderthaten Gottes unter ihnen. Der Zweck dieser Schrift war, neue Anhänger für die Lehre der Wiedertäufer zu gewinnen und die Beschuldigungen der Gegner zu widerlegen.

Sie wurde daher mit ganz besonderem Eifer verbreitet. Nach Holland und Friesland sandte man sie, man warf sie in das Lager der Feinde, oder steckte sie auf Stangen vor dasselbe, um die Landsknechte dadurch in die Stadt zu locken'); ja man hoffte sogar den Landgrafen Philipp durch ein ihm übersandtes Exemplar zu bekehren.2) Allein nur in den Niederlanden fand die Schrift einigen Anklang. Der Landgraf las sie zwar, aber nur um seinen Theologen die Punkte zu bezeichnen, welche zu widerlegen seien.3) Auch die Reformatoren wandten sich gegen dies Buch. Melanchthon schrieb 1535 "Etliche Propositiones wider die lehr der Wiberteuffer gestelt burch Philip. Melanth," ,darin es heisst: ES haben bie Wiberteuffer laffen ein buch ausgehen, welchs Titel hat, Restitution etc. Das burch aus vol Gotts lesterung, vnb falscher auffrürischer lere ift." Urban Rhegius jedoch hat nicht, wie Uhlhorn meint 1), speciell die Restitution vor Augen gehabt in seiner Schrift: de restitutione regni Israelitici etc. 1536,

¹⁾ Gresbeck, S. 120. 2) Sleidanus, lib. X, ad ann. 1535. 3) Acta: Handelung: Legation vnd Schriffte: so durch den Landgrauen zu Hessen tc. In der Münsterischen sache geschehen, zusamen gebracht, durch Antonium Corouinum. 4) Uhlhorn, Urban Rhegius, S. 303 und 368.

denn das Wort "restitutione" im Titel bezeichnet nur, wie sonst oft, die ganze wiederherstellende Bewegung der Wiedertäuser; die herbeigezogenen Sätze aber sinden sich theils auch in anderen Schriften, z. B. in der Schrift: Ban verborgenbeit der schrift bes Rytes Christi unde van dem daghe des Heren, teils, wie die Sätze von der Zeit der Rache, eben nicht in der Restitution. Uhlhorns Irrthum ist jedoch begreislich, da er die Restitution nicht kannte, ja sogar sie stir ungedruckt hielt.

Späterhin nahm die Kenntniss von dieser Schrift rasch ab; das Interesse die Wiedertäufer zu bekämpfen verlor sich mit ihrer Unterdrückung. Nur in den Niederlanden unter den Taufgesinnten wurden die Schriften ihrer streitbaren Vorgänger hochgehalten, aber auch hier nur in Uebersetzungen, wie es scheint.1) Unter den Geschichtsschreibern der Reformation hat zuerst Sebastian Franck die Restitution erwähnt.2) Sleidan giebt eine kurze Inhaltsangabe derselben; auf ihn geht Gerdesius zurück.3) Hamelman hat Auszüge gegeben. Die Beschlussrede ist von Röchel niederdeutsch, von Carel van Gent holländisch, von Arnold hochdeutsch mitgetheilt worden. In neuerer Zeit hat erst Ranke4) wieder die Aufmerksamkeit auf diese seltene Schrift gelenkt. Cornelius führt sie unter den Quellen der Geschichte des Münsterischen Aufruhrs an (S. XCV). Nach ihm existiren zwei vollständige Exemplare, eins in der Paulinischen Bibliothek, ein anderes im Frankfurter Archiv. Ein drittes befindet sich in der Bibliothek meines Vaters, Dr. theol. Knaake in Drakenstedt, nach welchem der folgende Neudruck besorgt ist.

Fraglich könnte noch sein, ob mehrere Ausgaben existirt haben. Arnold nämlich sagt a. a. O. S. 994, die Schrift sei im August 1534 erschienen, allein man findet sonst davon keine Spur, und Arnold kann hier nicht als Gewährsmann betrachtet werden, da er seine Kenntniss nur aus einer

¹⁾ Arnold, Kirchen- und Ketzergesch. B. 1. S. 994 und 995. 2) Chronica der Keyser vnd weltlichen historien, Von Christi geburt biss auff Carolum v. 1536. Fol ccxcjb. 3) Gerdesii Hist. Ref. t. III. p. 82, 83, 98. 4) Gesch. d. Ref. B. 3. S. 361, 374, 384.

holländischen Ueberarbeitung hat. Für eine einzige Ausgabe sprechen auch die Worte im letzten Absatz der Beschlussrede, wo Rotman sagt, er habe nicht Zeit genug gehabt um die Druckfehler zu corrigiren, auch fehlten noch einige Lehrstücke, die er gewiss gebracht hätte, wenn schon im August eine Ausgabe erschienen wäre. Endlich glaube ich die Worte: "Ban bem wo wy betryget und bestormet sin geworden 2c.", auf den glücklich zurückgeschlagenen Sturm vom 31. August beziehen zu müssen, wozu dann auch die Eile, in der die Schrift versasst und gedruckt ist, gut stimmen würde. Demnach haben wir also nur eine Ausgabe anzunehmen.

Unser Neudruck gibt das Original buchstabengetreu wieder; verbessert sind nur folgende grobe Druckfehler des Originals (unter denen die umgekehrten u und n stillschweigend verbessert sind):

S. 12 Anm. 1 passt nicht; S. 14 Z. 15 ecclefiasticis; 15, 19 fsner; 18, 26 hillige; 21, 11 leerens; 22, 29 ir; 30, 5 sleistch; 32, 7 sleische; 32, 11 mômet; 32, 30 ort; 33, Anm. 1 ij. Jo. ij. Anm. 2 ij. Ti. ij.; 34, 25 walslichte; 34, 32 entholbensmer; 36, 1 stecket; 36, 4 Christus; 36, 36 erce; 38, 11 sustument; 39, 24 billicheit; 45, 21 gohorsam; 51, 5 Eestlick; 51, 18 bekandt er; 51, 36 halue warheir; 54, 15 unbecken; 54, 22 teflament; 55, 16 zatlich; 55, 23 Papissen; 56, 25 duetst; 57, 14 gesoncn; 58, 22 Christum; 58, 30 sryheit; 58, 35 wannet; 61, 15 Hi; 66, 24 Rom.; 67, 14 gubtherrigen; 74, 2 vorgissnysse; 77, 31 auettreben; 81, Anm. 1 ij. Pe iij; 84, 4 gestechted; 88, 16 das s in so sehlt; 88, 23 unbes; 90, Anm. 2 Co. i'.; 92, Anm. 1 Heze grziviii; 94, 9 hesst; 97, 9 ttoist; 104, 11 untfangen; 106, 24 Euagesion; 108, 13 bulpe; 109, 27 grottet; 110, 23 Chrisius; 112, 29 spreten. 6, 1. 37, 13. 39, 57. 80, 29 fehlt der Punkt; 5, 20 fehlt:

Folgende Fehler des Originals sind versehentlich stehen geblieben.

22, 33 lies: vpgehauen; 25, 34 lies: dat; 44, 5 lies: dar vorsstehstu; 76, 35/36 statt thouer reesschop lies thouereesschop ("Zau-

bereischaft"); 80, 2 lies: bar na; 86, 20 lies: erlick statt et lick; 109, 1 lies: ein gebreuen.

In dem Texte unseres Neudrucks endlich sind folgende Druckfehler bemerkt worden:

Lies: 4, 2 sulcken; 11, 17 .etc.; 11, 32 Dan; 20, 18 Dht; 25, 31 sprecken; 49, 20 Math.; 57, 37, sehlt; 60, 7 lies eth statt vth; 63, 11 ban; 80, 28 hblicken.

Andreas Knaake.

Uebersicht des Inhalts der Restitution.

| Vorrede | Seit |
|---|------|
| I. Von dem gräulichen Abfalle aller Dinge und | 3 |
| Restitution derselben | E |
| II. Von göttlicher heiliger Schrift und ihrem rechten | • |
| Verständniss | 18 |
| III. Vom Unterschiede des alten und neuen Testa- | 10 |
| ments (Bundes) und der Schrift, die man also | |
| nennt | 21 |
| IV. Von der Ankunft Christi ins Fleisch und seiner | |
| Menschwerdung | 26 |
| V. Von der Erlösung und Genugthuung Christi | 33 |
| VI. Von rechter und ordentlicher Lehre Christi | 40 |
| VII. Von der Taufe | 43 |
| VIII. Von der heiligen Kirche oder Gemeinde Christi | 46 |
| IX. Vom Halten der Gebote Gottes und guten Werke | 53 |
| X. Vom freien Willen | 60 |
| XI. Von der Sünde und mutwilliger Sünde | 69 |
| XII. Von leiblicher Gemeinschaft der Heiligen | 70 |
| XIII. Von dem Abendmahl Christi und dem Brot- | |
| brechen | 72 |
| XIV. Vom rechten und christlichen Ehestande | 75 |
| XV. Von dem Recht und der Herrschaft des Mannes | |
| in der Ehe | 80 |
| XVI. Von dem Recht und der Unterthänigkeit der | |
| Frau in der Ehe | 92 |
| XVII. Von dem Reiche Christi und desselben Herrlich- | |
| keit auf Erden | 92 |
| XVIII. Von christlicher Obrigkeit und Gebrauch des | 400 |
| Schwertes | 102 |
| Beschlussreden dieses Tractats etc | 106 |
| [Nachschrift.] | 113. |

Eyne Restitution edder Eine wedderstellinge rechter vnnde gesunder Christliker leer, gelouens vnde leuens vth Sades genaden durch de gemeinte Christi tho Munster an den dach gegeuenn.

Actor. iij. Cap.

So doth nu bothe vnde bekeret iuw, dat juwe sunde vordelget werden, wanner de tydt der vorquickinge komsmen werdt, van dem angesichte des HEREN vnde he senden werdt, den, de iuw nu tho voren geprediget he Jesum Christum, welcker moth den hemmel hn nemen best vp de tyde der Restitutis

on
aller din=
ge, welck Godt
gespraken hefft durch
den mundt all siner hilligen
Propheten van der werldt ann.
Acto. xv.

MUNSIER:

1534.

In den teenden maendt October geheyten.

| | | · | |
|--|---|---|---|
| | • | | |
| | | | · |
| | | | |
| | | | |
| | | · | |
| | | · | |
| | • | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |



Borrebe. 19Xb]

(Len vnde pthliken Godtfrüchtigen vnde gudthertigen Leiffhebberen der Chriftliker warheith, wunschen wy, de gemene Chrifti tho Munfter, vormerung Godliker ge= nade unde fredes durch Christum vnsem unde aller werldt

einigen HERER unde Beilandt, Amen.

Dewile vns nu be almechtige ewige Gobt, vast inn vollenn unde manigerleie vmme sines hiligen wordes willen, hefft laten versocht worden, Idoch vorschafft bat auermit der vorsöfinge de heilsame wettenheit synes willenn vnde genediges gunften tegen vns, durch vnderuindinge fines hiligen wordes, all tidt ho meer vnde meer by vns hefft thogenommenn, Dartho od gemadet, nicht alleine bat my alsodane vorsötinge hebben moegen vordregen, sonder od dat wy luftich vnd gudtwillich sin (kendt Gott) aller= ley vorsoekinge, liben, unde broffnisse vmme finer trostliker thosage willen, vortann vp tho nemmen unde finer hulpe tho vorwachten. Ja dat my fry vnde getroft mit Baulo sprecken boren, Ro. viij. bat vus noch boith noch leuen etce. van siner leue sal mogen affscheiben. In dem buerst bysunderen leuen broders vnde gudenn fründe, bat wy vus vp Gabes vnses HEREN wordt hebben buergegeuen, vnde doren magen, vnde derwegen vorsocht syn geworden unde werden, zo heft he od gant gnediglic und wunder= lick, vns vth der bufternisse vnde blindheit der Babilo= nischer und antichristischer geuenchisse duermit der klar= heit syner erkentnisse vorluchtet unde erredet. Alzo och, dat off my schonn de tydt vnses leuendes in fleischliker benouwinge solden geuangen lyggen, worde vne ein sulche gefendnisse, van wegen ber fromben ber herrliten erlösinge tho der fruheit Chrifti, geine geuendnisse dunden weßen. Dann wy wetten wol wen wy vortruwet hebben, bat he mechtich ys vnse bygelachte tho bewaren, beg an den dach, vnnb wanner he wort vmmekeren be geuendnisse

Zyon, wat my dan vorwachten syn.1) Ru wat my dem= nach. van godt vnserm Heren erlanget hebben, yn wetten= heit, trost, vnd fromden. Ach wolde vnse Godt, dat alle leiffhebber ber warheit soelkes mit vns mochten gemein hebben, Dann de vp den Heren wachten, soellen synes trostes nicht feylen, Hyr vmme wo wal vns nicht mögelick ps sodaines schrifftlick yn allen medde tho beilen, So hebben wy yo doch vor gudt angesehen, och bat ydt allen Godt= früchtigen leefshebberen der warheit nutthe vnde angeneem solde sin, bat wy etlice stude, de Christlice leer, gelouen, vnde leuen betreffende, darinne sunst volle gude einfoldige herte durch misuerstandt vnd Antichristische vorwöstunge erren mochten, yn maten der genaden vns von Gott gegeuen, wo se von Gabes genaben yn einen gesunden rechten [Nija] verstandt by vns wedder gebracht sin, willen an ben bach geuen, vnbe bat vp eth alber einfolbichfte. Want wy hir mitt nicht den hoich wisen dusser werlt, de ge= smuckebe rebe soken, ban ben einfoldigen, be de slechte warheit leeffhebben vor hebben tho denen. Nichte min pot were vnse wunsche wal, dat beide geleerde vnde vnge= leerde wolden vp de slechten warheit sehen, vnde vmme ber suluenn willenn thom pryß Gabes, vnde sick suluen tho gube, vnsenbenft sick laten gheuallen.2) Dan gob ps vnse tuch, dat wy all vnse don vnnde lathen slecht dar= henn richten, bat wy mochten tho ber eren Gabes, vnbe verbreidunghe finer warheit alle man denen vnde nutte sin, dan hyr van dit mael genoch. Nu vort leuen brüder vnnde frunde, van pegenwordigen tractait solle gy wetten, dat wy den suluen ein Restitution aber wedderstellunge noemen, als gy inn ben Tittel lesen. Dat hefft busse or= Want Godt by vns alfülde stude, als hirinne begreppenn synt, sunder alle menschelicke wyssheit gherestituert und up dat alder rechste gesat heft, de so hoich unde deip ein lange tidt voruallen vnbe vordustert fin geweßen, bat mit rechten vorstande van nummande barup gedacht mochte werben, Wo dan van sulten affualle dar van hyr naoct volgen wert, be gante schrifft klar genoch betügeth. Dat

¹⁾ j. Tim. j. Psa. crrv 2) j. Cor. ij

wy duerst hirinne ethlike stücke voerdregenn vnde vorclaren, sal nummant meinenn, dat dusse alleine sint vorwöstet ge-wesen. Dan want wy achten dat dusse am meisten recht vorstanden tho der salicheit denen, och völle andere darvth recht thouorstan orsake mach gegeuen werden. So hebben wy dusse, darmede wy de Restitution mochten an wißenn, vor vns genomen vnde vorklaret.

Wher van einen yderen stücke schryuen wy besunder ein eigen capitel, allent vpdat eth de einfoldigenn des tho bet solden mögen begripen, Dem na entlick leuen broeder vnde fründe doith doch de ogen iuwes hertenn vp, wendet se aff von aller schalckeit unde menschliker wisheit, weset einfoldich, inn anschouwinge allein des Gödtliken willens, vnd latet juw gein gudtduncken noch ydel Philosophie bestregen, Dan zo gy de warheit van ganzen herten soken, Biddet Gott (Den wy och vor iuw allen bidden) dat he iuw sende sinen geist de iuw inn alle warheit geleide. ANES.

Bolgen de stude unde Articel busses ganzenn tractaiz: [A ijb]

- j Ban dem gruweliken affualle aller dinge, vnde Resti= tution der suluen.
- ij Ban Godtliker hilliger schrifft, vnnde erem rechten vorstande.
- iij Ban vnderscheide Oldes und nyes testamentes, och der schrifft de men also nomet.
- iiij Ban der thokompst Christi ynt sleisch vnde siner mensch werdinge.
 - v Ban der erlofinge vnbe genoich doinge Christi.
 - vi Ban der Rechter vnde Ordentliker leer Chrifti.
- vij Ban der Doepe.
- viij Ban der hilligen ferden.
 - ig Ban holdine ber gebaden Gades und guden werden.
 - g Ban ben fryen wyllen.
 - zi Ban der sunde vnde moitwilliger sunde.
- rij Ban lenfliker gemeinschup ber Hilligen.
- giij Ban dem Auentmal Chrifti vnde dem broitbreckenn.

giiij Ban den Rechten unde Christliken Gestande.

gv Ban behör vnbe herlicheit bes mans in der Gehe.

rvj Ban behör vnde vnderdanicheit der frowen in der Eehe.

rvij Ban dem Rike Christi vnd des suluen herlicheit vp erden.

xviij Van Christliker buericheit vnde gebruck des swerdes.

Van dem gruweliken affualle aller dynge, vnd Restitution der suluenn.

Dat Erste Capittell. [A iij*]

Rgeseen wy yn dussen tractait vnnde Restitution ethlicker stucke, de ein lange tidt voruallen vnde vorwüstet sin ghewessen, handelen willen, wo de suluen by vns durch Gades ghenade wedder vp gherapt vnd gherestituert sint gheworden, so willen wy vor an ynth gemein van den gruweliken affuall aller dinge ein weynich seggen, Bunde och van der Restitution. Unde dyt achten wy, werde den einfoldigen nicht wenich vorstandes geuen, Want so se mercken, wo alle dinge geuallen vnde verwöstet gewesen, hebben se des tho lichtelicker tho begripen, warynne de Restitution ghescheen moith vnde van noden ys.

Nu van dem affualle wo wal Christus vnde och de Apostelen dar van tho voren ghesacht hebben, als van dem de vnder dem Euangelio vnde vnder der Apostolisscher hilligen kerden gheschehen soll, wo dan vp eth gruwelickte leider gheschehen ys.1) So beuinden wy doch och, dat van anbeginne de olde slange ouermitz der menschelicker sleischlicker lust, altydt dar na ghearbeideth vnd och tho wege ghebracht hefft, dat Gades wort vnde ordenunge by den menschen vnde menschen tinderen yn ein affuall vnnde verwüstunghe verkeret sol werden vnde ys gheworden. Podoch van dem almechtigen Godt altidt na den affual wedder vp gherichteth dat veruallenn waß, vnde gheheyleth

^{&#}x27;) Ma. rriiij. ij. Thef. ij. j. Joha. ij.

bat thobracken waß. Dan leider, so vaken unde vele hefft be almögende Godt nicht kundt heelen, ydt sy dan by den menschen altidt wedder voruallen unde vordoruen. Also ock, wo hogher Godt den menschen yn sinen worde hefft vp gherichtet, wo deiper he gheuallen ys, unde dat sulue medde vorkert unde vorwöstet hefft, als ydt klaer ys ym lesten affuall.

Hyr van nu so wy van anbeginne ber scheppinge bes menschen unde wat Gobt mit den suluen angherichtet hefft, vnbe em ein ordenunge vnbe gesette gegeuen, willen bedenden ps alle schrifft genochsam vnbe ricklick tho tuge, wo de affualle vnnde wedder vp richtinge gelopen vnde ge= scheit synt, Also anfendlic in Abam, wo Godt bem suluen in bem paradise, so herlick gemaket mit gesetten unde ordenungen in trafft synes wordes geruftet hefft,1) so ps he doch burch de olde slange vnnde des fleissches, luft, bedragen worden, vnd in den affuall gekommen, Hefft dar tho na ingeuent der slangen (dan tho spnen vorderue) Gabes wort vorlochenet unde in fid laten vorwöften, want he mer geachtet hefft wat em geluftebe, dan wat Godt ge= baden hadde. [A iijb] Dit ps de Erste affuall in welden de meniche vordoruen vnnde Gades wort verwöstet, vnnd tho einen gruwel ghemaket ps worden, Nicht dat Gabes wort un sic ein gruwel 13, sunder wo dat sulue wort den menschen dat leuent ps wan he sid dar an hölt unde dar na schicketh,2) Alfo mot fic de mensche bar vor laten schrecken vnde gruwelen, wanner be dat fuluighe vorachtet vnd auertredt, wente be fal bar durch gherichteth werden am Jungsten dage. So nu de mensche in duffen affuall gekommen ps, befft sid Godt laten erbarmen des menschen elenden hamers 3) unde hefft enne thor bothe unde Penitentie, vort an na synen willen tho donde vnde vp synen belüffte tho wachten, vpgerichtet, ober gerestituert, Hir van leß in dem Ersten bote Mosi van anbegin, so werstu bat Klarlid vinden.

Ru vort als de mensche vnd menschen kindere sint van Godt gerestituert vnde vpgerichtet, geheilliget vnde

³) Genesi. j. ij. iij. ³) Johan j. ³) Joha. rij.

genesen, durch Gades wort, gelert borch Gades geistes gerichte, Gabes willen tho donde, Ende de welcke bat gedaen hebben sint Gades kinder genomet wordenn, so sint se doch nicht bestendich gebleuen, Dan wedderumme durch fleisches lust in den affuall gekomen, In welcken se nicht alleine Gades geistes gerichte berouet syn sunder och tho sülcken gruwel gekommen, dat Godt de gante werlbt de wegen thor straffe der sunde hefft mothen vorgan lathen.1) Da doch wedderumme den affvall in Noach gerestituert vnde vp gerichtet.2) Sus vindestu noch mannigerleie affuall und Restitution in der schrifft, de alle hir tho vorhalen tho land weren, dan dit ps thor anwisinge geschein. Nim du seluest tho herten unde bedend, den vthgand, loip, vnde weder loip Gödtlikes wordes. Als van Roah vp Abraham, van Abraham vp Mosen, van Mosé vp Christum. etce. So werstu der sake ane twyuel guden be= richt krygen. Duerst vp dat wy tho endtliken vorstande dusse sake bringen mughen, willen wy noch körtlick van twyerlen affuellen, Nemptlic des gesettes Mosi, unde bes Euangelij Jesu Christi enbeden unde anwyßen.

Godt be almechtige vnbe de groth van erbarminge ps, Als he syn vold Abrahams geslechte, nu wolde hnuveren, vnbe em dat belauede landt erer vedder geuen tho be= sitten, hefft he dat sulue volck durch Mose sinen bener vnd Propheten, yn all finen worden vnde willen, ordenunge vnde gesetten, gelert vnde gerustet, vnde dem suluen finem volde thogesacht, wert sake se siner stemmen gehorsam lesteden unde wanderden in allen sinen gebaden, wolde he se ridlick segenen unde en sinen bundt ewich [A iiija] holden,3) Dan eth hefft nicht moghen helpen, vnd eth ps bat sulue vold nicht allein in einen affuall gekommen, wo wal bar tuschen alle tydt van Gobt genedichlick vpgerichtet als durch sine Propheten, mer endtlick in all sulcken gruwel vnbe vorwostinge gekommen, dat se Gobt eren HEREN unde syn wordt gang vorachteben, sine Propheten gebobet, unde ber= haluen wedderumme van em vorachtet vnde vorworpen syn geworden Nichtemin, wo Godt alle tidt se vp tho richten,

¹⁾ Ge. vi. vij. 2) Genesi vj. vij. viij, 3) Psal. legg. Deu. gj

ben affuall tho vorguben, vnde sine genedige handt der tho tho reeken, ys geneiget geweßen,1) Also hefft he ybt noch entlick yn Christo sinen Sonne vnberstan tho donbe. Dan de Joden de fid Abrahams kinder beroemben, Gabes wort vnde belofte entfangen hedden, dar van se affgetreden vnde geuallen weren, wolben sic boch nicht vprichten laten.2) Sus ps nu be affuall vnder dem gesette geschehen, van tiden tho tiden, van dagen tho dagen, ys Gabes gesette unde wort ouermit menschelicker wisheit voruelsichet, unde Gabes leer mit vnbe van menschen leer vthgestot vnbe affgebracht geworden. Also bat de Propheten schreieden Eth us geine wettenheit gabes mer vp erden, bat eine bloith hefft bat andere gerürt.3) Als nu alle binck also under dem ghesette ps voruallen geweßen, unde hefft under dem gesette nicht mogen genesen noch vpgherichtet werben, wo wal Godt fro vnbe late syne Propheten sandte, so hebben se doch nicht horen wilt, dan de sulue bespottet vnde vmme gebracht.4) Alzo ps gades wort vnde warheit dar van de Joden geuallen weren, verachtet unde verhatet geworden. So hefft nochtans de ewige unde barmbertighe gobt nicht mogen sobanen affuall vngerestituert lathen, Sunder hefft syn ewige wort, wisheit, vnbe trafft, Pa finen alberleuesten Sonne suluen laten fleisch vnbe mensche werben, vnde en gesandt vp dusser erben, dat affgeuallen unde verloren vold, unde de verloren unde verachtede wettenheit gades wedder yn tho voren, vp tho richten, vnde tho restitueren. Bnbe nicht alleine bat, sünder noch hoger den menschen vp tho richten vnnd tho vorheuen, dan he vorhen gewesen 48. Ande alzo 48 de vall des gesettes durch Christum gerestituert worden, als Christus suluest betugeth Math. v. Sy solt nicht meinen bat pa gekommen bin dat gesette ader de Propheten vp tho losen, sunder tho veruulen. Ban duffen genoch. Nu van dem affualle bes Euangelij vnber Christo.

Wy wetten, achten od ydermennichlick bewüst tho wessen, wo yn Christo alle gades wissheit vnde wetenheit ys gelegen, Dat also od de genne de en angenommen

¹⁾ Esai. lxv. 2) Joha. viij 3) Osee iiij 4) Je. vij. xxv. 5) Coloss. ij. Ephesi. j.

hebben, durch en yn krafft des geistes vp eth högeste vorsheuen vnnde wedder vp gherichtet sin geworden, Inde ys yn Christo wat van Adam [A iiijd] her verdoruen vnd versuallen was, all mit ein ande en wedder vergudt vnd restituert wordenn, Ja alzo hefft he de sine vorheuenn, dat he se inn aller warheht vnderrichtet, syne meddeeruen vnde Broder hefft lathen werden. Ze alzo inn syd ghehelet vnde vpgerichtet vp de rechte dan vnde hehlsamen walstandt wedder hnngeudret, vnde wo vorhen alle affuelle von Godt gnedichlick sint gerestituert worden, dan nicht so vullenkommendtlickenn, ha dat och dem ghesette geseplet hefft, vort alle mangele ader gebrecke, synt in Christo volmacketh, vorganzet, vnde vollenkommentlick gherestuert geworden.

Dan wo nu inn Chrifto alzo ein walstadt hefft be= gonnenn, vnde durch en wat veruallen was, ps vpgerichtet gheworben, so hefft ybt boch noch geine bure gehabt, Dann wo hoger Christus den mensschen vorheuen, und alle dinc inn einen rechten standt wedderumme gebracht, Alzo vele beiver ps de mensche veruallen, vnde alle dinck so vele gruwelider vorwostet gheworben. Want my beuinden ghennen affuall, inn welden alle Gabes wettenheit so feer vordustert ps, vnde alle bosheit so seer auerhandt ge= nommen hefft als in dussem affuall vnde gruwell der ver= wostinge under Chrifto geschehen ps. Ja wy achten unde holbent sederlick barvor, bat wal bewistick ys, bat genn Nation vnder der sonnen alzo gruwelicken vnde vnuorschemet inn allerlege bogheit Godt vorachte unde min früchte, als be genompten unde vormeinten Chriften boen. Gu an, Turdenn, Joben, Saracenen, vnbe watterlepe vold bu wolt, So salt du nicht vinden, dat by den, alle schande, funde, vnde bosheit so fry findt, allerleye bedroch vnde vnreynicheit so erlick sy vnde geholden werde, als by den affgeuallenen Christen, Bnde hnn sunderheht, de sick doch an den meyften des Chriftlicen namens beromen. Lath by hyr dem Pawest mit synem scharen ein Exempel syn, Want inn duffen ps de rechte affual gheschen, vnde wert by dem suluenn de rechte gruwell der verwöstunge gevunden.

Wy hebben hyr beuörens mannigerleye affuelle körtelyck

angetekent, vermoden vns od ybt sy nicht lenger vann noben gewest, sunst bebden wy noch mannigerlepe grabt, bende des affuals vnde der Restitution anthomysen, van Gobt wal [Ba] genade gehabt, Dan my wolten gerne fort fin onde alle verdrotsambeit der lenge vermiden. Duerst hir, wandt dit de leste affuall is, vnde hier na de ewige Restitution aller binge, wo in Christo begonnen was, inn herrlider trafft volgen fal, wo dan alle Propheten od de Apostelen daruon tugen. So wille wy dussem affual ein weinich na grade als be geschehenn ps, anwisen, Bp bat wy des tho bequemer de tibt vnde verstant der Restitution mogen punbrenn. Demna fo po flaer vnde appenbaer, dat Chriftus hefft angeuangen vnde thom volenkommen hefft ingenort, als dan fine leer unde vermanunge genoch= sam betugen. Dan be vermanet po thor vollenkommenheit, unde spreckt. Beffet vollenkommen etc. Unde wedberumme. Wolt du vollenkommen fin, so gha hen und verkop etc.1) Bund he vermanet nicht allene thor volkommenheit, dan wo wal he fuluen inn trancheit bes fleisches buten vor der stadt, dat 48, inn dem vorhaue gestoruen is, dat gesette barmebbe veruullet vnbe den inganck thom hilligen geapent hefft,2) als van noben was, so hefft he boch be fine mit vollenkummener fraft angethogen vnde se vth dem berlicen billigedom lathen vthahan mit grotenn wunderen vnde mannigerleie trefften, Wo bann be werde vnde schriffte ber Apostelen genoichsam bethügen. Dit ouerst hefft be finen inngeren gebaen, bat ps, de in siner leer bestendich bleuen, Want de kent be alleine vor sine Jungeren, als be fecht, Dan fin gy warhafftig mine Jungeren, so gy mine rede holben.3) Demna wer od be gemeine Christi in solter trafft vude herrlicheit wol gebleuen, weren se anders inn finer lere gebleuen, dan want se van finer leer affgeweden fint, So hefft he od sine herlide trafft wedder na sid ge= tagen, vnnde se inn den logenen laten dwelen unde struckelen. Dit habbe Christus wall tho voren gesacht, bat pbt so solde tho gan. Paulus 4) und och de anderen Apostelen hebbent od wal gesehen Dan Christus gifft soldes tho ver-

¹⁾ Ma. v. gig. 2) He. giij Actor. j. 2) Jo. gv. 4) ij The. ij

stande als he sprickt. Matt. rriij. Wanner an sehen den gruwel ter verwöstunge inn der hilligen stebe etce. Dar= mede wil he jummers tho verston geuen, dat eine ver= wostunge inn de hilligen stedde kommen worde. drucket dit noch klarlicker vth. Act. rr. Bnbe spreckt tho ben houeben unde vorstenderen der gemeinten Christi tho Ephesen.1) Sehet juw wal voer, vnnde der ganzenn ge= meine etce. Dan ich weth dath also balde na minem aff= scheibe werden under nuw kummen sware wulue, de der herdeschap nicht schönen werden etc.2) Noch klarer. ij Thess. ij. Wyset he soldes an. Nemptlick, bat alle bind solbe noch tho [Bb] schanden werdenn, vnde de logenn vor de warhent anghenommen, eer dann de HERE inn spner herlichent erschynen solbe. Dit 48 all dar uan gesacht, dat na Christus doth alle dinck noch eerst solde under ghan unde veruallenn, eer dann gentelick vnde entlick de Restitution aller dinghe inn Christo inn Herlicker krafft solde vullen= bracht werden. Idt was wall begonnen, buerst ydt moste veruallen, eer dan ydt restitueert mochte werden, De orsake war vmme, wet Gobt be alle bind mit wisheit vth vort, de kinder thor scholen unde leeth de menner stribenn.

Ru vp dat wy thom ende kommenn. De affuall vann Christo vnder dem Euangelio hefft sick (wo och sus alltydt) vann menschelicker vernunfft, wisheit, vnnde lusticheit sick verorsaket, als dat de mensschen mer vp eer eegenn wyßeheit vnde lusten geuallen, dann by der leer Christi desstendich gebleuen syn. Solkes hefft Paulus sick beklageth vnde gesehenn, dat dar medde de Christen thom vall ghereihet wordenn. Bude warnet se derhaluen sampt den anderen Apostelen ganz ernstlick darudr, Dann all dit warnent vnde vermanent hefft nicht geholpen, mer der menschen wysheit walmenunge, vnnde lust hefft auerhandt genommenn, de leer Christi ys vor einn spott geholdenn worden, gudtdundent vnnde glyssnerye hebbenn dat veldt beholden, vnnde also ys de Christenheyt inn denn affgrundt vnde inn den gruwel der verwöstinge geuallenn⁴) vnd dat,

¹⁾ Mar gv 2) ij. Pet. ij 3) Col. ij. j. Co. ij. Titu. j. Mat gv Es. grig 4) ij The. ij

wandt se nicht en hebben willen annemen de leiffte der warheit, bat se zalich worden, hefft en Gobt eine frefftigen Erdom gesandt bat se ber logenn mer bann be warheit gelouet hebben, Widder zo hefft duffe affuall nicht lange na der vpuart Christi vnnde predige der Apostelen angeuangenn, bann als fic de Apostelen beklagenn,1) pffet och tho eren tydten, mitt eren groten broffniffen ingerettenn, als sic des inn sunderheit Paulus vnde Joannes laten vornemmen, Querst pot ps by der Apostelen tydt de duster= nisse mit dem lichte vasi pni arbende vnnde strude gewesen, unde hefft sid de Antichristissche rotte wedder de schaepken Chrifti hefftich opgerichtet, Dann vmmentrendt hundert jar na der vpuart Christi, hefft de War= [Bij-] heit mothen wikenn, onde de logenn benn plat beholdenn, Bnde wo Chriftus, durch vnwetende, arme, simpele, vngelerde vysscher vnde plumpere, de Warheith vthbredede, alzo hefft de olde Slange., durch de hoichwißenn, vornunfftigenn, vnde gelerden duffer werldt der warhent ere trafft unde schun verdonckert, benommen, vnde vnder dem schnne der Wifsheit od der billicheit. Gabes wifihent vnde rechte hillicheit gant vor= dempt vnde verduistert. Richt duerst ps dyt vp eyne tydt durch eynenn gheschehen, Dann na veruolge ps dat eyne stuck Christlicker leer, leuens onbe ghelouens na bem anderenn verduistert vnbe verdoruenn geworden. Also dat wy inn der warheyt beuinden, wo sick de Christenheit vort na der Apostelen tydt an de ghelerden geholdenn hefft, vunde daranne gehöuedet, dat also genner vann dem fuluenn gewesen ps, vnde dat po lend, po mer, de nicht vann ber Apostel leer affgetrebben unde genallen sy, Bnde bu beuindest gennen van den de men Scriptores ecclefiafticos nomet, de du fry vngetwyuelt vnde mit sekerheyt lesen vnde vp nemmenn machft, Dann pot sy dan inn den eynenn offt inn den anderen, So werben se doch alltydt afftrennich vann der rechter unde gefunder leer Christi bevundenn. Bnde dit sunder twhuel dar vmme, Want se erer ge= lerdichent unde Wyßheit pryß unde roem gesocht hebbenn, dat od thom latsten de Christenheit dar henn veruallenn

¹⁾ Php. iij. j. Jo. ij. ij. Pet. ij.

ys, bat alle leer Christi ys verduistert, vnnbe alleinn ber geleerbenn be man nomet Theologenn unde genstlikenn Decreet Concilia, vnde gudtdunckenn, hebbenn ben plat be= holden Alzo seer dat ennn Arestotelisch vnnde Thomistissch spizvundt mer gegolden hefft, dann hennich sprocke der hilligen schrifft hefft mogen gelben. Ja men hefft ber schrifft gang nicht geachtet, Dit holben wy sy wal so kler vnde apenbaer, dat ydt nicht noith sy mit velen getuch= nissen tho bewisen, Dann wil pummant mer sekerheit hebbenn, de lese der geleerden schriffte vort na der Apostel tibt. Als mit namenn. Lini. Clementis. Marcelli. Dionisij. Tertuliani etc. welcker ethlicke geleuet hebben by der Apostél tybt, ethlice kort barna, wo men inn ben Chronicis lesenn mach, In sunderheit in dem boke geheiten. De scriptoribus ecclesiasticis. Bedenck nu och bes pauwestes be ber vermeinten driftenheit houet ps, desgeliken ber scholen be men vniuersiteten nompt, rechte leer vnd wise, so sal [Bijb] by busse sake sunder twivel klarer dan de sonne werden. Alsus ps de hillige Christenheit de durch den othmodigen Christum vnd sine slechten vngeleerden Apostele,1) mit fraff= tiger warheit vpgerichtet was, durch der geleerden und werlt wyßen vnder vundissche myßheit, de Gades roem vnnde pryß nicht gesocht en hebben, mer sick suluen, mit der tidt all affgevort vnbe affuellich geworden, vnd dat yn dem einen stude vor, in dem anderen na, went bat dar nichtes gefundes in der gangen Chriftenheit duergebleuen ps, mer de gruwel der vorwöstinge hefft de hillige stedde gant ingenommen, vnde ps der Christenheit duer bat houet gewaßen, Dan wat de Babilonische hoer mit erer vorgiffter wyßheit, gefinzeder hillicheit nicht hefft konnen tho wege brengen, de Christen thom affuall tho trecken, Dar tho hebben dan de Fürsten der erden mit er gebolet vunde mit flesschliker gewalt se dar tho geholpen. In summa alzo feer, bat nicht ein malteten rechter vnbe gesunder Christliker leer, gelouens, vnd leuens ps duergebleuen Duerft dit sy nu byr van den affualle genoch, Ru willen wy och en wennich beseen, van der tydt, vnde maneer ber Resti-

¹⁾ Ro. rvj.

tution. Bnde wo wal wy alle Propheten dar tho thom tuge wal möchten ynubren, be alle geliker handt dar van wykseggen, Wo dat Ryke Christi na sinem affualle, vpt Herlikeste sal gerestitueret werden. So willen wy dit mael vmme korte willen de doch laten varen Bnde alleine wat Chriftus unde fine Apostolen dar van gespraken hebben (dat alsülcen affual gerestituert solde werden) anwißen. Christus dar he van dem affual tho vorstainde gifft vnd fecht, Wanner gy seen etce.1) In den suluen worden gifft be od ein troftlic bericht ber weber Restitution, dan under ander sprickt he, wanner gy seen, recht solde he seggen, wanner gy be gnade hebben, dat gy feen konnen dat alle bind vorwöftet ps, vnd de gruwel de hillige stedde inne hefft, so heuet vp ium houede, dan pffet tidt, want dan ps iuwe vorlofinge nicht wyth. Item Betrus brudet od van der Restitution mit klaren worden vth. Acto. iij Jesus Cgriftus moth den hemmel ynnemmen beg vp de tidt dat gerestituert werbe alles wat Gobt gespraden hefft burch den mundt alle siner hilligen Propheten van der werlde an, Bunde als dann moth noch vigeradet werden, alles wat be vater nicht geplantet hefft, Ja eth moth noch ein schapstall und eine herbe werben,2) yn welden wat in Christo vnnde sinen Apostolen begunnen hefft, moth gerestetuert, ppgerichtet, vnd beholdenn werden, Hyr van ys od by tidten der Apostelen vele gelerdt worden, Als von dem tage bes HERER. Remptlick, bat einn affuall solde gescheen und bat barna de HERE worde komen, [Biij*] des grewels ein ende tho maken, Unnde syn Ryke webber vot Her= likefte mit voller krafft in thouvren, vnd tho restituerende. Dan eth weren summige be meinden vnde makeden dem volde wyß, eth solde vort tho der suluen tydt gescheen. Duerst darup antwort Paulus unde straffet de suluen, seggende. thon ij. Thessa. ij. Latet ium nummande vor= unren in gennerlen wyße, Wente he kumt nicht, eth en sy dan, dat thouoren de affuall komme, etce. Bnd dat kindt ber vorderuinge apenbar werde, recht solde he seggen, Wan dat geschut so uffet tydt dat de HERE kommen wil, Hyr

¹⁾ Math. rriiij. 2) Math. gv. Johan. g.

vth merckeftu lichtlick wat hyr van by der Apostel tidt ys vmme geghan.

Nu van der thot der Restitution ys begonnen vnde vengeth an. Also balde bekant ys geworden de Babislonische hoer, dat kindt des vorderuens,1) Nemptlick de Romssche Antichrist, de welcke van anbeghin yn sinem lyne nicht anders dan verderuen de rechte Christenheit, vnde sick tho verhögen ghesocht hefft, Wo dan van den gruweslicken boswichte, dattet solder art wesen solde, genochsam geschreuen steit.2) Bude egentlick, so wy anders recht versstaen willen, hefft Godt de almechtige de Restitution recht angeuangen do he Martinus Luther erweckt hefft, Want de sulue durch gades genade (wo wal he nu lender nicht vort wil dan blysst yn siner egener stoltheit vnd dreckliggen) so hefst he doch dat kindt des verderuens, den rechten Antechrist angewyset, vnnde dat rechte Euangelion begonnen ynthoudrenn.

Hyr ys nu vort van noben, dat du leser be sake mit bescheibenheit erwegest. Wy seggen, de Restitution hebbe begonnen by Luthers tiden, do hefft vns godt den gruwel vnnbe ben Antichrist tho kennen gegeuen, wy seggen buerst nicht bat se gheendiget vnde vollenbracht sp. Christus vnnde fine Apostele hadden de Christenheit vollenkommen in allerleye rechter leer, gelouen, vnbe leuen vpgerichtet, wo dar van gesacht ys, Synt se nochtans durch de geleerden mit der tidt affgeuallen, hent dat de aller vnge= lerbesten Ezelen de gruwelichsten logenen und affgaberne pngebracht vnde vpgerichtet hebben. Als. Monniken Bapen, vnd de godtlosen Theologen. Alzo kumpt nu de Heer, wo de olde slange de geleerden thom affuall hnn dem beginne gebruckt heft, vnbe nimpt od de geleerden vp, vnbe fenckt bar burch an, bat affgefallen ps, tho restitueren, Be= talt also ben buuel recht, vnd meth em mit der gelicen mathe. Pdt ps, gesacht bat be affuall mit der tidt ps yngeretten, also od de Restitution, Bnbe wo van bauen dael de affuall van denn geleer= [Biijb] den tho den vngeleerden ppt gruwlickste ghekommen ps, Alzo hefft godt durch de

¹⁾ ij. Thes. ij. 2) ij. Thes. ij. Daniel gij.

geleerben angeuangen, Dan burch be vngeleerbeften na ber werlt wil he de Restitution vp eth herlickte nnubren, vp dat he alleine den Pryf hebbe. Dem na so su an, wo yn Erasmo. Luthero. Swinglio begonnen, Duerft yn Melchior. Johan Mathyg unde hyr yn vnsen broder Johan van Leyben, de gant vngeleert na der werlt geachtet, de warheit herlick pngeubrt ps. Wat by vns ps, salftu hyr na beninden. De anderen machstu suluen lesen. Eth wolde tho land fin, solden wy eth hyr al verhalen. pot wert nicht tho einer thot, durch ennen aldina recht gesehen offt verstan, Dan Godt gyfft alben bach, unde leth dat licht finer warheit heller werden dengennen de en früchten, vnde finen Pryß, vnde nicht eren egen roem, van gangen herten soefen. Dan oft schon pummande sus wal de ogen geapent werden dat he sehe, so súth he doch nicht alle bind tho abelide, ban bar na en Godt truw beunnbt, vorleneth he en mer vnde mer, Duerft verstolteth he sic yn finer wettenheit, so kan en Godt wal wedder verblinden. Ja Godt dept em od alzo, de de stolten unde sabigen verwerpt, vnde vernülleth de hungerigen mit guden. Dyt jegge wy darumme, dat du leue Christen vnde leser, Godt dinen Heren früchtest vnnde altydt mit vogesschörteben lenden yn den wegen gades na finen bekante willen vort tho gande unde nicht stille tho stande, bereth syst. eth sint letder tho dusser tho volle de wal beginnen tho sehende unde up Gades wech tho tredende, dan se willen nicht vort, mer se sehen webberumme, vnbe mogen nicht lyden dat Christus dat ware licht yn eeren herten vp gha.

Hyr vmme wo sick nummant sal offt mach dunden lathen, he sy yn dusser scholen verne genoch geleert, vnd wan he noch nouwe mit dem morgenrodt verlückteth yz, dat he dan Christum yn rechter klaerheit verstandt vnde entsangen hebbe, so sal eyn yder altidt godt vmb meren verstandt bidden, nummande yn siner gaue verachten, och sick nicht laten verwunderen, so godt alden dach mer erstentnisse leth vyghan, Dan dar mit (als thobesrückten yz) hebben sick völle verdornen, de leuer van menschen dan van Godt willen geleert sin, blyven an eynen menschen offt ethlicke hangen, wat se darvan nicht geleert mögen

werden, moth em od nicht recht sin. Dan wy bidden vnde vermanen leue broder vnd leser, lath vns nicht stille staen, sunder all vort vnd vort ghan vp des Heren wegen, Want nicht tho vergenes wert Christus ein wech genomet, vp dat wo de Here hefft angesangen syn rycke tho restistueren, dat wy em so na mogen kommen [Biiije] dat wy des deelhafstich werden, vnde in herlicheit beschouwen. UMEN.

Dyt willen wy nu van dem eersten stucke, Nemptlicken vann den affualle vnde restitution genoch gesacht hebben, ydt wer noch wal voll mer dar van tho schriffende, dan wy wyllen soelces yp dit mael vnderwegen lathen, vnde lathen einen yderen suluen de schrifft wat kluuen wy willen nu de anderen stucke wat antasten. Mer dat eyne wilt doch noch wal bedencken. Ydt ys althomael, wat Christus mit sinen Apostelen hadde vp gerichtet, durch den Antischrist gant verdüstert vnnde verdoruen. Derhaluen moth ydt och alle, vnde nicht ethlicke stucke, de thom rycke Christigehoren, gherestituert vnnde wedder vpgerichtet werden. So lange als dy dan ychtesswat behaget ynn Christlicken saken, dat de Pauwest hefft vpgerichtet, so früchte dy fry, du en staest darynne nicht recht vnnde süke de warheyt mit slythe.

Van Godtlicker hiliger schrifft, vnde eeren rechten verstande.

Dat anderde Capittell. [B üijb]

men de Bibele nomet denn roem hefft, vnde dar tho van Godt dem almechtigen och gegenen ys, dat se nutte vnde genochsam ys thor seer, thor straffe, thor betterunge vnde thor vnderrichtunge yn der gerechticheit, Dat ein mensche gades sy ganz sunder seil, vnde tho allen guten werden geschicket.¹) Och na dem als de affual alber eerst

^{&#}x27;) Rom. x. ij. Ti. iij

durch mensichenn schrifft unde leer, darmedde be gobtlice schrifft pe verduistert geworden, hefft begonnen. Go hefft pot de almechtige by vns alzo geschicket, dat wy alle schrifft so wal Jund als olt, de nicht Biblischen ps, hebben verlaten, vnd vns alleine der hiligen schrifft anhangen, Denden od durch gades genadenn vns darby the holden. Wandt so gades egentlice wille in der suluenn genochsam wert vthgedrucket. Dar tho och sin ernstlicke beueel ps, dat wy noch thor rechteren noch thor lüchteren siden darvan soellen affwicken, noch baraff noch tho boen. Chriftus och suluen wyßet yn de schrifft, de suluen tho vndersoten, Alzo gent vus od nicht an wat olde unde junge geschreuen hebbenn wy bekummeren vns od dar nicht medde, dan wat wy inn der gemelten hilligen schrifft beuinden,1) Dat Gabes wort und wille ps, barna schicke wy vns burch sine genabe, mit allen mogentlicen vlyte. Ja sprekestu nu, holbe gy van genner schrifft, Warumme schriuen gy ban suluen? Ant= wort wy schriuen nicht der meninge dat wy buten offt beneuen wat inubren willen, mer alleine dat my by an= wisen wat Godt by vns na vermeldinge der schrifft hefft gerestituert, vnde vp dat my mit vnsen schriuen ider= mennichlick, van alleman vp Gobt, vnde fine Wort, och van vns suluen mochten voren, Wo wal dat tho dusser tibt velle findt, be sick verluden laten, dat se alleine by der hilligen schrifft tho blinen, vnde dar en buten nicht anthonemenn offte tho holden geneiget fin, meinen se eth mit ernste unde schicken sich barna, bat ps gubt, buerst wy hebbent wal thom bele beuunden, de sich suldes annemmen, dat etlike nochtans err eigen gutdunden, beneuen unde buten ber ichrifft, mitt groten boten vthgeuen, Ethlike ouerft meer inn Postillenn unde allerley uthlegingge fic befummerben, vnd daruon od meer wustenn ein tho seggen, ban van der schrifft suluen, Dan we fick alleinn wil an de schrifft holden, bederuet twar geiner schrifft meer, sunder wo he in der schrifft genoch tho doine heft, zo sal he och daruth ouerflodich genoch van Got gelert werden. So verne he anders inn rechtem vorstande darmedde vmme

¹⁾ Deu. gij. Pro. grg. Joh. v.

geit. Ja sprickestu, wo sal ick be schrifft recht vorstan, nd moth hummers vthlegginge hebben, Want van my suluen kan ick se ni- [Ca]cht begripen. Antwordt. Recht psset, Want als Petrus betüget, so ps geine wißsegginge gescheen, vth eigener vthlegginge.1) Dan eth moth ein pber gelerdt werden, duerst nicht durch schrifftlike vthlegginge der menschen, gloßen, edder ander Bostillen, sunder hir moth alleine Godt vnde sin Geist de meister synn, Eth mag wal gescheen, dat yck duermit vthlegginge der menschen, den vorstandt des vthleggers begripe, vnde dar na mit völlen worden dar van wette tho reden, Dan als Gades Ryke nicht in worden, sunder inn der krafft gelegen ps, Sal pc tho der krafft der wettenheit Gades nummermer kommen, eth sy ban bat my Gabes geist be mit krefften driuet vnde leert,2) inn de schrifft gelende vnde lere, Als Christus secht Joan. roj. Wanner de geist der warheit kommen werdt, de werdt iuw yn alle warheit geleiden. Des geliken Johan am vj. dyt en segge wy duerst ber meninge nicht dat de eine denn anderen mytt schriffte vnde worden nicht vermanen sal, darumme dat wy nergens Gades willen vth soken sollen dan alleine vth der hilligen schrifft unde Gabes hilligen worde.

Wyber wultu de schrifft gerne recht verstan, wal an so nym waer, wy willen dy bartho guden radt geuen. De ynnholt der ganzen schrifft ys inn einen korten besgrepenn.3) Nemptlick, Godt den almechtigen inn Christo sinen Sonne entsehen unde fruchten,4) Welcker ys aller wisheit ansanck. Darna ghelyck als christus den vader geshorsam is ghewest und sinen willen vollenbracht hefft Dat wy ock also mit zetteren und beuen gehorsam sin und sinen willen vollenbrengen. Welcker dit vorsteyt und mit der that bewiseth, de en ys nicht blynt, sunder hefft de schrifft all verstaen.5) Nu wo men Godt entsehen unde fruchten sal, ock wat sin will ys, ys wal so klaer ynn der schriftt utghedrucketh, dat dartho geyner glosen noch uthlegginghe van noden kan sin, Eth wert wal recht de fruchte Gades

¹⁾ ij. Pe. j. 2) j. Co. iij. 3) Phili. ij. 4) Joha. v j. The. ij. 5) Eccle. ij

der wißheit anfanck geheiten, Psset och inn der warheit. Dan welcker Godt fruchten, sal sinem worden noch wedderspennich noch vngelouich sin, welder nu gelouich ps de werdt tho rechten verstande kommen,1) Isset sake dat he vp dem ghelouen gades willen angrypt vnde mit der dath vollenbrengeth. Want heilsame wisheit vnde gudt verstandt werden triegen be sic inn gades willen buent vnde ewich loff soellen verkrigen. Item Psal. C. zviij. Wyser heffftu my gematet dan mine viande sin, mit binem ge= baben etc. Id bin wiser geworden, bann alle be my vnderstan hebben tho leeren vnde dat darumme, want ick stedes trachte inn dinem geset= [Cb] te etc. Hur vih versteiftu woltu de schrifft recht verstaen, so brucke by mit vlythe Gades willen tho done, vnde dann wert dy Godt van der epner trafft inn be andere gheleiden.2) Also hefft dann godt by vns de schrifft gerestituert wandt baruth sin wille vns ouerfludich bekandt ys, holden my vns ock alleine daran Bude want wy mit ernste tho done dat wy ver= stan, vns stedes beflitigen, werden wy all den bach van Godt wider geleert, Dem sy loff, eer, Prys, vude dand dar vur inn ewicheit, AMEN.

Ban vnderscheide Oldes vnde nyes Testamentes och der schrifft de men alzo nomet.

Dat brubbe Capitel.

Fropheten, unde de schrifft, de wy van denn Jodenn entfangen hebben, genoemet unnde vorstan, Bude want dan by wylen in den Nyen, weld de gemeinne man de Euangelissche unde Apostolische schrifft vorsteit, gelesen unnde vornommen werdt, dat Olde Testament hebbe ein ende unde sy vpgeloset, zo werdt durch missuerstandt unde mit undeschedenheit, od de schrifft des Olden Testaments derswegen vorachtet, Bunde zo man dar uth wat understeit vorr

¹⁾ Psal. czj 2) Ps lrzeiij

tho brengenn, wert thor stund geantwort, Ey dat geit vns Christen nicht an, wat hebben wy mit dem Olden Testa=mente tho doine, wy holden vnns an dat Nye testament etce. Unde darmedde wert de schrifft nicht alleine vor=dunckert, dan och vorkert vnd voer nicht geachtet, So doch eigendlick noch van Christo noch van den Apostelen vp gein ander schrifft gewißeth werdt, dan des olden Testa=mentes, Nu dusse mangell vnd vnrait verorsaketh sick daruth dat olde vnde nye testamendt vnde der beiden schrifft nicht wall vnderscheiden werden. Hyrumme willen wy den vnderscheidt tho merer Restitution des rechten

verstandes der schrifft, Hyr kortelick entdecken.

Dat olde testament welck godt mit dem volke Israel durch Mosen sinen dener hefft vpgerichtet, ps dat verbundt vnd de vterste wil Gades, dat he dem volke durch be= sprenginge des blobes der bocke, der offen etc. de sunde wolde aunt schelden, als Mos. vih dem munde gades be= Exo. xxiiij, Dit ys dat bloith des verbundes dat Godt mit juw gemaketh hefft auer alle duffe rebe. Menn weeth wal wat ein testament aber ein verbundt inn ber schrift hetet, Remptlick, dar an men sinen vthersten willen vorbindet, Alzo hefft sick nu Godt dem volcke Ifragell vorbunden, [Cija] Wanner se na sinen willen deden, des se sick tho God od mosten vorplychten, als geschreuen steit Erobi. rriiij. Allent wat der Ber gespraken hefft willen wy doen, unde willen gehorsam sin, unde worden dan mit dem blode des Testamentes besprenget so worden se van den sunden gereiniget, Dit ps eigendtlick bat Olde Testament welck als eth vnuollenkommenn als Paulus thom Hebre. ix bath eth alleine tho reininge des fleiches beinden, unde ein vorbelde gewesen ps des thokumpstigen bat solde vollenkommen syn. Nemptlick in Christo.1) So nu bat vollenkommen gekommen ys, ys dat erste vpgehanen unde veroldet, wert od der= haluen, dat Olde testament genomet, vnd pffet od. Hebre. viij. Dat nu buerst de schrifft dat Olbe testament geheitenn werdt geschüt derhaluen, dat se getüchnisse gifft van all sulden testament, ps buerst barumme nicht ppgeloset noch

¹⁾ Heb. ir

vorolbet, Bnde dem na tho vorachten dat bat figurlick testamente ps vpgehauen unde enwech genommen worden, dan buermit dat de warhent des beldes gekommen us, us be vorstandt der schrifft des tho herlifer geworden, so verne anders wy hen tho dem Heren tho treden, uns nicht lathen vordreten, vp dat dat deckel der belde voer vnsen ogen, hen wech genommen werde, vnnde de frye warheit durch den Geift Christi uns moge bekandt werdenn.1) So volle feilet daranne, dat de schrifft darumme, dat se dat olde testament geheitten wort, want se daruan tuget, solde vp= gehauen vnde mede voroldet syn. Ja sprickestu nu abeit vns Moses schrifft vnnbe be Prophetenn an, mothen wy ban an syn gesette gebunden sin, wo dan mannigerley de in Mose genunden werden? Antwort. Eth us bur beuorens gesacht, so ver Moses und de Propheten de vorbelde dryuen, in mangerleh wyße, als mit offeren, mit vyren, mit masschen, mit underscheide der spise. Item mit der Arken des testamentes unde erer thobehor, de schemme der thokommenden dingen gewesen sint, na dem dat liff Christi de warheit is ingegan, pffet darmede vth, vnde synt de Christen dar van gefryet, ouerst de warheit vnde geist de in solden vorbelbe vorborgen affgeconterfetet gewesen sin, ys vnd moth warhafftich in Christo vnde sinen licham vullenbracht werden. Also hebben wy thouoren gesacht de schrifft ys barumme nicht vth, wante de warheit gekommen ps, dan er verstandt ps herliker geworden. Ein exempel. Moses gebuth Sabbaten, Nyemaende etc. tho holden,2) vnd mennigerleie offerhande der beisten tho donde, nu er de warheit vnd liff Christi ps ingegan, ps dat sulue als de litere luden, geholden worden, be Sabath dagen sint se tomich gegaen und hebben gerustet, und want se god vor etlike sunde vorsonen [C ijb] wolden hebben se na gelegentheit ein beefteten geoffert, na dem buerft nu Christus unde de warheit synes lichams gekommen ys, so geit och be vorstant nu vp de warheit. Als dat Sabbath holden verstan de Christen herliter ban ben seuenden dach thomich gaen, mer se verstaent alle bage rouwen van eren eigen werden vnb

¹⁾ ij Co. iij. 2) Coll. ij.

willen, dat ys all eren bosen vnnde quaden willen vnde werken, vnde van solken waren vnde verborgenen versstande, betügen och de Propheten apenbar, als Ezaie.¹) Des geliken och van den offer der beesten, dat belde, so sick jummant sundich vvelde vorderde ein beestken na geslegenheit vor de sunde thon offer, Duerst herliker ys de verstant by den Christen Nemptlick warynne se sick gebrecklick vnd sundlich volen, slachten se er engen lust, vnde begerte liss vnde lethmathe tho einen angenomen offer dem Heren wo Paulus dat tho de Christen vermanet. Ro. zij. Also och mit der Arcken vnd ere thobehöringe vnd mit allen belden welcker schemme sint, dat liss duerst Christi.²)

Wyder du salst och nicht meinen dat de schrifft des Olden testamentes ydel belde sin unde up schemmen luden, Dan wo du suluen lesen machst, gyfft se och wal apenbaer vnde vnuerborgen getuchnisse van der warheit de 48 Christo Jesu. Ja Christus noch sine Apostelen hebben van genner anderen schrifft gewetten, dar vth Godt und sin wille verstaen mochten werden dan de wy dat olde testament nomen. Nemptlick Mosen unde de Propheten. Och salstu wetten, solde men van Mose vnde de Propheten unde van den anderen schrifften des olden testamentes nicht holden, solden se och mit dem olden testamente veroldet syn, dat wer vor= war od ein ellende sade unde dwelinge, Want de herlickten belöften de godt den gelöuigenn yn Christo gedan heft, vnd yn der schrift veruatet sint, sint noch vorhanden vnde vnuollenbracht Dar van wy hyr na, wanner wy vam ryke Christi schriuen werden, wyder seggen willen. Bude Christus spreckt Matth. v. Berwar segge yck juw, bes bat hemmel vnde erde vergha, wert nicht vergan de kleinste buckstaff noch ein tyttelken vam gesette, bes dat ydt alle geschehe. Hyr vmme will sid nummant lathen bunden, dat de schrifft mit den olden testamente veroldet sy, mer undersoeke se mit mercren flythe, Gabes willen dar vth tho verstaen unde danvort mit der dath tho vollenbrengen. Dit sy nu genoch van den olden testamente vnd des suluen schrifften. Nu willen wy des ghelycen van den Ryen sprecken.

¹⁾ Esa. lvj lviij. lxvj. 2) Colos. ij

Dat Rye testament weld Godt allen volceren der erden [Eiiis] durch sinen Sonne Christum hefft angerichtet, ys ein ewich verbundt siner genaden yn trasst des blodes Christi, an den de an sinen namen gelöuen. Inde wert dit dat nye testament geheiten unde ysset och, Want dat vörige, dar van gesecht ys, hyr medde vpgehauen unde veroldet ys geworden, Wo eth dan alzo de Propheten och ghenömet hebben. Hiere. rrzi. Ind Christus suluen sprickt. Watt. rrvi. Dit ys de keld des nyen testamentes yn minen blode, weld vergoten wert tho vergeninge völler sunde, Dit ys nu egentlick dat nye testament, Dat duerst nu de schrists der Euangelisten und Apostelen och dat nye testament gheheiten werden, schüth der meynunghe, dat se

dar van pn sunderhept ghetuchnisse gheuen.

BPder ps noch van dusser schrifft des nyen testamentes tho wetten, Dat wo wal se van Chrifto vnd van sinen testamente inn sunderhent unde apenbarlick bethüget, so us ie doch by sick suluen nicht, Dan eer grundt vnde warheit ps yn Mose vinde den Bropheten bestemmet. Binde hyrumime war Christus sick als he solde bewyßet hefft, als mit mirafel doen, mit verraden tho werden, mit lyden vnde gecruciget tho werden, So hefft he tho beuestunge unde tho merer getuchnisse finer warheit altidt de schrifft, dat us Mosen unde de Propheten angetagen unde yngenort. Ja des gelicen och Paulus unde de anderen Apostell.1) Bat se van Christo vnde einen driftelicen leuen gelert hebben, hebben se altidt eere getüchnisse vnd bewiß och dar her vth der schrifft angethogen und her vorgebracht. Dit seggen wy nicht der menunge dat wy de schrift des nyen testamentes vorkleinen willen, dan darumme dat summige fin de spreken, Wanner men en vth Mose und de Bropheten wat bewysen will. En pa bin ein Christen, na hebbe mit dem olden testamente nicht tho done, pa holde my an dar nye, bewyß my war ydt darynne geschreuen stent, Bnde mit der wyse bluft Gades wille durch enne verachtet, vnde de einfoldigen werden darmedbe geerreth.

^{&#}x27;) Luc. gvj gviij. ggiiij. Joha. v Ro. gv. Acto. ij. j. Co. ig ij. Cori. viij.

Nu duerst machstu van der schrifft so wal des nyen testamentes, alzo holden, woltu anders recht, holden, dattu nicht van beiden vorachtest, dar vih du Gades willen iho done machst geleert werden, wo dy Paulus apentlick sulckes lerende ys. Rom. zv. Al dat genne dat geschreuen ys, ys vns etce. Gelyck als ein Godt ys, alzo ysset de schrifft och eins, Bude ys ere entlike meininge, dat wy Godt kennen, vnde sinen Sonne, vnde dat wy vollenkommen syn tho allen guden werden.

Hyrumme neme sick nummant an, dat em dusse, offt yenne [Ciijb] schrifft nicht an en gae, mer vndersoke mit vlite, gebrucke sick mit ernste in Gades willen, ple tho Christum tho kommen, vp dat he dat rechte vorstant vnde leuent in Christo, dar tho alle schrifft wißet, entfangen möge.

Nu solden wy den underscheidt tusschen der schrifft des Olden unde Kyen Testamentes wyßen, So seggen wy, dat de schrifft des Olden Testamentes belauet, unde leret, unde dat mit belden, unde anders, dat thokommende was. Duerst de schrifft des Ryen wyßet an dat, dat höuet der belöfsten gekommen ys, Bude nu vort syn wyl, unde weßen in dem geist, unnde in der warheit gedreuen moth werden. Duerst eth ys all yn dem Olden vor affgemalet, wat in dem Ryen gehandelt wert. Ja noch voll meer, dat wy in den Ryen vor wachtende syn, dat doch darynne so opentslick nicht gemeldet steit.

Van der thokumpst Christi int fleisch vnde siner mensschwerding.

Dat veerbe Capittell.

vnde gebruke, vast gehandelt hebben, Welck alles entlick dar sick hen strecket, dat Christus recht vorstan und na genolget möchte werden. Bude de sulue Christus nu ein lange tidt her ys verdunckelt unde vnrecht an geseen gesworden, Wo sick dan de Hillige Johannes beklaget, det

¹⁾ j. Joha iiij.

by siner that hebbe angenangen, Als dat de thokumpst Christi int sleysich unnde sin rechte sleysschlike wesen his vann denn wedderchristen vorneinet unnde vorlüchnet geworden, dar oth dan vortan mannigerleh misuerstandt, valscheit unde dwelinge genolget his. Hirumme nast dem, als wy van der schriftt gehandelt hebben, willen wy tracteren, wo Godt de rechte erkentnisse der thokumpst Christi int sleissch und siner mensichwerdinge, gerestitueert hefft.

Thom ersten, dat Godt de Almechtige sinen leinen Sonne Christum hur vp erden gesandt hefft, Bunde bat int fleissch, unn der gestalt eins sundigen flensches, betüget de schrifft eindrechtichliken so avenbar, dat, welder ber schrifft anders gelüuen wil, suldes geinerley wyg vorlüchenen mach. Deutro, rviij. fprickt Mofes. welche worde Betrus Actoru. iij. vorhalende ps vnd secht Godt juw HERE sal iuw einen Bropheten erweden oth iuwen broberen my gelid. od durch Jacob den Patriarchen, Gene. glig. Dat Rike sall van [Ciiij= | Juda nicht genonimen werden, noch de Hertoch van sinen lenden, byß dat he kumpt de gesant sall werden, vnde he sal syn eine vorwachtinge der Heiden. Vnde des geliken durch alle Propheten wort genoch betüget, dat Godt sinen Sone senden solde. Vort in den Euangelisschen unde Apostolisschen schrifften, ps klar genoch dat he en int fleissch gesant hefft. Johan. iij. Rom viij. etce. Dan hur ps nicht nodt voll worde tho maken, Want so wyt dusse schriffte kommen werden, achten wy nummant so vnuor= schemt de dusse warheit vorlochenen dure. Mer de blint= heit unde stryt yn duffer saken, ps de unwetenheit, wo he gekommen unde mensche geworden sy. Hir hefft dat gub= tunden vude de mensschlike wyßheit, dat licht der warheit gant vorduftert vnbe ben grundt des gelouens gant vmmegewrotet.

Dat lecht der warheit in Christo ps vnde solde syn, dat in Christo gant gein vulnisse noch dusternisse in synen eigen wesen bestan moge.

De grundt des gelouens ps, dat he sp, dat enige vnde ewige leuendige wordt Gades Pa de sonne des leuendigen Gades. Ru ouerst dat gudtduncken vnde de vnuerstendige wisheit der menschen, hefft dit tho schanden



gemaket, want se also van Christo geholden vnd vorgeuen hebben dat syn vleisch van sundliker materien, als mit namen van Marien sade geworden sy. Dan dat ys ein gruwelick vnd lesterlet vall van der rechten erkentnisse Christi gewesen. Pa ys ock noch ein grote affdwelinge, also dat se ock nicht grundlick vnde myt leuendigen geslouen in Christo bestendich konnen syn, de nach gein better erkentnisse Christi erlanget hebben. Hirumme wo vorsgesecht, wo solcke erkentnisse dorch Gades genade by vns gerestituert ys, wille wy vort an verstrecken, offt Godt wolde, jummant dar medde tho rechter erkentnisse, noch erwecket möchte werden.

Dem na, be verstant ben vns Godt in dussen saken weder gegeuen hefft, des wy vns dorch syne genade bören berömen, wo he mit der ganger schriftt ouer eins kumpt, dat wy also in dem vall od Christum recht kennen, sulue seggen wy vnnde vort de grundt vnses gelouen vp Christum ys dusse wo volget. Wy vorstaen gelouen vnde bekennen Christus vnse Heer vnde heiland ys nycht van Marien sade offt eren alder reinsten blode (als de blinde werlt secht) vleisch vnde mensche geworden, noch hefft od soldes van er nicht angenommen, mehr Gades wordt vnd einige Sonne ys solue van den hemmel gekommen vnnde als Johan. j. steit. Dat wort ys warafstich vleisch vnnde mensche geworden. Dat wordt ys vleisch gewordenn [E iiijb] spreck de schrifft, nicht Marien saedt. Et ys sleisch geworden secht de schrifft. Inde nicht vleisch angenommen.

Och wat trostes weer my armen sunder doch dat, vnde wo solde dat mynen gelouen doch leuendich können maken, dat de Sonne Gades were gekommen vnde hedde van Marien sade einen menschen an sick genommen, vnde de mensche were vor my gestoruen, duerst Gades ewige Sonne hadde darby gestaen vnde nicht mer dar tho gedan, wo dann ethlicke geleerdenn noch tho dusser tidt dar van schriuen, vnde des sunder twyuell vele mit enne holden, als du lesen machst inn dem handell tho Straßburch mit den getrouwen gades diner Melchior Hossman gheschehen, dat wer vorwar noch eine kleine leefste, Dann so hedde Christus van dem menschen ghenommen, dar he vns medde

gekoft unde erloset hedde. O der groten blindtheit unde blinden vndankbarheit vorwar vnde vorwar, pbt hefft den Sonne Gades wat mer gekostet, He suluen, Ja suluen moste be be sunde belgen, De vnsterfflick und vnlibelick mas, moste fterflick unde lidelick werden, de sines vaders leueste Sonne, herlicheit unde wysheit was moste verlaten, veruloceth vnnde bespotet werben? Ja seggen de blynden abelerden. Godt en kan po jummers nicht lyden? Ant= wort. Ja he kan lyden, vnd dat wann he will, als de Brophet secht, He hefft geleden, want he hefft ghewoldt,1) Bat de HERE will dat kan he ock wall, Offt schone alle floeden unde wißen duffer werlt dar tegen spreken. Christus inn finer godtliker herlicheit, so pset war dat he nicht lydelick was, dan want he lyden wolte, ys he lydelyck geworden, unde hefft sich vorneddert, dat he van sich suluen spreckt. Ich bin ein arm wormeken unde gein mensche, ein spot der menschen unde affschauelse des volckes.2)

Balan wy wyllen, offet noch yummande tho dunder wer, vnsen vorstandt unde gelouen vth der schrifft noch wyder bewyssen, od de spitfundicheit der gennen, de dusse warheit wedersprecken wolden, vplosen vnd vorantworden, vp bat wy ben einfoldigen vnbe guthertigen, so boch an duffer sake hoch vnd vol gelegen ps, des tho beth mogen deinen unde thor warheit helpen.3) Item so wy van an= beginne bedenden, ps des menschen sate also gestan, dat be wo alle ander leuendige creaturen sin leuen inn dem worde gehadt hefft, dann inn dem wat dat leuent gehadt hefft. Als Johan. secht. Bnde be ps in den todt ge= tommen, als he vih vnde van bem worde genallen ps, vud dat [D.] wort dat em dat leuen was, ys em de both geworden, wo dat wort suluen inholt. Du salft den todt So lange als nu bit wort inn finer trafft vnde herrlicheit stondt, bleeff od de mensiche inn sulter noth, unde mit dem dobe ombeuangen. Bnde solde de menssche genesen unde van sulken anrte des dodes verlost werden, moste dat wort sine herliken krafft vt tehen unde suluen de smerthe des dodes versoeken,4) de handtschrifft de de duuel

¹⁾ Csa. iiij. 2) Psal. rri 3) Johan. j 4) Colos, ij

hadde, vthlesschen vnde also den mensschen verlösen, vnde en wedderumme thom leuende brengen. Hyrumme mochte Christus vnser aller Heer vnde Heilandt, syn lydelicke sleissch nicht van Marien sleissch ader sadt annemmen, Dann dat wort moste suluen dat fleissch werden.

Noch kanstn dit och wal vth Melchisedech vorstan,1) Wandt Melchysedech vorgliket den Sone Gades, ys sunder vader, vnde sunder moder, sunder geslechte, noch begynn der dagenn, noch ende des leuendes hebbende, inn der schrifft angetögenn, Ru ys Melchysedech ein belde, also ys

dan Christus inn der warheit.2)

Wyder sint schyr untellice orde, stedde, unde sprocke yn der schrifft, de dit van der menschwerdinge Christi be= thugen. Als mit namen. Dat be leuendige Gabes Sonne, Gabes ewige wordt sulnen ps fleisch unde mensche ge= worden, Bnde eth ps nicht so volle als eyn kleyn stipken inn der gangen schrifft, mit welden du bewisen kanft, dat he fleissch offte einen menschenn van Maria hebbe an= genommen, vnde bedencket doch wal leuen brober vnde fründe, wat wer doch vnse Christen geloue, Wanner nicht Christus de leuendige Gades sone suluen hedde den doith vor vns gesmaket, dan dat wer ein angenommen fleisch vnde menssche van Marien gewest, Leuer wo solde he doch dann doruen sprecken, Also leifshefft Godt de vader de werldt gehadt, dat he sinen eigen, eingebaren Sonne dar= ben gaff, op dat alle be genne de in em gelouedenn nicht verlarenn worden, sunder dat ewige leuen hedden etc.

Nu de stede de wider solkes inn der schrifft anwisen willen wy hir thom deile vp korte antekenen du machst se leue lezer soluen erwegen,3) vnde bidden Godt dat he dy dyn verstandt verlüchte, vp dat du Christum recht kennen mögest, want wo de propheten seggen dat in der rechter erkentnisse volle gerechtuerdiget werden.4) Also machstu gein recht Christen sin, solange du nicht en weist wat du van Christo holden salst we he sy, Daniel ij vij. ix. j. Johan. j. Hebre. j. Luce. j. etce. [Db]

Eth wer wal nicht van noben so vole schrifft hyr an tho theen dan eth ps vmme der einfoldigen willen geschein.

¹⁾ Ge giiij Psa lg. 2) Heb. v. 3) Joh iij 4) Gsai. liij

Anders seith inn summa ps dar Johan. am j. so hell vnde klaer getüchnisse, dat alle porten der hellen dartegen geine gewalt konnen hebben, alsüs secht Johan Dat wordt ps sleisch geworden und wonnet under uns, Men drepe hir menn drepe dar, men make wo man wil, so moth man dat doch staen lathen.

Ru eth hebben de wedderspreckers etlike argumenten vnde stede vih der schrifft, de se na erer sleischliker wisheit dar tegen plegen in thoudren. Duerst etlike sint so gant vngeschicket dat eth nicht noidt ps penigen arbeidt daran tho leggen. Ethlicke duerst de einen schyn hebben, unde de einfoldigen unwettende mochten erre maken, dar van willen wy nu kortelick handelen unde de verandtwordtenn, up dat de heilsam erkentnisse Jesu Christi de einn lange tidt ps verdunckerth gewesenn nicht by vns alleine, sunder by volen, dorch Gades genaden mochte gerestituert werden.

Thom ersten stan se dar vp, vnde brengen by dat geschreuen steit, Dat Christus gebaren sy na dem fleich vth dem samen Dauidz, wo od dan de belöfften daruan in holden, unde hur vih fluten je unde seggen alfüß. nu Christus na den fleißche van dem gade edder geflechte Dauidz gebaren, und my wetten bat he van geins mans kade empfangen ps, so moth he po van Marien fleisch edder fade de vam geslechte Dauidz was gekommen sin. Antwordt. Eth ps war. He ps vth dem geslechte Dauid. Remptlick vth Marien gebaren unde bat na bem fleissche. Duerst he en ps van dem gade Dauid nicht geworden Maria hefft enne entfangenn als de noch entfangen. schrifft secht. Gine Junckfrouwe sal entfangen 1) mer nicht van er sulnen, sunder van dem hilligen geiste hefft se ent= fangen. Nemptlick Gabes wordt bat sulue ps fleisch in er geworden, unde barna menschliker wise na dem fleische vth er gebaren. Wo wy bann od vth vnsen gemeinen artidel des gelouens bekennen. Entfangeun van dem hilligen geiste gebaren vth Marien der Junkfrouwen, so ps jo ein groth vnderscheidt ein kindt tho entfangen vnd ein findt tho geberen.

¹⁾ Esa. vij mat. j.

Noch seggen se vnde bewegen eth solde erer sake dennen, dat dar steit Bth dem kade Dauid na dem fleisiche, Meinenn darvth solde volgen als hedde he sin fleisch van Dauids kade. Dan also nicht. Mer alsus. He ys na dem fleische, van geinen anderen geslechte dan van Dauidz den he belauet was heer gekommen, dat heit duerst na dem sleische, dat gein geslechte Gades word vnd belüffte, Ja sinen einigen Sonne also entfangenn hefft dar [D ij a] van he fleischlick gebaren ys, dan van Dauidz geslechte.

Christus soluen gifft sulckes genochsam tho verstan dar he alde, sine moder nomet, suster vnde broider, de den willen sines vaders doin.2) Also dan, we Gades wort entfanget vnnde brenget eth mit vullenbrenginge des willen Gades vort, de hs ehnn moder Christi, vnde dar van werdt Christus gebaren, Auerst nicht na dem sleissche, als

van Marien.

Item alle swarheit inn dussem ys dat nicht mit flite bedacht noch vnderscheiden wert, dat dat heerkommen vann dem sade Dauid na dem fleissche, dat ys vth Marien ges baren werden, nicht en hefft den verstandt, dat Christus, syn fleisch dar van genommen hebbe, dan men moth wal bedencken, dat groit vnderscheit ys, tuschen entfangen werden vnd gebaren werden.

Hir wer natürlick dat doch ock in der schrifft gegrundet ys, wall wat van tho reden, mer wy achten eth sy nicht mer van nöden, derhaluen, willen wy dat ock vor by laten gaen, dan wat mehr vorgebracht mach werden. Als dat Dauidt belauet ys, dat van der frucht sines liues, vp sinen stöl solde gesath werden dat doch beldes wise gespraken ys, wandt so de Jöden daruth ock verstonden. Christus wer Dauidz sone, straffet se Christus vnde spreckt. Warumme bekenten Dauid sinen Henden tho wesen, etc. Psal. C. ix. Under wusten em gein antwordt tho geuen. Desgeliken dat tho Warien gespraken ys. Gesegenet ys de frucht dynes liues etce. Ys alltomaell vth deme vorganden lichtlick vp tholòzen, vnd tho vorstane. Want wo Christus warhafftich in Marien liue mensche geworden ys, vndc van er ys

¹⁾ Rom. i. 2) Ma. rij 3) Matt. rrij.

getelt vnde vorgebracht, so mach he jo billick eres liues frucht wal geheiten werden, also dat daruth nicht en volget, dat Christus van Marien sabe vnde sleische wesentlick ge-worden ps.

Hir van dan nu dit mael genoch. Wy bidden dat Godt de almechtich ys, vande vnuthsprecklicker erbarmninge de vas armenn sunderen vth milder genade inn dussen vade der geliken erkentnisse rickliker dan wy schrinen konnen begenadet heuet, de solue will allen gudthertigen de lust hebben an der warheit, de ogen eres herten genedichliken vp doin, vad se mit reiner erkentnisse syndes wordes vade willens erluchten. Amen.

Ban ber erlözynge vnd genoich boinge Chrifti.

Dat Biffte Capitel.

jy, genochsam gehandelt hebben, Bnd he dan suldes od tho erlösinge des menschliken geslechtes geworden is [D ijb] Bolget dat wy oerdentlick van erlösynge Christi vor nemen. Bude wat vus de Here darinne tho erkennen gegeuen hefft, dat doch beß an herr och hamerlick verdüstert gewesen ys, wyllen wy vortan mildichlick vnd gerne mit deilen.

Dem na, so Christus de Sone des leuendigen Gades gekommen ps, den menschen tho erlosen, hefft he spå vor alle menschen nummant vihgescheiden, in den doit gegeuen, vnd se willen vorlosen. Als Joh. secht. Why hebben einen vorsprecker by den Bader Jesum Christum den gerechten, vnde he ps eine vorsöninge vor vnse sunde, öuerst nicht voer de vnse alleine, sunder och vor der ganzer werldt sunde. Bude wedderumme secht Paulus? Godt vnse heilant wil dat alle menschen salich werden, vnd tho erkentisse der warheit kommen. Alzo ps de vorlöspnge Christi allen menschen tho gude gescheen. Bude ps des erlösers vnsers Heren vnd Heilandes Christi schult nicht, dat völle sich der Heren vnd Heilandes Christi schult nicht, dat völle sich der

¹⁾ j. Jo. ij. 2) j. Ti. ij.

vorlösinge nicht tho nutte maken, mer se in den wynt laten varen, vnd vorachten.

Dit seggen wy ansendlick darumme dat beuunden werden summige, de mit vnuorstande ingesoert vnnde gesacht hebben, dat Christus vorlosynge nicht alleman tho gude gescheen sy, mer allein sy he gestoruen tho einer

vorlösinge der vtherwelten.

Wo wal dyt nu inn rechten vorstande wal möchte gedusdet werden, so vsset yo doch by den einfoldigen ergerlick, de dar vth alsus tho denden beweget werden Leuer Godt ys Christus alleine vor de vthterwelden gestoruen, vnd hefft de vorlöset, wat weistu nu offt du erwelt bist, vnde also werden se erschricket, vnd de dûuel stercket vnnde herdet dar tho dat se sick der erlözinge Christi nicht dören annemmen, vnde bliuen also in eren sunden liggen smoren. Hirumme segge wy ansencisied vnd besluten mit der schristt dat Christus gestoruen ys alle menschen der ganzen werlt dar mede tho erlözen, nicht einen einigen dar van vth genömen vp dat nummant vorzagen en dörue, he en hebbe geinen deil an der erlösinge Christi.

De eren luft hebben in vernüfftigen reben, vechten vnde kiuen de konnen hyr vole blarrens van der verkeisinge vnbe van den eigenen willen des menschen ynubren vnd vorwenden, dat mer beint tho vnentliken fragen ban tho der stichtinge, vnde wal lichte werden wy dorch Gabes genaden, dar wy hyr na van den fryen willen werden schriuen, solckes thom beile wat vorantworden. Merr hyr, want wy de flechten warheit an den dach [D iija] vor hebben tho geuen, willen wy vns mit solder Disputation nicht be-Nemptlick als se fragen Is Christus vor alle fummeren. menschen gestoruen, vnb hefft se so alle verloft. Warumme werden se dan nicht alle zalich? Wo wal hyr vp ein gudt antwordt were tho genen, wo vth dem volgenden od wal sal vernommen werden, noch tan so willen wy vpt eirste vns bar van entholden, mer wo wy vorgesacht hebben vnd sick in der warheit och also beuinden leth. Nemptlick dat de erlözinge Christi allen menschen anghae, vnde sick ber alle menschen mogen annemen, also willen wy tho merer stichtinge nu vortan, wo se geschein sp od wo veer sich

strede, des geliken, wo men sid erer solle annemmen vnde daran holden, vp dat men salich werde, wyder mit Gades hulpe anwißen vnde dem gudthertigen thouorstane geuen.

Item thom ersten van der erlösinge Christi wo se gescheen ps dar betüget de schrifft allenthaluen vnd apenbar alsus van, Remptlick, so als de mensche durch vngehorsam im Paradyß van Gades wordt in Gades torn genallen ps, bem boit vnd dem buuel eigen geworden vnd ber logen bes dunels volchafftich, in welden vorgift bat gante menschlike geslechte vorsopen ps, vnde durch gein ander middel. dan durch den boit bes Sones Gabes mochten genesen. Also hefft sick be Bader laten vorbarmen, vnd de sware last ber sunden van den menschen vp sinen leuesten Sonne gelacht, dat he folle voer se betalen, dat ps den tho liden 1) So ys nu de Sonne dem Bader gehorsam geweßen, bes tho dem dobe tho, Na beß tho dem dobe des cruzes. Alzo ps de mensche van sunden, doit, duuel, vnnde helle vorlost geworben, wo ban hyrvan buerflobich genoch in aller schrifft beuunden wort.

Nu tho dem anderen, wo veer sick de erlözinge Christi strede salftu also verstan, bat se nicht wider sich stredet, ban an den eirsten doith barinne my borch Abam geuallen fint2) Bund vort strecket se sick tho einer genochboinge vor de vnwettenheit vnde krancheit des flessches, de van der soluen auertredinge verorsaket synt, als geschreuen steit. Wo se in Abam alle gestoruen syn. Also werden se in Christo weder leuendich gemaket. Bnbe geschot alsus, als be mensche ym dobe geuangen licht, vnbe ps van naturen ein kindt des tornes in syner bosen lust dem duuel tho der vngerechticheit geuencklick. So kumpt nu Christus vnd anbuth syne genade unde hulpe all ben gennen, de enne annemmen vnde in em gelüuen, loset se vp vnde schencket em dat leuen, versonet se mit synen vader, vnd in trafft synes geistes, matet he [Diijb] se frng van des buuels geuendnisse, vnd dar en bauen, buth he en noch an syne genedige handt, vnde wil se in synes vabers rite geleiden, willen se em anders gehorsamlick vnbe willich volgen.

¹⁾ Esa. liiij. 2) Ro. v.

Sús verne strecket sick de vorlozinge Christi, vnbe also den menschen vih dem ersten dode vnde geuenknisse des duuels tho redden ys syn ampt. Dyt heuet Ezaias wal geseen. Dan och Christus van sich soluen in der Synagogen der Joden anthut, vnde secht alsus de geist des heren Gades ys by my, wante de HERE hefft my gesaluet vnde gesandt, gude boddeschap den armen thouorkundigen, dat ich de verwundeden herte vorbinde, dat ick den geuangenen vorlözinge vorkundige, vnde den ge= bunden den stock vp do. etce.1) Seith wat de Prophete secht Christus ampt ps ben armen gube babesschap thouorkundigen dat 13, den de ere sunde van herten bekennen. Inde den geuangenen vorkundiget he vorlözinge vnnde den de gebunden synt doit he den stock vp, dat ys, he loset vnde maket fry, vnde dat gelick, als wanner einer vp sin liff genangen sith, vnd be solue wert gelost vnde fry gelaten, by also, dat he vort mer recht do, wil he duerst bat nicht boin, vnde gelustet emme mer der geuendnisse dan der fryheit, so velt he weder in de vordomnisse vnnde blifft in der vordomnisse dar he vor in gewesen ps vnnde noch vole swarliker.

Also entlick strecket sick de erlözinge Christi unde sin genochdoin, beß dat he vns van dem ersten dode, vn= wetenheit, vnnde krancheit, fry make. Duerst wan wy alzo vorlost unde fry gemaket synt, unde eyn mael erlüchtet vnde gereiniget, van der besmyttynge dusser werldt durch be erkentnysse vnses HEREN vnde heplandes Jesu Christi, Asset sake, dat wy dan wedderumme auerwunnen werden wettens vnnde moetwyllens, vns wederumme vorsundigenn so helpet dan de erlospng vnd genochdonng Christi nicht meer,2) Wy hebben od ban gein opffer meer voer be sunbe, sunder ein schrecklick vorwachtung des gerichtes etce. van besú be schrifft mit vlyte, vp bat du by durch vn= wettenheit nicht vorlopest, Want alle vnwettenheit heefft gein vnschult. Nume am zv. Wanneer eine zele vth houerdne edder wreuel, wat doth etce. Item in Cayn vnd Juda heffstu ein exempel, vnd ber geliken meer. Item

¹⁾ Csa. lxj. Luce. iiij. 2) He. vi x.

Matth. zij. ij. Petr. ij. Hebre. vj. z. j. Johan. v. etce. Meer getüchnisse der schrifft, dat, na dem wy einmael erlüchtet vnd erloset syndt durch de erkentenisse Christi, so wy dan mothwillich wedderumme sundigen, dat wy dan in den anderden doith vallen, vnnde geine vorlosynge meer by Christo hebben, dan all den dach beiper in vorachtunge D iiii al vnde vordomnisse vorsincken, leß de schrifft mit vlyte, so werstu se wall vynden, Christus secht. Eth ys ein small weech, vnd ein enge portken tho bem ewigen leuen,1) So du tho penniger syden affdwelst, off iennich pecisten, vor dat portken brengest, darmit mogestu nicht ingan. Hyrumme 30 seet iuw wall vor, vnd nym dy be erlösinge Christi recht an, bar wy nu vort van seggen willen.

Als mannigerley sin de sick bes Christen nammen annemen, vnb sick aller der erlösinge Christi beromen, so beuinden wy in sunderheyt tweyerley, de sick erer onrecht annemmenn, Thom ersten de papisten. Thom anderden be genanten unde vormeinten gemeinen Guangelisschen, be sid od anders Luters, Swingels, ebder mit der geliken

namen nomen latenn.

De Papisten nimmen sick der erlösinge Christi alsus an. Se seggen och Christus hebbbe se verlost, duerst allein van der erfssonde, dan wat se meer willen offte begeren vorloft tho sin, vormeinen se mit eren eigen erdichten werden vnd vegefür vth tho richten. Darmit boin se wat se willen, ere bogendenisse und jartibt, und wat der aff= gobesschen vunde mer ps, holden se, de syn mede behulp

des vegeuürs vnd dar alle gubt vor.

Nu de Euangelisschen beromen sick noch meer, der erlözinge Chrifti, vnde be holden alsus baruan, se seggen Christus hefft vns erloset, vnd vor vns genoch gedaen, so helpen nu vnse guben werde nicht, dan geloue wy Christo dat tho, wy doen watt wy willen, so ysset all wal gedaen, vnde mach vns nicht schaben Dan offt byt jummant wolbe vorneinen, vnde vorwenden datt eth nicht also en were, de solue merde wall an begber werden, vnbe richte den boem na finen fruchten,2) als eth byllick ps, so wert he soldes mit vns mothen thostaen. Od besehe he ere schriffte so

¹⁾ ma. vij 2) mat, vij

wert he der geliken dar ock inne vinden. Mit den papisten hefft eth gant geinen twiuel berhaluen pffet nicht noibt, ere schriffte innthoubren, dan mit den Euangelisschen de sick Luthers nomen, offt dar jummant wolde inne twhuelen dat se also rume meeten, willen wy des Luthers eigen schrifft thom beile baruan anwisen. Inn ber Postillen bes derden Sundages inn der Aduent (als se eth nomen) secht Luther. Dat men alle werde fallen lathe, alleine geloue vnd nicht en do. Item in den borden tegen be weber= doper, secht he, De geloue sy so zart, he moge geine gude werde by sick lyden. Hyr vth sustu, wo dem gelouen, de sunder twyuel vp de erlozinge Christi steit, so wydt vnd vnentlick tho [D iiijb] gegeuen vnde gestrecket werdt, vnde dat sunder doen, offt thom weinigsten geine acht tho hebben wat men do. dan recht solbe men spreken Christus hefft vns verlost eth gelt nu gelike vole wat my doen, wandt gube werde gelben nicht. Nu werdt inn buffen beiden gröfflicen gefeilt want de eine beil als de Paphsten, geuen der erlosynge Christi tho weinich tho, de ander duerst gyfft er tho vole tho, vnbe nimpt allen Gabes fruchten en wech daruth ein wilt vnde wost leuen volget, vnde de erlözinge Christi verspottet wert, Wo du dith, vth dagelikes exemplen der vorgemelten, unde nu vort so my anwißen wo men sick recht der erlösinge Christi annemmen sall, vnde daran holben, wyder vnde flarer vornemen machft.

Dem na wultu nicht seilen dan gewys dines geloues inn Christo Jesu durch sine erlösinge de salicheit erlangen, So mostu vorwar nicht korther noch wider dy erer annemmen, dan godt wyll, vnde de schrifft dar van meldet. Nu alsus meldet de schrifft. Ungeseen, so du, wo alle mensschen, vann naturen ein kindt des tornes bist, der sunde, den doit, düuel, vnde der helle vnderworpen, Dar du nu in solcker geuenchnisse liggest, kanst du dy suluen nicht helpen, och nümmandt anders, dan alleine Christus, hir kumpt dan nu Christus vnd leth dy verkündigen, He hebbe dy gekofft vnd erlöset, vnd dartho du geuangen bist, als tho dem dode, den hebbe he vor dy botalt. Isset nu

¹⁾ Eph. ij.

sake bat du, de du geuangenn bist Bnde ben suldes vor= köndiget werdt, so dane gude bodtschap van Christo an= nympst vnde gelouest, so byftu fry vnde salych.1) Gelouestu duerst nicht, so bistu inn dem dobe, Bunde wanner by dusse bobeschap van Christo ankumpt du fist an wo du wolt, ock so sundich als du machst, So werstu doch aller binge gerenniget, vnbe entfangest macht ein kindt Gabes tho werben. So du anders Christum rechtschapen annimst.2) Nu duerst ps dat nicht Christum rechtschapen annemmen, dat (wo be Papisten, doin) men emme alleine der erffsunde erlössinge tho schriue. Dan wanneer he kumpt, so verloset he van allen dar wy durch Adams vall, vnwettenheit vnde blindtheit vnses herten, vorhen vnne fint geuangen gelegen. Od ps bat nicht Chryftum rechtschapen annemmen, Dat wy finer erlosinge gelouen, vnd nemmen vns erer an, vnnde dan vort gelike wall inn dem vorigen wandel bliuen fteden,3) Wo men leider by den gemeinen Guangelisschen spoert, Sunder Chriftum recht annemmen vnde leren, wo dann inn Jesu ein rechtschapen weßen ps, [Ga] bat ps, also balbe vnd na dem wy van em gehort vnde enne bekant hebben, bat wy dan den olden menschen mit dem vorgaende wandell affleggen, vns vornhen hm geiste, vnses gemotes, unde theen den nyen menschen, de na Gobt geschapen ps, in rechtschapener gerechticheit vnde hillicheit. De also Christum vnde sine erlosinge annimpt, de nimpt se recht an, Bnde pffet bat he bar by blyfft, vnbe fick baran holbt, vnbe vort geit so us he rechtschapen vorlost unde salich. Anders we sick Christum vnde siner erlösinge also nicht annimpt, offt be na bem he Chriftum vnbe fine erkentnisse entfangen hefft, wedberumme futh, vnde tho rugge velt, Leet sic dat olde leuen noch gelusten, vnde van der besmittinge dusser werlbt auerwinnen, alse dar fint de werde des fleisches,4) an dem ps der erlösinge Christi vorlaren, vnde des suluen vordomnisse sall recht syn, Wo dan recht Nemptlick, de beiben, de Christum nicht vordömet werden. willen rechtschapen vonemmen, vnbe be sid od nicht recht dar an en holden.

¹⁾ Joh. (ij 2) Joh. j. 3) Ep. iiij. 4) Ga. v.

Nu bat wy alsus burch Christum erlost werben, bestiget Zacharias ein vader Joannis ganz ardich und apentlick in sinen lauesange. Luc. ij. Gelauet, sprickt he, sy God de Here Frael, want he syn volck heime gesocht und vorlost hefft. etce. Nu wo, unde war tho ys de erslosinge gescheen? Sprickt he widder dat wy erlöset uth der handt unser vyande, emme sunder frucht, de dage unses leuendes dennen sollen, unde dat in hillicheit unde gerechticheit de emme gesellich ys. etce. Seet alzo vorlöst Christus de sine alzo nemmen de suluen sine erlösinge och an, und also holden se sick och dar by. Hiruth machstunu suluen bedenden, wo unwerdich und geringe de erlösinge Christi ein lange tydt geholden sy, unde bidde Godt dat he dy gelert make, se recht unde in werden tho holden unde dat, dar tho de rechte leer Christi wedderumme an den dach kommen möge. Dar van wy in dem nauolgenden artickel och handelen wyllen.

Ban der rechter unde ordentliker leer Christi.

Dat Seeste Capittel. [Eb]

gewesenn, vnbe noch mannigerley wyß angesehen vnbe nicht recht gedeylet wert, dann de einne wil hir her de ander darher vnbe kynen gemeintelick duer frage, de tho der saken nicht en deinen, darmede dan nicht alleine twesspaltinge wert angerichtet. sunder och de gemeine einfoldige man also verworen dat he nicht en weeth waer henn he sich doch wenden sal.

Hyrumme wo God vns dar van gereddet vnde de rechte Christlike leer gerestituert hefft, willen wy den einsfoldigen vnd gudhertigen hir tho gude och tho verstande geuen.

Paulus secht ein verkörtet wordt werdt Godt maken vp erden. 1) Also ps de rechte leer Christi in korten wordenn

¹⁾ Rom. ig.

begreppen. Nemptlic inn buffer houetsumme. Beferet iuw vnde gelouet dem Euangelio.1) Alsus kort hefft od Christus fine leer finen Apostelen beualen. Gaet ben onde leret alle Heyden, bopende se im namen des Babers etce. Lerende, se holden all wat pa iuw beuallen hebbe.2) Also od Marci. rvj. Gaeth hen vnbe prediget bat Euangelion allen creaturen. Dit ps nu kortlick bat Euangelion vnbe be lere, welde se voren solben. Remptlic, Beferet ium, vnde latet iuw iuwe sunde lendt fin, Gelouet bem Guan= gelio bat Christus vor iuwe sunde gestoruen us, vnbe latet iuw dopen vp sinem namenn, tho affwasschinge iuwer sunde, so solle gy de gaue de hilligen Geistes entfangen, bat gy lust hebben an Gabes geboth tho holben. Bp duffe wie leeftu bat Betrus bem volde be rechte vnnbe orbentlike leer hefft vorgeholden. Act. ij Alsus ps de rechte leer Chrifti eine slichte einfoldige leer, de nummand ps tho hoch tho begripende 33 od nicht inn geschmudedenn redenn, bann inn der daet unde trafft gelegen, Nemptlic, als se Danid od tortlid vthstrictt. Sta aff vann ben quabenn, vnnbe do gubt.3)

Ditt ys de grundt der rechten leer Christi, we hyrnnne geleert, ys, alzo dat he dat mit der dath bewyke, de ys recht gelert, Remptlick dat he de sunde hate, vnnde na deme he so inn Christum gelouet, sick darup leeth dopen dat he all watt he geleert mach werden vnnde beuindenn kann watt Gades wille vn=[Eij*] de gebot ys, dat he dat gerne vnde willich holdenn will. Hyrumme ys ock inn der leer Christi ordentlick vorthouaren,4) Alsus,

Ansendled sal men dem mensschenn de wyle he ein sunder ys unde derhaluen dem dode underworpen, bothe vande borouw der sunden vorholden, Synt emme als dan sine sunde leidt unde ys he derwegen bedrouet vann herten, so sal men emme de erlösinge Christi van all sinen sunden, dat ys dat rechte Euangelion, vorkundigen, gelonet he demme vade nimpt eth an, so volget dat he gedopt inn assachinge siner soude, mit Christo den sunden begrauen, siner hilligen gemeinte werde inngelyuet darna so he nu

¹⁾ Mar. j 2) ma rzviij 3) Psalm. rzriij. 4) Mat. v.

ein lidtmate Jesu Christi geworden ps, Ja einn broeder vnde miterue Christi, So moth he vortan, de vottstappen Christi inn aller gehorsamicheit, gerechticheit, vnnde hillicheit na volgen, Is dat he dann inn dem wege best thom ende volherdich blifft, so sall he salich sin. We duerst tho rügge suth offte thor syden affwiket, edder inn der bannen besliggenn blifft, vnde sinen löp nicht volendiget, dem werdt beter dat he den wech der gerechticheit nowerlde bekandt en hebbe. 1)

Hyr heuestu nu korthlick wat de rechte vnnde ordent= like leer Christi ps, angetekent. Nym de gange schrifft vor by vnde kluue se wal, so werdt se by boch geine ander leer vnde vp gein ander wyße (als nodich tho ber falicheit) anwysen, nochtan werdt busse gang wenich geachtet, ban sus inn völlen anderen vnöbigen fragen vnbe studen bekummeren sid be menschen. In sunderheit be geleerden bauen mathe, Dat kumpt alzo tho, dat wy meer geneiget sint inn vnnodigen fragen klockweßenn, vp bat wy by den mensschen prys hebben, dann wy slecht vunde recht vp Gabes wegen mit oidmoith vnder dem crupe solden wannderen. Mer leue lezer, we du och bist, broder offte gube fründt Heffftu lust thor sallicheit, so lath boch allerley disputation varen, vnde holt by an de rechten slechtenn vnnbe ordentlike leer Christi, schicke by barna mit frywylliger dath, want eth 48 hoge tidt. Bnde alsban salstu de lere Christi recht vorstaen, vnbe auermit ber volbrenginge vnbe be byge holdinge ber gebaden Gabes geleert werden, dan offtu hundert jaer mit bisputeren vnde fragen vmme geift, als Christus secht. Joan. vii. So nummant will Gabes willen boin de werdt bekennen, off dusse leer van Godt sy, etce. [Eijb]

Wanner men alsus ernstlick de leer Christi den menschen vorholt vnde dat men darinn bostendich moth blyuen, offt dat leste worde arger syn dan dat erste.²) So plegen wal ethlike tho antworden vnde tho seggen. Eych skeith eth so nouwe so psset beter dat wy daruan bliuen.

¹⁾ Act. grij i. pet. iij Rom. vi j Cor, gij j. pet. ij. Mat. g. Lu viiij i. Cor. ig ij. pet. ij 2) Mat. gij ij. pet. ij. Lu. viij.

Hirup antworden wy. De mensiche lygt van naturen im dode, vnde so he durch Christum nicht vorlost en werth, moth he hm dode blinen. So dan nu gein ander wech en yz, dan de smale enge wech durch Christum tho dem leuende. Wan du nu vp dussen wech geesschet werst, vnde darup treden machst, woltu dan nicht so bliuestu ym dode, duerst gysssu dy darup so bistu ya in dem wege, vnde hessist einen hapen tho der sallicheit tho kommen, woltu anders vortan vnde nicht moth willich assuallen. Want Christus wil dy helpen. Hirumme vorzage nicht vp den wech der gerechticheit tho treden, want wo wy in vnz dat vormögen nicht en hebben tho vollendrengen, alzo werden wy alle vormögen, in dem, de vnz sterdet, Christus, vnd sunder welden wy nicht vormögen.

Ban der doepe.

Dat Seuende Capitell.

Elic als in dem Pawestdom alle Christlike leer, vnde ordenunge vorwöstet ps, alzo och de Doepe. Christus habbe be boepe bar tho ingesat unde beualen men solde be genne barmebbe van sunden wasschen, vnde in sine hilligen gemennte vpnemmen, be geleerth weren, dat Euan= gelion gehorth vnde em gelouet hedden, vnde dat in slechten water, Wo bu vih den werden vnb schrifften der Apostolen vorstaen machst.2) Ru duerst de wedderchrift, hefft einn kinder wasschen dar vth gemaket unde mit siner toeuerne, als mit pusten unde smeren einenn affgodt vann bem water gemaketh. Als wy nu dat vorstaen hebben, vnd gemerdet, Hefft Godt durch fine genade, durch getuchnisse der schrifft und fines geiftes, uns wedder gegeuen unde gerestitueert, mit namen, Do wy mitt aller sorgfoldicheit inn Gabes wegen tho wanderen geneiget weren. Dann pp bat du od verstaen mogest, bat der vnwettende kinder doepe, eine valsche wedderchristische doepe ps, Bnde de

¹⁾ Phi. iiij Joh. rvj 2) Act. iij j Co. ri.

rechte doepe alleine den [Eij2] geleerden vnde den gelduigen inn Christo Jesu tho behoerth, So willen wy ethlike sproeke der schrifft dar tho denende anwißen vnde vorklaren.

Dar wy hir beubrens van dem der orden Christlyker leer gesacht hebben, darvor stenstu, wo dat eth erste ns, dat sich de mensche bokeer unde geloue dem Euangelio, dann volget thom anderdenn dat he gedopt werde, ge= reiniget vann sundenn, inn dat lyff vnnde gemeinte Christi werbe angenommen. Also spreckt Christus. Marci. im lesten. We gelouich ps vnde gedopet werdt de sal zalich Want dann nu be leer des Euangelij vnde be geloue mothenn vorgaen, vnnbe barna be bope moth volgen, want we ps so bull be nicht merden kan, ban alleine ben be Papistische touerie de ogen beköchelt, Dat dopen sunder gelouen ybel vnde vorgeues ps, Ja nicht alleyne vorgeues, mer ock ein spot unde laster der rechten dope und ordinge Gabes. Item de Apostel hebben sich erschricket gummande tho bopen, dar se nicht vorhen des gelouens sick vermodeben, also do de kemerlinck Candacis van Philippo, de dope begerbe Antworde Philippus, Gelouestu van gangen herten, so mach eth geschehn,1) recht solbe he sprecken, anders och nicht. Desgelicen ps och bth ben worden Petri thouorstaen. We sal vorhinderen mogen dusse mit water tho dopen, de od den hiligen genst entfangen hebben, gelick alse wy etce.2) Hedden se duerst den hilligen geist nicht entfangen, so hebben se sick verwaer be soluen so bolbe tho doepen beswert gehadt und vpgeholden. Alzo pset apenbar vih der schrifft, dat men erst moth gelert fin vnde gelouen, eer dan men mach recht gedopt werden. Dann hiruan ps vor vnde na so voll geschreuen vnd bewiset, dat wy by den gudthertigen nicht van noben achten, hyr meer vnde lenger worde van tho maken, Bnde den boswilligen vnbe kyffafftigen benen my nicht, Dan offt my schoner den de Sonne, ber warheit in de handt beden, so en helpet pot boch nicht, mer werden po lenger po meer vorblindet unde vorstodet,

Na bem wy nu van Gabes genaben burch getüchnisse

¹⁾ Act. viij 2) Act. g

ber schrifft, vnd bes Geistes Christi undernunden hebben, dat, wo dat gante Bavistessche Christendom ps eine vorwöstunge vnd vorkerunge, der leer vnd aller orbenunge Christi. Alzo od de dope, hebben wy wall bekant dat wy vugeleert, vugelouich und unwettende in der blintheit, in bem betouerben water gewasschen nicht recht gedoepet fint geworden. Dan wolden wy rechte [E iijb] Christen syn vnde ben wech ber gerechticheit ingaen, so moste wy na beme wy geleert vnbe gelouich weren, tho begrauinge vnses sundt= liken fleisches, wo fick Chriftlick behoert, gedoept werden, Lees de schrifft sulnen. Math. grviij. Mar. rvj. Rom. vj. j. Cori. gij. Ga. iij. Collo. ij. j. Betr. iij. Acto. ij. viij. g. rvj. gig. grij. etce. Bnbe wy doren vor Gabes angesichte sprecken, So warhafftich als Christus leuet, Eth ps gein ander wech noch leer tho der salicheit, dan men enthee sich gant ber Bapiftischer vorwoftunge, unde aller dwellinge, vnde gha recht na der rechter vnnde ordentliker leer Christi vo den wech finer gerechticheit vort, vnde sinen vot= . stappen na.

Christus de vnse voerbelde ys, als Petrus secht, ys tho der doepe gegaen do he sick gant in den gehorsam sines vaders wolde duergeuen.¹) Bude als em de doeper wolde weeren, sprack he tho em Lath ydt nu alzo gescheen dan alsus mothen wy alle gerechticheit voruullen. Alzo ys de dope ein raidt Gades, darmede sick de mensche mit Godt vorbindt, vnd sick gank in Godt vnde sinen gehorsam duergisst, dat heet och in den namen Gades offt Christi, offt in Christum gedopt syn. Als Paulus secht. De gy gedopt sin, gy hebben Christum angetagen.²)

Wy wetten wal dat de werlt wyken in sunderheit, vnnde de sus Godt weinich früchten, de dope vast vor ein spott holden, vnde meinen, eth sy nicht van noden offt schone de kynderdope vnrecht ys, dat men dannoch mit water recht gedopt mothe werden. Dan dar en ligt nicht ann, vmme des willen sall Gades ordennige wal recht blyuen, Dan de Phariseen vnde de recht wyken vorsmaden od Gades raidt tegen sick suluen, vnd wolden nicht gedopt

¹⁾ Ma. iij j pet iij, 2) Gal iij 3) Luc. vij.

syn, Dan Gades werck ys darumme nicht nagebleuen, also

wert eth de HERE od noch wall schyden.

Christus hefft geswaren unde gespracen.1) Joan. iij. Eth sy bat einer wedbergebaren sy vth dem watter vnb dem Geiste so en mach he dat ryke Gaddes nicht beschouwen, Wolan, lath seen wat wert hirentegen alle menschlike wyß= heit und frafft tho finer tydt mogen vthbrengen unde vor= mogen, Se secht, wedbergebaren werben vih dem water, vnnbe nicht slecht ingesteden vnbe vth getagen werbe, wo men in der Pawstliker unde wedderchristesscher vorwöstinge den kinderen doit unde den anderen gebeerten und creaturen och wal boin kan. Bedenck dat wal, weddergebaren werden vth dem water wat dat sy, wo se iiija Paulus och secht. Dat my oth ber dope opstaen in einen nhen menschen, offt in ein nye leuen.2) Dan eth sy nu hir genoch van, wy willen in duffer schrifft nicht land wilich bisputteren, ban alleine wo de Christelike leer durch Gades genaden by vns gerestituert ps, anwißen wo wy dan van der doepe gesacht heben, bat be gelouigen barmebbe tho bem willen Gabes in eine hillige gemeinte vnd lyff Christi auermit einen geift vor= bunden werden, willen wy nu vort ordentlick van der Hilligen Rerden schriuen unde handelen.

Van der Hillige Rerden offte gemeinte Christi.

Dat Achte Capittell.

Deschapen habde, ys sodaner leiffliker vnnde seliger scheppinge affgeuallen, vnde hefft Gades wordt, durch welcke he Godt, ouermit dem gehorsam prißen solde,3) vorlaten, So hefft nochtan de alder barmhertichste Godt, vp dat he van den menschen geert mochte werden vmme siner gudtsheit willen wedderumme vpgerichtet, vnde gewolt dat vortan van geslechten tho geslechten ehn volck solde vp erden syn, dat enne vor ogen hedde vnde pryßde, vp dat he mit

¹⁾ Joh iij, 2) Ro. vi. 3) Pro viij

siner gide alle tydt des tho genediger by enne möchte wesen. Want sine lust ys, vmme gaen vnde wesen mit den mensschen kinderen, hir tho (want de leyder seer vn=achtsam in dusser saken weren) hefft se Godt suluen lange tydt vnderrichtet vnde geleert, beß so lange dat der menschen bosheit hefft ouerhant genommen, Bnde derhaluen Godt de alleine vnde dat vollenkommen gudt ys, se nicht lenger moghen vordregen Alzo leestu dat he müntlick Adam, Cayn, vnde der meer tho dem gude vnder=richtet hefft.

Bnde wo wol he hur van hefft vpgeholden, so hefft he boch nicht vnderlaten den einen baden vnde Bropheten ouer den anderen alle thot tho senden, de de menschen thom guben leren vnde vormanen solben, vp bat alzo van den menschen fine gube bekant vnbe gepryßet, vnbe de menschen sallich mochten werden. Querst byt hefft alles nicht mogen helpen, Dan entlick so fint se boch alle vn= gehorsam gewest, vnde hebben Gades stemme vnd wordt vorachtet, Da nicht dat alleine, sunder od alle Propheten vnbe Gabes bener gehonet und vormordet. Alzo hefft Gobt all tybt van anbegin ein volck wedderumme gesocht, bat fine gerichte solbe holben, finen hilligen namen in eeren hebben vnd sallich werden, Bnd hefft dar tho mannigerlen Batriarchen vnd Propheten [Giijb] Mosen mit den anderen Propheten, Prester und Richter, Hertog unde Konningen, vnbe allerley fine bener erwecket, Dann eth hefft nicht mogen geraden, Entlich fint se alle entfallen, vnnute geworden, vnde nummandt wolde gubt boin.1)

Ru thom latesten als Godt sach dat kost wnde arbeydt schor mit den menschen vorlaren was, vnde dat se geinen Propheten hören wolden, Hefft nochtans Godt de alders gudertyrneste leisshebber der menschen, den menschen nicht wolt verlaten, Unnde wo wal se so seer vndanckar weren, hefft he nochtan vth vnuthspreckliker leefsten sinen einigen gebaren Sone gesant, offt vollichte de menschen den entseen wörden, vnde he mochte einn nie volck vorsamelen, dat inn hillicheit vnde gerechticheit sinen namen prissen

¹⁾ psa. ziiij

wolbe. Ja he hefft be heiden bar tho finen Sonne ge= schencket vnde enne auer Zyon sinen hilligen berch tho einem Könninck ingesath, 1) dat he en sinen willen solde vor= kundigen, vnde se tho rusten sinem vader tho einem an= genemen volde. Ru de Sone Gabes ps gekommen unde hefft de bodtschap und den willen sines vaders mit allem vlyte vthgerichtet, He hefft gesocht dat vorlaren schaepden vnd vp finem halse wederumme tho dem vader gebracht, vnnbe wo wal he nicht na siner werde vp erden entseen ps geworben, ban ps van den vnbandberen, od als alle Gabes gesanten, gedobet geworben Nochtan, wo wol ein seer klein hupken, so hefft he no doch ein volrcen vor= sammelt, dat syn wort hefft vpgenommen, vnde dat tho boinn, wat fin wille weer, geneiget was. Duffe, na bem he se suluen geleert vnde allent wat he van sinen hemmel= schen vader entpfangen, verkundiget hadde, ps he vp van enne tho hemmel genaren, Bnde vp dat se inn allen geschicket mochten sin, hefft he en den hilligen geist einen trofter vnd mefter aller warheit tho gesant. Seeth dit volzken nu dat Christus also vorsamelt vnde mitt einem geiste begauet hefft, was be gemeine Christi vnbe einn an= fand ber hilligen terden.

Alsus hefft de Hillige kerde begunnenn, dat ys eine gemeine Sodanes voldes, van Joden vnde Heiden, vnde allen volderen der erden vorsammelt, dat welde de leer Christi hefft vpgenommen, sid darinne na dem willenn Christi thom pryße Gades sines vaders geholden. Dusse gemeine ys od do vortan warafftich vnde alleine Sades vold gewesen, Bnde wo wal sid de Joden od Gades beromeden vnde dat vmb Abrahams vnd des gesettes willen, nochtan de wile se Christum den Sone Gades vorworpen, vnde nicht annemen wolden, so hefft se Godt [F-] od vorworpen, vnd hefft sid van den Heidenn de Christum sinen Sone annemen, genedichtid lathen vinden.

Item nu vort wider bescheit van der Hylliger gemein Christi tho wetten, Na dem se nammerlick vort na der tidt der Apostolen verstört vnde verwöstet ps geworden,

¹⁾ pfal. ij.

Alzo och dat nicht gesundes darinne gebleuen ys. So ys van nöden, dat men slitichlick underscheide wat de Hillige Christlike gemeinte eigentlick sy, unde wat er thobehör. Want nicht all dat Christenn heth, ys Christen, mer de rechtschapen in Christo steit unnde leuet, dat ys ein Christen.¹)

Ru de rechte Christenn gemeinte ps dusse, Ein vor= sammelinge groth offte klein, be mit warer bekentnisse Chrifti, alzo vp Christum gegründet ps, bat se alleine sine rede holden, vnde all finen willen, vnde gebade vollen= brengen. Weld vorsammelinge de alzo geschicket ps. ps warhafftich eine gemeine Christi. Welcen buerft bir inne mangelt, offt de schoinn hundertmael den namen hefft, so ps se boch in der warheit geine gemeine Christi, Dat dit war 13, vnnbe dat de rechte erkentenisse Christi we, vnde war her se sy, vnde dat he alleine de salichmaker vnde Heylandt sy, de grundt sy ber Christen vorsammelinge, be= tuget de schrifft allenthaluen buerflodich Esai. xxviij. Nemmet war pa will inn Zpon einen stein leggen etce. welder pp em truwet sal nicht vorschemmet werden. j. Petr. ij. Math rvi. gifft Chriftus suldes mit klaren worden thouorstan. Dar spredt he tho finen Jungeren alsus. Wen seggen de mensichen dat dar sy des menschen Sonne etce. Inde he sprack nuch tho en, Wen seggen gy dan dat ich bin? antworde Symon Petrus vnnd sprack. Du bist Christus bes leuendigen Gabes Sonne, vnnbe wo du bar suluest wider lesen machst, dat od vp dem grundt also tho bliuen van noben 18,2) dat wy alleine vns an de rede Christi holden, vnde boin wat fin wille ps. betuget he apenbar fuluen tho synen Jungeren vnde spreckt. Go gy minn wordt holdet so sin gy warafftich mine Jungeren, vnde wedderumme, gy fin mine frunde so gy boet allent wat id iuw beuelle. Duerst we sid mit anderer lere vnd ge= baben bekummert, be mach genn Junger noch frundt Chrifti fin,3) vnbe ber haluen od nicht inn ber gemeine Christi. Bant dar tho en behurt nummandt dan de Jungeren unde frunde Chrifti. be fine leer vnbe gebabe holden, Hyrumme

¹⁾ mat. vij 2) Jo. vij. Jo. rv. 3) Math. grviij.

als Christus sine Apostolen vt sande vmme tho sammelen fine gemeinte sprack he tho en vnbe gaff en buffen beuell. Gaet hen und leert alle volckter, bopet se inn ben namen des Baders, des Sones und des Hilligen Geistes, und leret se [36] holden all dat ick iuw beualen hebbe. Dat erste leren ps bat se enne Gades willen inn Christo vorholden vnde leren mostenn van grunde vp. So se dann de lere vpnemen unde Jonger Christi wesen wolben, solden se se dopen. Dar mede se Christum antogen vnde siner hilligen gemeinte ingheliuet worden,1) Dar na thom lesten vp bat se fründe Christi mochten blyuen, solben se be gedopten leren holden all dat Christus beualen hefft, Wo du dyt klarlick borben in den Apostolischen schrifften vernemmen machst. Seet dit ps de rechte gemeine Christi van anfanck gewest vnde isset och noch, dan offt sick schon volle anderen der Christen gemein annemen wo dan och de rechte wedder= christessche hupe de Papisten doin, isset doch idell vnb vmme sus, Idt ys nicht all goldt wat dem golde gelick schinet,

Nu vort wo vth den vorgerörten lichtelick mach ver= staenn werden dat twyerley am ersten van noden sint unde den rechten Christen gemein tho behoren, Remptlick, mit rechter erkentenisse Christi, inn Christum geloeuen, vnde alleine sine rede bewaren vnde holden allent wat he be= ualen hefft. So ps leider veirteinhundert jar her duffe warheit so gant voruelschet vorstoppet unde under gedrucket vnnbe bat albermeist borch ben pawest unde sinen anhand, dat men schir der rechten Christliken gemein geinen voestappen kan vinden vp erden, Bnde als tho duffen lesten tiden, duermit der klarheit der thokumft Chrifti, de nu fine gemein wedder vp bouwen vnde spijt allen helschen porten, herlick maken wil, bat lecht ber warheit, be leer des hilligen Euangelij ps her vor gebrocken, Och leuer we hebbe doruen sprecken, Seith dar ps ein rechtschapen Chriften wy verswygen ein gemeint Christi? dan all weren se affgetreden, bat wy wal mit den Propheten unde Paulo tho buffen tiden od spreden mochten?) Hebde vns

¹⁾ Ga. iij j. Cor gij 2) Ro. ig.

Godt nicht ein nalateken beholden, wy weren als Sodoma vnd Gomorra vmmekommen

Offt nu hummandt hir wolde an twhuelen, offte ver= neinenn dyt sulue alsus geschein tho wesen. Wal an, so willen wy ein ptlick ftucke lichtlick bewisen. Erstlick van der rechter erkentnisse Christi dat he sy de ewige vnde leuendige Gades Sonne unde dat dat wordt us fleisch ge= worden etce. We hefft doch darvann de warheit gewetten? vnde solde warheit, als Johannes unde de olde schribenten betügen. Joh. de de logen straffet,1) De schribenten de er by plichten, is by tiden der Apostelen angefangen vor= dustert tho werden, Item van der erlözinge Christi dat he alleine vnse enige mideler vnde zalichmaker ps vnde bat men allein vp em sin vortrouwen setten sal, Isset nicht apen= bar dat et vordustert ps gewesen mer suluer vnd goldt stein und holt, wa-[Fij=]ter und broit, unde de vorstoruen hilligen vnd romsche bullen, etce, dar vor geholden sin vnnde dar an de zalicheit ps gesocht geworden, bit ps bekandter ban dat wi van nödenn achtenn dar vole van tho schriuen, vnde hedde godt tho vns wal sprecken mocht als he vor= mals tho Juda vnde Hierusalem durch Hieremiam ge= spraken hefft. So volle stede du heffst D Juda so volle Gaede heffstu ock, vnd so voell straten als in dy sint, O Hverusalem, so voll schentliker altaer hebbe gy vogerichtet, vp dem gy dem Baal geröfert hebben.2) Wyder bat men inn der gesunder leer Christi nicht gebleuen en ps vnde sine gebade nicht hefft geholden dan mit idelen menschen leren hefft vmme gegaen, betügen genoich dat Decreet vnbe Decretall, Consilia unde Statuta, unde de gante grume= lide affgodesiche benft de noch ym Pawestdom in swange ps, vnde thom beile od den Euangelisschen noch harde ankleuet, dat po tho erbarmen ps, Wandt als de Here secht, Och werstu kolth offte warm, dan dewile du so wlak bist, so moth ick by vthspyen. Alzo wert och beter dat se gant papisten bleuen, dan dat se mit haluer warheit vmb= gaen, Ja doch halue warheit geine warheit ns, Wo buer= mit den vyff dullen junckfrouwen de mit haluer warheit

^{&#}x27;) j. Jo. iiij ') Je. ij. rj

handelben. Math. xxv, betüget unde anwyßet, buten ge= flatten werden. Alzo de Lutersichen de der Papistisschen latinschen Myssen vyandt sindt, se hoch verdomen, vnde eigene erwelebe bubessche missen anrichten, gar euen, als were inn latino bueler tho handelen dan in dem budessche. Dit lath by tho herten gaen leue leser, vnb bebenck eth wol, so werestu ane twhuel dem Heren pryß geuen, vnd be warheit mit vns bekennen, eth wolbe tho land sin

solden win van allen schrifftlick verhalen

Nu na dem wy gesacht hebben, wat de rechte Hillige Rerce ps, vnd wat er tho behort. Od wo se voruallen ps, bat se twaren swarlick tho eren state widderumme kommen kan. So willen wy nu entlick seggen wo se durch Gabes genade by vns gerestitueert ps, vnd noch dagelikes wert vermeert, Anfendlick so wy durch Gades genade vth Gabes worde, na vollen moe vnnde arbeide, de rechte vnde ordentlike leer Christi vorstaen hebben, So hebbe my vns dar na od begert tho schicken, In dem heuet Gobt er= wedet be vns so wy gelouich weren in den namen gades gedopet hebben und also sint wy ouermit einen geist ein liff in eine broberlicke liffbe tho hope gewassen, also bat wy tho holden Gades wort vnde gebot mit christliker ge= meinschap vnder ein anderenn vnns fteder wyle beflitiget hebben vnde od noch beflitigen ja also od wat wy noch bagelikes under vynden konnen dat Gades wille us, dat wille my boinn, eth koste wat [Fijb] eth wil, Dyt segge my nicht tho vnsem pryß dan allein vnsem Godt sy de eer, de vns tho solden liue nie geschapen vnnbe sinen Sonne Christum tho einen houede ouer vns gesath hefft Ru hir van ge= noch, dan des sijt noch vermaent, wo in der gemein Christi warhafftige vergyffnisse der sunden ps, vnde ein apen wech tho der zalicheit. Also ps ein engen portken daruor, dar= umme stribet bor bat portken in tho gaen, ban vole segge ic iuw vorwar, spreckt Christus, werden dar na trachten vnd doch nicht konnen. Nemmptlick van den an wanner be hußuader vpgestaen ps, vnd be bor verslotten hefft.1)

¹⁾ mat vij Luce giij

Van holdinge der gebaden Gades vnde guden wercke.

Dat Regende Capitel.

Intemmale my hyr beuörens van der hilligen Kercen geschreuen hebben, vnd dar gesacht als eth waer ys we dar ingeyt, vnd dar bynnen ein fründt Christi begert tho bliuen, dat de sulue moth holden all dat genne dat Christus gebadden hefft, Hirunme willen wy nu vort van holdinge der gebade Gades vnde guden wercen wat wider tracteren. Inde dat der orsake want wy hir yn mannigersley volent, beide vnder dem gelerden vnde och gemeinen manne sporen De opinion van den guden wercen vnde holdinge der gebade Godes beuinde wy vast drierley.

Erstlick syndt de Papisten, de holden ere gedichtede hüchelge vor de rechten guden werden vnde wetten schyr van Gades gebaden vnnde worden nicht tho seggen, vnde vermeynen dar durch de zalicheit tho erlangen. Mer dussen ys de mantel wal so seer tho schort, dem HEREN sy loss vnde danc dat men ere schande wal seen kan vnde dat

vns nicht van noben ps se wyder vp tho decken.

Thom anderden, so sint de gemeinen Euangelisschen, dusse beromen sich so seer des gelouen unde holden sich dar mit vnuerstande an, dat se schur gant nicht offt gar weinich vp be holdinge der gebaben Gabes vnd vp be guben werde acht hebben vnd seggen apentlick vth, de auden werde en helpen nicht thor zalicheit etce. Dar tho maket en de duuel wyß wert sake bat se sick in holdinge ber gebabe Gabes vnbe in ben guben werden bueben fo folden se vor Sypocriten unde Suchelers gescholden werden. Dusse meininge hefft leyber bem Guangelio groten schaben vnd schande pngebracht, vnde als wal tho befrüchten mannigen mensichen in de verdomenisse geleydet de sich des gelouen des Euangelij mit hate ber Papisten unde ber geliken hebben angenommen. Dan de krafft des Gelouen vnd des Euangelij, vmme soda-[Fiiia] ner valscher meininge willen vorgeten, unde moten derhaluen werder der boßheit entlick geschulben werben. als Christus van ben spreckt be sick beromeden se hedden in synen namen geprophetert vnd wunder gedan Math. vij.

Thom derden fint och etlicke de seggen. Holdynge der gebade Gades und der guden wercken, sint wal nütte unde van nöden, dan de mensche vermach eth nicht dat he se holde unde do. Dusse meininge maket och mennich gudt herte verzaget, dattet sick in den strydt unde arbeith dat quade tho duerwhnnen unde dat gude tho vullenbrengen nicht begeuen dör.

Nu hyr van ys wall van noben dat ein Christen recht underwyset sy. Hyrumme wo de dryerley vorgande meinynge vnrecht unde ergerlick syn, wattan de beiden lesten behülp der schrifft sick annemmen. So willen wy durch Gades hülpe unde genade den rechten verstandt van hole dinge der gebade Gades und guden werden updecken, und verhoppen dat dar mede de erdom ym dusser saken sunder wider wederlegginge sal genochsam bekant und och vermydet mögen werden.

Eth is na vnwederspreckelick dat Godt van an beginne den menschen ein geboth gegeuen hefft, welck he wil dat he sal holden und sick in synen leuen barna schicken Alzo leestu beide im olden onde nyen testament, Dat Gobt syn ewige segen vnde ryck entlick ben gennen tho secht vnnde geuen wil, be mit der dait sinen willen vollen brengen, in geinen titelken, so verne se wetten, baran feilen, eth koste och liff offte wat eth sall. Deutr. vj. Israhel du salst hoeren und holben bat du eth doest, bat eth by wall gha, vnde du seer vormeret werdest, wo dy de HENE biner veder Godt tho gesacht hefft, ein landt bar hannich unde meld pnne flut. etce. Item in bem nyen testament sprect Chriftus. Eth werben nicht all de bar sprecken Heer Heer in dat hemmelrike kommen, sunder de dar doin den willen mines vaders de ym hemmel ys.1) Hyrup leeß de gante schrifft, so werstu beuinden dat Gabes wille moth gedan wesen, vnd sine gebade geholden, Bnd bat mit aller sorch= foldicheit und nerstycheit, willen wy anders tho bem leuen ond in Gades ryke ingan Als Christus secht Mat. rix.

¹⁾ Mat. vij

Boltu tho dem leuen ingan so holde de gebaden. Ande Paul. Philip. ij. Mit früchten vnd zeteren wercket juw eigen sallicheit etce, Alsus so du de schrifft mit einfoldigen vnd geliken ogen ansüst, so beuindestu klarlick daruth, dat nicht alleine de holdinge der gebade Gades vnd de guden wercke nütte vnde van nöden sint sunder och dat nummant ynt rike Gades kommen mach, de nicht, so verne he gewetten hefft, Gades willen vnnde gebodt [Fiiib] mit der

dait vollenbracht hefft.

Wy hebben der Papisten meinynge wo ban od vor angeroert ps nicht dar vor angesehn dat wy dar ychtes wat vp antworden willen, dan eth is ydel huchelye vnde affgoderhe dar se mede vmme gaen, Nu vp der gemeynen Euangelischen meininge, de spreden Holbinge ber gebaben Gades vnnde de guden werde synt nicht van nöben tho der zalicheit, alleine de geloue maket rechtuerdich und za= lich etce. Hyr antworben wy vp vnde seggen myt ber gangen schrifft dar lube neen tho. Bunde eth ps ein seer groff vnb ergerlick vnuerstandt, want wo be guben werde hur vth verachtet werden, so us dusse meinunge ein orsake dem gemeinen man der fleisschliker fryheit, also bat du schur mer fruheit offt tho mynsten wal so groth by den Euangelisschen, als by den Papisten offte anderen vynden machst. Hirumme wo my hyr tho vorens vth der schrifft angethagen hebben bat Gades whlle vnbe geboth mit ber baet vp bat alber nernstigeste moten geban werben also vp bat der vnuerstendigen Euangelisschen dwelinge vermydet vnnde de heilsame warheit bekandt moge werden, willen wy hyr vpt kortste wat vnde wo men doen moth anwisen.

Anfendlick mostu hyr bedenden, dat de mensschen kinder vp erden in sunderheit synt twierley. Remptlick ongelöuige vnde gelöuige. Ban den vngelöuigen wetten wy dat de sonder Christo affgescheiden van der gemeyne Israelis sint, in welden de Furste dusser werkt sin werd hefft, in wal-lüsticheit des sleissches de doen dat eren sleissche vnde synnen gelustet vnde synt kinder des torns!) Düsse gelick se van Godt nicht en wetten offt thom wenygesten nicht recht

¹⁾ Ephe. ij

en kennen, also bekummeren se sick mit synen gebaben och

nicht, ban hir van ps nicht noit tho schriuen.

Ru thom anderden van den gelouigen. Dyt fint dan nu de gelbuigen de welcke na dem se van Christo gehort vnde rechte erkentnisse erlanget hebben, hebben gelofft in synen namen, unde sick gant mit Christo also vereyniget dat se allent wat buten Christo ps vor dreck unde unfladt Dyt sint nu de rechtschapenen Christen vnd ge= louigen vor welcke sick Christus suluen gegeuen hefft vnb hefft se erloset van aller vngerechticheit, se gereiniget sick suluen tho einen eigenen volcke dat dar solde volchafftich fin aller guber werde.1) Seith alsus steith eth nu mit einen recht gelduigen, wanner ein menssche dat Euangelion Christi hort vnd de sulue gelouet dar an vnde nympt Christum vp, so werden dem suluen mensichen duermit den gelouen in Christum alle syne vorigen sunde vnbe missebaet vergeuen. Bnde dat also, uffet sake [Fiiija] dat he beß thom ende vort an tho doen unde tho holden de gebade Christi bestendich blyfft, so sal he zalich syn. Anders offte he schon dusent= mal gelofft hedde, doet he Gades willen nicht, vnde ps versumych in synen gebaben. Pa volget he noch bes fleissches lust, so moth he doch steruen vnd mach in Gabes hulben nicht bliuen. Also spreckt Paulus tho ben gelouigen tho Rome Roma. viij. Pffet sake bat gy na dem fleissche leuen, so werbe gy steruen moten, so gy duerst durch den geist des fleissches werde boben, werde gy leuen. Christus secht. Johan, v. De gudt gedan hebben werben hervor gaen tho der verrifinge des leuens, de buerst quabt gedaen hebben tho der vorrisinge des gerichtes. etce. Hir= umme beuelt od Christus sinen Jungeren, Wan se be ge= louigen gedoept hedden, solden se en leren holden allent wat he en gebaden hadde.2) Alsus beuindt eth sick in der warheit, dat nicht alleine gelouen sunder od vollenbrengenn mit ber baet, allen Gades willen tho ber salicheit nutte vnnde van noden 13. Hyrumme de alzo volen und seggen de holdinge der gebade Gabes vnnde de guden werde helpen nicht tho der salicheit, de erren seer, hebben einen

¹⁾ Titu. ij. 2) Matth. rgviij.

boden gelouen, vnd pryßen den, predigen de fryheit, so se boch suluen sint knechte der vorderssnisse. Eth woerth hyr vth lichtelick vorstaen. Dat, de sick des gelouens annemen twyerley sint. Summige dar van wy nu gesacht hebben, wyllen wall gelouen, dat Christus vor se gestoruen ys, mogen och wall liden dat he se mit sinen blode gewasschen hefst, Duerst hyr by laten se ydt bliven, Dat se syne voetstappen volgen solden, vnd alle sinen willen mit der dat vullenbrengen achten se eth sy nicht van noden tho der sallicheit, meer dit sint valssche gelouigen, borne sunder watter de vole stolter worde wetten dar nicht achter en ys, als ij. Pet. ij. vnde Judas darwyder van vth sprecken.

Thom anderden sint etlike de wal recht volen, nempt= lic, bat wo van noben 48, tho ber sallicheit mit rechter extentnisse gelouen an Christum, also och thoholdende alle fine gebade, want als de propheta Abacuck secht, De ge= rechte leuet fines gelouens vnd Johannes secht, De ge= rechticheit boit de ps gerecht. Duerst de sundiget, ps vt dem duuel.2) Dat hir de Luttersschen de gerechticheit alleine ben gelouen vorstaen, vnbe be sunde den vngelouen, vnbe also vp de werde gein achte hebben, ps enn Sophistisch spytfundt, Dan gerechticheit boen, ps vth rechten gelouen mit der daet Gades willen don. Sunde doen ps vth vn= gelouen Gabes willen myt der daeth entegen doen. hir bedende wal flytichlick be sick des gelouens annemmen vnd seggen, se kennen Christum Duerst sint vorsumede vnd vnachtsam vnd sundigen [Fiiijb] bat ps boin tegen christus geboth, laten sich van der lust dusser werldt auerwinnen, de fuluen sunde ps volle swarer dan weren se vngelbuich vnde vnwettende. Als Johann. am ix. secht were gy blindt so hedde gy geine sunde. Ru gy duerft sprecken, gy sehent darumme bliuet juwe sunde. Summa summarum Gobt wil gehorsam hebben vnde vollenbrenginge sines willen, Alzo gehört ban twyerley thom rechten driften. Nemptlick, Dat he in Christum rechtschapen geloue, vnde dat he hillichlick wandert inn alle finen gebaben, Ban den ersten secht Christus, Johannis. vi. bat ps be wille mines vaders bat



¹⁾ ij. Pe. ij. Jacob ij 2) Aba. ij j Jo. iij.

gy gelöuen an den den he gesant hefft, Ban dem anderenn sprecht Christus, Johannis. zv. Sy sint mine fründe, so gy doet alles wat ick yuw beuelle, Bnde Paulus. ij. Thessal. iiij. Dat ys de wylle Gades, iuwe hillichmakinge etce, wat nu de rechte hillicheit ys machstu in Jacobo lesen. ynt j. Capittel.

Demna kort vmme, du machst hyr so volle glosen söcken vnde mit vygenn bladerenn dy bedecken als du wult, so wordt doch vor Godt nicht gelden, dan sinen willen

mitt ernfte gebaen hebben,

Ja seggen nu wal ock be guethertigen, leuer Gobt wy wolden ya gerne Gades willen doen, meer wy konnen noch vermogens nicht, Andtwordt, Eth ys war, van vns suluen mogen wy es nicht, vnde so lange wy noch vnzgelouich vnde vnwettende syndt, hebbe wy noch lust noch macht dartho. Querst na dem wy gelouich geworden sint, de waerheit bekennen, vnnde Chrystum angenommen hebben, so hebbe wy dan och de macht sinen willen thodonde. nicht van vns suluen, mer Christus gifft se vns, also steit. Johann. j. de en angenommen hebben den heefst he macht gegeuen gades kinder tho werden.

Wo wy durch Abams vall inn de geuenckenisse des duuels geuallen sin vnde dat sunder vnse egen schult Also werden wy durch Christum wedderumme vorlost, vnde fry gemaket, sunder vnse eigen vordeinst, Wanner wy dan nu vann Christo fry gemaket sin, so sindt wy warasstich fry, vnde vngedwungen, dat ys wy moegen vns wenden vnde keren war hen wy willen. Als Christus suluen secht Johann. an dem achtende, So iuw de Sone fry maket, so sin gy warasstich fry Godt wil geinenn gedwungen denst hebben, Derhaluen welke durch Christum sine deiner werden, den gisst he fryheit, vp dat se enne friwyllich deinen vnde gestroenet werden, ofste vorachtenn, vnnde versschaft werden.

Ja sechstu, dit hefft ja ein menssche van sick suluen nicht? Ant. Dat en seggen wy och nicht, Dann Godt kumpt em vor vnde gifft idt enne, vnd wanner he idt eme gegeuen hefft, als dann hefft he id yo. De Here gifft einen yderen sin punt vnde beuelt dat he darmedde woker, gyfft

¹⁾ Ro. v.

em barmebbe macht, bat he ibt boen moege, Welcker nu gehorsam sin unde brengenn eer pundt up de wessel band be werden angenomen vnde belonet. De idt auerst nicht don wollen, mer grauend in de erde, de werden gestraffet. 1) Summa. Godt gifft einen pederen so vole bat he an nummandes verdomenisse schult hefft, dan Godt en hefft gennen luften am bobe bes sunders, He gifft einen gebern macht sid tho bekeren,2) Dan leider de meiste deel wyl nicht, als Christus secht. Wo vaken hebbe ick ium willen vor= sammelen als eine kluckenne ere kukekken, mer gy en hebben nicht gewillet?3) Hyr vmme darff nummandt spreckenn be en konne Gabes willenn nicht don, mit namen de gelouich ps, Want sulcken ps boch de macht gegeuen, vnde tortumme, wemme Gobt sin beuell unde wordt leth vorbregen, dem gifft he od de macht dat he eth mach an= nemen, vnde holben offte laten,4) Wattu anders causeerst edder vorwendest, wort by vor Godt nicht entschuldigen.

Noch wider geuen de gudthertigen wal vor vnde spreckenn. Ich bin doch gudes willens, geneiget vnde be-reith allenn Gades willen tho doin, beslitige my och stedes barna, nochtan kann id eth nicht also tho wegen brengen als ich wall gerne wolde, dat nin hertelike leeth ps. Ant= wordt, Eth ps apenbar vth ber schrifft dat de gudtwilligen Babes bener mothen striben tegen ben anloip bes bogen, de durch anporringe des lusten inn dem sleissche altidt vndersteit den ridder Christi tho storten, vnnde tho auer= winnen, vnbe wort od also biwilen wol geswedet tegen finen willen, dat he wolbe bat eth better were vnb kan so balde nicht auerwinnen als he wal gerne wolde, dann hirumme en ps he nicht machtlos Gabes willen tho boinn, dan füldenn strydt wil Godt van em hebben, vnde we dapper und menlick stribet de sal gekrönet werden, und de auerwindt be falt all besitten.5) Wy wolben alle wall wanner wy thom stribe ghann dat wy all auerwunnen hedden, mer de arbeit hort dartho, vnd eth will wat kosten, dan bliuen wy in Christo 6) vnde keren vns nicht motwillich van em vnbe geuen vns ben bogen geuangen, sunber

¹⁾ Mat grv Luc. gig. 2) Es gviij 3) ma. ggiij 4) Jo. gvi. 5) ij Ti. ij. Apo. ij. 6) Jo. gvi. Phyl. ij.

holden vns vast an Christum, so hefft he vns de auer= winninge tho gesacht, vnd wy vermögent all in dem de vns starck maket.

Hirumme vp dat wy sluten, wo Godt will dat wy sinen willenn [Go] doin sollen, also wil he od dat wy tegen des bosen lust vnde willen striden sollen, hen bes tho der tydt dat wy auerwinnen, vnde dan sollen wy vth al besitten. Duerst werde wy van dem bosen auerwunnen, vnde geue wy vns dem suluen geuangen, Och arme so isset verlaren, Hirumme lathe ein yder syn disputeren, vnde Godt tho beschöldigen, als geue he vns de macht nicht gudt tho doin, vnde weert sin schult dat wy quade doin, mer ein yeder betrefftige sick in dem Heren, vnde in der macht siner stercke, tehe an den harnisch Gades dat he bestan kunne tegenn den listigen ansoip des diuels.1)

Van dem fryen willen.

Dat Teenbe Capitel.

E hebben sick de gelerden tho dusser tydt gant hefftig bembet, des willen des menschen haluen, de eine wil vnd vechtet he sy fry, de ander duerst secht, vnde dat mit swinderen snorken, he sy eigen. De wyle nu be geleerden also tho hope knuen, steidt leider de arme simpele man in groten bedruck und twyuel, de eine holdt mit dussen de ander mit den gennen, duerst nummant steit gewiß vnde vnwandelbar, wo dan de Christen billick solden, dat kumpt baruan her, dat se mer vp be gelerben sehen ban vp Gades wordt und de gelerden feilen, want se erer wyßheit vnd vernunfft mer na benden vnd daruor kempen, dan se der slechte warheit und der simpeler schrifft na trachten. Bnd se en richten eren verstandt nicht na der schrifft, mer de schrifft bugenn se na eren verstande. Ru so wy de trafft ber godtlicker schrifft burch gabes genaden gemercet hebben, vnde verstan dat nicht inn der rede vnd in den

¹⁾ Ephe vi

worden, mer in der daet Gades ryke gelegen ys. Und der haluen Gades wordt mit der daet vthgedrucket vnde veruolget moth werden hefft vns Godt in dusser sake och einen gesunden vorstandt weder gegeuen, den wy tho siner ere, vnd den gudthertigen tho gude, nu willen entdecken.

Anfencilic moth in dusser sake slytichlick bedacht werden dat Godt gerecht ys unde nummande vnrecht en doet und der haluen nummandt sunder sin eigen schult vordomet, vnde och nummande tegen sinen willen zalich maket. Bth groter erbarmynge vorkumpt he den menschen wal mit anbeidinge siner genaden dan he dwinck nummandt de sulue an tho nemmen offte tho laten, want so he dat dede, weren sin gerichte nicht recht, unde so he den einen mer zalich makede, ofste verdumede, sunder syn eygen schult were ein ansehen der personen by Godt, duerst dat [G ija] sy verne, dyt is nicht nodt mit volen worden tho bewysenn de wise de ganze schrifft up dussen grundt uthlöpt

Ru sal dan Godt gerecht sin vnde sine gerichte warafftich, wo eth vngetwynelt vnde waer ys, so en mach he jo nummande vnrecht doen, dan moth einen yederen vorgeldenn als he eth vordeinet hefft, dem de enne van ganzen herten gedenet hebbenn vnd mit gedult in guden werden bestendich gewesen sindt, priß eer, vnde dat vnuergencklike wesen. Duerst den de zencksich sint vnd der warheit nicht gehorsam sint, mer sint der vngerechticheit gehorsam, vngenade vnde thorne, drössnisse, vnd angst, auer alle zeilen de dar quat doen. etc.1)

Dem na so heefft Godt den mensschen van anbegin geschapen dat he solde in gehorsam unde gerechticheit sin dener sin, duerst darby den menschen einen sryen wilkor gegeuen off he eth doin wolde ader nicht. Hiruan spreckt de schrifft. Deutro. zi. Seeth ick sette iuw hüben vor ein segeninge und ein vorslötinge, ein segeninge so gy gehorsam sint etc. ein vorslötinge so nicht etc. Item Deu. zzz, Ick betüge iuw hüben den hemmel unde de erde, dat ick dat seuen und den dot vor dine ogen gesat hebbe, de segeninge und de vormaledyinge, vorsüß dat seuen up dattu seuest und din gessechte. Item Eccle. zv. Godt hefft

¹) No. ij.

van begin den menschen gemaket vnd en gelaten in der handt sines rades, he hefft gebade vnde beuell darby gesdan, woltu de gebade bewaren so sollen se dy bewaren etc. he hefft dy vorgesat water vnd vür, war tho du wolt streck dine handt vth, Bor den mensschenn ys dat leuen vnde de doit, dat gude vnde dat quade, welcker em behaget sal em gegeuen werden etc. Also hefft nu Godt geschapen den mensschen vnd hefft em sinen sryen wilkoer gegeuen,

bat gube offte bat quabe tho vorkeißen.

Item noch meer hefft Godt gedan, vp dat he po ber sunde vnschuldich und ein recht richter moge fin, Als Abam inn dem Baradyß bedrogen durch de frouwe vth dem ge= horsam Gades gefallen was vnd Gobt den suluen mit einer genediger thosage getrostet unde upgerichtet habbe, vnde darna Cayn be erstgeboren Sone Adams widder tho ber sunden gelocket wordt, vnd in der vpsate habbe finen broder tho doben, hefft Gobt den suluen vor de boße dait gewarnet, vnd Cayn einen herscher duer der sunden lust geheiten, ban alsus sprack he tho Cann, warvan bistu so turnich? vnd warumme is din angesichte also verschaten? pset nicht also, so [Gib] du quadt bost, eth licht de sunde in der porten, und in dy sal syn bogerte syn, und du salst duer en herschen.1) Also hefft godt dem vnndselen Adam ein gebot gegeuen und mit bruwende des bodes, vor de sunde gewarnet. Desgeliken den sundtluftigen Cain den nauolgende zolt der bößheit, Nemptlick de sunde angewiset, vnde dar durch gewarschüet. Wanner nu Godt den menschen nicht also geschapen hedde, dat, wanner he gudt vnd quaet er= kennen kan, vnd vor ogen suth bat he ban einen fryen wilkor hefft tho verkensen wat he wil, so were Gabes warnen al vmsüs, de schrifft wer och valsch und logen= hafftich, unde wolde entlick Gabes schuldt inn dat de mensche sundigede und vordomet worde. Querst dat sy verne. Hyrumme motet vast vnd vnwedersprecklick volgen, dat Gobt ben menschen hefft geschapen, vnd hefft em ertentnyffe gubes unde quabes vor be ogen gesat unde bar by einen fryen wilkor gegeuen tho verkeisen welcke bat he wil. Als dat vth vor angetekender schrifft genochsam ps betüget.

¹⁾ Gen iiij

Ru vp dat dyt noch klarer werbe, so sal men flytich bar vp sehen dat de schrifft secht van verkensinge unde wilkor des guben unde quaden dat my dat annemmen und vns laten behagen, vnb van den willen, dat gude offte quabe mit ber baeth tho vullenbrengen offte tho miden, Wanner vnde so bolde be erkentnisse des gudes vnd quades den menschen vor de ogen gesat wert, so hefft he macht van beyden tho kensen. Ja dat nicht alleine, mer od de noch nicht burch mothwillige sunde in vorkerde sinne ge= geuen fint, werben in eren herten van Gobt thom guben vermant, vnbe vor dat quabe gewarnet, wo dann weder= umme bat wederspyl in den menschen vann den duuel ge= dreuenn wort, wat dat de mensche vorfust, welten Heren he beinen wyl, be helpet em vortan solden beinst tho vullenbrengen Godt tho dem guden, de duuel tho dem quaben. Ban folden verkeisen vnd vermanen heffstu ein Erempel vor dem gesette in Abam Cain vnde der geliken mer. Pn dem gesette duerst heffstu Gades apenbar wordt daruan tügende, als Deutro. rj. rxvj. vnd xxx. Nemptlick alfus Ich nemme hemmel vnde eerde huden auer juw tho tuge pa hebbe juw leuen und doit segen unde vor= flockinge vorgelecht, dat du dat leuen keesest etce. Josue griiij. Do sprack Josua thom volcke, gy sint tuge auer iuw, dat gh juw den Herenn vorkaren hebben dat gh emme beinen Psalm. C.xviij. den weech der waerheit hebbe ich vorkaren. etce. Item Judicum. r. Ropet de frembden Godder an de gy vorkaren hebbet. Ban den warnenn bat Gobt inn ber menfichen heertenn boet od inn benn be gein gefette en hebben, nochtan want se be ynnerlike er= kentnisse [Giis] Gabes verachten, vnbe sodanige warninge Gabes nicht enn volgen, gerichtet werden hefft Paulus tho ben Romern 1) mit hellen worden genochsam thouorstan gegeuen. Ban bem od bat Gobt ben Beiben befant ps, secht Paulus thom Rom. am. j. Gades torn vam hemmel wort apenbar auer alle godt loße weßen unde unrecht der mensschen, de be warheit Gabes vpholben in dem vnrechte, wandt dat fundich ys van Godt, ys em geapenbart, ban Gobt hefft

¹⁾ Ro. ij.

eth en apenbart, want sine vnsichtlike weßen van scheppinge der werldt an, durch de geschapenn sint bekandt, geseen werden, Od baruth fin ewige frafft vnnd godtheit, alfo dat se gein vnschult enn hebben, dewile se erkandten dat ein Godt ys, vnde hebben en nicht geprißet als einenn Godt noch gedancket etce. Bnd gelick wo se nicht hebben geachtet bat se ein wetten gabes hebben, so hefft Gobt se od barben gegeuen inn einen vorkeerden fin, etce. Item vann dat warschouwen vor dat boge dat inn den herten der menschen schuth, spreckt he vort dar na inn dat anderde Cap. vnde secht. Eth en ps gein ansehen ber personen vor God, welce sunder gesette gesundiget hebben, de werden ock sunder gesette vordomet werden, und welcke in dem gesette gesundiget hebben de werden durch dat gesette ver= ordelt werden. Want nicht de dat gesette horen, fint ge= recht voer Godt, mer de dat gesette doen, werden recht= uerdich sin, dan so be Heiden de dat gesette nicht en hebben, vnb boch van naturen bon bes gesettes pnholt, de suluen de wile se dat gesette nicht en hebben, sint se sick suluest enn gesette. darmede dat se bewisen des gesettes werck sy geschreuen yn eren herten, dat en ere gewetten betuget dar tho od de gedanden de sid vnder einanderen vorklagen eber entschuldigen vp den dach dar Godt dat vorborgen der mensschen richten wort, orkunde mynes Euangelions durch Ihesum Christum etce.

Seeth alsus sint dan alle menschen van Godt gesichapen vnd begenadet de och den Godt geyn vthwendich wordt noch gesette gegeuen hefft, dat se ennen Godt bestennnen, vnde durch ere engen conscientien vor dat boeße, vnd tho doen dat gude, gewarnet werden, wolden se anders achte dar vp hebben vnd Godt prisen vnd dancken. So och dat Paulus secht, se en sint nicht vnschuldich so se es nicht en doen. Nu voele mer genaden ps den weddersuaren, den Godt syn verbundt vnnde gesette, pa sinen einigen Sone geschencket vnnde belauet hefft yn allen eth speiden Joden edder Christen so vole em erkentnisse gegeuen wort van Godt vnd sines willens, deben se och

¹⁾ ij. Cor. viij.

van godt de macht thouvrkesen dat se eth willen stijb boin offte latenn, want em sulde macht van Godt nicht gegeuen were, so worde godt od nicht van em eisschen want van einen poeren dar na he volle entfangen hefft als Christus secht.1) Dem vole gegeuen ps, dar sal volle van geeisschet werden. Alzo de sunder gesette auertreden vnd sundigen, nemptlick, auer de erkentnisse vnd warninge gabes erer conscientien ingebelbet, sollen sunder gesett ver= laren syn,2) Bnd be in dem gesette sundigen sollen durch dat gesette gröfftliker gerichtet werden. De buerst under dem Euangelio sundigen und de bekante warheit Christi auertreden, vnd vorgeten de vorige reininge erer sunde, de werden noch gröfliker gestraffet werden. In summa vnd kortlick dar van tho reden, dar na einen yderen ge= geuen ps, wil Godt wederumme van em ensschen.3) Bnd also hefft Godt einen yderen so vole machtes gegeuen vnd genaden angebaden dat nummant de schult syner vordom= nisse Gabe thorekenen mach Dan so vole, bat rechtuerbige aerichte Gades eruaren werden tho der straffe, mothen bekennen, eth sy ere schult, vnd se hebben Gabes willen vorachtet, vnd sick ouermit eer engen herte van Gobt wyllens affgewendt.

Alfus staen nu des mensichen sake Godt de almechtige de eyn Godt groter erbarmynge und ewiger gerechticheit ys, begenadet erstlick den menschen mit siner und sines willens erkentnisse, settet em guet unde quaet vor de ogen, gysst em dar beneuen macht tho vorkesen dath gude offte dat quade. Dan sus spreckt de Here durch Mosen. Dat ick dy huden gebede, ys dy nicht tho hoge noch tho verne, dat du möchtest seggen. We wyll uns yn den hemmel stygen und uns dat brengen dat wy eth hören und doen? Eth ys och nicht an gen sydt des meres dat du mochtest seggen, we wil uns auer dat meer voren und eth uns thoreten dat wy eth hören und don? dan eth ys dat wordt vast na by dy yn dinen munde und yn dinen herten dat du eth doest. Aecht solde Godt sprecken du en doerst gein orsake noch uthslucht soken, noch iennige unschuldinge

¹⁾ Lu. rij. 2) He. vi g. 3) Lu. rij. 4) Deu. rrg Rom. g. Eine Restitution.

maken na dem du nu min geboth weist heffstu de macht soldes tho erwelen und tho doin offte tho laten. Hir her hören od alle vormanunge der schrifft de to den guden rezen, welcke alle to vergeues gescheen so de mensche geine macht hedde sid dar na tho schieden, dan ein hder in sinem grad, meer vormach ein Jode dan ein Heide, noch meer ein Christen dan ein Jode, Ande ein hder darna he voelle genaden van Godt entsangen heefst, dan alleine Godt gystt de gaue, dat gebruick duerst der suluen thom guden edder thom quaden ys der mensschen vnde sollen dar na van Godt och gerichtet werden.)

Hyr vth vnde vth der ganger hilliger schrifft (so veer be an= [Gijia] bers recht gebeelt wort) ps klaer unde apen= baer, dat den mensschen also dane erkentnisse, des guben vnde quaden, eth sy dan durch dat gesette der natur, durch Propheten unde gesett Mosi, offte durch dat Euangelion vnde geist Christi van Godt vor geholden vnde gegeuen wort, vnd dar by ein fry wilkor, als de Heer secht verkueß bat leuen etce. Dan so steht de menssche nicht tho min nm stride. Godt vormanet vnde locket em tho dem guben, be duuel duerst thom quaden, welcken de menssche dan vorfüst tho bennen, bessuluen inecht woert he als Christus secht Johann. viij. de sunde doet ps ein knecht der sunden. vnbe Paulus Rom. vi. Wettet ghy nicht bat welcken gy juw begeuen tho knechten yn gehorsam, bat gy bessuluen knechte sydt den gy gehorsam syt, eth sy dan der sunde thom bobe, edder dem gehorsame tho der gerechticheit, wo solde alsus de schrifft doren sprecken bat wy vus begeuen, vnde dat my eth solden doen, vnde my en willens nicht boen, wanners wy vnses wilkors vnd willens geine macht en hedden. Dar omme nnth fluith Eth ps war wy hebben van vns suluen noch erkentnisse noch wylkoer noch willen. ya nicht auer all, Godt en gheuet vns ban, vnde wen he es nicht en gifft, bar van wort he eth och nicht ensichen. Duerst ein yder sehe wal tho, dat punt dat he van Gade entfangen heefft dat he eth recht gebruke. Nummant sprecke Ich en kan bes nicht, so em boch Gobt be macht gegeuen

¹⁾ ij. Ti. ij.

hefft, Dan suldes gyfft einen de duuel yn, vp dat he dat ghude vorhinder, vnde Godt tho einen sunder gemaket werde, so doch God eyn god ys, de gheine bößheit en wil Du gloserst vnd dreyest de schrifft war hen du wult, Des geliken geuest du alle schult der vörsichticheit Gades so lange du wult, wulstu nu nicht gelöuen, vnde so völe du erkentnisse hefst, dar na dön, so salstu doch entlick beuinden. Godt wört sulkes nicht anseen, dan wört siner guder reckens

schap, wo du se gebruket hefst, von dy epsichen.

Alsus hefft vns Godt den vorstant des fryen willen wedder gegeuen, des wy durch de ganze schrifft geleert, durch syn genade wal meer getüchnisse vnde bewyß rede hedden inthoudren, mer dat wolde tho lanck vallen, wy vormoden vns eth sy duerslodich genoch den gudthertigen (dan den zenckesschen schriuen wy nicht) yn dem vorgaenden vnd dussen puncten dar van geschreuen. Nichtemin wat de zenckesschen de den fryen willen vorneinen, vnde dar tho de schrifft by dem haer tho hulpe theen, dar tho voerschrifft vnde rede bruken, willen wi vpt korteste hervorshalen, vnd den principael misuerstandt endecken vnd wedders

leggen. [G itijb]

Erftlick seggen se. So als Gobt all dinck voerhen vor= sehenn hebbe, so mothe eth gescheen, so wal de bogheit als dat gude, vnde sluten, Den dat Godt vorseen heefft dat he sal sundigen, den hebbe he also vorsehen, dat he sundigen mothe, daruth volget, dat Godt ein willende orsake der sünden were. Ja se doren wal vnuerschemmet sprecken. God werke so wal dat quade in dem menschen als dat gube. Dan buffe meininge, ps nicht alleine tegenn alle schrifft unde Gobtlike warheit (wandt Gobt ps ja geinn leifshebber der sunde, vnde wyll och nicht dat se geschee) mer od alle gube herte vorschreden barvoer unde verdomen fe. Hyrumme pffet nicht nobt barwibber van tho schriuen, de schrifft de se hirtho inubren, wolde od tho land sin hir vth tho leggen, dan wat der ein yder weet, de bedencke he mit flyte vnde bidde God vmme verstand so sal enne Godt juluen leren, dat se de vorkeren Noch wedder seggen se, Ja 48 de wille fry warumme do wy dan nicht vnbe vorkriegen bat my willen? bes sick Baulus och beklaget und secht.) Dat gube dat yck wil dat en do yck nicht,? Untwordt dat willen ys fry by uns. wanner wy durch erkentnisse des guden gefryet sint, dan dat vullenstringen dat wy wilt, ys euen tho gelike so balde nicht dar, als Paulus en secht nicht, Ick en kan dat gude nicht willen, mer he secht van doen. Nu willen und don, ys twyerleye, daruan wy hyr voer yn den punct, van holdinge der gebade Gades gerort hebben, Item also secht Paulus noch, dat willen hebbe yck wal, duerst vulenprengen dat gude en vynde ick nicht, dar suestu dath Paulus den willen nicht en vorsaket, offte he schone dat vullenbrengenn nicht en vant, Darumme offt wy schone nicht thor stunde doen können dat wy willen, volget nicht dat darumme dat

willen nicht solbe fry sinn.

Wat noch mer tegen den fryen willen mach ingebracht weerden, ps vth den vorgaenden vnd anderen Schrifften vnnde reden lichtlick tho vorwerpen, so veer als men achte heft bat be Schrifft twenklauich us, vnde spreckt van denn be noch blyndt vnwettenbe fint, vnd anders van den de erluchtet sindt, vnnde darna bestendich blyuen, offte tho rugge wyken. De bestendich bliuen sint fry, vnde werden yo lenck yo fryer, vnde vermogend alle durch Christum be se bekrefftiget, de duerst willens sundigen vnde van der bekanter warheit affwiken, werbenn po lenck po eigener der sunden, vnd machtlos thom guden, Nu fragestu offt wy dan sulcke macht van vns suluen hebben? Antwordt. Nein, Gobt moeth se geuen, vnbe man he se vns gegeuen hefft [5a] so hebben wy se ban, vnde wo wyr der genaden ban willen gebruken gifft he vns einen fryen wilkoer, keisen wy dat gude bartho vns god od vormanet, so helpet he vns al dem dach voert, keisen wy duerst dat quade, dartho vns de duuel schunet, so geleidet vns och de sulue vorth, dan ein geder widersta den duuel, vnde dende dar tho mit vlyte dat he der genaden Gabes nicht vorgeues ent= fangen hebbe, vp dat he fryg vnde vnuerschemmet vor Sabes gerichte bestaen moge.

¹⁾ Ro. vij.

Ban der sunde vnde mottwylliger sunde.

Dat Elffte Capittel.

onde her kumpt. Hyrumme wat vns Godt dar van wedder gegeuen heefft tho erkennen, willen wy nu vort entdeden, Sunde ys all dat genne dat tegen Gades willen vnde de gerechticheit geschuet. Als Joh. secht, Alle vnrecht ys sunde, vndt darsuluest vermanet Joh. tegen de sunde vnde spreckt. Gy wettet dat he erschennen is nemptlick Christus, vp dat he de sunde enwech neme, vnde de sunde en ys nicht van em, we in em blisst de en sundiget nicht, we dar sundiget de en heefst en nicht gesehen, noch erkandt, kinder latet iuw nummande veruörenn, we recht doit, de ys gerecht, gesick als he gerecht ys, we sunde doit, de ys van dem duuel, want de duuel sundiget vam ansange.

Ru duerst wo wal alle vnrecht, sünde ys, so moet men nochtan de sunde wal wislick vnderscheiden, want als Johan. secht Eth ys ein sunde tho dem dode, vnde einn sunde nicht tho dem dode,²) Dem na salstu alsus de sunde

underscheben.

Thom ersten ys tho mercken dat dar na de mensche mit erkentnisse vnde smack der godtliker genaden begauet ys vnnde dannoch duertredet vnde sundiget, wert de sunde groit vnde grotter van Godt geachtet,3) als Christus secht, Were gy blindt so en hedde gy geine sunde, etcet.4) wo dann och alle sunde de inn der blindtheit vnde vnwettenheit gescheen wall van Godt vorgeuen werden, wo Paulus van sick suluen betuget. j. Timo. i. dan van dussen sunden willen wy dit mael nicht schriuen, mer vann den de gescheen van den menschen de erkentnisse des willen Gades erlanget hebben.

Inn dussen werden twyerleie sunde beuunden, dat ys de vp twyerleie wise gescheen vnde och darna gerichtet

weerden. [Hb]

Thom ersten de durch francheit vnuerhoetz gescheen, vnd de suluen so se mit waren berouwe beschriet werden,5)

¹⁾ i. Jo. iij. 2) j. Jo. v. 3) He. vj. r ij. Pe. ij. 4) Joh. ir 5) j. Joh. i.

hebben se einen gnedigen vorbidder Christum Jesum, werden od durch den seluen augdt gescholden und vorsgeuen. Also sundigen nomet Paul. vorrasschet werden, Gala. vj. Leuen broder so ein mensche ergent van einer sunde vorrasschet worde, so underwißet enne mit sachtsmödigen geiste, gy, de dar geistlick sindt. etc. Ban den vorbidden j. Joha. ij. Mine kinderken sulckes schriue ick iuw, vp dat gy nicht sundigen, unde off yümmandt sundigede, so hebben wy einen vorspreckenn by godt Jesum Christum etce.

Thom anderden de vth vorachtinge mothwillens vnde wettens gescheen, vnnd dusse sint sunden thom dode vnde weerden nicht vorgeuen, derhaluen od in dem gesette vor sulce gein offer was. Num. zv. Wanner eine zele vth hosmoth vnde mothwillen wat dede se sal slecht vthgeradet werden. etce. Deßgeliken Hebre. vj z. So wy mothwillich sundigen, na dem wy de erkentnisse der warheit empfangen hebben, ys vns gein offer meer vorhanden. ij. Pet. ij. Dit ys och de sunde de Christus ein sunde in den hilligen geist nömet vnd secht, dat se noch hyr noch hyrnamals vorgeuen werde. Vnde Joh. nömet de suluige einn sunde thom dode dar men nicht vörbidden en mach.

Hirumme so wake ein nder vp mit flyte, vnde nemme gades war, vnd so vole he van godt erkendtnisse erlanget, late he sick getruwe vinden, wante we Gades willen weedt vnde vorachtet tho doen, wert vorgerörter sunde nicht vn= schuldich sinn.

Van Leeffliker gemeinschap der Hylligen.

Dat twelffde Capittell.

elder gestalt de gemeinschap der Hilligenn de by der Apostelen tydten, anuend, vort darna vnde beß her ps verwöstet geworden vnnde de eigenn sücklicheit vnnde eigendom inn de stedde gekommen sint, ps nicht nod tho

¹⁾ Mat gij 2) i. Jo. v.

vorhalen, want de gante werldt dat genochsam betüget, ban by vns, bem Heren sy ewich loff vnd band ps be gemeinschap weder van Godt gerestituert wo eth dan van anfange gewesen ps, vnde ben hilligen Gabes wall ansteit 1) als daruan geschkeuenn stent Act. ij, vnd iiij. Wy hoppen od dat de gemeinschap by vns po so frefftich vnd herlick fy, vnd mit reinen herten durch Gabes genadenn geholdenn werde als ye tho voren mach gescheit sin, Want wy nicht alleine vnnse guber int gemeinn [Hija] vnder de hande ber Dyaconen gemein gemaket hebben, vnbe bar van nobt= brofftichlick leuen, mer och eines herten unde modes prigen wy Godt durch Chriftum vnd fint genenget mit allerlen beinst mald anderen vor tho kommen. And bem na all bat der eigen sucklicheit, vnbe den eigendom gebeinet hefft, als topen und verkopen, arbeiden um gelt, renthe offte woter gebruten, na och mit den vngelbuigen. Dartho der armen sweit etten unde brinden, dat is eigen lude und vnsen negesten also gebrucken dat se solden moten vor= arbeiben daruan wy vns mesten vnde vort wat der geliken mer, der leiffte affbrocklick mothe fin, is in trafft der leiffden und gemeinschap by vns gant geuallen, und wo wy wetten dat Godt nu alsulcen gruwel affdon wyl, also wolden wy leuer den doit angaen, dan wy vns dar weder= umme tho teren solben, wy wetten dat men mit sulcen offer bem Heren behaget. Sa eth en mach gein Christen offte hillige Gabe behagen, de nicht in solder gemeinschapen steit, offt thom minsten darynne tho wesen van herten ge= neiget ns. De drake vnd dat beeft behinderen de gudt= hertigen noch ann sulcker gemeinschap be Here mote se vorlosen, vnd mit sinen hilligen ein reine gemeinschap anrichten.2) Amen.

¹⁾ he. riij. 2) Ap. riij.

Van den Auendtmael Christi vnd dem broithbrecken,

Dat Derteinbe Capitel.

DE Euangelische vnde Apostolische schrifft betügen genoch wo dat vnse Heer vnde Heilandt Cchristus Jesus na dem ethen des Paessams vor sinen liden den auent als he in ber nacht verraden wort, hefft ein bendmael sines hiligens lidens mit sinenn Jungeren geholden vnd ingesat vnd dat tho einer losinge sines vnd des nyen testamentes welcke maeltydt menn gemeintlick vp dutsch dat Nachtmael Christi nompt, Dit sulue als de schriffte betüget mas van Christo tho einen hilligen gebruck ingesat, Remptlick, siner barby tho gebenckenn, als mit namen wat he vor vns gedan, vnde wat he vns tho done beuallen hefft vnde also solde by den suluen, wo siner bedacht, alle ander dinck buten em vorgetten vnde aue sin. Nu ouerst dat hoich tho erbarmen vnde tho beklagen ps, so hillichlick als Chrystus dat Nachtmail ingesath hefft, also gruwelick hefft de bose wicht de wedderchrist tho schanden gemaket, want he hefft dat nachtmail affgedan vnde de Missen daruan gemaket welck ein sulcken gruwel is bat nu gein gruwel pp erden besgeliken gewesen is, want in ben Missen nimpt sick de wedderchrist an, he kunne van broith einen Godt maken, vnde he thonet den broidgodt dem [Hist] volcke, dat se en anbeden, nympt einen stüuer, vnde fret en vp, vnde maket den luden wyß, he vorlose de zelen dar medde etce. dat schyr ber gemeynten Christenheit Gobt, de aodtlosen missen sint geworben.

Ru de Almechtige vnde barmhertige Godt, hefft vns armen sunderen zodanen gruwel bekant gemaket, vnde dar tho geweldichlick dar van gereddet vnd dat nicht allein, mer dar en bauen hefft he vns noch den gesunden vorstandt synes hilligen Nachtmails wederumme gegeuen. Unde vorschaffet dat wy eth na inholt synes beuels. vnde der schrifft myt einanderen leifflick holden vnde gebruken, dar van wy nu kortlich willen schriuen.

Dat beuel und de insathe des Nachtmaels ps in der schrifft genochsam vthgedrücket, und want wy uns daran

holden, willenn wy en hyr kortlick antekenen, och vnsenn verstandt vnnde gebruck hur medde endecken. Alsus lesenn wy dat Paulus schrifft tho der gemeinn Christi tho Corinthen. Ich hebbet van den Heren entfangen dat ick juw gegeuen hebbe. Want be Heer Jesus in der nacht do he verraden wort, nam he dat broith, danckede und brack eth vnde sprack, Nemet ethet dat 48 myn lyff de vor juw gebrocken wort, soldes doit tho myner gedechtnisse. Des suluen geliken och den kelck na dem Auentmail vnd sprack, Dusse keld ps ein Nye testament in minen blobe, soldes boit, so vaken als gy en dryndet tho miner ge= dechtnisse, dan so vaken gy van dussen brode ethen, vnde van duffen keld brinden, so sult gu bes Heren boit vor= kundigen beg dat he kumpt. Dyt ps de text van den Nachtmaill als en Baulus beschreuen hefft. De anderen texte der Euangelisten stemmen hyrmede buereins behaluen dat Bau. van dem gebruck ein weinich klarer schrifft der= haluen wy den hyr ock alleine antekenen wolben. Nu willen wy kortlick van den vorstande dar na van den ge= brued od seggen.

Als nu de text inholt dat Christus zodane Nachtmaill myt synen Jungeren geholden hefft, vnde den suluen syn lyff vande bloith mit groter begerte vade leiffte yn den doit duergegeuen, vnde des tho enner gedechtenpsse zodane ethen vnnbe brynden bes brobes vnbe bes wyns ingesath vnde beualen. Also beuelen de. Dit boith tho myner gebechtnysse, vorstae wy durch Gades genade, wo Christus myt synen Jungeren gedan hefft, dat wy also myt malk= anderen na don sollen dat 48 broit nemmen, breden, vnde belen, bat underennanderen tho ethen, unde all vih einen telde brinden vnbe bat nicht tho natuerliken gemennen brute, mer thor gedechtnisse vnses heren vnbe Beilandes Jesu [Hiija] Christi. Also verstaen wy den text dat wy also doen mothen, als Chriftus gedaen heefft. Duerst bar be macht an licht und be entlike fake ps, war tho my eth boen sollen, als myt namen tho finer gebechtnisse, vorstaen wy alsus, Zollen wy Chrifti recht gedenden, so mothen wy twyerley gedenden, Nemptlick, wat he vor vns gedaen heefft, vnd wat wy em tho bande wederumme doen sollen,

He hefft fin lyff vnb bloet vor vns yn den doit gegeuen vnd vthgestort vnde vns dat sulue gemeyne gemaket tho vorgiffnysse vnser sunde, des sollen wy em von herten banden, bnb vor sinen namen, od vor vnsen negesten also tho done gedencken unde geneiget sin, und wat wy sint vnd hebben, vnsen broberen yn Christo gemein maten. Dyt ys vnse vorstandt des textes, vnde wo Gades ryke nicht yn den worden gelegen ps, mer yn der krafft vnde daet, so vorstaen my dat volle vmme de woerdt vechten. offte dat broit fleisch sy, offte dar fleisch inne sy etce. wo leider tho dusser tydt dar volle van gehaddert vnde ge= handelt woert, gant vnnutte vnd ergerlick ps, mer yn rechter gedechtnisse Christi doen als he gedaen hefft, dar an nst all gelegen, vnbe we dar tho gesinnet ps, sal och der wordt Christi einen guben vorstant trigen, want we de schrifft vorstan wil, de do wat se doin hetet, so sal emme de slotel Dauid gegeuen, vnbe de kanne der vor= borgenheit geapent werden, Derhaluen vordrut vns och van dem wordt pancke tho schriuen, doet, ha doet, doet dat juw de Here beuelt so behouen gy nicht tho kyuen.

Ban dem gebruck des Nachtmals. De schriffte wyßen daruan an, Christus hebbe pbt gebruket in einen gemeinen zadel, vnd dat na dem Auentmael in slechter wise, dar he finen Jungeren vnde leiffhebberen vorsamelt hadde. Desgeliken betüget od Paulus. Nemptlick, dat be Chriftgelouigen fint tho hoipe gekommen, hebben van einen broide gegetten und van einen kelde gedrunden, nicht dat lyff dar medde tho spysen, dan dar tho ethen se tho hus vor offte na wan se wolben, mer tho einer hilliger lösinge des dodes Jesu Christi unde verbuntenysse der ungefersder Christliker leffde. Also ps nu des Nachtmaels gebruck och by vns vp den swange. Wy vorsammelen vns vp eine gelegen plate vnbe stebe verwachten ein anderen dat wy tho hope kommen, ein yber myt vnbersochten herten, vp dat wy werdichliken hen tho gaen mogen, mit waren gelouen ben boith des Heren tho verkundigen, vnde in rechter leiffde tegen einandberen dat broit mit ein anderen tho brecken dar na bidden wy endrechtichlick tho Godt vor allerley nodyge saken, in sunderheit vor [Siijb] vnse leuen

broders vnd sufters de noch dem draken vnderhanden syn. etce. darna so ergent ein mangel in der gemeinte mochte syn, de wert dan od geschyrt vnd gebettert. Alsus hefft de Heer syn Nachtmael wedder gerestituert, vnde der haluen od altybt verschaffet, wanner my dar tho vorsamelt fint gewesen, dat wy myt hemelscher segen vnbe anderen geistliken gauen fint rycklick erquicket geworden. Also bat wy bes van nu bek in ewicheit nummer meer genochtsam banden fonnen.

Ban ben rechten vnde Christliken Chestande.

Dat Beirteinde Capitel

DE Almechtige ewyge Godt de hemmel vnde erden geschapen hefft vnd den menschen na finen beelde, de hefft in den menschen eynen segen geplantet des wassdoms vnde der vermeringe, vnde dat also dat van den man burch be frouwe be tho einen fleisch vororbent fint, bat menschlike geslechte tho finer eer vnd na sinen willen, wassen vnd vermeret solde werden. Nu wo de sulue godt hefft gewolt und noch wil dat de segen offte ehestadt, solde eerlick syn, und herlick by all man, unde dat bedde der ehe vnbeflecket. So hefft be olde flange altydt bar na gearbeidet Gabes willen vnde wallgenallen, hyr ynne, wo od in allen anderen in den menschen tho verkeren. Bnde als wy in allen den lesterliken gruwel der flangen vaft sporen, also insunderheit in den Chestadt, dan dem Heren fy loff vnde band, wo he vns bat in anderen studen hefft bekandt gemaket, so hefft he vns in dusser sake od de ogen geopent, dat wy durch fine genade den gruwel erkennen vnde miden können. Bnde hefft also den gebruck der hilligen Che by vns wedberumme in eren rechten swand gebracht, dar van wy nu den grundt den guthertigen willen tho verstaen geuen.

Ansendlick verstae my wat de Ehe ys, welck wordeken Che by vne so vole als gesette heit. Nemptlick, de Ehe ps ein vereinige mans unde wines ben segen Gabes tho

finer eer unde na finen willen thouerkrigen, dat ps kinderkens teelen in Gabes fruchten be sinen namen in ewicheit pryßen. Bir tho hefft Godt man und muff geschapen unde gesegenth vnbe so wal naturlick alse schrifftlick mit allen ernste allen anderen gebruck lust vnd vntucht vorbaden, Also ps och ein man vnbe wyff in der ehe so se sick vnber dem gesette Gabes holden, bat se kinder soken und anders nicht, want bat no be segen und entlike sake, barum= [S iiija] me Gobt man vnd wiff geschapen vnd tho hope voreiniget hefft. Alzo sprack Gobt be Here suluen Gene. j. vnde Gob schop den menschen in finer beldtnisse, in de beldnisse Gabes schop he en, man vnde wyff schop he se, vnd Godt segende se vnd sprack tho en wasset vnd vermeret juw vnde ver= uullet de erde, vnde beherschet se, Dyt us dat gesetthe auer man vnbe wyff van wegen der naturliker zegeninge, fuldes sal herlick vnbe erlick by alle man syn, vnb hir vth ps vnweddersprecklick bat be alleine recht ehelick vor Godt syn, de sick darna unde nicht anders schicken, bat ys de ben naturliken zegen bar mebe fe van Gobt begauet syn, nicht na fleissches lust, noch vp ienige ander maneer, vor= geues unde untuchtlich gebruken, sunder allein bat se kynder= tens wernen de Godt fruchten, de so bon holden sick na finen worde vnbe laten sich suldes zegen gelusten, als ym pfalm stendt, De anderen duerst be Gabes fruchten nicht en hebben achten od vp syn wort nicht vnd soeden nicht den segen yn der Ehe mer den lust vnde willen des fleissches vnd der haluen offte se schone ehelick genomet werben, pffet boch vor Gobt geine Che ban ein ybel ehe= breckerne vnd horerie de Godt richten woerdt.

De blinde werlt de meinet, de vmme geldes vnde gudes willen vnde vth fleissches lusten tho hope lopen offt se schone der Ehe Gades dat ps des gesettes Gades van der Ehe nicht eins engedenden pa wetten nicht ein mytlen van Gades wordt, vnd doen wal tegen de Ehe nochtan wanner dar ein bescharen pape by kumpt mit siner thouer reesschop, vnd spreckt, he geue se tho hope yn Gades namen, Eych, so psset eine syne Ehe vnd ps vortan eerlick wat se tho hope handelen, O gruwel auer gruwel. Alsus ps Ehebreckerie vnde horerie eerlick gemaket vnd de hillige

name Gabes durch den wedberchrift ein beckzel ber schande geworden, bat se od suluen mit einen spredworde bekennen vnd seggen In nomine domini. Dat ps in dem namen des Heren vorheuet sid alle schaldeit, vnd noch schendiger In nomine domini vordede de monnick sine kappen. Phy der schande. Dit segge wy darumme dat sick nummant port an vmme herliker wordt willen in schanden entholde mer see vol meer vp be warheit offte och sulck handel alsulder worde werdich sy. Eth ps bes Wedderchristes arth, synen gruwel mit gesmuckeben worden vnde hilligen namen tho bedecken. Hyrumme ein yder wate vp, vnd neme hen wech den bedel, vnnde sehe de warheit an so woert he den gruwel yn der hilligen stede beunnden, also ock yn [Hiijb] dem Ehestaet, Ja mer gruwels wort he darinne vinden, wo my dan benunden hebben, dan sic pummandt hedde boren vormoden, nu wy, wyllen van dem rechten Cheftande noch wat widder vnde klarer schriuen, so worth durch Gades genade de busternisse bes gruwels durch dat lecht der warheitt gemeldet werden.

Wy hebben hyr beubrens gesacht wat de Eestandt sy nemptlick, Dat de Shestaet sy eine voreininge des mans vnde wynes, den segen Gades tho siner eer vnde na sinen willen thouortriegen, wo dan dar tho de menche van Godt geschapen ys, vnnde einen beuel entsangen hesst. Gene. j Ru vorsta hyr wall, eth heth ein Chestaet dat ys ein staet den Godt ingesath vnde mitt der She offte gesette sines wordes beuangen hesst darna sid man vnde wyst holden sollen, vnnde anders nicht don noch vornemmen, welde sid nu dem suluen worde gelickmetich holden, vnde darna schicken, de suluen sint ehelick, De anders doen ofste dat sulue wordt auertreden, de sollen ebreder vnd horerer von Godt geschulden werden want eth en ys gein She, dat de menschenn wall Elick holden, mer de sid na Gades gesette holden sollenn warasstich elick beuunden werden.

Ru dat gesette der Ehe, dar ynne also dane staedt van Godt veruatet, steit, ys dit. Godt segende de menschen dat ethlike vorduytschen, Godt begauede se ricklick, vnde sprack tho en, Wasset vnde vormeret juw, vnde voruullet de erde etcet. Erstlick segent Godt denn menschen, gyfft em fruchtbaricheit, einen yederen na siner ardt, darna maket he eine Ehe unde gifft emme ein gesette wo de mensche so danen segen unde fruchtbaricheit sal gebruken. Inde alsodane wordt unde gesette, war Godt sinen segen gegeuen hefft, mach nummant sunder sunde underlaten. Od sundigen se seer swerlick de sodannes mißbrucken, Hirumme steidt eth mit allen fruchtbaren menschen also dat se in krafft des beuels Gades tho der Ehe als tho allen anderen Gades gebaden vorplichtet sin, eth sy dan dat Godt sunder=

linges wen, bar van beholt.

Godt segenet den menschen und maket en fruchtbar, gifft em dar beneuen ein beuel, wo he sulder gaue ge= brucken sal, Nichte min hefft de mensche macht se tho miß= bruden vnde derhaluen wo be rechte gebruick gebaden also ys de mygbruck verbaden, De rechte gebruck ys, so we sick fruchtbar volet, dat ein neder dan na finer gestald na Gabes worde unde willen sick schicke unde holde bat ys bat ein peder in Gabes fruchten einen geliken [32] gehulpen tho vollenbrengen Gades beuel, annemmen, vnd sick dar geborlick mede holden sal, wo darvan de schrifft allent= haluen lerende ps De myßbruck in der ehe vnd der suluen ouertredinge, dat ps dat wy onde in sunderheit de man, ber segen unde gauen Gabes anders ban na sinen willen gebruken, ps leider mannigerlen, vnd boch van Gobt nicht allein schrifftlick sunder och naturelick vorbaden, vnde wo Gabes beuel egentlick ps vnbe och be rechte gebruck ber Ehe, fruchtbar sin unde kunder tellen, also us de muß= bruick dar an gelegen, wan anders wat dann be tellpnge der kynder gesocht wort, vnde dar tegenn sint od de vor= boder alle gegründet.

Thom ersten wort auerspyl vorbaden, dat ys dat gein mann eines anderen mans wysf sal beslapen, want eth hefft geinen waßdom, vnd och noch vmme ander saken mer. Thom anderden ys horerye vorbaden want dar van och geine frucht en kumpt vnde sleysches lust gesocht wort. Thom derden ys de lesterlike vnde bestlike gebruick vorbaden, welck tegen de natur ys. etce. Thom veerden wort eth och vor sunde gerekent, so hummant ein weedlinck ys, vnde yn sick gebrant woert ofste durch den slaep sick ver-

unreiniget, want be gaue vnbe segen Gabes nicht bartho gebruidet en wort, bar tho en Godt geschapen und tho gebruken beualen hefft, Item so pffet od vnrecht bat men eine swanger frouwenn unde de men weet dat unfruchtbar ps vnde vnbeqweme tho entfangen, bekennet, vnnde sick darmede vormenget, Dusse myßbruicke vnd vnreinicheide werben nicht allein burch be schrifft vorbaben, ban och burch be rebelicheit bes naturlicen gesetz, vnbe bem na vth dem gesette der Ehe, als wasset vnd vermeret juw,1) und vorth vih allen anderen gebaden und verböbberen Gades, volget dat bende man vnde wyff alzo der Ehe Gabes vorplychtet fint, bat se bem Gobtlifen segen vnd fruchtbaricheit nergens anders tho muthen gebruken, ban sid tho vermeren und kynder tho teelen, welde anders doen, sundigen tegen God, byt ps dan dat Paulus secht, De Chestaet sal eerlick geholden syn by all man, vnd dat bedde vnbefledet,2) wanner man vnb wiff beibe in Gabes fruchten vnb reinen gelouen staen, vnbe sick in eheliker verplichtinge, nicht wider noch anders tho hope holden dan dat se mogen wassen und sick vermeren, so ps de eestat recht, wat mer offte myn, offte anders geschuet, ps vnreine, horerye vnd ehebrederye.

Hiruth versteestu nu wal wat de rechte Chestaeth ys wat menchen dar recht ynne sint, onde wo renne he sall geholdenn werden, ond her widderumme dat der haluen geine rechte Che [36] wesen kan, dan alleine by den rechte gelduigen de Godt van herten fruchten, ond na sinen willen stedes trachten, want nicht de wal tho hope kommen ond naturlië vereiniget werden, sindt darumme recht ehelië offt se schon dusent mael Chelië genomet werden, dan de sindt recht Chelië, de na der Che, dat ys na Gades gesiette dar van gegeuen onnde na sinen willenn tho hope kommen vereiniget werden, onde sie altydt rein onnde tuchtich dar na holden, onde darumme heitet of ein ehesstaed dat so dane vereininge mans onde wyues, na de Che dat ys na gades gesette gescheen moth, ond war de Che, dat is Gades beuel inn der ehe nicht geholdenn wort,

¹⁾ Gen. j. 2) Heb. giij

dar ys ehebrederne und ydel horerne, want de She wort gebracken, darna dem worde unde gesette Gades inn der She nicht geleuet en woert. Wo sollen doch nu de ungelöuigen und unwettende menschenn ehelick mögen sin, de doch so wenich als se van Godt und sinen worde wetten, und dem gelöuenn noch vol weiniger sick darna schicken und holden. Hyrumme wo leider de ganze werlt, dann des godtliken wordes und gesettes in der She unwettende offt thom minnesten unbedacht, also woert se och in ehebreckerne beuunden als ein yder suluen richten mach. Und also ys Gades wille gewesen und ysset noch, dat welcke inn Christum tho dusser tht gedöpt geworden, och in dem ehestate möstenn vernyet werden, up dat se gewasschen van allen sunden, allenthaluen vortan rein wanderen möchten. etc.

Eth sy nu ynt gemeine van der She wat se sy, wo se sal geholden vnd gebrüketh werden genoch gesacht. wy vermoden vnns ein yder verstendiger hebbe hiruth lichtlick tho begripen, wat elendes, gruwels, vnde gruwelikes lasters, beß an her inn der She gewesen ys. Sus wolden wy wal offt eth nicht hyrmede genoch en weer dat wy yder menichlick tho gudenn verstande tho helpen orsake möchten hebben, vp dat de lesterlike gruwel der gemeinter She, ein mael bekandt, vnde dat thom minsten den guethertigen, vnd dan vort van den suluen tho Gades pryse vermidet mochte werden, Bnd vp dat wy ya nicht na en laten, wat dar tho behnen mochte, willen wy ein ytlike persone in der ehe, dat is man vnd wiss vornemmen, vnd van eines ydliken tho behöre wat wider vormelden, vp dat alzo de sake noch vorstendiger möge werden.

Van behör vnd herlicheit des mans in der ehe.

Dat gv Cap.

Intemal Godt Almechtich den menschen geschapen hefft tho der Ehe, menken und wyffken, so hefft he nicht se der kunne eder arth haluen unnderscheden, mer och na dem se geuallen weren einen p=[3 ij a] deren wedderumme in sin rechte behör unde gehorsam gestalt, den man dat he in underdenigen gehorsam stracks up Godt sehe, und den tho siner eheren alleine hoer und solge, und also godt durch den man geehret möge werden, als dar geschreuen steit De man ys de ehre Gades, und dat he nicht mer yummandt anders en hör, up dat he nicht bedrogen werde als do he dat wyss horde. Dat wyss hesst dont dem manne underworpen, dat se in underdenigen gehorsam eren man sall in ehren hebben, den alleine anhangen und hören, up dat öuermis eren underdenigen gehorsam de man erlick geholden werde, wo dar steit geschreuen De frouwe ys ein eer des mans, d) und se sal och nummande anders hören, up dat se nicht bedrogen werde, als do se de slange horde. Alsus hesst god man unde wyss de ehelick sint in ein ordentlick behör unde gehorsam gestalt.

De man ps stracks dem Almechtigen Godt vndersworpenn, derhaluen behürt den sulnen, dat he Gade sunder middel vnderdenich vnd gehorsam sp, alleine vp sin Godtslicke wordt acht hebbe, vnde sick na sinen Godtliken willen schiede, Also ps dann de man ein eer Gades, want God

durch den man geeheret wort.

Wher so is od noch de man ein belde Godz, vnde dat wanner he mit rechtschapenen gehorsam Godt sinen Heren anhendt, want als dan hesst he macht van Gade ein heer tho wesen duer sin frouwe, gelid als Godt ein Heer duer em ys. Ja Paulus vorgelyket der haluenn dem gelduigen man mit siner frouwen, Christo vnde siner gemeinte?) als mit namen, wo sid Christus vnd sine gemeinte tho hope holden, also sal sid man vnde wiss od mit malkanderen schiden. Dem na mach ein yder slitich bedenden wat dem manne behören wil vnde wat sin herslicheit in der ehe sp.

Thom ersten behört den man de recht ehelick wesenn sal, dat he Godt van herten früchte und vpgedecktes ansgesichtes vor sinen ogen wandelen, dat he sick slecht unde recht in Gades willen und gesette beware. Bude dem na ps dat sake dat he sick menlick volet dat he sick alsdan na

¹⁾ i. Co. gi, 2) j. Cor. gj Eph. v.

Gades willen vnde gesette in de Che begeue vnd alle vn= reinicheit vermpde.

Thom anderden behört dar na dem man dat he ein gezirde, vnde gesmuckede frouwe soke vnd nemme, ouerst nicht gezirdt mit golde süluer eder edel gesteinte, noch och in liss schönte, mer de gezirdt sy mit gades fruchten vnd mit einen stillen vnd sachtmödigen geiste. Dit ys dan dat Paulus nömet in den Heren hiliken. Bude also heuet eth Gade van anbeginne behaget, vnde ein wallge= [Is is allen gehadt, dat de kinder Gades tho hope hilikeden vnd sinen segen vor ogen hadden. Duerst he ys seer erzgrympt geworden do se sich der menschen kinder vmme schönte willen des sleißches seiten gelüsten. Also hebben och alle hillige menner, wo in Abraham apendaer is 4) vor er kinder gesorget, dat se de an Godt früchtige whuer möchten bestaden. Also behört eht den mennen och noch.

Thom derden so be man nu gehyliket hefft, moth he sid in Gabes angsichte speigelen, bat be siner frouwen also ein heer vnde houet sy, als Godt syn Heer vnd houet ps unde der haluen sal he syn wyff so leiffhebben, als Christus syn hillige gemeinte. Ende als Christus der suluen vor= steit, sal he siner frouwen och vorstaen, dat ps he sal frucht vth er soken tho Gades eeren, dar tho sal he se leren war se vnwettende ps. Bp Gabes wegen sal he se vorthelpen und geleiden, dregen dar se krand ps ftraffen bar se schüldich ps, vnbe wil se wal in aller leiffde beholben. Duerst wil se nicht wal mer motwilliget vnb buer tret de ehe dat ps de ehelike verplichtinge des gehor= sams, so mach he se laten, wo Christus syn vngehorsam vnd moit willige gemeinte varen lett vnde Godt ben man verwerpet de sinen willen vorachtet, darumme od Paul. secht. Wyl de vngelouige scheden so late en scheden etce.5)

Nu widder vnd thom vierden behört den man mit aller kloickheit vnd sorchfoldicheit vor sick tho sehen dat he sick in sick suluen nicht en vorgripe noch en vorunreininge, och syn vatt in hillicheit wette tho besitten.6) Hyr van

¹⁾ j. Pe iij 2) i. Cor vij 3) Genes vj 4) Gen griiij 5) i. Co. vij 6) j. The. iiij. j. Pe. iij

hebben wy hir beudrens ein weinich gerort, dar wy hebben angewiset den mißbruck der Ehe unde wat unreinicheit dar wal in plegen tho geschein, de dan Godt och vorbaden hefft unde de Godtfrüchtigen flitichliken sollen vermiden. Dan angesein de herlike fryheit des mans in der Ehe vorloren ys und gans vordüstert, so ys de man dar mede seer beswert, unde so he der fryheit unuorstendich blisst unde der nicht en gebruket, ysset unmögelick dat he de sunde und schande der unreinicheit untstein möge. Hyr umme willen wy dar van ein weinich wider seggen, unde de fryheit anwisen. Nu wal an dan, de fryheit des mans in der Ehe ys, dat he wal mer dan eine frouwe tho geslike Ehelick hebben mach, unde dat mit dussen nauolgenden reden und beschede.

Thom ersten angesein fruchtbar syn, Gabes segen is 1) unde godt zodanen segen nergens tho wil gebruket hebben, dan na sinen willen, dat ps dat ein man sinen samen nergens anders dan inn dem gehorsame Gabes kinder tho teelen anleggen sal, want zo=[3 iij=] bane segen vnbe gabt der gehorsamen Gades, in der schrifft hillich genomet wert vnde der haluen Godt nicht en wil dat eth penigerlen wise vorunhilliget sal werden. Hyrumme so ein man rid= lider van Godt gesegent were dan eine frouwe tho be= frochtigen, vnde he en moit van wegen des Godtlicen gebades, sodanen segen nicht mißbruken, so ps em fry gelaten, ha van noden meer fruchtbare frouwen in de Che tho nemmen, dan vnehelick, bat ps anders dan na Gabes willen unde gesette ein frouwe bekennen ps Chebreckerpe vnd horerye. Wy wetten wal, so fromde vns de warheit gewesen ps, vnde doch de warheit was, vnd so weinich pp ben rechten gebruck ber ehe geachtet ps, bat od buffe sate ben gemeinen man wunderlicen wert anstan. de gy Godt früchten hebbet doch acht vp de warheit leret myden alle vnreinicheit, vnd lath juw gein vngeloue dar van bewegen, want warafftich doruen wy sprecken, wat gewontlich ps tho buffer tidt vp erben, ps ein gruwel vor Gabes ogen.

¹⁾ Gene. j. Pfam. Cryvij. j. Efdr. ig.

frage alle bescheibene und frome mans unde frouwen wat en dar van anstae, gewyßlick werden se sprecken, eth sy lesterlick und unrecht [Jiiij*] ein swangere und unfruchtbare frouwen tho bekennen. Inde offt se schon anders mit de munde spreken so beschuldiget se doch er eigen gewetten, so vern eth redesick und bescheiden ps.

Noch woerdt eth och van Godt sigurlick vorbaden als he secht. Du en salt geinen acker mit twyerlen sade beseyen, dan hyrvan nu genoch, Wy hebben geinen twyuel, den vorstendigen vnd gudthertigen sy hirmedde bescheides genoch gegenen. So duerst yummant wil wedderspennich vnd zenckesch syn, is vnse vpsate nicht dat wy demme willen schriuen, dan ein yder dencke der warheit mit ernste na, vnde sate dat zancken achterwegen, vp dat he de reine warheit möge erlangen. Nichtemin vp dat de sake noch destho klarer werde, willen wy vp etsike weder rede, de de

gubthertigen mochten vorwenden antwort geuen.

Dem na, so mochte hummant thom ersten alsus spreken, wy laten wal tho bat eth by den olden ys fry gewesen vnde woert et lick geholden wo dan yn dem gesette Mosi vnd vth den exempelen der olden apendaer bekant ys, mer sulckes en gelde nu nicht vnder dem nyen testamente, dan eth zy jo yn den nyen nergens beualen noch tho gelaten, dan eth werde darynne mer dat wedderspyl beuunden, als men yn Paulo tho den Corinth. lesen mach Antwordt. Godt hefft gein gebot van der Ehe gegeuen noch yn dem olden noch yn dem noch noch yn dem noch noch yn dem olden noch yn dem nogen Testamenten dan alleine dat einige, wasset vnd vermennichvoldiget juw, dat vnder dussen gesette vnd dusser Ehe, man vnd wyst sollen yn ein steisch tho hope kommen, ein yder duerst in siner ordeninge, vnde vortan vnuerscheiden, eth sy dan vmme redeliker orsake willen, blyven.

Eth ys gein ander gebott van der Ehe yn der gansen schrifft noch hewerlde ein ander gegeuen, offt dit vpgelöst, wat dan na dussen gebade by den olden recht gewesen ys als me dan hebben nach och by vns nicht vnrecht syn, gewesen ys, horgenes bruken, mach by vn bauen gesecht

vermocht hebben, hebben se fryg meer frouwen dar tho genomen, wante were en dat nicht fry gewesen, hedden se fic, wo ock noch nicht wal pumant vermach, sunder sunde nicht konth entholden, vnd dat by duffen reden. hefft gebaden, wasset und vormennichuoldiget juw.1) hur medde ps den manne ghebaden finen naturliden samen, nergens anders tho, dan bat dar frucht van kommen moge, antholeggen. Also pffet naturlick vnd apentlick verbaden, eine swangere vande vafruchtbare frouwen tho bekennen, ock verbaden fin natur wettens unde unwetteus, vergeues thouorstorten Hyrumme ps lichtlick tho merden, dat den manne sulcker fryheidt van noden sy, sal he der sunde ent= lopen, want hefft he ein swangere frowen, offt de vn= fruchtbar ps, dat ps be vnbequeme is tho entfangen, mach he der sunder sunde nicht bekennen, so mach he och geines anderen mans frouwen anrören. Item so en mach he ock geiner horen gebruten od moith he gein weidlind 3pn, offte gebrant werden²) wider en mach he siner natur yn sick sulues wetlick noch durch den slaep nicht lathen, offte finer natur vp pennigerley wise, anders dan mit siner fruchbaren vnd begwemen ehefrouwen vmme fruchte tho vorwecken, gebruken Hyrumme so volget van nobt wegen, dat, welde ricliker van Gobt gesegent sint, dan se mit einer frouwen rein leuen konnen, mogen tho erer nobtrofft, pp bat se nicht en sundigen, meer dan eine frouwe thor Che nemmen.

Dat men eine swangere frouwe vnd de vnbequeme is tho entsangen nicht sal noch mach bekennen, ps thom ersten hiruth bewistick, Godt gebüth men sal wassen vnd sick vermennichuoldigen, vnd dar tho allein vnd nicht na lusten sal man vnd wyff den segen Gades gebruken. Hirumme so dat mit einer swangeren vnd vnfruchtbaren frouwen nicht gescheen en mach, so ysset tegen Gades gebot se to bekennen.

Thom anderden psset od vntemtlick van wegen der redelicheit der naturen, dan de vnredelicken beeste leren dy sulckes o du vnredelike vnd vnschemele mensche. Item men

¹⁾ Gene. j. 2) j. Co. vij Mat. v.

frage alle bescheibene und frome mans unde frouwen wat en dar van anstae, gewyßlick werden se sprecken, eth sy lesterlick vnd vnrecht [Jiiij*] ein swangere vnd vnfruchtbare frouwen tho bekennen. Inde offt se schon anders mit de munde spreken so beschulbiget se boch er eigen gewetten, so vern eth redelick und bescheiben ps.

Noch woerdt eth ock van Godt figurlick vorbaden als he secht. Du en salt geinen acker mit twyerlen sade be= seyen, dan hyrvan nu genoch, Wy hebben geinen twyuel, den vorstendigen und gudthertigen sy hirmedde bescheides genoch gegeuen. So buerst nummant wil wedderspennich vnd zenckesch syn, is vnse vpsate nicht dat wy demme willen schriuen, dan ein yder dencke der warheit mit ernste na, vnde late dat zancken achterwegen, vp dat he de reine warheit moge erlangen. Nichtemin vp dat de sake noch bestho klarer werde, willen wy vp etlike weder rede, de de

gudthertigen mochten vorwenden antwort geuen.

Dem na, so mochte hummant thom ersten alsus spreken, wy laten wal tho bat eth by ben olden ys fry gewesen vnbe woert et lick geholden wo dan yn dem gesette Wosi vnd vth den erempelen der olden apenbaer bekant ys, mer sulckes en gelbe nu nicht vnber dem nyen testamente, ban eth zy jo yn den nyen nergens beualen noch tho gelaten, dan eth werde darynne mer dat wedderspyl benunden, als men yn Paulo tho den Corinth. lesen mach Antwordt. Godt hefft gein gebot van der Ehe gegeuen noch yn dem olben noch yn dem nygen Testamenten dan alleine dat einige, wasset vnd vermennichuoldiget juw, dat vnder dussen gesette vnd dusser Ehe, man vnd wyff sollen yn ein steisch tho hope kommen, ein yder duerst in siner ordeninge, vnde vortan vnuerscheiden, eth sy ban vmme redeliker orsake willen, blyuen.

Eth ys gein ander gebott van der Ehe yn der gansen schrifft noch pewerlbe ein ander gegeuen, offt bit vpgeloft, wat dan na dussen gebade by den olden recht gewesen ps als me ban eine frouwen hebben, mach od by vns nicht vnrecht syn, wo od wat by em na dussen gebabe vnrecht gewesen ps, als sinen saedt thor lust vnd vorgeues bruken, mach by vns nicht recht syn wider ys hyr bauen gesecht

van vuderschebe des olden unde nygen testament, wo uns de sulue schrifft oc an gha.

Dat yn dem nygen testamente dat wedderspyl solde benunden werden ys nicht also, dan wert sake, dat eth eyn gemeine vorbot wer gewesen mer dan eine frouwen hebben so en hedde Paulus den bisschopen gein sunder beuel dar van behouen tho genen, wante wanner eth alle man were verbaden vnd by geinen Christen were ynth gebruick geswezen, so hedde he tho vergenes den Bisschopen dar van

gheschreuen.1) [Jüijb]

Dat men buerft dar van secht dat Paulus tho den Corinth. schrifft, als solde dat tegen der fryheit der Ehe fin vnde de sulue vplozen, ps gant ein vnuerstandt, want Baulus gifft dar einen raedt, vnd dat vmme pegenwarbiger noidt willen, als he suluen secht, nemptlick des gruwsam affuals de vorhanden was, vnd was sin raedt, dat men sic der Ehe gant entholden solde.2) Suth och dat sulue vor guedt an, dan by alzo dattet nochtan better were tho hiliten dann in vnrenicheiden gebrant tho werden. nu vmme buffes rades Bauli willen de fryheit vpgeloset, fin, so moste men gar gein wiff nemen, wante bat sach Baul. vor dat beste an. Dan kortlick darnan gesecht, do de Christenheutt dachlikes verwöstet und inn de genenchiffe getagen, vnde gedrungen wort, dat de Apostel hemmerlick beschreyen, mosten se ere fryheit lathen vallen. Duerst nu je vth der genendnisse in de fruheit gerestituert wort, moeth se od in ere herlike fryheitt vortgan und der suluen ge-Dit seggen wy barumme vp bat be worde Bauli recht ingeseen werden, vnde offt hummant seggen wolde was eth do nicht geraben, warumme let men sick eth och nn nicht genallen, ban alle tibt hefft finen tybt.

Noch möchte nummant seggen, dat Christus Wat. rig. secht Eth solde sick doch ein man van siner frouwen nicht scheidenn eth sy dan vm ehebreckerne willen etce. dan dars mede wil Christus nicht, dat ein man nicht tho siner nodts durst mer dan eine frouwe möte nemen, mer dat he sick van der de he to der ehe genommen hefft vmb allerlepe

¹⁾ j Tim. iij 2) j. Co. vij

orsaken willen nicht en sollen scheiben, vnd darumme secht

he, Want de beiden sint ein fleisch.1)

Hirup mochte noch hummant seggen, bar steet boch be twe findt ein fleisch. Antwort bat ps recht, want mit wat frouwenn sick de man bemenget, dar wort he ein fleisch mit, Nu will de Her darmede, ein man sal alzo ein fleisch mit dem wiue sin, dat eelick sy, vnd nicht vmb allerlege orsaken willen sid van er scheibe, Eth ys be meininge nicht, dat ein man nicht mer dann mitt einem wiue mote ein fleisch sin, want wanneer bat Gabes meyninge wer, so hebben be hillige veder gesundiget, dann dat sy verne, vnd Godt suluen de sinen knechte Dauid alle de frouwen Saul in sinen schoit gaff.2) Alzo verstae nu recht wat eth sy, twe sint ein fleisch, verbuth nicht meer frauwen tho nemen mer lert wo man vnd wiff sollen eins sin, Wiltu bit noch klarer verstan so bedende wo bat Pau. thon Ep. am v. be Che bes mans vnb whues mit Christo vnd siner gemeinte vorgeliket, Et ps ein grot ge= heymnisse spreckt he etc. Christus us ein man unde Heer siner gemeinte, he ys mit einen ydtliken ein fleißch, also ock mit allen [Ra] besgelicken be man mit siner frouwen ein yder gelouige bysunderen, vnnd int gemein alle, fint Christo eren Heren vnnde man gehorsam vnd beinstlick, also od de frouwen, den man wo de Christen gemeinte vnder Christo ein ps, also och be frouwen mit eren heren,

Noch mochte humand denden, Ey, hir mede will den vnkuschen groit rum gegeuen werden vnde hir van mach groit wedderspoit tuschen man vnd wiff erwassen. Antwort vp dat erste den vnkusschen vnde vngelduigen ys all bind vnrein, den ys od de Ehe vnrein vnde de sundigen alle wege, duerst vm dusser willen en sollen de gelduigen erer fryheit nicht berouet sin, vnde od tho sunden gereizet werden. Alle Christlike fryheit mach sleißchlick mißbruket werden, dat od leider wal duck vnd vaken geschüt, behört sich der haluen nicht dat de rechten Christen solden ere fryheit tho Gades eren nicht mögen gebruken.

Bp dat ander dat eth wederspoit solde maken tusschen

¹⁾ j. Co. vj. 2) ij reg. gij

man vnd wiff dat en hefft by den rechtgelbuigen geinen mangel noch gebreck, want den nicht leuers en ys dan Gades eer vnd willen tho vorderen. Duerst by den anderen geit vns nicht an wo sick de tho hope verdragen. Ja de hebbenn doch geine lust Gades willen tho doen vnde moten der haluen all tijdt vm Gades wordes willen in vnfrede leuen.

Ru in summa als Christus de Joden och tho rügge wiset wo de Chestaet van beginne gewesen sy, dat se sick darna holdenn solden. Also seggen wy och, we dat geboth Gades van der Che recht betrachtet, de beuindet in der warheit dat einen behördt sinen natürliken saedt nicht na luste noch vorgeues tho gebruken, vnd dat em derhaluen van Godt sry gelaten, vnd na siner kuscher nodtdursst mer dan ein frouwe inn der Che tho hebben vnde tho holden.

Alsus vole van behörlicheit vnd herlichent des mans in der Ehe, vnde hyrmede willen wy einen yderen gudtshertigen man vermanet hebben, dat he Godt rechtschapen leer vor einen Heren kennen vnde als dan sick siner herslicheit och duer de frouwe mit menliken gemöte wyl ansnemmen vnd de Ehe rein holden. De wyuer hebben vast allenthaluen de herschapp ve vnde leiden de menner als men de baren leidet, vnd alle werlt ys in ehebreckerie vnreinicheiden vnde horerye vorsoppen. We vorstan kan de versta, wy wetten de verstendigen, in sunderheit de gudthertigen werden dar nicht weder sprecken konnen. Nu vort van behör der frouwen in der Ehe.

Ban behör vnd vnderdanicheit der Frouwen in der Che.

Dat rvj.*) Capitel. [Rb]

my van den man wat dem in der Ehe thobehört geschreuen hebben, also willen wy nu och van den

¹⁾ Ma. rig *) Im Úrdruck sind das 16. und 17. Cap. beide Dat Ecuenteinte Capitel überschrieben.

frouwen doen, vnd eth hs wal van noden, dat dar flitich vp gesein werde, want eth mit den frouwen dus lange od gans verkert hs gewesen. Nu sal men dan hir thom ersten wetten de frouwe hs ein person in der Ehe, besqueme tho entfangen, den manne drdentlick vnderworpen, dit segge wy darumme want welcke nicht frouwelick en sin, mögen den man in der Ehe in natürliken gebruck nicht deinen wo wal se anders yn leissben vnd gehorsam eins mit eren manne blysst, vnde den manne allike wal als

eren houede unde Heren underworpen bliuen.

Nu vp dat my bescheidtlick hiruan schriuen, willen wy benn gradt bes Godtliken unde ordentliken gewaldes vnde gehorsams verhalen. Also sal in wat gube de frouwe steit, vnd wat er tho behört lichtlick erschinen de schrifft holt vns alsulcken orden vor wo folget, dat houet vnde de gebeider duer all 138 Godt almechtich de 138 dat höuet Christi, welcken ock Christus in allen gehorsam ps gewesen.1) Bnde he hefft sinen eigenen willen versaket vp dat he fines vabers willen mochte vullenbrengen. Christus ps nu vort an dat houet des mans, wo dan Christus Godt sinen vaber vorogen hefft, vnbe sick alleine na sinen willen holdt, also sal od be man Christo tho gedaen und underworpen sin. Christus is ein euenbelbe vnd ein eer sines vaders 2), darunime want in Christo bes vabers wille vihgebeldet vnde van Christo nicht dan des vaders eer gesocht en Also de man ps in der schrifft ein euenbelde vnd ein eer Christi geheiten, bar be man sick ban od pegen Christo, gelick als Christus pegen sinen vaber, mit aller sorchfoldicheit unde ernst holden sal. Ru vort, be man ps dat houet der frouwen,3) also de frouwe ps ein eer des mans, vnd wo nu be man Christo ordentlick moth vnderworpen vnde gehorsam sin, also de frouwe eren man vnde dat sunder allen murren vnbe wederspreden als eren heren, vnde gelick als de man Christum vor ogen moth hebben. also be frouwe eren heren. Hir vth mach men nu wider merden, wat der frouwen behörlicheit unde underdanicheit in der Che wesenn fal.

¹⁾ j. Co. zi. Phil. ii. Ma grvi 2) ii Co. iiii Co. i. 3) Eph. v.

Eth 13 nicht nobt hir van wider tho schriuen, buerft ps boch van noden dat sid de menner recht pegen Christum holden, vnd als dan, wyuer, de nu vaft allenthaluen de brod an hebben, inn rechten und geborliken gehorsam bogen, want sulkes ps angeneme vor Godt bat ein pher in sinen orden steit, de man under [Kija] Christo de frouwe under ben manne, vnde dat in aller underbenicheit, dat ein man mach ein fry heer sin duer de frouwe, vnde ein gelaten beiner sines Heren Christi wesen mach, den manne gebort Christo gehorsam tho sin sunder wedersprecken, unde mach finen Beren in sinen vorhebben nicht in seggen, also bebben ock de frouwen nicht tho regeren, dan mit stillicheit gehorsam tho inn. By jeggen buerst van den mennen, dat ps de menlick in Gabes worde gesinnet sin, nicht van den wyneriken, de van Godt nicht willen geregert syn, vnde derhaluen dat sy od des buuels vnde der wyuer dregen vnde slepen moten, der lender de gante werlt vull ps.

Wyder so als Godt nu de herlike fryheit der Ehe by vas gerestituert hefft, na syner thosage Hiere. rriii. vthsgesprocen. Remptlick. Want ein nye dinck will Godt vp erden maken, de menner sult nicht lenger wyuer syn, by vas verschaffet, wo dan de wyuer intgemein heren gewesen sin, vade er egen regeren gehadt hebben so hefft he nu by vas alle wyuer in gehorsam der menner gestalt, dat se alle so wal iunck als olt von dem manne durch Gades wort sick moten regeren laten. Nicht dat se tho der ehe gebruket werden, dan dat se des mans namen eelick duer sick, vade tho einen ordentliken houede vad bescherme mogen anropen, vp dat also all dinck wo durch de Propheten besauet ys in sin rechte gestalt wederumme gesrestituert werde. Nu hir van genoch, Ein yder wake vp. Godt wil sin herlike wunder thonen.

Van den rike Christi vnde des suluen herlicheit vp erden.

Dat Seuenteinbe Capitel.

D de reine erkentnisse Jesu Christi des Sons des leuendigenn Gabes nu einn lange tibt her ys ver= bondert vnnde vnbekant gewesen, desgeliken fine erlofinge vnde rechte leer. Also ps dan och vann dem rife Christi geinn recht verstandt vo erbenn vorhandenn gewezen, In sunderheit van der herlicheit sines rikes op erden, men hefft wal verstaen, wo wal nicht in der krafft bewiset, van dem cruce Christi, vnd wo he ouermit smaheit vnde doet in sin egen herlicheit ps ingegaen, vnd emme also sine bener sint geuolget Duerst van dem dat Christus de sone des alderhogesten koninges de quam op erden sin rike in= thonemenn, dan wordt verworpen van finen knechten, wolden nicht dat he solbe ouer se herschen, van dem segge my, dat he noch wil Koninck sin vnd alle sine [Kijb] vyende, vor sinen angesichte lathen vmmebrengen, bat hir vp erben gescheen sal, dar van heefft schor nummandt gewetten, wy achten od dat eth noch dem gemeinen man vnbewust sp, dan want dyt den guethertigen, gelouigen zeer troftlick ps, vnd nutte tho wetten, vnde na tyden der Restitution secker= lick tho wachten ps, lunth aller schrifft so willen wy nu bar od fortlick van schriuen.

De ganze hillige schrifft yn sunderheit de Propheten sint vull vnde tugen auerslodich van der herlicheit des rykes Christi vp erden, des geliken och de Apostolen, Ja de ganze schrifft löpt dar vp vth,1) meer nicht tho myn konnen wy nicht spören dat na der Apostolen tydt dar van yum=mant recht verstant gehat hefft, mer ys wo alle ander dinck och yn der düsternisse der vnwettenheit begrauen ge=legen, Nu wy willen achten eth sint twyerley orsake dar

¹⁾ Esai. ij. iiij. g. gj. gij. giiij. ggiiij. ggv ggvij ggig gggv gggg gggg lj. lij. liiij lg. lgj. lgij lgv. lgvj. Jere. iij ggiij. ggg. gggj. Heze. vij viij. ig. g. gj. gggiiij gggvij. gggviii. gggig gliii Daniel. ij. vij. ig. gi. gij. et. vnd alle Propheten. Mat giij ggiiij. ggv Act. iii. gv. Apocali. auer all.

mede sodane wettenschap, van dem ryke Christi vpgeholden geworden ys, vnd de suluen eth od noch wal beletten möchten, derhaluen willen wy de vor ersten en wech don, vp dat wy dan vortan des tho lechter vnde lichter dar van hebben tho schrinen, dar mede od ein yder dusse sake beth vernemmen mach.

De erste orsake ps dat de schrifft dar vth suldes solde vornommen werden, ps vorachtet vnde nergens vorsangesehen gewesen, vnd nicht, wo wal behörlick were gewesen, mit slite undersocht geworden, wante we van Christo und sinen handel wetten wil, de moith de schrifft wal vnsbersoeden, und der halnen so dat nagebleuen ps so ps och de verstandt van Christliken saken gant verdunstert gewesen.

De anderde orsate ps, offt schone hummant de schrifft gelezen hefft, so po se boch mit vnuerstande gedeilt vnbe vthaelacht geworden, wante wat van dem ryke Christi alhyr vp erben geschreuen steit, ps vp ben jungesten bach vnb vp dat ryke der hemmelen dar na getagen geworden, vnnde also vnachtsam yn den wyndt geslagen, recht genge vns suldes nicht an Ru be erste orsake hefft Gobt genedichlick van vns genommen, de wile he vns de jchrifft yn gesunden verstande wedberumme gerestituert hefft dat wy de mit flyte vnderzoeden. Also belettet vn3 de anderde orsake od nicht, want de schrifft apenbar betüget, dat se by tyden dusser tellinge, moith veruult werden, vnd der haluen wat van dem ryke Christi yn der schrifft vermelde steyt, ps hur up erden thouerwachten, dat dut war us, dat de schrifft by dusser mensichen tellinge edder generation sall unde moeth geenduget werden betüget Christus apenbar mit duffen worden Math. griiij.1) Dar=[Riij=]na na dem he van den letsten tiden vnde vann finer thokumpft gesacht hefft, welde thotumst sal sin, sin ride untonemen, sine vyande vnder fine vothe tho leggen, vunde fine frunde herlick tho maten, spreckt he under anderen entlick alsus, verwar segge ick juw eth sal dusse tydt nicht vor by gaen, hent dat dusse dinge alle geschen fint, Hiruth ps klaer vnd avenbar dat och

¹) **Nath.** griitj.

Christus noch in dusser tidt, vp dusse erden wort erschinen, vnd dat he sin rike wil innemen, vnd sine viande vmmesbrengen, wo och de parabole Luce am ziz. klaer thouerskaen gifft, dan hiruan genoch, dit wort sick in den nachuolgenden noch klarer beuinden, wy willen nu vorth an

be sake gripen vnb van dem rike Christi schriuen.

Eth us vnweddersprecklick my achtenn och vnghetwyuelt by yber mennichlick bat Christus ein warafftich konninck ps. want wo daruan alle Propheten tugenn, alzo hefft ock Pilatus 1) vth Gades verhendnisse Christo inn siner högesten verachtinge den konninckliken namen nicht gewegert. dan nu Christus ein könninck, so moet he ya nummers ein rike hebbenn, wanth anders werth ein ydel könick, dan dat em van Godt sinen vader ein ryke ps ingebaen, vnb dar auer tho einen konnick gemaket, ps och vngetwhuelt. Duerst dar de mangel ps vnde dat an dem meesten van noben ps tho wetten bat ps, wat bat ryke Christi zp, offt he allein un dem hemmel un herliker krafft fal regeren, offte dat he ock noch al hir vp erben yn herlicheit sal heerschen? Bnd dat nicht allein wo dan van siner vp= uarth thom hemel an, nnwendich duermit des geistes macht vnd dat vnder den cruce geherschet hefft mer och yn vuller trafft vnd aller herlicheit, auer allen menschen gewelbich= lick vnd genedichlick sal regeren, geweldichlick auer sine vyanden, genedichlick auer sine ghetruwen fründen? Hyr vp zeggen wy ja Christus ys auer Zyon thom konnick ge= sath, de Heiden unde alle enden der erden, sint emme thom erue geschencket. Ru wo wal he sus lange verachtet ps worden unde verworpen, und eth hebben be menschen nicht lyden wolt, bat he auer se herschebe, so werth he boch fin ryke ynnemen spyth sinen vyanden 2) vnd besitten bat ryke dat em van sinen vader geschendet ps worden, vnde dar= uan verkundigen alle Propheten, wo bar van hir na wiber sall verstaen werben.

Nu wy wetten wal wo dath sodane belöfften, der Propheten all geistlick hnth gemein genommen vnde vthe gelacht weerden, wo dan och de beloefften Christi alzo

¹⁾ Esai. ig. j. Tim vi 2) Luce. rig

gebübet werden. Nemptlick bat de, de ein vorleth sal hundertuolt och yn duffen leuen wedder entfangen 1) Dit ps nicht so vnrecht Want sint Christus [Riijb] boit her hebben de truwen Gades dener also de belöfften entfangen dat se geistlich yn trafft des gelouens mith frouden vnd troifte sulde beloffte hebenn besetten. Dan eth mach also nicht blinen, mer de beloefften moten yn erer herliken trafft vnbe vullenkommener holdinge erschinen, wo dan alle Gades belöfften barna nu gefeilet en hebben,2) und och nicht feilen en konnen. Eth vertheen fic de belöfften wal hent vp fine tydt, vnd werden in den gelouen und hopen verwachtet, weld dan den gelouigen geinen gheringen troift und froude der belöfften reidet, dat dan heth geistlicen de belöfften entfangen, de nochtan dar na tho finer tydt vullenkommen begrepen sal werden. Alzo pffet mith Abam Abraham vnd yn den nyen testamente mit allen geuaren, de an de tidt der vullenkomender belöfften nicht hebben gereifet, dan dat vullenkommene worth darumme nicht vthe bliuen. Alzo ps nu Chriftus van Godt dem vader ein könnind ingesath unde belauet, sin rike sal yn auerflödiger gerechticheit vnd frede auer de gante erde gestrecket vnd geholden werden. Dit hefft geiftlike wal angenangen, önerst noch nicht trefftlike bewiset. Hyrumme ps sulce belöffte noch vorhanden vnd tho verwachten. Darumme wy od bagelikes bibden byn ryke kome bat bin wille werde als in den hemmel so od vp der erden.

Eth ys apenbar dat de duuel de erde ouermiz der sunde yn den menschen beherschet hefft, vnd ys ein Furste der werlt,3) bezith od zodane ryke merh aller vngerechtischeit yn dem Godtlosen menschen vnd wesen, Dan Christus de ein recht Her ys vnd Könind auer de erde, vnnd alles wat dar ynne ys wort durch den duuel vnd sinen anhand vpgeholden, Dat syn ryke, weld ys yn aller gherechticheit vnd frede, noch nicht yn rechter Herlicheit juwerlde ersichenen heefst vp erden, Eth ys des duuels ghewalt noch tho groth gheweest, dat van ansand, bes an her, alle hebben mothenn lyden de dath Ryke Christi vnde zine

¹⁾ Lu. rviij Marc. r 2) Aba. ij. 3) Joh. rij. riiij. ij Co. iiij

gherechticheit gesocht hebben vnd dar vor begert tho striden. Godt Almechtich hefft sulckes thogelaten, de getrüwen ridderen Christi dar mede tho proberen, vnd dat he de godtlosen, de leuer den düuel dan em gedeinet hebben, rechtuerdichlick moge richten vnde den suluen mit sulcker

mate tho meten als se hebben vth gemeten.

Dat Ricke vp erden kumpt mit rechte Christo tho, dat he billick dar duer solle hersschen dat sin wille gesche tho finen pryß vnde od syns vaders, vnde synt od dar vmme, de menschen vp erden gesatt als dener in sinen rice Nu duerst de duuel hefft den menschen tho sick getogen, vnde de mensche ps sinen rechten He=[Kiiija] ren affgeuallen, steit int gemein den vnrechten by, vnd beint den suluen leuer ban den rechten, Ja de menschen willen forß nicht dat er rechte Koninck auer se moge herschen 1) dan hebben luft an der gerechticheit. Also hefft de duuel Christum vth finem Ryke vp erden vthgestoten vnde is mit vnrechte ein Furste der werlt geworden, Dan hir entegen arbeidet Christus vnbe vechtet mit all sinen truwen deneren van anfanck vnde och noch, den gewelbigen wedderumb tho vor= sturen, vnd syn Ryk mit herlicheit tho erbueren, Bnbe bit sal gewyß gescheen, bat be Here Christus mit finem wal= gerusteben beineren, den duuel vnde alle vngerechticheit sampt allen godlosen wesen, sal vnderdrucken vnde vthraden, unde dan in aller gerechticheit und vrebe, sin rike innemmen vnde regeren, Dit betügen de Propheten alle gelick, vnd de Apostelen hebben vole gesacht van der tidt der er= quickinge wanner des Godtlosen sal ein ende werden, vnd de sachtmudigen vnde lidtsamen gerechten sullen de erden in gerechticheit vnbe vrede erdueren, dat Christus alleine Here vnd Köninck sy2) zo lange wil Christus herschen bir pp erben beg bat alle sine viande under sinen voten liggen vnbe sine deneren eren lust sehen an eren vianden, vnbe bar na woerdt he finen vader dat Rike auerantworden.3) Wanneer nu der Gobtlosen vnrechticheit van der erden wert en wech gedaen, vnd de leifflike gerechticheit wedder

¹⁾ Math. rri rrij Luc. rig. 2) Act. iiij. Cfai iij. Mat. v. 2) j. Co. rv.

ingefort wert, dan 48 de dach der wrake de dach der ersquickinge, einen hoberen na sinen verdeinste erschennen, dan werden alle belöffte ja allent wat alle Propheten gesprocken hebben vp dat alder herlickte vullenbracht unde geholden werden, ja dat nicht ein thtesten och mach na bliven, dat nicht vullentkomentlick solde vth gerichtet werden. Dyt 48 de dach dar van de Propheten so vole tügen, och dar de Apostell van schrinen, und de Christen sick so frölick vp vertrösten, 1) ja och noch aller Christen herten frölickste troist dat se durch de belösten wetten, dat er Heer Christus noch entlick dat velt wert beholden unde överwinnen.

Wy wolden wal dat allen guthertigen vnd gelouigen Broderen duffe sake recht bekant were, so worde em vnge= twiuelt gein arbeit verdreten, den duuel weder thostaen vnd mit Chrifto tegen den wederchrift tho vechten. us de schrifft wal so klaer hyr van, dat billick nummant solde vnwetende syn, dan wy hebben vnderuunden de mangel de duffen verstant vpholt ps, dat de duuel den menschen wijsmaket, vnde de menschen sick laten bunden, wat van der herlicheit des Rykes Christi, van den dage der erquidinge, vort van dem dage in dem wrake [Riiijb] geschreuen steit, dat sulue am Jungesten dage in dem hemel eder in der hellen vthgerichtet werden, verstaen nicht dat sulde wunder Christus de Heer mit finen volde tegen fine viande allhir vp erben vullenbrengen will. suldenn waen late ein zeber varen. Als de schrifft secht,2) vp erden, dar motet vullendiget werden. De her vnse gerechte, moth gericht vnd gerechticheit vp erden doen, de mundt der Godtlosen moth vp erden verstoppet werden. alle bosheit und allent wat de hemelsche vader nicht ge= plantet hefft, moth vthgeradet vnnbe henwech gedan werden. Eth moth ein schaepstal unde ein herbe werden, Gin Ronind de auer se allen gebeide, alle creaturen moethenn gefryet werben. Inn summa Gabes vold, weld querblyfft, dat vnbeflect und rein in aller gehorsammichet weßen sall, moth de erde pnnemmen unde Christo dem Konninge auer

¹⁾ Jhe. ij. Sepho j Tim. ii. ij Tim. iiij. 2) Je rg. iij psal. spij. C. vi. Ps. C. iij Ma. rv Joh. r Heze. rrgvij

be ganze erbe tho beinste staen. Dit wordt alle by dusser tydt gescheen unde dat up erden, darup de gerechticheit als dan wonen sal.1) Dat men de schrifft will vorstaen na dem Jüngesten dage, dat se dann soll vollenbracht werden, is ein nitzuerstandt. Dan de schrifft ys den menschen de tydt eres leuens up erden geschreuen, dat Christus secht, ein titelken sall dar nicht van na bliuen, unde Petrus Uct. iij. secht Eth solle alle, dat alle Prophetenn gesprocken hebben in den lesten dagen wedder upgerichtet unde gerrestituert werden.

Item bat de herliken belöffte der Propheten, welcke gaen vp Christum, als dat höfft, vnd vp sine hillige ge= meinte, de waren Fraheliten, noch vorhanden sint, ys lichtlick tho vorstaenn, want se by wilen apentlick bekennen, dat se nicht alleine nicht gescheen, mer od nicht vorstan fullen werden, dan in den alberlesten dagen, Dat men ock de belöfften der Propheten, de doch appenbar bekandt werden. dat se vp erden noch nu gescheit en sin mit geistliken dubingen hir vnde darhen trecken will, dat en wil alzo nicht werben, dan also war als de Godt ys der Propheten also warafftich motet geschein wat se gesprocken bebben unde nicht ein tittelken daruan verandert werden. Eth ps wal war, in den gelouen werden se wal genstlick verstan unde entfangen, buerft entlick moften se inn ber warheit vnnb daet vullenbracht werden. Merce wat wy seggen vnnde bebendet myt flyte, vnde leeß als dan de Propheten und be psalmen mitt ernste, od be parabolen Christi, besgeliken Apocalipsim, so salstu seen wat noch vorhanden ps. verstant hefft, de versta, de gudthertigen bidden vm verstant, vnde de sullent verkrigen [La] Wy wolden wal gerne wider schriuen als van dem ganten loip vnd wederloip des Gobtliken wordes, od wo de schrifft in drein geendiget werd, dan wy en hebben de wile nicht want dat wolde tho lanck sin, mer einn yder de flitige sick suluer tho godt, sta vaste, vnde arbeide flitichlick vor dat Apte Christi, dat angefangen ps vnde to herliker

¹⁾ ij. pet. iij iiij. Esbre zvi. Ma. griiij.

vullenkommenheit gebracht sal werden so sal he verstandt erlangen.

Hyrmede sy des berichtes genoch dat Christus vp erden in synen volde noch duer de godtlosen vnnd alle vngerechticheit sall herschen, de vngerechticheit aff tho don, vnnde de gerechticheit vp erden laten wonnen. Ru wy hebben hir in nicht vole de schriffte angetogen, vnde dat darumme vp dat wy erst vnsen verstant den vns Godt gegenen hefft mochten entdecken. Dan nu willen wy vort de getuchnisse der schrisst bloit dar setten vnd anwisen vnd laten einen yderen richten dar na he genade vnd geistes verstandt van Godt entsangen hefft.

Er dan wy der propheten getüchnisse anwisen, willen wy Christi des Försten aller Propheten othgesprokene worde van den ende dusser werlt in welchen Christus in sinenn rike wo gesacht ps herschen werdt, melden, dar na

od etlife getuchniffe ber propheten.

Chriftus hefft gemeintlich bat geheimnisse sines rikes in parabolen eber gelickeniffen vthgesproken als van em geschreuen fteit. Ich wil minen mundt in gelicenissen Also hefft he od dusse sake in parabolen tho verstan gegenenn bar he spreckt na volen parabolen vnbe under anderen alsus. Also salt och fin in der vullen= brenginge buffer werldt, des menschen sone werdt senden fine baden unde se werden sammelenn uth finen rike alle ergernisse, und alle be dar unrecht doen, und werden se werpen in einen vurauen. etc.2) Merket an busse worde wal, Bth dem rite Christi etce. vnd eth en mach gein titelken van dem wordenn Christi nabliuen, er solde hemmel und erde vergan. Item beggeliken merde be anderen parabolen od an Mat. rri. rrv. Lu. rig. etc. du machst od wal behertigen unde betrachtenn wat de Apostelen van Christo gehöret hedden, dar vih se spreken, wultu nu dat rife Afrael wedder vp richten etc. vnnbe dat Baulus schrifft dat gange Ffrael sal noch salich werben,3) Bnd noch ii. Thei. i under anderen, wanner he wort kommen herlich tho wesen in finenn billigen, ond wunderlick yn allen gelouigen.

¹⁾ Pf legvii 2) Ma. giij 3) Actor. i. Rom. gi,

Noch eer dan wy der Propheten getuichnisse her vor= brengen, willen wy ein offt twe sprocke der Apostolen vor= halen, de apentlick betügen, wo dat na dem affual, al dat nuwerlde van allen Propheten vorgesacht [26] ps, sal in dusser lester tidt opt herlickeste noch vullenbracht werden vnd dat darumme, vp dat de valsche meininge, als dat de schrifft der Propheten van dem rife Christi by der Apostolen tydt veruult zy, offte na der vpuerstentnisse am iungesten dage sal vullenbracht werden vogeloset werde, Darumme hort wat be Appostel zeggen, dan folt gy de Propheten beth verstaen Bet. act. iii. Jesus Chriftus moet den hemmel innemen, bef vp de tide dat her wedder ae= bracht offt gerestituert werde allent wat Godt gespraken hefft durch den munth alle siner hilligen Propheten van der werldt an, Merck hir wal, dat all in all, wat de Propheten gesacht hebben, noch moith veruult werden. Eth hefft in Christo vnd sinen Apostolen als in dem houede wal begunnen, mer dat licham ps nicht gevolget, sunder tho schanden geworden unde veruallen Ru muth eth in dem licham och noch al vullenbracht werden, vnd dat de Propheten spreken van vergeldinge der godtlozen, vnd herlicheit des Rikes Christi auer de gante erde, moet van worden tho worden alzo vthgerichtet werden. Eth en wil mith ber bromender meininge nicht vthgerichtet zon, bat men de schrifft wat se apentlick spreckt, al geistlike, figur= like, als per Synnechdochen der grammatiken, verstaen wil, bat ps, ein beel vor dat gante, als dar steidt van der ganter erden, dat men dar whl einen windel der erden verstaen, dar steit van swerde dat men dar alleine dat geiftlike swerd wil verstaen.

Item Jacobus acto. xv. secht och, van den veruallene tabernakele Dauid, wo he sal vpgherichtet werden, dat ys by siner tydt angeuangen duerst nicht geendiget, Dauidt was belauet in dem belde, zyn tabernakel solde ewich duren, wo nu de schrifft als vorgesacht in dren, vthlopt weld doch al in dusser tyd gescheen moith, Alzo hir och erstlick dat belde in Salomone ys vergaen, de warheit des tabernakels in Christo angeuangenn, ys veruallen, Ru moit se nochtan entlick in vuller krafft vullendracht werden,

Thristo noch by sinen Apostolen, mer dat zy verne, eth sal vnd moet nicht ein titelken daruan vor by gaen, vnde dusse tellinge en sal nicht vphören, eth en zy dan alle gescheen vnnde vullenbracht. Nym nu de ghetuchnisse der Propheten war, vnde wat du darinn vermerken kanst dat noch alzo nicht vullenbracht en ys, holdet fry dar vor eth en sall nicht vthe bliven.

Demna eth were veel tho land solbenn wy be texte hir all her schriuen. Hirumme willenn wy ein offte twe sprocke mit korten worden antekenen, de anderen mit dem getal der capitellen anwisen, Saie am ii. Eth word och in den lesten dage dartho [Lii=] kommen dat de berch des huses des Heren vpgebouwet dat he de groteste edder vor= nemeste under ten bergen wezen sall und verhöget auer alle bulten offte tleine bergetens, und alle volcker werden tho em ylen etce. vnbe wat du dar mer lezen machst dat noch in voller trafft nicht gescheen en ps. Item Esaie. iiij. gygiij. gygy gygyig. lj. lij. liiij. lgi. lgii. lgv. lgvi. etce. Item Hieremi. gry Alzo spreckt de Here Rempt war ich werbe de Hutten Jacobs wedder op richten, onde wil sine woninge beschermen, de Stad wordt vp ere olde maelstede gebuwet werden, und de huser werden recht gegrundet und van en werden vihgan loff und frouwden geschren, Ich wyl se vermannigfoldigen vnnde se werden nicht vermindert werden, 3d wil se groith unde herlick maken unde numandt wort se sweden, ere kinder werdenn als vorhen und ere gemeinte wort vor my bestendich zyn, Bnde alle de, de se beledigen wil ich heim zoecken, Eth worth och ein Houetman van em kommen, vnd ein Furste van em vihgaen, den wil ich tho my theen, vnde he worth tho my kommen, dan we begifft zyn herte, dat he tho my komme, spreckt de Here, vnde ghy werdet min vold zin, id duerft werde iuw Godt zin, Remet war, dar en tegen wort de torn des Heren wo ein ungestümmich wedder heruth brecken wo ein Rard windtstorm, vnde worth sid vp den top der Godt= lozen nedder laten, de grym des torns des Heren wort nicht afflaten, beß he gedaen vnd vthgerichtet hefft den anslach fines herten, Int lefte ber bagem werbe ghy but vorstaen etc.

Item Daniel ij. vii, Ozer. ij. Johel. ii. iii. Amos. ix. Michee. iiij. Sopho. iij. Aggei. ii. Zachar viij. Malach iiij, Psal. ix. xvij. xx. xxi. xxij xxvi. xlv. xlvi. etce. den ganzen psalter durch vnd des geliken de ganze Apocalipsis, Summa de heele schrifft ps vul vnde vul daruan, Alsus völle zy dan nu genoch van der herlicheit des rikes Christi vp erden, Eth lathe sick nummandt duncken dat eth fanstazye zy, mer bidde God dat he recht vorstendiget vnde tho dem Ryke bekrefftighet werde, ein yder wake vth dem slape vnde sehe de schrifft mit twen ogen an zo wort em ane twyuel dat lecht der warheit genzelick erlüchten. Nu willen wy vort van Christliker Duericheit vnd gebruck des swerdes tho dem Rike Christi denstlick veruolgen.

Van Christliker duericheit vnde gebruck des swerdes

Dat Achteende Capittell.

Intemal de mensche vih dem godtlikenn gehorsam vnd finer gerechticheit inn den ungehorsam und ungerech= ticheit geuallen ps, also bat duermit bes menschenn wreuel= moet alle fredelice vnnbe rechte Orbeninge findt [Lit] verwöstet geworben als bat od be eine mensche bes anderen bloit vergatten hefft, do hefft de almechtige vnde allerwiseste Godt angesehen zyn ropen vnd straffen duer= mit der stemme fines wordes, dat volck yn der ersten werlt van der bogheit nicht hefft mogen vpholden, noch wider yn de anderen werlt dat swert offt de vihwendigen straffe an den lyue yngesath, als mit namen, welcker vp erben menschen bloet worde vergeten, des sulnen bloet sal vergaten werden. etc.1) vnd so vorthan, wo groter be boß= heit geworden ps, wo hoger od bat swerdt ps vpgherichtet, In summa weld mensche Gabes wort nicht gehorsam zon wil und willen noch mit Godt noch mit ben menschen frede holden, dar tho hefft God dat swert gegeuen vnd finen beneren beualen, so bane menschen barmede van ber

¹⁾ Gene. jg

erden vih tho raden, Bnde welcker sodane beuel Gades vp erden vih richten, werden ouericheit genomet, als dan vih der schrifft bekentliker ps dan dat wy dar van behderuen tho schriuen.

Ru gelick als be duericheit ein gobtlike ordeninge ps, de godt almechtich tho benfte finer, vnd bescherminge der gerechticheit und wrake der ungerechticheit ingesat heft, also is leider nu ein lange tyt her sodane ordeninge also verkert gewezen, dat de buerricheit nicht allene eres amptes vergetten vnd mißbrutet heft, mer fic och tegen godt suluen, vnd fin wordt vp gerichtet vnde gesat heft, wo dat och noch hube tho dage ogen schyn ps, In sunderheit sport men dit yn der Duericheit de sick des Christenliken namens beromen boren, Wante eth ps gewyß dat de Heidensche Quericheit by tyden der Apostolen so vnbillick, vnbeschenben, vnde mordtgirich, wedder de gerechticheit, dat ps, Gades wordt, nu gestreuet hefft, Ja gein Nero, noch Maximianus so tyranisch hebben gehandelt, als de gedan hebben und noch don de fint der tht od Christen sint genomet worden, dan des sal sic nummant verwunderen, eth moste de gruwel in der hilligen stede staen od in dussen stude unde de geist Gades betüget dat de Forsten der erden hebben gehoret mit der groten Babilonischen horen, vnd synt vull eres horen wyns geworden 1), ja rasende sint se dar van geworden, dan de Here wert des bolde ein ende maten, dan hor van genoch, wy willen nu van rechter Chriftliker duerricheit schriuen, dar oth men de onrechte vnd vnchriftlike wal merden sall.

Ban der rechter Christliken duericheit hefft Paulus wal so klaer geschreuen. Rom. riij. dat wy vns vnde ydermennichtick sick dar an hefft laten tho genogen, dan alsus spreckt he. Iderman sy vnderdaen der duericheit vnd gewalt, want eth en ys gein gewalt dan van Godt De gewalt duerst de allenthaluen ys, ys stije van Godt verordent. Also dat we sick weder de gewalt sett, de weder streuet Gades ordinge, de duerst wederstreuen, werden duer sick ein dreel entsangen, dan de geweldigen synt nicht

¹⁾ Apoc. gvii.

ben be gubt boen, funder ben bosen tho fruchten, Bultu by outerst nicht früchten vor de gewalt, so do gubt, so werstu loff van der suluen hebben, dan se ps ein beinersche Gabes dy tho gude, bost du ouerst bose so früchte by, wente de gewalt dreget dat swerdt nicht vor= geues, want se us Gabes beiner, ein wreker tho ber straffe duer de de bog doen etc Wht dussen worden brucket Paulus klaer genoch vth, wat ein rechte Christlike bueri= cheit sy. Nemptlick, de bar ys ein beinerinne Gabes. beschermerinne der vnschuldigen vnde gerechten, wreckerinne ber bosen, welde van Gobt macht vp erden entfangen hebben und der also gebruken, bat sint rechte und Christ= like duericheit, Welde duerst anders doin, den vnschuldigen vnde rechtuerdigen vordrucken vnnde den godtlosen by vallen, wo wall sy be macht van Gobt entfangen hebben, so sint se nochtan bar tho van Godt nicht verordent sunder van den duuel, den se denen wanner se der vn= gerechticheit by vallen. Alle macht ps van Gobt,1) buerst nicht verordent dat quade tho doen mer dat gube, de der macht thom quaden gebruken, verkeren sick van Godt und beinen ben buuel wo wal God de suluen och tho sinen pryß erweden unde gebruken kan, doch sal em er bueldaet vergolden werden, vnde hirumme vermanet God allent= haluen de duericheit dat se recht richten sal,2) als. Psal. ii. lrri. li. etce. Sapi. vi.

Wyder als nu van der Duericheit gesacht ys, dat se sal Gades deinerinne syn, ein vorstridersche der gerechticheit, dat se dar tho des swerdes sal gebruken, Als dan lange tydt, dat sulue och all hyr in mißbruck gewesen ys, so hefft de Almechtige God och mit dem, so syn wort ys vpgegaen, de Duerecheit by vns verniet vnd na sinen worde wedder vpgerichtet, hent so lange (dat wy dem Almechtigen ewigen Godt nummermeer genoch gedancken können) dat he vns vth doden knocken myt sleisch vnde zennen betogen, leuendich gemaket, vnde ein herlick Könninck-rick vnder vns vpgerichtet hefft. Nemptlick, dat Rick vnd den stoel Dauid,3) in welcken durch dat swerdt der gerecheticheit dat Ryck vnder vns gereiniget vnd vort an vors

¹⁾ Ro. giij. 2) ii Para. şix. 3) Hezekiel şxxvii. Acto. xv

breidet sal werden, dat de warafftige vnd vredenrike Saslomon dar na innemen vnd besitten sal. We oren hefft tho hören de höre, vnd we verstandt tho verstaende hefft, de verstae, dan wy wetten, dyt sal eer vth der krafft bekant werden dan vth dem worden geachtet. [Liij b]

Du guithertige lezer, vnderzod boch de Propheten als mit namen, Hiere. griij. vnd grz. etce. Hezeki. grziiij vnd rrrvii. Daniel. ii. vnd vii. etce. Dem na al wat moit= willich vnrecht ps by vns oc yn der alberryngesten ouer= tredinge, hefft gein deel yn dem Ryke, vnd mach by vns nicht duren. Dat vorterende vuer ps angegaen, dat by vns vnbe auer be gangen werlt alle Gobtlose wesen vnbe alle vngerechticheit vorslinden sal, vnde hyrumme zetteren de sunder in Syon, vnde anxst ps vp de hücheler geuallen, se sprecken, welcker under uns woll by dem vorterende vuer wonnen? we 98 vnder vns de by der ewigen hette bluuen moge? de fromelick leuet (segge ick) und recht spreckt be dar schüwet vih gyricheit gewalt vnde vnrecht tho donde, de fine hande schuddet, dat he gene gaue entfange, de sine orhen verstoppet, dat he de anslege tegen den vn= schuldigen nicht en hore, de sine ogen tho druckt bat he dat bose nicht en sehe, de psset de yn der hoge wonnen werth, zyn sederheit wort yn den bestendigen velsen zyn, den suluen worth de rechte ware spyze ond brank gegeuen werden, sine ogen werden den konnynd yn siner pyraeth sehen, vnd se zöllen de wyden erden sehen, zyn herte worth fict belöstigen yn bem fruchten Gabes, war wort hyr be schrifftgelerde gelaten? war de Rades heer? etce.1) we ver= staen kan de verstae, we den verechters, wante de Heer de dyt alle doen wyl, heft eth gespraken. De den Heren früchten, de bedenden wo Godt alle tydt zynes herliken werces ein vorbelbe matet. Bibben bar na den Heren vmme verstandt, so werben se begrypen wat Godt by vns angeuangen, vnd vorhanden hebbe, Wy wolben wal dat eth in allen gudthertigen bekant were duerft eth is vns vole tho land tho schriuen. Dit hebben wy sus verne van der Restitution der Christliker leer, leuens, vnde ge=

¹⁾ Esa. rrriii.

louens, dem gudthertigen tho gude, willen antekenen, Nicht dat wy van allen stucken wolden schriuen, de wal schriuens bederff hedden, mer dat wy hir mede, als mit den nodisgesten, de guthertigen tho Christum mochten erwecken, vnd de broder trosten, Och dat wi den lestermüleren, de alle schande van vns seggen vnnde legen, des wy vns sallich kennen Nichtemin vor ergeringe der gudthertigen, des früchten, wante hiruth vernommen mach werden, dat wy de klare warheit in Christo, duermitz einen reinen gebruck, offte duing der werde socken, volgen vnde handthauen.

Dan noch tho meren Gabes pryß vnde troste der brobere, willen wy voer eine sluith rede, mit wat wunder daden de Almechtige Godt vnse vader durch Christum vns dus verne geholpen vnd de ere sines namens gerestituert hefft, vortellen, dar [Liiija] vth sal men och vorstaen mogshen wo tho dusser tydt den Christen dat swerdt tho gesbruten tegen de godtlosen Duericheit verlöuet sp. Nicht dat wy alle wunderdaden konnen vortellen, mer alleine de höuetstucke de synth der Doepe by vns gescheen synth.

BEsluth reden dusses tractaet in welcken van werender vnde wrekender handt der Christen vnde ethlike wunderdaden Gades by vns gescheen, begrepen synth.

par der edder ver all hyr geprediget und angenommen was, so hefft men vth Sades genaden od vorstaen, dat sodane predige up de dur unfruchtbar worde sin eth en were dan sate, men vorsamelde de gelduigen in ein hillige gemeinte, affgesundert van den ungelduigen godtloßen, want wat gemeinschop mochte den tho hope weßen? etce.2) Als men nu hir umme sulces tho wege tho brengen hs bestorget gewesen, unde hefft tho Godt gebeden, so hefft men dar tho gehn middel noch yennigen hngand können spören,

¹⁾ Mat. v. 2) i. Cor. g.

dan dat Christus dar tho yngesat vnd de Apostolen gesbruket hadden, Nemptlick de hillige dope, welcke doch ein yngand vnde vereyninge der Christliken ghemeinte ys vnd geholden worth.¹)

Ru wo wal wy wusten, dat zodans sunder vaer nicht gescheen mochte, wante de ganze duuel, myth der ganzen werlt wedderstreuet der dope, früchtende dath onhe doch auerstommen wyll. Nichtemyn so balde wy Gades willen verstaen hebben, unde he vas sine daden thogeschicket hefft, hebben wy thor stundt, ym namen des Heren de Dope angeuangen, de gelöuigen dar mede versammelt und Christo tho einer reinen bruydt vorgebracht, Hyr hefft nu ein greselick wöyten sich erheuen, De düuel hefft alle sine macht vorgewent, so wal mit lyst als mit gewalt, dat he Gades werd gerne vpholdenn unnde verstürenn wolde, Duerst Godt Almechtich hefft es nycht [Liiij] thogelaten, dan uns altidt wündersliken gereddet unde getröstet, wo nu thom dele volget.

Anfendlick pffet gescheen am rriiij jar, vmtrent den vysten dach Januarij. do heefft de dope begunnen, do hebben de Godlozen vort getrachtet na der Christenen bloide, vnde dat myt heimliken anslegen dar sick de Christen nicht solden vor hoden, dan godt hefft vnß alltijt er anslege wunderlick apendar gemaket, Ein mael do se eine verrederpe vorhanden hadden, kumpt ein junge de gedopt was vnd geit auer den Domhoss, do erscheen vnd vmmessend den iungen ein vuer van den hemmel mit ein grimsmigen angesichte, do erschrack de junge seer, vnd eine stemme sprack tho em, gha hen vnd segge dynen broderen dat se bidden ych wil vor se vechten, vnd dat yß alzo geschen vnd God vnse Here hesst ere anslege entdecket vnd tho schanden gemaket

Eth ps od gescheen vmb de sulue tydt als wy gedopt weren, do hebbe wy al, vnse weer vnd wapen affgelecht, vnnd bereideden vns tho einen slacht offer, meinden vns wolde nicht betemmen, den Godtlozen wedderstandt tho doen, dan dat lyden ya den doit mit verdult vp thonemen, do weren de Godtlosen wal gemodet, vermeinden lichtelick

¹⁾ i Cor. gii

eren modt an vns tho kolen, Alzo hefft eht fick begeuen vp den Mandach den ix. Februarii do hedden de Godt= losen einn anslach vorhanden se wolden dat marcket in= nemmen, mit wapender handt, vnnd doen wat se im sin hebben, Remtlick, Gabes wordt unde fine bener vorstoten unde vmmebrengen, Godt duerft hefft eren anslach bekand gemaket, vnbe eer dan se tho hope gwemen hebben de Christenn sid vp dat marct by ein gegeuen, als de Godt= losen bat vornommen hebben, hebben se sich mit Monniken unde Papen vp auerwaters kerchoff unde de vmliggenden straten vorsammelet, Bnbe als nu de Christenen vp den marcebe legen, vmbher myt ben vianden begyngelt, wusten od geine hulpe noch troft, dan alleine by eren geswaren Heren Christo ben se in der bope geswaren habden, do habben be Gobtlosen noch twe porten geopent, Remptlick, de frouwen porte, vnnde de Jodeuelder Porte, vnde leiten tho sick in, tho hulpe, de bom Papen, ethlike broften vnb ein grote mennichte van buren, al gewapendt und gerustet, De armen Christen vmme tho brengen und ohr unschuldige bloit tho vergeten, De Christen duerst sochten hulpe und troist, by Godt eren Houetman, hebben och ere weher tho han= [Ma] ben genommen, wo em God durch sinen Pro= pheten getuget habbe, be gobtlozen barmebe tho schricken, vnd afftho weren. Als nu be Christen by na dre dage pp bem marcebe legenn in sulter benouwinge, so ps noch= tan sulde frouwde vnder en gewezen, bat se od van frow= den gesprungen hebben, od sint mannigerlepe gesichte bar gesehen worden. Eth worth gesehen ein man mit einer gulben kronen, be habbe ein swerdt inn ber rechtenn handt, vnd ein roibe inn ber anderen, Noch worth gesehen eyns mans belde inn der lucht dat hadde beide hande vul blodes dat eth baruth drop. Stem noch worth ein wyt perdt in der lucht gesehen, dar sick thom latesten ein runter op sabt, etc. Als nu de Christen mit groter frouweden tho Gobt bebeben unde sungen, trachteben altyt be Goblozen wo se dat arme hupeken mochten vmme brengen, se hadden eth= like van den Christen geuangen. Item Godt gaff sinen bener dem propheten getüchnisse, wert sake dat de Christen ben Goblote bat houet boben, solben se be flucht annemen,

dar na worth der Chriften ein gedreuen, dem se an mesten boch viandt weren mit namen Bernd Anypperdolling, de muste sunder weher tho den Godtlozen intreden en bothe vnd venitentie verkundigen, offte Godt wolde se straffen, so iffet gescheen, und den bebben se od geuendlick an= geholden. Darna als nu be Gobtlozen wal veer mael so stard na den sleissche, als de Christen sid tho der slacht geruftet hedden, hebben se van stro eine loze gemaket, sick, vnd ohre huser darmede vortekent, der meininge wat also nicht getekent en were, wolden se dan ommebrengen onde plunderen. Inde ps veruult dat Ezaias secht prziij. Se hebben einen groten brandt entfangen, vnde hebben stro geteelt, etce. In dem als se nu meinden eren willen tho vullenbrengen hefft em Godt eren anslach verstürt, De Christen vp den mardede hebben gesein od vole anderen man bnd frouwen. de fic beferben, dat drey Sonnenn tho gelic schennen, vnbe fürige wolcen erhouen sich vm vnd ouer de stad, dat de Christen vp den marcte gemein= bet hedden, de domhuser vnde vmher de huser inn der Stadt hedden gebrandt. Do fint de Godlosen erschricket, hebben ein verdrach gesunnen, de Drosten, de Dompapen mit den buren pacten fic der Stat vth, de inheimschen Godtlosen stelen sich van ein anderen und gengen tho huß. De Christen sprungen von frouden wo se alltiid gedaen hadden, er angesichte worden vorstalt in golt varue od de stene vp den marcte, eth Propheterde allent wat dar was od be kinder van seuen jaren, wy achten dat grotter froude vp erben fortes nicht geschein en fp, be Gobtlosen spreken [Mb] se rasen, se fint vull wins, etc. Bort den dach vnnde de anderen dage darna hent tho den anderen Frydach in der vastenn bebben de inheimschen godtlosen er gudt gepacet und daruan gemaket, unde so eth em binnen ber Stat mislungen habbe, hebben se van buten eine veebe angeuangen.

Hyr mochte nu nummandt in sick suluen dencken, angesehen den Christen hort tho liden, wo wy dan hebben doren werender handt gebruiken. Hir vp nemen de gudts hertigen dussen bericht. Erstlick eth ps ein tiidt vnd tall des Crüzes gewesen vnde de gefencknisse Babilon in wels

den de Godtlosen de mate hebben tho veruullen.1) Eth ps od ein tiibt ber verlosinge, in welder ben gobtlosen vergolden unde mit geliker maten ha mit dubbelder maten, gemeten sall werden.2) De Propheten vnd ock Christus verwiten den Joben, dat se de tijdt erer heimsokinge nicht bekandt hebben, 3) barumme moth men scharpe acht hebben vp de tijt dat men nicht tho vntyde ychtes wat angripe offte tho late. Nu hefft vns Godt gelert dat wy dusse tydt, beyde vih der schrifft vnde ock geschichten erkennen konnen, bat nu 138 be tibt ber restitution aller binge. Item dat nu 198 de tidt des ernes dat de Here sin volck ver= losen unde in sin rick unnde schure versamelenn wil, unnde bes gobtlosen wesens ein enbe maken, vnbe bat buermit be suluen middel, der de godtlosen tegen godt unde sine deiner gebruket hebben, vnde also hefft vns de Heer nicht alleine durch geistlike apenbaringe tho werender handt gedrungen, funder od anwisinge ber schrifftliker getuchnissen ber Pro= pheten,4) als sunderlinges in den kleinenn propheten de bysunderen den volde Gabes tho dusser tidt geschencket sint, als Ejor. betüget leß de kleinen Propheten mit flyte so werstu dit verftan in sunderheit Johel am iii. cap. etce.

Eth was (bat weeth Gobt) van herten vnse vpsate inn der dope dat wy wolden liden vmme Christus willen wat men vns bebe, mer eth hefft bem Herenn anders behaget, vnnde behaget em od noch, dat wy vnd alle rechte Christen tho duffer tydt nicht allene de gewalt ber godt= lozen mit dem swerde mogen affweren, mer och wyl he bat swert sinem volcke inn be handt geuen tho wrecken all dat vnrecht ps, vnd bosheit handelt,5) ouer de ganzen erben welcke he nie maken wil, bat alleine be gerechtichent darinne wonne, dat sal veruult werden, schendet en dubbelt in etc [Miia] De tijdt is vorhanden des frouwen sick alle gerechten, vnd gettern mothen alle gobtloßen vp erben, 6) Ein iber leße de schrifft und undersock se mit flite, so wort he gabes willen barinne wal merden, bat vns tho lanck wolde vallenn tho schriuen. Ru vorth meer van den wunderbaden.

¹⁾ Mat. griii. 2) Ps. C. grv. 3) Ma. gvi Luc. gig. 4) iiii Csa i 5) Ap, gviii 6) Johe. ii.

Item den frydach den grvij Februarij do groth vnswedder was, als de Propheth secht. Ein dach der wolden, vnd des stormes do hefft Godt sinen dener erwecket unde gedreuen och vole börger dat de ganze Stadt dör geropen wort mit groten schrecken, wat godtloß were, unde sick noch nicht wolde bekeren, dat solde sick thor stadt uth maken, offt Godt wolde se döden, do hebben sick noch völle bekert, de anderen auerst synt vorlopen unde wo wal se uns vyande weren, und all rede de vede ghestofseert hadden, wüsten och dat se uns dar buthen mit aller macht wordenn helpen veruolgen, so hebben wy se doch fry lathen theen, uthgesecht dat se nicht mer gudes mochten uth en wech nemen.

Ban dem wo wy bekryget vnd bestormet sin geworden, vnde noch myth blockhüseren belacht werden, ys kundt vnd apenbar genoch, Auerst wat wunderdaden vnde troistes de Heer mydler tydt an vns bewyset hesst, ys vns vnmögelick al tho schrinen, Dan dit ys to wetten, dat vns Godt nu hesst laten früchten, vnd och noch zeckerlick getrostet sint, dat he vns genedicklick tho siner tydt wert trösten, vnd erredden, eth moit alsus gescheen wo solde anders dat osser yn der wöstenze vullenbracht werden, vnd dat wysseren strydt lyden, vnd de vorhoff mit doden veruult werden. Ja Godt moet ja dat belde, sines herlisten werdes recht bereiden. Nu we verstaen kan de verstae, wunderlick sint Gades gerichte, vth den norden dar syn namme nú ys bekandt gewesen, dar hen wort zyn volk hen vp stygen, vnde dat al sinen willen doit vp erden, sal sick sines herlisen dages ersröwen.

Item van apenbaringen vnd prophetien de vnder vns gescheen sint vnde warasstich beuunden, des geliken mirakell, als dat de dûnel yn der gemeinte sint vth geworpen, etelike krancen de yn den doit kranck legen, sint thorstunt genesen vnd vp gestaen, vnnde wat der geliken wunder mer gescheen sint, wer tho lanck, solden wy dat alle verhalen, Wy achten eth zy och den guythertigen genoch dat se vorstaen, dat Godt noch wunderlick vnnde kresstich by sinen worde handelt, vnd nicht van noden ys ein yder dink, wo dat gescheen ys vnd geschüt, vp dat lengeste tho

¹⁾ heze. ig. Apo. gii.

vertellen [Miib] Dyt hebben wy van der Restitution der Christliker warheit den guithertigen und broderen nicht wolden vor entholden, meer vp dat einfoldigeste thom pryf Gades od tho der stichtinge und vorderinge der warheit, an den dach geuen, wy wetten wal wo vns de godtlosen lester= mulen nicht vohoren allenthaluen mit viserben lögenen tho smehen und tho schenden, by dussen, fruchte wi sal kost und arbeit verlaren zyn, dan se en werden, orher ardt nicht vergetten, Nichtemin so hapen wy eth werde so velle früchtes hir van kommen, dat orhe lasteren den guithertigen nicht velle wert schaden, want se hyr vih verstaen mogen, bat wy vmme der warheit Christi willen, mit der lugen ge= leftert werben, dan eth bekummert vns so seer nicht dat wy gelestert werden, allene besorgen wy vns, ber simpelen guithertigen, dat se geerret vnd geergert werden, Derhaluen bidden wy duffe vnd vermanen se ernstlick dat se ein flitich vp sehen vnd acht hebben vp de warheit. laten sich mit gesmuckeben logenen und landwylnghen gebruick der boegheit van der warheit nicht affwenden. Wat se och nicht begrypen konnen holben bem Heren stille, vnde

bidden vmme verstant, se werdent verkrygen, Hirmedde wil len wy dussen arbeidt den guithertigen beualen hebben, Godt almechtich de by vns zyn hellige Ryke begun nen hefft, vnd al dinck na sinen willen vpgerichtet, de wyll genedichlick vortuaren vnd zyn Ryke yn der krafft verbrei-

ben, up dat vorstoppet werde de mundt den gennen de un= recht spreken, unde alle tungen bekennen

bat Christus be HE=

R E

sy, ein Könninck auer alle tho ber herlich eit synes vaders Umen.

Amen. Amen Halleluya. Laus deo [Miij 2]

N dem leue leser als dusse tractait slecht van der handt Durch den druck ps vthgegeuen geworden, dat men der wyle nicht hefft gehabt tho wedderlesen vnd in allen tho veruullen vnd vp dat flytigeste tho corrigeren so sint och noch etlike stude hyr vihe gebleuen, de wal angerort fint, mer nicht na orher werde tractert geworden Nemtlick van ben dage bes Heren und van den Rife Christi, van dussen beiben, leue Chriftlike leser willen wy dy vp ein kort mit der hulpe Gades vth der schrifft einen gans troist= liken bericht geuen. Aller hilligen troift vnbe hape van dem anfange der werlt ann, des se sick so gans troiftlic bes in den boit och hebben boren begeuen, ps bir vp gerichtet gewesen, Der haluen al zyn wy van allen men= schen verlaten, wetten od by nummande troift, dan al lene by Gade, be vns dan och in aller erkentniffe rykelike troftet, so zyn wy nochtan inn allen, darinne wy van Godt getrostet vnd ge= lert werben, einen pberen tho troften und tho helpen van herthen ge neget, bat kenht Gobt, od de genne de vnse geswa rene vyande zyn, so verne se van godt ge= tró= stet tho wer ben, werdich zyn, Hrumme nym duffen vnsen arbeit, vor erft tho gu de, leß unde rychte myt flyte und beschedenheit, so woerstu hyr na vp en fort tho handen frygen des du by salst wyt frouwden verwunderen.

[Miij b]

ij. Corint. j.

Dchgelauet sy Godt de Bader vnses heren Ihesu Christi, de vader der barmherticheit, vnde Godt alles trostes, de vns troestet in allen vnsen droeffsalen, dat wy trosten können de dar sint in allerley bedroeffsalen, mit den trost dar mede wy getrostet werden van Godt.

Johann. zvi.

Ein whff wen se gebeert, hefft se truricheit, want ere stunde ps gekommen, wen se ouerst dat kindt gebaren hefft, denckt se nicht meer an denn angest vmme der froeuwde willenn, dat de mensche ther werlt gebaren ps, Bnde gy hebbet och nu truricheit, mer ich wil iuw weder seen, vnde iuw herte sal sich froeuwen, vnde iuwe froeuwede sal num= mant van iuw nemmenn. Deßgeliken leß dat erste Ca= pittel des ersten breues Petr. et ce.

Speculum vitae humanae.

Ein Drama von

Erzherzog Ferdinand II. von Tirol

1584.

Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts herausgegeben

von

Jacob Minor.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1889.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts No. 79 u. 80.

Einleitung.

Wer heute ein Drama des XVI. Jahrhunderts einem grösseren Leserkreise im Neudruck vorlegt, der darf nicht voraussetzen, dass viele von den Lesern es in den richtigen literarhistorischen Zusammenhang zu rücken wissen. Seitdem Tieck und Gervinus zuerst auf das ältere deutsche Drama aufmerksam gemacht haben und Scherer mit dem raschen Eifer, der in seiner Natur lag, diesen lange nicht beschteten Winken folgte, ist die Literatur über diesen Gegenstand fast unübersehbar angewachseu und um so schwieriger zu beherrschen, als sie meist in kleinen Aufsätzen über einzelne Dramen und in den verschiedensten Zeitschriften zersplittert ist. Sollen die Früchte solchen Fleisses für den grösseren Kreis der Fachgenossen und besonders für die nachrückende Generation derselben nicht verloren gehen, so empfiehlt es sich ab und zu Uebersichten zusammenzustellen, welche nicht abschliessen, sondern zu weiteren Forschungen anregen sollen. Ich wage auf den folgenden Seiten einen solchen Versuch, von welchem ich nur den einen Wunsch habe, dass die Spezialforschung auf diesem Gebiete ihn bald wieder überholen und überflüssig machen mächte.

Die bibliographische Grundlage für das Drama des XVI Jahrhunderts bildet der "nötige Vorrath" Gottscheds, dessen Bibliothek sich bekanntlich zum Teil in Weimar befindet (s. Weimarisches Jahrbuch IV 202 ff.); Gödeke in der ersten Auflage seines Grundrisses hat auf dieser Grundlage weiter gebaut und in der zweiten Auflage wahre Stoffmassen zusammengetragen, deren Verarbeitung nicht so bald gelingen wird. Jedesfalls aber ist die zusammenhängende

Darstellung, mit welcher Gervinus seinerzeit mutig vorausging, heute überholt. Eine übersichtliche Gruppierung des Materials hat jüngst Holstein versucht: "Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Literatur des XVI. Jahrhunderts" (Halle 1886).

['] Lateinisches Drama.

Ueber das lateinische Drama, welchem chronologisch und sachlich der Vorgang zusteht, vgl. Gödeke § 99 I 435 ff. (das humanistische Drama) und § 115 II 131 ff. (das lateinische drama sacrum). Eine zusammenhängende Behandlung giebt in den Grundzügen Herford, Studies in the Literary Relations of England and Germany in the sixteenth Century (Cambridge 1886) S. 70 ff.

Den Ausgangspunkt bilden die Schulen der Brüder vom gemeinsamen Leben mit ihren Redeübungen und Lateinübungen. Pädagogische Interessen und vorreformatorische Tendenz sind dem humanistischen Drama von Haus aus eigen; gegen das Kirchenlatein und gegen die Geistlichen wendet sich die Spitze. In den Kreis der Britder vom gemeinsamen Leben verweist uns direkt Kerckmeister's Codrus vom Jahre 1485: der Verfasser ist Gymnasiarch in Münster, wo Rudolf von Langen wirkte (Wilhelm Schütze im Archiv für Literaturgeschichte XI 328 ff.). Aehnlich wie hier um den scholastischen Schulmeister Codrus, handelt es sich in andern humanistischen Comödien, welche in Padua um 1466 wie es scheint von deutschen Studenten gedichtet wurden, um die Wahl eines Lectors (vgl. Bolte in Zs. f. vgl. Litgesch. N. F. I 77 ff.). Die erste Comödie eines deutschen Humanisten ist der Stylpho von Wimpfeling (Archiv VII 157 ff.; Martin, Strassburger Studien III 2), im Jahre 1470 (?) entstanden, durch seinen Verfasser auf denselben Kreis verweisend wie der Codrus. Das Vorbild ist Terenz; das pädagogische Interesse zeigt sich in der Idealfigur des Lehrers, welcher im Mittelpunkte steht, sowie in dem Examen, welches die interessanteste Scene des Stückes vorstellt; die Typen für das Drama vom verlornen Sohn finden wir hier vorbereitet. (Vgl. jetzt D. L. Zeitung 1888 Nr. 29 Sp. 1053.)

Die Humanisten bedienen sich zu den Festztigen und Aufztigen mit mythologischen und allegorischen Figuren,

welche im Zeitalter der Renaissance von Italien nach Deutschland kamen, der dialogischen Form, welche Keime des Drama in sich enthält. In dieser hat zuerst Jacob Loch er Philomusus politische Ereignisse behandelt (vgl. Hehle, Ehinger Programm 1873; derselbe in ADB; Geiger in Zs. f. vgl. L. G. N. F. I 72 ff.) und dann Conrad Celtis mythologische Stoffe vor Kaiser Maximilian in Linz und Wien aufgeführt. Hierher gehören auch die Spiele des Schottenabtes Chelidonius (Horawitz im historischen Taschenbuch VI 2, 144) und Sebastian Brants Herkules am Scheidewege 1512.

Aber Locher zeigt auch schon den Einfluss des Plautus. Vgl. Reinhardstöttner: Plautus, spätere Bearbeitungen plautinischer Lustspiele, Leipzig 1886. O. Günther, Plautuserneuerungen in der deutschen Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts und ihre Verfasser, Leipzig 1886. Verzeichnis der Uebersetzungen bei Gödeke § 143, II S. 318 f.

Den Ausgangspunkt für Uebersetzungen und Nachahmungen bildet Italien, dort ist Albrecht von Eyb angeregt (s. Günther a. a. O. 1 ff. und G. Taege, Programm der Realschule St. Petri und Pauli in Danzig 1887). Auch mit Farcen im Stil des Plautus geht Italien voraus (vgl. die Bologneser Farçe vom J. 1497 von Geiger in der Zs. f. vgl. L. G. N. F. I 231 ff. mitgeteilt). Possen wie L. Aretino's Poliscenæ, Zamberti's Dolotechne (Fleckeisens Jahrbücher 110, 2, 131 ff.), Ugolinis' Philogenia (deutsch von Glaser; Zs. f. vgl. L. G. I 347) werden auch in Deutschland bekannt. Man greift endlich auch hier Anekdoten oder Figuren aus dem Leben auf und stellt sie resolut und nicht ohne plautinische Frische in kurzen Possen dar (vgl. Bolte im Hermes 1886, S. 313 ff., Vierteljahrsschrift für Kultur und Literatur der Renaissance I 485). Locher (s. oben) in seinem prosaischen drama ludicrum de sene amatore liefert bereits eine Nachahmung des Plautus, Reuchlin's wenig vergnüglicher Sergius (in Trimetern) nimmt die vorreformatorische Tendenz der Humanisten gegen die Reliquienverehrung auf und wird durch den Henno (1497) ebenso weit übertroffen, als dieser hinter seiner Vorlage, der französischen Farçe, zurückbleibt (gedruckt ist der Henno in Gottscheds Vorrat II 142 ff.; die franzüsische Farçe bei Jacob, Recueil des farçes et moralités du XVe siècle, Paris 1859; das Luzerner Neujahrsspiel bei Keller, Fastnachtsspiele II 820 ff. - Ueber das Verhältnis dieser Texte handeln Geoffroy-Chateau, Paris 1853; Hermann Grimm, Essays 119 ff.; Mussafia, österreichische Wochenschrift I 20 ff.; Herrigs Archiv 39, 43 ff.; Geiger, Reuchlin 78 ff.; Ausgabe der Comödien von Hugo Holstein, Halle a. S. 1888; Parmentier, le Henno de R. et la farce d. M. P., Paris 1884. Neuerdings zu vergleichen Zs. f. neufranz. Sprache u. Literatur X 93 ff. und Bächtolds Literaturgeschichte der Schweiz 211. Ueber den dummschlauen Bauer, der den Advokaten überlistet: s. Bolte im Shakespearejahrbuch XXI 191, Anzeiger XIII 253). Hegendorfinus (Günther 14 ff., 70 ff. Geiger ADB. — Seine Commedia nova bei Gottsched II 172 ff. gedruckt). In der Schweiz dichtet Petrus Dasypodius (L. Hirzel im neuen schweizerischen Museum VI 2, 128 ff., 1866, und Scherer in Wagners Archiv 487 ff) mehr nach Aristophanes' Plutus als nach der Aulularia des Plautus seinen Philargyrus im J. 1530, ursprünglich wohl in der Form der Gengenbach'schen Satire auf alle Stände; erst im J. 1565 nach etlichen Umarbeitungen veröffentlicht in der Form eines Drama nach antikem Muster und mit Chören. Die rasche Bekehrung des Geizigen dürfte wohl der Fortsetzung des Codrus Urceus nachgebildet sein.

Die Plautinischen Possenspiele haben in den Niederlanden, in der Heimat des Genrebildes und der realistischen Kunst, an Macropedius und Schonæus ihre Meister gefunden: der letztere, dessen pseudostratiotæ von Rist bearbeitet wurden, wirkt dann im XVII. Jahrhundert wieder auf das Drama in deutscher Sprache zurück. In Deutschland treten an Stelle der saftigen Bearbeitungen des Plautus bald schulmeisterliche Arbeiten für die Schulzwecke: mit pädagogischer Tendenz, welche zwar Derbheiten und Unflätereien nicht ausschliesst, aber didaktische und moralische Elemente hineinbringt, welche in den Prologen und Epilogen meist ausdrücklich hervorgehoben werden und nicht zur Vermehrung der Heiterkeit beitragen. Wirklich plautinischen Geist findet man unter den Schulmeistern bei Hayneccius, dem Chemnitzer Rektor (vgl. über ihn Günther a. a. O. 39 ff. und Joh. Franck ADB), welcher die captivi des Plautus tibersetzt, mit seinem Almansor die Schul- und Knabenspiegel bereichert, und lateinisch und deutsch ein bekanntes Märchen

mit gutem Humor bearbeitet hat (Hans Pfriem hrsg. in diesen Neudrucken Nr. 36 von Raehse. Kinder- und Hausmärcheu Nr. 178. Bolte in Zs. f. deutsche Phil. XX 330 ff.). Hierher gehört Christian Bachmann (vgl. Scherer ADB) und Burmeisters Umdichtung des Plautinischen Amphitruo 1621, eine Contrafactur im christlichen Sinne (Günther 55 ff. Reinhardstöttner Nr. 208, 253).

Was Burmeister 1621 mit Plautus that, das war mit Terenz im Laufe des 16. Jahrhunderts längst geschehen. Der Terentius christianus der Nonne Roswitha wird 1501 durch Celtis bekannt. Terenz wird das eigentliche Vorbild des drama sacrum und der Schulkomödie. Uebersetzungen des Terenz seit dem J. 1486 verzeichnet Gödeke § 99, I² 444 u. § 143, II² 317 f. Vgl. O. Francke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland, Weimar 1877. Fr. Straumer, eine deutsche Bearbeitung des Selbstpeinigers von Terenz aus dem XVI. Jahrhundert, Chemnitzer Gymn.-Progr. 1887. Ueber das Schuldrama: Raumer, Geschichte der Pädagogik I. Heiland, Programm des Gymnasiums in Weimar 1858. Sie dauern bis ins 18. Jahrhundert fort: s. Riedel, Schuldrama und Theater, Leipzig 1885, S. 54 ff. und Hamann in den Literaturbriefen (Register s. v. Lindner; auch in Hamanns Werken von Roth s. 8. Bd., Register s. v. Lindner). Noch Herder ist, durch Hamann, vom Gedanken eines "Jünglingdrama" erfüllt.

Die Sammlungen der dramata sacra, welche in Basel bei Brylinger 1541 (Beschreibung bei Weller, Volkstheater 37 Anm.) und bei Oporin 1547 (Beschreibung in Zs. f. deutsche Philologie XX 97 ff.) erschienen sind, verzeichnet Gödeke H² 132. Sie enthalten auch Dramen der Niederländer, welche vorangehen: Makropedius (s. D. Jacoby ADB und Progr. des Königsstädter Gymnasiums, Ostern 1886), dessen Asotus zwar 1507 verfasst, dessen Dramen aber erst seit 1535 gedruckt sind; Wilhelm Gnaphäus (Monographieen von Reusch u. Babucke, Elbing Progr. 1868 und Emden 1875. ADB); Cornelius Crocus Joseph 1535; Schonäus wirkt mit seinem Terentius christianus erst auf das XVII. Jahrhundert.

(I.) In Deutschland geht die Passion von der hl. Dorothea, ein Seitenstück zum Dulcitius der Hrosvitha, voraus (s. Herford 79 f.), deren Verfasser (Chilianus, eques Hillerstatinus) nur in der ersten Auflage des Grundrisses genannt wird. Begründer des Schuldrama in lateinischer und deutscher Sprache ist Sixt Birck oder Xystus Betulejus (ADB Scherer. Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 102 ff.), ein Augsburger, der in den 30 er Jahren in Basel studirte und unterrichtete, dort auch den grössten Teil seiner Dramen schrieb, die er nach seiner Rückkehr als Gymnasialdirektor in Augsburg mit seinen Schülern aufführte. Seine Schüler übersetzen auch die ursprünglich deutschen unter seinen Stücken ins lateinische. Er dichtet nur dramata sacra und zeigt (vor Dasypodius) in der Akt- und Sceneneinteilung, sowie in den horazischen Silbenmassen der Chöre den Einfluss der Antike. In der Schweiz hat er das rege Interesse für das politische und öffentliche Leben erworben, das sich in der Form und Tendenz seiner Dramen ausspricht.

das Drama von Thomas Naogeorg in Straubingen, durch welchen die Teufelsfiguren im Drama des XVI. Jahrhunderts ihre typische Gestalt erhalten haben. Ueber ihn vgl. Scherer in Zs. f. d. Alt. 23, 199 ff.; Cholevius, Geschichte d. d. Dichtg. 1, 277; besonders aber Erich Schmidt ADB. Er ist wahrscheinlich 1578 gestorben: v. Weilen im Anzeiger f. d. Altertum XIII 255. Ueber Martin Gravius, den Uebersetzer des Pammachius, welcher unter dem 9. Oktober 1606 in der Wittenberger Matrikel erscheint, s. Bolte im Korrespondenzblatt des Ver. f. siebenbürgische Landeskunde 1885 Nr. 12, S. 137 ff. Den Mercator des Naogeorg bespricht am ausführlichsten Gödeke, Every-man 109 ff.; Uebersetzung von 1593 s. Bolte im Jahrbuch d. V. f. nd. Sprache 11, 151 ff. 176.

In den Südwesten Deutschlands, und noch näher bestimmt in die Gegenden, wo Sixt Birck und Naogeorg wirkten, d. h. nach Baiern (Trautmann, Münchener Jahrbuch I 204 ff'), Franken und in die Schweiz, fallen auch eine Reihe anderer Dichter, welche das drama sacrum in lateinischer Sprache bearbeiteten, während das biblische Drama in deutscher Sprache in Sachsen seinen Mittelpunkt hat. Andre as Diether (ADB Scherer), ein Strassburger, wirkt in Augsburg als Lehrer; Hieronymus Ziegler (s. Scherer in Wagners Archiv 481 ff. Holstein, Zs. f. deutsche Phil. XX 100 f.) wirkt abwechselnd

in Ingolstadt, Augsburg, München und ist ein talentloser aber eifriger Schüler Sixt Bircks. In Ingolstadt dichtet Lorichius seinen Job. Aus München stammt Martin Balticus (Scherer ADB), ein Nachfolger des H. Ziegler. In Basel dichtet Heinrich Panthaleon (Scherer in Wagners Archiv 495 ff.; ADB Bolte) seinen Philargyrus 1546, welcher mit dem gleichnamigen Drama von Dasypodius nichts zu thun hat, sondern die Geschichte des Zöllners Zachäus als reformatorisches Tendenzdrama nach dem Muster des Naogeorg behandelt. Derselbe Panthaleon erzählt uns aber auch, dass in Basel noch andere mit der Pflege des Drama beschäftigt waren: er nennt blos den Sohn des Bürgermeisters Brand, von dem jedoch nichts im Drucke erschienen ist.

Zu den kirchlichen Tendenzdramatikern auf lutherischer Seite gehört auch der Westphale Christophorus Brockhagius (Scherer in Wagners Archiv 1 ff. 481 Anm.) am Ende des Jahrhunderts. Auf katholischer Seite dürfen dagegen Simon Lemnius (ADB. Archiv f. Litgesch. X 6 ff. Zs. f. d. Phil. XX 481 ff. H. Alt, Theater und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis, Berlin 1846, S. 469 ff. über die Monachopornomachia) und Jakob Schöpper (Döring, Geschichte des Gymnasiums zu Dortmund 1874 S. 85 ff.; Herford a. a. O. 115 f.) aufgeführt werden. Auch Jesuitenstücke, deren Zukunft ins 17. Jahrhundert fällt und über welche wir leider so schlecht unterrichtet sind, kommen schon vor, auch ausserhalb Tirols: s. den Dillinger Jesuiten Michael Hiltprandus, dessen Ecclesia militans 1573 erschienen und in Berlin zu finden ist.

Spätere Dramatiker bilden das drama sacrum kunstmässig weiter aus. Joh. Avianius (Scherer ADB) verwendet den Chor nicht mehr blos als Zwischenaktsmusik, sondern er lässt ihn nach Weise der Alten bereits am Dialog der handelnden Personen teilnehmen. Balthasar Crusius (Scherer ADB) vertritt theoretisch und praktisch die Einheit der Zeit und des Ortes. Eine von Sixt Birck und Naogeorg wesentlich verschiedene Gestalt des Drama begegnet uns nur in Würtemberg und in Strassburg.

(III.) In Würtemberg ist Nicodemus Frischlin (Monographie von Strauss, Frankfurt a. M. 1855. Strauss, kleine Schriften 420 ff. Scherer ADB. Papst, Frischlin als Drama-

tiker, Arnstadt 1851) als Dramatiker in lateinischer und deutscher Sprache zwar nicht ohne Zusammenhang mit dem Drama des Naogeorg und dem Schuldrama, aber ihm eigentümlich ist die Ausbildung und Hervorkehrung der Nebenfiguren, die Einflechtung satirischer Episoden und die weltliche humoristische Behandlung biblischer Stoffe, deren Würde seine Bearbeitung oft viel vergiebt. Als Uebersetzer stehen ihm sein Bruder Jacob Frischlin (Scherer ADB) und Orsaeus (Bolte ADB) zur Seite. In seine Gegend gehören Hunnius, Joh. Ment, Joh. Hildebrandt; sein begabtester Schüler ist Flayderus (ADB Scherer. — Ueber den "Graf von Gleichen" s. Erich Schmidt, Goethejahrb. 1, 381 und v. Weilen in Cottas Zs. f. allg. Geschichte 1885, Heft 6, S. 444 ff. Dagegen fehlt die Imma portatrix in dem Aufsatze von Varnhagen über Emma u. Eginhard im Archiv f. Litgesch. XV 1 ff.).

(IV.) Blüte des lateinischen Schuldrama in Strassburg. S. Gödeke § 171 ff. Scherer, Geschichte des Elsasses 393 ff. Jundt, die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Weimar 1881. Hier erhalten seit dem Tode Sturms (1583), welcher die antiken Schriftsteller bevorzugt, die Neulateiner das Uebergewicht: Jonas Bitner (Scherer ADB) bearbeitet neben Plautus auch den schottischen Neulateiner Buchananus. Bis 1590 herrscht die Comödie in dem Repertoire, von da ab die hohe Tragödie: selbst griechische Tragödien erscheinen im Original oder in lateinischen Uebersetzungen auf der Bühne, während den Zuschauern ein deutsehes Textbuch, von Spangenberg, Fröreissen o. a. bearbeitet, in die Hand gegeben wird. Ende des 16. Jahrh. werden hier auch, schon vor dem Auftreten der englischen Comödianten historische Stoffe behandelt. Die Dichter sind meist Lehrer an der Strassburger Schule oder Akademie. So Georg Calaminus (Schimmelpfenig ADB. Jundt a. a. O. 23 und 54. J. Crüger, zur Strassburger Schulcomödie, S. A. Strassburg 1888), welcher 1594 den Zwist zwischen Rudolf von Habsburg und Ottokar behandelt hat. Michael Hospeinius, der Verfasser zweier sklavischer Dramatisierungen des Virgil (Archiv XI 318. Scherer, Elsass 3 311). Joh. Peter Crusius (Scherer ADB). Theodor Rhodius (Scherer a. a. O. 3316. Günther, Plautuserneuerungen 55 Anm.), der Dichter der Bluthochzeit. Obenan steht der Strassburger Saul, dessen lateinisches Original verloren ist und der uns nur in Spangenbergs Bearbeitung vorliegt (gedruckt in Martins Auswahl aus Spangenbergs Werken, Strassburg 1887) und die Dramen des Caspar Brülovius (Scherer in ADB. Ueber den Cäsar: Jahnke, Pyritzer Progr. 1880). Scherer, welcher Brülovius als den grössten deutschen Dramatiker vor Lessing bezeichnete und den Zeitgenossen Shakespeare's voranstellte, hat in der dritten Auflage seiner "Geschichte des Elsasses" sein Urteil einigermassen eingeschränkt. Ich glaube, eine genauere Untersuchung des Saul, sowie der Dramen des Brülovius würde den Umstand weniger rätselhaft erscheinen lassen, dass wir in Strassburg in lateinischer Sprache am Beginne des Jahrhunderts das Drama der Leidenschaft im Sinne und oft auch in der Form Shakespeare's finden. Wenn die Bearbeitung des Ajas, welche in Strassburg gespielt wurde, vieles auf die Scene bringt, was der antike Dichter blos erzählt, also nach sichtbarer Darstellung strebt, so kann das Einfluss des benachbarten schweizerischen Volksdrama sein, welches die Ereignisse gern auf der Scene sich abspielen lässt. Aber die grössere Breite in der Manier kann in dem Saul und bei Brülovius auch Einfluss der englischen Comodianten sein, welche seit 1596 fast alljährlich in Strassburg spielten (s. Crüger im Archiv XV 114 ff.). Und ein Schimmer und Abglauz von Shakespeare's Genie wäre im lateinischen Drama nichts unglaubliches: stand doch das englische Drama mit dem lateinischen Schuldrama auch am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen in Wechselwirkung.

Mit Strassburg in Verbindung steht Speier, wo Hirtz-wigius als Rektor wirkt (Scherer ADB) und Swalbacius und Matthaeus Cleophas Jacobi ihre Stoffe aus Josephus Flavius entlehnen. Aus Ulm stammt Wolckenstein, welcher den Aias lorarius für Strassburg bearbeitet: in Ulm wirkt Joh. Konrad Merck (Scherer ADB), der in Strassburg studiert hat und die Sitte, deutsche Textbücher dem Publikum in die Hand zu geben, in seine Vaterstadt übertrug. Neben Bearbeitungen in Reimpaaren übersetzt er 1641 den Moyses von Brülovius in die Prosa der englischen Comödianten, welche selbst in das lateinische Drama eindringt: 1616 ist der Turbo des Valent in Andreä, welcher ad zemulationem Anglicorum histrionum dramatisch zu dichten

begonnen hatte, in lateinischer Prosa entstanden (Lüdtke in v. d. Hagens Germania VI 73 ff. und Erich Schmidt, Goethe-jahrbuch IV 127 ff.); Georg Mauritius der jüngere (Scherer ADB) schreibt Dramen von seinem Vater und Omichius in Altdorf in lateinische Prosa um, wo gleichzeitig Speceius die Comoedia nova de Titi et Gisippi amicitia in lateinischer Prosa abfasste.

Deutsches Drama.

Das deutsche Drama wird von Gödeke § 144—153 nach Landschaften gruppirt. Vgl. Wackernagel, Litgesch. § 105, S. 93 ff.; der Aufsatz in seinen kleinen Schriften II 69 ff. ist überholt. Genée, Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels, Berlin 1882. Schauspiele aus dem 16. Jahrh. (Auswahl), herausgegeben von Julius Tittmann, Leipzig 1868, 2 Bde. (Deutsche Dichter des 16. Jahrh., 2. u. 3. Bd.).

Typische Form: voraus geht der Prolog, den Beschluss bildet der Epilog, welcher die Lehre angiebt. Argumente vor dem Stück oder den einzelnen Akten. Einteilung in Akte und Scenen. Vierhebige Verse. Die Intrigue meist von Teufeln eingeleitet. Die komische Figur, als Vorläufer oder Hanswurst, unter verschiedenen Namen: Morlo, Leimstengler u. s. w. (Archiv X 576 ff.).

Das Schuldrama und das auf dem Fastnachtsspiel beruhende, ganz skizzenhaft behandelte Drama des Hans Sachs steht den Volks- und Bürgerspielen der Schweiz gegenüber, für welche die Passionsspiele des Mittelalters die Voraussetzung bilden. Der Zweck der letzteren ist, möglichst vielen Personen die Teilnahme an den Spielen zu ermöglichen. Daher ein massenhaftes Personal, breite epische Entwicklung, scenische Vergegenwärtigung selbst des Nebensächlichen. Dazu kommt der republikanische Geist der Schweizer: Sinn für öffentliche Verhandlungen und Interessen.

Das Schweizer Drama behandelt """ die einschlägige Literatur zu such ist Wellers Buch: Das alte Volksthea feld 1863). Hier ist der Stoff nach C wodurch die zeitliche Entwicklung deckt wird.

Den Ausgangspunkt für das

Niklas Manuel in Bern (Grüneisen, Stuttgart und Tübingen 1857. Ausgabe von Bächtold, Frauenfeld 1878. Dazu Zs. f. d. Alt. 26, 99 ff. Bächtold ADB. Tittmann 2, 1 ff.), welcher sowohl in dem reformatorischen Inhalt als in der einfachen Form seines Drama den Zusammenhang mit dem Fastnachtsspiele und der halbdramatischen Satire auf alle Stände, wie sie Gengenbach in Basel vertritt, nicht verläugnen kann. An ihn schliesst sich sein Sohn Hans Rudolf Manuel an (Bächtold, Niklas Manuel 305 ff. und ADB). Das Seitenstück zu Manuel bildet in Zürich Utz Eckstein (Vögelin, Jahrbuch für schweizerische Geschichte VII 91 ff., Zürich 1882): auch bei ihm nur halbdramatische Form.

Die genannten wirkten in den 20 er Jahren. 1529 wird in Zürich das Volksschauspiel Lazarus, 1530 des Dasypodius Philargyros mit 4 Schülern zur Aufführung gebracht (Wagners Archiv 487 ff.), beide den Stoff des Geizigen behandelnd. Und 1531 wird dasselbe Thema, der Plutus des Aristophanes in Jörg Binders (Scherer ADB) Bearbeitung mit Zwingli's Composition gegeben. Derselbe Binder bringt als Schulmeister in Zürich Stücke von Terenz und Aristophanes zur Aufführung und selbst eine deutsche Bearbeitung des Acolast von Gnaphaeus. In metrischer Hinsicht hat er die 2 hebigen Halbverse an lyrisch bewegten Stellen eingeführt. Er ist der Begründer des Schuldrama in Zürich und nimmt dort dieselbe Stellung ein wie Sixt Birck in Basel, der 1534 bis 1536 als Direktor des theologischen Seminars wirkte und seit 1532 lateinische und deutsche Schuldramen dichtete. 1)

Seit dem Auftreten Binders und Bircks entwickelt die Schweiz eine lebhafte Thätigkeit: zugleich mit Birck tritt Kolross mit seinen 5 Betrachtnussen hervor (Gödeke, Everymann 77 ff. Scherer ADB), welche den Zusammenhang mit der Satire auf alle Stände in dem Totentanzmotiv zeigen. Joh. Wilhelm Rüte beginnt 1532 mit einem Tendenzdrama in der Art Manuels, dessen Schüler er war; aber nach Bircks Vorgang wendet er sich bald dem drama sacrum zu. Die republikanische Tendenz teilt mit Sixt Birck Heinrich

¹⁾ E. Riedel, Schuldrama und Theater S. 25 erzählt von einem Hamburger Vincent Prallus, der um 1580 in Basel für das Schuldrama thätig war und das italienische Theater zum Muster genommen haben soll.

Bullingers Lucretia 1533, wo die Verführung als Nebensache behandelt wird und der Schwerpunkt auf das politische fällt. Aus politischem Interesse wird auch das alte Volksschauspiel von Tell durch Jacob Rueff überarbeitet (hrsg. von Friedrich Mayer, Pforzheim 1843; das alte Urner Spiel im Weimar. Jahrbuch 5, 52 ff. = Ausgabe von W. Vischer, Basel 1874. Vgl. Gödeke II² 346 u. 356 und über Tellschauspiele vor Schiller Rochholz in den Grenzboten 1864 III 121 ff. 179 ff. 220 ff. 251 ff. - Rueffs Adam und Eva, hrsg. von Kottinger, Quedlinburg 1848; sein Etter Heini, der stofflich an Gengenbachs "alten Eydgenoss" grenzt, ebd. 1847. Ueber sein Passionsspiel O. Hartmann, das Oberammergauer Passionsspiel, Leipzig 1880, S. 246 f.). Daher sind hier auch die Römerdramen beliebt: ausser Bullingers oben erwähnter Lucretia Christoph Murers (ADB) Scipio Africanus 1596 und Georg Gottharts (ADB) Horatier und Curatier 1584, welche letztere in ihrer masslosen Breite zu dem dasselbe Thema gleichfalls nach Livius behandelnden und von Lutz ausgeschriebenen Stücke des Hans Sachs, mit welchem Ayrer keinerlei Beziehung hat, den denkbar grössten Gegensatz bilden. Valentin Boltz (ADB Scherer). Jos (nicht Josias, sondern Jodocus) Murer, der Vater Christophs (Bächtold ADB). In Solothurn ausser Gotthart auch Johannes Al (Germania II 504). In Biel Jacob Funkelin (Tittmann I 163 ff. Scherer ADB). In Luzern herrscht das mittelalterliche Drama noch im XVI. Jahrhundert: Fastnachtsspiele (Zs. f. d. Phil. XVII 347 ff. 421 ff. Dazu Germania XXXI 110 ff.) und Passionsspiele (Gödeke II² 353, Nr. 95. Dazu Germania 30, 205 ff. 325 ff. Herrig 74, 69 ff. Zs. f. d. Phil. XVIII 459 ff. Alemannia XIII 241 ff. Geschichtsfreund 40, 145 ff.). Hierher gehört Hans Salat, der Luzerner Chronist, den Bächtold in einer Monographie (Basel 1876) behandelt hat (sein Drama vom verlornen Sohn im Geschichtsfreund XXXVI 84 ff.) und Jacob Wilhelmi, dessen Spiel von St. Wilhelm einen historischen Stoff behandelt (Wagners Archiv 80 ff.) So dringen auch hier am Ende des Jahrhunderts die weltlichen und historischen Stoffe durch.

Die nächste Verwandtschaft mit dem Drama der Schweiz hat das Elsass; bei Gödeke erst § 150; vgl. Scherer, Elsass II 1 26 ff. 3 277 ff. Hier wie dort dieselbe breite epische Manier,

welche alles vor Augen stellt. Arbeiten anderer, wie die Judith des Sixt Birck (Gödeke S. 317), werden hier zur breiteren Historienform erweitert, und damit dem Einfluss der englischen Comüdianten vorgearbeitet. Auch Personalunion verbindet beide Länder: Holtzwart und Boltz sind Elsässer, die in der Schweiz dichten. Rasser's Kinderzucht wird in Bern gegeben. Derselbe Zusammenhang besteht bekanntlich auch in der Satire zwischem dem Elsass und der Schweiz (Basel): Jörg Wickram schliesst auch im Drama an die Form der Gengenbach'schen Satire an, dessen "zehn Alter" er wahrscheinlich ebenso wie die Narrenbeschwürung von Murner bearbeitet hat. In dem Narrengiessen 1538 variirt und belebt er dann das steife Schema (s. Archiv VIII 323 ff.), während der trew Eckart (s. Stöber, Wickram 16 ff.: Gottsched 2, 149) noch ganz auf der Stufe Gengenbachs steht. Wickram inaugurirt das biblische Drama im Elsass 1540 mit seinem verlornen Sohn, welcher auch inhaltlich auf dem Drama des Schweizers Jörg Binder fusst. und zeigt in seinem Tobias, einem der breitesten und ausgedehntesten Stücke der Zeit, am deutlichsten den Einfluss der Schweizer Bürgerspiele. Gleichzeitig dichtet Thiebold Gart seinen Josef (1540), in welchem sich der Einfluss der humanistischen Richtung des Elsasses in entscheidenden Anklängen an Ovid bemerkbar macht (hrsg. von Erich Schmidt, Strassburg 1877; Scherer ADB und Elsass 8279). Hierher gehören Alexander Seitz und Johann Rasser: der eine für, der andere gegen die Toleranz dichtend. Die Schwankdichter Jacob Frey (Scherer ADB) und Martin Montanus (Erich Schmidt ADB), welcher in seinen Dramen wie in seinen Novellen Stoffe aus Boccaz behandelt, und Samuel Israel, welcher mit Benutzung der Gabriel Rollenhagen'schen Tagweise die Geschichte von Pyramus und Thisbe behandelt (s. Genée S. 253 ff. und Gaedertz, G. Rollenhagen 97 ff.). Selbst das lateinische Drama, wie wir gesehen haben, strebt in dieser Gegend unter dem Einflusse der Schweizer Dichtung und der englischen Comödianten nach grösserer Ausdehnung und sinnlicher Breite.

Das Centralland für das Schuldrama in deutscher Sprache, das biblische Drama im Sinne Luthers ist Sachsen. Gödeke § 147 fasst ein bischen viel, das ganze Sachsen und

Thüringen u. s. w. zusammen. Es lassen sich Unterabteilungen gewinnen:

a) das Mag de burger Sehuldrama (Scherer, deutsche Studien III, Wien 1878, S. 11 f. 23. Gödeke II2 356. Gaedertz, Rollenhagen 51 f. Ueber die Schulordnungen zusammenfassend Holstein a. a. O. S. 31 ff. und derselbe, das altstädtische Gymnasium zu Magdeburg, Fleckeisens Jahrbücher 1884, 2. Abtlg. 20 ff.). Seit dem Rektorat des Georg Major (1529-1636) Pflege des Schuldrama. dichtet Joachim Greff Hier (Scherer, Studien III 11 ff. ADB Scherer. Archiv X 154 ff. Holstein, Findlinge aus der Reformationszeit, Progr. Wilhelmshaven 1887. Suhle in Mitt. d. V. f. anhaltische Geschichte V, Heft 2, 4 und 5. Ueber die Bearbeitung der Aulularia des Plautus s. Günther 29 ff.), welchen G. Sabinus in Wittenberg zur Bearbeitung und Nachahmung des Plautus und Terenz ermuntert hatte (nicht im Verein mit Major, sondern allein) sein erstes biblisches "Spiel von Jacob und seinen Söhnen", 1534 aufgeführt. 1535 folgt die Magdeburger Susanna von unbekanntem Verfasser (Scherer, Studien III 18 ff. Anzeiger f. d. Alt. V 143 f. Archiv X 145 f.), 1537 und 1538 die Dramen von Walter Voith (hrsg. von Holstein im Stuttgarter L[iterarischen] V[erein] Nr. 170. Ueber die Esther vgl. Archiv X 147 ff. XI 442. Ueber das Erlösungsspiel von 1538 vgl. Gödeke, Every-man 90 ff.). Anzuschliessen sind: Johann Baumgart (ADB Scherer. Archiv XI 165 f.), Georg Rollenhagen (Gödeke, Froschmäuseler I. S. IX u. XII ff. Archiv f. Litgesch. X 576. Gaedertz, Gabriel Rollenhagen 43 ff. Ueber den Tobias: Schnorr von Carolsfeld im Centralblatt für Bibliothekswesen II 501 ff. Bolte, Alemannia XIV 188 ff.), Andreas Hartmann (Scherer ADB), Joachim Lonemann (Gödeke, Froschmäuseler I S. XVII. Archiv X 577 ff.), Joseph Götze (Goliath 1616 verloren), Johannes Blocius (Scherer ADB). Ein lehrhafter, nüchterner, schulmeisterlicher Zug ist diesen Dramatikern eigen.

An die Magdeburger Schulkomödie und seinen Vater Georg ist der Sohn Gabriel Rollenhagen (Monographie von Gaedertz, Leipzig 1883; Erich Schmidt, Archiv XI 285 ff.) anzuschliessen, welcher in seinen Amantes amentes (1609) die Dramen seines Vaters benutzt. Bei ihm begegnen auf unserem Wege zuerst die Scenen im plattdeutschen Dialekt welche eine weite Herkunft haben. Der Auftritt vom

Strebkatzziehen aus Bado's Clas Bûr (1532) wird von Omichius in sein deutsches Drama 1578 Dionys und Damon und Pythias hertibergenommen (ADB Krause; Gaedertz, Rollenhagen 172 f. 83; Wiechmann, Mecklenburgs altniedersächsische Literatur, Schwerin 1864-1885, II 90 ff. 117. In dem Isaak (1600) des Johann Butovius (Gaedertz, Rollenhagen 32 f. ADB Scherer), welcher den Abraham des Georg Rollenhagen fortsetzen sollte, läuft neben der biblischen Handlung eine bäuerliche Ehestandsgeschichte als plattdeutsches Zwischenspiel einher. Zwischenspiele von Omichius und Butovius soll Joachim Schlü in seiner niederdeutschen Bearbeitung des Abraham von Georg Rollenhagen benutzen (Gaedertz 43 ff.; Wiechmann III 26 ff. 224; Freybe, altdeutsches Leben III 361 ff.). Gabriel Rollenhagen steht in dieser Tradition, ohne dass die Abhängigkeit eine so genaue wäre als Gaedertz glauben machen wollte (s. Zs. f. d. Ph. XIV 222 ff.). Er wirkt seinerseits weiter auf Locke's verlornen Sohn von 1619, die Esther von Markus Pfeffer (1621), und die niederdeutsche Bauernkomödie von Teweschen Hochtiet 1644 (Jellinghaus, nd. Bauernkomödien, L. V. 147. S. 201 ff.). Rist u. A. setzen im XVII. Jahrh. die Zwischenspiele in plattdeutscher Mundart fort, welche zum Teile auch in den schlesischen Dialekt übersetzt werden und auf Andreas Gryphius einwirken; während die niederdeutschen Bauernkomödien mit dem niederländischen Drama sich verbinden.

Magdeburger seinen Impuls von Wittenberg und von Luther empfängt. Neben Rebhun, der den Mittelpunkt bildet, stehen Ackermann und der Stadtschreiber Stefan Roth (Scherer, Beiträge III 13; Palm 86. 95); aus Zwickau stammt auch J. Greff. Die Neigung zu strengerer metrischer Form ist in der Zwickauer Dichtung überhaupt, nicht bloss im Drama, zu erkennen (s. Erich Schmidt, Anzeiger V 147). Der metrische Einfluss Rebhun's ist von Palm überschätzt worden (Palm, Beiträge zur deutschen Literatur des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Breslau 1877, S. 91 ff.; Höpfner, Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Literatur des XVI. und XVII. Jahrhdts., Berlin 1866, S. 11 ff.). Paul Rebhun (Ausgabe von Palm L. V. 49. Bd. 1859, die Einleitung ab-

gedruckt in Palms Beiträgen 84 ff.; dazu Erich Schmidt, Anzeiger V 141 ff. Holstein ADB), welcher kein Berliner, sondern ein Oesterreicher ist (Gödeke Gött. gel. Anz. 1880 S. 651), betont in seinen Dramen gegenüber dem Patrioten Sixt Birck das Familiäre: die christliche Familie und die Ehe in Luthers Sinne ist das Thema seiner beiden Dramen. Die Teufelsintrigue in der Hochzeit zu Kanaan beruht auf dem Muster Naogeorgs. In metrischer Hinsicht schwebt ihm die Form des antiken Drama vor: sorgfältig ausgearbeitete Chöre von reicher strophischer Gliederung zwischen den Akten der Susanna, im Dialog jambische und trochäische Verse nach der Lateiner Art"; wechselnde Versmasse, wobei das Bestreben deutlich ist, Personen von Gewicht und Bedeutung, besonders Christus, in längeren Versen reden zu lassen. Er findet Widerstand und beklagt sich selbst, dass Nachdrucker seine kunstvollen Versmasse einfach auf das übliche Mass der vier Hebungen reduzieren. Er findet aber auch Nachfolger in Bezug auf Inhalt und Form. Unter diesen ist der begabteste Hans Ackermann (Ausgabe von Holstein L. V. 170. Bd., 1885; der barmherzige Samaritaner, Herrig 77, 303 ff. gedruckt. — Arch. f. Litgesch. X 7 ff.; Scherer ADB; E. Schmidt, Anzeiger f. d. Alt. V 148), Lehrer in Zwickau. Er zeigt den Einfluss Rebhuns erst seit 1540 in der metrischen Form; sein Tobias feiert wie Rebhuns Hochzeit zu Kana den christlichen Ehestand und im Samaritaner wird der lüderliche Sohn dadureh charakterisiert, dass er den Ehestand verschmäht. Wie Rebhun liebt auch er rührende Kinderscenen. Die Heirath Isaaks von Hans Tyrolf aus Kahla, wo Rebhun vor 1531 als Schulmeister und Naogeorg-1541-46 als Pfarrer wirkte, ist das hausbackene alttestamentliche Seitenstück zu Rebhuns Hochzeit von Kana (Palm a. a. O. 97; Anzeiger V 146 ff.; Zs. XXIII 195). Der Einfluss Naogeorgs, dessen Pammachius Hans Tyrolf in fünffüssigen Jamben übersetzt und Rebhun gewidmet hat, ist auch in dem Hofteufel von Johannes Chryseus (Palm 98; ADB IV 253 f.) zu erkennen, welcher an der Spitze der reichen Teufelsliteratur des XVI. Jahrhunderts steht: mit Naogeorg, dessen Hamannus durch Chryseus verdeutscht wurde, hat er die antipapistische Tendenz und die Teufelstypen gemein; mit Rebhun den rührenden Abschied von

den Kindern. Den Hofteufel hat dann Omychius in seiner oben citirten Comödie von Damon und Pythias ausgeschrieben (Gött. gel. Anz. 1887 Nr. 7, S. 280; E. Schröder). Johann Krüginger (ADB Scherer; Palm a. a. O. 98 f.; Gottsched II 210 ff.) ist 1555 Diakonus in Marienberg im Erzgebirge, wo nach 1540 Hans Ackermann als Bürger nachgewiesen ist: nach dem Muster Rebhuns lässt er in seinem überarbeitetn Lazarus von 1555 Gott Vater der gravitas wegen sogar in 6 füssigen Versen reden. Lucas Mai (Palm a. a. O. 99 f.; Anz. V 148 E. Schmidt; ADB Scherer).

c) In der Grafschaft Mansfeld (s. Rembe's Einleitung zum Neudruck von Rinckarts Indulgentiarius confusus, Eisleben 1885) bilden die Dialoge Kaspar Güthels. des Eislebener Augustinermönches, den Ausgangspuukt des Dramas; schon hier verkündigt sich in der Heimath Luthers und durch einen Bruder seines Ordens die reformatorische Tendenz. Aus Eisleben stammen die Dramatiker: Johanu Agricola, Conrad Graff, Conrad Porta (ADB Holstein), Matthäus Scharschmied; aus Eisleben sind Philipp Agricola Sohn und Pondo nach Berlin, Cyriacus Spangenberg mit seinem Sohne nach Strassburg gewandert. In der Druckerei von Urban Glaubisch in Eisleben wurden zahlreiche Dramen gedruckt; Aufführungen sind erst 1613-1617 von Rinckart'schen Stücken bezeugt und wurden, bald durch den 30 jährigen Krieg unterbrochen, erst 1645 wieder aufgenommen (bis 1732 nachweisbar). In Hettstedt wirkt Andreas Heppenrodt. Der Charakter des Dramas ist der des lutherischen Tendenzstückes; bestimmter noch ist hier das Reformationsdrama zu Hause, indem die Person des Reformators in seiner Heimath in den Vordergrund tritt, und die Reformation und Luther selbst zum Gegenstande der Darstellung gewählt werden. In Eisleben hat daher auch der Drucker Adam Petri das mittelalterliche Spiel des "Messpfaffen" Schernberg von Frau Jutten (1480 entstanden) in den Druck gegeben, mit der Absicht, zu zeigen, dass die Katholiken "nicht gar so rein und frumm seien". Scharschmied dramatisirt in derselben Tendenz 1589 die Geschichte von einem buhlerischen Pfaffen aus Schumann's "Nachtbüchlein". Die Pramen von Cyriacus Spangenberg (1589-90) sollen blos gereimte Sonntagsevangelien

sein; Johann Agricola behandelt den Vorreformator Huss 1537, Rinckart in drei Stücken 1613—1627 die Reformationsgeschichte.

Die Rheinlande, welche Gödeke § 148 behandelt, ergeben blos einen stofflichen Zusammenhang durch das Everyman-Drama; s. unten.

Dagegen bilden Brandenburg, Pommern, Preussen (Gödeke § 151; Bolte, märkische Forschungen XVIII 307. 310. 317. 319 f. 325) wieder eine Einheit, für welche die Pflege des Weihnachtsspiels charakteristisch ist. Von den Schulaufführungen im grauen Kloster, zu denen Mönch Helmich die Texte hergestellt haben soll, sind keine Zeugnisse er-Erst seit 1540 sind Aufführungen nachzuweisen: der halten. älteste Dramatiker ist Heinrich Knaust (Chnustinus; s. ADB Francke), dessen Weihnachtsspiel von 1541 Friedländer (Berlin 1862) herausgegeben hat. In Spandau bei Berlin, wo Schulaufführungen von 1546-1602 nachweisbar sind, ist 1549 das sog. Spandauer Weihnachtsspiel entstanden, dessen Verfasser Christoph Lasius (hrsgeg. von Bolte, märkische Forschungen XVIII 109 ff.) das Spiel von Chnustinus nur wenig benutzt, aher auch der volkstümlichen Tradition des Weihnachtsspieles nicht viel zu verdanken scheint. Das Weihnachtsspiel von 1589 (hrsg. v. Friedländer, Berlin 1839; nach der Handschrift von Gerstmann in Reclams Universalbibliothek [1885]; übersetzt von Freybe, Gütersloh 1882) wird ohne genügenden Grund Georg Pondo zugeschrieben (s. Bolte im nd. Jahrb. IX 94 ff.; nd. Correspondenzbl. IX 91 f. und ADB) und benutzt ausgiebig sowol die älteren volkstümlichen Weihnachtsspiele, als die Stücke von Lasius und Pape (Nativitas Christi 1582; ADB Holstein). Hier finden wir auch, wie später in Cuno's (ADB Scherer) Weihnachtsspiel 1595 Hirtenscenen in märkischer Mundart. Hierher gehören weiter: der Brandenburger Bartholomäus Krüger (Scherer ADB; Muncker bei Ersch und Gruber II 140, 107 f.), den Verfasser des Hans Clawert, dessen geistliches Spiel Gödeke (Deutsche Dichter des XVI. Jahrhunderts, Bd. III 1 ff.; das eingeschobene Spiel hrsg. durch Freybe, Rostock und Ludwigslust 1883) und dessen weltliches Spiel Bolte (Leipzig 1884; vgl. Werner Zs. f. öst. Gymn. XXXV 845 ff.) herausgegeben haben. Joachim Arentse (v. d. Hagen Germania

III 150 ff.; Märkische Forschungen XVIII 310), dessen das Erlösungswerk darstellendes Prozessstück "das geistliche Malefizrecht" 1587 erschienen ist. Bartholomäus Ringwaldt, der Verfasser des Speculum mundi 1590 (vgl. Alt. Theater und Kirche, S. 481 ff.; Hoffmann von Fallersleben, Spenden II 46 ff.). Zwei Eislebener (Philipp Agricola und Georg Pondo) und ein schlesischer Schulmann (Heinrich Zenckfrey, s. Günther a. a. O. 51 ff.), der die Aulularia des Plautus übersetzt, wirken hier. Dafür gehen die Brandenburger Stymmelius, Rollenhagen, Cramer ins Ausland. In Ostpreussen wirken Gregorius Wagner und Petrus Prätorius aus Cottbus (ADB Bolte). 1589 erfolgt auf Betreiben der Geistlichkeit das Verbot der Passionsdarstellungen durch den Kurfürsten Joachim Friedrich, woraus sich ergiebt, dass diese bis ans Ende des XVI. Jahrhunderts fortlebten.

Ueber Niederdeutschland ist bei Gödeke § 145 S. 335 ff. (das Drama in niederdeutscher Sprache; über Forchem und Opsopäus s. die Artikel von Scherer und Bolte in ADB und Gaedertz, das nd. Schauspiel I 16 ff.) und § 152 zu vergleichen; ebenso das oben (S. XVII) citierte Werk von Wiechmann. Den Ausgangspunkt bilden die niederdeutschen Fastnachtsspiele mit reformatorischer Tendenz: Henselin (gedr. nd. Jahrb. III 9 ff.; vgl. V 173 ff., nd. Correspondenzbl. IV 39 f. u. ö.) und Claws Bûr (hrsg. von Hoefer, Greifswald 1850; übersetzt von A. Freybe, Gütersloh 1879) von Bado. Johannes Römoldt (Goedekes Ausgabe, Hannover 1855. S. A. Ueber den Stoff: Varnhagen, ein indisches Märchen auf seiner Wanderung durch die Weltliteratur, Berlin 1882; dazu R. Köhler, Archiv XI 582 ff.). Rudolf Bellinckhaus, der sog. Osnabrücker Hans Sachs (Lichtenberg im deutschen Museum 1779, II 145 ff.; ADB Krause; Weimar. Jahrbuch IV Hierher gehört auch der Dürener Schulmeister Martin Schmidder oder Fabricius, welcher 1582 den Stoff der bezähmten Widerspänstigen (vgl. das nd. Fastnachtsspiel) behandelt hat (Bolte, märk. Forschungen XVIII 317).

Die Dramatiker Oesterreichs: Gödeke § 153 II 404 ff. u. J. M. Wagner in Naumanns Serapeum XXV ff. 1864; neuerdings Bolte in Zs. f. d. Alt. XXXII 9 ff. Versuche, das Schuldrama zu begründen, werden von Ausländern unternommen, aber

die Türkengefahr und Gegenreformation ersticken sie bald. In den Jahren 1540-1551 dichtet hier der Pfälzer Wolfgang Schmeltzlals Schulmeister bei den Schotten in Wien, über welchen Spenglers sorgfältige Monographie (Wien 1883; s. Archiv XIII 116 f.) alles Nöthige enthält; sein Samuel und Saul ist in den Wiener Neudrucken Nr. 5 wieder abgedruckt Thomas Brunner, aus Landshut gebürtig, in Wittenberg ausgebildet und in den 60 er Jahren als Schulmeister zu Steyr in Oberösterreich wirksam, ist von Scherer (ADB und Anzeiger I 61) kurz charakterisiert worden. Steyer war von 1572 bis 1594 auch Georg Mauritius (Scherer ADB) aus Württemberg als Lehrer thätig, dessen -10 Schuldramen zwar erst später erschienen, aber wol auch in Oesterreich gedichtet sind. Seit 1551 finden wir die Jesuiten in Wien: bald tritt an die Stelle des Schuldrama das Jesuitendrama. - Von den österreichischen Provinzen kommen Ungarn, wo Stöckel in Bartfeld seine Susanna 1559 dichtet (s. Abel, Ungarische Revue IV 649 ff., V 91, VII 705; Zs. XXXII 16); Steiermark (über die Anfänge des Theaters in Graz s. Mitteil. d. V. f. Gesch. der Steiermark XXXIII 124 ff.) besonders aber Tirol in Betracht, woher das unten besprochene und wieder zum Abdruck gebrachte Stück stammt (unten S. XLV ff.).

Schlesien greift erst im XVII. Jahrhundert in die Entwickelung des Drama ein. Ueber die Anfänge des schlesischen Drama handelt Palm (Beiträge 113 ff.; dazu E. Schmidt, Anzeiger V 149 ff.). Sowol das Meistersängerdrama (Vertreter st Puschmann; über ihn vgl. Hoffmann v. Fallersleben, Spenden II 1ff.; E. Götze im nenen Lausitzischen Magazin LIII 59 ff.; Roethe ADB.), als das Schuldrama ist im Laufe des XVI. Jahrhunderts noch ohne feste Continuität; über das letztere vgl. des Rektors Arletius Historischen Entwurf von den Verdiensten der evangelischen Gymnasiorum in Breslau um die deutsche Schaubühne (Breslau 1762). Die Produktion ist gering: Calagius (ADB Palm) übersetzt Frischlin; Martinus Bohemus (ADB Scherer) arbeitet nach fremden Vorbildern; Hieronymus Link (Palm a. a. O. 125) und Zacharias Liebhold (Palm 125 f.; Genée 192 Anm.) behandeln Novellenstoffe; Kober (Palm 126; Scherer ADB) einen historischen Stoff; Joh. Czepko (Palm 124) dichtet 1617 ein Weihnachtsspiel.

In § 149 fasst Gödeke den Südwesten Deutschlands, mit Ausnahme des Elsasses und der Schweiz, zusammen: hieher fällt die Hauptpflege des lateinischen Schuldrama, während die Pflege des deutschen Drama hauptsächlich den Meistersängern und Handwerkern zufällt.

In Würtemberg bearbeitet der Elsässer Valentin Boltz (Scherer ABD) als Diakon in Tübingen 1539 den Terenz in deutscher Prosa für die Schulen. Daran schliessen sich Frischlins deutsche Dramen, von demselben Charakter wie seine lateinischen und durch D. F. Strauss (L. V. 41. Bd. 1857) herausgegeben. Sein Schüler ist der lateinische Dramatiker A. Hunnius, ein streitfertiger Theologe; und dessen Schüler wiederum ist der deutsche Dramatiker Thomas Birck, dessen Dramen in naher Beziehung zu seinen eifernden Predigten stehen (ADB Scherer; Holstein in Zs. f. d. Phil. XVI 71 ff.; Sievers bei Paul und Braune, Beitr. X 199 ff.; Spengler, Iglauer Programm 1885, S. 11 f.).

Ueber das theatralische Leben in den süddeutschen Städten, noch vor Ankunft der englischen Komödianten in Deutschland, haben wir neuerdings wertvolle archivalische Nachrichten erhalten: über München (Jahrb. I 195 ff. u. 269), Landshut (a. a. O. 299 ff.), Kaufbeuren (Trautmann im Archiv XIV 225), Nördlingen (Archiv XIII 34 ff.), Schiltach (Bolte, Alemannia XIV188). Neben der Schulkömödie gab es Aufführungen durch die Meistersänger und durch Handwerkerinnungen oder Bürgervereine. Die eigene Produktion bedeutet nicht viel: Johannes Brummer (ADB Scherer) liefert als Rektor in Kaufbeuren eine geistlose Dramatisierung der Apostelgeschichte; Johann Zihler in Nördlingen (Arch. XIII 429 ff.) schreibt Hans Sachs aus. In Ingolstadt, wo das lateinische Drama und später das Jesuitendrama gepflegt wurde, hat Christoph Freyssleben 1539 den Stichus des Plautus übersetzt und aufgeführt (Günther 32 ff.). In Augsburg setzt die Thätigkeit Sixt Birks ein Menschenalter später Sebastian Wild fort (Zs. f. d. Phil. XVIII 207 ff.; Tittmann, Schauspiele I 200 ff.), dessen zwölf nach der Bibel oder nach Volksbiichern bearbeitete Dramen 1566 erscheinen. In Nürnberg wirken neben Hans Sachs noch Peter Probst (Archiv IV 409 ff.; ADB Roethe) und Lienhart Culmann (ADB Scherer; Archiv VII 460 ff., 480 ff.; sein Spiel von der Witfrau gedruckt bei Tittmann I 107 ff.; sein Aufruhr der Weiber zu Rom in Scheibles Schaltjahr V 422 ff., vgl. Genée 117 ff.; das Spiel vom bekehrten Sünder besprochen bei Gödeke, Every-man S. 86 ff.; Isaak und Rebekka von Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 346 ff.).

Die Blüte des volkstümlichen meistersängerischen Drama trifft in Strass burg mit der Blüte des gelehrten lateinischen Drama zusammen. (S. Martin, die Meistersänger in Strassburg. Vortrag. Strassburg 1882. — Urkundliches über die Meistersänger in den Strassburger Studien I 76 ff.) Wolfhart Spangenberg bearbeitet die Textbücher in deutscher Sprache für das Akademietheater und dichtet auch selber volkstümliche Dramen in deutscher Sprache. Ueber ihn handelt Gödeke § 171 II² 556; Scherer im Elsass II¹ 65 ff., ³316, und in den Strassburger Studien I 76 ff.; Bossert im Archiv XI 319 ff., XIV 107 ff.). Zwei von seinen Dramen hat Martin in den Ausgewählten Dichtungen von Spangenberg (Strassburg 1887) veröffentlicht.

Aber die landschaftliche Gruppierang und selbst die Persönlichkeit der Dichter kommt bei dem Drama des XVI. Jahrhunderts weniger in Betracht als die Tradition, welche sich, meistens von dem lateinischen Drama. aus- und auf das deutsche übergehend, unter den Bearbeitungen derselben Stoffe einstellt. Es bilden sich Schemata und Typen heraus, welche auch das kräftigste Talent in ihren Bann zwingen und festhalten. Es sind wiederholt Versuche gemacht worden, die Dramen des XVI. Jahrhunderts nach Stoffen zu gruppieren und zu untersuchen: die Untersuchung ist von Einzelnen sorgfältig und resultatreich geführt worden, aber die Darstellung, deren sie sich bedient haben, kann ich nicht gut heissen. Sie bietet uns meist das nackte Material in Auszügen, welche chronologisch an einander gereiht werden. Hat nun schon die chronologische Folge dort, wo man das Auseinander nachzuweisen sucht, nur eine sekundäre Bedeutung und oft Verwirrung zur Folge, so ist die Auffassung von 20 bis 30 Dramenauszügen, welche noch dazu denselben Stoff behandeln und hinter einander gelesen werden, eine unmögliche Sache. Der Verfasser muthet dabei dem Leser eine viel stärkere und schwierigere Arbeit zu, als die Lektüre der Stücke selbst wäre, die er dem Leser ersparen will. Meines Erachtens müsste hier ein chronologisches Verzeichniss der Stücke mit Inhaltsangabe als das zu Grunde gelegte Material zur Kontrolle und weitern Benutzung in den Anhang verwiesen werden: die eigentliche Untersuchung aber, wenn sie wirklich zu einem Resultate geführt hat, müsste dann auch imstande sein, einen Archetypus der Handlung und Charaktere aufzustellen, an welchem die weiteren Entwickelungen und Veränderungen aufzuzeigen wären. Auch darf nicht vergessen werden, dass der literaturgeschichtlich am mindesten interessante Fall immer die Entlehnung und das Ausschreiben ist: man hat sich oft viel Mühe gegeben, ein Plagiat nachzuweisen, über die Vorlage selbst aber nicht ein Wort mitgeteilt. Endlich aber ist zu beachten, dass als letztes Ziel solcher Untersuchungen immer die Entwickelung der dramatischen Form und nicht die des Stoffes für die Literaturgeschichte vor Augen steht.

Ich schliesse mich im Folgenden an die fleissige Zusammenstellung an, welche Holstein in seinem oben citierten Buche (S. 75 ff.) von den Dramen des XVI. Jahrhunderts nach den Stoffkreisen gegeben hat.

Bekanntlich hat Luther, dessen Worte die Dramatiker gerne im Munde führen (Bolte, märkische Forschungen XVIII 198 f. Anm.) biblische Stoffe überhaupt und bestimmte Themen aus der Bibel im besondern empfohlen und damit dem Drama des XVI. Jahrhunderts eine Art von Stoffzwang auferlegt. An die Dramen von Voith und Krüger, welche das ganze Erlösungswerk behandeln (Holstein 76 ff.), schliesst sich Georg Kolb an (Palm a. a. O. 121), welcher sein Stück nur vom Fall Adams bis auf den verheissenen Samen Christi führt. Den Fall Adams (Holstein 80) behandelt auch Makropedius 1551 und 1596 Avianius (ADB), auf welchen letzteren wieder Johannes Oepffelbach (ADB Bolte) zurückgeht. Der tauglichste Stoff aus dem alten Testament, der Brudermord Kains (Holstein 80 ft.), wird bezeichnender Weise verhältnismässig wenig bearbeitet; trotz den Typen, welche das lateinische Lustspiel hier an die Hand gab; trotz der Beliebtheit des Motives vom verlorenen Sohn; und trotzdem die contrastierenden Jünglingscharaktere in den Schul- und Knabenspiegeln ausgebildet waren. Ueber den Stoff des Abraham (Holstein 81 und 195) vgl. Bolte, Märkische Forschungen XVIII 204 f. Das Drama des Hieronymus Ziegler

wird durch Rollenhagen erweitert; diesen benutzt Jakob Schlu, welcher sich aber auf die Opferung Isaaks beschränkt und den Butovius und Omichius seine niederdeutschen Scenen entlehnt. Als gemeinsame Quelle wird für Rollenhagen und Schöpper der lateinische Dialog (1546) von Petrus Philicinus (ADB Holstein) betrachtet. Untergang von Sodoma und Gomorrha (Holstein 83): vgl. Bolte, märkische Forschungen XVIII 203 ff.; dazu ein Drama von Matthias Meissner 1580, das 1586 ins Czechische übertragen wurde (s. Zs. f. d. Phil. XX 32 f.). Die Heirat von Isaak und Rebekka (Holstein 83 f.) dient ausser bei dem weltlichen Frischlin, der in böser Ehe lebte, zur Verherrlichung der christlichen Ehe im Sinne Luthers. Sie ist auch von Culmann 1547 (Anz. f. d. A. V 141) und von Petrus Prätorius 1559 (ADB Bolte) bearbeitet worden, welche beide (nach dem Vorgange Rebhuns in der Hochzeit von Cana) den Teufel durch ein altes Weib gegen die Liebenden intriguiren lassen. Johann Butovius' Ehespiegel bildet die Fortsetzung zu Rollenhagens Abraham. Wie an das Drama vom verlornen Sohn die Schulspiegel, so schliessen sich an die Heirat von Isaac und Rebecca die Ehespiegel an: 1586 Johann Schuward, 1598 Thomas Birck, 1600 Butovius' Ehespiegel (s. Zs. f. d. Phil. XVI 71 ff.). Ueber das Josefsdrama (Holstein 87 ff.): Scherer, Studien III 23 ff. 26 ff., und A. v. Weilen, der egyptische Josef im Drama des XVI. Jahrhunderts, Wien 1887, wo eine Zeittafel die Abhängigkeit zu versinnlichen sucht. Die Kindheit Mosis hat Zihler nach Hans Sachs, die Exodus B. Crusius lateinisch bearbeitet, sein Stück liegt dem Moyses von Brülovius zu Grunde. Auch Jephthas Tochter (Holstein 90 f.) hat Zihler nach Hans Sachs behandelt und auch die Ruth (Holstein 91) gewiss nicht selbständig, sondern nach einem uns noch unbekannten Originale. Saul (Holstein 91 f. und Wackernagel, Litgesch. § 105, S. 43 ff.): der lateinische Saul von Virdung 1598 hat mit dem Strassburger Saul von 1606 nichts zu thun. David (Holstein 92): vgl. Spengler, Schmeltzl David und Absalon (Holstein 94) ist auch von Bertesius (Scherer ADB) behandelt worden. Sapientia Salomonis (Holstein 94): das Drama von Sixt Birck wurde von Kirchner aus Frischlins Rebecca interpolirt; Schmeltzla Stück ist verloren. Hiob (Holstein 95): von

Lorichius. Elias (Holstein 97): niederdeutsch von Koch (Opsopäus) s. Gaedertz, nd. Schauspiel I 16 ff. und Bolte ADB (s. v. Opsopäus). Jeremias (Holstein 99): ausser Naogeorg auch Pheretratus (s. Holstein ADB). Daniel (Holstein 99 f.): M. Balticus 1558. Judith (Holstein 100 ff.): vgl. Scherer, Studien III 43 ff. Sie wird im Costiime der Türkenkriege behandelt (Obermayer im öst. Jahrb. VII [1883] 294 f.; Wiener Neudrucke 8,39 ff.). Die Scene wie Achor angebunden wird und das Gelage vor der Ermordung des Herodes werden typisch. Auf Sixt Birck gehen die Dramen des Strassburger Anonymus und des Martin Bohemus zurück; der letztere macht Zusätze mit Benützung des Schonäus. Hans Sachs und Schmeltzl sind selbständig. To bias behandelt ebenfalls die christliche Ehe (Holstein 105 ff.): Scherer, deutsche Studien III 1 ff.; Holstein L.V. Bd. 170, S. 8 und Herrig 77, 303 ff. Der Typus der faulen störrischen Magd im Tobiasdrama: s. Anz. f. d. Alt. V 148. Der Zusammenhang unter den Stücken ist noch wenig untersucht: Martin Bohemus arbeitet nach Ackermann; Rollenhagens Stück (1576) ist von Brunner abhängig und wurde von Daniel Friderici ausgeschrieben (s. Alemannia XIV188 ff. Bolte; Wiechmann III 26; Zs. f. d. Alt. XXXII 16 f.). Ein französischer Tobias von Catharinus Dulcis aus Genf wurde 1649 in Kassel gegeben (Rommel, Geschichte Hessens VI 477; Zs. f. d. Phil. XX 82 Bolte). Dänisch um 1600, hrsg. von Smith, Kopenhagen 1887. Esther (Holstein 108; dazu Philicinus 1564): Scherer in Zs. f. d. Alt. XXIII 196 ff. Archiv f. Litgesch. X 147 ff.; Holstein L. V. 170, S. 150. Von Voith und Pfeilschmidt (Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 232 ff. und ADB) ist Markus Pfeffer abhängig (Archiv f. Litgesch. XII 46. Gaedertz, Rollenhagen 71. ADB Holstein). Naogeorg (H. Grimm, Essays 147) wird von Damian Lindtner frei benutzt und genauer von G. Mauritius d. ä. Mit den englischen Comödianten stimmt das Puppenspiel bei Engel (Puppenspiele, Oldenburg 1880, Heft 6) tiberein. Ueber die Susannadramen (Holstein 110 ff.) giebt es eine Arbeit von Pilger in der Zs. f. d. Phil. XI 129 ff.; vgl. dazu Gödeke in Gött. gel. Anz. 1880, S. 644 ff.; H. Grimm, Essays 144 ff.; Scherer, deutsche Studien III 19 ff.; Archiv f. Litgesch. X 145 ff.; Anzeiger V 142 ff.; Bolte, märkische Forschungen 18, 197 Anm Oberengadinisch wörtlich nach S. Birck, hrsg. von Jacob Ulrich, Frauenfeld 1888. Sixt Birck wird von Rebhun, Stöckel und Frischlin benutzt; der letztere kennt auch Rebhun und wird seinerseits wieder von Schonäus, Israel und dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig benutzt. Eine zweite Tradition geht von dem alten Nürnberger und Magdeburger Drama aus: Leseberg und der Herzog von Braunschweig verraten Kenntnis desselben; bei dem Herzog von Braunschweig treffen also beide Traditionen zusammen.

Unter den neutestamentlichen Stoffen (Holstein 123) ist Johannes der Täufer beliebt: offenbar aus den mittelalterlichen Passionsspielen, denn Greff (Scherer, deutsche Studien III 40) beruft sich in einer Vorrede ausdrücklich auf die Vorfahren. Buchananus soll (Herford 98) Schöpper benutzen, ein Drama von Schonäus fehlt bei Holstein. Das beliebteste Thema aus dem neuen Testament ist das der Weihnachtsspiele, welche bis ins 17. Jahrhundert fortleben (Bolte in Märkischen Forschungen XVIII 211 ff.; tiber Pachs Weihnachtsspiel von 1638 s. ADB Bolte). Den zwölfjährigen Jesus (Holstein 131) behandelt Macropedius im Jesus scholasticus 1556 und Oldendorp in einem deutschen Drama von 1586 (Bolte ADB); Cuno (s. Scherer ADB); aus Burmeisters Stück Auszüge bei Wiechmann III 16 ff. 223. Die Passion (Holstein 133 ff.) wurde auf Luthers Widerraten nur selten Gegenstand des Drama: er fürchtete sowohl die ungesunde sentimentale Auffassung von Christi Leiden, als den Rückfall in den katholischen Ceremoniendienst. den katholischen Gegenden dauern sie fort, wie die Freiburger Handschriften von 1599 und 1604 beweisen, welche Martin in der Zeitschrift der historischen Gesellschaft in Freiburg III 1 ff. herausgegeben hat. Auf Sebastian Wild beruht das Oberammergauer Passionsspiel (vgl. A. Hartmann, das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt zum ersten Male herausgegeben, Leipzig 1880). Eine Passionsaufführung ist 1569 in Berlin nachgewiesen (Friedländer, Weihnachtsspiel von 1589, Berlin 1839, S. VII); über das spätere Verbot, welches Fortdauer voraussetzt, s. oben. Hierher gehört auch die Magdalena evangelica von Petrus Philicinus (ADB Holstein). Bei den Lazarusdramen (Scherer, deutsche Studien III 55. 58 f. Palm 88 und 98. Gaedertz, Rollenhagen 39. 118. Gödeke, Römoldt 113), welche durch

den Gegensatz des armen und reichen Mannes auch dem demokratischen Hange des Jahrhunderts entgegen kamen, bildet Sapidus 1538 (Scherer, Elsass⁸ 310 f.) den Ausgangspunkt; sein lateinisches Drama wird von J. Greff übersetzt und von Funkelin benutzt. Avianius 1607 dagegen benutzt den Mercator des Naogeorg (Anzeiger XIII 255). 1616 behandelt Götze den Stoff. Beliebt war auch die Parabel vom Samaritaner (Bolte, Herrig LXXVII 303 ff.): auf den Niederländer Papeus 1539 (ADB Holstein), welcher den Acolast des Gnapheus benutzt und seinerseits wieder vom Erfurter Lipsius 1614 ausgeschrieben wurde, folgt Ackermann 1546 selbständig, dann ein anonymes Strassburger Stück von 1550 und das lateinische Drama des Nennius 1594. Dass der echt tragische Stoff von Judas Ischariot (Holstein 145) nur allein von Naogeorg behandelt wurde, verdient wiederum ein Ausrufungszeichen. Dagegen sind die Märtyrer Stephanus (Holstein 145; über Neukirch vgl. Bolte ADB) und Paulus (Holstein 146; dazu Rüte und B. Crusius) beliebt. Die Apostelgeschichte (Holstein 146) benutzt auch Ueber das Drama vom verlornen Sohn: Scherer, Quellen und Forschungen XXI 50. Holstein, das Drama vom verlornen Sohn, Halle 1880; dazu Gödeke im Gött. Gel.-Anz. 1880, 655 ff. Bolte, Märkische Forschungen 18, 199 ff. Ueber ähnliche Stoffe handelt Spengler im Iglauer Programm 1886. In Neudrucken liegen die folgenden Stücke vor: das älteste, niederdeutsche Drama von B. Waldis aus dem Jahre 1527, hrsg. von Höfer, Greifswald 1851, und in diesen Neudrucken Nr. 30, Halle 1881; dazu Anz. f. d. Alt. VII 416. Ackermann: s. Holsteins Ausgabe, oben S. XVIII Hans Salat: hrsg. von Bächtold im Geschichtsfreund XXXVI. Hans Sachs: Keller XI 213 ff. und das Fastnachtsspiel in diesen Neudrucken Heft 26, Nr. 6; englische Comödianten bei Tittmann 45 ff.; Ayrer, Kellers Ausgabe 5, 3231 ff.; Puppenspiel bei Engel, Heft 3. Volksschauspiel: A. Hartmann, Volksschauspiele, Leipzig 1880, S. 264 ff. An das Drama vom verlornen Sohn schliessen sich die Schulspiegel und Knabenspiegel von Makropedius, Wickram, Hayneccius, Porta (ADB Holstein) und die Comödien vom Studentenleben (Vortrag von Erich Schmidt, Leipzig 1880) an. Von F. Spengler ist eine ausführliche und abschliessende Arbeit über diese ganze Gruppe soeben in Innsbruck 1888 erschienen.

Unter der Ueberschrift "Das allegorische Drama" handelt Holstein (160 ff.) von dem Everyman-Drama, in allem wesentlichen auf Gödekes verdienstvolle Monographie (Hannover 1865) gestützt. Vgl. A. Hagen in v. d. Hagens Germania X 56 ff.; Gödeke im Weimar. Jahrbuch IV 143. Der Stoff berührt sich mit der buddhistischen Parabel von Barlaam und Josaphat, über welche Braunfels (Halle 1884) in einer Dissertation gehandelt hat. Im Neudruck liegen ausser der englischen Moralität (bei Gödeke a. a. O.) nun auch der Homulus des Jaspar von Gennep vor, den Norrenberg (Viersem 1873) herausgegeben hat. Ueber den Hekastus des Makropedius handelt Jacoby ADB 20, 24. Die Artikel von Scherer über Diesthemius, Culmann, Bresnicer, Dedekind in der ADB sind zu beachten; über Heros vgl. Spenglers Iglauer Progr. 1887, S. 4; über Stricker Alt, Theater und Kirche S. 398 f., vgl. auch die Mitt. d. V. f. Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 1885, 2. Heft. Reypchen (Gödeke a. a. O. 110 ff.; derselbe, Pamphilus Gengenbach 604) wäre von Holstein besser in diesem Zasammenhang gelassen worden; bei den griechischen Stoffen (Holstein 250) hat er nichts zu thun. Ueber den Typus des christlichen Ritters oder des miles christianus, welchen Holstein S. 164 f. berührt: H. Grimm über Dürers Ritter Tod und Teufel (Preussische Jahrbücher XXXVI 543; auch XXXIX über Dürers Satyros). Den Ausgangspunkt bildet, nach dem Briefe des Apostels Paulus, das enchiridion militis christiani des Erasmus. Ausser Bresnicer und Dedekind ist Laurimannus' 1565 miles christianus, Luther als "Eislebischer christlicher Ritter" in Rinckarts Drama zu beachten, besonders aber die bei Mone, Schauspiele des Mittelalters 411 ff. und danach bei Weller, Volkstheater der Schweiz S. 97 ff. verzeichneten Dramen.

Aber das allegorische Drama des XVI. Jahrhunderts besteht nicht blos aus dem Everyman-Drama. Um dasselbe bis auf seinen Ursprung zu verfolgen, müssten die Renaissancefeste mit ihren allegorischen und mythologischen Figuren und die oben (S. IV f.) erwähnten halbdramatischen Humanistenstücke von Locher und Celtis herangezogen werden. In Prasinus' lateinischem Philaemus (Spengler, Schmeltzl 73 ff.;

ADB Holstein) erscheinen Friede, Gottesdienst, Kunst und Wissenschaft als allegorische Figuren. 1546 Schöppers (lat.) Voluptatis et Virtutis pugna. Funkelin in seinem Lazarus (1550) lässt vor dem reichen Mann einen Wettstreit zwischen Venus und Pallas (Sinnlichkeit und Tugend) aufführen (dieses Zwischenspiel ist gedruckt bei Tittmann I 169 ff.) Dann Johannes Artopoeus (Scherer ADB): 1551 (lat.) Apotheosis Minervae. Gehört hierher auch Hypomone des Makropedius (1553)? 1576 dichtet zu Wien Franz Hildesheim (ADB Scherer) sein allegorisches Drama Comödia vita, Tragödia religio, welches erst 1602 gedruckt wurdo. Jsaac Gilhusius (Progr. von Wilh. Gillhausen, Aachen 1865; ADB Scherer) schildert in seinem Drama Grammatica 1597 den Krieg der Redeteile unter einander, welche er, wie der Verfasser des fälschlich dem Johann Spangenberg zugeschriebenen Traktates (Bellum grammaticale, hrsg. von R. Schneider, Göttingen 1886), personificiert einführt. Neben Gilhusius wirkt an dem hessischen Hofe auch der Leibarzt Johannes Rhenanus, welcher die englische Moralität von Anthony Brewer "Lingua" ins Deutsche übersetzt, in welcher die Zunge mit den fünf anderen Sinnen um Gleichberechtigung streitet (s. Höpffner, Reformbestreb. 39 ff.: Creizenach, Studien zur Geschichte des Theaters im 17. Jahrh., Sitzungsberichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1886, I 104 f. Anm.). Im 17. Jahrh. setzen ' Hansdürffer, Stieler u. a. diese Richtung fort (s. Zs. f. d. Phil. XXI 251 f.). Auch Elias Herlicius (ADB Scherer), der Verfasser des Musicomastix, welcher den Vincentius Ladislaus des Herzogs von Braunschweig bearbeitet hat, benutzt wohl allegorische Figuren. Georg Ebhardt (ADB Scherer) zeigt in seinem halb allegorischen, halb historischen Drama Ecclesia militans et triumphans den Uebergang von allegorischen Stoffen zu historischen.

In den allegorischen Dramen ist die Form des Prozesses ebenso beliebt wie im volkstümlichen Fastnachtsspiel. Das Buch Hiob in der Bibel bot ähnliche Motive dar. Das Erlösungswerk wurde, mit Benutzung einer Predigt des hl. Bernhard, als ein Prozess der vier Töchter Gottes dargestellt: Wahrheit und Gerechtigkeit streiten mit Barmherzigkeit und Frieden um Tod und Leben des gefallenen Menschen (s. Heinzel, Zs. f. d. Alt. XVII 143 ff. Scherer a. a. O. XXI 414;

XXIII 184; XXIV 389; XXV 128. E. Schröder, Anegenge QF 44, 55. Carl Raab, über vier allegorische Motive in der lat. und deutschen Literatur des Mittelalters, Progr. Leoben 1885, S. 9 f.): Wir finden die Form des Prozessstückes im XVI. Jahrh. bei Hans Sachs (wenig ausgeführt), Seb. Wild, Lucas Mai (Palm 99 f. Anz. V 148. ADB Scherer), Petrus Meckel (gedr. bei Tittmann I 247 ff. Gödeke, Every-man 107 f. ADB Scherer) und Arentse (s. oben S. XX). Auch diese Richtung finden wir im 17. Jahrh. in den Prozessstücken Christian Weises wieder.

Weltliche Stoffe kommen erst in zweiter Linie in Aus den Volksbüchern nimmt neben Hans Sachs am liebsten Seb. Wild seine Stoffe: Octavianus, die 7 weisen Meister, Magellone. Der Stoff der Magellone wurde nach Veit Warbeck wiederholt dramatisirt (s. Holstein, Zs. f. d. Phil. XVIII 193 ff.): zuerst in demselben Wittenberger Kreise, aus welchem das Volksbuch selbst hervorgegangen ist, von einem anonymen Studenten 1539; dann von Hans Sachs 1555; endlich und am schlechtesten von Seb. Wild 1566. Aethiopika des Heliodor nach Zschorns Volksbuch hat Scholwin 1608, und lateinisch Brülovius (Chariclea 1614) dramatisirt. Aus der Novellen- und Schwankliteratur wird ansser von Hans Sachs noch von vielen andern geschöpft. Montanus benutzt den Boccaz. Die Griseldis wird von G. Mauritius (1582), dem eine ältere anonyme und die Bearbeitung des Hans Sachs vorliegen, und von Pondo 1590 behandelt. Die Schlesier Linck und Liebhold schöpfen aus den Gesta romanorum. Rollenhagens Amantes amentes enthalten Motive von Euryolus und Lukretia. Hayneccius behandelt lateinisch und deutsch das Märchen von Hans Pfriem (Bolte, Zs. f. d. Phil. XX 330 ff.). Die Fabel vom Vater und Sohn mit dem Esel (asinus vulgi) wird von Hans Sachs 1531, Greff 1537, Sebastian Wild 1566 in ganz verschiedenem Geiste behandelt (s. Gödeke in Benfeys Orient und Occident II 531 ff. und Schwänke aus dem XVI. Jahrh. S. 3. Hans Sachs: Keller IV 301. Greff: Scherer, deutsche Studien III 46 ff. Wilds Drama gedruckt bei Tittmann I 100 ff.). Aus dem Orient stammt auch das Märchen von dem sein Glück träumenden und wiederum verträumenden Bauer (Palm, Beiträge 75. 161. Anz. f. d. Alt. V 305. A. v. Weilen, Shakespeares Vorspiel zu der Widerspänstigen Zähmung, Frankfurt a. M. 1884), welches Ludovicus Hollonius (ADB Scherer. Archiv f. Litgesch. X 576 f.) 1605 behandelt hat. Die Sage vom Grafen von Gleichen (Monographien von Tettau und Werneburg, Erfurt 1867 und 1873, S. A.) wird von Frischlin, Flayderus und Nicolaus Roth dramatisiert (A. v. Weilen in Cottas Zs. f. all. Gesch. u. s. w. 1885, Heft 6, 444 ff.). Die Weiber von Weinsperg hat Petrus Nichthonius (Bolte ADB) indirekt nach des Trithemius Chronicon Hirsaugiense dramatisiert.

Antike Sage wird nach Vergils Aeneide von Frischlin, Hospeinius, Gotthart, Chnustinus, Cober behandelt (s. die von Suringar 18880 herausgegebene niederländische Dido). Die Pandorasage wird von Culmann, die Andromeda von Brülovius dramatisiert. Pyramus und Thisbe hat sich in einem Drama von 1581 handschriftlich (Berlin) erhalten; als Episode kommt die Sage in Gilhusius' Grammatica vor; nach Gabriel Rollenhagens Tageweise hat sie Samuel Israel dramatisiert (Genée 254 ff. Gaedertz, Rollenhagen 97 ff. 123 f.). Omichius behandelt Damon und Pythias. Den Aufruhr der Weiber nach Gellius behandeln Forchem und Culmann, Jac. Micyllus (Scherer, Elsass 310) den Apelles Aegyptius.

Stoffe aus der alten Geschichte begegnen zuerst bei Hans Sachs und in der Schweiz: Bullingers Lucretia; Gottharts Horatier und Curatier; Murers Scipio Africanus. Petrus Andreä (ADB Scherer) schreibt 1600 in Pommern mit persönlicher Beziehung, zum Preise eines im Kriege erprobten Junkers, seinen Horatius Cocles. Johann Bertesius (ADB Scherer), ein Thüringer, dichtet drei antike Dramen: Alexander, Regulus, Hannibal. Brülovius' Cäsar geht der Aufführung des Shakespeare'schen Stückes durch die englischen Comödianten voraus. Aus Josephus Flavius, einem im XVI. Jahrh. oft tibersetzten und vielgelesenen Historiker, entlehnen Hans Sachs (Keller XI 132), Swalbaccius und Jacobi Dramenstoffe: des letzteren Mariamne 1618 geht auf den Antipater von Swalbaccius 1617 zurück (Reinhardstöttner, zur Literaturgeschichte S. 40 ff. handelt über die Mariamnedramen, aber erst seit dem 17. Jahrh.).

Unter den Stoffen aus der neueren Geschichte lagen dem XVI. Jahrh. die Reformationsgeschichte und

die Türkenstücke am nächsten. Den Vorläufer Luthers, Huss, hat Johann Agricola 1537 dramatisiert (Kawerau, Agricola 127 ff. Genée 149. Archiv X 6 ff.). Bald tritt Luther selbst im Drama auf: 1580 Frischlins (lat.) Phasma (Gottsched I 98. 230. II 245 f.); 1592 der Calvinische Postreuter, Streit zwischen Luthertum und Calvinismus mehr in Form einer Disputation als eines Drama; 1593 Rivander (Genée 209 ff.; Gottsched I 138. II 237 ff.); 1600 (16012, 16243) A. Hartmann (ADB Scherer). Zur Säcularfeier der Reformation erscheint dann eine ganze Reihe von Dramen: 1617 Hirtzwigius (ADB); Kielmann (ADB), welcher von Naogeorg, Chrysäus und Hildesheim beeinflusst ist; und Martin Rinckarts drei Reformationsstücke, von denen der Eislebische christliche Ritter (in diesen Neudrucken als Nr. 53 von Carl Müller herausgegeben) und der Indulgentiarius confusus (Neudruck von Rembe, Eisleben 1885) nunmehr in Neudrucken vorliegen. Endlich 1624 Joh. Blocius (ADB Scherer) mit seiner Eusebia Magdeburgensis zur 100 jährigen Einführung der Reformation in Magdeburg.

Den Ausgangspunkt der Türkenspiele bilden Celtis' Halbdramen, welche mit Huttens "Vermahnung' zusammengehalten werden müssen. Der Dramatiker Chnustinus hat ein "Büchlein über den Abgott Mahomet" geschrieben, um etwaige Gefangene vor dem Abfall zum Mohammedanismus zu bewahren. Dramen: 1541 Greff, Vermahnung wider den Türkischen Tyrannen; 1560 Linck, de praeparatione ad bellum turcicum; am besten Tobias Cober, Sol sive Marcus Curtius (1595), bekannt in deutscher Bearbeitung unter dem Titel Idea militis vere christiani 1607 (ADB Scherer); 1595 Pantzers-Tragödie von den 13 türkischen Fürsten (ADB Holstein). Werden im 17. Jahrh. zahlreicher fortgesetzt.

Andere historische Stoffe sind vor dem Auftreten der englischen Comödianten nicht häufig, obwohl Hans Sachsausser der Geschichte des treuen Dieners Bancban noch manches andere über seinen dramatischen Leisten geschlagen hat. Der sächsische Prinzenraub wurde von Nicolaus Roth (hrsg. von Stübel in den Mitt. d. deutschen Gesellschaft in Leipzig zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer VII 31 ff., wo auch weitere Literatur über den Stoff) und lateinisch in Cramers Plagium 1593 behandelt; das letztere wurde wiederholt ins Deutsche übersetzt. Conradin von

Schwaben wurde von Christoph Beyer 1585 dramatisiert (Archiv f. Litgesch. XIV 217). Der Zwist zwischen Rudolf und Ottokar bildet das Thema eines lateinischen Drama von Calaminus (1594). Graf Wilhelm von Aquitanien, der Gegner Innocenz' des Zweiten, fand 1596 an dem Schulmeister Wilhelmi seinen Dichter (Wagners Archiv 80 ff.). Hildebrant dramatisiert 1598 den Sieg Rudolfs über den falschen Friedrich; Rhodius 1615 lateinisch die Bluthochzeit.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, dass die weltlichen Stoffe und besonders die historischen am Ende des XVI. Jahrhunderts mehr hervortreten, begünstigt offenbar durch den Einfluss der englischen Comödianten, welche ihrerseits wieder in ihren Bittgesuchen an die Magistrate biblische Dramen zur Empfehlung vorschieben und sicher die weltlichen Dramen mehr bevorzugten, als aus den Ratsprotokollen zu erkennen ist.

Das hier im Neudruck folgende Stück ist bis in die jüngste Zeit den Literarhistorikern und Bibliographen ganz unbekannt geblieben. Gleichwohl hatten die Historiker, welche sich mit der Geschichte Tirols beschäftigten, wiederholt auf dasselbe aufmerksam gemacht: J. Jung in seinem Schriftchen "Zur Geschichte der Gegenreformation in Tirol" (Innsbruck 1874) giebt S. 25 ff. eine ausführliche Inhaltsangabe und Hirn in seiner stattlichen Monographie über den "Erzherzog Ferdinand II. von Tirol" (Innsbruck 1887) bespricht unser Drama im ersten Bande S. 366 ff. Mir war dasselbe seit längerer Zeit aus einem Artikel der Grenzboten (1861 I Nr. 6 S. 218 ff. ein Habsburger als Schauspieldichter") bekannt, als ich im Sommer 1887 in akademischen Vorlesungen diesen und anderen tirolischen Dramen ihre literaturgeschichtliche Stellung anzuweisen suchte. Seitdem ist mir der kundige Bolte mit seinen "Beiträgen" im 32. Bande der Zeitschrift für deutsches Altertum S. 12 ff. zuvorgekommen.

Speculum humanæ vitæ ist das Werk eines erlauchten Verfassers. Es rührt vom Erzherzog Ferdinand II. her (1529 bis 1594), dem Urenkel Kaiser Maximilians, dem Neffen Kaiser Karls V., dem Sohne des Königs Ferdinand; welcher zuerst als Statthalter in Böhmen (1547—1566), dann nach dem Tode

seines Vaters als Erbe und Landesherr von Tirol eine nicht blos dem Heile der katholischen Kirche, sondern auch dem Wohle der Länder selbst gewidmete Thätigkeit entfaltet hat. Als Begründer der Ambraser Sammlung und als Gemahl der Philippine Welser ist er noch heute eine populäre historische Persönlichkeit. Sein Drama ist, wie das Titelblatt sagt, 1584 erschienen, aber wohl früher abgefasst. Der Anonymus der Grenzboten will nach einer Anspielung auf das Jahr der Teuerung (Neudr. S. 24) 1564 als Entstehungszeit fixieren. Aber damals war Erzherzog Ferdinand noch Statthalter von Böhmen, während Druck und Vorrede die Entstehung seines Drama nach Tirol verweisen. Auch in Tirol indessen machten dem Regenten die Notjahre von 1568 bis in die Mitte der 70er Jahre viele Sorge (Hirn I 431 ff.). Da uns Jesuitenaufführungen erst seit den 70er Jahren in Tirol bezeugt sind, werden wir gut thun, das Stück eher an das Ende der 70er Jahre oder gar in den Beginn der 80 er Jahre als in eine frühere Periode zu verlegen.

Der Titel weist unser Stück in die Gruppe derjenigen Dramen, welche nach dem vielcitierten Satze des antiken Komikers dazu bestimmt waren, das menschliche Leben überhaupt oder auch nur eine Seite desselben in einer "schünen" oder "feinen" Comödie abzuspiegeln. So betrachtet J. Sturm in seiner Plautusausgabe von 1566 das Schauspiel als Spiegel des menschlichen Lebens. So führt noch früher der Homulus der Wiener Handschrift 99351) vom Jahre 1553 den Zusatz auf dem Titel: "Ein schon spill, in welchem Menschlichen Lebens Unsicherheit Vnnd der Welt Vntreu erzaigt wird" und Hollonius' Somnium vitæ humanæ 1607 ist gleichfalls ein Spiegel des menschlichen Lebens. So führt der Pfarrer Gall 1666 in Möskirch eine Comödie vita humana auf (Zs. XXXII 7). So schildert 1590 B. Ringwaldt im Speculum mundi die Anfeindung des Predigerstandes in der Welt; so führen uns Knabenspiegel und Schulspiegel und Ehespiegel von verschiedenen Verfassern das Leben der Knaben in der Schule und das ehe-

¹⁾ S. Schlager, Wiener Skizzen N. F. 1839, S. 214 f. 299 ff. Es ist der in v. d. Hagens Museum I 566 erwähnte Codex olim. philol. 251 "Anonymi comoedia de humanae vitae inconstantia".

weiblicher Ehr und Zucht". Der Leibarzt des Landgrafen Moriz von Hessen wählt für seine Bearbeitung einer englischen Moralität den Titel Speculum aistheticum. Umgekehrt gewöhnt man sich auch wieder Bilder aus dem geschichtlichen und sozialen Leben der Zeit als Theater zu bezeichnen: vgl. z. B. aus dem XVI. Jahrh. eines pseudonymen Lycosthenis C. theatrum vitae humanae, omnia fere eorum quae in hominem cadere possunt bonorum atque malorum exempla (opera et stud. Th. Zwingeri, Basil. 1565); im XVII. Jahrh. ist dann der Titel "Theater der Weltbegebenheiten" u. dgl. etwas gewöhnliches, wie auch der Hinweis auf das Schauspiel im Schauspiel durch die Berufscomödianten typisch wird.

Der Titel Speculum weist aber noch weiter auf kirchlichen Ursprung zurück: auf die bertihmten Specula des Vincentius Bellovacensis, welche im XVI. Jahrh. oft gedruckt und noch im XVII. Jahrh. von Aegidius Albertinus u. a. nachgebildet wurden. Unter die zahlreichen Nachahmungen aus früherer Zeit gehört auch das Speculum humanae vitae des Bischofs Rodriguez von Zamora (Rodericus Zamorensis), welches zuerst im Jahre 1468 in Rom erschien und seit dem Jahre 1488 wiederholt in deutscher Sprache gedruckt wurde. 1) Darin werden die verschiedenen Stände und Lebenslagen und Berufsklassen in der Weise vorgeführt, dass von jedem zuerst die Vorteile (commoda), dann die Nachteile (incommoda) verzeichnet werden; derselben Vorstellung hat sich auch Grimmelshausen im "satyrischen Pilgram" bedient. Auch die Vor- und Nachteile des ehelichen Standes werden hierbei gerecht erwogen, ein Thema, welches aus der katholischen Literatur bald auch in die volkstümliche drang; schon in Wittenweilers Ring wird die Ehefrage aufgeworfen. Petrarca's Schrift vom glücklichen und unglücklichen Leben gab weitere Anregung. In Wyle's Translatzen wird nach Poggio die Frage der Wiederverehelichung eines älteren Mannes erwogen. Albrecht von Eyb im Ehestandsbüchlein (1472) wirft die Frage wiederum allgemein auf: "ob einem manne sey zu nemen ein elich Weib

¹) Mir stehen Drucke von 1656 Paris und 1613 zu Gebote, beide lateinisch, der letztere von M. Goldast zu Hannover herausgegeben.

oder nit," und in die Grisardis, welche ihm Ph. Strauch zusprechen will (Zs. f. d. Alt. XXIX 379 ff.), ist ein Gespräch eingelegt, in welchem genau so wie in unserem Drama die Heiratsfrage im Gespräch zwischen dem Helden und einem erfahrenen Meister Marcus erörtert wird. Aus dem Jahre 1522 stammt Luthers Schrift vom ehelichen Leben. Mit satirischer Spitze gegen die Schwächen der Frauen finden wir das Motiv in der Schwankliteratur wieder. Shakespeare's Portia (im "Kaufmann") hechelt die Freier, welche auf ihrer Liste stehen, ebenso unbarmherzig durch, wie die Ratgeber des Jünglings in unserm Drama 'die Heiratscandidatinnen. Und wie Benedict in "Viel Lärm um nichts" die Vorztige aller Frauen aufzählt, nur um diejenige, welche sie alle besitzt, erst recht nicht zu nehmen, so geht auch Scandor in Ziegler's Asiatischer Banise alle Kategorien von Frauen durch, um schliesslich keine zu wählen (s. Kürschners Nationalliteratur Bd. 37, 172 ff. - Bobertag, Roman II 167). Im XVII. Jahrhundert finden wir die Heiratsfrage bei Aegidius Albertinus (Don Gusmann 250 ff. 446 f.; Trautmann, Münchener Jahrbuch 1888 II 31 f., wo weitere Literatur S. 74). Im XVIII. Jahrhundert in den moralischen Wochenschriften (Jacoby, die Hamburger Wochenschriften 24. 25 f.), später auch in anderen Zeitschriften (z. B. Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens, Leipzig 1758, 59. Stück: "die Ehre des ledigen Standes, von dem Heyrathen"; 1759, 65. Stück: "über Heirathen junger Geistlicher"). Später hat B. Haug die Vorztige des ehelichen Lebens und die verschiedenen Gattungen von Frauen in einer Reihe von moralischen Gedichten besungen. Seit 1774 ist Hippels Buch über die Ehe, welches bei seinem anonymen Erscheinen Lichtenberg zugeschrieben wurde, wiederholt aufgelegt worden.

Unser Drama führt uns im ersten und letzten der neun Acte einen Jüngling vor, welcher, nachdem er den Tag über einen weiten Weg gereist ist, während der Fütterung der Pferde sich in Gedanken ergeht und seine Berater über die Art und Weise befragt, wie er sein zukünftiges Leben einrichten soll. Der Hofmeister, der Stallmeister, der Secretari und der Hausmeister reden als charakteristische Vertreter nach einander dem Hofleben, dem Kriegsleben, dem Reiseleben und der Ehe das Wort. Dann erscheint, aus himm-

lischer Eingebung, ein Einsiedel, welcher das Leben kennen und entbehren gelernt hat, und giebt von höherem, uninteressiertem Standpunkt aus ein Urteil über die verschiedenen Stände ab, welches im Tone der Predigt mit einer Lobpreisung des ehelichen Lebens als dem zur Uebung der güttlichen Werke der Barmherzigkeit geschicktesten abschliesst. In dem correspondierenden letzten Actus bekehrt sich der Jüngling dann zu der Lehre des Einsiedels vom ehelichen Leben. Er befragt wiederum seine Räte über die Wahl der Frau und wiederum charakterisieren sich diese selber durch ihre Antwort: der Hofmeister redet der reichen, der Stallmeister der zu bezwingenden hochmütigen, der Secretär der schönen, der Hausmeister der armen und sanften das Wort. Der Jüngling wählt die letztere.

Die hülflose Form des Drama, welche uns in diesem Eingange und Abschlusse vor Augen liegt, hat sich im Laufe des 15. u. 16. Jahrhunderts am Oberrhein aus der Satire aut alle Stände herausgebildet. Eine Reihe von Ständen, Lebensaltern oder Typen werden um einen Mittelpunkt gruppiert; oft ist es wie in unserm Eingange ein Einsiedler, welcher, im Mittelpunkte stehend, den Figuren, die sich um ihn herumbewegen, seinen Rat oder seine Belehrung erteilt. In Tirol finden wir dieselbe Form z. B. in den Sterzinger Fastnachtsspielen (Wiener Neudrucke, Heft 9 Nr. V S. 65 ff.), wo der Richter 7 Juristen in Betreff der Ehe eines bäuerischen iuvenis der Reihe nach befragt. Dass ähnliche Motive und ähnliche Technik in den Jesuitenspielen fortlebten, beweist ein Münchener Scenar (Zs. XXIX 85 ff.), welches zugleich noch im XVII. Jahrh. die Nachwirkung von der ältesten bekannten Dichtung dieser Art, "des Teufels Netz", verrät. Das steife, schematische der Einkleidung ist in unserem Stücke noch ganz erhalten. Auf einen kurzen Monolog des Jünglings, der als Prolog gelten kann und die Situation nur undeutlich erkennen lässt, folgt der Dialog des Jünglings mit den Räten, blos aus Frage und Antwort bestehend, worauf sich der Jüngling immer wieder zu dem nächsten wendet; nur der Abschluss des ganzen Dialoges wird durch die Doppelrede des bedenklichen Hausmeisters markiert. Ganz in derselben Reihenfolge wie im Eingange geben sie dann am Schlusse wieder ihr Urteil über die vorgeschlagenen Parthien ab, wobei jeder

auch die Frauen wieder ganz in derselben Reihenfolge aufführt, in welcher der Herr sie genannt hat. Die Zwischenfrage des Jünglings, der sich auch hier von dem einen zum andern mit der stereotypen Frage wendet: "was mainst du?", fehlt nur ein einziges Mal; ein zweites Mal, wo das Gespräch lebhafter wird, wendet sich der Stallmeister direkt gegen den Hofmeister. Lebhafter ist schon des Jünglings Gespräch mit dem Einsiedel. Zwar auch hier wird die Rede des Einsiedels immer nur durch Zwischenreden des Jünglings unterbrochen und die Reden beider heben immer mit dem einförmigen "Lieber Vater", "Lieber Sohn" an. Aber doch auch wiederum die neugierige Zwischenfrage des Jünglings "ob er denn das selbst erfahren habe?", oder ein ungezwungener Uebergang von dem einen Thema zu dem andern, indem sich der Jüngling der Rede des Secretärs oder des Hausmeisters erinnert: "Ich muss gleich lachen, so ich daran gedenke, wie mein freidiger Secretari den Krieg ausgeführet hat". Damit wird das Schema durchbrochen und die Frageform geht auf den Einsiedel über: "Was hat dir denn der Secretari gutes gerathen?" "Hat dir denn dein Hausmeister einen so guten Rath geben?". Der Schluss der Unterredung läuft dann wieder ganz in eine Predigt aus, in welcher der Ehestand als die beste Gelegenheit zur Uebung der Werke der Barmherzigkeit geschildert wird, die wiederum in der Reihenfolge des Katechismus aufgezählt und mit den 7 Todsünden contrastiert werden. Nur die reuige Selbstanklage oder geängstigte Ausrufe des Jünglings unterbrechen diesen Sermon.

In anderer, aber ähnlicher Weise ist auch der Inhalt des zweiten bis achten Actes schematisch. Er dient zur Illustration der letzten Rede des Einsiedlers: in sieben lebenden Bildern von fastnachtsspielartigem Charakter wird je ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit mit der entsprechenden Todsünde contrastiert, in der Weise, dass die Tugend in dem Manne, das Laster dagegen in dem Weibe oder dem Nachbarn oder dem Knecht etc. repräsentiert erscheint. Auch hier wird das starre Schema einige Male durch freiere Bewegung unterbrochen: der Zorn fehlt in Actus VIII so gut wie in der Rede des Einsiedels; in Actus III werden zwei Todsünden aufgeführt, wogegen in Actus VI die entsprechende Sünde

fehlt; in Actus VII finden wir zwei Werke der Barmherzigkeit in aufeinanderfolgenden Bildern vereint. Die Contrastierung ist oft eine lose und zufällige und würde ohne die den einzelnen Bildern vorausgeschickte Inhaltsangabe kaum deutlich werden. Die Bilder selbst werden immer kürzer und skizzenhafter: die letzten sind fast nur mehr Tableaux, bei welchen die Worte des Textes neben dem Bilde verschwinden. Das ganze macht auf uns den Eindruck eines Schauspiels im Schauspiel, wie es ja auch gelegentlich im Lazarusdrama des XVI. Jahrhunderts vorkommt. Auch die Anspielung auf die Comödie in der Comödie verdient Beachtung. Offenbar hat der Dichter diesem Teile eine symbolische Bedeutung beigemessen: der Jüngling soll das von dem Einsiedel gepredigte vor Augen gesehen und erfahren haben und tritt überzeugt von dem guten Rate des Einsiedels zuletzt wieder hervor. Am nächsten kommt unserem Stücke in dieser Hinsicht das Münchener Spiel vom Jahre 1510, in welchem der Tod des gerechten und sündhaften Menschen, das Fegefeuer u. s. w. als "Figur und Ebenbild" von einem Doktor dem fleissigen Kaufmann vorgeführt werden; diese beiden Zuschauer bilden, wie hier der Jüngling mit seinem Gefolge und dem Einsiedel, den Rahmen des Stückes (A. Hartmann, Volksschauspiele 1880 S. 411 ff.; Trautmann, Münchener Jahrbuch I 196 ff. 270).

Wenn hier wiederum satirische Bilder aus dem Leben an die Katechismuslehre von den guten Werken und den 7 Todstinden angeschlossen werden, so muss an die katholische Satire des 17. Jahrhunderts erinnert werden, wie sie Aegidius Albertinus in "Lucifers Seelengejaid" darstellt. Aber dieser mittlere Teil unseres Drama hat in seiner dramatischen Form einen ganz anderen Charakter als der Eingang und der Schluss. Er erinnert an das Fastnachtsspiel: sogleich im ersten Bilde (Actus II) eine Scene auf offenem Markte, in welcher Mann und Frau sich herumzanken; faule und gefrässige Knechte, selbst Narrentypen kommen vor. Er erinnert aber andererseits auch an die Mysterienbühne des Mittelalters, welche in einzelnen Bildern deutlich vorausgesetzt wird. Der Actus II z. B. beginnt mit einer Marktscene, in welcher sich die hoffärtige Frau ihrem liebreichen Gemahl,

der die Armen zu speisen im Begriffe ist, zu widersetzen sucht; dann erscheint die hoffärtige Frau selbst in Reue und Verzweiflung auf dem Totenbette, auf dem sie unter dem Gesang der Engel die letzte Oelung empfängt und stirbt; endlich sehen wir in einem dritten Bilde ihre Seele im Fegefeuer, zu Gott um Erlösung flehend, ein Engel tröstet sie und verspricht ihr baldige Erlösung. Im folgenden (III.) Actus wird der geizige Kaufmann von dem mildthätigen Herrn in den Brunnen hinuntergelassen, wo er sein verstecktes Geldfass nicht findet; er verschreibt sich dem Teufel, der ihm zu seinem Gelde wieder verhelfen soll: der Teufel nimmt ihn beim Worte, erscheint selbst und führt ihn mit sich fort. Im Actus VI kommen die Sani (= Zanni, Hanswurst) vor die Thür der Frau und rufen hinauf um allerlei Confect; als dann der Herr, trauernd um den verstorbenen Nachbar, zurückkehrt und sich vor die Thür setzt, steigt sie zu ihm herab und setzt sich tröstend zu ihm. In einem Tableau ohne Worte wird dann die Seele des seligverstorbenen Nachbarn durch einen Engel hinauf vor die Dreifaltigkeit geleitet, wo sie die Engelschaaren mit Lobgesängen empfangen. Endlich in dem gebetartigen Actus VIII betet zuerst einer der Actores zu Gott, dann zur lieben Frau, dann wendet sich Marie selbst zu Gott und zu Christus; die hl. Dreifaltigkeit erteilt durch den Mund des Sohnes erst an Maria, dann an die ganze Christenheit Erhörung versprechende Antwort. Die höchsten himmlischen Personen werden wie der Teufel in die Handlung verflochten.

Nach dem Gesagten kann kein Zweifel sein, dass vieles in dem Drama des erlauchten Verfassers auf literarischer Tradition beruht. Und nicht blos in der Einkleidung des Ganzen, auch in einzelnen Zügen lässt sich diese verfolgen. Die karrikierte Figur des geizigen Kaufmannes in Actus III erinnert an Dasypodius und die schweizerische Bearbeitung des Aristophanischen Plutus; die in Actus I von dem Hofmeister verunglimpften Eisenbeisser tragen die Züge des miles gloriosus an sich; über die Schreiber findet man ähnliches im 47. Kapitel des Don Guzman von Alfarache; die satirischen Modebilder finden in der reichen Teufelsliteratur des 16. Jahrhunderts und noch mehr in der Satire

des 17. Jahrhunderts ihr Seitenstück. Aber neben den typischen treten auffallend scharfe individuelle Züge hervor, wie sie meines Wissens sonst kein Drama des 16. Jahrh. bietet, wobei freilich mit dem Umstande zu rechnen ist, dass uns von den Persönlichkeiten und Verhältnissen der Dramatiker des 16. Jahrh. wenig so genau bekannt sind als die unseres Verfassers. Wenn wir ihn gegen die Spieler, Zechbrüder und Buhler eifern hören, erinnern wir uns, dass auch ihm selbst nicht ohne Grund der Vorwurf eines lockeren und leichten Lebens gemacht wurde; seine Freigebigkeit und Prachtliebe haben ihn schon in der Zeit der böhmischen Regentschaft in Schulden verstrickt. Gegen die Geizigen und Wucherer, denen er so scharf in seinem Drama zu Leibe rückt, erliess er während der Notjahre in Tirol strenge Verordnungen. Die Bestechlichkeit der Beamten, die Neider am Hofe konnte niemand besser aus eigener Erfahrung schildern als er, und über das Verhältnis des Herrn zum Unterthanen ist der Satz gewiss aus seinem eigenen Herzen geflossen: Dann es ist ein fein Daig, wenn ein Herr seine Unterthanen und die Unterthanen ihren Herrn erkennen lernen." Vor allem aber kennt er das Kriegswesen: "militärisches," sagt er, "habe ich allezeit für meine rechte Profession gehalten." Trotz den Ausfällen auf die Roheit des Kriegslebens, das Protectionswesen, die soldatischen Prahlhänse u. dgl. ist die Schilderung des Kriegswesens von sichtlicher Vorliebe eingegeben. Es wird nicht blos satirisch behandelt, sondern es werden auch positive Ratschläge erteilt, und indem der Verfasser alle Chargen aufzählt und die ganze militärische Carrière vor dem Zuhörer erschliesst, macht seine Kritik des Kriegslebens weit eher den Eindruck einer Empfehlung als einer Verurteilung dieses Standes. Neben dem Hof- und Kriegsleben findet seltsamer Weise das Reiseleben, wie ein besonderer Stand, einen eigenen Verfechter: Erzherzog Ferdinand selber war von Reiselust erfüllt. Und wenn endlich der Gemahl der Philippine Welser den Preis des ehelichen Lebens verkündet, wenn er in der drastischen Weise der Zeit, aber mit frischen gesunden Zügen die Macht schildert, welche eine schöne Frau des Nachts über ihren Mann ausübt, wenn er die niedriger geborene sanfte Frau der hoffürtigen adligen vorziehen lässt etc., dann bedarf die Congruenz des Erlebten und Gedichteten keines Beweises mehr. Nur auf die abschliessende Scene der Brautwahl sei noch aufmerksam gemacht. Die Namen der Heiratscandidatinnen sind, mit Benutzung von tirolischen Ortsnamen, fingiert und die Gegensätze der Charaktere typisch behandelt, aber Ferdinand selber war zweimal der Gegenstand ernstüberlegter Heiratsprojekte: das eine Mal schützte er gegenüber den Candidatinnen, welche in Vorschlag gebracht wurden und unter denen sich auch Maria Stuart befand, eine Abneigung gegen die Ehe überhaupt vor, weil er bereits mit Philippine verheiratet war; nach deren Tode (1580) ging er das andere Mal noch in demselben Jahre freiwillig auf die Brautschau und führte nach verschiedenen Werbungen die jugendliche Prinzessin Anna Catharina von Mantua heim (Hirn II 313 ff. 450 ff.).

Der Gemahl der Philippine Welser wird auf diese Weise zum Lobredner des christlichen Ehestandes, welchen das lutherische Drama der Zeit in Stoffen aus dem alten und neuen Testament verherrlicht. Wie bei den lutherischen Dramatikern wird der christliche, biblische Charakter der Ehe besonders betont: der Ehestand ist von Gott eingesetzt und der Einsiedel beruft sich in seiner Predigt ausdrücklich auf die Bibelstellen, welche den Ehestand empfehlen und die er nur der Kürze der Zeit wegen anzufihren unterlässt. Es ist wohl möglich, dass diese Uebereinstimmung nicht unwillkürlich, sondern beabsichtigt ist: dass, wie sich die Jesuiten so oft der Mittel des Humanismus und der Reformation zur Gegenreformation bedienen, hier ein beabsichtigter Versuch vorliegt, die christliche Ehe vom katholischen Standpunkte aus zu glorificieren (auch den Rebekkastoff haben sich die Jesuiten zu diesem Zweck zu eigen gemacht; Zeidler, Progr. Oberhollabrunn 1888 S. 36). Auch sonst lässt sich das Stück wiederholt wie eine Contrafactur zu dem protestantischen Drama der Zeit an: man vergleiche in Actus II und VI den Tod des reuigen Sünders und des Gerechten mit Naogeorgs Mercator und den Dramen der Every-man-Gruppe; dort giebt der Glaube, hier geben die katholischen Sacramente dem Sünder das Geleit ins Jenseits. Geflissentlich und tendenziüs scheint ferner das Anknüpfen der Bilder an die von den

Lutheranern angeseindete Lehre von den Werken der göttlichen Barmherzigkeit. Gestissentlich ist letztlich die sichtbare Vergegenwärtigung der armen Seele im Fegesener und
die Einstihrung der Jungsrau Maria als Fürbitterin. Es bedurste gar nicht der wiederholten namentlichen Betonung
der heiligen katholischen Wahrheit und der heiligen katholischen Kirche, um uns den Standpunkt des Versassers kenntlich zu machen.

Erscheint das vorliegende Drama aus allen diesen Gesichtspunkten inhaltlich nicht blos von seiner persönlichen Seite, sondern auch durch seine literaturgeschichtliche Stellung interessant, so verdient es auch von der formellen Seite in mancher Hinsicht Beachtung. Es ist das erste Drama in deutscher Prosa, welches bisher aus dem XVI. Jahrh. vor dem Auftreten der englischen Comödianten bekannt geworden ist. Auch hierin erscheint der Verfasser als Vorläufer seines erlauchten Standesgenossen, des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. Die Sprache ist volkstümlicher Weise mit sprichwörtlichen und fabelartigen Elementen durchsetzt und bietet auch durch die lautliche Form und den lexikalischen Gehalt manches Interessante.

Erzherzog Ferdinand steht in Tirol nicht vereinzelt da, er fand schon Boden für das Drama als er hinkam (Anz. f. d. Alt. 7, 415). Schon als Knabe konnte er dramatischen Aufführungen in Innsbruck beigewohnt haben: 1540 spielten Bürger und Inwohner von Innsbruck einen "Josef in Egypten" und 1542 einen "David und Goliath"; dass die Hofhaltung der Mutter Ferdinands, der Königin Anna mit ihren Kindern, diesen Belustigungen nicht fern blieb, ergiebt der Umstand, dass den "Comödipersonen" eine Verehrung verabreicht wurde. Zu Pfingsten 1548 wurde ein Job vor den "Erzherzoginnen" d.h. den Schwestern Ferdinands gegeben, und in den folgenden Jahren fanden wiederholt Vorstellungen "vor der gnädigsten Frau" statt, unter welcher wohl auch eine der Schwestern Ferdinands verstanden ist; 1549 am Drei Königstage wird ein unbekanntes Spiel aufgeführt; 1550 (Gengenbachs?) Spiel von den 10 Altern, ein Werk jener älteren Richtnng der oberrheinischen Dramatik, an welche uns Speculum humanae vitae wiederholt erinnert hat. Neben den "Spielleuten" in Ambras

führen der lateinische Präzeptor Andrea Pangelio und der "Poet" Peter Kirchpüchler zu Fastnacht bei Hofe mit ihren Knaben Comödien auf.

An dem glänzenden Hofe Ferdinands II. fand dann das Drama ausgiebige Pflege. Sein Trabant Benedict Edelpöck widmet ihm 1568 seine Comödie von der freudenreichen Geburt Christi (hrsg. von Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien, Wien 1875, S. 187 ff.), wie gleichzeitig auch seinem Bruder Maximilian (Zs. f. d. Alt. XXXII 15). Zehn Jahre später widmet Georg Lutz seine "schöne Tragedi von sechs streitbaren Kempffern zu Rom" gleichfalls dem Erzherzog Ferdinand als seinem gnädigsten Herrn, aber sein Stück, das bereits 1568 in Wien aufgeführt worden war (s. Schlager, Wiener Skizzen, N. F. 1839 S. 212, abgedruckt a. a. O. 409 ff.), ist ein Plagiat nach Hans Sachs (Nürnberg 1570 II 3, 1 ff. — Keller VIII), dessen Namen der Abschreiber einfach bei Seite schafft.¹)

¹⁾ Aehnlich hat der Nördlinger Schulmeister Zihler eine Reihe von Stücken des Hans Sachs abgeschrieben (s. oben S. XXIII). — Die Abweichungen der von Lutz dem Erzherzog gewidmeten Abschrift sind noch geringer, als es nach dem Druck bei Schlager, der von Fehlern entstellt ist, scheinen können. Ich verbessere nur solche Fehler, die den Sinn oder Vers stören: 411, 9 brhúmbt 18 behb 22 ohn. 413, 8 geben soldt. 25 so werden sie all sein gutwillig. 414, 16 Etwan auf 18 Erlengern bis 415, 6 nach dem beschid. 17 than 20 gnommn 28 Der kem bei den 416, 7 s. Berein: sein 10 nicht wer verpfendt, 11 s. cllein: sein. 16 Hend. 21 offnem 417, 1 ghorsam 7 iren 12 sein 22 Bertrut 27 meinn 418, 3 barnach sein 24 sein 25 anndern 26 Schwertschleg 27 machen lan 419, 1 In dem 2 Vollmechting 5 auff welchen Tag er geschehen sol. 10 kommet 420, 26 hab je nicht 421, 2 all 6 zu gmeinem Rut so sett gewert 10 gewapnet 13 bissem 14 gehn (gehnt H. Sachs) 18 tracz; vgl. 434, 30. 24 vnser 26 ruck. 422, 12 hilfslich sein. 14 mir ist sam sprung ich 26 je 27 gmeinen furgestellt 423, 1 sein 5 Kampff das best werd than 12 schutz 13 helsst 14 Auff 17 gsegen 29 allesander 424, 6 gwinnen 7 trawren 10 geb 14 Sam jeder theil. 21 Es muß nur kedlich sein gewagt. 425, 1 treffen sie par und par 426, 27 fleucht er je nicht gern. 428, 4 königliche 20 Trew 429, 2 Groß Ehre eingeleget hat. (429, 4 von Schlager aus Hans Sachs eingefügt.) 12 Angsicht 13 bein 15 Geift von 25 Feinde trat 26 die Uberwundnen beschemen 430, 1 Jouis 2 Exempel 4 hoher benn ir 10 Berunnen in seim

Dazu kommen in Tirol frühzeitig die Schulcomödien der Jesuiten (Hirn I 231), für welche sich Ferdinand schon in Böhmen interessierte. 1573 wird von ihnen in Hall eine Enthauptung des Johannes aufgeführt. In Innsbruck beschenkt Ferdinand 1576 die Studierenden für eine Aufführung des Spieles von der hl. Katharina mit reichen Stipendien; die Aufführung wird im folgenden Jahre wiederholt. 1580 wird der Dillinger Jesuit Jacob Pontanus, der Verfasser einer bekannten Poetik, zur Inscenierung nach Innsbruck berufen. Es ist von Interesse zu erfahren, dass die Aufführung der hl. Katharina mit einem Personale von 200 Personen vor sich

Blute robt 28 in ihrem Blute 431, 13 beschom 432, 12 D retio O Morttio 21 das du erwürgst die gschwehen mein 24 Für königliche Mayestat 433, 6 königlicher 12 hie tragt 434, 1 Zoren 2 vmb Unschult 4 eigner 5 Gschweben 6 gehört 10 Als ein 26 nachdem vnd 435, 19 Die ich Rom hab zu gut gethan 436, 1 unuerurtheilt 4 sag 437, 23 ergeben. 438, 6 Sonnder nachgen dem strengen Gsecz 20 wir inn frey 439, 18 annom 26 Sschlecht 440, 1 Herczenlieber 9 f. Trew: new 14 ghorsamb 21 Drumb 23 vnd beschleuft: 25 sendt 31 begeben, 441, 4 Riemand 5 den 10 Als alles 13 verlöhnen 14 großem 17 Eim 24 verspott 30 Het Lieb zum Batterland (ein Endt ist dem Abschreiber in

der Feder stecken geblieben) 442, 7 ir Lob nem an.

Es ergeben sich demnach folgende bedeutenderen Varianten von Hans Sachs: 412,5 man auch ihr zween 7 hören vnde sehen, 13 rathet 21 zurienen (Lutz verbessert den Druckfehler). 22 soll 413, 2 frene 7 nemm 13 und 14 folgen bei Hans Sachs in umgekehrter Folge aufeinander; 14 auff alle Bürger 414, 1 f. wern: ehrn. 4 könglich 26 wort: ort 415, 23 Was nutt bes 416, 13 sollichs 417, 15 Ratschlagen hie mit 16 weng 19 rath (= rathet) 20 frieden 28 diese 418, 24 Die Stadt soll darnach Herre sein 419, 17 köngklicher 421, 7 Es geh gleich 422, 17 herpenliebe 423, 19 f. sparn: erfarn 424, 10 darauff hab dir mein trew zu pfand. 427, 17 verlassen 428, 17 schick 429, 3 diese 431, 15 sinnen 432, 9 Das were die 25 Daß sie nach die morderischen That, 433, 17 hat: hab 434, 6 erhört 9 Gset 11 morderliche 17 halb 18 erkempffet 19 schendtlichen 436, 25 Die er that auff dem heuting Tag 437, 10 betrübet 22 mocht 25 mein Alter grab 29 gerne 438, 22 des mord 439, 1 reun= virn 2 in quitirn 440, 16 rhum, lob, preiß 18 gant 442, 7 f. Das Gluc und Sehl jr auffer wachs Das wunschet vns allen Hans Sachs. — Die Varianten in den Ueberschriften sind nicht berücksichtigt. Man sieht, es handelt sich blos um Schreiboder Lesefehler; manche Druckfehler bei Hans Sachs sind verbessert worden.

ging und das erste Mal 6, das zweite Mal sogar 8 Stunden dauerte; wir begreifen jetzt, dass die Vorrede zu unserer Comödie, welche gleichfalls ein ansehnliches Personal beschäftigt, sich auf die Kürze der Darstellung berufen durfte. Auch vor dem Hofe führten Jesuitenschüler Komödien auf (Hirn II 476); hier gewiss nicht blos in lateinischer, sondern auch in den vulgären Sprachen. Kaum mit Recht aber hat Gödeke das ein Jahr vor unserem Schauspiel bei demselben Verleger gedruckte "Gespräch. So bey irer fürstlichen Durchleuchtigkeit Ertzhertzog Ferdinanden zu Oesterreich etc. Sonnwend-Fewer gehalten ist worden" (Freieslebens Nachlese zu Gottscheds Vorrath 15 ff.) in der ersten Auflage des Grundrisses (I 236 f.) den Jesuiten zugeschrieben. Es ist in Prosa geschrieben wie unsere Comödie, besteht aus fünf Akten ohne besondere Sceneneinteilung und stellt den Raub der Proserpina vor; mit unserem Drama hat es auch die eingelegten Lieder gemein. Der Prologus scheint auf Erzherzog Ferdinand als Verfasser hinzuweisen: er habe, um das Fest der Sonnenwende feierlicher zu begehen, "aus der Poeterei etliche Gedicht suechen lassen" d. h. nach dem folgenden: den mythologischen Stoff aus antiken Dichtern hervorgeholt.') Aber in italienischer Sprache sind Jesuitenaufführungen bezeugt: 1582 wird ein italienisches Singspiel Tobias aufgeführt; und, wie Ferdinand schon früher einmal Johannes Luchis aus Trient zu Aufführungen berufen hatte, so liess er 1589 aus Mantua, woher seine zweite Gattin stammte, eine Compagnia recitanti in commedia kommen, welche sich 5 Wochen in Tirol aufhielt. Einflüsse des italienischen Drama auf das deutsche wurden in Tirol früh angebahnt; schon die Einführung der Zani in unserem Drama giebt davon ein frühes Zeugnis. (Ueber italienische Truppen in Deutschland vgl. jetzt Trautmann, Münchener Jahrbuch I 193 ff.).

Die Geschichte des Theaters in Tirol während des XVI. und XVII. Jahrhunderts bedarf dringend einer zusammen-

Mitteilung blos aus zweiter Hand.

2) Nach auswärts werden Bücher und Handschriften nach

den Hausgesetzen nicht verliehen.

¹⁾ Das Stück selbst habe ich nirgends auftreiben können. Auch Hirn, der es II 481 Anm. 2 citiert, kennt es nach gef. Mitteilung blos aus zweiter Hand.

hängenden Untersuchung, welche nur derjenige anstellen kann, dem die Benutzung des Ferdinandeums an Ort und Stelle gestattet ist.2) Wir übersehen nur Bruchstücke. XVII. Jahrhundert finden wir 1653 die Truppe der englischen Comödianten von Roe, Waide, Gellius und Casse am Innsbrucker Hofe unter Erzherzog Karl Ferdinand (1628-1662); es ist die drei Jahre früher von Kaiser Ferdinand III. zu Wien concessionierte Truppe. Häufiger sah man italienische Virtuosen und Comödianten in Innsbruck, wo zwei Theatergebäude für sie in Bereitschaft standen. In demselben Jahre 1653 weilte Dr. Francisc Herni von Ferrara zwei Monate lang in Innsbruck und componierte etliche welsche Comödien und poetische Sachen. 1654 hält sich Pietro Palombara samt seiner Compagnie eine Zeit lang auf und erhält über 1800 fl. Entschädigung. Im folgenden Jahre 1655 wurde die Anwesenheit der Königin Christine von Schweden auch durch Schauspielaufführungen gefeiert, zu welchen namhafte italienische Künstler berufen wurden: am 3. Novbr. 1655 wurde vor dem erlauchten Gaste ein parvum dramma musicale d. h. ein italienisches Singspiel gegeben, welches den Streit zwischen Mars und Adonis über die Liebe der Venus darstellte und mit einem Ballet abschloss. Am 4. November wurde das dramma musicale "Argis", eine talienische Oper gegeben, deren Verfasser der erzherzogliche Truchsess Philipp Apollonio war. Auf ein mythologisches Vorspiel folgte die aus bekannten Motiven der europäischen Romanliteratur des XVII. Jahrh. zusammengesetzte Fabél: ein Prinz, der geraubt wird, unerkannt in sein väterliches Reich zurückkehrt und im Begriffe steht, seine Schwester zu heiraten; die verlassene Geliebte des Prinzen, welche ihm in Mannskleidern nachfolgt und ihn nach vielen Verwickelungen wieder gewinnt. Das Stück musste auf den besonderen Wunsch Christinens am 7. November wiederholt werden und dauerte volle 6 Stunden; durch scenische Kunststücke, Verwandlungen und Maschinerien war für die bunteste Abwechslung gesorgt. Das Libretto wurde in Druck gelegt und den Zuschauern in die Hand gegeben. (A. Busson, Christine von Schweden in Tirol. Innsbruck 1884.)

1660 finden wir dann den deutschen Prinzipal Christoph Blümel mit neun anderen deutschen Comödianten im Dienste



desselben Erzherzogs Karl Ferdinand. Er bearbeitet den "Juden von Venedig" der englischen Comödianten, aber auch die Uebersetzung, welche ein Mitglied des tirolischen Adelsgeschlechtes deren von Kunigl bereits früher von einem italienischen Drama des Cicognini veranstaltet hatte. Nach dem Tode des Erzherzogs Karl Ferdinand (1662 †) finden wir die "Innspruggischen Hofcomödianten" in Laibach; hier oder noch in Tirol sind zwei ehemalige Mitglieder der Truppe des englischen Comödianten Jollifuss zu ihnen gestossen, Hoffmann und Schwarz, und neben romanhaften Verwicklungen wie im "verirrten Soldaten" führen sie auch die Geschichte des hl. Eustachius auf. 1663 und 1664 spielen sie in Wien und treten dann in den Dienst des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz; aus "ehemals Innspruggischen" werden die kurpfälzischen Schauspieler, welche 1667 in Basel, 1668 in Frankfurt, Köln, Aachen auftreten. 1674 verschwinden die letzten Mitglieder in Graz unseren Blicken (Bolte, Shakespearejahrbuch XXII 189 ff.).

Dem folgenden Abdruck des Speculum humanæ vitæ liegt das der königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden gehörende Exemplar zu Grunde.

Den Text habe ich nur an wenig Stellen zu ändern für nötig gehalten: 10, 35 (von oben) ihren anstatt ihre; 12, 8 ge= ringen anstatt geringes; 13, 23 Zug'anstatt Zeug; 21, 35 sachen anstatt sagen; 23, 4 geren anstatt gerer; 38, 3 sich anstatt siel; 41, 7 f. der Herr zu ihnen anstatt der zu ihnen Herr; 47, 14 für= streden anstatt fürsterden; 51, 25 sünbliche anstatt fünbliches Häufig steht druckfehlerhaft n anstatt m im Dativ, und da diese Fehler so oft wiederkehren, habe ich auch dort die starke Form eingesetzt, wo sie an sich nicht unbedingt nötig war: 5, 22 allem; 5, 36 jrem; 6, 18 allem; 8, 21 meinem; 9, 24 bem; 15, 1 seinem; 15, 27 meinem; 23, 33 Ewrem; 24, 34 Christlichem; 29, 39 ihrem; 52, 20 welchem; 52, 25 gerechtem; 52, 33 ihrem; 54, 36 rechtem; 56, 5 vielem; 56, 21 Gottsforchtigem; 62, 21 jrem. Umgekehrt steht im Original die starke Form in folgenden Fällen durch Druckfehler: 11,7 u. 34,6 gueten; 54,24 menschlichen; 62, 16 zu ben; 63, 20 beinen. Die Gemination in habe ich stillschweigend in mm oder mb aufgelöst, vn in vnnb. Die Interpunktion rührt gleichfalls von mir her. Aber 13, 22

vngeiebte hätte ich (nach 55, 6) nicht in vngeuebte verwandeln sollen; und 55, 27 ist [40a], 56, 25 [40b] einzusetzen.

Sprachlich merke ich folgendes an: 5, 2 Geschwistergeth s. Schmeller I 651. 9, 12 ber koften, pl. die koften Schmeller I 1308. 10, 20 anheut: Schmeller I 819. 10, 27 bas Ort = Ende, Spitze; Schmeller I 151. 10, 28 verblasen = ausschnaufen; 11, 39 Krantelmal: fehlt bei Schmeller, fehlt bei Schmeller. vgl. Albertinus, Gusmann von Alfarache 1631 S. 299: beß= gleichen seten die Cheweiber ihren Mannern Bocksborner auff, qumalen wann dieselbigen ihnen verwilligen vnd zusehen, daß sie circularia ober Krantmahl halten, ihre vertrawteste vnnb beste Gespielen vnd Tantschweftern barzu laben. 12, 25 kluppen = hd. Kluppen, Zwangholz, figürlich Verein loser Vögel, liederlicher Gesellen; Schmeller I 1336. 13, 22 groß und kleine Hansen; Schmeller I 1134. 14, 22 Rratichmar = Kretschmar, Schmeller I 1388: Wirth. 16, 1 bas Leger = der Leger, das Geleger bei Schmeller I 1548: Weideplatz mit Statt. 18, 27 rhuebig = rüewig, ruhig, behaglich. 19, 24 Rreß = Krause, bei Albertinus s. Trautmann a. a. O. 58. 22, 34 Prachssen en oder Prachsen; Schmeller I 344: Säbel, Schwert (verächtlich). 26, 17 Hausarme Leute: das Wort finde ich noch in dem von Schiller redigierten Jahrgang der Stuttgarter Nachrichten zum Nutzen und zum Vergnügen 1781, Nr. 46, S. 181. 26, 21 u. ö. E. Best oder Bestigkeit = Euer Wolgeboren; Schmeller I 774 f. 30, 5 hinberstellig = rückständig, zurückgeblieben; Schmeller I 1137. 31, 9 und 45, 18 in die Zuge greiffen = in die letzten Züge fallen; Schmeller II 1098. 37, 1 Rabler = Räblerducaten; Schmeller II 4. 39, 13 merenb = lat. merenda, Nachmittagsbrot; vgl. Albertinus a. a. O. 300: mörend. 42, 12 Rublboctor weiss ich nicht sicher zu erklären: entweder verächtlich, wie man sagt Nudldrucker für Knauser, oder von die Nüd = Durchfall, schnelle Kathrin? 44, 28 ber Gsundt oder Gsund - Gesundheit; Schmeller II 307. 46, 7 Kenchen — Kerker; Schmeller I 1219. 48, 13 Perner = Berner, Berner Pfennig (240 Berner = 1 Pfund, 5 Pfund = 1 Gulden); Schmeller I 279. 48, 29 Meibt = Minnte, gar nicht; Schmeller I 1690. 42, 28 ber fram = Krampf; Schmeller I 1368.

Zu 38, 1 vgl. Böhme, altdeutsches Liederbuch Nr. 611 und die Parodie a. a. O. Nr. 610, Lilienkron, deutsches Leben

im Volkslied Nr. 136. — 41, 7 sind unter bie zwen die Zanni zu verstehen, die schon hier mitspielen. Im Personenverzeichnis fehlt der Bettler zum vierten Werk der Barmherzigkeit.

Sprichwörter: 5, 8; 6, 6; 6, 11; 8, 34 f.; 11, 27; 12, 22 f.; 21, 25 f.; 22, 24 f.; 26, 12; 35, 6; 49, 13; 48, 2 f.; 59, 2 f.; 59, 26; 60, 23; 61, 25; 63, 20 f. Fabeln: 21, 4 f.; 27, 28 f.

Wien, im Manuscript abgeschlossen den 26. Juni 1888; im Satze beendet den 10. Dezember 1888.

J. Minor.

Gin Schöne COMCEDI SPECV-LVM VITÆ HVMANÆ,

Auff Teutsch

Ein Spiegel des Menschlichen Lebens genandt.

Vignette.

Getruckt in der Fürstlichen Statt Insprugg, durch Johannem Pawer.

1584.

[Zeile 2, 3, 5, 7, 10 und das Wort "Inssprugg" in Zeile 8 sind im Original roth gedruckt.]

| • | | | |
|---|---|---|--|
| | | | |
| • | | | |
| | | | |
| • | | • | |
| | • | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | , | |
| | | , | |
| | | | |

[1^b]

Bue bem Leser.

Nachbem ber Durchleuchtigist Hochgeborne Fürst und Herr Ferdinand Erpherpog zu Desterreich, Herpog zue Burgund, Graf zue Tyrol 2c. vnser genedigister Herr, mir genedigist erlaubt vnnb vergundt, dise Comædi so ihr Fürst. Drt. selbst erbacht und gemacht in den Truck ze= bringen, hab ich den Lefer (der sich villeicht, daß dieselbig auff ein andere manier, als man sy sonst zemachen pflegt, gerichtet, verwundern mocht) erinneren wollen, daß solches nit one sonderen vrsachen beschehen, als nemblichen, die= weil man dem ordinari gebrauch nach die Comedien inn vil Prologus, Actus, vnd Scenas außzethailen pflegt, ist man darzue langer zeit, zue welcher sy gehalten, bedörfftig, dardurch die zuehörer vngedultig vnd wenig lust auffzue= merden vberkommen. Also haben hochgebachte Fürst. Drt. bise Comædi, so sp Speculum vitæ humanæ, bas ist: ain Spiegel des Menschlichen Lebens genennet, auff ain andere vnnd kurte weiß zuesamen gezogen, damit der zuehorer nit allain in der jezigen verkörten Welt lauff, guets vnnd, boses, wie auch solliche baide von Gott dem Allmechtigen belohnt vnd gestrafft, anhören, sonder auch, nachdem die Materi diser Comædi fein kurt vnd deutlich außgefürt, alles desto besser in die gedachtnuß fassen, sich darinnen Spieglen vnnd ain Exempel sein leben bardurch zerichten vnd zubesseren barauß nemen moge.

[2ª]

Der Erst Aeins

hebt sich an mit nachvolgendem Lobgesang, so durch die Engel vnnd Musicken gesungen vnd gehalten wirdt:

Laudate Dominum de terra, Dracones et omnes Abyssi. Ignis, grando, nix, glacies et spiritus procellarum, quae faciunt verbum eius. Montes et omnes colles, ligna fructifera et omnes Cedri. Bestiae et vniuersa pecora, Serpentes et volucres pennatae. Reges terrae et omnes Populi, Principes et omnes Iudices terrae. Iuuenes et Virgines, Senes cum Iunioribus, laudent nomen Domini, quia exaltatum, est nomen eius solius. Alleluia, Alleluia.

Auff Teutsch:

Lobet den Herren die jhr auff Erden sept, jr Walfisch vnd alle tieffen. Fewer, Hagel, Schnee vnd Epß, Wind des vngewitters, die sein wort außrichten. Verg vnd Bühel, fruchtbare Baum vnd Zedern. Thier vnd alles Viech, Gewürm vnd geflüegel mit Fettichen. Ir Künige auff Erden vnd alle Volcker, Fürsten vnnd alle Richter auff Erden. Jüngling vnnd Junckfrawen, jhr Alten mit den Jungen, lobet den Namen des Herren, dann sein Nam ist allain erhöhet, Alleluia, Alleluia.

Darauff volget das Gespräch des Reichen Jünglings mit seinem Hofgesindt, vand die vaderweisung des [2^b] Ainsidels, darauß zumercen das ain jeder, zuuorauß ain Junger Mensch, nichts für sich selbst, sonder mit rath vand zu vorderst der Gaistlichen, als denen von Gott vil geshaimnussen vor anderen geoffenbaret werden, handlen vad schließen solle.

Jungling:

Nachdem mir Gott der Allmächtig under andern auff diser Welt in meiner blüeenden Jungent guete gesundthait vnnd stercke des Leibs verlihen, zu dem das ich von guetem Stammen geboren vnnd nit aines geringen herkommens, Gelt vnnd Guets genueg, darzue mit herrlichen Land, Güetern, Palästen und Heusern versehen, solliches auch an fridlichen und sichern orten und wol versorgt, also das ich mich auff diser Welt gleich umb nichts bekummern darff: So waiß ich mich aber noch nit zuentschliessen, wie ich doch mein Ju-

gent mit Ehren hinbringen solle, dieweil ich auch weber Batter noch Mueter, meine Geschwistergeth mir auch alle mit Tod abgangen, vnnd ich also ainiger vnnd der letste meines Stammens verlassen, will ich dich, lieber Hofmaister, als den ich jederzeit getrew befunden, vmb Rath fragen, wie ich solliches angreiffen möchte.

Der Hofmaifter:

[3*] Genediger Herr, ich hab all mein lebenlang gehört, das der so Rath begert, dem selbigen sey zerathen, vnnd der sich aines gueten Raths helt, dem selbigen es wol vnd glücklichen von statten gehet, auch jne nit gerewen thuet, das aber E. G. mit meiner Person, und mit meinen ge= trewen onterthenigklichen Diensten genedigklich zufriben, thue ich mich nit wenig erfrewen, ware mir auch nichts liebers, dann das E. G. ich (wie ob Gott will vnd ohne rhuem zemelden bigher beschehen) an jeto auch, weil E. G. meines vnterthenigen Raths begeren, wol vnd nutlich dienen kunde, vnd sollicher mein Rath E. G. zu allen Ehren vnnd gludlichem vortgang geraichen mochte. Run aber, genediger Berr, ist es in diser verkörten Welt laider also beschaffen, das diejenigen vnd zuuorauß junge Leut, denen Gott vnd das Gluck in allem, was die Menschliche vnderhaltung vnnd wolluft belangt, alles benüegen vnnd volkommenheit verlihen vnd beschert, wenig des Vatterlands noch den gemainen nut vnd wolfart betrachten, sondern gedenden nur dahin, wie sy jren Pracht fueren gueten muet haben vnd inen selbst allain lieben mochten. Darumben, genebiger Herr, were mein getrewer rath das E. G. sich auf ain zeitlang an ainen Fürstlichen Hof vnd fürnemblichen an E. G. Landsfürsten Hof begeben theten; dann ain sein bing ist, wann ain Herr seine onderthanen und die Ander= thanen jren Herrn erkennen lernen, bardurch baider lieb vnnd vertrawen gegen ainander wachsen. [3^b] Aber das mueßten E. G. sich hueten, das sp sich kainer leichtfertigen jungen Gesellschaft annemen, derselbigen sich auch nicht anhengig machen, sondern allain jrem Herrn vnnd Lands= fürsten getrewlich vnnd fleissig auffwarten, vnd sich gueter Ehrlicher Gesellschafft befleissen.

Jungling:

Lieber Hofmaister, du hast wol recht von der sachen geredt, lasse mir auch dein getrewe mainung nicht mißsfallen, so will ich doch darüber etlicher anderer meiner getrewen Diener rath vnd guetbedunden auch anhören. Dann man sagt: vil solten rathen, aber nur ainer schliessen. Derohalben, lieber Stallmaister, wöllest mir dein mainung auch anzaigen, wie ich meine sachen (weil du mein begeren alberait vernommen) anrichten möchte?

Stallmaifter antwort:

Genediger Herr, es ift ain Sprichwort: ain jeder Vogel singt sein gesang. Dieweil ich dann, wie E. G. wol wissen, von Jugent auff ain Kriegkman gewesen, mir auch das Kriegen (Gott hab lob) wol bekommen, dann ich Ehr vnd Guet dardurch erlangt: So were mein vndertheniger Rath, das E. G. als ain frischer, starder, junger Herr sich auff das Kriegswesen begeben hetten, darzue E. G. mit allem bem, so ainem Krieggman vonnoten, von Gott vberflussig begabt vnd versehen, dann da kain mangel, weder an gelt, an der Person, noch andern [4"] qualiteten ver= handen, so sehen E. G. auch in was ansehen jetiger zeit die Kriegsleuth, die da etwas versuecht, sein und wie sp vor andern herfur gezogen werben, ain Rriegsman kan auch seinem Herren vnd Batterland vil nut schaffen. Dann E. G. wol zuerachten, bas ben bisen immerwerenden Kriegen vil Kriegsleut erschlagen werden, vnnd sonst durch manicherlay weg vmbkommen, vnd mueffen die Kriegsherrn vnd Obersten andere an derselben stat haben, die man zuer= haltung Land und Leut bedürfftig ift. So ift auch das Kriegs= wesen das lustigst leben auff diser Welt, dann ain Kriegs= mann hat guete Gesellschafft, Essen vnd Trinden voll auff, Gelt vnd Guet, auch was sein hert begert, bekommt er genueg vnd vberflussig, vnnd ich waiß wol, wann E. G. nur ainmal ainen anfang machen, bas sp nit leichtlich ober so bald mehr außsetzen wurden.

Jüngling:

Ich wurde gleich jer mit Ewren rathen, vnd machts

ein jeder guet in seinem Sinn; ich mueß meinen Secretari auch fragen. Lieber Secretari, was sagst du barzue?

Secretari antwort:

Genediger Herr, E. G. sollen wissen, das derselben ich so lang mir Gott die genad vnd das leben verleicht, getrewlich vnnd gehorsamlich dienen will, aber in Krieg tan E. G. ich nit rathen, bann was wolten sich E. G. zeihen, weil sy daheimen in gueter rhue sein, zue Essen [46] vnnd Trinden, auch was ir hert begert, gnueg haben, das sy solliches erst mit grosser gefahr im Krieg suechen wolten; wöllen sy es aber thuen, so nimb ich den nechsten vrlaub. Dann in Krieg komb ich nit, bin dessen nit ge= wont, schlecht mich ainer krumb vud lamb, so kan ich nimmer schreiben. Haut mir ainer ain Schrammen in kopff, so wird ich doll vnnd bin auch nichts mehr werth, was solt ich dann im Krieg thuen, das Pulffer kan ich nit schmeden, wann ich bahaimen bin, kan ich nit lepden, wann man zue der Tartschen scheust, was wirdt mir dann im Krieg geschehen, da man mit groffen Studen ombgehet, so hab ich auch von etlichen meinen gesellen gehört, was es für ain gefärliches Ding vmb das Kriegen sey, das ime offt ainer dermassen forchtet, das er (waiß nit was) thuet. Nain, nain, genediger Herr, in Krieg komme ich nit, vnd habens E. G. mir nur nit für übel. Aber das wolt E. G. ich wol Rathen, nachdem E. G. jung, gesundt vnd starck, auch Reich, bas E. G. auff ain Jar ober zway aufzugen frembde Land durchraisen, vnd derselben art vnd sitten extennen lerneten, wann bann E. G. widerumben haimb oder sonft vnder die Leut kommen, so kunden sy auch etwas von der sachen reden, dann wer vil sicht, der erfart vil, macht sich mit vil Leuten bekannt, vnd kan ime in seinem alter auch zu nut kommen, das er sich in ains und anders besto beffer schiden mag.

Der Jungling spricht:

[5*] Ich mueß gleich lachen, das ich ain so fraidigen Diener an dir hab, du darffst nit sorgen, weil du ain so waidlicher Gesell bist, das ich dich mit mir inn Krieg

nemen wirdt, vnd dunckt mich, der beschluß deiner Red sen besser, dann der ansang, ich wolt dennocht auch geren meines Haußmaisters mainung vernemen.

Der Haußmaister sagt:

Genediger Herr, ich hab gehört, vngefragter solle kainer sich mit reben einmischen, ob mich gleich wol das schweigen hart ankommet, wann aber E. G. meiner ainsteltigen mainung begeren, will ich dieselbige vnterthenig vnd gehorsamlich verwelden.

Der Jungling:

Wolan so sag her, dann man will sagen, das bet geringern Leuten auch manicher guter rath zefünden, dar= umben seh ohne alle forcht, vnnd Red nur dapffer herauß.

Der Haußmaister:

Nun wolan, genediger Herr, so will ich in Namen Gottes fortfaren. Ich hab ben einem gleichen gehört, was durch den Hofmaister, Stallmaister und vorauß burch den Secretari vor mein gerebt worden, so wiffen aber E. G. vorhin wol, das ich mich auff der gleichen sachen nichts verstehe, nicht darumben das ich mir forcht wie der Se= cretari, sonder allain meinem beuolhnen Ambt vnd ber Haußwiertschafft außgewart, darumbe [5 b] ich bestoweniger dauon Reden kan, dieweil aber E. G. selbst wissen, das sp ain ainiger bes Namens vnd Stammens, auch gelt vnd guets genueg, so were mein Rath, E. G. bliben dahaimb vnd liessen vmbsehen, ob ain schönes, junges, haußliches Frawlein, E. G. standt vnd herkommen gemäß und von ainem Fruchtbaren Geschlecht herkommende, verhanden wer, die nit vil inn Stetten vnd an Hofen erzogen, so bey allen Rirchwenhen, Hochzeiten und Bandeten sein wollen, und verhepraten sich mit jr, darmit sy zuerhaltung jres Ramens vnb Stammens Mannliche Erben vberkommen, bann solte E. G. also in jrer jungent one Erben abgehn, borffte E. G. gleich so bald ainer Erben, ber E. G. weber band bir Gott, noch gnad dir Gott nachsaget, sonder sich vilmehr zunor auf E. G. Tob gefrewd hat, barmit Er nur zu ben schonen

schönen Güetern vnnd Reichtumb kommen möchte, es kan ainer dahaiment auch wol etwas lernen, dann es seind deren Leut genueg verhanden, die sonst nichts zuschaffen haben als Büecher schreiben, darinnen man allerlay Land vnnd Bölder, art vnnd sitten beschriben sündt, auch die Landbordnungen, darinnen kimden E. G. sich auch erlustigen vnnd etwas lernen, darzue weil E. G. one das vil Diener zehalten pslegen, möchten E. G. solche von allerlay Naztionen, die getrew, Erdar vnd eines zimblichen Alters, annemen, den weltlichen sy solches zum thail gleich so wol erfaren vnd erfragen künden, dardurch dann E. G. vil uncosten, der sonst ober [6ª] andere sachen, wie vor mir gemeldt, aufsgehen wurde, verhüetet kan werden.

Der Jungling fagt zu seinem Hofmaister:

Lieber Hofmaister, was gehet da für ain feiner alter Mann daher?

Der Hofmaister:

Genediger Herr, ich halt ihn für ain Ainstidel.

Der Jungling:

Was ist dann ain Ainsidel?

Der Hofmaister antwort:

Ain Ainsidel ist, der sich der Welt entschlecht vnnd in den Wildnussen wont, in seiner Zell oder Hutlein mit seinem gebett Gott dem Allmechtigen Tag vnnd Nacht dienet, denen auch durch die Himmlischen Influenzen vil verborgne sachen geoffenbart werden.

In dem kompt der Einsidel, spricht dem Jungling que:

Grueß dich Gott, lieber Jungling.

Der Jungliug:

Dand euch Gott, lieber alter Batter, wie kombt jr also vnuersehens vnd vnbekannter weiß zue mir, was ist ewer begeren?

Der Einsidel:

[6^b] Die vrsach meines herkommens ist nichts anders, dieweil ich auß Himmlischer Eingebung waiß, das dein sürnemen guet und ausstrecht, und dich nit entschliessen kanst, was du für ain weg dein leben mit ehren hinzubringen für dich nemen sollest, so wolt ich die gern ain guete lehr und rath, da du anderst dieselben an mich begerst, mitsthailen.

Jungling:

Lieber Batter, ich thue mich gegen Euch gar vast bebanden, wie kundt jr aber wissen, was meine anligen sein, dieweil wir vnser lebenlang ainander nie gesehen?

Einsibel:

Lieber Sohn, du solt wissen, das vns, die wir vns der Welt entschlagen vnnd also von derselben abgesündert in der Wildnuß wohnen, Gott dem Allmechtigen dienen, von seinen Göttlichen genaden vil gehaimbnussen geoffensbart werden, dardurch wir sampt vnserer lehr der Welt zuhülff kommen, sy vnderweisen vnd das Himmelreich Gottes mehren künden.

Jungling:

So ich nun, lieber Batter, vermercke, das jr mit sollichen genaden, darab ich nit zweyfel, von Gott dem allmechtigen begabt, so werd jr mir zu meinem Borhaben auch wol rathen kunden, und will Euch nit verhalten: Nachdem ich an heut ainen weitten weg geraist, vnnd mich derselbig gleich an dises ort getragen, da ich meine [7 a] Roß süetern vnnd verblasen lasse; bin ich mit meinen Dienern, dise Art vnnd gelegenhait zubesichtigen, ain wenig spazieren gangen, vnnd mit ihnen, wie ich etwan meine junge täg wol anlegen möcht, vertrewlich geredt, daraufs mir mein Hosmaister gerathen, ich solt mich an meines Landssürsten Hos begeben, mit vermeldung, wie ein sein ding es sey, das ain Herr seine Buderthanen vnnd diesselbige ihren Herrn erkennen lernen, neben andern gueten lehrn mehr, die mir dann nit vbel gefallen.

Ainsibel:

Lieber Sohn, was dir dein Hofmaister gerathen, ist wol nit ain boser weg, wie ich dann auch solchen rath, wo man demselben bestendigklich nachvolgen kan, nit vnrecht haissen thue, aber es seind darneben vil verhinderungen verhanden, die an den Fürstlichen Hofen ehender zum bosen als zue bem gueten anfüern, bann bieweil bu von Gott mit Reichtumb an gelt vnd guetern genuegsam, ja vberflussig begabt, wurdest du vnangefochten nit bleiben kunden, vnd besorge du sepest noch zu jung sollichen an= fechtungen widerstandt zuthuen, dann an sollichen Hofen man allerlay gesind, guets vnnd boses, hochen und nidern Standts findt, ba sein Spiler verhanden, die nichts anders thuen, als tag vnd nacht dem Spilen außwarthen, die wurden nit onderlassen an dich zusetzen vnnd zum Spilen zunerursachen, dir auch zunerstehn geben, du sepest nur allain ain ainiger [7b] beines Namens, habest weder Weib noch Kind, Reichtumb vnd gelts genueg, wem du es dann sparen wöllest? funbest mit Spilen bein kurpweil haben; vnd wann du es also nit thuen wirdest wöllen, wurde ainer sagen: du sepest ain Stimpler, der ander: du sepest tain Hofman, ber britt: du sepest ain Sparhafen, vnd setzeten also nit von dir, biß sy dich in das Spilen brachten. Was volget aber auß dem Spilen? anders nichts als fluechen vnd Gotteslesterung, dann wo man verspilt, da wirdt man vnwillig vnd zornig, vnd kan fo gar Gottes henligen Leyden vnd Wunden nit verschont werden. zue seind ihr vil an den Höfen, die das jrig verthan haben, die wurden sich zu dir gesellen, dich loben, die besten wort geben, Bruederschafft mit dir machen, dich darnach omb Geltanleben ansprechen und Erempel fürwerffen: ber vnd biser habe auch andern Gesellen vnd armen Schluckern geholffen, thuest bu es nit, so bist du ein karger filt, vnd setzen dir mit andern schmeblichen Ramen bermassen zue, das du Ehren halben etwas thuen muest vnd hernach gleich so wenig als die andern bezahlt werden. Zum dritten: so findt man auch guete Zechbrüeber, die tag vnb nacht im Lueder ligen, die zeit nur mit Pancketieren, fressen vnnd sauffen hindringen, lassen vnder ihnen Krantelmal

herumbgehen, vnnd thuens also allain auff den Herren ansetzen, ain Herr mueß darnach sy (als wann sy das jrig in jren Diensten eingepüest) in ander weg mit gnaben bebenden, das doch ain Herr, [8ª] das er solliches vnnotwendigs verthuen vnnd verschwenden bezalen solle, nit schuldig ist. Wann bann ben sollichem Pancketieren, Arangelmalen ainer, so aines gueten vermüegens, nit besser Tractiert als der aines geringen, kan er jhnen abermals nit recht thuen. Wilst du bich bann an sy koren vnd Reichlich aufgehen lassen, so wirdt dir, ob du gleich noch so Reich werest, dein Gelt vnd Guet auch nit lang klecken. Zum vierten: so sein auch ber jungen Hofleut nit wenig, so ber Huereren und ungeburlichen Buelleren mehr als jrem dienst außwarten, die gante Nacht wie die wuetende Hund auff der Gassen vmblauffen, vor wellichen auch die ehrlichen Junckfrawen vnd Mädlein, so von iren Herrschafften außgeschickt werben, nit sicher sein kunden, verthuen das jrig nur mit vnnützen Leuten, vberlüftigen mit jren gueten worten vnnd verhaissungen die armen jungen Mädlein, biß sy sy jrem willen bringen, hernach aber wann sy jren willen verrichtet, halten sy ihnen das wenigist, vnd muessen die gueten Mädlein den spott zum schaden haben. Vor sollichen leichtfertigen Hofjundern und Gassentrettern wurdest du auch wenig sicher sein, biß sy dich in jr Gesellschafft und in die kluppen brachten, wie bann deren vntugenden an den Hofen noch vil mehr seind, darben ainer maniches mal seines lebens nit sicher sein kan, ware auch vmb den leib nit so vast zethuen, da nit darneben die Seel gleichkfals in gefahr kame. Es ist darpmben aber nit alles Hofgesindt also, dann man dar=[8b] under wol auch findet, die sich aller Gottesforcht vnnb tugent befleissen, jrem Herren getrew vnnd fleissig auff den dienst warten, solliche sollen die jungen Hofleut billichen Ehren, sich zu ihnen gesellen, für jre Batter halten, vnb von ihnen ain Exempel nemben.

Jüngling:

Lieber alter Batter, ich thue mich gegen Euch bes bancken, das jr mir das Hoswesen so wol ainen, als den

anderen weg zunerstehn geben, darüeber kan ich Euch aber auch nit verhalten, was mir mein Stallmaister gerathen, als nemblichen, das ich mich auff das Kriegen begeben solle, mit vermeldung das man jeziger zeit der Kriegsleut, dieweil jrer beh disem immerwerenden Kriegen vil vmbstommen, zuerhaltung Land und Leuten maisten bedürfftig, auch in was ansehen unnd Reichtumb ainer dardurch kommen mag, und was ime ainer sür guet leben im Krieg schaffen kan.

Uinsidel:

Lieber Sohn, was das Kriegen anlangt, kan ich dir, weil die Kriegszucht ben difen vnsern zeiten gar in abfall kommen und migbraucht wirdt, nit besinden, wie dir mochte darzue gerathen werden, dann es laider jeto darzue kommen, das ain jeder Oberster vnnd Haubtman will hochberuembt vnnd angesehen sein, vnderstehen sich groffer ambter, sagen vil von ihren Ritterlichen Tugenten, groffem Geschlecht vnnd herkommen, auch' [9ª] groffen Reichtumben an Land, Leut vnd Guet, nemen sich groffer Besolbungen an, bebenden also nur ihren vnd nit ven gemainen Rut, thnen auch andere zu sollichem befürdern vnnd gehet auff solliche vngeuebte groß vnnd klain Hansen ihrer Besoldung halber mehr auff, dann der gant Zug deß hellen Hauffen mit Sig erobern ond erlangen mochte, das beschicht aber auß kainer andern vrsachen, als burch groffe Fürbitt vnnd gunst groffer Herrn, welliche ihre Brueder, Batter, Freund vnd Schwager, wie man sy auch nennen mag, groß vnd klain Hansen herfürziehen, vnd dieselben vor andern befürdert muessen werden, da will alkdann ain jeder ain Haubtmanschafft und Beuelch haben, Leutenambt und Fendrich fein, bie boch ir lebenlang in Kriegsleuffen nie geubt noch gebraucht worden seind. Bnd wann man in in die Kriegß= rathe solle nemen, da man von Kriegsgebreuch handlen vnnd reben thuet, daran ainem Herrn Land vnd Leut, auch all sein wolfart gelegen, so kunden jre Guldene ketten, darinnen das ansehen und die vernunfft stecken solle, kain wort, noch das wenigiste, was sich in solchen wichtigen sachen geburn will, antwort geben ober doch mit hulflichem Rath erscheinen, lernen auch anderst nichts, allain Gott

schenden, leftern, fressen vnd sauffen, spilen vnd huereren treiben, denigen, den man beschützen folle, das jrig helffen mit gewalt nemen, Frawen vnd Junckfrawen ichenben, arme leut betrueben, vud letstlichen die vnwiderbringliche zeit vm=[9^b] sonst vnd vergebens verzeren, dardurch dann auch erkennt vnd augenscheinlich befunden wirdt, das bey solchen vngeschickten Haubt vnnb Kriegsleuten Haubt vnb Belbschlachten verloren, Land vnnd Leut zuboden gangen, mercklicher nachthail und unwiderbringlicher schaben empfangen worden. So kompt auch auß manichen Landen vnd Nationen ain Bold zusamen und stellen sich als waren Sy geschickt und genebt in Rriegen und wollen jederman fressen, wie man sy nennet die Eisenbeisser ober Feberhansen, vnd seind doch junge Knecht, Knoblachs Jundern, die des Harnisch nit gewohnt seind, mit kainer harten arbait nie beladen gewesen, des Kriegswesens nie erfaren, denselbigen ist jr hert, wie ir gesicht und schreyen auß= weißt, mit Gottsleftern schelten und fluechen, fressen und sauffen, welliche auch nit anderst wissen, dann es solle auff diese weiß alles darmit außgericht sein vnd haben in jrem finn also beschlossen, es gehe in Kriegen also zue, wie auff den Kirchweihen oder in den Kratschmar und in den Wiertheusern; auff bergleichen Gesellen ist wenig hoffnung oder trost in kriegsleufften zusetzen, es sehe dann das sy in bessere übung vnd erfarung kommen. Wellicher aber ainen rechten Kriegsmann abgeben will, der solle fein von anfang anfahen, lernen alle Kriegsambter zuuersuechen, vand sich deren kaines, wie gering es ist, mit nichten schämen, als nemblichen von einem jungen anzuheben, benen bann das Kriegen vnnd die Trommel [10ª] ain lieblichs Spil in ohren ist, volgent ainen Hackenschützen, Doppelfolder, Furier, Waibel, Beldwaibel, Leutenambt, Fendrich, Haubtman, Obersten Leutenambt abzugeben, biß er gar zu ainem Obersten wirdt, one was auch die andern Kriegsambter, als Schulthaiß, Wachtmaifter, Quartiermaister, Zeugmaifter, Profoß, Prouiantmaister vnd dergleichen sein mogen. Alßbann kan er als ain erfarner, versuechter Kriegsman, ba ainer inn seinem Kriegsambt ainen Kriegsberrn betruegen vnd nit, wie sich geburt, verhalten wurde, demselbigen zue= sprechen und seinem Herrn, anch Land und Leut vil nut schaffen. Dieweil dann die sachen ben diser Welt, das Kriegswesen so wol als andere Professionen belangend, dermassen beschaffen, das darinnen anders nichts als lautere aigennühigkait, ergerlichs leben und darben grosse gesahr leids und lebens, auch gewissens halben, der Seelen seligstait verlust zu besinden, so kan ich dir, lieber Jüngling, dieweil du noch in deiner blüenden jugent, starck und gessundt, darzue mit Reichtumb von Gott begabt, auch das du den grossen gesahrligkaiten und ergernussen nit entzinnen, vilweniger dieselbigen erleiden und vberstehen würst künden, mit nichten rathen, das du dich in den Krieg begeben sollest.

Jungling:

Lieber alter, dieweil du so wol von den sachen reden kanft, so würft du gewiß auch ain Kriegsman gewesen sein.

[10^b] Ainsibel:

Ja, mein lieber Son, ich hab solches alles wol verssucht und erfaren, dieweil ich aber befunden, das kain schwerer orden auff diser Welt, dann ain Kriegsmann ze sein, mit guetem gewissen hab ich mir fürgenommen, ain Ainsidlisch leben an mich zunemen, wie ich dann, so lang ich darinnen bin, erfaren, das es mich vil leichter als das Kriegen ankommen.

Jungling:

Wie kan das sein, mueß doch ain Ainsidel, wie ich von meinem Hofmaister verstanden, abgesondert von den Leuten, nur allain in der Wildnuß und under den wilden Thieren sizen, sich der Wurzeln und des Wassers behelssen, ain Kriegsman aber der ist Frey, hat und bekompt, wie ich hor, essen und trinden volauff, Gelt und guets genueg, auch was sein herz begert.

Ainsibel:

Mein lieber Sohn, da thuest dn weit sählen, redest auch gleich daruon, wie du ain Kriegsman bist. Dann ich will dir sagen, ain Kriegsmann, der ain ganzen tag in Regen vnd Schnee in seiner Kustung zeucht, wann er

ins Leger kompt, hat er noch kainen brucken Plat, da er sich nider mocht legen; will er ihme dann ain hueten Pawen, mueß er erst in ain Dorff lauffen, den Pawen jr Holt vnnd Pretter nemen, thuets ainer nit, sondern gebenckt an sein gewissen; das er seinen Nechsten belai= [11ª] digen solle, so mueß er auff blossem nassen boden ligen, auff ihn regen vnnd schneiben lassen, darzue wann die Wacht an ihm ist, die ganze nacht vnder freyem Himmel in Regen vnnd Schnee stehn, kompt er inn das Leger, ist er hungerig vnd durstig, vnd seind die Prouiant noch nit verhanden, vnd ob sy schon verhanden, hat man ihne et= wan noch nit außzalt, ba lauffen Sy dann auff die Paurn, nemen ihnen das jrig, was Sy finden thuen, mit gwalt, will ihme ainer barumben ain gewissen nemen, so mueß er hunger vnd durst leyden. Nimbt man dann ain Statt ein, vnnd will ainer mit blindern nichts bekommen, so mueß er ain armer Gesell bleiben vnd hat sein leib vnnd leben vmb sonst in gefahr gesetzt. Nimbt er ain gefangnen vnd thuet in zu hoch Ranzionirn, so beschwert er abermalen sein gewissen, will ainer seinem Haubtman nit durchgehen, vnnd ainen blinden Namen helffen machen, so hat er kain gunst ben ihm, thuet ers dann, so ist das gewissen wider= umben verlett, wie dann bergleichen sachen vil verhanden, ain Gaistlicher Ainsibel aber hat bennocht seine stund zum essen, zum schlaffen, zum betten, sein brudne gebectte Sutten, dienet mit gueter rhue vnd gewissen Gott dem Almechtigen vnd seiner Seelen seligkait.

Der Jungling:

Lieber Batter, jetz merck ich wol, das mehr zum Kriegen gehört, als mir mein Stallmaister fürgeben hat, [11^b] vnd mueß gleich lachen, so ich daran gedenck, wie mein fraidiger Secretari den Krieg außgefüert hat.

Einsidel:

Was hat er dir dann guets gerathen?

Jungling:

Er hat mir gerathen, dieweil ich so ain stattlich ver-

mügen hab, ich solle ain Jar oder zway frembde Land burchziehen, dieselbigen zusehen vnd etwas zuerfaren.

. Einsidel:

Lieber Sun, es falt sich nit, das ainer, der weit vnder der frembde zeucht und vil sicht, auch vil lernet, aber es versteht sich so wol auff bas boß als auff bas guet, vnd ist grosse gefährligkait barben, bann ich wil bir vnder andern Reisen in die frembde Land nur diß Er= empel geben: hast du lust zum henligen Grab zuziehen, ist nit ohn, das du was schönes da zesehen, dann was ist schöners als die Stett und ort, da vnser lieber Herr und Seligmacher Jesus Christus von vnsert wegen geboren, in vilerlay weg gemartert, gecreutiget und gestorben ist, zu besichtigen. Du solst aber wissen, das so offt ein Gesell= schafft mit einander zeucht, dieselbig selten gant widerumb haimbkompt, sonder etliche auß inen dahinden bleiben, one was sy für gefahr vnberwegen zu Wasser vnd Land vber= stehen muessen, wilst du dann andere ferrn Land, als Welschland, Spanien, Engeland, Portugall, die Türggen vnd dergleichen durchraisen, so kanst [12ª] du gleich so wenig ohne grosse gefahr leibs vnnd lebens durchkommen, darumben ich dir, dieweil du ain ainiger deines Namens vnnd Stammens, nit dar zue rathen kan.

Jungling:

Lieber Batter, du machest mir mit diser deiner red ain lust und ain forcht, dann wann ich gedencke die herrsligkaiten deren sachen, so ben dem henligen Grab zusehen, sonderlichen die ort, da Christus, unser Herr unnd Seligsmacher, gemartert, gepeinigt und gestorben ist, so bedunckt mich es sehe mein hert in mir gant unnd gar anzündt. Dargegen so mueß ich auch bekennen, dieweil ich ain ainiger meines Namens und Stammens bin, und du mir die gestährlichkeit der Raiß so groß machest, das ich es nit wol wagen darff, unnd dunckt mich schier ich werde meinem Haußmaister volgen.

Einsibel:

Hat dir dann dein Haußmaister ainen so gueten Rath geben?

Jungling:

Er hat mir gerathen, das ich ain feines, junges, züchtiges Fräwlein, so meinem Stand gemäß, zu der Ee nemen solle vnd fein dahaimben bleiben.

Einsibel:

Lieber Sohn, zu dem Heyraten als ainem ainigen beines Namens wolt ich dir schier ehender Rathen, [12b] dann du darben dein gewissen am aller wenigisten beschweren, auch Gott bem Allmachtigen, dir selbst vnnd deinem Nechsten am besten dienen kanft, dann sovil den Eestand betrifft, ist solcher von Gott dem Allmechtigen ein= gesetzt, vnnd darneben der siben Sacrament ains, wie auch die henlig Schrifft den Gestand an mehr orten, so ich kurte der zeit halber jeto zuerzelen underlasse, rhuemben, loben vnd preusen thuet, du auch sonder zweifel ben beschehnen zusamengebungen auff den Hochzeiten vnd Predigen durch die Priester wol vernommen wirst haben, welchen auch Christus der Herr, auff der Hochzeit zu Cana Galilea nit allain mit seiner Personlichen gegenwürtigkait, sonder auch mit seinem ersten Mirackel, als ba er Wasser in Wein verwandlet, geziert und geehrt hat, darauß wol abzunemen, das der Eestand Gott dem Herrn wolgefellig, in welchem auch der Mensch ain Gott angenembs vnd wolgefelligs leben rhuebiger vnd besser als in ainem andern Standt fueren kan, bann bieweil bir Gott ber Allmechtig gelt vnb guets genueg auff diser Welt geben, kanst du solliche gaben inn dem Gestand besser als burch Hofdienst, Kriegen ober frembde Land durchwandern anlegen und das Himmelreich erlangen, auß vrsachen: wir wissen bas die fiben Werck der Barmhertigkeit ein schlussel zu eröffnung des Himmels sein, wo wilst du die besser als im Gestandt vnb da du dahaimen bist verrichten. Dann fürs erst kanst du die armen Hungerigen spei=[13°]sen, zum andern die Durstigen trenden, zum britten bie Bilgram beherbigen, zum vierbten die Nacketen klaiben, zum funfften bie Rranden haimb-

suechen, zum sechsten die Gefangen erledigen, zum sibenden die Todten begraben laffen, vnnd folliches fein alles fachen, die du nit deinem Nechsten allein zu guetem erzaigt, sonder auch Christus selbst, als der, was man dem wenigisten vnder den seinigen gethan, ihme selbst gethan sein solle gesprochen. Bnb also barburch auch beiner Seel seligkait gedient, aber das will ich dir gesagt und darneben ge= warnet haben, das der bose Feind durch bose Leut, wo er die guete Werck waist, nit fepren thuet, wie er solliche verhindern möchte, als solliches die siben Todsünden, so schier am maisten im schwung geben vnd vom gueten ab= wendig machen, beweisen thuen. Dann ba zeucht am ersten die Hoffart, der niemand guet genueg sein kan, daher gibt dir ein, weil du so hocher herkommens und Reich, so sollest du dich zu deines geleichen vnd zue grossen Herrn gesellen, vnb kain gemainschafft mit ben armen, schlechten Leuten machen, da kanst du dich dann nit schon vnnd prachtlich genueg klaiden, es mueß alles doppelt Seiben auff Seiden, das geringer vber das Costlicher, als Seiden vber Gulbenstuck, vnd bermassen zerstochen vnd zerschnitten sein, damit man nur genueg verschwenden vnd hernach die Claider, wann sy schon nit abgetragen, nichts mehr nut sein kunden. Die Retten kunden nit groß vnnd schwer, die Cragen ober Kreß nit lang genueg sein, da man wol auß ainem ain [13^b] gant Hemmat machen kunde, da thuet man allerlay seltzame Klaidung, Huet, Pareth, Rock vnnd Schuech erfinden, die Part und Haar muessen auff manicherlan weiß gemacht, gepifft vnd gezigelt werben, ba sicht ainer ainem Affen, der ander ainer Gaiß, der drit ainer Laruen vnd dardurch mehr ainem gogen als ainem menschen gleich, barunder bann die Frawen vnnd Jundfrawen, die mit disem Laster der Hoffart mehr als die Manner befleckt seind, auch begriffen. Kombt es dann zum letsten End, vnd aines schon gern Rew vnd Laid hette, so kompt alßbann ber boß feind vnnd macht aines mit seinem fürbilden der Hoffart inn dem gewissen so irrig, das ainer gleich im zwenfel ber Gotlichen barm= hertigkeit stehet, vnd wann es wol gerath, in das Feg= femr ber Bueg tombt.

Jungling:

O lieber Batter, ob ich schon jung vnd vnerfahren, so mueß ich doch mit der Göttlichen warheit bekennen, das es laider nur gar zu wahr ist, dann wie ich von meinen Eltern seligen gehört, so haben sy noch Claydungen von jren Anherrn gehabt, vnd ob gleichwol mein Batter seliger vermüglich, so seind dannocht die Claidungen nit also zerschnitten vnd verderbt gewesen, das man dieselben, dieweil sy zu Ehren gemacht worden, nit wider brauchen mögen, wie ich dann selbster in meinen Kirchen etliche Meßgewandter gefunden, so auß meiner Boreldtern Klaidung gemacht worden.

[14a] Ainsidel:

Lieber Sohn, es ist darumben noch nit gar, ich hab dir noch wol mehr zusagen, als nemblich von dem Geit, welcher (wann er den Menschen vbergehet) ihne dermassen gefangen nimbt, das er seiner selbs nit mehr mechtig ist, darff ime nit genueg essen noch trincken, wil geschweigen das er ainem Armen etwas mitthailet vnd, thuet er schon ein Almuesen, so geschicht es mit so schwerem gemuet, bas er schlechten verdienst bardurch erlanget, die armen leut vnd vnterthanen muessen vmb jren schwaiß vnnd bluet geschunden vnnd geplagt werden, nimbt ihm auch kein ge= wissen, wann er durch groffen Wuecher seines gelts fich noch mehr bereichet, fallen bann themre Jar ein, so ließ er seine arme Leut ehender sterben und verderben, dann das er ihnen die wenigiste hulff thette, sonder thuet auff noch mehrer thewrung warten, so bleibt der Geit inn Rauffmans handlungen auch nit dahinden, da thuet man das gewissen auff ein ort setzen und suecht allerlay renck wie man den Nechsten vberluftigen kunde, da mueß Interesse vber Interesse gegeben werden, vnd was sy für verlegne waarn, es sey an Wein, Bich, Trait, Schmalt vnnb anderem, das schlagen sp ainem an pargelt statt an, vnd alles doppelt, deren man hernach nit geniessen oder ver= tauffen, ja zuletst gar hinwed werffen mueß, darzwischen gehet das Interesse immer fort, wie dann dergleichen dem Geit anhenige sachen noch vil mehr seind, also baß bas

gelt gleich aines [14^b] Menschen Gott wirdt, kombt er bann inn gefahr, als burch Krieg ober Brunft, so nimbt er souil er kan ertragen seines gelts zue sich, schlepts mit ihm hin vnnd wider, wie ain geitiger Hund so ain stuck fleisch in dem Maul tragt, vnd darf es nit nider legen auß forcht, das ime ain anderer das nemen mochte, hulfft dann dasselbig nit vnnd inderst mehr auß waist, so erzürnet er sich, darauff volgt die verzweyflung, ainer erhenckt, ber ander extrenct sich, der britt verlaugnet Gott gar, vnd ergibt sich dem bosen Feind gant vnd gar, mit Leib vnnd Seel. So findt man auch zum thail Leut, so Gott nit vor augen haben, sich allain der Welt wollust befleissen, vnd sich in die sund der Bnkeuschait nit allain mit ledigen, sonder auch mit Gelichen Personen in werendem Pandt der Ee haimblich vnd offenlich begeben, vnd die, so es haimblich, thuen wunderbarliche selzame lust vnd renck suechen, wie sy sollichs vnzüchtigs leben in der still ins werck richten, derselben auch allwegen als der frommen zufinden, wie ich dir dann solches wol weitleuffiger aus= spueren wolt, ich thue aber deiner als eines jungen Manns, vor dem man solliche sachen nit vil reden solle, verschonen, das wil ich aber dir wol vermelden, wie durch die vn= keuschait nit allain die Seel beschwert, sonder auch der leib durch manicherlay Kranchaiten, so darauß eruolgen, ver= derbt, deßgleichen wie das sprichwort lautet, nachdem die lieb kainen gesellen leyden will, vnder sollichen leichtfertigen gesellen kainer den andern [15a] nichts vergonnen, warten ainander für vnnd schlagen ain ander gar zu tob, das ainer also in seinem sündlichen fürnemen ohne alle Beicht, Rew vnd laid dahin sturbt vnd in abgrundt der Höllen fart, alßbann vberkompt er ain vberauß schone Braut, darben die Teufel auch iren Tant haben.

Jungling:

O mein lieber Vatter, hort auff von sollichen ersichröcklichen sachen zureden, jhr macht mir schier die weil lang, das ich mich gleich (Gott geb was ich mir fürneme) fürchten mueß.

Ainsidel:

Lieber Sohn, hab ein klaine gedult, ich wil dich nit mehr lang auf halten, dann allain noch dren Todsünden verhanden, so ich dir auff das kurtest erzelen und außlegen wil: als der Neid, Faulkait vnnd gefressigkait. Dann der Neid ist ain grosser grewl vor Gott, welches daher abzenemen, weil Gott selbst auß lauter lieb zue vns auff die Welt herab kommen vmb vnserer erlosung willen, vns ain Erempel zegeben, damit wir vnder vns auch ain ander lieben sollen, welliche lieb ben vns aber gant vnb gar erkalten, bessen ich dir vnder vilen anderen vnzelichen nur bises ainiges Exempel geben will, als nemblichen: Ift ainer inn seines Herrn gnaden, so seind bald dargegen zwaintig da, die ihne auff das eusserist veruolgen vnd trachten tag vnd nacht, wie sy ai=[15b] nen wider in vn= gnaben bringen und von Sattelein herab stoffen mochten, da mueß ainer ain Fuchßschwanzer, ohrenblaser vnd für= trager sein, fragen nichts barnach wann Sy nur jr vorhaben zu End bringen, ob es mit bes Herrn Nut ge= schehe ober nit, wollen doch auch für getrewe Diener gehalten werden, darauß dann eruolgt, das sy jrer Aid vnd Pflicht vergessen vnnd darnach ohn alle scheuch Schandungen Einnemen, sich Schmieren lassen, gleich wie der Fuerman das Rad, wellicher dann besser Schmirbt, ber kompt balber fort, bardurch thuen Sy ihren Herrn zu vnrechten Rathen vnd bewegen, also macht man gleich ein Rauffmannßschafft darauß, vnd wellicher mehr herauß kan bringen und pressen, ber ist ber best, als wann man in ainem frieg Prandtschätzen thuet, ich wolte dir wol andere gleichnuffen geben, so will ichs kurte halben bleiben lassen, vnnb auff die Secretari vnnd Schreiber kommen, bu muest mich aber recht verstehen, ich vermaine darumb nit alle. Wann bann die Secretari vnd Schreiber zu Morgens in die Canpley gehen vnd jre Prachssen herumb schwingen, wissen Sy nit, wie Sy stolk genueg herein tretten sollen, da sehen Sy auff dem Marct vor ihnen die gueten Schnappissen hangen, barnach ihnen bas Maul maffert, vnd haben kain Ruhe, sondern trachten wie Sy es in jr Ruchen bringen, boch wenig Gelts von ben jrigen bar-

umben außgeben, bann die Besolbung wurde es ihnen nit außtragen, da sein dann die Par=[16ª]theyen, so solches merden, vor der Canplen verhanden, warten fleissig auff, wolten geren vor den Armen befürdert werden, alßdann gehet es an ein schicken in jre heuser, wann anderst etwas guets auff bem Marct verhanden, bardurch bann die Armen gehindert vnd die Reichen vor ihnen befürdert muessen werden, vnangesehen das dieselbigen das warten besser als die Armen vermochten. So sparen Sy es mit dem gueten Wein auch nit vnnd wann man also in das wolleben kombt, volgt die Faulkait darauff, kans zu Morgens niemand auß dem Beth bringen, kommen spat in die Cantley, siten Sy zu Morgens beim Essen, so kommen Sy vngern von den gueten biglein. Deswegen dann abermals die Armen Partheyen auffgehalten werden, welches sambt den oberzelten sachen ben gueten Werden ain verhinderung bringen, vund barumben, mein lieber Sohn, wil ich bir hiemit gleich schließlich rathen, bas bu vnder allen beinen fürgeschlagnen wegen bich inn ben Gestandt begeben hettest, vnnd weil du vngefahrlich der Welt lauff, guets vnd boses, von mir vernommen, wil ich dich auch vermanet haben, bie weil bu von Gott mit Reichthumb vnd Guet vberfluffig versehen, das du beine sachen allhie auff biser Welt ber= massen austellest, wie es dann gar wol sein kan, damit du bessen, was bir Gott geben, mit guetem gewissen niessen, allhie seligklich sterben vnnd bort inn ihener Welt die ewig Seligkait erlangen mogeft.

[16b] Jungling:

Das verleyh vns Gott der Almächtig allen miteinander vnnd thue mich gegen Euch des trewen Raths, auch der hailsamen lehr vnd vnderweisung, so jr mir geben, bedanden, will auch Gott den Allmechtigen trewlich bitten, das er mir gnad wölle verleyhen, darmit ich Ewrem Rath vnd demjenigen nachkomme, so meinem Herrn vnnd Landsfürsten gefellig, meinem geliebten Batterland zu guetem, vnnd mir an Seel vnnd Leib zu nut kommen mag.

Ainsidel:

Lieber Sohn, dieweil du in disem gueten fürnemen bist, so wölle dich Gott der Allmechtig darinnen stercken vand bestettigen, ich will auch sein Allmechtigkait, damit du also verharren mögest, trewlich sür dich bitten, der Segen Gottes und das henlig Creut wölle dich vor allem vbel bewaren.

[17a] Der ander Actus.

Ist das erste Werck der Barmhertzigkait: als die Hungerigen speisen, mit der ersten Todsünd: Superdia, der Hoffart, darben zumercken, wann man schon ain guets Werck thuen will, dasselbig zunerhinderen der bose Feind sich jeder zeit besleissen thuet, wie dann dergleichen Personen, dardurch solliches beschicht, hernach gemainiglich in der straff Gottes absterben.

Das hoffertig Weib kompt zum Mann auff den Mark vnd spricht:

Mein Herr, was macht jr da vnder den stinckenden sachen, es verderbt ains nur die klaider darben, vnd thuen darnach stincken, gehen wir lieber spaciern in einen schönen Garten, da wir vns bey den schönen wolriechen Köslein vnnd Blüemlein erlustigen mögen.

Der Herr:

Mein Weib, du waist nit was du redest, vand auß was vrsachen ich daher gangen, des ich dir wol sagen wil, nemblichen: Nachdem diß Jar durch mißrathung allerlay gewächs, so zue der täglichen Narung gehörig, grosse tewrung eingefallen, so ist dennocht Got zeloben, das man noch täglich allerlay auff dem Marcht zunerkauffen herein bringt, wie wir dann da vor augen sehen, [17^b] du magst aber wol gedencken, wievil armer Leut, so solliches zustauffen nit vermögen, sich deß Hungers nit erwöhren künnen, vand darob wol gar ellendigklich zu boden gehen und sterben müessen, das mich dann nit wenig zu Christlichem mit=

leyden bewögen thuet, wie dann kain tag im Himmel hinsgehet, das wir die fürnembsten von der Statt nit zusamen kommen und beratschlagen, das man der Armen Gemain zuhülff kommen möchte.

Beib:

D mein Herr, wie mügt jr Euch vmb solliche sachen bekummern, wann wir in unserem Hauß genueg zu essen vnd zu trincken haben, was dörfft jr Euch vmb andere leut annemen.

herr:

O liebes Weib, ich sihe wol das du dich vmb die armen Leut wenig bekummern thuest, sonder nur deiner kinckenden Hoffart (die ich dir nit abziehen kan) auß= wartest, jederman thuest du verachten, gedenckest nit das vnser lieber Herr Jesus Christus, als er auff diser Welt gewesen, sich der Armen in sonderhait angenommen, dann wie der Euangelist Johannes am sechsten schreibt, da er vber das Galileische Meer fuer, vnd ihme vil Volcks, als fünff Tausent Männer, nachuolgeten, Sp aber nichts zu Essen hetten, erbarmet sich Ihesus vber sp vnd schueff, das Sy sich nider setzeten, es ware aber nit mehr ver= handen als fünff Gersten Brot vnd [18ª] zween Visch, also nam Jesus die Brot vnd, wie er danck gesagt het, thailet Er sy auß, denen die sich gesetzt hetten. Defigleichen auch von den Vischen, wieuil als sy wolten, da sy aber sat waren, sprach er zu seinen Jungern, leset die vbrigen studlein zusamen, das nichts verloren werde, da sambleten Sy vnb fülleten zwölff Korb mit Studlein von den fünff Gersten Broten vnd zwayen Vischen, die vbrig bliben waren, darauß Christus vns zunerstehn geben wollen, was man den Armen thuet nichts daran verloren werde, sondern man nur daran gewinnet, wie solches an den zwölff Korben (so vil mehr als die fünff Gersten Brot und die zween Bisch gewesen) abzenemen, Gott auch durch sein Allmechtig= tait dann taglich solches gegen vns armen Sundern er-zaiget, noch sich das liebe Getraid, vnd was sonst zu deß Menschen Narung auff dem Feld wechst, nit allain im saen, wachsen, maalen, wunderbarlicher weiß mehret, das doch Menschlicher vernunfft nach, wann man auf dem Feld die außthailung machen solte, nit müglichen were, souil Völcker auff der Welt zu vnderhalten, vnnd dises alles nit allain den Menschen benüeget, sondern auch das vber-bleibend dem Vich vnd geuögel zu guetem kompt.

Beib:

D mein Herr, vermainet jr, jhr wolt es Gott nach= thuen, so ziecht ewer Hosen vnd Schuech ab, vnd gehet Parfueß, es wirdt euch aber bald verdriessen.

[18b] Herr:

Du bist ain bose hoffertige stinckende Narrin, es hülfst doch nichts an dir, wann ich weiß red, so sagst du schwart, ich mag gleich nichts mehr mit dir anfangen, vnnd will mich deine Reden nichts irren lassen. Anecht, gehe hin vnd, wann du arme leut sindest, so laß Sy sur mein Hauß kommen, so wil ich Sy speisen lassen, damit du mich aber recht verstehest, so main ich nur die Haußarmen leut, vnd sag mir darnach, wieuil du deren zusamen bringen kanst, damit ich darauff die außthailung machen kunde.

Anecht:

Junder, ich hab E. Best wol verstanden, ich will E. Best beuelch sleissig nachkommen.

Beib:

Eya, mein Herr, dieweil jr dann souil vberiges Gelt habt, so gebt mir auch das ich mir etwas kauffen kunne.

Herr:

Was gehet dir dann ab? hast du nit alles genueg, was du zu deiner notturfft bedürfftig bist? sag was wilt du mehr haben?

Weib:

Mein Herr, ich wolt mir gehen ein Rot Samattins par Pantoffel machen lassen, vnd guldene Köslein darauff, fürs ander ein Silberens Kächelein, vnnd ein vergultes Papir darzue.

[19a] Herr:

Schweig still mit deinem hoffertigen vnuerschembten begern, schämb dich in dein herz hinein. Schweig, oder ich schlag dich ins gesicht.

Der Herr sagt zue ben Haußarmen Leuten:

Lieben leut, ich waiß wol, das jr ben diser Teweren zeit groffen mangel, auch hunger vnd not an täglicher Narung leidet, derhalben ich auß Barmherzigkait nit vnderlassen künden, Euch mit disem wenigen, damit jr auch zuleben habt, zubedencken, derohalben nembt hin, vnd habt also mit disem wenigen verguet, dancket Gott dem Allsmechtigen vnd last mich Euch in Ewerem gebett beuolhen sein, vnd ob ich Euch wol ein mehrers geben kundte, so mueß ichs, dieweil der Armen leut mehr, vnder dieselbigen auch kommen lassen.

Der Priester kombt zu der Krancken Weibsperson vnd spricht:

Grüeß Euch Gott, mein Fraw, Ewer Kranckhait ist mir herzlich laid vnd habe als ain unwürdiger Seelsorger auß Christlichem mitlenden nit kunnen vnderlassen Euch inn Ewrer Schwachait haimbzesuechen, ob ich Euch villeicht hierinnen etwas dienen vnd rathen kundt, wie ich dann (vermüg meines tragenden ambts) allzeit vrbittig vnd willig bin.

[19b] Die Krand Weibsperson:

Ach mein Herr, Gott sey Ewer Chrwürd Reicher belohner, das dieselbige ein Christliches mitleyden mit mir tregt, vnd als ain trewer Hirt das irrende, versüerte vnd vom Wolff schon halb zerbisne vnnd zerrisne Schäslein besuechen wöllet, dann allhie lig ich freylich under vilen tausent Wölffen, das ist under meinen Todsünden, deren mehr sein als der sand im Meer, die mein gewissen auff allen seiten wie die grimmigen Wölffe angreissen, vnd vnder souilen hundert Teuslen, die meiner Seelen wie die wüetenden Bern hefftig zuesehen, das ich mich auff das eusserist besorge, es sey meiner weder hülff noch rath,

sonderlich aber tobet vnd wuetet wider mich mein begangne hoffart, die ich nit anderst als der Reiche Mann, welcher in der Höllischen gluet begraben ligt vnnd nit ein Tropf= lein wasser auff sein zungen bekommen kan, inn meinem gangen leben getriben habe, mit herrlichen Klaidern, schein= barlichen geberden, prechtigen worten, verachtung anderer leut vnd der Armen, grosser anzal gesündes, vnd allerlay vbermuet, sonderlichen aber mit aufgeblasnem vnd geschwolnem herzen, welliches Gott fürnemblich ansihet. Dieweil ich dann weiß vnd offt inn der Predig gehört hab, das Gott der Hoffart auffs grewlichist widerstrebe, auch dieselbe an dem aller schönsten Engel im Himmel nit leiden kunnen, sondern benselben mit erschröcklichem zorn hinunder inn tiefen abgrundt der Hollen gestürzt, ge= schweigen dann, [20ª] das er sp widerumben hinauff lassen solt, trage ich groffe sorg, meine groffe Sunden werden schwerlich ben Gott gnad vnnd verzeihung sinden, ja wie= wol mir bewißt, das Gottes Barmhertigkait ohn endtlich vnnd an derfelben niemand verzweiflen soll, ich auch herts= liche Rew hab meiner wider Gott begangnen Miffethaten halben, so dunckt mich doch nit anderst, mein leib vnd Seel, mard und bain, hert und gemuet empfinden allberait den Rauch, gestanck und flammen des ewigen Fewrs, o wee, wee meiner armen betruebten Seel vnd gewiffen! Ach, mein Herr, wißt ihr aber mir ein ainigen Rath vnd mittel der Seligkeit zuzaigen, so thuets vmb Gottes willen, von mir soll ohn alles wider reden auffs aller gehor= samist vnd demuetigist Ewer trewe lehr vnd vnderweisung angenommen und gehalten werben.

Priester:

Fraw, sept getröst, dann Ewere sachen stehen (ob Gott will) besser als jrs selber maint und verstehet, dann dise grosse und angsthaffte beschwerung Ewers gewissens, so jr wegen der geüebten Hossart und anderer begangnen Sünden halben befindet, ist nit böß, sondern ain gabe Gottes, zusuor ab, dieweil jr daneben bekennt, das Gottes Barmsherzigkait unbegreislich, auch von herzen laid tragt umb alles, was jr wider Gott den Allmächtigen gedacht, geredt

vnd gethan habt, also pflegt Gott als der rechte Samaritan dem armen abgezognen vnd halb erschlagnen Menschen Wein vnnd ol in [20b] seine Wunden zugiessen, das ist die Sunder mit Rew vnb laid zuengstigen vnd darneben mit hoffnung vnd zuuersicht Göttlicher gnaden vnd des ewigen lebens durch seinen bittern Tod vnnd froliche Aufferstehung zutrösten vnnd zuerfrewen. Derohalben so ge= denckt nit allein, das ewere Sunden vnzelich vnd groß seind, sondern auch, das die Reichen verdienft, Nemblichen die selige Menschwerdung, mube vnnd arbait, schand vnnd spott, hunger vnnd durst, hitz vnnd kalten, angst und bluetigen Schwaiß, Wunden, Creut vnd bitterer Tod Jesu Christi, vnsers Herrn vnnd Seligmachers, nit allain Ewere fünden, sondern aller Welt missethaten, so weit vbertreffen, als die gante Welt vbertrifft vnd hinwigt ein klaines Sonnenstäublein, vnd sonderlich habt in acht, das seine tieffe vnermeßliche vnnd grundtlose demuet ewer vnd vnser aller Hoffart gleich wie ein tieffes Meer verschlunget und ertrendet, souerr jr nun diß glaubt, so gedendt das Gottes Sun nit allein zu andern, sondern auch zu euch sage: Also hat Gott die Welt geliebt, das er gab seinen ain= gebornen Sun, auff das ein jegklicher, der an ihne glaubt, nit verloren werde, sondern das ewig leben habe, darumb so ferr ihr disem meinem bericht stat vnnd glauben gebt, so macht euch als ein gehorsames kind ber heyligen Catholischen Kirchen gefaßt zum hepligen Sacrament ber Bueß vnd der henligen blung, beichtet ewere Sund mit warhafftiger Rew, vnnd da euch Gott ber Allmachtig von [21ª] difer Krancheit auffhulfft, queten fürsatz, ewer leben zu= befferen, last euch speisen vnb trenden mit bem himmelbrot bes wahren Leibs vnnd Bluets Jesu Christi, vnsers Er= Ibsers, so wirdt ewer verwundt gewissen gehailt und ewre betruebte Seel getrost und jr von Gott zu gnaden an= genommen werden wie Maria Magdalena, da sy auß rechtem Glauben und bueßfertigem herten dem Sune Gottes zu seinen Fuessen fiel vnb bieselbigen mit ihren zähern nepet vnnd mit ihrem Haar trudnet, so hat der trewe Hirt vunserer Seelen an seinen Schaflein, so mit schwerer Rrancheit belaben, sonderliches getroftreiches ge=

haimbnuß, Remblichen das Sacrament der letzten dlung, verordnet, dardurch die angesochtnen und gleich wie mit dem Tod ringende herzen, geistliche sterck und gnad emspfangen, wider die anlauff und stürm des bosen Feinds, auch verzenhung jrer hinderstelligen Sünden erlangen und offtermals, souerr es jnen seligklich, gesundthait jres leibs erhalten, wie dann solches der heilig Apostel Sanct Jacob reichlich in seiner Epistel beschriben hat. Volget Fraw, so werden alle schwere gedancken durch Gottes gnad eintweder gar verschwinden oder aufs wenigist seichter werden und wol zuertragen sein.

Arande Weibsperson:

Ach mein Herr, dieweil jhr mir solliches an Gottes stat sürhaltet und trewlich rathet, will ich gehorsamlich volgen unnd alles verrichten, was Gott gebotten hat [21^b] und in der heiligen Christlichen Kirchen gebreuchlich ist, Gott verlenhe mir darzue sein gnad und benstandt.

Das Gesang der Engel, weil sich die Krancke Weibsperson mit den letsten Sacramenten, als dem Fronleichnam vnd der blung versehen laßt:

Tanquam aurum in fornace probauit, et quasi holocausti hostiam accepit illos, et in tempore erit respectus illorum. Sap. 3

Auff Teutsch:

Wie das Gold im Schmeltofen beweret, also hat Gott die frommen beweret, vnd hat sy angenommen wie ain Brandtopffer, zue seiner zeit aber wirdt er auff sy sehen.

Die Krancke Fraw nach empfahung der Sacramenten spricht:

Dem Allmechtigen Barmherzigen Gott sey lob, ehr vnd danck gesagt, der mir durch seine heilige Sacramenta mein betrüedts herz erquickt, die schweren ansechtungen des Teufels gelindert vnd meine grosse sünden, wie ich gueter starcker hoffnung bin, vmb seines Suns willen von mir genommen, also das ich mich gewißlich versihe, durch Gottes barmherpigkait, wo nit aller zeitlichen, jedoch der ewigen straffen zu empflihen, vnd wann mein stündlein kommen wirdt, mit dem lieben Simon zusagen: Herr, nun lassest du deine dienerin in friden faren, dann meine augen haben gesehen deinen Hayland.

[222] Der Priester:

Amen, mein Fraw, das verleyhe vns Gott, vnnd ver= richte volend in Euch sein Werck, wie ers angefangen hat.

Darauff greifft die krande Fram in die Züge, vnd spricht der Priester:

Fraw, erinnert Euch, was jr von mir gehört habt, vnd sprecht in Ewrem herzen: Jesu, mein trewer Gott vnd Erlöser, erbarme dich meiner, vnnd laß deinen Tod mein leben sein! D du allerseligiste Junckfraw Maria vnd alle liebe Heyligen, bittet für mich!

Die Seel der verstorbnen Frawen im Fegfewer spricht:

Ach, ach, mein Gott, Erschöpffer und Erloser, was grosse Qual, vnaußsprechliche Marter vnd vnbegreifliche pein leide ich in diser Fewer gluet vnd Flammen, kaine vernunfft kan es begreiffen, kain zung außsprechen, auch kain Menschliches hert auff dem Erdboden glauben, was ich an allen meinen krefften, damit ich dich meinen Gott erzurnet habe, mueß lenden vnnd schmerplichen empfinden. Ach, het ich in meinem zeitlichen leben dich mein Gott mehr geliebt, meinen Nechsten nit so grewlich geergert vnd der Sunden der Welt und dem laidigen Sathan mit ge= danden, worten und werden, sonderlichen ber Hoffart nie= mals gedienet! [22b] Ach mein Gott, gedencke doch an dein grundtlose barmhertigkait, sihe an ben bluetigen Schwaiß vnd bittere Angst beines allerliebsten Suns vnnd alles, was berselbige von Juden vnb Hayden jemals erlitten hat, vnd erlose mich auß bisem fewrigen Pfal vnnd vnbegreif= lichen herzenlaid. Amen, du allerguetigister Gott, komme bald, Amen.

Der Engel trostet sy vnd spricht:

Sey getrost vnd gedultig, bu außerwolte vnd von Gott tewer erkauffte Seel, dann das lenden biser zeit ift nit zunergleichen mit ber vnaußsprechlichen herrligkait, die an dir kurglich wirdt offenbar werden, wie du auff ihener Welt auß Gottes wort offtermals gehört haft, es ist noch vmb ein klaine zeit zethuen, so wirdt sich bein hertlaid in Frewden, dein wainen in trost, dein ellend in grosse himb= lische Ehr verwandlen, du aber mit allen lieben Englen vnnd Heyligen Gutt beinen Herrn ewigklich loben vnd preisen, dann das raine, unbeflecte, hochheilige und vberauß angeneme Opffer des wahren Gott, leibs vnd bluets Jesu Christi, so man täglichen in der streitbaren Kirchen für dich vnnd beines gleichen helt, so wol das Gebett ber gangen Christenhait wirdt bas hert beines Gottes endtlich erwaichen und zu beiner Erlösung bewögen. Amen, das verlenhe bir Gott, Amen.

[23a] Der dritt Actus.

Ist das ander Werck der Barmhertzigkait: als den Durstigen zutrincken geben, mit der anderen vnd dritten Todsünd: dra et Auaritia, Jorn vnd Geitz, wie auch die verlaugnung Gottes vnnd die verzwenflung, so darauß erfolgen, mit Höllischer ewiger straff belont werden.

Der erft Durftig:

D lieber Gott, wie durft es mich so hart!

Der ander Durftig:

Es dürst mich warlich auch, wir wöllen dorten zu dem negsten Brunnen gehen.

Der erst Durstig:

Was ists, wann wir schon lang dahin gehen, ist es boch ain Schöpffbrunn, vnnd wir seind Krump vnnd Lamb, kunnen vns kain wasser herauff schöpffen.

Der ander Durftig:

Ey, lieber Gesell, kummer dich nichts, laß vns nur hinumb gehen, etwan kompt ein gueter frommer Mann, der sich vber vns erbarmet.

Der Herr ersihet die Armen vnd spricht zu seinem Anecht;

Lieber Hanns, was seind dort für Leut ben dem Brunnen?

[23b] Der Anecht:

Vester Juncker, ich halts für arme Leut, die gern Trincken wolten.

Der Herr:

Ich habe mein tag gehöret, das es ain Werck der Varmhertigkait sen, den Durstigen trincken zegeben, darumb wil ich selbst hingehen und sehen, was jr begeren sen.

Der Herr spricht den armen Leuten zue vnd sagt: Gott grüeß Euch, jr armen Leut, was macht jr da guets? ich glaub jr wolt gern trincken.

Die armen Leut:

D lieber Herr, wir seind arme Presthaffte leut vnd wolten gern trincken, können aber, dieweil wir Krump vnd Lamb, vns selber nit helffen, haben auch niemand, der vns auß disem Brunnen ain wasser Schöpffet, damit wir vnsern Durst löschen könden.

Der Herr:

Verziecht, lieben Leut, ich wil Euch bald helffen.

Der Herr sagt zu seinem Diener:

Hanns, nimbe hin mein Rock und Wehr, diser armen Leut ellend thuet mich erbarmen, ich wil jnen gleich selbs das Wasser Schöpffen.

[24*] Die armen Leut banden:

O lieber Herr, der Allmechtig Gott, der aller gueter Speculum vitæ humanæ.

Werck ain reicher belohner ist, wolle Euchs tausenbfeltig wider vergelten vnd vor allem vbel bewaren.

Der herr spricht:

Lieber Hanns, wie ist mich dise arbait so gering anstommen, vnangesehen das die Wasser Emer zimblich schwär sein, ich glaub frey das mir Gott (als der dem gueten allzeit beystendig vnnd hülflich ist) sondere sterct darzue geben, ich will gleich noch ain wenig warten, ob vileicht mehr arme Leut kämen, denen ich helssen vnnd etwas guets thuen kündt.

Ain reicher Kauffman kompt, redt mit jme selbst vnd sagt:

O, es wirdt nicht recht zuegehen, dann vorgestern, als es in vnser Gassen nahent ben mir gebrunnen, habe ich ain Bassel mit Geld, dasselbig zuerhalten, in den Brunnen, da dise Leut stehen, geworfsen. Sy werden es gewiß schon außtundtschafft haben, wann Sy es anderst nit schon herauß genommen, wie thet ich all meinen sachen, ich wils wagen vnd zu ihnen gehen.

Er gehet zum Brunnen vnd sagt zu seinem Nachbern:

Lieber Nachber, was thuest du da ben disem Brunnen?

[24^b] Der Nachber:

Lieber Freund vnnd Nachber, als ich meinen Geschäfften nachgangen, habe ich arme Leut bey dem Brunnen funden, die sein Durstig gewesen vnnd, weil Sy lamb vnd trump vnnd ihnen selbst nit helssen kunnen, hab ich mich vber Sy erbarmet vnnd ihnen selbst das wasser geschöpst vnd, weil es mich so gar leicht ankommen, gleich warten wöllen, ob etwan mehr leut kamen, denen ich helssen kundt, dann mich dunckt, solliche arbait komme mich sensster an, dann dein Gelt samblen.

Der reich Rauffman:

O mein lieber Nachber, bu thuest mir warlich vnrecht,

wo wolt ich das Gelt samblen, du vnd alle Rachbern solten es an meinem täglichen thuen vnnd wesen, auch an meinen Klaidungen wol spüren vnnd mercken, das ich arm bin.

Herr:

Schweig, es ist ain alts Sprichwort, das dise, so am Reichisten sein, sich am Ermisten stellen, vnd wann mans beym liecht sehen wil, so sein Sy wol die Ermisten, dann Sy essen vnd trincken jhnen nimmermehr genueg, man waist aber wol das du Gelt hast. Dann wann ain gueter Ducaten oder Eronen verhanden, so lassest du sy gewiß nit dahinden, Sy muessen außgewechßlet sein, vnd wann ir also ainen gueten hauffen zusamen bringt, so versteckt ihrs hin vnnd wider inn die Winckel, leydet [25°] angst vnnd not darbey. Derhalben ihr billich Armselige leut, vnd wirdt doch zu letst ewr Gelt einem andern zuthail, dem jrs nit vermaint.

Der reich Rauffman:

Man zeicht vns offt vil, das nit ist, du machst mir mein hertz recht schwer, das ich gleich auß meinen sachen nit kommen kan.

herr:

Lieber Nachber, ich hab dirs am hergehen wol ansgesehen, das dir nit recht ist, sonder schwermüetig bist, vertraw mir dein anligen, kan ich dir helssen, so wil ichs gern thuen, souil mir müglich ist, ich verhoffe auch, du habest bisher an mir allzeit einen trewen Nachpern gehabt und gespürt.

Reich Rauffman:

Weil du dich dann alles guets gegen mir erbeutst, so wil ich dirs gleich vertrawen, du waist dich zuerinneren, das es vor dreyen tagen inn unser Nachberschafft gesbrunnen, vnnd dieweil ich ein wenig ein Gelt bezeinander gehabt, hab ich es in ein Bassel eingeschlagen und damit, wann das Fewr inn mein Hauß kommen wäre, ichs nit verlur sondern versichert, in disen Brunnen geworffen, das ichs allwegen wider haben künde, wie ich dann dise zween

tag vnd nacht, allemal darzue gangen, ob es noch verhanden were, dasselb auch dise zuekunsstige nacht erheben wöllen, weil ich aber eben jetz dich ben [25^b] dem Brunnen fünden thue, habe ich bey sorg gehabt, du möchtest etwan das Vässel erhabt haben.

Herr:

Mich nimbt wunder, das du ein sollichen argkwon auff mich werffen sollest, du vnnd alle Nachbern wissen wol das ich, dieweil mir Gott mein tägliche Narung reichlich geben, vilmehr menigklichen vnnd sonderlichen den Armen, nach meinem vermügen mitgethailt, geschweigen das ich mich vmb anderer Leut Gelt bekummern vnd demsselben nachstellen solle, kan ich dir aber in diser deiner betrüednuß räthlich vnd hülslich sein, solle es von mir trewlich beschehen.

Reich Rauffman:

Dieweil ich dann vernimbe, das deme nit also, wie ich geargkwont hab, so verzeyh mirs vnd bitte dich, du wöllest mich in den Brunnen hinablassen, so wil ich selbert sehen, ob mein Bässel noch verhanden, dann das wasser ist nit so tieff, das ich es nit gründen möchte.

Der herr laßt ihn hinab:

Gar gern, warumb wolt ich dir nit die freundschafft thuen.

Der Kauffman hebt an zuschrehen vnd spricht: O mein Nachber, zeuch mich nur wider hinauff.

Der Berr fpricht:

[26ª] Hanns, mein Nachber begert widerumben herauß, hulff mir ziehen, er ist grausam schwär.

Anecht:

Herr, ich wil gleich kommen.

Der Rauffman fpricht:

D wee, o wee mir armen Mann! wo sein meine dide

Portugaleser, doppelte Ducaten, Rabler, doppelte Cronen, Sonnen Cronen vnnd andere außgeklaubte guldine Münzen hinkommen? o Gott, warumb hast du mich dise betrüebte Stundt erleben lassen, ich sihe wol, das ich auff diser Welt weder glück noch hail hab, bin auch von Gott gar verlassen, es ist mir schon etlich mal widersaren, das ich vmb das menig kommen bin, jezt wirde ich gar zue ainem Pettler. D Teufel, hülff mir widerumb zu meinem gelt, so ergib ich mich dir mit leib vnd Seel.

Der Berzweifelt:

Lieber Teufel, thue ein wenig gemach, ich hab mich eines bessern bedacht.

Der Teufel:

Nain, nain, mein Gesell, ich laß dich nimmer, du bist schon mein!

Der Herr zu seinem Anecht:

Mein Hank, wie ist meinem Nachbern geschehen, das er seinen Rock dahinden gelassen, und wie ein wüe=[26^b] tender daruon geloffen, auch wee vber wee geschrien, ich glaub gewiß, er werde sein Gelt nimmer gefunden haben.

Der herr spricht zu seinem Diener:

Schaw, mein Hanns, wie haben mich die hailosen tropssen so schendtlich betrogen vnnd genetzt, allwegen mueß der Teufel etwas krumps darein machen, damit er eintsweders ain guetes Werck verhindern, oder das gespött darauß treiben könne.

Anecht:

Der Herr laß nur mich machen, ich wil Sy wol bezalen.

Der vierdt Actus

ist das dritte Werck der Barmhertzigkait: als die Pilgramb beherberigen, mit der vierten Todsünd: Gula, der Gestressigkait.

Die Pilgramb gehen herumben vnd singen nachvolgends Lied:

Welcher das Ellend bawen wöll, der mach sich auff vnd rüst sich schnell wol auff die rechten strassen. Vatter, Nueter, Ehr vnnd Guet, sich selbs mueß er verlassen.

Stab vnd Rueten mueß er han, mit Dauid mueß er einher gan im weg der Gotts gebotten, der Hafen Egypti achten nit, das flaisch darinn gesotten.

[27°] Zum rechten Brunnen mueß er gahn, die Pfützen vngetrunden lahn, will er gesundtheit psiegen. Bewar sich mit speiß die nicht zerrinn, sein burde mueß er tragen.

Für vnd für gang er alle tag, ohn hinder sich sehn als weht er mag, sorg soll er lassen faren, Gott der speißt die Bögel vnd Thier, der wirdt in wol bewaren.

Findt er ein Brueder auf der bahn, soll er jn nit lassen mangel han, sein speyß vnd tranck jhm geben, gnad vnnd Ablaß diser fart, ist dort das ewig leben.

Der Haußherr sagt zu den Pilgram: Lieben Pilgram, was ist Ewer begeren?

Pilgram:

Günstiger Herr, wir sein ein harten weiten Weg gezogen, wolten vns auch gern widerumb ain jeder in sein Haimet versüegen, wissen niendert kain Herberg, bitten derhalben E. B. die wolten vns ain tag oder zween besherbergen, das wir ain wenig rasten mochten, vnd etwas erbitten, damit wir weiter kommen.

Haußvatter:

Wouerr dem also, wie jr anzaigt, wil ich Euch gern ein solliche zeit beherbergen. Aber es geschicht offt, das vnder den Bilgrams Klaidern grosse Schelck vnnd Büeberen verborgen.

Bilgramb:

Das sollen E. B., ob Gott will, an vns nit erfaren.

[27^b] Haußvatter:

So wartets ein wenig, ich wil Euch gleich aufflassen thuen.

Der gefrassig Anecht spricht zu ben Bilgramb: Gehet herein, jr Pettler.

Der Anecht sett sich vor dem Hauß nider und sagt:

Das ist heut schon das drittmal, das ich jß, zu morgens früe hab ich ein grosse Pfannen mit Mueß außesessen vnnd einen gueten grossen Laib brot darein geprockt, zum Mittagmal hab ich ain Suppen vnnd ain Stuck sleisch darinnen vngeferlich von fünff Pfunden gehabt, des ich alles allain aufsgessen, ohne was das Kraut, Schweinensseisch vnd die Milch ist. Item zu der Merend hab ich da ein guets Stuck Pratens, so heut von meines Herrn Tisch vderbliben, ich traw mirs auch noch wol zu essen, dann ich fürcht zum Nachtmal werde mir nit vil von meines Herren Tisch vderbleiben, dieweil wir solliche Gest im hauß haben, dann ich waiß wol, sy werden mit meinem Herren müessen, dann ich waiß wol, sy werden mit meinem Herren müessen Essen, er ist wol so notlich mit sollichen leuten.

Der Knecht spricht zu den Sani: Ep so freßt, das Euchs hert abstoß, jr losen Schelmben!

[28a] Der fünfft Actus

ist das viert Werck der Barmhertigkait: als die Nackenden klaiden, mit der fünfften Todsünd: Inuidia, das ist der Neid.

Der Bettler fpricht:

D mein Gott, wie bin ich ben vergangnen Winter so hart erfroren, vnnd ob schon der Winter fürüber, so bin ich dennoch so Nacket vnd bloß, das ich mich des Enzisers ben diser hitz auch nit entwehren kan, ach das etwan ain frommer Mann kam, der sich vber mich erbarmete vnnd mir ain Stewr mitthailet.

Der Pettler spricht zue bem Berrn:

Ach lieber Herr, thailet mir vmb Gottes willen ein henliges Almuesen mit, ich wil Gott für Euch vnnd die Ewrigen trewlich bitten.

Herr:

Mein lieber Mann, verzeuch! ich wil dir gleich etwas geben.

Der Arm:

Ach mein Herr, wenn jhr mir etwas wenigs zu ainem Klaidl möchtet geben, damit ich mich bedecken und in diser hitz vor dem unziser kundte erwehren, were mir besser als mit dem Gelt geholffen.

[28^b] Der Herr spricht zu seinem Knecht:

Ich wille ime gleich mein Rock geben.

Anecht:

En Herr, es ist schad, ist der Rock doch noch guet, ich wist noch wol ainen bessern Rath.

Herr:

Was ist bann bein Rath?

Anecht:

Gebe der Herr mir den Rock, so darff mich der Herr sobald nimmer klaiden, ich wil jme meinen Rock geben, er thuet jms wol, vnd er wurdt jn zu danck annemen.

Herr:

Nain, Hanst, es ist nur ain Neid von dir, es solle ainer an den armen nichts ersparen, wie wir dann dessen ain Exempel an dem heiligen Bischoff S. Martin haben, wellicher als ime ain arme Nackete Person begegnet und ine umb Gottes willen bate nur umb ain Almuesen, damit er seinen leib bedecken möchte, sich vber ihn erbarmet, seinen Rock von einander schnidt unnd dem Armen dargeraicht, darumben so nimbe auch meinen Rock hin und gib ime

denselben vnd Neide jhn nit darumben, wir wöllen vmb= keren vnnd ainen andern Rock nemen.

Der Arm spricht:

Vergelt Euchs Gott der Himblische Vatter, der [29ª] wölle Euch vnd die Ewrigen vor allem vbel bewaren, glück vnd hail vnd die ewig Seligkait verleyhen.

Die zwen begeren auch ain Klaidung, sagt der Herr zu ihnen:

Lieben leut, laßts mich zufriden, es thuet doch nichts als nur die leut plagen, hat Euch der Hencker auch inn die Statt gefüert.

Die zwen lassen nit nach, sagt Er wider zu ihnen:

Ich sihe wol, das ich Ewr nit kan abkommen, wartet da vor dem Hauß, ich wil ainem jedem ain klaid zum Fenster herab werffen, nur das ich rhue vor euch haben kan.

Der sechst Actus

ist das fünffte Werck der Barmhertzigkait: als die Krancken haimbsuechen, sampt ainer bepleuffigen erzelung, was massen ain Mensch auff diser Welt ain seligs End zunemen pflegt.

herr:

Mein Weib, ob wir wol miteinander beschlossen in das Spital zugehn und die Krancken haimbzesuechen, sv kanst du wol gedenden, das dergleichen arme krancke Leut nit allein des Almuesens, sondern auch [29^b] ainer Labung, die man vileicht nit allenthalben sinden kan, bedürfstig, so ist mir eingefallen, dieweil wir allerlay solcher Gattung gleich wol nit vil haben, du aber nit jederman gern darüber vertrawen thuest, ob du dahaimen wärst bliben, wann ich etwan besinden wurde, das für die Krancken ainer Labung van noten und ich darumben schickete, du solliches sein selbst dargeben kündest, du würdest dennoch zu ainer andern zeit die Krancken gleich so wol haimsuechen und ain werck der Barmhertzigkait erzaigen können.

Beib:

Mein Mann, du waist das ich dir allzeit gern gefolgt, ob ich gleichwol gern mitgangen wäre, so wil ich dir doch (wie billich) jetztmals auch gehorsam sein, auch was du mir beuelhen vnd entpieten wirdest, alles sleissig verrichten vnd also dahaimen warten.

Mann:

So behüete dich Gott, mein liebs Weib, vnd laß dir die weil nit lang sein, ich will bald widerumben haimb kommen.

Der Herr sagt zu seinem Anecht:

Mein Liendl, gehe hin zum Rudl Doctor, sag ihm mein freundlichen grueß vnnd das ich ihn bitten laß, diesweil ich jetz in das Spittal gehe die Krancken haimzesuechen, das er auch dorthin kommen wolte, damit ich mit ihme von seinen Krancken reden kundte vnnd von [30°] ihme vernemen, wie es vmb ainen jegklichen insonderhait stünde.

Anecht:

Juncker, ich wil E. B. beuelch gehorsam vnd fleissig nachkomen, aber ich fürcht weil er ain seltzamer Kopff, wann er schon dahaimen, er dörfft wol nit kommen, da er aber nit dahaimen, wo solt ich jn finden, er darff wol mit dem Bawrn Mådlein auff dem See vmbfaren.

Herr:

In Namen Gottes, findest du ihn nit dahaimb, so darffst ihn weiter nit suechen, ist er aber dahaimb, so sag ihm das er zu mir komm, vnnd heut mein vnnd meines Weibs Gast sen, dann es seh meinem Weib der Kram ankommen, so waiß ich wol das er nit außbleibt.

Die Sani kommen für die Thür, klopffen an. Fram:

Was wolt ir guets?

Die Sani zaigen an:

Ir Herr hab Sy geschickt, heben an zu begeren aller= lay Confect.

Fraw:

Meine Männer, jhr begert gar zunil auff ainmal, ich kan nit glauben das mein Mann vmb souil schicke, [30^b] dann es ist sonst sein brauch nit, so waißt er wol, das wir souil sachen nit haben.

Die Sani schreyen hinauff:

Es sey ainmal also, daß sy der Herr geschickt habe.

Fraw:

Weils jhe mein Mann haben wil, so wartets ein wenig, ich wil hergeben was ich hab.

Fraw:

Da habt jr allerlay zeug vnnd Labung für die Krancken ins Spital, wöllets also meinem Herren geben pnd zuestellen.

Die Seel des seligsterbenden Menschen wirdt durch ain Engel der henligen Drenfaltigkait fürgefüert, vnd singen die Engel nachuolgend gesang:

Justorum animæ in manu Dei sunt et non tanget illos tormentum mortis. Sap. 3.

Auff Teutsch:

Die Seelen der Frommen seind in der Hand Gottes, vnd kaine pein des Tods mag sie berüeren. Sap. 3.

Der Herr kompt mit dem Doctor von den Krancken, ber Doctor sagt:

Mein Herr, jr habt mich heut zu Gast lassen laben, dieweil ich aber sihe, das jhr von Ewers abgestorbnen Nachbers wegen, so jetzt verschiden, sehr trawrig vnd bestrüebt, wil ich Euch jetzt mit rhue lassen, vnnd sag Euch [31^a] gar grossen danck, wil etwan ain ander mal zue Euch kommen, dann es gelust mich heut auch nit vil gueten muet zehaben.

Berr:

Es ist wol wahr, vnd dieweil jrs selbst also erkennt, so laß ich mirs auch gefallen vnd behüet euch Gott!

Der Herr sett sich trawrig vor der Thur nider, die fram kompt herab vnd sagt:

Grüeß euch Gott, mein Herr, was bedeut das, daß jr nit herauff gehet? wie seht jr so trawrig?

Herr:

D mein liebes Weib, soll ich dir nit klagen, was sich verloffen hat, darumben ich billiche vrsach trawrig zesein, dann es ist vnser Nachber gestorben und hat so ain schönes seliges End genommen, das nit daruon zusagen ist, darauß wol zuuermueten, das er gewiß ain kind der ewigen Seligkait ist.

Beib:

Wann ist er dann gestorben? ich habe auch ainen gueten freund an ime verloren, vnd ist mir gar laid vmb ihn, glaub auch wol das er seligklich gestorben, dann er ist ain frommer Gotsförchtiger Mann gewesen.

Herr:

Ich gehe jetz gleich von ihm her, vnnd bin von an= fang, biß er sein leben beschlossen, ben ihme gewesen.

[31^b] Weib:

Mein, was hat er dann für ain schönes End genommen?

Berr:

Nachdem er als ain Christglaubiger Mensch alle andere Sacrament, so ainem Christen Menschen gebüren, empfangen vnd gemerck, das sein Kranckhait sich von tag zu tag gemehret, auch alle sachen, so die Doctores ihme zu widerhaltung seines gesundts verordnet, nichts mehr an ime würcken wöllen, also hat er sich selbst vnd ohne jemands vermanen begert seine Sünd zubeichten vnd das hochwürdige Sacrament des Altars zuempfahen. Nachdem er aber bestunden, das seine sachen je lenger je erger vnd sich zum End nachnen, hat er auf die letst die henlige ölung emspfangen vnd solches alles mit solcher demuet vnnd besichenhait, auch andacht verricht, das wir alle, so darben

gewesen, wainen und doch uns darneben getroften muessen, das er in das Reich der ewigen Seligkait auffgenommen worden, Er hat sich auch in seinem sterben also behertt vnd mannlich erzaigt, das also zerechnen der Tod sich mehr vor ime zufürchten gehabt als er sich vor dem Tod. Darneben auch, was ihme der Priester (wie gebreuchig) fürgehalten, dasselbig mit andechtiger, hertlicher begierde nachgesprochen, beggleichen sich selbst Gott bem Allmachtigen mit allerlay schönen einfüerungen vmb sein barm=[32ª] hertigkait und gnad ermanet und gebetten, sein Bater noster ond Crucifix stets andechtigklich in der hand gehabt, auch vnsern Herrn Ihesum Christum durch sein bitter legden vnnd sterben inbrunstigklich vmb verzenhung seiner Sunden gebetten, also bas er vns alle mit einander zu hertlichem mitlenden bewögt vnd ain jeder ime gewünscht dergleichen gnab von Got zehaben, ain solches Christliches und Gottseliges end zenemen, vnd wie er letstlichen in die Zug greiffen wollen, hat er selbst die Rergen begert und die= selbig ain liecht der Finsternuß genennt vnd also biß an sein End vnnd letsten Athem stats von troftlichen sachen geredt vnb ain solliche liebliche gestalt, als wann er sich von herten erfrewet, erzaigt.

Beib:

Ich hab fürwar solliches gern gehört vnnd dieweil es also Gottseligklich zuegangen, gibt es mir gleich selbst nit wenigen trost, vnd wir haben Gott wol zebitten, das er vns die gnad verlenhe, damit wir seinem Exempel nach zu ainem sollichen seligen End auff disem jammerthal kommen möchten.

Herr:

Wolan, mein Weib, dieweil es Gott also gefellig gewesen, so wöllen wir vns zue der begrebnuß rüsten.

[32^b] Der sibend Actus.

Das sechste Werck der Barmhertzigkeit: das ist die Gefangnen erledigen, darben auch die zwo Todsünden: als

Luxuria vnd Accidia, Bnkenschait vnnd Fauskait, wie auch bieselbig, wann man also in Gottsvergessung vnd leichtsfertigkait gerathen thuet, gestrafft werden.

herr:

Lieber Baltin, es ist mir die weil recht lang, gehe hinauff, bring mir mein Rock und Wehr herab, ich wil ain weil spaciern und für die Kenchen zue den Gefangnen gehen, ob ich etwan ainen möcht ledig machen, dieweil ich gehört, das es ain groß Werck der Barmherzigkait sey, den Gefangnen etwas guets zethuen.

Rnecht:

Gonstiger Herr, da ist der Rock.

Herr:

Ey, du Narr, gehört dann der Nachtrock zum außgehn, bring mir den herab, der in der Stuben am Nagel hangt.

Anecht:

Herr, ich kan kainen andern finden, dann den, der ist am Nagel gehangen.

[33ª] Herr:

Ich sihe wol es ist nichts mit dir außgericht, du bist nur guet zum außkehrn, ich wil gleich selbst hinauf gehn.

Berr:

Gott grueß Euch, auß was vrsachen ligt jr gefangen? ware Euch nit zehelssen?

Der gefangen Mann antwort vnb fagt:

D lieber Herr, ich bin einem Pecken vmb Brodt zehen Gulben schuldig worden, die ich ihme wider auff ain zeit zuerlegen versprochen, als nun dieselbig verhanden und ihme, wie gern ich gewolt, dieweil ich das Gelt von meinen Schuldnern auch nit einbringen mögen, nit halten können, hat er mich durch die Oberkait gefencklich einziehen lassen, wiewol ich ihn mehrmals beschickt und gebetten, das

er mit mir ain Chriftliche gebuldt haben wolte vnd, ber gefendnuß entlassen, ich wolte in zu fristen erbarlich bezalen, aber mein bitt kain stat haben konnen, vnangesehen das er seines vermügens halben mir ain klaine zeit wol auß bem weg hette halten mugen, allain bas er sein muetlein vnbarmhertiger weiß mit mir kuelen thuet vnnb ihne dannocht, dieweil ich nichts erarbaiten tan, nit barmit geholffen. Dieweil ich aber sihe, das der Herr sonders zweifels auß schickung Gottes vnnd seiner Barmhertigkait vns arme Gefangne haimbzesuechen hieher kommen, hab ich mir gleich ain hert gefast vnd will ben Herrn vmb Gottes willen gebetten haben, er wolle an mir ein Werck ber Barm=[33^b]hertigkait erzaigen vnd mir solliches Gelt fürstreden, damit ich auß biser Gefendnuß vnnd wider zu meinem Weib vnd Kind tomme, auch meinem Handwerck vnd Narung außwarten muge, ich wils dem Herrn trewlich nach vud nach widerumb abarbeiten vnnd verdienen, ber Allmechtig Gott wirdt auch solches Werck ber Barmhertig= kait, so jr an mir thuet, Euch trewlich wider belohnen, ich auch sampt allem meinen Gefindel, wil Gott, das er Euch zu Ewer wolfart vnnd gesundt langwurig wolle er= halten, trewlich bitten.

herr:

Dieweil ich hör das du ein trewer arbaiter bist vnd dir mit ainem solchen schlechten Gelt kan geholffen werden, damit du auß diser Gesencknuß kommest, so wil ich dir, alßbald ich haimb komm, die zehen Gulden schicken vnd versiche mich, du werdest sampt deinem Gesindl deinem erpieten nach für mich vnd die meinigen Gott den Allsmechtigen zu bitten ingedenck sein.

Der gefangen Mann:

D barmherziger Gott, dir sey ewiges lob vnd danck gesagt, das du mich sampt Weib vnd Kind inn meiner not durch disen frommen ehrlichen Mann getröst vnd darauß erlöst hast. Dieweil ich auch, lieber Herr, Euch solliche guetthat als ain armer Handwercksmann nit vergelten kan, so wil ich doch, ob Gott wil, meinem zuesagen nach= kommen vnd, was ich zuegesagt, trewlich halten vnd bitt noch, mit mir ein Christliche gedult zehaben.

[34a] Herr:

Hab nur gebult, ich wil bir bas Gelt balb schicken.

Die gefangen Fram:

En, mein Herr, weil jhr doch so barmhertzig sept, so macht mich auch ledig, ich wils wider verdienen.

Herr:

Was haft bu bann gethan?

Fraw:

O mein Herr, ich bin die vergangen nacht ben meinem herzallerliebsten gelegen, hat mich der Richter eingelegt vnd ist vmb ein pfundt Perner zethün, so will er mich nit außlassen, biß es bezahlt werde.

Herr:

Laß dich den gleichwol ledig machen, der ben dir ist gelegen.

Anecht:

Mein hertlieb, wir wöllen, ob Gott wil, heut wider ain guets muetlein mit ainander haben, gehab dich nur wol, du muest mir das pfundt Perner wol bezalen.

Fraw:

O mein lieb, ich bin dein, du magst es mit mir machen, wie du wilt.

In dem kompt ain anderer junger Gesell vnd spricht:

[34b] Es gult meins auch.

Anecht:

Nit ein meidt, sy gehört mir zue vnd nit dir.

Jung Gesell:

Sy gehört mir so wol zue als dir, vmb mein Gelt.

Anecht:

Du leugst in Half hinein.

Jung Gesell:

Ey, so leugst du selbst, vnd wehr dich mein!

Jung Gesell wirdt erstochen vnd sagt: Ach, ich hab genueg!

Das Weib sagt zu bem Anecht:

D mein Lieb, was hast du gethan, das du disen Mann vmbgebracht hast, sleuch in die Freyung, dann es wurde dir sonst vbel gehn, wann du solst gefangen werden.

Der Knecht:

Warumb wolt ich fliehen, hat er mir doch groß vrsach darzue geben, aber dieweil man sagt, es sen guet hinder dem Zaun zehandlen, wil ich dir gleich volgen vnd mich in ain Kloster, inn ein Freyung begeben, aber du gehe nur haimb, wann man dich fraget, wo ich sen, so sag du wissest es nit.

Beib:

[35ª] Das thue ich nit, dann ich bleib nit hinder dein, vnd wie es dir gehet, also geschehe mir auch.

Der Scherg spricht zu ben Sani:

Was treibts da für ein wesen mit dem Mann, ich glaub es werd jhn umbbracht haben, gehts nur her, es muest in die Keichen.

Volget das sibente Werk der Barmherzigkait: Sepelire mortuos, die Todten begraben.

Der Richter zum Balbierer:

Lieber Maister, nachdem wir da ainen entleibten Menschen finden, so wöllet in besichtigen, was es doch für ein gestalt vmb ihn hat.

Balbierer:

Hichter, ich befind, das dise Person ain todtlichen stich bekommen.

Der erst faul Anecht:

Wir muessen schier alle tag von vnserm Herrn geplagt werden vnnd muessen jetzunder den Toden auch hinauß tragen, da doch wol andere Leut verhanden, mich dunckt halt ein seines ding sein, wann ains nit arbaiten darff.

Der ander faul Knecht:

Ich bin auch der mainung, ich wil mir vmb ain andern Dienst schawen, ich hör die Thorwärtl in den Clös [35^b] stern haben guet faul leben, thuen nichts arbaiten, sitzen nur in Thorstübel, fressen, trincken vnd schlassen.

Der ain Faul sagt zu bem Richter:

Gunstiger Herr Richter, es hat vns vnser Junder hieher geschickt, disen Entleibten hinauß zutragen, damit er mocht begraben werden, derhalben wöllet jr jhn vnns vers gunnen, der Junder macht gleich das Grab daussen vnd wartet darauff.

Der Richter:

Liebe leut, dieweil ich vernimb, das diser Entleibter ain frembder vnnd sich niemand seiner annimbt, so nembt jn nur hin vnd tragt ihn zu begraben hinauß.

Der erft faul Anecht:

Mein Gesell, Er ist grausam schwar zutragen, wie brachten wir jn fort, wir wöllens versuechen vnd jn ain weil schlaipffen.

Der ander faul Knecht:

Es ist warlich wahr wie du sagst, wolan so nimb du die ain, vnnd ich die ander Stangen, wir wöllens versuechen.

Der erst:

D! es thuets nit.

Der anber:

Wie thaten wir jhm, das wir jn fort brachten, doch das es uns nit hart ankeme?

[36a] Der erst:

Ich waiß warlich nit, ich bin wol so faul als du.

Der ander:

Schaw, schaw, da gehen zween auf dem Plat vmb, die auch nur essen vnd trincken thuen, wir wöllen sehen, ob Sp uns hulffen.

Der erst:

Das were wol guet, wann wir Sy auch vberreden kündten, das Sy vns sampt den Toden trüegen.

Der ander sagt:

Fratel, Brueder, da guets Brodt, wolt es vns sampt dem Todten auff der Achsel zu dem Statthor außtragen, so wollen wir Euch vnser Brot schencken.

Der ain Sani antwort:

Si, si, ja, ja, date la il Pan.

Der acht Actus,

wie die Christenhait die heplige Mueter Gottes vmb fürsbitt gegen der heplichen Drepfaltigkait anrüffet.

Einer thuet bas Gebett:

Allmächtiger barmherziger Gott, Herr Himmles vnd der Erden, sihe an mit den augen deiner grundlosen Barm= herzigkait das ellende, erbärmliche vnnd [36^b] sündliche wesen, so der laidige Sathan wider dein Göttliche Maiestet vnd vnser armen Seelen hayl inn deiner betrüebten Christen= hait durch Rezeren, Hochsart, vngehorsam, Mordt, vnzucht vnd andere grewliche laster täglichen anricht vnd stifft, stewre vnd wehre doch seiner bluetdurstigen Tyranney vnd verlende gnad, das dein Christliche Catholische wardait erkennt, deine henlige Gebott gehalten, alle sinden und vntugenden vermitten und dein henliger Ram alldie zeitlich vnnd dort ewigklich gelobt, hochgeehrt und gepreiset werde, durch Jesum Christum deinen allerliedsten Sohn, vnsern Herrn, Hanland vnnd Seligmacher, Amen, das verlende uns, lieber Gott und trewer Batter, Amen!

Alßdann wendet er sich zu onser lieben Frawen mit nachnolgendem Gebett:

D du allerhenligiste vnd von Gott dem himmlischen Batter zu ainer Mueter seines allerliebsten (vnb in allen Göttlichen aigenschafften gleich wesenden Suns von ewig= kait erwölet und für allen andern Weibern mit sonderkichen vnaußiprechlichen tugenden vnd gnaden des heiligen Geists wunderbarlich geziert vnd gehenliget bist, laß dir anß groffer inbrunftiger liebe, mit welcher du gegen Gott und seiner heiligen Catholischen Kirchen entzündet bist, zu herzen gehn das grewliche wieten des bollischen Feinds, zwischen welchem vnd dir [37°] Gott der Allmechtig bald nach dem Faal vniers ersten Batters im Paradenß Feindschafft geset hat, sihe an als ain milbe und liebreiche Mueter unser erschröckliche gefahr vnnd grewliche angst, darein wir durch antreibung des bosen Feinds und vnsere aigne sünden vund missethaten auß gerechtem urthail Gottes gerathen sein, hulff mit deiner (Gott allzeit angenemen) fürbitt, bas wnser jetztgethanes gebett vor Got stat sinde und exhört werde, damit die selige Menschwerdung, bitterer Tod vund Sighaffe Aufferstehung beines lieben Suns Jesu Christi vnsers lieben Herrn vnnd Seligmachers an vns armen Sündern nit verloren sen, Amen.

Unser liebe Fraw spricht zu Gott dem Allmechtigen vnnd jhrem lieben Sun Jesu Christo:

Ach, du ewiger Allmechtiger Gott, O lieber Batter aller guetigkait vand trostes, O du vaerschöpflicher Brunnen aller hülff vad genaden, der du das Menschliche Geschlecht auß vätterlicher lieb vand grundtlosen Barmherkigkait zum ewigen leben erstlich erschaffen vnnd darnach widerumb auffs new oberauß tewer erkaufft hast, laß doch auff mein demuetiges herzliches seuffzen, bitten vnnd slehen die lieb- liche Sonne deiner Barmherzigkait herrlichen scheinen ond das glaubige, bueßfertige ond andächtige Gebett deiner vom Teufel veruolgten hochbetrüebten ond aller sünd wegen von dir hart gestrafften ond geplagten Christenhait gnad, [37¹¹] verzenhung, hülff, trost ond rettung sinden ond er- halten, damit alle dueßfertige Sünder selig ond dein grosser herrlicher Nam durch sy ewig gelobt werde!

Alda wendet sy sich zu jhrem lieben Sun Jesu Christo mit nachfolgendem Gebett:

Ach, bu mein allerliebster Herr vnnd Sun Jesu Chrifte, ber du als warhafftiger Gott beinem Batter vnnb hepligen Beist inn Gottlichem wesen, Maiestet vnnd Herrlichkait von ewigkait gleich bist vnnd zur zeit der gnaden zu erlosung des Menschlichen Geschlechts von mir als beiner wahren natürlichen Mueter beine allerhepligiste Menschliche Natur zur ainigkait Göttlicher Person burch vberschattung vnnd trafft des hepligen Geists annemen wollen, ain junges Rind geborn, am achten tag hernach Beschnitten, vor Herobis bluetdurst und Tyranney in Egypten under die unglaubigen geflehet, mit meinen Brusten getrenckt, von meinen henden ernehret vnd aufferzogen, inn zwolfften Jar deines vn= schuldigen alters am Ofterfest verloren und von mir mit groffen schmerten widerumb gefunden worden, auch hernach als ain fluech vnd vbelthater schmerplichen gelidten, dein kostlich rosenfarbes Bluet miltigklich vergossen und am holtz bes Creuzes, darunder ich dazumal voller angst vnd schmerten gestanden, ellendigklich mit verfinsterung der Sonnen vnd grewlicher bewögung der ganten Natur ver= schmacht und gestorben. Ich bitte [38ⁿ] dich von grundt meines herzen, darunder du Neun Monat gelegen bift, laß solliches alles beinen armen Schaflein, welliche vor bir, deinem Batter vnd henligen Geist, auß tringender not, mit hoher demuet erscheinen zu abwaschung irer Sunden, wahrer gerechtigkait, zu reichem trost in allen noten vnd engsten, auch endtlich vnd fürnemblich zum ewigen leben

verdamblichen fürnemben, verlenhe gnad, das dein Christliche Catholische warhait erkennt, deine henlige Gebott gehalten, alle sünden und untugenden vermitten und dein henliger Nam allhie zeitlich unnd dort ewigklich gelobt, hochgeehrt und gepreiset werde, durch Jesum Christum deinen allerliebsten Sohn, unsern Herrn, Hanland unnd Seligmacher, Amen, das verlenhe uns, lieber Gott und trewer Vatter, Amen!

Alßdann wendet er sich zu vnser lieben Frawen mit nachuolgendem Gebett:

O du allerheyligiste vnd von Gott dem himmlischen Vatter zu ainer Mueter seines allerliebsten (vnd in allen Gottlichen aigenschafften gleich wesenben) Suns von ewig= kait erwolet und für allen andern Weibern mit sonderlichen vnaußsprechlichen tugenden vnd gnaden bes heiligen Geists wunderbarlich geziert vnd gehehliget bist, laß dir auß groffer inbrunftiger liebe, mit welcher bu gegen Gott unb seiner heiligen Catholischen Kirchen entzündet bist, zu herzen gehn bas grewliche wueten des höllischen Feinds, zwischen welchem vnd dir [37ª] Gott der Allmechtig bald nach dem Faal vnsers ersten Vatters im Paradens Feindschafft ge= setzt hat, sihe an als ain milde vnd liebreiche Mueter vnser erschröckliche gefahr vnnd grewliche angst, darein wir durch antreibung des bosen Feinds vnd vnsere aigne sünden vnnd missethaten auß gerechtem urthail Gottes gerathen sein, hulff mit beiner (Gott allzeit angenemen) fürbitt, das vnser jettgethanes gebett vor Got stat finde vnd erhort werde, damit die selige Menschwerdung, bitterer Tod vnnd Sig= haffe Aufferstehung beines lieben Suns Jesu Chrifti vnsers lieben Herrn vnnd Seligmachers an vns armen Sündern nit verloren sey, Amen.

Unser liebe Fraw spricht zu Gott dem Allmechtigen vnnd ihrem lieben Sun Jesu Christo:

Ach, du ewiger Allmechtiger Gott, O lieber Batter aller guetigkait vnnd trostes, O du vnerschöpflicher Brunnen aller hulff vnd genaden, der du das Menschliche Geschlecht auß vätterlicher lieb vnnd grundtlosen Barmherzigkait zum ewigen leben erstlich erschaffen vnnd darnach widerumb auffs new vberauß tewer erkaufft hast, laß doch auff mein demuetiges herzliches seuffzen, bitten vnnd slehen die liebeliche Sonne deiner Barmherzigkait herrlichen scheinen vnd das glaubige, bueßfertige vnd andächtige Gebett deiner vom Teufel veruolgten hochbetrüebten vnd aller sünd wegen von dir hart gestrafften vnd geplagten Christenhait gnad, [37^h] verzenhung, hülff, trost vnd rettung sinden vnd ershalten, damit alle bueßfertige Sünder selig vnd dein grosser herrlicher Nam durch sp ewig gelobt werde!

Alda wendet sy sich zu jhrem lieben Sun Jesu Christo mit nachfolgendem Gebett:

Ach, du mein allerliebster Herr vnnd Sun Jesu Chrifte, ber du als warhafftiger Gott beinem Batter vnnd heyligen Beist inn Gottlichem wesen, Maiestet vnnb Herrlichkait von ewigkait gleich bist vnnd zur zeit der gnaden zu erlösung des Menschlichen Geschlechts von mir als beiner wahren natürlichen Mueter beine allerheyligiste Menschliche Natur zur ainigkait Göttlicher Person burch vberschattung vnnd trafft des hepligen Geists annemen wollen, ain junges Kind geborn, am achten tag hernach Beschnitten, vor Herodis bluetdurft und Tyranney in Egypten under die unglaubigen geflehet, mit meinen Bruften getrenckt, von meinen henben ernehret vnd aufferzogen, inn zwolfften Jar beines vn= schuldigen alters am Ofterfest verloren und von mir mit groffen schmerken widerumb gefunden worden, auch hernach als ain fluech vnd vbelthater schmerplichen gelidten, bein tostlich rosenfarbes Bluet miltigklich vergossen und am holy des Creuzes, darunder ich daznmal voller angst vnd schmerten gestanden, ellendigklich mit verfinsterung ber Sonnen vnd grewlicher bewögung der gangen Natur verschmacht vnd gestorben. Ich bitte [38"] dich von grundt meines herzen, darunder du Neun Monat gelegen bift, laß solliches alles beinen armen Schäflein, welliche vor bir, beinem Batter vnb henligen Geist, auß tringenber not, mit hoher demuet erscheinen zu abwaschung jrer Sunden, wahrer gerechtigkait, zu reichem trost in allen noten vnd engsten, auch endtlich vnd fürnemblich zum ewigen leben geraichen vnd kommen, damit du als ain trewer Mitler zwischen Gott vnnd dem Menschen, als ain Fürst des Lebens vnnd Tods, als ain sighaffter Held vnd starcker vberwinder des Teufels vnd seines ganzen Reichs von allen Heyligen ewig vnd ohne vnderlaß geloht, angebett vnd gesürcht vnd geliebt werdest, Amen, das gewer mich mein allerliebster Sun, Amen.

Antwort der ganzen heyligen vnzerthailten Dreyfaltigkait durch die ander Person, den Sun, erstlich an vnser liebe Fraw vnd hernach an die ganze Christenhait:

Allerliebste Mueter, dein Gebett vnnd fürbitt ist vns, der vnbegreiflichen allerheiligisten Drepfaltigkait und ainigem Gott, allzeit hoch, lieb, werth vnnd angenemb, auch, weil es die Bueffertige herten antroffen, mit groffem Nut vnd frewden der betruebten von vns gewißlichen erhort worden, berohalben so findt es auch dise stund als ain angenemes vnd wolriechendes Opffer sein stat vnd raumb vnnd soll gewiß alles erhalten, was vnserer Barmhertigkait geburt vnd wol ansteht, [386] dann mein Vatter, ich vnd henliger Beist, als ain ainiger Got vnd drey underschidliche, aber doch vnzertrente Personen, konnen je nit vergessen meiner Menschwerdung, Leydens, Sterbens, frolichen Aufferstehung vnd alles was ich bem Menschlichen geschlecht zu guetem gethan vnd gelidten habe, so wol auch beiner angst vnd schmerten, die du von meinetwegen eingenommen vnd ge= tragen hast, darumben so wöllen wir auß Göttlicher lieb vnd meiner trewen vnd reichen verdienst willen auff bein fürbitt das Gebett diser glaubigen vnnd bueffertigen Schaar erhort haben, jre sünd verzenhen, ihnen schutz vnd schirm halten, wider die macht vnd gewalt des grimmigen Sathans vnnb alles das widerfaren lassen, was inen guet vnd feligklich. Diser zuesag sollest du gewiß sein!

Alßdann wendet sich Gott der Sun zu der Christenhait mit nachuolgender antwort:

Ewer Gebett aber, dieweil es auß rechtem Catholischen glauben und bueßfertigem herten hersteuft, solle gleichfalls

auß vatterlicher liebe vmb meiner gnabenreichen Erlosung willen auff fürbitt meiner allerliebsten Mueter vnb ewigen Jundfrawen Maria willen erhört sein vnd erhalten alles, was ir begert, dann wir lassen vns wolgefallen vnd wollen auch reichlich belohnen die von vns gebottne vnd von euch auß liebe gegen vns vnnd ewerem Nechsten geiebte Werck ber Barm=[39ª] hertigkait: als da jr die Hungerigen gespeißt, die Durstigen getrenckt, die Frembden beherbrigt, die Nacketen beklaidt, die Krancken haimbgesuecht, die Trawrigen getrost, die Gefangen loß gemacht, vnnd was sonst die bruederliche Lieb dem Nechsten inn seinen noten zuerzaigen schuldig ift, doch wöllen wir euch aufferlegt und befohlen haben, hin= füran alles das zu meiden, was vns zuwider, vnd dem nachzusetzen, was vnser Gebott vermag vnnd Inn sich helt, bann gleich wie wir auß Gottlicher senfftmuetigkait gnab vnd barmhertigkait widerfaren lassen allen bueßfertigen und bekörten Sundern, also werden wir die scherpffe unserer Gerechtigkait auch ergehn lassen wider alle die, so in sunden verharren vnnd sterben.

Die Engel singen hernach das Lobgesang zu ehren der henligen Mueter Gottes:

Beatus venter qui te portauit, et ubera quae suxisti. Luc. 11.

Auff Teutsch:

Selig ist der Leib der dich getragen vnnd die Bruste, die du gesogen haft. Luc. 11.

Der neunt bud lette Actus,

In welchem der Jüngling mit seinem Hofgesind wider= umb herfür kompt vnd, nachdem er zu Heyraten sich ent=

schlossen, seine Rath raths fragen thuet:

Ich waiß mich noch wol zuerinnern, das der Gottßförchtig fromb alt Mann ben mir gewesen vnnd [39^b] mir vil von der Welt lauff gesagt, welliches ich, wie ers gemelt, in der zeit zum thail gesehen, gehört vnnd erfaren, mueß auch wol gedencken vnnd darauß schöpffen, das Gottes

gnad bey ihme gewesen und ain Gottliches leben umb ainen Ainsibel sein mueß, vnd dieweil ich vermerck das ihr, meine Diener, mir kainer wie der ander gerathen vnd der fromb Mann, der Ainsidel, allain meinem Haußmaister zuegefallen, habe ich nach vilem hin vnnd her gedencken ben mir gleich beschlossen, das ich Henraten will vnd sind mir also etlich Henrat antragen worden. Erstlichen ain Grauin von Motsch, welliche gar Reich vnd vermüglich sey, vngefährlich ben 24 Jarn alt, solle aber an ainem Fueß ainen Mangel haben vnnd auff der ainen septen Bugglet sein. Zum andern so sen ain Wittib verhanben, so zuuor zwen Manner vnnd ben kainem kain Kind gehabt, solle zimblich Reich vnd nit scheutlich sein vnd ist ain Frey Fraw von Eben, bey 30 Jarn alt. Zum dritten were ain Frewlein von Schlitters verhanden, so innigklich schön, aber böß vnd hoffartig. Letstlichen ein Frewlein von Rotenburg, so vngefährlich ain ober zway Jar junger als ich, nit sonders schon, doch auch nit gar scheutlich, gleich wol Arm, aber von guetem ehrlichen Geschlecht vnnb herkommen, fruchtbarem Stammen, Gottsforchtigem Batter vnd Mueter, Sy auch das Frawlein selbs Gottsforchtig vnd züchtig. Darumben weil ich gleichsam irrig bin vnnd mich auff das Heyraten nit vil verstehe, was rathstu mir, Hofmaister, von der Grauin von Motsch.

Hofmaister:

Genediger Herr, dieweil ich vernimb, das E. G. entschlossen sich zunerheyraten, wil mir nit gedüren das E. S. ich darwider rathen solle, was aber die Gräuin von Mötsch antrifft, dem ist wol also, wie man E. G. bericht hat, dann ich kenne Sy wol vnnd ist von ainem alten ansehslichen Hauß und grosser Freundschaft, den mangel den Sy an ainem Schenckel haben soll, hab ich nie an jr gemerckt, aber das ist wol wahr, das die Weiber vil vnder den klaidern verbergen können, das mans nit sihet, so kan es meinethalben auch wol sein, das Sy Pugglet, dann ich wenig achtung darauff geben, dieweil Sy aber aines so gueten herkommens und Reich, auch so schlechte Mengel vnder den Klaidern verborgen, dieselbigen man auch bey

nacht im Beth nit sihet, mueß man sich auch nit so hefftig darob scheuhen, dann wann aine für sich selbst vermüglich vnnd reiche Freund hat, kan sy ainem im fall der not auch zuhülff kommen, ist ainer schon selbst Reich, kan es sich wol zuetragen, das Er gueter Leut vnd freund bes dörffen wirdt. Dieweil dann, genediger Herr, ich der anderen kaine kenne, die E. G. sürgeschlagen worden, wolt E. G. ich zu obgemelter Gräuin von Mötsch rathen vnnd da E. G. dieselb zenemen sich entschliessen vnnd mir auffserlegen wolten, das ich ihrer Mengel halben bessern bericht einziehe, so wil ichs vnderthenigklich gern thuen, dann ich bey ihr gar wol bekannt bin.

[40^b] Jüngling: Stallmaister, was sagst du barzue?

Stallmaister:

Gnediger Herr, dieweil mir die Person nit bekannt, will mir nit gebüren, das ich vil darzue rathen oder reden soll, da aber E. G. ain naigung darzue hetten, kundt es nit schaden, das E. G. derselben Hofmaister, die sachen besser zuerkundigen (wie Er sich dann solliches zethuen selbst an erbotten), dahin geschickt hetten.

Jungling:

Secretari, ich wil bein mainung auch boren.

Secretari:

E. G. mügen thuen was Sy wöllen, aber, ob ich schon ain armer Gesell bin, so nambe ich kaine die ainen mangel hette.

Jungling:

Haußmaister, wie mainstu das ime zethuen ware?

Haußmaister:

Genediger Herr, dieweil E. G. ich hieuor gerathen, das Sy dahaimen bleiben und sich verheyraten sollen, mueß ich mich wol bedencken und, dieweil ich vernommen, was die Gräuin von Mötsch für mengel, möchten E. G. derselben

Hofmaister, vmb mehrern bericht einzuziehen, fortschicken. Aber ich hab all mein tag gehört: je krumper je tumper, vnnd das kain Puggel so klain, das nichts dar=[41*]hinder steckte, vnd dieweil ich glaub, das E. G. die wahl werden haben kunden vnd kainer leichtlich sein Tochter E. G. absschlagen wirdt, wolte ich gleich so mehr ein gerade als ain krumpe haben.

Jungling:

Ich hab Ewr aller mainung angehört, ich wil aber, dieweil es mich allain vnd am maisten angeht vnd darnach kain Rew mehr hülfft, mich besser darauff bedencken. Hof= maister, was sagst du darzue, von dem Frawlein von Eben?

Hofmaister:

Das Fräwlein von Eben Wittib ist mir nit bekannt, kan auch nit gedenken, das ich Sy nennen hab hören, vnd es ist ain mißlicher kauff vmb ain Wittib, mueß ainer vil böser reden hören vnd geschicht das wenigist nit nach jrem willen, so kompt von stundan genad im Gott herfür, welliches ich für mein Person nit leyden kündt, ich schlüeg Sy den nechsten zu Schlair.

Jungling:

Stallmaister, hast gehört was der Hofmaister sagt?

Stallmaister:

Der Hofmaister redt wol nit vnrecht von der sach vnd, dieweil ich hör, das die Wittib nit sonders alt, darzue noch schön, so wirdt es gewiß nit manglen, das Sy vil Bueller haben wirdt, mir als ainem Kriegsmann [41^b] tauget Sy wol, wann Sy nur vil gelts het, dann wir geben aine vmb die ander. Wann Sy dann sehen, das Sy souil Bueler haben, so gefellt es jnen wol vnd wöllen die Leut, so lang es jnen gefellt, stäts an dem Narrensail herumbsüeren, gedencken doch darneben nit, das man Sy auch an das Narrensail an bündet vnd vbersehens letstlich das Sy gar in Brunnen fallen.

Jungling:

Secretari, was mainst bu?

Secretari:

Genediger Herr, es ist ain sprichwort: Wittib. guet sindt selten ain Mann nach jrem muet, vnnd dieweil ich hor, das Sp zuuor ben zwapen Mannern kain kind gehabt, kan E. G. ich darzue nit rathen.

Jungling:

Haußmaister, wie gefellt es dir, was man vor dein da geredt hat?

Haußmaister:

Mich dunckt, man hab den Wittiben nichts vergessen, ich mueß gleich schweigen, dann ich waiß auch ain Wittib, die mir nit vbel gefellt, vnnd mit schweigen verantwort man offt vil, so sein auch vil frommer tugentsamer ehr= licher Witfrawen verhanden, die man wol ain Eron haissen kan, dieweil aber E. G. nur allain deßhalben Heyraten wöllen, damit sy Erben vberkämen, vnd [42°] dise junge Witfraw zunor ben zwahen Männern kaine Erben gehabt, kan E. G. ich daher (nach dem es mißlich) nit rathen.

Jungling:

Lieben Leut, jr macht mirs seltzam durch ainander; lieber Hofmaister, was vermainst du aber von wegen des Frawlein von Schlitters?

Hofmaister:

Ich kenne Sy gleich so wenig als die anderen, aber dieweil ich hor, das Sy hoffertig vnd boß, ist solches nit ain klainer mangel, dann wie man sagt: ain Junckfraw ein Engel sein solle, vnd wanns zu einer Frawen wirdt, so ists ain Teufel, so nun dise Junckfraw, deren Schön man so hoch loben vnd preisen thuet, jett schon so boß vnd hoffertig, was wurde dann auß ir werden, wann sy in den Eestand kame, da mueß erst ain Mann, von ainem sollichen bosen Weib vil leyden, da mueß er vnder die Banck, guete Freund vnd andere ehrlich Leut von iretwegen lassen vnd meiden, thuets ainer nit, da gehet es an ein schelten vnd sluechen vnd gibt man ainem die seltzamiste

Nachnämen, trohen ainem ain bissel zugeben, das ainer seines lebens nit sicher ist, auff der Welt ist der Mann sein lebenlang ain Marterer ben jhr, wann es doch nur ain tag weret, so gieng es hin, es hat aber einer sein lebenlang daran zekewen, da thuen Sy jhre Männer wie der Hender plagen und müessen dannocht das Maul [42^b] halten, da wöllen Sy den Männern alles mit einander verbieten, da gülts dann klagen und ist ewiger hader im Hauß, schwär ist es zusagen, schwärer zu gedenken, am schwäristen zugedulden und leyden.

Stallmaister:

Lieber Hofmaister, du bist gar zu hefftig wider die schönen Junkfrawen, es ist nit ohne, das man vil stolzer, hoffertiger und boser Junckfrawen findt, es ist aber, wann ainer ain solliche zu ainem Weib bekompt, vil an ainem Mann gelegen, dann ain Mann ist ain Mann vnd ain Weib ist ain Weib, vnnd sen ain Weib als boß als es wolle, wann ain Mann ihr die zeen zaigt, so kan er jr die Boßhait wol abziehen. Dann ein Mann hat vil zu= straffen an einem Weib, das sy verdruessen thuet, hat sy den Mann lieb, so last sy des alles onderwegen, das jrem Mann zuwider ist, vnd verkort ir angenomne boghait, wiewol man sagen wil, das die gewonhait die ander Natur sey, darumben mueß man solliche gewonhait mit gueter zeit vnd beschaidenhait dempffen, hulfft dasselbig nit, so können E. G. jhr wol in anderweg mit straffen begegnen. Dann dieweil E. G. ben menigklichen angenemb und wol bekandt und man E. G. sambt derselben Gemahl auff Hoch= zeiten ober Pangeten laden wurde, wirdt sy alßdann auch mit gehen wollen, so konnen E. G. sp lassen bahaimen bleiben vnd das sy darfür der Gunckel außwart, grine sy barnach als lang als sy [43°] wölle, wie bann bergleichen straffen, so auff solliche bose Weiber gehören, wol mehr sein vnd Sy mehr als etwan andere scherpffere verdriessen vnd ihnen bardurch ihre vntugenden ehender abgezogen werben, wil sy sich dann ober das alles auch nit daran kören, wirdt es noch zeit genueg sein vnnb nit schaben, wann E. G. ihr schon ain wenig nach bem kopff greiffen.

Jungling:

Secretari, ich wolt dannoch bein mainung auch gern horen.

Secretari:

Gnediger Herr, ich halt vil von einem schönen Mad= lein, ob einer schon zu zeiten etwas legden mueß, wann man darnach in das Beth kompt, so vergißt man dessen alles vnnd mant mich gleich, als wann man in ainer Comedi einen schönen jungen Gesellen in Teufelsklaidern anlegt vnnd wann er bieselbigen Klaider hinweck thuet, so bleibt barnach die schöne Creatur Gottes da stehen. Also auch wann ain schönes Weibsbild einen Mann schon den ganteu tag martert vnnb plagt, zu Nacht, wann Sy mit= einander in jr Schlafkammerlein kommen, so zeucht Sp fich auß big auff ir hemmetlein, das von subtiler burch= sichtiger leinwat gemacht, stehet da auf jren schneeweissen Schendlein und eh das man das liecht abloscht, so sicht der Mann durch das subtile Hemmet jren schneeweissen Leib, legt sich darnach [43^b] zu ime, nimbt in in jre armb, da wirdt dann sein hertz erfrewet, Sy sicht in mit irem lieblichen holdseligen Gesicht freundlich und lachend an, alßbann erscheinen in ihren rosenfarben Banglein die holdseligen grueblein und sein ihre augen gericht wie ainem Falcken, so nach bem Raiger in die hoche sehen thuet, ba wirt auß dem laid ein frewd vnnd thuet man alles vn= muets vergessen, da einer doch solchés von einer vnge-schaffnen mueß gewertig sein, bey derselbigen wenig lust noch frewd hat, auch von einander nit (als durch den Tod) geschaiden werden.

Jungling:

Du redest gleich wie der Schreiber art ist, wann Sp nur schöne Weiber haben, so fragen Sp weitter nichts darnach, dann Sp gedencken nit, wann Sp schon ain ganzen tag in der Canzley sein, was jre Weiber in der zeit das haimen thuen möchten, und das die schönen Weiber nit vnangesochten können bleiben. Aber du, Haußmaister, hast vileicht von dem Fräwlein von Schlitters gehört?

Haußmaifter:

O genediger Herr, ich bitt E. G. vmb Gottes willen, Sy wöllen sollicher stolzer bosen Juncksrawen muessig gehn, ich kenne Sy nur gar zu wol, dann sy mich (als ich bey jrem Batter vnd Mueter gedient) von meinem Dienst ge= bracht. Sy plagt ihre Eltern bermaffen, das zuerbarmen ist, da thuet Sy den gangen tag am Fen= [44a] ster ligen, will ben allen Gasteren und Tangen sein, last man Sy nit gehn, so hebt sy auß gifftiger Boßheit alles dasjenig an, was Vatter vnd Mueter zuwider ist, das sy offt auß kumbernuß die lautern zäher darob wainen, da kan man jr nit hoffertige kostliche Klaider vnnd Geschmuck genueg machen, dann sy bermassen so hoffertig, das es nit auß= zesprechen, kompt Sy auff ein Hochzeit ober sonst under die Leut, da ist ihr niemand recht vnnd guet genueg, will allwegen oben an siten und kan einem jeden ein klamper= lein anhengen, an ihrem Batter hab ich wol einen frommen Herrn gehabt, aber dieweil ich, als ein trewer Diener, die vnbillichait seiner Tochter nit allwegen verschweigen kunnen, hat sy mich auff bas hefftigist verfolgt und nit nachgelassen, biß ich (hab ich anderst nit in vngluck kommen wöllen) selbst vrlaub genommen, wie sy dann nit allein mich, sondern auch andere guete Leut von ihrem Dienst vertriben hat. Aber weil E. G. ihe entschlossen zehapraten, so wolt E. G. ich zum Frewlein von Rotenburg rathen, bann die mengel, so man E. G. von jr anzaigt, sein baber, bas Sy jr ain verhinderung sollen bringen, nit zerechnen, vnd dieweil man E. G. berichtet, das sy Arm, doch von einem gueten ehr= lichen Geschlecht, E. G. Standt gemäß, von fruchtbarlichen Stammen, Gottsforchtigen Cltern, das Frawlein auch für sich selbst Gotsforchtig und züchtig, dundt mich das solche tugenden die rechte Morgengab vnd Reichtumb sein, vnd ist weit besser, das etwan [44b] einer mit einem frommen armen züchtigen Mablein zu hauß sitze vnnd in fremben lebe, bann mit ainer in not vnd angst zanck vnd hader habe.

Jungling:

Hofmaister, wie gefellt Euch mein Haußmaister?

Hofmaister:

Genediger Herr, sein Rath gefellt mir wol, vnnd macht mich gleich von meiner mainung der Gräuin von Motsch halben weichen. Aber das wolt E. G. ich dannocht vnderthenigklichen rathen, das E. G. derselben Stallmaister solches alles (ob dem also) in gehaim zuerkundigen außgeschickt hetten.

Jungling:

Stallmaister, getrawst du dir solches zuuerrichten?

Stallmaister:

Warumb nit, gnediger Herr? wann mir E. G. dars umben wöllen vertrawen, so verhoff ich solliches dermassen zunerrichten, darob E. G. ein genedig gefallen sollen haben vnnd wil E. G. aller sachen gueten bericht bringen.

Secretari:

Genediger Herr, E. G. schawen auff, das es E. G. nit gerew, ich hielt es mit dem schönen jungen Frawlein von Schlitters.

[45ª] Jungling:

Du farst mit beinen Rathschlegen hinein, wie ein Saw in Trog, vnnd wirst machen das ich je lenger je weniger von dir halten wirdt, ich wil mich gleich entschliessen, ben dem Fräwlein von Rotenburg zu bleiben, vnnd so bald ich haimb komme, wil ich dich, Stallmaister, alle sachen zuerkundigen abfertigen.

Der Himmel thuet sich auff, vnnd singen die Engel zum beschluß widerumb das Lobgesang:

Laudate Dominum de terra, Dracones et omnes Abyssi. Ignis, grando, nix, glacies et spiritus procellarum, quae faciunt verbum eius. Montes et omnes colles, ligna fructifera et omnes Cedri. Bestiae et uniuersa pecora, Serpentes et volucres pennatae. Reges terrae et omnes Populi, Principes et omnes Iudices terrae. Iuuenes et Virgines, Senes cum Iunioribus, laudent nomen Domini, quia exaltatum est nomen eius solius. Alleluia, Alleluia.

Auff Teutsch:

Lobet den Herrn, die jr auff Erden sept, jhr Walfisch vnd alle tieffen. Fewer, Hagel, Schnee und Eyß, Wind des ungewitters, die sein wort außrichten. Berg unnd Bühel, fruchtbare Bäum und Zedern. Thier und alles Lich, Gewürm und Geslüegel mit Fittigen. Ir Künige auff Erden und alle Völcker, Fürsten unnd alle Richter auff Erden. Jüngling und Junckfrawen, jhr Alten mit den Jungen, lobet den Namen des Herren, dann sein Nam ist allein erhöhet. Alleluia, Alleluia.

[45^b] Gott dem Allmechtigen seh ewigs lob vnd banck gesagt, ber wölle bas wir seinen heiligen Gebotten vnd ermanungen trewlichen nach= kommen, sein Göttliche gnad verleuhen, damit wir dardurch die ewige Seligkait erlangen mügen, Amen.

[46a] Personen in diser Comedi:

| Gott Sun. | 1 | Mann zue dem dritten Werck | |
|---------------------------|----|-----------------------------|-----------|
| Unser liebe Fraw. | 2 | der Barmherţigkait. | 19 |
| Jüngling. | 3 | Der Pilgramb. | 20 |
| Hofmaister. | 4 | Der gefrassig Knecht. | 21 |
| Stallmaifter. | 5 | Mann zue dem vierten Werck | |
| Secretarj. | 6 | ber Barmhertigkait. | 22 |
| Haußmaister. | 7 | Sein Weib. | 23 |
| Ainsidel. | 8 | Sein Knecht. | 24 |
| Mann zue dem erften Werck | | Doctor. | 25 |
| der Barmhertigkait. | 9 | Mann zue dem fünfften Werck | |
| Sein hoffertig Weib. | 10 | der Barmherzigkait. | 26 |
| Sein Knecht. | 11 | Sein Knecht. | 27 |
| Priester. | 12 | Der gefangen Mann. | 28 |
| Mann zue dem andern Werck | | Die gefangen Fraw. | 29 |
| der Barmherzigkait. | 13 | Der frech Jungling. | 30 |
| Der erft durstig Mann. | 14 | Balbierer. | 31 |
| Der 2. durstig Mann. | 15 | Richter. | 32 |
| Der Knecht. | 16 | Scherg. | 33 |
| Der reich Rauffman. | 17 | Der erst faul Knecht. | 34 |
| Der Teufel. | 18 | Der 2. faul Knecht. | 35 |

Finis.

ا افغا افغا انتو æ.

Das Lied vom

Hürnen Seyfrid

nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts.

Mit einem Anhange:

Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried

nach der ältesten Ausgabe (1726)

herausgegeben

von

Wolfgang Golther.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1889.



Einleitung.

I. Der hürnen Seyfrid.

Nach von der Hagen (Grundriss 1812, S. 48-52) machte W. Grimm (Heldensage 1829, S. 258) auf weitere Drucke des hürnen Seyfrid aufmerksam; hierauf Goedeke, Elf Bücher deutscher Dichtung I (1849) S. 143, u. Deutsche Dichtung im Mittelalter (1854) S. 549-557. Mit einer kritischen Ausgabe des hürnen Seyfrid war J. Feifalik beschäftigt, kam aber nicht mehr zu deren Ausführung. Verzeichniss der ihm bekannt gewordenen Drucke veröffentlichte er im litterarischen Centralblatt 1856 S. 403, im Serapeum, Zeitschrift für Bibliotheks-Wissenschaft Bd. 17 (1856) S. 160, in Petzholdts neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft 1856 S. 232, indem er die Bitte um Mittheilung von weiterem Material beifügte. Mit diesen Angaben stimmt überein, was Goedeke, Grundriss I (1856) S. 102 und ebenso I² (1884) S. 338 mittheilt, nur dass hier noch der Versuch gemacht ist, die Drucke ohne Jahr, aber mit Ort und Drucker an der Hand anderer Verlagswerke aus denselben Officinen zeitlich annähernd zu bestimmen. Feifalik giebt keine Bemerkung über den damaligen, beziehungsweise gegenwärtigen Aufenthaltsort der seltenen, nur in je einem Exemplar vorhandenen Drucke. sich nicht abnehmen, inwieweit Feifalik die Drucke selber einsah, oder nur aus zweiter Hand von ihrem Vorhandensein Kenntniss hatte, und ob seine Bitte von Erfolg war. Laut einer Mittheilung von Seiten des Bruders des Verstorbenen ist im litterarischen Nachlasse Feifaliks nichts auf den h. S. bezügliches aufzufinden gewesen.

Herr Professor Steinmeyer nahm Feifaliks Plan zuerst wieder auf, behufs einer Herausgabe des h. S. für den

6. Band des Berliner Heldenbuches. In J. M. Wagners Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Dichtung I (1874) S. 334 f. erliess auch er eine entsprechende ähnliche Aufforderung, die jedoch ohne Ergebniss blieb. Mehrere Drucke, welche Feifalik verzeichnet, und leider gerade der älteste, sind spurlos verschwunden. Mündliche und schriftliche Anfragen bei Bibliotheken haben nichts zu ermitteln vermocht. Durch seine vielseitigen Beschäftigungen ist Herr Professor Steinmeyer bisher verhindert gewesen, die Arbeit fertig zu stellen. Die Nothwendigkeit einer Neuherausgabe des h. S. erscheint jedem, der in die Lage kommt, sich mit den Quellen der Nibelungensage eingehender zu beschäftigen, sehr dringlich, da der Druck v. d. Hagens nicht mehr genügt und ausserdem gar nicht bequem zugänglich ist. So fasste ich den Plan, eine Neuherausgabe zu liefern, die, wie sich alsbald zeigte, kritisch sein muss und auf einen blossen Abdruck des ältesten datirbaren unter den erhaltenen Drucken sich nicht beschränken darf, und begann dementsprechend das Material zu sammeln. Ohne von Steinmeyers Vorarbeiten vorerst genauere Kenntniss zu haben, wandte ich mich mit einer gelegentlichen Anfrage an ihn. Da eine handliche Ausgabe des h.S. in möglichst baldiger Zeit von Wichtigkeit erscheint und mir die Umstände es verstatteten, dieser Aufgabe mich sofort zu unterziehen, Herr Professor Steinmeyer jedoch in nächster Zeit eine Ausgabe nicht auszuführen vermochte, so stellte er mir in zuvorkommendster Weise sein Material zur Verfügung, bestehend in einer Abschrift des Berner Druckes von 1561 und in darauf angefertigten Collationen der übrigen erreichbaren Drucke, sowie einer Menge bibliographischer Notizen zum Lied und zum Volksbuch. Für diese grosse Freundlichkeit und für die liebenswürdige Förderung, welche er während der Ausarbeitung mir durch zahlreiche, höchst werthvolle Bemerkungen zu theil werden liess, spreche ich Herrn Professor Steinmeyer an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus; der grösste Theil des auf folgenden Blättern Stehenden gehört ihm zu und so müge er, was an dieser Ausgabe an brauchbarem und gutem zu erfinden ist, als sein Eigenthum betrachten.

1. Die vorhandenen Drucke.

Handschriftliches zum h. S. ist nicht auf gefunden worden.

— Wir wissen von Drucken des h. S. auf unmittelbaren und mittelbarem (infolge gelegentlicher Citate u. dgl.) Wege

- 1. Nürnberg, Kunegund Hergotin; o. J. nach Maassgabe ihres übrigen Verlages fällt der Druck zwischen 1527—1538. Ueber den Verbleib desselben war leider gar nichts zu ermitteln.
- 2. N = Nürnberg, Georg Wachter; o. J. 8°. Er fällt wohl um 1540. E Bogen, mit Holzschnitten; befand sich frither in der Ebnerschen Bibliothek zu Nürnberg; daselbst schrieb ihn v. d. Hagen ab; der Büchercatalog v. d. Hagen's vom Jahre 1856 führt als nr. 293, 294 diesen u. den o. O. u. D. 1585(7) auf; beim Verkauf der Ebner'schen Bibliothek gelangte er also an v. d. Hagen; im Jahre 1858 kam er in den Besitz des Senators Culemann in Hannover; nach Culemann's Tode wurden dessen Sammlungen von der Stadt angekauft und sollen dem Kestner Museum daselbst einverleibt werden. Vgl. über den Druck v. d. Hagen, Grundriss (1812) S. 48 f.; einen Abdruck') enthält das Heldenbuch in der Ursprache herausgegeben von F. H. v. d. Hagen und Alois Primisser II Berlin 1825.
- 3. H = Hamburg, Jochim Löw, in dessen "dre kortwilige | Historien. | Van Diderik van Beren. | Hildebrand vnd dem resen Sigenot. | Van dem Hoernen Sifride; | vnd etliken velen Draken. | Van dem Koenige der Dwer | ge, Lorin, vnd andern Dwer | gen vnd Resen mehr. 8° Der h. S. steht Bogen D2a E6a. Die Verse in den Strophen

¹⁾ Von Ungenauigkeiten der Ausgabe sind zu berichtigen: 7,4 thet. — in der folgenden Ueberschrift will. — 30,4 meget: 1ehn. — 32,8 Erlößt. — 45,5 Er. — 51,5 Do. — 56,8 Für: war. — 59,6 auffgat. — 62,6 bübelehn. — 84,1 Do. — 87,3 Wie balb. — in der Ueberschrift nach 88 vnb. — 89,5 Es nam ein nebelfappen. — 99,5 auffgeschlossen. — 100,2 auffgeschrift. — 115,1 nnu — 120,3 hochgebirge. — 127,1 bo. — 131,7 vor. — in der Ueberschrift nach 148 hat. — 169,7 auffbieten. — 170,5 außbieten. — Die Strophen sind ursprünglich zu acht Verszeilen gedruckt wie überall mit Ausnahme des Hamburger Druckes. Die Ueberschriften der Bilder sind wie auch sonst öfters zwischen den Zeilen einer Strophe eingeschoben. Vgl. darüber unten im Texte.

sind nicht abgesetzt, sondern wie Prosa gedruckt, aber durch | kenntlich gemacht. Nach Gödeke (I² 338) 1545; wohl erst nach 1549, um welche Zeit J. Low zu drucken begann (vgl. Lappenberg, Hamburger Buchdruckergeschichte S.XL). Keine Holzschnitte, nur ein unursprüngliches Titelbild: ein Mann mit Turban, der auf einem Elephanten reitet; Vgl. über den Druck auch Gödeke Iº S. 459, 1; er befindet sich jetzt in der Kirchen-Ministerialbibliothek Celle, in dem Sammelband alter Drucke E 32/139, welcher ausserdem euthält: Ecken auszfart, Strassburg, Christian Müller 1559; Sigenot, Nürnberg, Friderich Gutknecht o. J.; Hürnen Seyfrid (vgl. 4); Der klein Rosengart, oder könig Laurin, Nürnberg, F. Gutknecht, o. J.; Thedel Vnuerferdt von Walmoden, Wulffenbüttel, Cunradt Horn 1563; History Peter Lewen des andern Kalenbergers, Frankfurdt am Mayn, Weygandt Han o. J.; Salomon und Marcolph, ebda.; Von dem trawrigen Ende Guiscardi vnd Sigiszmunde, Strassburg am Kornmarckt bei Jacob Frölich o. J.; Von Bruder Rauschen, Nürnberg, F. Gutknecht o. J.; Dich wundert, das kein Geld im Lande Ein schimpffliche, doch vnschedlich Gespreche dreyer Landfahrer, o. O. u. D. 1565; Der Fincken Ritter, Strassburg am Kornmarckt o. D. u. J. Vgl. Hoffmann v. Fallersleben in Aufsess Anz. f. Kunde d. ds. MA. II (1833) Sp. 73 ff.

- 4. F = Franckfurdt am Mayn, | durch Weygandt Han, in | der Schnurgassen | zum Krug (letzte Seite). O. J. 8°. Jedenfalls nach 1555, um welche Zeit W. Han seine Drucke begann (vgl. Steinmeyer, Zfdph. 5, 105). D Bogen (31 Blätter) mit Holzschnitten; diesen und den vorher genannten (3) Druck erwähnt Grimm, Heldensage Nr. 96, mit einigen Citaten. Goedeke, deutsche Dichtung S. 553—557 gab Str. 1—56; 156—170 nach dem Frankfurter Drucke heraus.
- 5. B = Bern, Sigfrid Apiarius, 1561, 8°. D Bogen (31 Blätter) mit Holzschnitten. Aus Meusebach's Besitz nunmehr in der kgl. Bibliothek zu Berlin.
- 6. Strassburg, Christian Müller's Erben, 1580. Vgl. darüber den Katalog 28 des Buchhändlers Stargardt (Berlin 1857) Nr. 87: "Hürnen Sewfried (gesangweis) mit Holzschnitten 8°. cart. 76 Seiten. Die drei letzten Blätter beschädigt. 25 Thlr." Es war nicht zu ermitteln, in wessen Besitz das Exemplar überging und wo es sich heute befindet.

- 7. 0 = 0. 0. u. D. 1585. 8°. E. Bogen (36 Blätter), ohne Holzschnitte, jedoch mit Beibehaltung der Ueberschriften. Auf Bl. 35—36 befindet sich: Ein Lied von dem König Ludwig aus Ungern (bei Liliencron histor. Volkslieder Bd. 3 8. 562 f. Nr. 403 a, vom Jahr 1526). Früher im Besitze v. d. Hagens; die Abweichungen vom Wachter'schen Drucke sind in der Augabe des letzteren hinter dem Texte S. 14—16 verzeichnet, aber nicht ganz verlässig; das Exemplar befindet sich jetzt auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Vgl. v. d. Hagen, Grundriss S. 49 f. Die Zeile 167, 6 fehlt.
- 8. (0') = 0. 0. u. D. 1591. 8°. Früher in Heyses Besitz (Bücherschatz Nr. 910), kam von da an die kgl. Bibliothek Berlin; bereits 1872 abgängig und seither nicht mehr zum Vorschein gekommen. Die Ausgabe wird im Kataloge beschrieben: "Hürnen Sew- | fried, gesangweisz. | Hierin findt jhr ein schönes lied, | Von dem Hürnen Sewfried. | Holzschnitt, dieselbe Darstellung wie Yf. 7711, (d. i. der Berner Druck, 5) hinter dem Vater drei Männer. Anno MDXCI. Es sas im Niderlande. Angefügt ist ein Lied von dem König Ludwig aus Ungern. Frölich so will ich singen, wol hewr zu dieser frist. 8 Str. 36 Bl. Rücks. des ersten und letzten Blattes leer."
- 9. Ba = Basel, Johan Schröter, 1592-1594. 8°. Enthält noch 26 Blätter mit Holzschnitten (bis Str. 145, 4). Auf dem Titelblatt 1592. Auf dem noch erhaltenen Schlussblatte steht: "Hie endet sich des Hürnen Seyfrids Geschicht | von der zeit ahn | als er aussen gewesen | wie er mit den Rysen Zwergen vnnd Tracken gestritten | vnd jhnen obgelegen | wie es nun jhm weiter die acht Jahr ergangen, wirstu in seiner Hochzeit der lenge nach finden, so ich (wils Gott) mit der zeit zu Trucken willens bin | ." - Eine wappenartige Verzierung; hierauf: "Getruckt zu Basel bey Johan: Schröter. 1594." Die zweifache Jahreszahl veranlasste die irrthümliche Annahme von zwei Basler Drucken 1592 und 1594, die sich auch bei Gödeke 12 S. 338 noch findet. Früher im Besitze Wackernagels (Vgl. Geschichte der deutschen Literatur S. 208 Anm. 37; 2. Aufl. 1879 I S. 268 Anm. 37); jetzt als Geschenk seiner Erben auf der öffentlichen Bibliothek in Basel. Zeile 71,7 und S. 86,5 fehlen.
 - 10. Leipzig, Nickel Nerlich, 1611; 8°. Ein Exemplar,

betitelt "Der Hürne Sewfrid" besass Gottsched (vgl. Petzholdts neuer Anzeiger für Bibliographie 1872, S. 209 Nr. 2759, Auktionskatalog der Gottsched'schen Bücher herausgegeben von Wagner); er citirt auch in "de temporibus Teutonicorum vatum mythicis" (1752) S. VII Anm. f. "exstat fabula de Seyfrido, cornu obducto, peculiari poemate comprehensa, typis etiam exscripta." Exemplare davon sind aber nicht bekannt geworden. Schottel, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Hauptsprache MDCLXIII (1663) hat vielleicht dieselbe Ausgabe im Auge, da er s. v. Kapp | Nebelkapp S. 279 anführt Hürne Seufried.

11. In der Germania 32 S. 383 findet sich die Notiz: "S. Calvary & Co. in Berlin bieten folgende Werke an: vier aus Deckeln losgelöste Bruchstücke von Volksliedern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (darunter ein Siegfriedslied) zum Theil gänzlich unbekannt." Steinmeyer wandte sich darauf hin sofort an Calvary, doch waren die Bruchstücke bereits aus dem Laden weg verkauft, so dass nicht einmal über den Käufer Aufschluss gegeben werden konnte. Ihr Verbleib ist zur Stunde noch unbekannt.

Hier mögen gleich die Uebersetzungen des h. S. erwähnt werden. V. d. Hagen in "der Helden Buch" I Berlin 1811 gab eine solche noch vor dem Erscheinen des Abdruckes des Originales. Dieselbe ist mehr eine Umschrift in die nhd. Schreibart als eine wirkliche Uebertragung. Simrocks Heldenbuch III, das kleine Heldenbuch S. 169—206 enthält eine freiere Modernisirung des v. d. Hagen'schen Abdruckes vom Jahre 1825.

Einzelne Strophen, welche im Wortlaut eigenthümlich sind, und darum aus keinem der uns bekannten Drucke entnommen sein können, führt an: Cyriacus Spangenberg, ander Theil des Adelspiegels, Schmalkalden 1594, fol. bl. 272b Str. 2; ebenda kurze Inhaltsangabe des ganzen Liedes. Goldast paraeneticorum veterum pars I, Insulae 1604 4°; S. 369 Str. 54, 1—4; S. 452 Str. 76, 1; S. 450 Str. 89, 5—8; S. 451 Str. 93, 7—8. Daß Bild VI im Weygandt Han'schen Druck, darstellend, wie der unbekleidete Seyfrid in dem Blutstrom des Drachen badet, trägt auf einem Steine links

unten die Jahreszahl 1538; W. Grimm (Heldensage S. 258) meinte daher, den Druck auf 1538 oder 1539 ansetzen zu dürfen. Han begann aber erst 1555 zu drucken. Er übernahm die Druckerei des Hermann Gülferich, des ersten bedeutenden Druckherrn Frankfurts, dessen Verlag er zum. Theil neu druckte mit Benutzung der von Hermann Gülferich herrührenden Holzstöcke u. dgl. Somit scheint allerdings um 1538 ein h. S. gedruckt worden zu sein, dessen Bilder jedenfalls Weygandt Han wieder verwendete; in Bezug auf den Text ist, wie sich unten zeigen wird, dieselbe Annahme nicht unbedingt nothwendig, aber immerhin möglich. Wir dürfen demnach für 1538 auf einen nicht auf uns gekommenen Druck schliessen; (vgl. zum vorbemerkten Steinmeyer Zfdph. 5 S. 105). Auch im Berner Druck trägt Bild XI die Zahl 1552, Bild XXIV etwas undeutlich 1551 oder 1552; vielleicht deutet dies ebenso auf einen älteren Druck der fünfziger Jahre hin. Der hürnen Sewfrid des Hans Sachs (Neudrucke Nr. 29) setzt einen unbekannten Druck voraus, denn alle vorherigen (d. i. vor dem 14. Sept. 1557) Drucke haben die Namensform Seyfrid, Sifrit; Sewfrid zeigt sich erst im Berner Druck und in denen o. O. u. D.; da der Berner Druck auf eine Vorlage vielleicht vom Jahre 1552 hinweist, so ist es möglich, dass in dieser die Form Seufrid eingeführt wurde, und dass Hans Sachs eben dieselbe verarbeitete. Das Messmemorial des Frankfurter Buchhändlers Michel Harder (ed. Kelchner u. R. Wülcker 1873) meldet, dass in der Fastenmesse 1569 vom h. S. 34 Exemplare, davon 4 nach Stuttgart, 5 nach Münster, 25 nach Worms verkauft wurden, vgl. im Facsimile S. 13b, 20b, 21a, Hirnen Seufrid. Joschim Aberlin (Ain kurtzer begriff vnd innhalt der gantzen Bibel 1534, DIII rw.) erwähnt sehr ungünstig "der hürne Sewfrid" (Zfda. 15, 325); Brunonis Seidelii parcemiae 1589 Corneus Seufridus; Theobald Hoeck (schönes Blumenfeldt 1601) Hirnen Seyfrid mit seim kleinen Zwerge (Zfda 15, 328). Aus Religionsakten führt Zingerle (Findlinge, in Sitzungsber. der k. k. Akademie zu Wien Bd. 55 (1867) S. 611) unter den Büchern, auf welche in Tirol im 16. u. 17. Jh. aus Furcht vor reformatorischen Tractaten gefahndet wurde, an: "Ain history vom hürnen Seufrid. 2 Exemplare."

Aus alledem geht herwor, dass das ganze 16. Jh. hindurch und auch noch zu Beginn des 17. Jhs. der h. S. zu den gangbarsten Büchern gehörte, die Nachfrage eine lebhafte war und das Gedicht daher auch sehr oft aufgelegt wurde.

2. Verwandtschaftsverhältniss der Drucke.

Auch wenn wir von dem Drucke der Hergotin nichts wüssten, so würde eine Betrachtung des Textes lehren, dass alle vorhandenen Drucke auf eine gemeinsame allen voraus liegende Vorlage zurückgehen. Wenn Feifalik den ersteren aus eigener Auschauung kannte, so ist daraus zu schliessen, dass auch dieser keineswegs mit dem ersten und ältesten zusammenfällt, denn Feifalik beabsichtigte einen kritischen Text zu geben. Natürlich ist der Text in den verschiedenen Auflagen verändert worden; Sorglosigkeit und daraus entspringende Verderbnisse, Verbesserungen und Modernisirung auf der andern Seite wirken zusammen, den Wortlaut wesentlich umzugestalten. Unsere nächste Aufgabe besteht das Abhängigkeits-Verhältniss der vorhandenen Drucke zu untersuchen, um einen möglichst genauen Schluss auf den vorauszusetzenden ältesten Druck zu gewinnen, wobei es unter Umständen von entscheidender Wichtigkeit ist, die Fehler der Vorlage zu ermitteln, wenn sie in den einzelnen Auflagen verbessert wurden, da nur von ihnen aus ein Schluss auf den Wortlaut der Handschrift, welche der Druckredaction des 16. Jhs. zu Grunde liegt, ermöglicht wird.

Als zusammengehörig erweisen sich der Nürnberger Druck Georg Wachters (N) u. der Hamburger Jochim Löws (H). Vgl. z. B. 4,8; 12,3; 16,5; 34,4; 38,8; 47,5,8: 48,6; 58,5; 61,7; 62,1; 63,5; 66,1; 68,4; 70,4,7; 73,4,8; 74,6; 75,6; 77,8; 79,7; 83,7; 84,5,6; 85,1; 87,4; 92,4; 96,2,4; 102,2; 108,3; 109,7; 120,8; 124,3; 127,4; 132,2; 138,1; 144,4; 148,2,8; 151,8; 154,3; 157,4; 168,4; 171,7; 177,6. Von Wichtigkeit ist, dass H sich durchweg zu N stellt, wo letzterer eine eigenmächtige Wendung aufweist, z. B. 171,7. Es findet sich keine einzige Stelle, wo H selbständig ist, und darf demnach die niederdeutsche Bearbeitung als aus N geflossen betrachtet werden. Bei der Textkritik ist sie ohne Belang. Ich habe trotzdem im Apparat die Lesarten von H aufgenommen, soweit es sich nicht geradewegs um

ausschliesslich niederdeutsche und für unsere Zwecke bedeutungslose Formen handelte, um jedem die Nachprüfung zu ermöglichen. Selbständige Conjecturen hat H natürlich auch z. B. 81, 4, aber diese verstehen sich für N, nicht für einen eigenen von N verschiedenen Text. Zur Charakteristik von H ist noch bemerkenswerth, dass Str. 30 die Anrufung an Maria getilgt ist, ein Zug, in welchem protestantische Gesinnung sich kund giebt; Einsliches verzeichnet Lichtenstein für die Tristrant-Drucke, vgl. zur Kritik des Prosaromans von Tristrant und Isalde (1877) S. 34.

Der Frankfurter Druck des Weygand Han (F) und der Basier Johan Schröters (Ba) gehören ebenfails zusammen. Ba ist eine sehr selbständige und vielfach modernisirende Bearbeitung. Einige anstössige Reime sind geglättet worden, so 9,6:8 zu hand: allsand; 10,2:4 bahin: brein; 16,2:4 befannt: genannt vermeidet den rührenden Reim; 33, 2:4 was: bas; 38, 6:8 gut: vbermut; 54, 2:4 Welt: Gelt. Eine besondere Liebhaberei in Ba sind die Reime der ungeraden Verszeilen (Caesurreime), welche durch Umstellungen und kleine Zusätze freilich auf Kosten des Metrums, das zum Theil völlig zerstört wird, erzielt werden. Die anderen Drucke haben nur gelegentlich und nicht mit Absicht solche Reime 43, 5:7 revoe: sicherlichen; 46, 5:7 erkennest: nennest; 48, 1:3 sterde: Zwerge. In Be reimen 6, 5:7 Walbe: balbe; 9, 5:7 geschwinde: anzunden; 18, 1:3 Fewre: vngehewre; 19, 1:3 ehle: meile; 22, 1:3 tage: Maget; 26, 5:7 Jahre: furware; 28, 1:8 sage: tage; 45, 5:7 tugentlichen: reiche; 49, 1:3 feren: gernen; 51, 5:7 Sepfried: liebe; 52, 1:3 werbe: Erbe; 5:7 Cybe: scheiben; die Reime sind roh, es genügte blosse Assonanz, z.B. 137, 1:3 feine: Steige. Weitere Fälle 53, 1:3; 5:7; 54, 5:7; 56, 1:3; 5:7; 57, 1:3; 5:7; 58, 1:3; 59, 1:3; 61, 1:3; 64, 1:3; 67, 1:3; 118, 1:3; 125, 1:3; 128, 5:7; 131, 5:7; 132, 5:7; 141, 1:3. Trotz alledem beweisen folgende Stellen zur Genüge die engeren Beziehungen zwischen F und Ba: Eingangsstrophe 1; 1, 2; 4, 8; 14, 7; 16, 1; 25, 5, 6; 32, 4; 40, 1; 44, 8; 47, 5, 8; 48, 5; 52, 1; 54, 6; 69, 2; 73, 6; 85, 1, 4; 87, 4; 88, 3; 89, 1; 90, 4; 95, 3; 110, 1; 116, 7; 127, 8; 132, 4; 138, 2; 142, 4; 144, 4. Man müchte versucht sein, Ba als Ueberarbeitung von F zu betrachten, zumal im Hinblick auf einen gemeinsamen Fehler: 14,7 Hemen statt Hewnen. Doch stehen einer solchen Annahme anderweitige Erwägungen entschieden entgegen. 37, 1 B. geht new verirret mit den anderen Drucken gegen Frein v.; an sich hätte Ba keinen Anlass gehabt, rein zu ändern und wäre dann wohl kaum mit den übrigen zusammengetroffen. Aehnlich 46, 1; 63, 7; 80, 5; 124, 6; 126, 1. Von besonderer Wichtigkeit ist 68, 4 und 108, 3. Das sind Stellen, die im ursprünglichen Druck zwar richtig waren, aber nachmals nimmer verstanden wurden. Jeder suchte sich die Sache auf seine Weise zurechtzulegen. H schliesst sich völlig der Lesart N an, aber nicht so Ba an F, vielmehr lag jedem der beiden Drucke das Ursprüngliche vor und jeder versuchte selbständig eine Lösung; aus F abgeleitet wäre Ba unerklärlich. Wenn wir bedenken, dass F einen Druck von 1538 voraussetzt, so liegt es sehr nahe, in diesem die gemeinsame Quelle von F und Bazu erblicken. Jedenfalls ist ihre Vorlage in einem unbekannten Druck zu suchen, der bereits dem Original gegenüber geändert hat z. B. gleich in der Eingangsstrophe. Unter solchen Umständen sind zuweilen beide Drucke bei der Herstellung eines kritischen Textes von Belang und müssen demnach auch beide berücksichtigt werden.

>6

13

-1

**

.

:

- ;

i

<u>ب</u> حج

. - <u>-</u>-

-1

 \gtrsim

1

* iq

~:1

٠٠٠ [

4

Berner Druck des Sigfrid Apiarius (B) ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswerth. In der Schreibweise und in den Lesarten weicht er von allen andern sehr entschieden ab. So lautet ei eh (mhd. î) in B h in mhn, bhn, syn, wyt, blyben, hsen, hlt, rych, lyb, sy, wyb u. a.; eyn, en (mhd. în) in B in z. B. hürnin, sybin, steinin; aw (mhd. ou) in B ow z. B. ougen, ouch, frouw, houpt u. a.; au (mhd. û) in B u vß, vff, trurigklichen, trut, kum, brucht (Strophe 30, 6:8 reimt B in seiner Orthographie höchst mangelhaft Frouw: vertruw gegenüber den übrigen Fraw: vertraw). ew (mhd. iu) in B ü z. B. Süwfrib, trum, fründtlich, hüt, üwer, verlür, lügst, schlüft, führ, vngehüre, hüwnen; der verbale pluralis lautet in B end an Stelle von en, et der andern; B hat (praeteritum), die andern bet. Einzelnes weitere verzeichnen die Lesarten. Dieser scheinbar alterthümliche mhd. Lautstand stammt aber nicht aus dem ältesten Druck, der demnach in B am getreuesten sich erhalten hätte, sondern ist auf die Rechnung

des Berner Druckers zu setzen. Im Texte sondert sich B ebenso entschieden von allen andern, jüngeren wie älteren ab, vgl. u. a. 1, 5; 3, 8; 4, 3; 6, 1; 8, 1; 9, 6; 11, 2; 17, 1-2; 20, 6; 22, 2; 23, 8; 24, 7; 26, 3; 34, 8; 35, 8; 40, 8; 43, 1; 43, 6; 44, 5; 45, 2; 47, 2; 48, 2, 8; 51, 1; 53, 5; 54, 2; 57, 7; 60, 5, 6; 61, 8; 62, 8; 67, 8; 69, 8; 74, 8; 78, 3; 81, 1; 82, 1, 4; 86, 5; 88, 5, 6; 89, 3; 90, 1; 91, 8; 98, 1; 100, 3; 103, 8; 107, 1; 109, 1, 6, 8; 111, 7; 113, 5; 114, 7; 115, 3, 6; 117, 2; 118, 3; 120, 2, 3; 121, 3; 122, 1, 3; 124, 6, 8; 125, 1, 6; 126, 2, 4, 5; 127, 5; 128, 8; 129, 1, 2, 4, 5, 7, 8; 130, 1, 3, 8; 134, 6, 7; 135, 1; 136, 1, 2, 3, 4, 7, 8; 137, 2, 3, 5, 6, 7; 138, 3, 5; 138, 6; 139, 2, 5-8; 143, 4; 148, 6; 148, 7; 153, 6; 158, 1, 3, 6, 8; 159, 5; 161, 8; 162, 6, 8; 163, 6, 8; 166, 4; 168, 4, 5; 169, 4, 7; 170, 3; 171, 7; 172, 6; 173, 8; 174, 6; 175, 7, 8; 176, 2, 6; 177, 3, 4; 179, 1, 3, 6. Weitaus die Mehrzahl dieser Stellen enthält eine willkürliche Aenderung von B, unverständliche und fehlerhafte Lesungen des Originals sind nicht ohne Geschick gebessert z. B. 177, 3-4; eine genauere Beobachtung lässt aber in den einzelnen Fällen mit Sicherheit erkennen, dass wir es meistens mit selbständigen und neuen Lesungen von B zu thun haben, wo die übrigen entgegenstehen, und dass man sich hüten muss, durch die glatte, oft ansprechende Ausdrucksweise nicht irre geführt zu werden, B vor den andern den Vorzug zu geben. Daneben aber enthält B auch manches alte und ächte, das sonst durch gewöhnlicheres verdrängt wurde; mit genügender Sorgfalt verwendet erweist sich B als sehr werthvoll für die Herstellung der alten Ueberlieferung.

Aehnlich verhält es sich mit dem Drucke o. O. und D. 1585 (O). Er geht selbständig auf das Original zurück, was schon daraus erhellt, dass die Ueberschrift zum Bild XXVIII sich nur in O erhielt. Zwar ist vieles stark modernisirt, daneben aber auch manches alte bewahrt; namentlich sind Fehler im ältesten Drucke nicht einschneidend verändert worden, so dass O öfters entscheidet über den Werth einer Lesart.

Ueber den Druck der Kunegund Hergotin lässt sich gar keine Vermuthung aufstellen; ebensowenig über den des Nickel Nerlich 1611, der allerdings wohl wenig gutes mehr enthalten haben wird. Der Druck o. O. und D. von

1591 ist ein offenbarer Abdruck desjenigen von 1585 (O). Beide umfassen 36 Blätter, bei beiden steht in römischen Ziffern die Jahreszahl auf dem Titelblatt (MDLXXXV und MDXCI); beide fügen das ja in gar keinem Zusammenhang stehende Lied vom König Ludwig aus Ungarn an. Der Strassburger Druck von 1580 könnte die Quelle von O sein, da auch dort "Hürnen Sewfrid | gesangsweis" sich findet, eine Bezeichnung, welche den übrigen Drucken fremd ist.

In Bezug auf die Holzschnitte kommen in Betracht B Ba NF; OH haben keine, mit Ausnahme des gewöhnlichen Titelbildes in O, darstellend wie Seyfrid von seinem Vater Abschied nimmt. In B und Ba sind die Bilder meistens dieselben, ebenso in N und F, aber in den letzteren häufig in umgekehrter Situation, woraus zu entuehmen ist, dass die Holzstöcke nach vorhandenen Bildern geschnitten wurden: der Abdruck der Clichés gab dann ein verkehrtes Bild. Im grossen ganzen lassen sich zwei Gruppen von Holzschnitten unterscheiden, deren eine in BBs, die andere in NF vertreten ist. Der alte Druck umfasste ein Titelbild und 28 Bilder im Text; das 28. ist nirgends überliefert. In B fehlen fünf Bilder (XV, XVII, XX, XXII, XXIII); die Holzschnitte fehlen bei II u. XXI, wo nur die Ueberschriften sich erhalten haben; ein ungehöriger Holzschnitt findet sich hinter XXIV. Die Holzschnitte in BBa, soweit sie vorhanden sind, zeigen hübsche sorgfältige Ausführung, zumal die im ersten Theile des Gedichtes. Grosser Fleiss ist auf Einzelheiten des landschaftlichen Hintergrundes verwendet; dagegen sind diejenigen von NF gröber in der Ausführung, das Detail ist gar nicht ins feine gearbeitet; aus dem Holzschnitt von F z. B., der die Zahl 1538 trägt und den im Drachenblute badenden Seyfrid darstellt, würde man kaum klug werden, so undeutlich und verschwommen ist alles, wogegen dasselbe Bild in B wohl gelungen ist. Auf den Bildern in N zeigt sich zuweilen ein ziemlich undeutliches Monogramm I/P. Die Situation auf den Bildern in BB. und NF ist dieselbe; unmöglich aber können die plumpen Darstellungen in N F die Vorlagen für die feinen in B Ba gewesen sein; vielmehr fand das umgekehrte statt. Die Holzschnitte, welche sich in BB erhielten, sind die des Originales, das allem nach ein schön und gut ausgestatteter Druck gewesen ist; die von NF entstammen aus einer späteren Auflage, vielleicht sind sie 1538 auf Gülferichs Veranlassung behufs einer neuen Auflage in Anlehnung an die Bilder der alten, jedoch in selbständiger Ausführung, nicht in blosser Nachahmung angefertigt worden. Die Bilder des Heldenbuches von 1560 von Weygandt Han und Sigismund Feyerabend sind zum Theil aus andern Büchern entnommen; 113° findet sich der XXIII. Holzschnitt des Seyfridliedes, 119° der X, und zwar in Uebereinstimmung mit F. Vielleicht gehört zu letzterem auch der Holzschnitt a. a. O. 72°: rechts an der Seite schläft eine Jungfrau, oben kämpft ein Ritter mit einem Drachen.

Es wurde bereits bemerkt, dass der Name Seyfrid von Hans Sachs an in den Drucken auch in der Form Seufrid erscheint (BO, u. Strassburg 1580; o. O. 1591; Leipzig 1611). Zu einer weiteren Bemerkung giebt der Name des Riesen Veranlassung. Die älteren Drucke lesen Kuperan (NHF, Hans Sachs, Fischart im Gargantua, 1. Ausgabe von 1575 B IVb). Dies muss die allein richtige Form sein (vgl. im Reinfried von Braunschweig 25270 Kuprîân; bei Ulrich von Türheim Cuppirôn, Heldensage Nr. 80 S. 174). Dagegen haben O Ba, Fischart im Gargantua in den späteren Ausgaben von 1582 u. 1590, Spangenberg im Adelspiegel II 272b Ruperan. Der Grund hiefür liegt jedenfalls in einem Druckfehler, der bei der grossen Aehnlichkeit der Buchstaben K (K) und R (R) in der damaligen Druckschrift leicht erklärlich ist, wie in der That B 59, 2 ihn auch aufweist. Etwa um 1580 scheint die Form Ruperan in den Drucken überhaupt durchgedrungen zu sein.

Für eine kritische Textausgabe kommen in Betracht eigentlich nur vier Drucke 1. N (H) 2. die gemeinsame Vorlage von F B^a 3. B 4. O. Natürlich hat der Versuch einer Reconstruction des Originaldruckes von N auszugehen, da dieser Druck dem ersteren am nächsten steht; F kann darum nicht in Frage kommen, weil er gar nicht unmittelbar auf das Original zurückgeht, sondern nur durch eine Mittelstufe hindurch, was bei N kaum der Fall ist. B und O sind zu spät und zu frei, um als Grundlage eines kritischen Textes benutzt werden zu können. N wird für unsern Text

auch hinsichtlich der Orthographie maassgebend sein, womit jedoch keineswegs behauptet werden soll, dass damit die des Originales bestimmt wäre. Mit diesem Vorbehalte aber wird es sich empfehlen, aus dem Gesammtbefunde der Drucke in N die willkürlichen und eigenmächtigen Lesarten möglichst auszuscheiden und dafür die ursprünglichen einzusetzen. Als allgemeiner Grundsatz gilt hiebei, dass eine Lesart dann als alt betrachtet werden darf, wenn sie in sämmtlichen Drucken, auch mit Ausnahme von B, sich vorfindet; ferner wenn eine Lesart von N durch O oder B gestützt wird; auch ein Zusammengehen von B und O verdient Beachtung; zuweilen kann das richtige auch nur in einem Drucke sich erhalten haben, in Fällen, wo eine Modernisirung eines alterthümlichen Ausdruckes für alle gleichmässig nahe lag. Solche Vorkommnisse lassen sich unschwer erkennen. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse wurde der vorliegende Text hergestellt; im Apparat sind die Lesarten der anderen Drucke mitgeteilt. Durch gesperrten Druck sind dabei diejenigen Lesarten hervorgehoben, welche N angehören, sofern im Text der zugrundeliegende Druck N verlassen wurde. Auf eine Wiedergabe der orthographischen Unterschiede der einzelnen Drucke ist wie billig Verzicht geleistet worden: auch hinsichtlich dieser erscheint N immerhin am treusten und besten, indem die Dehnungszeichen viel statt vil, diesem statt bisem, befohlen statt befolhen, etc. spärlicher in Anwendung kommen als sonst. Der Gebrauch der tenuis für media potten, porten, geporn, verporgen etc. gehört wohl dem Nürnberger Drucker an; die Orthographie in B darf, wie schon bemerkt, obwohl scheinbar älter, weil sie mit dem mhd. Lautstand übereinstimmt, keineswegs als maassgebend betrachtet werden. Im Apparat erscheint das Wort stets in der Schreibweise des an erster Stelle verzeichneten Druckes, also z.B. FBa O in der in F gebräuchlichen. An mehreren Stellen war der Originaldruck bereits fehlerhaft, indem die Lesung der handschriftlichen Vorlage nicht verstanden wurde, oder infolge von blosser Nachlässigkeit des Druckers; oder endlich die Lesart des Originales ist in der Ueberlieferung später geändert worden, in der Absicht, den Sinn verständlicher zu machen, vgl. so 36, 7;

40, 8; 43, 3; 44, 7; 48, 1; 59, 4; 67, 8; 68, 4; 87, 2-3; 95, 2; 105, 2; 108, 2; 129, 7; 161, 8; 173, 8; 177, 3; 178, 5. Wiederholungen enthält der Text 46, 2-5=55, 2-5; 103, 7-8 = 116, 3-4; 139, 6 = 144, 4; 140, 7-8 = 165, 5-6. Man kann im besten Falle nur die Druckrecension wieder herstellen. Ein Versuch, die in den h. S. übergegangenen älteren Bestandtheile ihrem Umfang und genauen Wortlaut nach wiederzugewinnen, ist unmöglich. Nur an einzelnen Stellen lässt sich der oder jene alte Ausdruck vermuthen. Solche Fälle sind im Apparat in antiqua mit * hervorgehoben. Um dem Verständniss entgegenzukommen, wurde Interpunktion eingeführt, die natürlich im ursprünglichen Drucke nur sehr spärlich verwendet ward. Sie beschränkte sich dort auf Punkte hinter den einzelnen Strophen. Da wir einen kritischen Text bieten, nicht einen einfachen Abdruck eines älteren Denkmales, ist sie dadurch wohl gerechtfertigt.

3. Metrik und Sprache der Druckredaktion. Die Strophe des Liedes ist der Hildebrands Ton:

 $\smile |\smile|\smile|\smile$ sieben Silben $\smile |\smile|\smile|\smile|$ sechs Silben.

Das Schema ist strenge durchgeführt; wo Abweichungen stattfinden (11, 7; 36, 7; 48. 1; 105, 2; 113, 7; 139, 7; 168, 4; 171, 4), ist sicher meist auch aus andern Gründen Verderbniss anzunehmen. Der Rythmus beruht auf Betonung der gegebenen Silbenanzahl, wobei auf die gewöhnliche Wortbetonung und auf die Aufeinanderfolge von leichten und schweren Silben in Hebung und Senkung keine Rücksicht genommen ist. So ist z. B. zu lesen 8,3 Lindtwarm Krötten vnd; 4,8 Als ein anderer; 25,2 Zu der magdt; 39,8 Bende Roß; 43, 2 Zöbel; 46, 3 Dehner; 49, 5 Auff dem; 61, 4 Da des Rhsen; 62,6 junges; 72,6 ein stadel thor; 101,8 In mehns vatters hauß; 108, 8 Auff dem Trachenstain; 137, 2 Durch die Zwerg so; 158, 4 Ebler Kung hochgenant u. ö. Senkungen dürfen nie fehlen; eine Ausnahme von der allein giltigen Regel, dass in den geraden Zeilen nur 6, in den ungeraden 7 Silben erscheinen, machen die Silben en er el, sowie der Artikel und das pronomen personale, welche gegebenen Falles verstummen und mit der vorhergehenden zusammen den Werth von nur einer einzigen Silbe repräsentiren. ist zu lesen 5, 1 schlüg er entzwehe; 52, 3 stieß er; 91, 5 saß er ein; 85, 7 Damit er bem; 27, 7 bist bu bes; 7, 8 inn = in ben; 3, 1 sprachn des; 6, 2 Lindn all; 11, 2 zwischn den; 18, 7; 23, 4; 47, 3 vattr vnd; 54, 3 sibntig; 64, 8 Gelegn in; 72, 6 stadl; 86, 7 ehnr bem; 92, 3 nebn jm; 162, 6 erdn lebendig; und viele andere Beispiele mehr. Auch hier kann die Einsilbigkeit sowohl in der Hebung als in der Senkung eintreten. 177, 8 wird auch jn (eum) als en behandelt: Erstach jn ber. 89, 9 ist zu lesen: Noch must ern vloren; 90, 8 ebenfalls vloren. Zweisilbiger Auftakt am Versanfange ist ebenso zu beurtheilen, z. B. 29, 4 Bbr; 66, 4 Ribr; 92, 2 Wibr; 103, 8 Obr; 109, 3 Das dr; 124, 7 Sehnr; 132, 1 Obn; 158, 8 Ansr; 170, 2 Dedrman. 30, 3 Ich empfilch; 45, 5 Es empfieng; 99, 8 Was die thur; 101, 2 Ge sie kamen. Der Ausgang der ungeraden Zeilen ist stets weiblich, d. h. zweisilbig, die 6. Silbe muss nicht lang sein, sage tage gilt als weiblich, obwohl im Reime und Metrum sonst ebensogut sagn tagn gebraucht werden können, das Wort also in mhd. und nhd. Weise erscheint. Die Form des h. S. kennzeichnet sich deutlich als der Uebergangszeit zwischen mhd. und nhd. angehörig. Die Reime der geraden Zeilen sind männlich, mit derselben freien Behandlung von en, also 6, 6:8 ebn: gebn; 71, 6:8 gebn: lebn; 104, 6:8 gesehn: jehn; ebenso 161, 2:4; 159, 2:4 belebbn: trepbn; 163, 2:4 schlagn: fragn; 95, 6:8 magt: erschlagn. Von freien Reimen sind zu verzeichnen 5, 2:4 erbt: [eer; 9, 6:8 jm: bers brinn; 10, 2:4 fließ: ftieß; 17, 6:8 Trach: magbt; 33, 2:4 Jungeling: finb; 41, 2:4 began: nam; 48, 6:8 geporn: worbn; 54, 2:4 erdn:gern; 80, 6:8 Kuperan:nam; 83, 2:4 man:wunnz= fam; 91, 2:4 wunnesam: plan; 140, 2:4 berg: verzert; 165, 6:8 wiß: besit; 157, 6:8 zengt: menb. Eine Anzahl von Formen reimt doppelt, in mhd. und in nhd. Lautfassung, ein weiterer Beweis dafür, dass das Lied in der auf uns gekommenen Form nicht alt sein kann: mhd. 131, 6:8 abreiß: heiß; 143, 2:4 feig: steig; 159, 6:8 reit: gemeit; nhd. 14, 2:4 vertrieb: lieb; 11, 2:4 nit: litt; 30, 6:8 Fraw: vertraw; 32, 6:8 weit:

gemeit; 44, 6:8 stein: sein; 103, 2:4 sein: rein; 109, 6;8 srei: bei; 134, 2:4 gewest: sest; 139, 2:4 Sepsrib: sib; 166, 6:8 weib: treib oder wib: trieb; also jedenfalls einer der beiden Reime mhd. der andere nhd.; 170, 2:4 ritt: nit. Das nhd. überwiegt demnach, ein Umstand, welcher darauf hindeutet, dass ein in später Zeit auf Grund des bereits nhd. Lautstandes umgearbeitetes mhd. Werk im h. S. uns vorliegt. Metrik und Reime weisen auf dieselbe Zeit des Uebergangs hin.

. 4. Die älteren Lieder vom hürnen Seyfrid und die darin enthaltene Sagenform.

Der h. S., so wie er uns vorliegt, ist nicht älter als die Druckredaktion liberhaupt, und diese wird kaum weiter hinaufzurücken sein, als Zeugnisse dafür aufzubringen sind, also schwerlich über 1520 hinaus. Für den Anfang des 15. Jhs. lässt sich eine Redaktion des h. S. nachweisen vermittelst der Handschrift m oder w von der Nibelunge Not. Diese Darmstädter Bruchstücke bestehen in einem Verzeichniss der Aventiuren (herausgegeben von Weigand, Zfda. 10, S. 142—146). Die erste Av. enthielt: "Wie siferit wusch zu stride und wie er hurnyn wart vnd der nebuelunge hurt gewan E er ritter wart." Zwischen die 6. und 7. Aventiure der Nibelunge schob m drei ein: "7. A. w. Kriemilde nam ein wildir drache vnd furte sie uff einen hohin stein. 8. A. w. siferit die juncfrauwe von dem drachin steine gewan mit manchyr groszin arbeit. 9. A. daz Siferit den drachin hatte vbir wondin und fur mit siner juncfrauwe an dem rin." Diese Redaktion ist mit der unseren nicht identisch, wohl aber ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass eben das von m verwendete Seyfridslied auch in der Druckredaktion benützt und zum Theile umgearbeitet wurde. Zu dieser Annahme führen folgende Erwägungen. Im h. S. finden sich unvereinbare Widersprüche, Str. 33 wird Seyfrid eingeführt, als wäre er noch garnicht erwähnt worden. Str. 47 u. 48 setzen eine von der 1-12 erzählten ganz verschiedene Jugendgeschichte Seyfrids voraus. 14-15 gewinnt Seyfrid den Nibelungenhort, und doch wird erst später ausführlich dessen Erwerbung auf dem Drachensteine berichtet; 38 setzt voraus, dass Seyfrid bereits über die Nibelungen-Zwerge Herr ist,

was erst nach dem Drachenkampfe der Fall sein kann. Bei dem geringen Umfang von 179 Sfrophen wäre es sehr befremdlich, wenn diese Widersprüche bereits der ursprünglichen Dichtung angehörten. Vielmehr haben sie ihren Grund in den verschiedenartigen Quellen, aus denen der h.S. erwuchs. W. Grimm (Heldensage S. 258) erblickte bereits bei 11, 8 einen. Uebergang in ein anderes Lied; "wie von vornen hebt 16 an und 33." Schärfer scheidet Steinmeyer (Anzfda VI 1880 S. 235) die Elemente des h. S., indem er bemerkt, dass das urspriingliche Lied mit Strophe 16 beginnt. Als ein besonderes Lied haben wir Str. 1-15 zu betrachten; von 16-179 reicht das Lied vom Drachenkampfe Seyfrids, das aber eine Reihe von Interpolationen aufweist, welche sämmtlich aus dem Bestreben sich erklären, die Geschichte vom Hort der Nibelunge (13-15) in das zweite Lied vom Drachenkampfe und der Befreiung der Jungfrau einzuführen und dadurch einen Zusammenhang zwischen I (1-15) und II (16-179) herzustellen. Sie lassen sich mit leichter Mühe, ohne im mindestens der Handlung Eintrag zu thun, ausscheiden; Str. 38; 134—144 incl.; 154—157 incl.; 164—167 incl.; 170 aus formalen Gründen und weil die Strophe völlig nichtssagend ist. 177-179 nach dem Zeugniss des Hans Sachs vgl. darüber unten S. XXIII. Hiemit ergeben sich von I 15 Strophen, von II 140; interpolirt 24 Strophen. Nicht unwahrscheinlich ist, dass bereits in II, das mehrfach alte Züge bewahrt hat, auch eine Anspielung auf den Hort vorkam, welche die Anknüpfung an I um so näher legte. 46-48 stehen kaum am rechten Platze; aber sie rühren nicht vom Interpolator her, da sie ja in I keine Stütze finden. Dort kennt Seyfrid seine Eltern. Zwischen I und II treten auch formelle Verschiedenheiten hervor. Zwar sind in beiden Theilen mhd. und nhd. Reime neben einander vorhanden, vorwiegend herrschen die nhd. jedoch in I und den Interpolationen, vgl. 11, 4 libt; 14, 2 vertrieb; 139, 4 lib; 166, 8 trieb oder trepb; 170, 2 ritt; ferner zeigen sich in I und den Interpolationen stark-apokopirte Formen 9, 8 verbrinn; 10, 2 fließ; 165, 8 besit. Auch die rohen Reime sind besonders häufig im Vergleiche zu II, so 5, 2:4 erdt: leer; 38, 6:8 gut: ruw: 134, 2:4 geweft: veft; 140, 2:4 berg: verzert. Ue berlaufende Construktionen finden sich

zwischen den Strophen 10/11; 14/15; 134/135/136/137 (ein Hauptgrund zu den Aenderungen in B, welches offenbar mit der Construktion nimmer zu recht kam); 177/178. In II sind sie seltener und leichter, vgl. 66/67; 128/129; 146/147; 159/160; 173/174. Man darf vielleicht schliessen, dass es ein und derselbe Mann ist, welcher I in roher Weise verkürzte und I und II zusammenschweisste und interpolirte. II hat dabei viel weniger nothgelitten als I. Dies geschah aber wahrscheinlich erst bei der Druckredaktion. In der Hs. m. der NN. zeigt sich I in der Av. 1 verwendet, II in 7—9, aber hier waren die Lieder sicher noch getrennt.

Das Alter von I und II lässt sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen. I vielleicht mit dem Titel: "wie Sîvrit wuchs unt wie er hurnîn wart unt der Nibelunge hort gewan", ist Alter als der NN., deren 3. Aventiure (Lachmann 88 –101) darauf beruht. Das Lied fällt jedenfalls noch ins 12. Jh.; in der NN. ist in Av. II nur Sigfrids Erziehung anders dargestellt worden, indem sie den Ansprüchen eines ritterlichen Königsohnes entsprechen musste, der natürlich bei einem Schmied im Wald nichts zu schaffen haben konnte und seinen Eltern nicht davon laufen durfte. Im übrigen zerstörte NN. nichts an dem in der Quelle Uebermittelten. Die Anspielung des jüngeren Titurel (Heldensage Nr. 79 S. 173) bezieht sich auf I.

II setzt infolge von 70, der Erwähnung der Brünne Otnits den letzteren voraus, kann also nicht vor ca. 1230 entstanden sein, aber auch kaum viel später, da es sich auf ältere Elemente stützt, deren man in späterer Zeit kaum mehr habhaft werden konnte. Nach der Erwähnung des Kuperan im Reinfried von Braunschweig zu schliessen war das Lied jedenfalls am Ende des 13. Jhs. vorhanden. Der Rosengarten A hat II gekannt und benutzt (vgl. Steinmeyer, Anzfda. VI, 235). Die drei ersten Strophen geben h. S. 16 u. 33 wieder:

S' lyt sich ann dem Rin ein stat so wonnesam Die ist geheyssen worms vnd weyss noch manig man Dar jnn so sasent recken die hetten stoltzen måt Der ein was geheyssen Gebich ein richer kunig gåt Der het by syner frawen dry sun hochgeborn Das vierd was ein megentin durch die ward verlorn Vil manig küner helt als man vns von in seyt Krinhilt was sie geheyssen die keyserlich meydt Die selben begund fryen ein stoltzer wygant Der was geheyssen Syfrid ein helt vss niderlant Der pflag grosser sterck das er die lewen fing Vnd all sie mit den zegeln vber die müren hing.

(Philipp, zum Rosengarten S. 2, vgl. die Ueberarbeitung im deutschen Heldenbuche, ed. Keller S. 594.) Später, vielleicht auch erst vom Drucke sind die Str. 177-179 an II angefügt worden. Die drei Strophen zeigen Kenntniss der Handschrift k des Nibelungenliedes und haben wahrscheinlich ältere verdrängt, die Hans Sachs noch zugänglich waren. Unter "Seyfrids hochzeyt" ist die Handschrift k des Nibelungenliedes (des Piaristencollegiums in Wien, aus dem 15. Jh. ed. Keller 1879) zu verstehen, dessen erster Theil überschrieben ist: "Das ist die erst hoch(zeit) mit seyfrit aus niderlandt und mit krenhilden"; auch das Str. 177 Mitgeteilte erklärt sich aus k Str. 1000 und man braucht nicht auf C unmittelbar zurückzugreifen. Eine Verderbniss späterer Zeit ist die Form "Siglinge" (48) statt Siglint; sie begegnet bereits in Hss. des 15. Jhs., vgl. J. Strobl, Heinrich von Neustadt S. XXXV.

II ist zwar ein junges Erzeugniss der Heldensage, enthält aber uralte Elemente der Sigfridsage, freilich völlig neu geordnet, aus ihrem alten Zusammenhange gerissen und ihrer Bedeutung beraubt. Dass Sigfrid Vater und Mutter nicht kennt (47-48), wurde in süddeutschen Liedern noch im 12. Jh. gesungen und ging von dort aus ins Niederdeutsche (þiðrekssaga) über. Mit Recht weist J. Grimm (Myth. S. 930, Anm.) darauf hin, dass Eugels Rolle an den Gripir erinnert, ja sogar fällt auf den letzteren durch Eugel Licht, indem es sich zeigt, dass er ursprünglich Sigfrid über seine Herkunft aufzuklären hatte, nicht nur eine leere Aufzählung der Schicksale, wie erst später, ihm in den Mund gelegt war. Bei der Führung des Kuperan zum Drachen erinnert man sich Regins und Fáfnirs; vielleicht gehört auch der Wechsel von Menschenund Thiergestalt im h. S. dahin. Nur ein besonderes Schwert kann Fáfnir tödten, ebenso h. S. 107 u. 108; so ist es möglich,

dass der Hortgewinn mit dem Drachenkampf in älteren Bearbeitungen von II vielleicht auch noch verbunden war. Dagegen dürfte die Befreiung der Jungfrau aus der Gewalt eines Drachen kaum alt sein, sondern ist wohl unter dem Einfluss der Georgslegende entstanden erst eine Sage des 13. Jhs. Ich möchte auf die in meiner Schrift über das Verhältniss der nordischen und deutschen Form der Nibelungensage (Abhdl. der bayer. Akad. 1. Cl. XVIII. Bd., II. Abth. S. 478 fg.) versuchte Zusammenstellung des Zuges der Befreiung einer Jungfrau aus Drachengewalt mit der Sigrdrifasage kein grosses Gewicht legen, sondern halte die letztere eher für eine rein nordische Dichtung, welche in den überkommenen deutschen Quellen kein Vorbild hatte. Im Grunde ist es ein und dasselbe Ereigniss der Sigfridsage, der Kampf mit dem Lindwurm, der in I und II behandelt wird, freilich beide Male in gänzlich veränderter Gestalt. Vgl. auch Goedeke, deutsche Dichtung im Ma. S. 552, 60. Ueber die Verwerthbarkeit der im h. S. erhaltenen Sagengestalt, vornehmlich in ihrem Verhältniss zur þiðrekssaga werde ich in der Germania ausführlicher handeln. Mit h. S. 4-11 stimmt þiðrekssaga Cap. 163 bis 166 überein; doch stand dasjenige deutsche Lied, auf welches diese an letzter Stelle zurückgeht, auf einer älteren Entwicklungsstufe der Sagenbildung als I im ausgehenden 12.Jh., in welch letzterem ausserdem bereits neben dem Aufenthalt Sigfrids beim Schmiede der Gewinn des Nibelungenhortes in der jedenfalls verhältnissmässig jungen Form des bekannten indischen Märchens erzählt wurde. Davon wusste die Quelle der þiðrekssaga nichts; auch beruht diese auf dem Berichte (h. S. 47-48), wonach Sigfrid seine Herkunft nicht kannte. -In Bezug auf die Tragödie des Hans Sachs möchte ich hier eine Vermuthung aufstellen. Noch ist man über die Quellen derselben nicht einig, ob ausser dem h. S. und dem Rosengarten für den Schluss, der ja unleugbar an die nordische Sagenform anklingt, indem Sewfrid im Schlafe ermordet wird (gegen h. S. 178, 3-4), eine dritte Quelle in Frage stehe; vgl. W. Grimm, Heldensage S. 310-311; Goetze in der Einleitung zur Ausgabe der Tragödie, Neudrucke Nr. 29 S. IV f. Hans Sachs schrieb 1557; es ist nicht glaublich, dass er nicht zu seinem Werke eben auch durch die ihm nahe liegenden zwei

Nürnberger Drucke angeregt worden wäre. Nun darf aber daran erinnert werden, dass Hans Sachs von den Interpolationen in II, wie sie der Druck aufweist, nichts berichtet, weder vom Hort noch von Eugels Brüdern. Ich traue nun allerdings Sachs Selbständigkeit genug zu, um die unnöthige Episode auszuscheiden, aber nicht, um aus den Schlussstrophen 177-179 des h. S. seine Darstellung von Sewfrids Tod zu bilden. Ein besonderes Lied von Sigfrid ist nicht wahrscheinlich, zumal da Actus 7 (1004—1061) genau dem h.S. 173-176 entspricht. Meines Erachtens kannte Hans Sachs ausser dem Drucke auch II, das Lied von Sigfrids Drachenkampf und der Befreiung der Jungfrau, im hs. Original. Diese Annahme hat nichts Befremdliches, denn so gut es dem Drucker des h. S. zugänglich war, konnte es auch Sachs in die Hände fallen, zumal wenn der Druck überhaupt in Nürnberg entstand. Was Sachs vom Tode Seyfrids berichtet, bildete den Inhalt der Schlussstrophen von II, welche im Drucke durch 177-179 mit dem Hinweise auf eine späte Bearbeitung des Nibelungenliedes verdrängt wurden. zeigt auch hier II sich wichtig, indem darin alte Züge sich erhalten haben. Das Quellenverhältniss des Hans Sachs stellt sich einfach heraus: 1) der hürnen Seyfrid, im Drucke leicht zugänglich; ausserdem aber auch II, das in den Druck übergegangene alte und ächte Lied; 2) der Rosengarten. - Trotzdem aus der Namensform Sewfrid zu vermuthen ist, dass Hans Sachs nicht unmittelbar N benutzte (vgl. oben S. IX), so lässt sich doch nachweisen, dass der Druck mit N sehr nahe verwandt war:

Der Ries Ruperon spricht: 569 Das wil ich thon, verpint mir ee, Dein wunden thun mir also we.

= N 85, 1, 2, 3.

Ich weise noch ausdrücklich darauf hin, dass es nicht meine Meinung ist, die beiden Lieder I und II, deren Alter festzustellen versucht wurde, seien in ihrer alten ursprünglichen Gestalt in den h. S. übergegangen, ja nur dem Verfasser des letzteren vorgelegen. Zumal I ist sehr bedeutend verkürzt und wichtige Einzelheiten, die wir aus der Darstellung

des Nibelungenliedes kennen, sind ganz weggefallen. Es soll damit nur darauf hingewiesen werden, dass an letzter Stelle allerdings sehr alte Gedichte als die Grundlage des h. S. anzuerkennen sind, die aber auch dem Verfasser der Druckredaction in bereits überarbeiteter Gestalt des 15. Jhs. vorlagen. Wären die mhd. Texte unmittelbar verarbeitet worden, dann dürften wir sicherlich in Metrik und Sprache deutlichere Spuren davon zu entdecken haben.

Zur vorliegenden Ausgabe konnte ich die Drucke BFH im Original benutzen; für Bastand mir eine sehr ausführliche Collation Steinmeyers zu Gebot; N im Abdrucke von der Hagens, berichtigt durch eine von Prof. A. Reifferscheid besorgte Collation; von O erhielt ich eine Abschrift durch die Güte meines Freundes E. Dörnhöffer in Wien; schliesslich die bereits erwähnte Abschrift von B mit den Lesarten der tibrigen Drucke von der Hand Steinmeyers.

II. Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried.

Das weitverbreitete und oft aufgelegte Volksbuch vom gehörnten Siegfried deckt sich in Bezug auf die darin erzählte Handlung vollkommen mit dem Liede vom h. S., doch finden sich einige Zuthaten und Erweiterungen darin; das Volksbuch giebt an, aus dem Französischen übersetzt zu sein. J. Grimm (Z. f. d. A. 8, S 1-6) meinte, dass wirklich ein noch nicht aufgefundener "Sifroi le cornu" zu Grunde liege; auch den Zusätzen des Volksbuches mass er Gewicht bei und war der Ansicht, dass die Jorcus-Zivelles-Episode uralte Elemente in sich fasse; Zivelles (aus älterem Hivelli entstanden) sollte dem Hjalli der nordischen Sage (Atlakviþa 22 u. 23; Atlamal 58 u. 60) entsprechen. Beide Behauptungen sind unhaltbar. Die Zusätze sind von so unbedeutender, oft läppischer Natur, oder doch so fremdartig, dass sie unmöglich als ältere Bestandtheile der Sigfridsage aufgefasst werden können; sie erweisen sich auch als rein äusserlich und mechanisch zwischen die Strophen des h.S. eingeschoben, und sind mit leichter Mühe wieder auszuscheiden. Zwischen 34-35 wird berichtet, wie S. mit einem Bären kämpft, wie er dem König Gibald oder Gilbald Hilfe gegen einen Eber

auf der Jagd leistet; dann findet ein prächtiges Turnier am Hofe statt; S. giebt den Abziehenden das Geleite, tröstet die betrübten Eltern der Florigunda und hat einen Traum, in dem er sie erblickt. Hierauf geht die Erzählung weiter, wie in Str. 35 fg. — Bei seinem Ritt im Walde (nach 37) hat er mehrere Abenteuer, er zerreisst einen Löwen und hängt ihn an den Baum; hierauf muss er einen für ihn siegreichen Kampf mit einem Ritter aus Cilicien (oder Sicilien) bestehen, den Wolfgrambär überwunden hatte und erst freilassen wollte, wenn er ihm 5 andere bezwungen. Str. 42 fg. findet wieder engster Anschluss an h. S. statt. — 87, 2 las der Bearbeiter Thal statt Tham und hat dieses schaurige, von Wasserbächen durchströmte Thal in seiner Weise ausgemalt. - 142: Vor dem Kampfe singt S. eine Strophe geistlichen Inhaltes. -Nach 155 wird erzählt von Musik, Confect, Nachtlager, Ringwechsel, Morgenpsalm der Florigunda, Toilette, also sehr harmlose "Zudichtung". — Zwischen 166—167 hat S. einen Strauss mit 13 Räubern auszufechten. — 171: Bei der Hochzeit findet als Kurzweil der Zweikampf zwischen Jorcus und Zivelles statt. Der Schluss, Siegfrieds Tod und die darauf folgenden Ereignisse sind zwar viel breiter ausgeführt als im h. S., doch so, dass sofort ersichtlich wird, dass wir ein Erzeugniss der Phantasie des Verfassers vor uns haben, der auch nicht die leiseste Kenntniss von der wirklichen Sage besass. Keinesfalls steckt darin irgend etwas von "Seyfrids hochzeit" (179), wie dies Müllenhoff (z. GNN. S. 40) und Wackernagel (Geschichte der deutschen Literatur S. 208) annehmen möchten. Auch Siegfrieds Sohn Löwhardus ist eine Erdichtung, die nicht in älterer Ueberlieferung wurzelt. Vielleicht lassen sich diese Scenen auch anderwärts nachweisen; der Name Löwhardus erinnert an den Leufried in Jörg Wickrams "Goldtfaden"; vielleicht sind sie reine Erdichtungen. Nach Abzug dieser Eigenthümlichkeiten lässt aber der h. S. sich Strophe für Strophe im Volksbuch nachweisen. Eine Umstellung erfuhren die Str. 13 und 15, die im Vb. erst nach 165, d. h. anlässlich einer Bemerkung über den Schatz, sich finden. Von besonderem Belang ist der Umstand, dass im Volksbuch auch alle die Interpolationen und Zusätze der Druckredaction wiederkehren, so dass, wenn unsere Ansicht über die Entstehung der letzteren von Bestand ist, allein schon hierdurch die Abhängigkeit des gehörnten Siegfried vom h. S. erwiesen ist. Gegen Grimm erklärte sich bereits Müllenhoff 1855 z. GNN. S. 40; er verwarf die französische Quelle und will einen interpolirten Text des alten Nürnberger Druckes annehmen. Die Interpolationen gehören aber auch entschieden dem Volksbuche an, und es liegt kein Anlass vor, eine auch nur im Geringsten von unserer Druckredaction verschiedene für die Vorlage des Vb. vorauszusetzen. Ebenso wie die Interpolationen in II begegnen auch alle Fehler und Verderbnisse des Drucktextes im Volksbuche. Trotz dieser grossen Uebereinstimmung ist das Vb. dem Liede gegenüber so neu und verschieden stilisirt, dass wir nur an der Hand weniger Stellen die Anknüpfung an einzelne bestimmte unter den Drucken des 16. Jhs. zu erkennen vermögen. Dass es nicht aus B floss, lehrt 136. Das Vb. (nach der Ausgabe von 1726) liest hier: Der Zwerg Egwaldus wuste nicht, daß die Zwerge geflohen waren, auch nicht von bem Schat, ben fie verborgen hatten. Denn er hatte sich verborgen . . . (vgl. u. S. 79) Die Ueberschrift nach 158, und gerade die Ueberschriften sind wichtig, da sie, wo sie erhalten blieben, wörtlich übernommen wurden, schliesst sich in der Fassung an O an: Wie Siegfried mit ber Jungfrau hinweg reiset (die andern Ausgaben reitet) und ber Ronig Egwald auf einem prachtigen Rosse voran reitet, und ihnen ben Weg zeiget (S. 84). Bei der Ueberschrift zu XIX (123, 8) folgen die Vb. dem Irrthum in O, lx = 9 zu lesen, statt 60; die älteste Ausgabe (1726) und die von ihr abhängigen ändern 9 in 7. Endlich enthält das Vb. die Ueberschrift zu Bild XXVIII: Wie Siegfried und die Jungfrau Florigunda gen Worms Aber dennoch war O nicht die unmittelbare Vorlage, sondern jedenfalls ein Druck mit Bildern. Die rohen Holzschnitte des Vb., wenn sie auch noch so weit abstehen von denen des h. S., wollen doch zuweilen ähnliche Situation geben, was auf Anschauung und Kenntniss der Holzschnitte der Vorlage hindeutet. Ebenso zu erklären ist die Ueberschrift zu IX: Hier sendet ber Konig Bothen aus in alle Lande, seine Tochter Florigunda zu suchen. Die Drucke ohne Bilder voran O beginnen stets mit: Wie . . . Die Quelle des Vb. war demnach keiner der uns bekannten Drucke; verhältnissmässig am nächsten steht O. Vielleicht war es Nickel Nerlichs Druck 1611.

Wann entstand das Vb. aus dem Liede? Goedeke (Grundriss I¹, 376) will bereits im 16. Jh. eine Spur des Volksbuches vom "Hörnen Siegfried" (sic) finden. Hier waltet ein Irrthum ob. In der "lieblichen Historia von zwayen liebhabenden | eines Grafen Sun von Mümppelgart | genant Herr Christoffel" etc. findet sich keine Anspielung auf den h. S. oder den gehörnten Siegfried, wohl aber citirt das Vb. (vgl. unten S. 66): "Der findet solches im Rayser Octaviano, Schonen Magelona, ober Peter mit bem filbern Schluffeln, Weiffen Ritter, Derrvon Mumpel= gart, Herr Christopher genannt, Hugo, und insonderheit im Ritter Ponto." Offenbar verwechselt Goedeke das citirende Buch (den gehörnten Siegfried) mit dem citirten und lässt darum den Siegfried in dem Christoph von Mümpelgart er-Die Herausgeber des Messmemorial von wähnt werden. Harder begehen ein Versehen, wenn sie Seite VIII behaupten, der Titel "Hirnen Seufrid" deute auf das Volksbuch, das immer der gehörnte Siegfried heisst und S. XV anführen: "Eine wunderschöne Histori von dem gehörnten Siegfried was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. Frankfurt am Mayn. Weigand Han. ohne Jahr. 8°. Hier ist offenbar der Han'sche Druck des h. S., den übrigens Harder wohl nicht gemeint, da er ja "Hürnen Seyfrid" überschrieben ist, mit dem Vb. verwechselt.Dieälteste vorhandene Ausgabe des Vb. ist die vom Jahre 1726 (Braunschweig u. Leipzig. Jetzt auf der Göttinger Universitätsbibliothek); J. Grimm nannte in seinem Colleg 1834 eine ältere von 1720 (vgl. Bobertag, Geschichte des Romans I, S 171, Anm., nach Goedekes Mittheilung). Wer sich mit dem Vb. eingehender beschäftigte, der war nicht geneigt, ihm ein hohes Alter zuzuschreiben. Bobertag a. a. O. 170 f. setzt seine Entstehung an das Ende des 17. oder den Anfang des 18. Jhs.; Steinmeyer theilte mir mit, dass er ähnlich darüber denke und mir selber scheint diese Zeitbestimmung als die allein richtige. Der gehörnte Siegfried ist ausserordentlich oft aufgelegt worden; darum ist unwahrscheinlich, dass er viel älter ist, als auch Exemplare davon nachgewiesen werden können. Die Holzschnitte entsprechen im Kostüm und in der Rohheit

der Ausführung ganz der angegebenen Zeit; sie erhielten sich das 18. Jh. hindurch ziemlich unverändert, in einer Ausgabe wurde Siegfried in Rococofrack und Dreispitz mit Zopf gesteckt, doch selbst da sind die Bilder dieselben; in den Ausgaben des 19. Jhs. verschwinden sie, oder treten neue an ihre Stelle. Noch bei Grimmelshausen im 2. Theile des Wunderbarlichen Vogelnests, das nicht vor 1673 erschien, finde ich Hürnen Seyfrid (Keller, Simplicissimus IV S. 673); 1719 ist zum ersten Male der Ausdruck "Drachenschmalz des gehörnten Seyfried" nachweisbar (bei Ettner, des getreuen Eckharts medicinischer Maulasse, Frankfurt u. Leipzig 1719, S. 891. Heldensage Nr. 165°, 3. Aufl. 1889, S. 367). Von 1611 stammt der letzte nachweisbare Druck des h. S.; während des Krieges dürfte schwerlich eine neue Auflage erfolgt sein, wohl aber war er für die kleinen Büchlein, zumal wenn sie, wie in Tirol, im Geruche von religiösen Tractaten standen, sehr verderblich. Nach dem Kriege war kein Bedürfniss mehr vorhanden; da kam er aber in Kurzem in erneuter Gestalt zum Vorschein, um der veränderten Geschmacksrichtung sich anzupassen, und das Interesse seines Publikums wurde allerdings wieder in ausserordentlicher Weise dafür gewonnen. Bei dieser Erneuung wurde zunächst Anschluss an die übrigen Volksbücher gesucht (vgl. das oben mitgetheilte Citat des Vb. in Form einer Verweisung auf die andern); die Einleitung wurde geradewegs dem Wigoleis nachgeahmt. Auch dieser beginnt: Man sagt in manchen historien von bem hochgepreißten Konig Artus von Britannia | wie gar herrlich vnb miltiglich er gelebet vnd Hof gehalten hab | mit ben allerthewriften Rittern | so in berselben zeit lebten | vmb bes willen sich Konige | Fürsten | vnb mannich werder Heldt aufferhuben | zu erforschen und selbs zu besichtigen | ob Konig Artus vnb sein hochberumpte Gesellschafft der Taffelrunde | billich so hoch zu rhumen weren oder nicht (Ausgabe Weygand Hans 1564). Durch Angabe des Inhaltes des Wigoleis ist das Vorwort vergrössert worden; dies sollte nur der Reclame dienen (so auch H. Meissner, Wirnt von Gravenberg I 1874, S. 15), ebenso wie die Angabe: aus bem Frangösischen ins Teutsche übersett. Die Namen sind verändert: Siegmund: Sieghardus; Siglinge: Abelgunde (vgl. 48, 6 was vom Abel geborn); Rrimbild: Florigunda; Eugel: Egwaldus; Ribling: Egwardus;

Ruperan: Bulffgrambar; Hagen: Hagenwald; Günther: Ehrensbertuß; Girnot: Balbertuß; Gibich: Gilbalbuß. Der hürnen Sepsfrib wird aber zum gehörnten Siegfrieb; auf den Bildern trägt er sogar Hörner. Das Vb. entstand losgelöst von der deutschen Heldensage, was im 16. Jh. bei den häufigen Drucken des Heldenbuches schlechterdings unmöglich gewesen wäre. Ausserdem wäre es unbegreiflich, wie die zwei Werke hätten neben einander ihr Dasein fristen können. Sie haben vielmehr einander abgelöst und die Geschmacklosigkeiten fallen sämmtlich dem Verfasser des Vb. zur Last.

Im Folgenden verzeichne ich eine Reihe von Vb. aus dem 18. und 19. Jh., ohne Vollständigkeit zu erstreben, die vorerst unmöglich ist, da sich die Exemplare weit verstreut in öffentlichem und privatem Besitze befinden und deren Kenntniss stets auf Zufall beruht. Der Text der Vb. ist beinahe gleichlautend. Sie auf Grund der Abweichungen wie die alten Drucke zu gruppiren, ist eine Arbeit, die nur mit grösserem, womöglich vollständigem Materiale ausgeführt werden kann. Sie wird aber kaum die Mühe der Ausführung verlohnen, da die Ausbeute gering wäre und das Ergebniss durchaus nichts Neues enthielte. Dagegen ist es von kultur- und litterarhistorischem Werth, einen Ueberblick zu erhalten, in welcher Verbreitung die Vb. im Umlauf waren.

1) Druck von 1726, Braunschweig und Leipzig. Vgl. S. 59 ff. dieser Ausgabe.

Dieser älteste erhaltene Druck zeigt sich den übrigen gegenüber mehrfach mangelhaft in Folge von Auslassungen und Fehlern; z.B. sind die neun jungen Drachen zu sieben geworden. Dagegen enthält er auch Besseres, er hat richtig Dietrich von Bern (vgl. S. 85 = Str. 15), wogegen die meisten anderen lesen Dietrich von Bayern. Folglich gehen die Drucke nicht unmittelbar von dem von 1726 aus. Nahe verwandt ist der nächstfolgende, indem auch er sieben junge Drachen nennt, aber Dietrich von Bern:

2) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten Siegfried, | was wunderlicher Abentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden | sehr denkwürdig und mit Lust | zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Deutsche | übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

3) Eine | wunderschöne Historia | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderlicher Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr denk-|würdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche übersezt. | und von neuem wieder aufgelegt. | Frankfurt und Leipzig. (5) 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

4) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderliche Abentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, | und von neuem mit schöneren Figuren geziert. | Frankfurt und Leipzig.

80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

5) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was für wunderliche Ebentheuer dieser theure | Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und | mit Lust zu lesen. | — Köln am Rhein, bey Christian Everaerts unter | Goldschmidt N 19. (2040.) (4) 64 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

- 6) Geschichte | von dem gehörnten | Siegfried, | Was für wunderliche Abentheuer dieser theure | Ritter ausgestanden, sehr merkwürdig und | mit Lust zu lesen. | Köln, gedruckt und zu haben bey Christian Everaerts | unter Goldschmied Nr. 19. (5) 64 S. [Im Besitze Seinmeyers.]
- 7) Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried, was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. Aus dem
 Französischen ins Teutsche übersetzt, und von neuem wieder
 aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahr. Cöln und Nürnberg.
 [Vgl. Görres, die deutschen Volksbücher S. 93.]
- 8) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Abentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr denk-| würdig und mit Lust zu lesen. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, und | von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. 64 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]
- 9) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | Aus dem Französischen ins Teutsche über-| setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

- 10) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. | Aus dem Französischen ins Deutsche über-|setzet, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 71 S. [Wolffenbüttel.]
- 11) Eine | Wunderschöne Historia | Von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderlicher Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denckwürdig und mit Lust zu lesen. | Aus dem Französischen ins Teutsche über- setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem jahr. (5) 80 S. [Gotha.]
- 12) Eine | Wunderschöne Historie | Von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderlicher Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. | Aus dem Französischen ins Teutsche über-|setzt und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [München.]
- 13) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | Aus dem Französischen ins Teutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]
- 14) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Abenteuer dieser | theuere Ritter ausgestanden, sehr denk-|würdig und mit Lust zu lesen. | Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, | und von Neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahre. 64 S. [Im Besitze Steinmeyers].

Vielleicht bereits ins 19. Jh. gehört der folgende Druck, ohne Holzschnitte und mit einem neuen Titelbild, nicht wie in den alten Drucken den gehörnten Siegfried darstellend:

Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins deutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) | Solbrigs Verlag in Leipzig. [Im Besitze Steinmeyers.]

Die Worte "Solbrigs Verlag in Leipzig" sind später aufgedruckt worden. Eine weitere Ausgabe ist im Titel vollkommen identisch mit der vorigen, dieselbe Schrift und derselbe Satz, nur: "übersetzt, | und". Der Verlag aber ist angegeben: Dresden, | zu haben bei dem Buchbinder H. B. Brückmann, | Breitegasse Nr. 63. (4). 44 S. Auf dem letzten Blatte: Bautzen, | gedruckt in der J. G. Lehmann'schen Buchdruckerei. Diese Ausgabe befindet sich in Steinmeyers Besitz. Eine davon verschiedene (auf dem Titel steht nämlich "ins Deutsche", in Steinmeyers Exemplar "ins deutsche") besitzt Reinhold Köhler.

Die Ausgaben des 19. Jhs. ändern den weitläufigen Titel, lassen die veralteten Holzschnitte aus und modernisiren den Wortlaut.

- 1) Die | Abentheuer und Thaten | von dem gehörnten | Siegfried. | Welcher | die schöne Florigunda | durchs Schwert von einem abscheu-|lichen Drachen erlösete. | | Ganz neue Ausgabe. Berlin bei Littfas. 64 S. (Vgl. v. d. Hagen-Büsching, Grundriss S. 53). Erschienen ist die Ausgabe zwischen 1805 und 1812.
- 2) In Gustav Schwabs Volksbücher I Der gehörnte Siegfried. 1. Aufl. 1836; 2. 1843; 3. 1846; 7. 1872.
- 3) G. O. Marbachs Volksbücher Nr. 9—10 Die Heymonskinder und die Geschichte von dem gehörnten Siegfried. 1838.
- 4) Der gehörnte Siegfried. Eine unterhaltende und abenteuerliche Historie aus der Vorzeit. Reutlinger Volksbücher Nr. 1. Reutlingen. Verlag von Enszlin & Laiblin (Geb. Hebsaker). O. J.
- 5) Simrock. Der gehörnte Siegfried. Volksbücher Bd. III, S. 361—418. Als Einzelausgabe Nr. XVII in Frankfurt a. M. bei Brönner. 1846.
- 6) O. F. H. Schönhuth. Der gehörnte Siegfried, eine merkwürdige und abenteuerliche Historie. Aufs neu erzählt für Jung und Alt. Reutlingen 1865. Fleischhauer & Spohn. 55 S.
- 7) W. Herchenbach. Der gehörnte Siegfried, der Drachentödter. Dem Volke wiedererzählt. Müllheim a. d. Ruhr. 1866. Bagel. 95 S.

Eine freiere Bearbeitung der Sage, die im h. S. u. im

Volksbuch enthalten ist mit Zuziehung des Berichtes der piörekssaga und mitEinstreuung von Mythologie ist die mystische Erzählung von Guido Görres: Der hürnen Siegfried und sein Kampf mit dem Drachen. Eine altteutsche Sage. Schaffhausen 1843, Hurtersche Buchhandlung. 2. Aufl. Regensburg 1883.

Zweimal hat das Volksbuch sehr schlimme Entartungen erfahren: Der gehörnte Siegfried ein Volksroman. Christian Wilhelm Kindleben, der Weltweisheit Doktor und der freyen Künste Magister. Neue, ganz umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe. 1783. I. Theil 224 S. II. Theil 338 S. Die Handlung des Volksbuches ist auf die albernste Art in die Breite gezogen, und mit einer Unzahl von ungehörigen Episoden versetzt. Noch schlimmer beinahe ist die jedenfalls nach 1805 erschienene Geschichte: Siegfried und Florigunde. | Oder: | durch Gefahren wird die Tugend gestärkt, | und die Ausdauer in derselben belohnt. | Eine mährchenhafte Historie von den Abenteuern, | welche | Siegfried der Ungehörnte | wegen der schönen Florigunde bestanden hat. | Erster Theil. | Ganz umgearbeitet, neu aufgelegt und in ein heilsames | Lesebuch verwandelt. | Leipzig, | in der Solbrigschen Buchdruckerey. 6. Ob eine Fortsetzung dieses Machwerks erschien, ist mir nicht bekannt. Das Buch sollte den alten gehörnten Siegfried abdanken. Interessant ist nur, dass wir erfahren, dass die Volksbücher sehr verbreitet waren, "obgleich der Umlauf dieser albernen Dinge durch obrigkeitliche Befehle untersagt ist" (S. 8).

Für die grosse Verbreitung und Beliebtheit des gehörnten Siegfried im 18. Jh. spricht die Thatsache, dass auf gelehrtem und litterarischem Feld man Vergleiche und Anspielungen darauf gebrauchte. So führt eine theologische Streitschrift S. G. Lange's 1747 den Titel: Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried dem Zweyten u. s. f. (vgl. Zarncke, Nibelungenliedb 6. Aufl. 1887 S. LXII Anm.). Besondere Verwendung findet das Vb. in Joh. Gottwerth Müller's Siegfried von Lindenberg, eine komische Geschichte, Hamburg 1779 (in der Ausgabe in Kürschner's Nationaliteratur, Bd. 57, finden sich die Stellen S. 297, 6 ff.; 305, 16 ff.; 356, 18 ff.). S. 26 "Der Schulmeister hatte die wahre und wundersame

Geschichte des Recken und namhaften Ritters Siegfried, mit dem Beynamen des Hörnernen in seiner linken Hand." Er liest, "wie der Ritter den Lindwurm . . . braten thät, dass 'sFett raus quoll." S. 36 "ich hörte, dass es ein grosser vornehmer Professor in Greifswalde gemacht hätte." diese Behauptung ist kein Gewicht zu legen, wenn auch die Entstehung des Volksbuches im protestantischen Deutschland infolge der Tilgung der Anrufung Mariae wie im Hamburger Druck (vgl. oben S. XI) erwiesen wird; auch das Braten des Lindwurms darf uns nicht etwa an die Edda erinnern. würdig aber ist die Bezeichnung "hörnern" statt gehörnt. Das Räthsel löst ein recht guter Aufsatz eines Anonymus über Volksbücher in der Berlinischen Monatsschrift 1785 Okt. S. 297 f. Es heisst da: "Schottel führt (S. 279 seines Werkes von der teutschen Hauptsprache) den gehörnten Siegfried als ein altes Gedicht unter dem Namen hürne Seufried an; woraus zu erhellen scheint, dass er, wie der Reinecke Fuchs, anfänglich in plattdeutscher Sprache geschrieben worden. Zugleich sieht man, dass der hochdeutsche Titel nicht der gehörnte, sondern der hörnerne Siegfried heissen sollte." Vulpius gab in Reichardt's Bibliothek der Romane Bd. 13 (1786) S. 29--44 eine Inhaltsangabe des Volksbuches, die auch kein Muster ist. S. 31 findet sich eine Anmerkung, die über den Namen belehrt: "diese hörnerne Festigkeit gab ihm auch den Beynamen der gehörnte, oder hörnerne Siegfried", nicht weil er llörner trage. Demnach beruht der Name "hörnern" auf Kenntniss eines Druckes, resp. eines Titels des h. S. Die drei Stellen stehen wohl in unmittelbarem Zusammenhang. Siegfried von Lindenberg hat zuerst den alten Namen; ob man daraus auf den Verfasser des Aufsatzes in der Berlinischen Monatsschrift "über die Mittel. bessere Bücher in die Hände der niedrigern lesenden Menschenklasse zu bringen" etwas schliessen darf, wage ich nicht zu entscheiden.

J. Görres hat in den teutschen Volksbüchern (1807 S. 93-99) und in Arnim's Tröst Einsamkeit (Zeitung für Einsiedler, Heidelberg 1808 Nr. 5, 8, 12, 21) in dem Aufsatz "der gehörnte Siegfried und die Nibelungen" das gelehrte

Interesse auf den h. S. zu lenken versucht; beide Arbeiten sind aber werthlos.

Der hürnen Seyfrid und der gehörnte Siegfried, das Lied und das Volksbuch beweisen, dass die Sigfridsage im deutschen Volke nie gänzlich vergessen war, im Gegentheil, wenn auch nur in ihrer schlechtesten Gestalt doch allezeit die regste Theilnahme der Kreise, unter denen sie bekannt blieb, für sich hatte, bis die Forschung die alten Quellen wieder erschloss. Von ihrem ersten Auftreten blieb die Sage ununterbrochen lebendig bis zum Volksbuch herab, nur musste sie sich Zeit und Umständen jeweilig anpassen.

Da ein authentischer Abdruck des Volksbuches fehlt und als Ergänzung zum Liede nicht unwillkommen sein wird, die Originaldrucke aber nur durch Zufall aufzutreiben sind, so gebe ich als Anhang das Volksbuch nach der ältesten Ausgabe von 1726 mit allen ihren Fehlern. Die bequeme und allgemein zugängliche Einsicht der zwei Denkmäler des 16. u. 18. Jh. nebeneinander wird am leichtesten dazu beitragen, sich eine feste Ansicht darüber zu gewinnen.

München, Juni 1889.

W. Golther.

Inhalt.

| Selte |
|---|
| Einleitung III-XXXV |
| Der hürnen Seyfrid III—XXV |
| Die vorhandenen Drucke V—X |
| Verwandtschaftsverhältniss der Drucke X-XVII |
| Metrik und Sprache der Druckredaktion . XVII—XIX |
| Die älteren Lieder vom h. S. und die darin |
| enthaltene Sagenform XIX—XXV |
| Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried . XXV—XXXVI |
| |
| Der Hürnen Seyfrid 1—57 |
| Eine wunderschone Historie von dem gehörn- |
| ten Siegfried |

| | | , | | | |
|---|---|---|---|--|---|
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | • | | | | |
| | | | W | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| • | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | ļ |
| | | | | | · |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |

Der Hürnen Seyfrid.

Hierinn findt jr ein schönes Lied Bon dem Hürnen Seyfrid, Bnd ist in des Hiltebrandes thon, Deßgleychen ich nie gehört hon, Und wenn jr das leßt recht und eben, So werdt jr mir gewunnen geben.

Holzschnitt.

Ueberschrift fehlt N; B Der Hurnin Süwfrid; H Ru volget de Hornen Sifrit genant; O Hurnen Sewfried Gesangsweiß; druck von Strassburg 1580 Hurnen Sewfried gesangweiß; ebenso druck von 1591 (O'); druck Leipzig 1611 Der Hürne Sewfrid. 1 H Hurna FBa findt man 3 HO Hildebrandes Ba siltebrandts 4 B Deßglych HFBaBO gehöret NH han 5 B jrs läsend 6 B werdent B gwunnen. in O unter dem holzschnitt M. D. LXXXV; O' M. D. XCI.

| | | | | · | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | · | |
| • | | | | | | |
| | • | | , | | | |
| , | • | | | | | |
| · | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | • |
| | | | | | | |
| | | | | | • | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | • | | | | • |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| • | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| • | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | , | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |

Es saß im Niberlande Ein Kunig so wol bekandt, Mit groffer macht und gwalte, Sigmund was er genant, Der hett mit seyner frawen Ein fun, der hieß Senfrid, Des wesen werdt jr horen Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so mutwillig, Darzü starc vnd auch groß, Das seyn vatter vnd muter Der ding gar seer verdroß; Er wolt nie kennem menschen Seyn tag sein vnderthon, Im stund segn synn ond mute, Das er nur züg daruon.

Do sprachen des Kunigs Rathe: "Nun last in ziehen hyn, So er nicht bleyben wille, Das ist der beste syn, Bnd last in etwas nieten, So wirdt er bendig zwar, Er wirdt ein Held vil kune, Bnd lebt er etlich Jar."

^{1,2} FBa [so] 3 NHBaO gewalte 4 H Sigismund 5 B by 2, strophe 2 bei Cyr. Spangenberg im Adelspiegel II 272b. 1 H fnabe H [so] FBa war 3 H Des 4 H gant 5 bei Sp. Er wolt niemand in gute 6 FBu O Sp. vnder= eer than 8 B nun F 36h; BaSp. 36g. 8, 1 FBaO Da (immer für bo und ba); B hat meist bo = N, später aber auch häufig da. 3 0 wile 5 H en sick versofen 8 H seuet [er] B So er labt Ba Jahr.

- A Mis isned at the demand.
 Let pange hime man.
 Let lag ver statem makke
 Em derfi, das lieft at unt
 Let kam er zu atm Schmide.
 Lem molt er trenen reite.
 Im ichlaben mut das erien
 Als am anderer Anecht.
- i. Bie Sevirid zu einem' Schmid fam und den Kunsch in die erden schlugs und das einem emizwen, und^d sen mexicer und friecht schlug.

Hobseinitz.

- 5. Las evien idlig er engmene. Len Ampoh um die erdt. Benn man jn darumd draifer. So nam er auff fenn leer: Er ichlig den fnecht und menster Ind trib sie wider und für: Kun dacht der menster offte. Bie er seun ledig müx.
- II. Hie schickt der menster Senfrid auß, ind meis nung das er nit wider solt kumen.

Holzschnitt.

6. Do lag ein meralich Trache Ben enner Linden all tag, Do schickt in hin der menster, Das er solt haben frag.

^{4, 1} Ba schend 3 B Es lag H dar (wechselt ohne regel zwischen do und dar für do und da) 5 B Da 7 Ba schlagen; H slande 4 so in 0; NH Als ein ander Schmidtinecht; KFKa Als wie ein ander tracht. I, a FBa ein b HO erde 6 Ka schlig] 4 B vnd ouch; Ba swid] and 6 F vnd den f FKa schluge. 5, FBaBO entrope 2 O Der A. 3 F strasste 6 KKa treib OH hin vnd der 7 H Sedacht sich de meister valen 8 H Dat he FBaB wurd; OH wer. II, a O Wie..; H Wo de smidt Sistiden vthsante b B der 6 N sol; FBa nit solt wider sommen; BH nit widersomen solt. 6, 1 BEs 3 N sehn.

Ein Koler saß im walde, Des solt er warten eben Hinder derselben Linden, Der solt im Kolen geben.

III. Hie" kam Seyfrid zû der Linden da der Trach lag, vnd er schlüg" jn zů todt.

Holzschnitt.

7. Damit so meynt der Schmide, Der wurm solt in ab thon. Da er kam zü der Linden, Den wurm thet er beston; Er het in bald erschlagen, Der junge kine man; Do dacht er an den Koler, Zü dem gieng er inn than.

IV. Hieⁿ bebecket^b Senfrid das gewürme mit bausmen, vnd bringt ein fewr vom^c Koler, vnd^d will sie all^e verbrennen.

Holzschnitt.

8. Do kam er in ein gwilbe, Da so vil Trachen lagen, Lindtwürm, Krötten vnd Attern, Als er bey seynen tagen Het ye gesehen ligen, Zwischen berg in eym thal,

⁶ H waren; Ba warten thun 70 berselbigen Ba ber Linden balde 8 F Solt er Ba Bon jhm solt Kolen empfahn. III in F nach 7, 3. a OH Wie ... b NBa [er] c NF ersschlug. 7, 1 B schmidt 2 BBa abthûn 3 NH Als er H dem worm BH bestan 5 N thet; H ded 8 NH in den; O hin dann. IV in N nach 8, 5; F 8, 8; sehlt in H. a BaO Wie .. b B bedeckt c F von dem d BBa [vnd] e B alle; Ba [all] damit. 8, 1 H He quam B kam der FBaH gewilde 3 Ba Natern 5 H ny hadde 6 H Twisschen den NHO bergen Ba Berg vnd in

- 4. Also schied er von dannen, Der junge kune man. Do lag vor eynem walde Ein dorff, das lieff er an; Do kam er zü eym Schmide, Dem wolt er dienen recht, Im schlahen auff das eysen Als ein anderer Knecht.
- I. Wie Seyfrid zü eynem^a Schmid kam vnd den Ampoß in die erden^b schlüg^c vnd das eysen entzwey, vnd den meyster vnd^e knecht schlüg.^c

Holzschnitt.

- 5. Das eysen schlüg er entwene, Den Ampoß inn die erdt, Wenn man in darumb straffet, So nam er auff kenn leer; Er schlüg den knecht und menster Und trib sie wider und für; Nun dacht der menster offte, Wie er sehn ledig wür.
- II. Hieⁿ schickt der menster Senfrid auß, in^b mei= nung das er nit wider solt kumen.^c

Holzschnitt.

6. Do lag ein merklich Trache Bey eyner Linden all tag, Do schickt in hin der menster, Das er solt haben frag.

^{4, 1} Bascheib 3 B Es lag H bar (wechselt ohne regel zwischen bo und bar für bo und da) 5 B Da 7 BaO schlagen; H slande 8 so in 0; NH Als ein ander Schmidtinecht; BFBa Als wie ein ander tnächt. I, a FBa eim b HO erde Baschlüg] d B vnd vuch; Baschlüg auch e F vnd ben f FBaschlüge. 5, FBaBO entzweh 20 Der A. 3 F straffte 6 BBa treib OH hin vnd her 7 H Gedacht sick de meister vaken 8 H Dat he FBaB wurd; OH wer. II, a O Wie..; H Wo de smidt Sifriden vthsante b B der a N sol; FBa nit solt wider kommen; BH nit widerkomen solt. 6, 1 BEs 3 N seyn.

Ein Koler saß im walde, Des solt er warten eben Hinder derselben Linden, Der solt im Kolen gehen.

III. Hiea kam Seyfrid zü der Linden da der Trach lag, vnd erb schlüge in zü todt.

Holzschnitt.

7. Damit so meynt der Schmide, Der wurm solt in ab thon. Da er kam zü der Linden, Den wurm thet er beston; Er het in bald erschlagen, Der junge kine man; Do dacht er an den Koler, Zü dem gieng er inn than.

IV. Hiea bedecket^b Seyfrid das gewürme mit bausmen, vnd bringt ein fewr vom^c Koler, vnd^d will sie all^e verbrennen.

Holzschnitt.

8. Do kam er in ein gwilde, Da so vil Trachen lagen, Lindtwürm, Krötten vnd Attern, Als er bey seynen tagen Het ye gesehen ligen, Zwischen berg in eym thal,

⁶ H waren; Ba warten thun 70 derselbigen Ba der Linden balde 8 F Solt er Ba Bon jhm solt Kolen empfahn. III in F nach 7, 3. a OH Wie . . b NBa [er] c NF ersschlug. 7, 1 B schmidt 2 BBa abthûn 3 NH Als er H dem worm BH bestan 5 N thet; II ded 8 NH in den; O hin dann. IV in N nach 8, 5; F 8, 8; sehlt in H. a BaO Wie . b B bedect c F von dem d BBa [vnd] e B alle; Ba [all] damit. 8, 1 H He quam B kam der FBaH gewilde 3 Ba Natern 5 H ny hadde 6 H Twisschen den NHO bergen Ba Berg vnd in

| | | • | | | | |
|---|-----|---|---|---|---|--|
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | . • | | | | | |
| | • | • | | | | |
| | | | | • | | |
| | • | | | | | |
| , | | | | | | |
| | | | | | | |
| • | | | | | | |
| | • | | | | • | |
| | | | | | | |
| | | | | | • | |
| | | | | | | |
| | | | • | | • | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | • | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |

1. Es saß im Niderlande Ein Künig so wol bekandt, Mit grosser macht vnd gwalte, Sigmund was er genant, Der hett mit seyner frawen Ein sun, der hieß Seyfrid, Des wesen werdt jr horen Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so mütwillig, Darzü starck vnd auch groß, Das sehn vatter vnd müter Der ding gar seer verdroß; Er wolt nie kehnem menschen Sehn tag sein vnderthon, Im stund sehn synn vnd müte, Das er nur züg daruon.

3. Do sprachen des Künigs Käthe: "Nun last in ziehen hyn, So er nicht bleyben wille, Das ist der beste syn, Und last in etwas nieten, So wirdt er bendig zwar, Er wirdt ein Held vil küne, Und lebt er etlich Jar."

^{1, 2} FBa [so] 3 NHBaO gewalte 4 H Sigismund 5 B bh 2, strophe 2 bei Cyr. Spangenberg im Adelspiegel II 272b. 1 H knabe H [so] FBa war 3 H Des 4 H gant seer 5 bei Sp. Er wolt niemand in gute 6 FBaO Sp. vndersthan 8 B nun F zdh; BaSp. zdg. 3, 1 FBaO Da (immer für do und da); B hat meist do = N, später aber auch häusig da. 3 O wile 5 H en sick versöken 8 H leuet [er] B So er labt Ba Jabr.

- 4. Also schied er von dannen, Der junge küne man. Do lag vor eynem walde Ein dorff, das lieff er an; Do kam er zü eym Schmide, Dem wolt er dienen recht, Im schlahen auff das eysen Als ein anderer Knecht.
- I. Wie Senfrid zü ennem^a Schmid kam vnd den Ampoß in die erden^b schlüg^c vnd das ensen entzwey, vnd den menster vnd^e knecht schlüg.^c

Holzschnitt.

- 5. Das ehsen schlüg er entwehe, Den Ampoß inn die erdt, Wenn man in darumb straffet, So nam er auff kehn leer; Er schlüg den knecht vnd mehster Und trib sie wider vnd für; Nun dacht der mehster offte, Wie er sehn ledig wür.
- II. Hien schickt der mehster Sehfrid auß, inb meisnung das er nit wider solt kumen.c

Holzschnitt.

6. Do lag ein merklich Trache Bey eyner Linden all tag, Do schickt in hin der meyster, Das er solt haben frag.

^{4, 1} Ba scheid 3 B Es lag H dar (wechselt ohne regel zwischen do und dar sür do und da) 5 B Da 7 BaO schlagen; H slande 8 so in 0; NH Als ein ander Schmidtinecht; BFBa Als wie ein ander knächt. I, a FBa eim b HO erde Ba [schlüg] d B vnd ouch; Ba [vnd] auch e F vnd den f FBa schluge. 5, FBaBO entzweh 20 Der A. 3 F straffte 6 BBa treid OH hin vnd her 7 H Gedacht sick de meister vaken 8 H Dat he FBaB wurd; OH wer. II, a O Wie..; H Wo de smidt Sisriden vthsante b B der N sol; FBa nit solt wider kommen; BH nit widerkomen solt. 6, 1 BEs 3 N sehn.

Ein Koler saß im walde, Des solt er warten eben Hinder derselben Linden, Der solt im Kolen gehen.

III. Hiea kam Seyfrid zü der Linden da der Trach lag, vnd erb schlüge in zü todt.

Holzschnitt.

7. Damit so meynt der Schmide, Der wurm solt in ab thon. Da er kam zü der Linden, Den wurm thet er beston; Er het in bald erschlagen, Der junge kine man; Do dacht er an den Koler, Zü dem gieng er inn than.

IV. Hie^a bebecket^b Senfrid das gewürme mit bausmen, vnd bringt ein fewr vom^c Koler, vnd^d will sie all^e verbrennen.

Holzschnitt.

8. Do kam er in ein gwilde, Da so vil Trachen lagen, Lindtwürm, Krötten und Attern, Als er bey seynen tagen Het ye gesehen ligen, Zwischen berg in eym thal,

⁶ H waren; Ba warten thun 70 berselbigen Ba ber Linden balde 8 F Solt er Ba Bon ihm solt Kolen empfahn. III in F nach 7, 3. a OH Wie ... b NBa [er] c NF ersschlug. 7, 1 B schmidt 2 BBa abthûn 3 NH Als er H dem worm BH bestan 5 N thet; H ded 8 NH in den; O hin dann. IV in N nach 8, 5; F 8, 8; sehlt in H. a BaO Wie .. b B bedeckt c F von dem d BBa [vnd] e B alle; Ba [all] damit. 8, 1 H He quam B kam der FBaH gewilde 3 Ba Natern 5 H ny hadde 6 H Twisschen den NHO bergen Ba Berg vnd in

Da trüg er zam die baumen, Ryß die auß vberal;

9. Die warff er auff die würme, Das kenner auff mocht farn, Das sie all müsten bleyben, Als vil als jr da warn. Da lieff er hin zum Koler, Da fand er fewr bey jm, Das holz thet er an stossen, Vnd ließ die würm verbrinn.

V. Hie* nympt^b Seyfrid ein fewr bei dem Koler^c, vnd will die wurm verbrennen.

Holzschnitt.

10. Das horn der würm gund weychen, Ein bechlein her thet fließ; Des wundert Seyfrid sere, Ein singer er dreyn stieß; Do jm der singer erkaltet, Do was er jm hürneyn; Wol mit demselben bache Schmirt er den leybe seyn,

VI. Hie a schmirt sich Senfrid und wirdt aller hurnen, dann zwischen den schultern nicht.

| Holzschnitt. | |
|--------------|--|
| | |

7 Ba züsammen H [zam] hen vel bome 8 B Reiß. 9,20 mocht F sahren 4 FHB waren 5 Ba Da lieff er zum Koler geschwinde 6 B Bnd sand da Ba ein Fewer zu hand 7 B that NFBa zünden; H entsengen 8 F verbrinnen Ba Verzbrennt die Würm allsand. V in B nach 9,3; Ba 8,8; sehlt H. a O Wie. b Ba holt Ba Koler im Walde das übrige sehlt. 10,1 B bgund; H dede 2 O thet her H beke daruan leep; Ba Es sloß ein Bach dahin 3 B Das O wunderte sich Sewsrid 4 H ein vinger darin steep; Ba Finger stieß er drein. 5 N erkalte; H erkolde 6 O ward. VI in Ba nach 9,8. a OH Wie. b B aller dingen; H allentzhaluen; Ba [aller] sein Leib gantz BaH [bann]; BBa allein zwüschen; H duerst tüsschen.

- 11. Das er ward aller hürnen, Dann zwischen den schultern nit. Vnd an der selben statte Er sepnen tode lidt, Als jr inn andern dichten Hernach werdt hören wol; Er zoch an [Küng] Gybichs hoffe Und was auch manheyt vol.
- 12. Er dienet willigklichen Dem Künig sehn tochter ab, Bnd das * Künig Sybich Im die zum weybe gab; Die het er wol acht Jare. Nun hört, was da ergieng, Ee sie im ward zü thayle, Was wunders er ansieng.
- 13. Nun mugt jr hören gerne, Wie der Nyblinger hort Gefunden ward so renche Ben kennem Kanser fort; Den fand Senfrid der kune Ben enner stannen wandt, Den het ein Zwerg verschlossen, Der was Nybling genant.
- 14. Do das gezwerg Nyblinge Im berg der todt vertrieb, Er ließ drey sun vil junge, Den was der schatz auch lieb; Sie sassen in dem berge, Hutten Nyblinges hort,

^{11, 1} Ba wurd Hallent 2 FBa Denn; Hmen; Bon Bichultren 30 Dann an 4 Ba0 Todt Ba auch litt; O erlibt 50 ander B gdichten 7 F Königs; BBa HO Künig FBO hof.

12, 3 * unz daz NH das der; BF das sh 5 Ba jahren; H jar 6 F Nu; H immer nu 7 Ba0 She. 13, 1 FBa OB möcht 2 H do de 30 war 7 H beslaten 14, 1 NH den BBa Zwerglin; H dwerch 2 BBa vertreid 3 Ba hett dreh H [vil] 5 H wänden 6 B Hutend B Ryblingers.

Darumb sich von den Hewnen Hüb jammerlicher mordt

15. An manchem Held vil kine, Die da wurden erschlagen Wol in den herten streyten, Als jr noch hörend sagen, Das niemand kam daruone, Das thün jch euch bekandt, Wann Dieterich von Berne Und meyster Hiltebrandt.

16. Ein Stadt leyt bey dem Reyne, Dieselb ist Wurms genant, Darinn da was gesessen Ein Künig Gybich gnant, Der het bey seyner frawen Drey sun so hoch geporn, Ein tochter, durch die warde Manch küner Held verlorn.

17. Der jungen waren drepe Zü künig, als jch sag; Ir schwester die was schöne, Die thet vmb ein mittag Wol in ein fenster stane, Do kam ein wilder Trach Geslogen inn den lüfften Bnd nam die schönen magdt.

VII. Hie^a kumpt der^b Trach geflogen^c vnd füret^d die Junckfraw Krimhilden^e mit^f jm dahin.^g

⁷ O sie von Ba dem FBa Hewen 8 Ba jammerliche. 15, 1 F manchen; B mengem (so immer) H helde [vil] 3 BaO dem FBa harten Ba streite 4 FBaOH höret 6 NHFBa thû; O thue 7 BO dann; FBaH denn 8 BOH Hidebrandt. 16, 1 FBa die ligt am 2 O Wurmbs; FBaH Wormbs Ba Heißt Wormbs gar wol bekannt 3 H darin so was 4 HFBaBO genant 5 NH mit 8 F heldt Heldt 17, 1 B Der Sünen warend drhe 2 B Dem Künig 4 Ba Sie O vmb den 5 FBaB an O eim Ba Fenstern 7 F Gessohen H der luchte 8 FBaOH schone. VII in BF nach 16, 8. a OH Wie ... b Ba ein c H quam slegende d Ba nimpt c F Grhmhildin; Ba Grhmhilden s Ba satt sie mit s H henwech.

Holzschnitt.

18. Die Bürg die ward erleuchtet, Als ob sie wer entprant, Da flog der vngehewre Mit der Junckfraw zü handt; Er schwang sich in die lüffte Hoch gen dem gwülcken an, Do sach man vatter vnd müter Gar trawrigklichen stan.

19. Er fürt sie in das Gbirge Auff ehnen stahn so lang, Das er ein viertehl mehle Den schat auffs birge zwang. Die Junckfraw durch jr schöne Dem Trachen so lieb was, Mit essen vnd mit trincken Ir bey jm nicht gebraß.

20. Er het sie auff dem stenne Biß in das vierdte Jar, Das sie gesach kenn menschen, Das glaubet mir surwar; Sie was auch alters ennig Zwölff wochen ober mee, Sie wannet tägelichen, Ir ellendt thet jr wee.

VIII. Alsa nun der Trach die Junckfraw auff den Trachenstein het bracht, leget er jr^b seyn Haupt in die sichoß, vnd rüwet.

^{18, 1} Ba Die Burg ward erleucht mit Fewre 2 N war H im brant 3 F floh 4 FOB Jungfrawen Bzhandt 5 O sie 6 H na den wulken BBa den O Gewölcke. 19, 1 BO [Er] NHBO gepirge Ba Ins Gebirg sührt ers mit ehle 2 Ba ein 4 H schem FBaB schatten FBa auff das BF gbirg; Ba Gedirg; O Gbirge 8 NHF nichts NFBaB gesbrast; H entbrack. 20, 3 H sach nenen 5 O Die H altidt enich 6 B jaren OBaH mehr 7 NBO wahnete; H weende NBOBa täglichen; H dagelikes. VIII, a B So b Ba [jr] a Ba jr; O den N hie legt der Trach sehn haupt in der Junckfrawen schoß, als er sie auff den stain het bracht, vnd rûet; H Wo de ... lecht, vnd rouwet, do he ...

Holzschnitt.

- 21. Der Trach legt da senn haupte Der Junckfraw inn jr schoß, Dennocht so was seyn stercke So gar vnmassen groß, Wenn er den athem auß ließ Oder den an sich zoch, Das der stahn denn erzittert Under dem Trachen hoch.
- 22. An eynem Oftertage Ward der Trach zü eym man, Do sprach die Junckfraw reyne: "Wie vbel hant jr than An meynem vatter herre Vnd an der müter meyn, Das sie lendt jamer vnd lande, Die edel Künigein.
- 23. D wee vil lieber herre, So ist es mancher tag, Das jch mehn vatter vnd måter Doch layder nie gesach Bnd auch mehn liebsten brüder; Möcht es mit suge sehn, Ich sech sie also gerne, Wölt ich euch dancen sehn.
- 24. Wölt jr mich hahme lassen Bnd füren wider hahm, Gib euch mehn haupt zü pfande, Kum wider auff den stahn. Des gwert mich, edler herre, Wol durch den werden Got,

^{21, 1} O Drache legt [ba] 2 O Jungfrawen H in ben 3 N Dannocht; FBaOH Dennoch FBa war 5 Ba Athem liesse 6 O [ben] 7 N bann 22, 2 B einem 3 Ba die schone Maget 4 NOBa habt; F hat B gthon; FH gethan 7 F vnd schmerken; Ba leider jammer schwere. 23, 5 FBa liebste 6 H mocht ick se mit voge seen 7 FBaB geren 8 B Ich wolt üch. 24, 2 H hen 3 NH Ich gib; Ba Sib ich mein 5 FH gewert; Ba g'weret; O gewehr O ebeler 6 Ba [Wol].

Des wil ich ymmer mere Gern laysten ewer gpot."

25. Do sprach der vngehewre Zü der magdt also her: "Dehn vatter vnd dehn müter Gesichst du nymmer mer, Noch auch kehn creature Sichst du doch nymmer an, Wit lehb vnd auch mit seele Müst du zur helle gan.

26. Du schönes mägetleyne, Du darffft dich meyn nit schemen, Deyn leyb vnd auch deyn leben Das will ich dir nicht nemen; Von heut vber fünff Jare Wird ich zü eynem man, So nym ich dir deyn magthumb, Junckfraw vil wol gethan.

27. Also müst du mir beyten Fünff Jar vnd eynen tag, So wirst du denn ein frawe, Ob ich das schicken mag, So müß deyn leyb vnd seele Hin zü der helle grund, So bist du des Künigs tochter, Dem ich es noch mach kund.

28. Was ich dir hie nun sage, Das ist endtlichen war, Das ein tag in der helle Leng hat ein ganzes Jar;

⁷ B Denn 8 B Geren O bott; FBa H Gebott. 25, 2 BaH Maget 4 H en suftu 5 FBa [auch] 6 Ba Sihest FBa [boch] 8 B zü NFBa hellen. 26, 1 N magetlehne 2 Ba meiner 3 B [auch] 6 FH Werd; O Wurdt 7 Ba bein Shr survare 8 NH gar B wolgethon. 27, 3 F [bu] N bann 4 F gschicken 6 NHFBaO hellen 28, 1 F nu; O nur 20 endtliche 3 F Hellen Ba Das in der Hell ein tage 4 H ps lanck ein ganz heel jar.

Da must du innen sehne Biß an den Jungsten tag, Wil sich dehn Got erbarmen, Das steet gleych auff der wag."

29. "Hort ich meyn tag pe sagen, Gwaltiger Ihesu Christ, Das du gewaltig werest Vber alles, das da ist Im hymel vnd auff erden, Vnd vber alle ding, Ein wort zerprach die helle, Das von dehm munde gieng.

30. O renne magt Maria, Du hymel Kanserein, Ich empsilch mich in denn gnade, Ich armes megetlenn, Seyd von dir sagen die bücher, Vil tugentreine fraw, Hilf mir von disem stanne, Als wol jch dir vertraw.

31. Westen mich menne brüder Auff disem holen stann, Bnd gült es in ir leben, Sie brechten mich wider hehm, Darzü mehn lieber vatter, Sie hülffen mir auß not." Sie wahnt auß jren augen All tag das blüt so rot.

IX. Hiea sendet der Künig potten auß inn alle landb, Krimhildene seyn tochtere zu süchen.

⁵ H inne wesen 7 NHB Gott dehn 8 B stadt H steit recht vp. 29,1 BH 3ch hort; Ba Sie sprach ich hort je 2 NHOBa Gewaltiger 3 Ba so g. B gwaltig 8 BaO auß deim. 30,1 N mahd H D Bader in dem hemmel 2 H du rechte helper myn 3 OH besihl 6 N tugentrehche Juncksfraw H vull dogent myn Godt nu schow 7 F Stein 8 O So wol. 31,1 FBaB Wisten; OH Wusten 3 FBa gilt 6 Ba hilssen IX in F nach 32,8. A OH Wie.. b Ba Botten inn alle Land auß; H sin alle land oF Grymhildin; Ba Grymhylden d H syn dochter Krimhilden.

Holzschnitt.

32. Der Küng potten auß sandte Gar weyt in alle land Nach seyner schönen tochter, Obs yemandt wurd bekandt. Das was das größte leyden Inn aller welte weyt, Biß das sie von dem stayne Erlößt ein degen gmeyt.

33. Do was zü den gezepten Ein stolzer Jüngeling, Der was Senfrid gehenssen, Eyns renchen Künigs kind; Der pflag so grosser stercke, Das er die Löwen sieng Bnd sie dann zü gespötte Hoch an die bäume hieng.

34. Und do derselb Senfride Gewüchs zü eynem man, Er wolt eyns morgens jagen Und reyten in dem than Wit Habich vnd mit hunden, Der stolze degen bald, Er het den starcken thieren Verzogen da den wald.

35. Do lieff seyner Bracken eyner Bor im hin in den than, Bald reyt Seyfrid hinache, Der wunder kine man, Auff ein selzam gespore, Do der Trach was gesarn

^{32, 1} FBaHOB König O sand 3 Ba schöner 4 Ba Ob niemandt FBa wer 5 O ward 8 BaOH gemeidt. 33, 1 Ba Da zwar; F war O benen zeiten H Do was dar tho den then 2 Ba Jüngling was 3 F war 4 F Eines Ba Eins Königs Kindt glaubt das 5 H De was O hett so groffe 7 BO Das er sh N dann 8 N baumen; B böumen. 34, 3 Ba reiten 4 Ba jagen NH zü FBaB den 5 F [mit] 8 B Bnderzogen den. 35, 1 H eine 5 F [ein].

Mit der edlen Junckfrawen, Do denn die hunde warn. 36. Seyfrid eylt nach in balde Unt auff den vierdten tag, Das er essens vnd trinckens Und auch nie rüge pflag, Viß an den vierdten morgen Uber das birg so hoch, Seyfrid des [wunders] nicht verdroße, Er eylt in hinden nach.

X. Hiea rent Senfrid vnd will jagen im wald.c

Holzschnitt.

Er was da new verirret 37. Inn bisem finstern than, Das im all straß vnd stenge Begunden fast abgan. Er sprach: "O rencher Christe, Was hab ich her gewagt?" Er west noch nicht zu troste Der Ranserlichen magdt. 38. Nun het Seyfrid gefochten Gar Ritterlich seyn jar, Des bienten im vil gerne Fünff tausent Zwerge zwar, Sie gaben dem werden Helde Gar willigklich jr gut, Er het ein wurm erschlagen, Vor dem hettens kenn ruw.

⁸ B Da do NO dann. 36, 1 FB^a jm 2 FB^a Biß; OH Bud 4 BH rûwe; FB^aO ruhe 6 BB^a gebirg; F Gbirg; II geberchte 7 O das NFBO verdroß B^a Deß wunders ihn verdroße 8 H hinderna. X in BB^a nach 33, 8; F 34, 8; in H fehlt. ^a O Wie; N [Hie] S. reht in wald ^b FB^a in den Waldt ^c NFB^a [im wald] 37, 1 F rein v. H dar all vorbistert 2 H dustern (so immer stir sinster) 3 H dar em 6 O hie 7 FB^aO wißt; BH wußt 8 O Die; H de. 38, 2 OH seine 3 O Es 5 FB^a Die NFB^a Helden 6 FB^a williglichen 8 N hüt; H hodt B^a Der thet jhm groß vbermut.

39. Do kam der lieb Senfride Wol für den Trachen stayn, Er het ben seynen zeyten Deß gleych gesehen kann, Des was gar müde worden Bende Roß unde man, Do benst der degen küne Wol von dem stayn hindan.

40. Do Senfride der Helde Den Trachen ane sach, Nun mügt jr hören gerne, Bnd wie der degen sprach: "D rencher Got von hymel, Was hat mich her * tragen? Der Teuffel hat mich betrogen." Wer sol von wunder sagen,

41. Wie bald es vmb Senfride Finstern * da began, Wie bald er senne Bracken All an senn arme nam. "Es woll dann Got von hymel" So sprach der degen herr, "Auß disem sinstern walde So kum jch nymmer mer."

42. Er gieng zü sennem Rosse Vnd wolt reyten daruon, Do sach er gen im jagen Her durch den finstern than Ein Zwerg, der hieß Eugleyne, Seyn Roß schwarz als ein kol,

^{39, 1} H leue Sifridt 2 FH vor. 4 OBBa Deßgleichen H des geliken ny geseen 5 F Bnd war; Ba Der war 6 NH vnd auch 7 O reißt; BBa weich. 40, 1 H Do nu Sifrit FBa Ind da der Heldt Senside 2 * trachensteine H ansgesach 3 FBa HOB mocht 4 H all wo de 6 O Wer FBa B hieher OH getragen 8 * wir sol B Ich mag H scholde. 41, 1 FBa Sensiden 2 F Finsteren NHO alda 3 BBa H Sar 5 FH denn 8 H km. 42, 3 Ba sag 4 H wol dorch 5 H Ogel (so immer).

Fürt ein gewand pfelreyne Mit gold beschlagen wol.

XI. Hie" kumpt das Iwerg Euglein zu dem burnen Senfrid im wald, vnde zeigt im den Trachenstein.

Holzschnitt.

43. Er fürt an seynem leybe Zobel porten beschlagen Und ein herlich gesinde, Als ich das höret sagen; Es was nie Künig so renche, Es het im wol behagen, Er het es sicherlichen Wit ehren wol getragen.

44. Er fürt auff sennem haupte Ein kron von reicher art, Das nie auff diser erden Der glench gesehen wardt; Es lag im inn der krone Vil mancher Edler stann, Die nie auff erd so schöne Der möcht gelenchet senn.

45. Do sprach das Zwerg Eugleyne, Do es den Held an sach, Nun mügt jr hören gerne, Wie es da zü im sprach: Es empfieng in tugentlichen, Den außerwelten man,

⁷ B gwand Hall reine. XI in B 42, 2; a O Wie... b FBa HBO ber c N zum d FO in; Ba in bem c O [vnd] H Wo ein twerch to Sifriden tumpt, vnd wiset em den drakensteen. 43, 1 Ba Sa B hat 2 F borter Ba geschlagen 3 * gesmide O Gesind 4 B hah gehort; Ba hore 5 BBa nie kein; OH [nie] kein 6 * tæt O Er O ihn B so wol gesallen N bhagen; H gehagen 7 B hette. 44, 1 Ba Es 4 OH Dergleichen 5 B was 7 *daz niht Ba nicht auff 8 FBa gleich H geliket seen. 45, 1 BBa der H dwerglin 2 B So er O Helde 3 FBa HBO mocht 5 B tugentlich 6 Ba Dem.

Er sprach: "Nun saget, herre, Was bringt euch in den than?" 46. "Nun dand bir Got" sprach Senfrid, "Bnd bu vil kleyner man, Deyner tugent vnd trewe Solt mich geniessen lan, Send das du mich erkennest, Wie hieß der vatter meyn, Ich bitt, das du jn nennest Bnd auch die müter meyn?" Nun was der Held Senfride Gewesen seyne Jar, Das er vmb vatter vnd müter Nicht west als vmb ein har; Er ward vil ferr versendet Inn einen finstern than, Darinn zoch in ein menster, Biß er ward zu eym man; 48. Er gwan vier vnd zwentig stercke Und pegklich sterck ein man; Do sprach zů jm das Zwerge: "Will dir zu wissen thon, Denn muter hieß Siglinge Bnd was von Abel geporn, Denn vatter Künig Sigmunde, Von den so bist du wordn.

Du solt von hynnen keren,

Senfrid du werder man.

⁷ B Es F nu N here Ba Es sprach sagt mir Herr so reiche 8 B vsf den. 46,1 O Ru F lohn F sagt 2 O kuner 4 H schaltu 5 O Seind 6 OBa heist 7 Ba bitt dich das H nomest. 47,1 FO Ru B Süwsrid 2 B menges 4 F Nichts; Ba Rie FBa wist; OBH wußt 5 NF wol serr; B gar seer O gesendet 6 FBa einem 8 FBaB Biß das FBa [zů] ein Rann. 48,1 * ir zwênzic H [Er] OBaH gewan FO sterck 2 Ba jeglicher; H yder B eins manns 3 O der; H de FBaB Zwerglin; O Zwergle 4 FBa dirs B thûn; FBaO thun 5 FBa heißt 6 FBaB Was BOH vom Ba Hochgeborn 7 NFBaB Sigmund 8 O der; Ba dem FB [du] F worden; B geborn. 49,1 H henne.

Und thust du das nicht balde, Dehn leben must du lan. Auff dem stahn ist gesessen Ein Trach, wont da hie vorn, Und wirdt er dehn hie innen, Dehn lehb hast du verlorn.

50. Es wont auff disem stanne Die aller schönste magdt, Das wiß auch sicherlichen Und sey dir hie gesagt. Sie ist von Christen leuten, Eyns Künigs tochter her, On Gottes erbarmunge Wirdts erlößt nymmer mer.

51. Ir vatter der henst Gybich Bnd sizet ben dem Reyn, Krimhilt * henst die Künigin, Bnd ist die tochter seyn." Do sprach der held Sensride: "Die ist mir wol bekandt, Wir warn eynander holde In jres vatters landt."

52. Do Seyfride der kine Die mar da recht vernam, Seyn schwert stieß er in die erde Vnd zü dem stayne kam; Darauff schwür er drey ayde, Der außerwelte man, Das er nicht kem von dannen, Die Junckfraw wolt er han.

³ Ba nicht gernen 5 Ba den 6 O der wont hie H want dar hart vor 7 O wurd H dyner inne 8 F lob O heftu. 50, 1 O Stein 2 F schönest 3 B wuss H [auch] 5 O Christzlichen 7 Ba gnad vnd hilsse 8 Ba Wirt sie; H wert se. 51, 1 B [der] 2 H wanet 3 * Krimhilde F Grymhild; Ba Grimhild 5 Ba der Sensrid 7 FOB waren Ba 3ch hett sie hold vnd liebe 8 F Vatter. 52, 1 H Sisridt FBa der viel Ba werde 3 H stack he B erd; NHO erden 7 Ba nicht dannen wollt scheiden.

53. Do sprach das Zwerge Eugel: "Seyfrid du küner man, Wilt du dich solcher dinge Umb sunft hie nemen an, Bnd schwürest bes dren ande, Die Jundfram woltest han, Des gib mir vrlaub balbe Auß disem finstern than. 54. Ja hettest du bezwungen Das halbe tehl der erdn Bnd zwo vnd sibenzig zungen, Das fie dir dienten gern, Christen und auch die Heyden Die wern dir onderthan, Dennocht must du die schonen Hoch auff bem stanne lan." 55. Do sprach Senfrid behende: "Neyn, du vil kleyner man, Denner tugent vnd trewe Solt mich geniessen lan, Bnb hilff mir hie gewinnen Das hubsche megetlenn, Sunst schlag ich dir das haupte Ab mit der krone denn." "Berlur ich dann [hie] menn leben Wol durch das schöne wenb, So entgult ich menner trewe, Bnd reds bey meynem lepb,

^{38, 1} H de dwerge; FBaB Zwerglein; O Zwergle B Zwerglin geschwinne 2 Ba Segfrid 3 H [dich] 4 H vmmesuß dy nemen 5 BOH schwerest F es; Ba erst 6 FBaO
woltest; B wollest; H willest 7 Ba Gib mir vrlad ich scheide.
54, 1—4 bei Goldast par. vett. pars I s. 369 1 G. betuuungen
2 BG. halbtheil G. dirre erdn NFOB erden; H erd; Ba
Welt 4 Ba Settest groß Gut vnd Gelt 5 BBaO [die] 6 FBa
Weren dir B Die dir wern 7 N Dannocht; FBaHO Dens
noch F die schöne; Ba die Meide. 55,1 H sprack sick Ba
Sensriede 4 H schaltu 8 B kronen. 56,1 FBH denn O
[hie] 3 O entgilt Ba trew merck eben.

1

On außgenummen Gotte, Der alle ding vermag, Sunst kan jr niemandt helffen, Furwar ich euch das sag."

XII. Hie^a nympt der Hurnen^b Senfrid den Zwerg ben dem haupt o, vnd schlecht in vmb die^d stannen wand.

Holzschnitt.

Do ward der Held Senfride So grimmigklich gemut, Das Zwerg nam er benm hare, Der stolte begen gut, Und schlüg es trefftigklichen An eynes stannes wandt, Das im sehn renche krone Bu studen fiel allsandt. 58. Er sprach: "still bennen zorne, Du tugenthaffter man! Ich wil dir, edler Senfrid, Rathen als, was ich kan, Ich wil mit gangen trewen Dich wensen auff das gspor." "Des walt senn doch der Teuffel! Warumb thetst duß nicht vor?"

⁶ F al die 7 Ba Sonst niemand hilfst jhr, ohn spotte 8 FH Vorwar. XII, a OH Wie . . b H [der Harnen] o NHBa har; O seinem Haupt d H an eine e O steine H sügt eine erklärende anm. dei: ydt ys an velen enden in den hogen stenen gedrechten, alse in Behern, Swyt, Lumberdyen vnd in Italien, 2c. alse stenen wende edder muren, steil, auershengich breidt vnd spit, hoch vnd nedderich, 2c. 57, 1 F Seystrid; Ba Held survare 3 NHFBaB Den O Zwergle 4 Ostolt 5 H sloech en 6 O eine Steine 7 B köstle Ba Kron so reiche 8 N stück N'alle sand; H allesampt Ba brach zü handt. 58, 1 NHBFBa zoren 2 Ba tugenthafftiger; H digethafstge 3 O edeler Ba dir Held Hoch geboren 4 NHB alles 5 NH Bnd wil 6 O die G. FBaO gesspor; H spor 7 Ba Sensried sprach, das walt der Teussel H walde doch.

59. Er sprach: "hie ist gesessen Ein Ryß, henst Kuperan, Dem ift das went gefilde Taufent Ryfen underthan. Derselbig hat den Schlüssel, Daruon der stann auffgat." "Den zeng mir!" sprach Senfribe, "So wirdt ber Junckfraw rat. 60. Den solt du mir hie zengen, So bheltst bu dennen lenb." Do sprach bas ebel Zwerge: "Must fechten omb ein wenb So ferr in kurger zente, Als ich gesach kenn man." "Ich frem mich" sprach Senfribe, "Das ich vernummen han." 61. Do weyset er Seyfride Hyn ben dem berg fürbaß Bnd bey des stannes wande, Da des Rysen hauß was. Do rufft Senfrid hinenne Wol in des Rysen hauß Bnd hiesche gar freundtlichen Den Rysen zu jm auß. 62. Do sprang der ungetrewe Rauß für die stannen wand Mit eyner stähleyn stangen, Trüg er in seyner hand:

^{59, 1} Ba hie sitt im wilde 2 NHF Kuperan (so immer; OBa immer Ruperan; B hier Ruperan, sonst stets Kuperan) 3 OH weite Felde 4 * tûsent raste O sind jm v. 6 FNO dauon 7 H wys my O Sewsrid 8 O wurd OBa Jungsfrawen. 60, 1 H hyr wisen 2 B bhaltst; FBaNHO behelt st du FBaNH bein 3 H de edle BO Zwergle 4 NHO das 5 FBaNH sehr FBa kurten zeiten; B zyt 6 B So gsach ich nie H sach nenen 8 NHF jchs. 61, 1 Ba wehset er Sehsried zühandt 4 OH hause 5 FBa rieff; H reep Ba hinein 7 NH hieß NHO jn gar 8 NHBa herauß; O raus. 62, 1 B sprach; Ba springt NH vngehewre; Ba vntrewe 2 BH Bb O steine B wendt 3 FBa seiner.

"Was hat dich her getragen, Du vil junges bubleyn? Gar bald in disem walde Sol es denn ende senn!

63. Des gib ich dir meyn trewe, Deyn leyb hast du verlorn." Do sprach der Held Seyfride: "Got ist zu hilff geporn, Die wöll er mir verleyhen, Seyn sterck und auch seyn macht, Das du mir müssest geben Die Juncksraw so geschlacht.

64. Darumb wir ymmer mere Bber dich schreyen mordt, Das du in solch ellende Beschleust die Junckfraw dort, In disem holen stanne Mit so grosser arbeyt Mer dann vier ganze Jare Gelegen in grossem land."

65. Do ward dem vngetrewen So grymmigklich sehn mut, Auff den Held neydigklichen Schlüg er die stangen güt; Wol von der stangen lenge Dasselbig da geschach, Das man sie mer dann halbe Wol ob den baumen sach.

XIII. Hie* sicht Senfrid's mit dem Rysen Kuperan vmb den Gchlussel.

| - | | | | | |
|---|----|--------|------|------|--|
| | Ho | lzschn | itt. | | |
| | | | | | |

⁶ OBa [vil] F jungs FBaNH bübelein 8 B Wirt es. 63,5 NH Der wöll mir hett 6 H [auch] 7 F Auch bas du mir must. 64,3 Ba solch elend schwere 4 B Jungsfrouwen 5 Ba In dem Holen Stein surware 7 FH denn FBa ganter. 65,1 F war Ba vngetrewe 3 Ba nidigklich 4 Ba Stange 7 B mee FOH denn 8 O Bauwen. XIII in FBaB nach 64, 8. OH Wie. b N der Hurnen c O die.

66. Do schlüg der Ryß Kuprane Vil manich schleg on zal, Die stangen wol ein klaffter Nider in die erd zü thal, Nach Senfrid so geschwinde Ein schlag so krefftigklich; Senfrid sprang als ein helbe

Fünff klaffter hinder sich,

67. Ind fünff klaffter herwider Sprang zů jm ber vil werb; Do sich der Ruß thet bucken, Die stang nam von der erd, Seyfrid schlug im vil wunden, Das im das blut her lieff, Das nie auff erd ward gschlagen Doch wunden also tieff.

Auff sprang der vngehewre **68.** Bnd lieff Senfriden an Mit seyner Stahlein stangen And thet Senfriden dron: "Du hast denn lenb verloren So gar in kurpem zyl!" Do sprach zu im Seyfride: "Du leugst, ob es Got wil!" End do der vngetrewe Der wunden do empfand, Die stangen ließ er fallen, Floch in die stannen wand. Do het in wol Senfride Bracht in des todes penn,

^{66,1} NH Also NHBF Kuperan; Ba O Ruperan kloffter 4 0 Erd ohn zu 5 0 dem S. H swinde Hoffter 3 perlieff 7 FOH geschlagen 8 * noch 3 B buckt nider 6 Ba O Der; B Keim. 68, 1 Be sprand 4 NH sprach du klehner man; F thet Sehfriben sagen; Ba sprach will besser bran; O thet Sewfriben thon; B sprach Süwfriben an 6 OBaH kurper Ba enl 8 H lüchtest. 69, 1 B Riß der wunden 2 FB befandt; OH ents pfand 3 Ba Stange 4 0 Flog.

Da dacht er an die maybe, Die must gefangen seyn.

70. Der Ryß verband die wunden Bnd wapnet balde sich Inn ein vil güte Brinne, Die was so köstenlich Von eytel klarem golde, Gehert mit Trachen blüt; On Kaysers Otnit Brinne So ward nie Brinn so güt.

71. Der Ryß an seyne seyten Ein vil güt schwerdt da band, Nach seyner leng und stercke Gemacht nach seyner hand, Das was nach seyner schneyden, Ein land wolt man drumb geben, Wenn ers zum streyt auß zoge, Reyn man ließ er da leben.

72. Er setzet auff senn haupte Von stahel ein helm hert, Der leuchtet als die Sonne Auff Meeres flute fert, Er nam zu sehner hende Ein schildt als ein stadel thor, Und der was ehns schüchs dicke, Das glaubet hie fürwar.

73. Do sprang der vngehewre Her auß der stannen wandt, Ein andre stählein stangen Het er in seyner handt,

⁷ B So bacht BH bas B meitle; H megetlin 8 B Das. 70, 4 F Welch NII gar Ba toftlich 6 H gehardet 7 FBaB Keiser NH Ornit; F Otnits; Ba Otnis 8 FBaB [So] H was; O war O [nie] die FBaB nie kein. 71, 2 NHO er [ba] 3 Ba lenge 5 B schnyde 6 H darumme 7 [fehlt Ba] FO zohe. 72, 1 F sest 2 ()H Stahl ein helme H hart 4 O Mores; Ba Mehrers flutesert 5 FBa() hande 6 H schnendder 7 F war H votes 8 Ba glauben. 78, 1 Ba vngehewere 2 O steine 3 FBaOH ander FBa stange 4 NH Trüg.

Die schneyd zü den vier orten, Als ye thet keyn Scharsach, Und klang auch also helle, Als ein Glock in thurns tach.

74. Do sprach der vngehewre: "Sag an, du kleyner man, Das dich der Teuffel hin füre, Was het ich dir gethan, Das du mich woltst ermörden In meynem eygnen hauß?" "Du leugst" sprach sich Seyfride, "Ich hiesch dich zu mir auß".

75. Do sprach der starcke Ryse: "Das du her seyst verslücht! Ich wil dir wol vergelten, Das du mich hast gesücht, Vnd hetst du das vermiden, Es wer dir leycht als güt. Nun müst du lernen hangen Vmb deynen vbermüt."

76. "Das sol dir Got verbieten, Du bößwicht tugent ler, Ich din durch henckens willen Warlich nit kummen her. Thů du mir hie gewinnen Die maget von dem stayn, Sunst sag jeh dir súrware, Deyn leben das wirdt kleyn."

77. Do sprach der vngehewre: "Das sey dir hie gesapt,

⁶ FBa ein 8 F ins NH thurnes; O Thurens.
74,2 O Sag da 4 B han; Ba hab 5 B wolst 6 NH ehgen 7 Ba sich] Sehsried 8 NF hieß; H reep NOFBa rauß; H heruth. 75,2 B hie 3 H ich wilt 5 B [Und] OBaBH hettest Ba [du] 6 NH villehcht O so gut 7 H leren. 76,2 Goldast, par. vett. pars I s. 452 tugend der 5 Ba [du] O [hie] B gwinnen 6 O Magd Ba auß dem 8 H dat hs. 77,2 FBaOH gesagt.

Das ich dir nymmer mere Hilf gwinnen dise maydt; Ich wil dirs vnder brechen, Du wehst nicht mehnen mut, Ich bring, das dich nysmer] mere Glust kenner frawen gut!

78. Darumb so sen dir heute Und ymmer widersent!"
Do sprach Senfrid hinwider:
"Ich was heut frü berent!"
Do lieffen sie züsammen
Die zwen vil kine man
Mit also schweren schlegen
Da inn dem sinstern than.

79. Wol von jr beyder stercke Ein solcher streyt geschach, Das man das wilde sewre Do auff den helmen sach; Wie gut der schilt doch wase, Vnd den der Ryse trüg, Seyfrid jn gar behende Im den zu stucken schlüg;

80. Darzü dem Rysen lange Sehn wehr im vnderrandt, Er schriet im von dem leibe Sehn güt stählein gewandt; Da stund mit blüt berunnen Der Ryse Kuperan Mit sechhen tieffen wunden, Die er vom Seyfrid nam.

81. Laut rufft auß seynen nötten Der Ryse Kuperan:

⁴ alle drucke gewinnen FBa()H magd 5 H wilt by 60 wilst 70 In bring NB mer 8 H einer NH Junckfraw. 78, 3 B herwider 4 FBa war 6 NHB kunen; Bakuner 8 Ba Wol in den. 79, 3 F Fewer 5 N auch FBa ware 6 H all den 7 NH [in] doch; FBa jm 8 F In. 80, 2 B gweer 3 B schrot; H schroet; O scheidet () vom 5 F And stund 7 FBa()B sechtehen Batiesser 8 F Welch BaH von O entpfang. 81, 1 H repe B in.

"Du edler begen Herre, Solt mich geniessen lan! Du sichst auß ganzem leybe Bnd von ganzer manheyt, Du bist von allen ehren Eyn begen vnuerzeyt.

82. Du stehst hie alters enne Bnd bist ein kleyner man Hie gegen mir zu schätzen, Ich dich nicht gwinnen kan. Du solt mich lassen leben, So wil ich geben dir Brinne schwerdt und mich selber Solt du haben von mir!"

83. "Das wil jch thün vil gerne", Sprach sich der werde man, "Wilt mir vom stahn gewinnen Die maget wunnesam, So schwer ich dir hie trewe." "Du solt on zweyffel sein, Ich gwinn dir von dem stayne Das schöne mägetleyn."

84. Do schwüren sie züsammen Iwen and, die frembden gest, Senfrid der degen herre Der hielt den sennen vest. Noch ward der vngetrewe An Senfrid sigeloß, Des er an sennem ende Gar lützel da genoß.

³ O Seler 4 H genesen 5 B lyb 6 O auß 8 BO vnuerzagt; B² vnuerseit. 82,1 NOBa stehest; B hie staast von jaren junge O alleine; H gar alleine 3 Bª Gie 4 B Bnd dich FBªO gewinnen; H aff winnen. 83,1 O gern 2 NHO sprach Sensrib der 3 NHO Wilt du 40 Magde 5 O dir die trewe 7 NHBªO gewinn NH vom 8 N magetlenn; O Magdelein. 84,2 OBª frembde 5 N Danznoch; OH Dennoch NH vntrewe 6 N sigelloß; H segelsloes 7 FBªO Das 8 H lúttick.

XIV. Hie" schwerdt der Ryß Kuperan dem Hurnen Senfrid, er woll im die Junckfraw helffen gewinnen von dem b stahn.

Holzschnitt.

85. Do sprach der held Senfride Der werde Ritter mee: "Nun wenß Got, traut geselle, Mir thun benn wunden wee." Do reyf er von seym leybe Sein vil gut seyben gwandt, Damit er bem vngetrewen Senn wunden selber bandt. 86. Do sprach ber ungetrewe: "Wiß tramt geselle menn, Da ligt bes stannes wende; Wo mag die thure senn, Das sollen wir besehen, Vil tugenthaffter man. Was enner bem andern thete, Das sen verrichtet schon." 87. Sie giengen mit eynander Wol für eyns wassers tham; Wie bald der vngetrewe In die hand sein da nam,

XIV in BBa nach 83, 8. a OH Wie.. b OH vom. 85, 1 FBa ber Angetrewe; NH starcke Ryse 2 FBaNH Jum werden 3 () weyst; B whs Ba gut Geselle 4 O die; FBa mein 5 O reist; FBa ris FBaB dem 6 O [vil] NHOBa gewandt 7 Ba vngetrewe 8 Ba verbandt. 86, 2 B Wiß; Ba Wist; H [Wiß] trut seue 3 O Wande 5 [sehst Ba] B müssend 6 Ba tugenthasstiger 7 II ein FN thet; B that 8 O vereichtet; H vordragen. 87, 2 FBa vor B eines; BaH ein * wazzers trân (= strân, strâm, Lexer II 1465); () Than 3 in Wie bald steckt ein sehler des ültesten druckes, das ir stand wol * die stang o. ä. 4 so 0; die andern suchen einen sinn hineinzutragen: NH In sehn hand das schwerdt; FBa Sein Schwerdt in die handt; B In syn gemût da, überall lässt sich das vorliegende die hand sein da noch erkennen.

Und do der held Senfride Vor im gieng in den wald, Do sprang der vngetrewe Auff Senfriden gar bald. 88. Er gab dem held Senfride Ein vngefügen schlag, Das da der Ritter edel Under sehm schildte lag Inn allen den geberden, Als ob er were todt; Auß nasen vnd auß munde Schoß im das blüt so rot.

XV. Hie" wirdt der Ryß Kuperan aberb trewloße an dem Hürnen Senfrid, vnd schlüge jn hinderwerts linge, das er zur erden fiel.

Holzschnitt.

89. Do nun der held Senfride Lag vnder seym schilt preyt, Do was das Zwerge Eugel Zü hand da wol bereyt. Es nam ein nebelkappen Bnd warffs vber den man, Wie seyndt der Ryß im ware, Noch müst er in v[er]loren han.

XVI. Hie* sett das Zwerglein dem Hürnen Seysfrid'd ein Nebelkappen auff, das jn der Ryß Kuperan nicht sehen mocht.

⁶ H bem. 88,2 O vngefügten 3 H [ba] FBa And bas ber 4 NH sehnem 5 B An allen shnen 6 B Lag er als wer er 7 Ba Naß vnd auch. XV in F nach 87,8; sehlt B. a OH Wie.. b NH [aber] c H tr. wart d N schlecht e F hinderwertig; H van hinderwert sud der g O schlug in hinderwertz zur Erden. 89,1 FBa And als 2 O bem Schilde 3 B So FBaBOH der Zwerg 5—8 bei Goldast par. vett. pars I s. 450 5 BBaHG. Er 6 H warp auer 7 G. viend FBaO im der 8 O [in] FG. verlorn XVI in BBa 88,8; F 89,4; N 90,5; O 90,8; H 89,8. a OH Wie.. b H de dwerch Sifriden c II konde. Aus den

Holzschnitt.

Der Ryß der lieff zum baumen 90. Und sucht den werden man: "Hat dich ber Teuffel hin gfüret Ober hats Got gethan? Mit dir gethan ein zeuchen? Nun thetst du erst hie stan Bnd lagest erst gestracte, Bnd ich dich v[er]loren han!" 91. Der red begund zu lachen Das Zwerglein wunnesam, Es richtet auff Senfriben Bnd sett in auff ben plan; Da saß er ein gute wenle, Der außerwelte man, Biß das der begen kune Ein wenig sich versan. 92. Bnb bo ber Helb Senfride Wider zu im selber kam, Do sach er neben im sitzen Das Zwerg so wunnesam: "Nun Ion bir Got!" fprach Seyfrib, "Du wunder klepner man, Ich kan nicht anderst sprechen, Du hast mir wol gethan." Do sprach das Zwerge Eugel:

überschriften zu XV und XVI macht Ba eine einzige zum bilde XVI: Wie der Riß Ruperan den Hurne Sehfriede hinders wertig schlüge, das er zur Erden siel, vnd kompt der Zwerg Euglin setzt dem Sehfried ein Nebelkappen off dz in der Riß Ruperan nit sehen mocht, vn wie Sehfried denn Rhsen hefftig wund machet. 90, 1 B [der] lüff da NHFB zun 3 NHFB-OB gefürt FBa hat es 7 O gestracke; FBaH gestrecket 8 Bia Jest ich BF verlorn. 91, 5 O Er saß da N güt 8 B besan. 92, 2 H tho sick saluest 3 O Er sach 4 NH Den FBaB Zwerglin; O Zwergle FBaB [so] Ba wuntsam 5 O Ru O sagt 7 FBaO anders H kan ydt nicht vth spreken. 98, 1 F der; H de FBa Zwerg; BO Zwergle 2 O Da B [du] H bestän.

"Das must du mir verjehen,

Vnd wer ich dir nicht kummen, Dir wer noch wirsch geschehen. Volg noch hie menner lere, Verwig dich der magd gar, Kum inn der kapp von dannen, Das der Ryß nicht werd gewar."

94. Do sprach der Held Senfride: "Bnd das mag nicht geseyn, Bnd het ich tausent lende, So wiß die trewe meyn, Die wolt ich alle wagen Durch die magdt wolgethan, Ich wils noch daß versuchen, Wie es mir woll ergan!"

95. Wie er so degenliche Die kappen von im rieff, Das schwerdt zü beyden henden Hieb im acht wunden tieff, Dem vngesügen manne, Laut rüfft er zü der maget, Der starck Ryß Kuperane Wer schier zü todt erschlagen.

96. "Du sichtest auß beym leybe Mit so ganzer manhent, Nun sich jch dich doch ennig, Du degen vnuerzent; Vnd schlechst du mich zu tode, Du außerwelter man,

³ H gekamen 4 B wirß; O weher; H dy weer hyr noch weers 5 H volge du noch [hie] O nach 6 N mayd 7-8 Goldast s. 45. 8 H dy nicht werd enwar. 94, 1 O Helde 4 B* weiß 5 FB*OH wolt 8 O wol; H will. 95, 1 H Als he B* tugentliche; O tägliche 2 * swieß B streisst; B* wirss; H warp 3 FB* Sein B* Honden 5 O ungesügten 6 F russet; H reep NHFB*OB zur 7 FH starde O Ruperanne; FH Kuperan; B* Ruperan. 96, 1 NHB* dem 2 B* grosser NH Mit dehner ganzen macht 3 F sihe [jch] 4 NH Bor mir stan NHF vn=uerzage; B* vnuerseit; B vnuerzegt 5 B schlachst 6 B* außerwelte.

So ist auff erden niemandt, Der zu der Junckfraw kan."

- 97. Darumb der held Senfride Het vil manchen gedanck Wol von der groffen liebe, Die jn zur mayde zwangk; Er müst jn gnesen lassen, Den vngetrewen man, Er sprach: "heb dich denn strassen! Du müst vor mir hin gan;
- 98. Ind wense mich auch balde Hin zü der maget fron, Ich schlach dir ab denn haupte Und solt die welt zergon!" Do müst der vngetrewe Und durch die rechte not, Das im der held Senfride Der junge Ritter pot.
- 99. Sie giengen mit eynander Fürn Trachenstain beyd sand, Bald nam der vngetrewe Den schlüssel inn die hand. Der stehn ward auffgeschlossen Bnd vnten auff gethon, Acht klaffter vnter der erden Was die thür verporgen schon.
- 100. Als der stain ward entschlossen Bnd vnten auffgespert,

⁷⁰ niemande 80 Jungfrawen. 97,2 BO Der het FBa gar viel B gdand; FBaO dand 4 BH zum FO Magde; Ba Maget; B mehtle; H megtlin 5 NHFO genesen; Ba gezniessen 60 Der vngetrewe 7 H gha du dhn 8 H du schalt. 98,10 auch mich B And whs mich ouch gar balde 3 FBaO schlag 4 H [And] schold och de FBO zergahn; H vorgån 6 BH Wol durch; Ba Thûn durch NO rechten; B strenge 7 B Die jm; Ba Was jhm 8 F gbot; Ba gebot; O Spott. 99,2 NO Für den; H vor den; F Vorn; Ba Vorm 3 NHO Wie bald 40 in sein 5 F war 6 NHO gethan 7 H vadem vnder erden 8 FBa War.

Wie bald der held Senfride Den schlüssel hielt gar hert, Er het in von dem schlosse Gerissen bald herdan, Er sprach: "heb dich denn strasse, Du must vor anhin gan."

101. Sie wurden beyde mude, Ee sie kamen auff den stayn; Und do der Held Senfride Ersach die maget reyn, Do gundt sie seer zu waynen, Als wir noch hören jehen, Sie sprach: "ich hab dich, Ritter, In meyns vatters hauß gesehen."

102. Also sprach die Junckfrawe: "Wilkum, Senfrid herr menn! Wie mag menn vatter und müter Zü Wurms wol an dem Renn, Vnd menn vil liebe brüder, Die dren Künig lobesan? Das sag mir durch denn trewe, Solt michs geniessen lan."

103. Do sprach der Held Seyfride: "Schweng! laß dein wannen seyn! Du solt mit mir von hinnen, Du schöne Junckfraw reyn, Wann ich dir hilff gar balde Von diser grossen not, Oder ich muß sicherlichen Darumb hie sterben todt."

104. "Nun son dir Got, Senfride, Du Ritter wolgethan!

^{100, 3} B Gar 40 Die B bhielt H hart 6 B hins ban; H her van 7 H nu gha byn. 101, 4 F Er sah 5 NH FBaBO begundt NH [3û] 6 O sehen; H seggen 8 NFBaO mehnes. 102, 2 N Biß w.; H Weß w. NHFBaO herre 3 NHBa lebt BOH müter vnd vatter 4 F Wormbs; Ba Wurmbs 5 N lieben; H myne leuen 8 O Wilt michs. 103, 5 FBa Wenn; B Dann; H den H help dh 8 B ligen; O werden.

Ich fürcht aber, du mögest Dem Trachen nicht wider stan. Es ist der grewlichst Teuffel, Den ich han be gesehen, Bnd wirst du jn ansichtig, Die warheyt must du jehen." 105. Do sprach der Held Senfride: "Er mag so scheutlich [nicht] seyn, Ich hab nicht gern verloren Die groffe arbeyt meyn. Ich hab so seer gestritten Mit dem vng[e]fügen man, Bnd wenn er wer der Teuffel, So will ich in bestan." 106. "Nun son dir Got, Senfride, Du hast die groß arbent Durch meynt willen erlitten Bnd durch mich angelept, Bnd hilfft mir Got zu lande, Das wisse one won, Des gib ich dir menn trewe, Keyn andern für dich han." 107. Do trat fürbaß den stanne Der starck Ryg Kuperan, Er sprach: "hie ist verporgen Ein schwerdt vil wol gethan, Damit ein Ritter edel Dem Trachen siget an,

Sunst ist keyn kling auff erden, Die den Trachen gwinnen kan."

^{104, 5 0}Ba Er 6 FBaO hab 7 0 würst [bu] O anessichtig 8 H möstu seen: 105, 2 H he mach wol schüssick [nicht] 4 N grossen 6 0 vngesügten 8 H ick em bestän. 106, 1 Ba Schsriede 2 H dat; O dir groß 3 N mehnent; O meinet H geleden 4 0 angelegt 5 H help 6 FBaOH wahn 8 B ich sür dich wil; OH andern wil ich han. 107, 1 B daß sür O dem Ba Steinen 2 H [Rhß] 4 Ba gar woll gethon; H so w. 6 0 Den Ba zeiget 8 H dem BBaO gewinnen; H asswinnen.

108. Als er sagt von dem schwerdte, Da was die warheht an; Wan das er sich nicht hüte Vor dem vntrewen man, Do schlüg der starcke Ryse Dem Ritter edel ein wund, Das er kaum mit ehm bahne Auff dem Trachenstain stund.

109. Do begreiff er den Rhsen, Sich hüb ein ringen groß, Das der Trachenstain erzittert, Der junckfraw schreck warn groß; Sie wahnt und wand jr hende, Die zarte Junckfraw frey, Sie sprach: "D Got von hymel! Steh heut dem rechten bey!

XVII. Hie^a het der Ryß den Hurnen^b Seyfrid schier von dem stayn egestossen.^d

Holzschnitt.

110. Ind solt du vmb meynt willen Deyn leib verloren han, So muß ich an meym herzen Jämerlich kummer han, So wil ich mich verfallen Von diser grossen not

^{108,3 * &}quot;wan daz" haben die drucke nicht verstanden und änderten je auf eigene faust: NH Als er sich bo; F Bnd als er sich; Ba Da sich Sehsried; B Da ber Helb sich; O Dann da er sich FBa hûtet 4 OH vngetrewen 6 H [evel] 7 B bein. 109, 1 N begriffe; H begrepe; FBa besgriff; O begreiffe; B ergreiff 2 H erhoeff sich 3 FBaBH zittert 4 FBa war; NHO was 6 NO zart NHFBaO rehn 7 NH ach 8 FBaN Stehe; II stha; B Stand H den XVII sehlt in B. a OH Wie.. b H [Hurnen] a H drakenstene d O geworffen. (das bild in Ba = dem von XIII). 110, 1 FBa [Und] Solst NH mehnent; FBaO meinet 3 H most 4 NHO Jamerlichen.

Bber ben hohen stayne, Das ich gelige tobt.

111. Darumb du held Senfride, Bewar den dennen leib, Und denck an denn arbente Und an mich armes weib!" Do sprach der held Senfride: "Du schöne maget her, Ich traw mich zü erneren, Sorg nur für mich nicht mer."

112. Sie rungen mit eynander, Das sach das schöne weib. Do müst der vngetrewe Verlieren seynen leyb. Seyfrid greyff in die wunden Dem vngefügen man Vnd zert ims von eynander, Da mocht er nymmer stan.

113. Der Ryß begundt sich neygen Für Seyfrid auff den plan: "Du solt mich leben lassen, Du tugenthaffter man! Des bitt ich dich vil sere, Du Ritter vnuerzagt! [Ich] bin drey mal trewloß worden, Das sey Got ymmer klagt."

114. Do sprach der held Seyfride: "Die red ist nun verlorn; Ich hab mit augen gsehen Die maget hoch geporn."

⁷ NHO disen holen 8 H dar ligge; Ba da bleibe. 111,20 du deinen 30 deine Arbeit 6 N magt vil her; H magt so herr; O Magd vil here B seer 7 NHFBaO er = weren 8 B nun; H men H vor. 112,5 FBaO griff NHO jm in 6 BF zarts jm; H reet se em 8 B nümmen; H nicht mehr. 113,2 FBaH Vor BaH dem 4 Ba tugent=hafftiger; H dögenthafftige 5 FBaNIIO Das B so seere 8 Ba Klag. 114,2 NHO Dehn 3 OBaH gesehen.

Er nam in bey dem arme, Warff in vom stayn hindan, Er fiel zu hundert stucken, Des lacht die Junckfraw schon.

XVIII. Hie^a wirfft der Hurnen^b Senfrid den Ruperan^c vber den^d Trachenstain ab^e, das er zu stücken falt.^f

Holzschnitt.

115. Do nun der held Senfride Den obern stayn gewan, Do gieng er gzogenliche Wol für die maget schon: "Du schon vber alle wenbe, Du solt denn wannen lon, Ich bin pepund genesen Durch dich, bu maget fron. 116. Nun hilff ich dir vil balde Auß diser groffen not, Ober ich muß sicherlichen Für dir hie ligen todt." "Nun son dir Got, Senfride, Ein Ritter vnuerzent, Ich fürcht, das auff menn trewe Bus nahet groffes land." 117. Do sprach der held Senfride: "Naht vne bann groß arbent, Das ist mir innigklichen Von gangem hergen layd.

⁵ Ba ben Armen F Arm 7 NHFBaO sprang 8 FBaBO Da Ba lag. XVIII in B nach 113, 8. a OH Wie .. b H [ber Hinter of the Buyeran] d H vam e H [ab] s NH [bas er zü stücken falt]. 115, 1 B So 2 * den obern sig F dberstein; Ba dbersten; H duersten steen 3 NOBa gezogenliche; B schnelligkliche; H tüchtichliken 4 FH vor O Magde 5 NH() schone () Weib 6 B [Du] B hie lon 8 Ba schon. 116, 1 NH auch b.; B gar b. 4 FBaBH Bor N dich 6 NH vnuerzagt; B vnuerzegt 7 NHFBaB [das] N do; H dar; B ja; FBa jest 8 H kame groter. 117, 1 O Sewstid 2 NHBaB Rahet FH denn; B [dann] 3 N innigklichem.

Nun bin jch doch genesen Biß an den vierdten tag Ungessen und untruncken Und keyner ruw nie pflag."

118. Darumb erschrack der kleyne Eugel der Zwerg so güt And auch die Junckfraw here Umb Seyfrids vngemüt.
Der Zwerg sprach zü Seyfride: "Bring euch die besten spenß Her auff den holen stayne, Euch Seyfrid hie zü preyß.

119. Ich gib euch essen vnd trincken Vierzehen tag genüg." Her auß dem holen berge Es da das essen trüg; Im dienten da zü tische Vil manich Zwerg so güt, Darzü auch die Juncksrawe Het Seyfrid wol in hüt.

120. Ee das sie angebissen, Do horten sie ein schall, Als ob das hochgebirge Do alles siel zü thal. Darumb erschrack vil sere Das schone mägetleyn; Sie sprach: "vil lieber herre, Erst müß ewr ende seyn.

121. Bnd das auch alle welte Stünde in vnser handt, So wer wir zwey verloren, Das wiß, küner weygandt."

^{7 ()}H vngetrunden; B* vngetruden 8 N rhû; B* ruhe nicht. 118,3 B seere; B* seine 4 B* Sensried 6 H ick bring II beste 7 B* Het auff. 119,2 () Tage 4 II he 5 F Tisch 7 O Auch bariû. 120,1 * enbizzen 2 B [Do] B einen 3 B [ob] 6 N magetlehn 8 N wirdts; II wert NBB*O ewer. 121,1 H Bnd wen 2 () Stund 3 FB*O wern; H were; B sind 4 O wist; II wete du.

Do sprach ber held Senfride: "Wer wil vns nemen das leben, Das vns Got durch seyn gute Auff erden hat gegeben?"

122. Senfrid nam senn hembb senden Ind wischt jr ab den schwaiß; Der Junckfraw minnigklichen Der was vor engsten haiß. Senfrid sprach: "solt nit trauren, Dieweyl ich ben dir bin." Die Zwerg, die hetten gdienet Zü Tisch, die fluhen hin.

123. Als die zwey herhen liebe Inn jrem gspreche warn, Do kam bey dreyen meylen Der Trach daher gefarn; Das sach man bey dem fewre, Das von jm da thet gan, Wol dreyer rays spieß lange Vor her das fewre pran.

XIX. Hiea sitt Senfrid und die Junckfraw auff dem Trachenstann und wöllen essen, sob kumpt der Trache gesfaren, und sechtige jung Trachen mit jm.

Holzschnitt.

124. Das macht, er was verflüchte Inn ein Teufflische art,

⁶ F bes leben. 122, 1 B whß hembde 2 H dat sweet 3 O mildiglichen; H innichliken B Jungfrouwen bhende 4 FBa war; H was van B angsten 6 H [beh] 7 OB dienet; Ba gedienet 8 H slogen. 123, 2 NHO gespreche; BBaF gespräch 3 H do quam dar 5 O von dem 6 F Welchs O vor ihm her; Ba von ihm daher gahn 7 H dryer speissen 8 O Vorthin das Fewer. XIX in FBaO nach 120, 8; in B nach 122, 8.

A OH Wie.. sizen b H in dem so c H mit mehr draken (das weitere fehlt) d N vnd bringt eFBa lx O neun (O las lx = 60 als IX = 9) f FBa junger; O junge. 124, 1 O ward versucht 2 NHFBa Teuffelische; B Tüssiche.

Darumb zü aller zeyte Der Teuffel bey im wart, Inn gstalt eyns fewrin Trachen; Doch was es im on peyn Seyner seel, vernunfft vnd synne, Das must als willig seyn.

125. Do braucht er seyn vernunffte Nach menschlicher natur Ein tag vnd auch fünff Jare, Biß er zum menschen wur, Ein schöner Jüngelinge, Als er ye was gesücht; Das kam im von bülschaffte, Ein weyb in da verslücht.

126. Durch schöne der Junckfrawen Der Trach menschlichen het: Wenn die fünff jar hin kamen, Das er sie nemen thet, Vnd sie also mocht haben, Wehl er ein Trache wer, So wurd sie jm zü theyle, Das sunst gschech nymmer mer.

127. Bnb do jm nun Senfride Die Junckfraw nemen wolt, Die er het lang gespehset, Bnd sie zü Wurms geholt, Darumb was er so grymmig Hyn an den stahn gefarn;

³ NH allen zehten 4 NHFBaO war 5 NHBaOB gestalt FBaO eines FBaH Fewrigen 6 F Noch FBa war Ber 7 FBO [vnd] 8 B Sunst müßt er ihm willig NHO alles. 125,1 B Duck F vernunsst; Ba vernunsst zware 4 BBa wurd; O war 6 B Als nie keint ward. 126,1 NHO So; F Da NHFO, schon 2 B Er menschlich liebe hat 4 B Wurd er sh nemmen drat 5 Ba And so also B Drumb er sh also thet han 6 BH Dwhl 7 F ward 8 F geschehen; H geschege nicht mehr. 127,30 lang hett; FBa Die hett er 4 B And da sh FBa Wormbs; O Wurmbs NH het gholt 5 F war; Ba ward O [so] 6 FBa gessahren.

Mit hitz wolt er verbrennen, Die auff dem stanne warn.

128. Nun het die Junckfraw sorge Bnd Senfrid rathe gab, Sie wolten sich verbergen, Das er sie nicht hinab Um flug bende thet stossen, In ein hol, die da was Bnder dem Trachenstanne In berg gieng, glaubet das,

129. Biß das der Trach gefriste, Bnd auch vor seyner hiß; Do kam er her mit sewre. Nach Teufselischer gliß Kam er an stahn gefaren, Das sich der stahn erschütt, Das, seyd die welt was gstanden, Der stahn so was zerrüt.

130. Run het mit im genummen Senfrid des Trachen schwerdt, Das Kuperan im wenste, Do er in zmörden gert Hoch auff dem Trachenstanne, Do er sich bucken solt Am end des stanns zum schwerdte, In abher stossen wolt.

⁸ F waren. 128,3 O wolte Ba sich han verborgen 5 FBa H Im O Fluch FBa beib H mocht 60 eine NO holen No; H bat dar was 7 Ba Trackenstein grosse 8 H in ben B hinab [gieng] O glaub mir; B glaubt. 129, 1 B Das sp da hettend friste 2 B Bor spner grossen hit 3 F Fewer 4 O list; NHFBa wit 5 B Bnd kam an H thom stene varen 7 statt Das stand wol ursprg. ein negativer begrisse nie o. ä. Das bereits im urdruck aus 6 wiederholt O Da; B Der H [was] NHOBa gestanden 8 B conjiciert offenbar: Nit so seer. 130, 1 B Es hat O zu ihm 2 B das 3 N wenset; H wiset; B zeigte 4 NHFBa zü mörden; O zu ermorden B bgert; BaH begert 6 FBa Das 8 B

131. Nun sprang her auß der holen Seyfrid mit disem schwerdt; Mit grossen grymmen schlegen Er da des wurmes gert; Der wurm mit seynen krappen Seyfrid den schildt ab reyß, Das im vor grossen engsten Ab ran das wasser hanß.

XX. Hie* sicht der Hurnen b Senfrid auff dem stann mit dem Trachen.

Holzschnitt.

Der stann gewan ein hiße Oben aller wie ein glut; Als wie ein glung ensen Man auß ber Esse thut, Macht der wurm vngehewre Die hite also groß Bnd ymmer gen Seyfribe Das hellisch fewre schoß. 133. Do hettens auff dem stanne Bnd auff dem holen berg Ein vngeftumes wefen, Und bas die wilben Zwerg AU lieffen hin gen walde, Bnd nam im yedes für, Der berg muste einfallen, Das es senn leben verlur.

^{131, 1} Ba her anß H dem hale 4 B bgert; BaH bezgert 5 B krawen; Ba Klawen; H krawen 7 H van; Ba Das vor grossem grawem. XX sehlt in B; FB 130, 8. a OH Wie .. b F [ber Hurnen] Ba H kom kraden; H Wo Sifrid wider auß der Holen vnd sicht mit dem Traden; H Wo Sifrid mit dem draken vacht. 132, 2 FBaB als wie; H bauen alle; O Ob er wer wie 3 H glick als ein 4 O Essen; F auß asche; Ba Das man auß aschen 7 H jummer na; Ba Und gen Sensried das Fewre 8 H helsche O Fewer Ba Auß seinem Rachen schoß. 133, 3 H vngestumich 5 N luffen; H leven na dem 6 H nam sick jeder; Ba nam ein jedes 7 NHBO der mußt 8 B OH er.

134. Nun waren Ryblings sone Zwen in dem berg gewest, Die waren Eugels brüder, Hetten gehütet vest Irs vatters Nyblings schape. Do nun ber berg thet wagen, Da liessen die zwen Kunge Den schape außher tragen, End stiessen in in ein holen 135. Da inn ein staynen wandt Bnder den Trachenstanne. Darnach in Senfrid fand, Als jr hernach werdt hören Bon Eugel bem Gezwerg, Das west nicht von der fluchte, Das leer da was der berg, 136. Darinn auch von dem schape, Den sie hetten verporgen; Es het sich auch behalten Des wurmes halb mit sorgen.. Sie hetten all sampt forchte, Er wurde Senfrid notten, So wurd der wurm die Zwerge Darnach all sampt ertöbten, 137. So er das magtlich bilde Durch die Zwerg so verlar.

^{184, 1} B Nyblingers 2 F den 4 H best 6 F Als B wacken 7 B [ba] Ba Konig; FBOH Konige 8 F schatz H heruter O getragen. 185, 1 B [Bnd] H den FO [jn] FBaH Hole 2 Ba inn der O steine BOH schap leden ben 3 NHFBaB dem 5 H scholt 6 H dwerge 7 F wist; Ba wiste; B wußt; O weis; II nicht waste O fluchten FBa war. 136, 1 B And bas ouch spine bruber 2 B Den schatz hattend verborgen II vorhat 3 B An einem andern orte Othet II entholden 4 B Vor dem wurm mit sorgen O Drs NFBaO wurms 50 alle surchte 6 FBa BO wurd F Senfriden 7 B Bnd denn wurd er die Zwerge F wirdt Ba Wnrm 8 B [Darnach] BFH Alle FBaO 187, 1 () Weiblich Ba Meidtlin feine tödten. Bewrg; NHB Zwerge B [so].

Wann der Trach west den stenge Und auch des stapnes thur. Wenn er sich külen wolte, So lag er inn dem gang, Wenn das die Junckfraw schlieffe, Von jr was er nicht lang.

138. Dann wenn er spenß he holte, So es was winters zent,
So saß sie under dem stanne
Wol fünfftig klaffter went,
So lag er vor dem loche
Und hielt jr auff die kelt.
Nun müß wirs wider ansahen,
So jrs auß hören wölt.

139. Do ward der stayn erleuchtet, Do müst der held Seysrid Fliehen die grossen hize, Die er vom Trachen lid, Die von jm here triben, Die slammen blaw und rot. Des müst sich Seysrid [ver]bergen, Des zwang jn grosse not.

140. Die Junckfraw vnd Senfride Flohen vnden inn berg, Biß sich der Trach der hitze Ein wenig doben verzert.

FBa wißt; H wust; 3 B Dann; F Wenn; H Went B hat gwüßt bsteige 5 B So er 6 B Legt er sich in den 7 F Wenn denn; Ba Wann dann; O Wenn da; H Beth dat; B Bnd das B so dJungfrouw F Jungfrawe schlieff; O [schlieffe]. 138, 1 FBa Denn NH Wann er OH Speise holte FBa speiß jr holte 2 FBa war dann 3 B Denn saß sy H he 4 H vadem deep 5 B Bnd H vor dem hale 6 B hielt ihren vff 7 Ba muffen; er lag O ich 8 II gy ydt horen wilt. 189, 2 B Und B mund 3 FBa grosse 5 Ba Sie NHB vor jm O Die er BH her Ba treiben; H gebreuen; B schwäbten vor jhn 6 B Blaw flammen vnbe 70 Sewfride; Ba Senfricde B Suwfrid müßt sich 8 F Das zwang BB- Darzü BB- groß. 140,2 H vnder NHO inn den 3 NH des Trachen hite; B der Drach die hite; O der Drache site 4 H ein weinichlick vortert.

Er tratt besents hynumbe Bnd kam ober den schatz, Er mennt, jn het der Trache Gesamlet auff den platz.

141. Der schatz was im vnmere. Do sprach das mägetlein: "Vil edler herr Senfride, Erst nahet vns groß penn. Er ist mit sechtig gflogen, Die gaben alle gifft; Seind sie noch auff dem stanne, Ewr trafft es vbertrifft."

XXI. Hie* fleucht Senfrid die grossenb hitz bes Trachen herab in ein holen°, vn kult sich, vnd ruet, vnd findt vngeferd ein schatz, der was gewest^d Nyblings des Kunigs° der Zwerg.^c

Holzschnitt.

142. "Nun hab ich he gehöret" Sprach Senfrid hochgeporn,
"Wer sich an Got he liesse,
Der ward doch nie verlorn;
Wüß wir denn behde sterben,
So seh es Got geklagt,
Das ich mich dehn an neme,
Du außerwelte magdt."

XXII. Hie" kumpt b Senfrid auff den Trachenstahn,

⁸ FH Gesammelt NHFBaB dem. 141, 1 O [jm] 2 N magetlein; Ba Måtlin 3 O edeler Ba Senfrid Herre 4 O naht vns grosse 5 H he hefft F gslohen; NHOBa geslogen 6 NHFBaB haben 7 BBaH Sind; O Den sie B stein 8 N FBaO Ewer. XXI in B nach 138, 8: F 140, 8; Ba sehlt. a OH Wie . . b FOH grosse c F Hole d B gewesen c F Konig f B Zwergen H . . be grotte hitte des draken schwet, vn in deme alse he sick tolet, so vindt he einen schatt. 142, 3 H vp Godt vorlete N hie spel 4 FBa And der Ba war FBa [doch] O noch nie 5 FBaO Mussen; B Mund 6 H so hsset 7 Ba anname. XXII in F nach 145, 1; B sehlt. a OH Wie . b H quam.

vnd fichte mit dem^d Trachen, soe fliegen bie andern Trachen all daruon.

Holzschnitt.

143. Do ward der held Senfride So grimmig vnd so feng, Senn schwerdt begundt er fassen, Bnd zü dem stanne steng. Do sielen ab die Trachen, Die mit im kamen gfaren, Bnd flugen wider jr strassen, Dannen sie kummen waren.

144. Der alt Trach bleyb alleyne Bnd thet Seyfriden not; Im gieng auß seynem halse Die slammen blaw vnd rot, Er stieß gar offt vnd dicke Seyfriden, das er lag; Er kam bey seyner zeyte Nie inn so grosse klag.

145. Der Trach so Teuffelischen Wit seynem schwanze facht, Das er den held Senfriden Gar offte darenn flacht, Bnd mennt in ab zü werffen Wol von dem stann so hoch;

c H vacht; Ba fich d F [bem] e H fehlt das übrige f F fliehen g Ba fligt hinzu: vnd Sepfrid zerhawt den alten Tracken, vnd wurfft die Stuck hinab; also wie dei XVI vereinigung der zwei überschriften zu XXII und XXIII. das dild edenso wie Ba XX. das nächste dild ist in Ba bereits nicht mehr vorhanden. 143, 20 fpg; H frech 3 NFO das aundt; Ba das kunt 4 B And gieng zum steine steig 6 F BaBO gesahren 7 Ba fluhen; FO slohen 8 NHFBaO Da sie her. 144, 1 B alte F blieb Ba allein 4 NH Groß flammen; B Blaw flammen vnde 5 H stotte vaten vnd. 145, 1 FBa Teuselische O Teusslischen 2 O Schwanz er socht 3 O Sewsride 4 O Gar offt dareine flocht; H gar vaten 5 (das weitere, wahrscheinlich 6 blätter umfassende ist in dem erhaltenen exemplare des Basler druckes ausgerissen) 6 O Steine [so].

Senfrid sprang auß der schlingen, Das er in nicht drenn zoch.

146. Seyfrid der schlüg mit grymmen Den wurm wol auff das horn; Er mocht nicht lenger bleyben Und schlächen den wurm vorn, Er schlüg in auff die seyten Wol auff ein hürnen dach, Pedoch so müst er leyden Vom wurme vngemach,

147. (Er schlüg so wench das horen Mit sepnem schwerdt so güt,)
Bud auch die hitz vom Trachen,
Als wer gemacht ein glüt
Mit ennem süder kolen,
Die alle wern ein brandt.
Erst ward das horen wenchen,
Das es ab von jm randt.

148. Er hieb jn von eynander Da inn der mit entzwey,
Das er fiel von dem stayne
Zü stücken mancherley.
Do stieß er darnach balde
Das ander auch hin nach,
Do lieff die Junckfraw here,
Zü Seyfrid was jr gach.

XXIII. Hie" hat Senfrid ben Trachen zerhawen, vnd wirfft die stuck hinab."

Holzschnitt.

⁸ H nicht aff toech. 146, 2 BH Dem 4 O schlug ben Wurm im Zorn. 147, 2 H swerbe gudt 3 O vö; H des braken 6 B all FO weren O entbrandt 7 NFB horn; H horne 8 O abrandt. 148, 2 NH Wol inn 6 B ander teyl [auch] 7 B seere 8 NH Zum; F Nach O Sewsrird F war. XXIII in FO nach 146, 8; H 147, 8; in B fehlt. a OH Wie.. b N ber S. c F auch hinnach H.. den braken tho studen houwet.

155. Der Zwerg fürts hehm zü hause Inn holen berg hinehn, Er gab im willigklichen Sein speiß und auch den wehn, Das best so mans mag haben Ober erdencken sol, Als das ir herz begerte, Des was der berge vol.

156. Seyfrid der nam vrlaube Von Eugel dem Küng herr Vnd von sehn zwehen brüdern, Die waren Künig als er. Do sprachen die werden Künig: "Seyfrid ein degen gmeht, Vnser vatter Nyblinge Ift gestorben vor lehd.

157. Het euch der Ryß Auprane Bracht hie in todes not, So müsten alle Zwerge Seyn in dem berge todt, Drumb das wir euch den schlüssel Beym Auperan hand zeygt, Der zü dem stayn gehöret, Darauff dann lag die meyd.

158. Nun hat das vnter kummen Ewer edle werde handt, Des sol wir euch ye dancken, Edler Künig hochgenant; Des woll wir euch beleyten, Euch vnd die Junckfraw fron,

^{155, 1} H vorde se hen 2 NHO Inn den 4 H [sein] spise 5 FOH man mag 6 NOH wol 7 H All wat. 156, 2 NHBFO Kinig O als er. 3 H syn beide 4 O Da warn 5 H die twe köninge 6 NHO gemeht 8 H van grotem leidt. 157, 1 NHFB Kuperan; O Ruperan 4 NH Sehn all im; O Seid alle im 5 F Darumb; H darümme wy iuw 6 FH han B gzeigt 7 H de vp den 8 FH denn OH Magd; B megt. 158, 1 H Ru hefft dem O vberkommen; H vorgekamen B thun abwenden 2 OH edel 3 B sond; FO sollen NFO hmmer H des wy iuw jummer dance 5 F wend; O wolln; H will H geleiden 6 BO schon.

dem so kumpt der Zwerg Eugel vn gibt jr ein wurt in mund, so wirdt sie gesund.

Holzschnitt.

152. Bud do die Junckfraw renne Die wurt in mund genam, Do ward sie bald auff sitzen, Und zü jr selber kam. Sie sprach: "Senfrid vil werde, Thů mir dennr hilsse kundt." Sie halft in minnigklichen Und küßt in an senn mundt.

153. Do sprach zum held Senfride Eugel bas ebel Zwerg:
"Auperan der falsch Ryse
Bezwang den vnsern berg,
Darinn wol tausent Zwerge
Müsten sehn vnberthan,
Bud zinßten vnser engen
Dem vngetrewen man.

154. Nun habt jr vns erlöset Und hie gemachet frey. Des wöllen wir euch dienen, Als vil als vnser sey, Und will euch hehm beleyten, Euch vnd die maget seyn. Ich wenß euch weg vnd stege Biß gen Wurms an den Reyn."

c B [ber] d F Gezwerg O Wie die Jungfraw in Onmacht ligt, vnd ward jr vom Zwerge wider geholffen H Wobe junckfrouw licht vnd ps kranck, van Sifrides wegen, vnd wobe dwerch kumpt 2c. 152, 2 H im munde OH nam 6 NH behner; FO dein 7 OH juniglichen 8 O auff den. 153, 2 BO der; H de 3 OH falsche 6 NHO Müsten jm sehn 7 NHB ehgen land; O eigen Lande. 154, 1 B hand 3 Nwoll; H will NH gern dienen 4 H so vel 5 FH geleiten 6 F Wagde 7 BO stag vnd wage N stehge; H stige 8 H Beth to FH Worms; O Wormbs.

155. Der Zwerg fürts hehm zü hause Inn holen berg hinehn, Er gab im willigklichen Sein speiß und auch den wehn, Das best so mans mag haben Ober erdenden sol, Als das ir hert begerte, Des was der berge vol.

156. Senfrid der nam vrlaube Von Eugel dem Küng herr Und von sehn zwehen brüdern, Die waren Künig als er. Do sprachen die werden Künig: "Senfrid ein begen gmeht, Unser vatter Nyblinge Ift gestorben vor lehd.

157. Het euch der Ryß Kuprane Bracht hie in todes not, So musten alle Zwerge Seyn in dem berge todt, Drumb das wir euch den schlüssel Beym Kuperan hand zengt, Der zü dem stayn gehöret, Darauff dann lag die meyd.

158. Run hat das vnter kummen Ewer edle werde handt, Des sol wir euch ye dancken, Edler Künig hochgenant; Des woll wir euch beleyten, Euch vnd die Junckfraw fron,

^{155, 1} H vorde se hen 2 NHO Inn den 4 H [sein] spise 5 FOH man mag 6 NOH wol 7 H All wat. 156, 2 NHBFO Kinig O als er. 3 H syn beide 4 O Da warn 5 H die twe köninge 6 NHO gemeht 8 H van grotem leidt. 157, 1 NHFB Kuperan; O Ruperan 4 NH Sehn all im; O Seid alle im 5 F Darumb; H darümme wy iuw 6 FH han B gzeigt 7 H de vp den 8 FH denn OH Magd; B megt. 158, 1 H Ru hesst dem O vberkommen; H vorgekamen B thun abwenden 2 OH edel 3 B sond; FO sollen NFO hmmer H des wy iuw jummer dance 5 F wend; O wolln; H will H geleiden 6 BO schon.

Das euch geschech kenn lande, Bnser tausent mit euch gon."

XXVI. Hie setzt Senfrid die Junckfraw hinder in, vnd will mit ir hehm renten, so wöllen im die Zwerg das gelent geben, die schickt er wider heim, vnd behelt nur* das Zwerge Eugel ben im, das wenset im den weg.

Holzschnitt.

159. "Neyn" sprach der held Seyfride, "Ir solt * hie belegben." Er sett die Junckfraw hinder sich Bnd thet die Zwerg hehm trenben, Dann allenn Kunig Eugel, Das Zwerg do mit im rent. Do sprach zu jm Seyfride: "Nun sag mir, held gement, 160. Laß mich benner kunst geniessen, Astronomey genant. Dort auff bem Trachenstanne Heut fru du hast erkandt Die Stern vnd jr anzengen, Wie es mir fol ergan, Mir vnd menm schonen weybe, Wie lang sol ich sie han?" 161. Do sprach das Zwerge Eugel: "Das will ich bir verjehen,

⁸ B Werdend tusent NFHO gan. XXVI in F nach 160, 4. a B nun b B Zwergle c B zeigt O Wie der Sewfrid mit der Jungfrawen hinweg reitet, vnd das Iwergle weist ihm den Weg H Wo Sisridt de Junckfrow hinder sick settet, vnd will mit er thohus riden, vnd de dwerch Ogel em den wech wyset. 159, 2 B sond; O sollet; H scholet F allhie FO bleiben; H bliuen hyr 3 B satt; H nam 4 H leth de dwerge dar 5 FH Denn B [Dann] Allein der 6 B Der; H de 8 F Nu F gmeid. 160, 1 B gniessen 2 H Astroiosmie 3 H dar vp 4 O frue; F früh hastu. 161, 1 BO der Zwerg; H dat dwergelin 2 O versehen H dem schal also gescheen.

Du hast sie nur acht Jare, Das hab ich wol gesehen; So wirdt dir dann dein leybe So morderlich genummen, So gar on alle schulde Da vmb dein leben kummen;

- 162. So wirdt denn todt dann rechen Denn wunder schönes weib; Darumb so wirdt verlieren Manch held den sennen leib, Das nyndert mer kenn helde Auff erden lebendig bleybt. Wo lebt he Held auff erden, Der also ist beweybt?"
- 163. Seyfrid der sprach behende:
 "Wird ich in kurt erschlagen,
 Bud wird so wol gerochen,
 So wil ich auch nicht fragen,
 Von wem ich wird erschlagen."
 Sprach Eugel darzü drat:
 "Ja auch dehn schönes wehbe
 Leht auch des krieges todt."
- 164. "Nun thủ dich henme keren", Sprach Senfrid zử dem Zwerg; Sie schieden sich so harte, Sich keret zử dem berg Eugel der Kúnig herre. Nun dacht Senfrid daran,

³ B nun; H men 50 würd BFH benn 70 all mein 8 B [Da] Wirst Da scheint ein sehler im urdruck, den B bessert. 162, 1 FO Da BFH benn 2 H schone 5 F niergend nie; H nergens mehr; O nimmermehr; B nienen mee O Held 6 B Blyd läbendig vsf erd 7 F [he] FO ein Heldt 8 B Der also grochen werd. 163, 2 F Werd; O Würd F so kurt; B bald 3 FOH werd H ick so 4 NOB [auch]; H nicht mehr 5 FO werd 6 B Da sprach Eugel so drat; F Da sprach Eugel zu drat NH zü im 8 B Lydet deß F noth. 164, 1 F Nu O thue ich; H dho ick 3 OH scheidten 4 O kerten 5 O here.

Wie er bort in bem stayne Den schatz het ligen lan.

165. Nun het er zwen gedancken, Den ein auff Kuperan, Den andern auff den wurme, Welcher den schatz het glan. Er meynt, in het gesamlet Der wurm nach menschen witz, Wenn er wurd zü ehm menschen, Thet er den schatz besitz.

166. Er sprach: "sol jch mit noten Den stayn gewunnen han, Was ich dann dinnen funde, Das erbt von recht mich an." Er randt und holt den schaze, Er vnd seyn schönes weyb, Er lüd in auff seyn Rosse, Das er vor im her treyb.

167. Do er kam an den Reyne, Do dacht er in seym müt: "Leb ich so kurze zeyte, Was sol mir dann das güt? Und sollen alle Recken Umb mich verloren seyn, Wem soll denn dises güte?" Und schüt das in den Reyn.

XXVII. Hie" versenckt Senfrid den schatz in den b Reyn, den er gefunden bet in dem Trachenstayn.

Holzschnitt.

⁷ H dar in. 165, 2 H [Den] einen 30 dem 4 FO hat NO gelan 6 B menschem 8 B Würd er; H dat he 0 den schatz er thet F besitzen. 166, 1 NH note 3 FBH denn NF drinnen; H darin; O deinen BFH sinde; O Feinde 4 B gehört 5 F rennt 8 FO Die er FO trieb. 167, 2 BH [Do] Dacht er BH spnem 4 FH denn 5 B alle kåden 6 schlin 0] 7 NH solt; B nütt NO dann 8 H warp BF es in. XXVII in B nach 167, 3; FO 168, 6; H 166, 8. a OH Wie... b B inn c B sunden d B im; H vp dem.

Baren die Künig im berg,
Die da hetten verstossen
[Nyblings] schatz des alten Zwerg.
Eugel das Zwerg seyn sune
Der west nicht vmb die ding,
Er meynt, der schatz der lege
Im berg noch gar gering.

169. Nun gwan man an Küng Sybich
Das werde Potten brodt,
Wie das seyn schone Tochter
Hernach sem also drat,
Ind wie sie wer erlöset
Wol von dem wurm vnreyn.
Sybich ließ bald aufsbieten

XXVIII. Wie der Seyfrid vnd die Junckfraw gen Wurms geritten kamen.

Dem Abel vnd der gmeyn.

Holzschnitt.

170. Senfrid dem edlen degen Pederman entgegen ritt, Als kein Kanser auff erden Deß glench geehret nit. Der Künig ließ außbieten Inn alle Rench und landt, Künig, Fürsten und Herren Thet man die mar bekandt, 171. Das hederman da keme Gen Wurmes an den Reyn

^{168, 1} F wist; O weis; BH wust 2 O Warn O in dem 3 H vorsteken 4 * den schatz FO Rybling das alte Zwerg; B Frs vatters schatz Nyblinger 5 H de B der klein Kunige 6 F Er F wist; H wuste; O weis B [Der] Wust gar nit. 169, 1 NHO gewan FO König 3 O die schöne 4 B Bald kame O dort 7 B erbietten 8 OH Gemein. XXVIII sehlt überall, ausser in O 169, 8. 170, 3 B Kein Keiser ward 4 F Deßgleichen O gehöret 8 H die wärheit. 171, 1 F Des 2 N Wurms ja; B Wurms da; F Wurmbs da; O Wormbs; H tho Wormes.

Wol auff die werden hochzeyt.
[Fünfftzehen] Fürsten ritten ein, Die wurden wol empfangen, Als man denn Fürsten sol; Da hüb sich an gedrenge, Das land was herren vol.

Mer dann vierzehen tag, Das man rendt vnd thurnieret Bnd Ritterspil da pflag. Man het sechzehn Thurniere; Darnach reyt heder dann. Man schendt füter vnd nagel Behde Roß vnd dem mann.

Ind sterdet das gericht, Het eyner Gold getragen, Er dörfft sich fürchten nicht. Also mit grosser sterde Er alle ding bestelt.

"Das wöll der Teuffel", sprach Günther "Das man so werdt hie helt

174. Für ander Held so küne,
Die hie nun seind geschmecht,
Die also güt von Abel,
Als er ist von geschlecht.
Er tregt an jm all tage

Die wappen vnd die ring;

³ FO werbe 4 * die fürsten 5 0 waren H entstangen 6 FO ben O thun soll 7 FO Da hüb sich an gar brate; NH freud gar drate; B Es was ein groß züloussen 8 F war; B ward. 172, 1 O Hochzeit 2 B Mee FH benn 3 B rannt F Thurniert H men ronnen vnd tornerent 5 FB hat NFOB sech zehen FB Thurnier 6 B So reit heder von dann 7 NH schen det 8 F Beid. 173, 3 B Hett einr gold am ståd getragen 6 O Da alle B bestalt 7 H wil F Gunte 8 * daz mann = man in B so werd in halt N held; H holdt. 174, 1 FH Bor H andern helden köne 2 B sind; O sein 3 BO vom 4 BOF vom 5 B tragt H an sid 6 B Syn waapen vnde ring.

Damit hielt er die Helbe Inn disem land gering."

175. Do sprach der grymmig Hagen: "Er ist der schwager mehn. Will er die land regieren Herniden an dem Reyn, So sol er eben schawen, Das ers nicht vbersech, Wann ich wer he der erste, Vnd der ein solches rech."

176. Do sprach Gyrnot der degen: "Mehn schwager der Senfrid, Ich geb auß mehner hande Das aller beste glid, Das vnser vatter Gybich Het hie den mehnen mut, So sag ich hie, Senfride Thet im die leng kehn gut."

177. Also die drep jung Künge Seyfriden trügen haß, Biß das die zwar geschwigen Vollendten beyde das, Das Seyfrid todt gelage. Ob eynem prunnen kalt Erstach in der grymmig Hagen Dort auff dem Ottenwaldt

178. Zwischen den seynen schultern, Bnd da er flenschend was,

⁷ N helt; H holt NHF Helden. 175,4 FB Herznider; O Hie niden 6 H he sick nicht vorsee 7 FO Wenn; H Went; B Dann O ihe wer; H weer jo 8 B [And] Der ein solliches. 176,2 B ist Süwfrid 3 O gib O Hand 4 O die aller besten O Gleid; H lidt 6 B Hette hie [ben] H den besten 7 H ick dy. 177,1 H de jungen Köning F König 2 O Auss; B Zum B Süwfrid 3 * die zwen geswigen B Sy thatends zwar verschwigen 4 B Bis sy vollendtend das 6 H by einem F einen FOB balbt 8 H dar F auss den Oden waldt. 178,1 O sein 2 B [Bnd] Da er noch sleischin; H all dar he.

Do er sich kült im prunnen Mit mund vnd auch mit naß. Sie warn der Ritterschaffte Geloffen in ein gsprech, Do ward es Hagen bfolhen, Das er Seyfrid erstech. 179. Die drey brüder Krimhilde, Wer weyter hören wöll, So wil jch jn hie weysen, Wo er das finden söl: Der leß Seyfrides hochzeyt, So wirt er des bericht, Wie es die acht jar gienge. Hie hat ein end das dicht.

N Gedruckt zu Nürnberg | durch Georg Wachter.

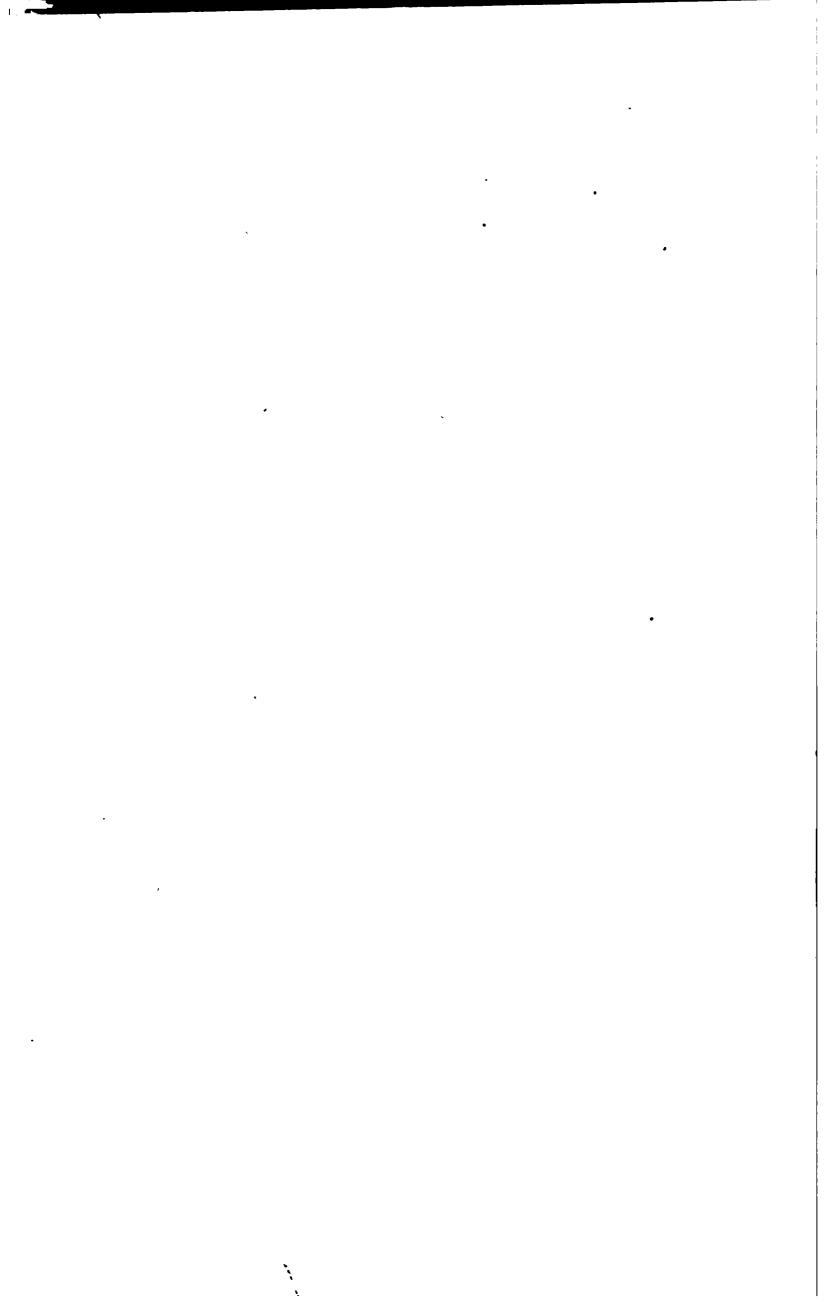
F Gedruckt zu | Franckfurdt am Mayn, | Durch Wengandt Han, in | ber Schnurgassen | zum Krug.

B Getruckt zu Bern, By Sigfrid | Apiario, Im 1561 Jar.

B. Gedruckt zu Basel ben Johan: | Schröter. | 1594.

Anmerkung: Im kritischen Apparat bedeutet [], dass das also eingeklammerte Wort fehlt. Gesperrter Druck weist auf die Stellen hin, an denen der gegenwärtige Druck von N und dem v. d. Hagens abweicht.

⁴ F Nasen; H nase 5 * durch ritterscheste H so wern de FB Da was die Ritterschaffte 6 0 Selaussen H spreck; FOB gesprech 7 B So NO wurd H [es] NHFO besolhen 8 F Sensriben; O Sewsriben. 179, 1 B Von dry F Grymhilde; H Krimhilden 2 FH will 3 0 ichs NHFO jm 5 B liß Süwsrids 8 B diß B gdicht; O Sedicht.



Gine

Wunderschöne Historie

Von dem gehörnten

Siegfried,

Was wunderlicher Ebentheur dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen.

Holzschnitt.

Aus dem Frantosischen ins Teutsche über= sett, und von neuen wieder aufgelegt.

| | | | | | 1 |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | |
| | | | | | : |
| | | • | | | i |
| | | | | • | 1 |
| | | | | | |
| • | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | • | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | • | | | • | |
| • | | | | | |
| • | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | • | | | | |
| | • | | | | |
| | | | - | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |

[1 b]

Eingang Dieser Denkwürdigen Historia.

Es wird in vielen Historien gelesen, wie, baß Konig Artus, aus Britannien, zu seiner Zeit, so eine herrliche Hoffhaltung mit ben allerwerthesten Rittern, so zu der Zeit gelebt, gehalten habe, beh der Taffel-Runde; von demselben ist auch zum Ritter geschlagen ber vortreffliche noch junge Herr Wigoleiß vom Rabe, ber bann turk barauf, in seinen noch blubenben Jahren, bie allervortrefflichsten Abentheuer ausgestanden, das kaum zu glauben ift, indem [24] er nicht allein Riesen und andere Ritter getöbtet, und etliche gezwungen, daß sie seinen Willen erfüllen, und selbsten die Zeitung nach der Tafelrunde bringen mussen, daß sie von ihme überwunden waren; sondern er hat auch noch über das den ungeheuren Drachen Phton, damit wohl ein ganzes Heer zu thun gehabt hatte, getobtet. Wie auch ben verzauberten Wurm und Drachen, ober vielmehr lebhafften Teufel, Voland, mit groffer Mühe und Arbeit überwunden, und endlich ben Ert-Bauberer Roas nach sehr hartem Gefechte, in seinem eignen Schlosse und Pallast, mit aller seiner Sbentheur ein Ende gemacht, und dasselbe gante Land und Königreich Tarobus wieder an seinen rechten Erben gebracht, nemlich an die überaus schöne und holbselige Jungfrau La-[2b]ria, des Konigs Tochter, die er auch (Herr Wigoleiß) nach seiner grossen und überaus schweren Muhe, Arbeit und Gefahr, zur Vergeltung, benebst dem gangen Konigreich und Landern, überkommen. Wie solches weitlaufftig in der Ebentheuerischen Historia von Herrn Wigoleiß nach der Lange mit aller Luft und Ergötzlichkeit wol zu lesen. Fast bergleichen ist folgende Historia, zu welcher wir uns ohne fernere Weitlaufftig= keit wenden wollen.

[32] Wie Siegfried vom König Sieghardo gebohren, von seinen Eltern wegziehet, und wie es ihm ergangen.

Holzschnitt.

Um die Zeit, da der theure Held und Ritter, Herr Wigoleiß, (dessen wir im Eingange gedacht) lebete, wohnete in den Niederslanden ein König, mit Nahmen Siegharduß, derselbe zeugete mit seiner Gemahlin einen einigen Sohn, genannt Siegfried, was derselbe vor Ebentheuer und Gefahr ausgestanden, werdet ihr hersnachmahls hören.

Der Knabe ward groß und starck, darum er auch weder auf Bater noch Mutter etwas gabe, [3b] sondern nur allezeit damit umgieng, wie er sein eigen, und wie man sagt, ein Freyherr wer=

den möchte, darob seine Eltern groffe Sorge hatten.

Wie aber der Konig deswegen mit seinen Rathen Raths gepflogen hatte, und dieselbe bem Konig riethen, wann ja ber Sohn nicht bleiben wolte, solte man benselben ziehen lassen, bann er was ausstehen, und endlichen sich eines bessern bebenden möchte, vielleicht wurde noch ein braver Held aus ihme. Ob nun wohl der König ungerne bran wolte, ward doch endlich beschlossen, man solte ben Knaben ziehen lassen. Siegfried kunle ber Beit nicht erwarten, biß ihn der Bater ausmundiret hatte, sondern zog ohne Urlaub davon, sein Ebentheuer zu versuchen. Indem er nun durch manch Gehölt und Wildniß gehet, und ihm der Magen begunte hungrig zu werden, siehet er ohngefehr vor einem dicken Geholt ein Dorff liegen, daselbst gieng er hin. Nun wohnete nechst vor dem Walde auffen vor dem Dorff ein Schmidt, zu dem machte sich Siegfried, spricht benselben an, ob er keinen Jungen ober Knecht von nothen, bann Siegfried muste es jetunder machen, wie er kunte, weil er bes Hungers nicht gewohnet, benn er fast in zweh Tagen nichts gessen, und starck gegangen war. Darzu schämete er sich, wieder nach Hause zu lauffen, auch war der Weg zu fern. Aber er hat bes Hungers wohl besser gewohnen mussen, als er seine gröste Abentheuer ausstehen mussen, wie man hernach horen wird. Der Schmidt aber, als er sahe, daß Siegfried wacer stard an:[4*] zusehen, last sichs gefallen, giebt ihme Essen und Trinden, bessen Siegfried wohl bedurffte. Weil es nun fast Abend war, last er ihn zu Bette weisen. Am Morgen aber ruffte ber Meister ben Jungen ober Knecht, und führet ihn zur Arbeit, will seben, wie er sich bazu schicke, da werdet ihr nun Wunder horen, wie er sich bazu angelaffen hat.

Wie Siegfried das Eisen entzwey, und den Amboß in die Erde schlägt, dessen der Meister erschrack.

Wie nun der Meister seinen neuen Jungen oder Knecht zur Arbeit angespannet, schlägt derselbe mit so grausamer Stärke auf

Holzschnitt.

bas Eisen, baß es bavon entzwey, und der Amboß fast halb in die Erden sand, dessen der Meister sehr erschrack, und Siegfrieden beim Kopse nahm, und ihn ein wenig zausete. Siegfried, der solches Dings nicht gewohnet, und deshalben erst neulich von [4^h] seinen Eltern weggegangen war, weil er keinen Zwang leiden kunte, wiewohl es des Baters Wille nicht war, weil aber die Räthe Siegfrieden gerne wolten loß sehn, hatten sie dem König dazu gerathen. Wie nun Siegsried seines Meisters Schläge nicht länger erdulden kunte, nimmt er denselben behm Kragen, und wirst ihn wider Gottes Boden, daß er sich in langer Zeit nicht besinnen kunte. Wie er aber zu sich selber kam, winckte er seinem Knecht, daß er ihm zu Hulsse kommen solte. Denselben empfänget Siegfried eben, wie seinen Meister, darum derselbe auf Mittel und Wege bedacht war, wie er Siegfrieden wieder loß werden möchte.

Wie der Meister Siegfrieden in den Wald sendet, in Meynung, daß er nicht wieder kommen solte.

Da nun gehörter maaffen der Meister und sein Knecht von Siegfrieden wacker Stoffe empfangen, musten sie sich zu Bette legen. Wie nun die Nacht vergangen, und der Tag begunte anzubrechen, rufft der Meister Siegfrieden, und spricht zu ihm: Ich bin anito Roblen sehr benothiget, drum must bu in diesen Wald gehen, und mir einen Sack voll holen, dann es wohnet ein Köhler barinn, mit dem ich allezeit meine Handlung habe. Er mehnte aber, ber Drache, der sich in dem Walde beh einer Linden (dahin er Siegfrieden weiset) aufhielte, solte ihn todten und verschlingen. Siegfried gehet ohn alle Sorge in [5ª] ben Wald, nicht anders gebendenb, daß er Rohlen holen wolte. Indem er aber zu ber Linden kommt, siehe, da kommt der ungeheure Drache auf ihn daher, ohne Zweifel ihn zu verschlingen. Siegfried bedendet sich nicht lange, sondern ben ersten Baum, der ihm zu handen tam, reißt er aus ber Erben, und wirfft benselben auf ben Drachen, der sich benn alsobald mit seinen Schwant in die Telgen ober Aeste der Baume verwickelt oder verschurzet, daß er nicht ledig werden kunte, dessen sich bann Siegfried zu seinem Vortheil wohl zu gebrauchen wuste, dann er mehr und mehr Baume ausriß, und auf das Gewürme (beren mehr kleine da waren) warff. Läufft damit eilends zum Köhler, nimmt Feuer, und zundet die Bäume über dem Gewürme an, daß sie alle verbrenneten. Da floß bas Fett als ein kleines Bachlein babin. Siegfried tauchet ben Finger in das Fett, wie dasselbe erkaltet, wird es ein hartes Horn. Als Siegfried solches gewahr wird, ziehet er sich gant nacend aus, und überstreicht damit den ganten Leib, ohne zwischen den behden Schultern oder Achseln, dahin kunte er nicht wohl kommen, daß ihm dann auch endlich sein Leben an demselben Orte gekostet, wie ihr hernachmahls hören werdet. Dieses ist die Ursache, daß man ihn den gehörnten Siegfried genennet hat.

Wie Siegfried sich an des Königs Gibaldus Höff begiebt, und was daselbst vorgegangen.

[5^b] Wie nun Siegfried sich aller Orten hörnigt befand, gedacht er, du kanst hinführe wohl ein anderer Cavallier (wie man itso redet) werden, begiebt sich demnach von dannen an des weitberühmten Königs Sibaldus Hoff. Von

Holzschnitt.

bemselben ward er auf= und angenommen, lieb und werth von jedermanniglich gehalten, daß er auch zulett, doch mit groffer

Ebentheur, des Konigs Tochter überkam.

Dieser König Gibaldus wohnete und hielt zu der Zeit Hoff zu Worms am Rhein, und hatte dreh Söhne, und eine überaus schöne Tochter. Run begab sichs einmahl an einem heissen Wittag, daß die Jungfrau sich an ein Fenster stellete, und ') frische Lufft zu schöpffen, siehe, da kommt ein grosser ungeheurer Drache daher gestogen, daß es nicht anders schiene, als ob die Burg gant im Feuer stünde, und sühret die schöne Jungfrau [6ª] Florigunda mit sich in die Lufft hoch über das Gebürg hinweg, daß man seinen Schatten über eine viertel Meile auf dem Gebürge sehen kunte.

Holzschnitt.

Da sahe man Bater und Mutter mit solchen Aengsten umsgeben, daß es nicht zu beschreiben ist. Vornehmlich weinete die Mutter Tag und Nacht, daß sie gank blobe Augen überkam.

Mutter Tag und Nacht, daß sie gant blobe Augen überkam. Wie nun der Drache die Jungfrau auf den Drachenstein gebracht hatte, da legte er ihr sein Haupt in den Schooß, und entschlieff. Weil demnach seine Stärke über alle Waassen groß war, so erschüttert der Drachenstein ob seinem Odenholen. Run möget ihr leicht gedenden, wie der Jungfrau muß zu Muthe gewesen sehn, deh solch einem scheußlichen Wurm zu wohnen, was vor Herzens-Angst und Wehklagen sie daselbst geführet, ist nicht zu beschreiben.

[6b] Dieser Drache warb einem²) Ofter : Tag zu einem Menschen, da sprach die Jungfrau zu ihm: Vielwerther Herr, wie übel habt ihr beh mir, beh meinem herklieben Vater, Mutter und vielgeliebten Brüdern gethan. Weil es dann nun so manchen Tag, seit ihr mich hieher geführet, als wolt ich gern meinen hertzvielgeliebten Vater, Mutter und Gebrüder sprechen, wollet ihr

2) l. an einem.

¹⁾ um in den übrigen drucken.

mich wieder dahin führen, so will ich euch festiglich angeloben, daß ich wiederum mit euch hieher auf diesen Stein kommen will, oder wohin ihr mich sonsten wolt führen, will ich gerne folgen. sprach der Ungeheur zu der Jungfrauen: Du bittest vergeblich, bann bu wirst nicht allein beinen Bater, Mutter und Bruber nicht mehr sehen, sondern auch keinen eintigen Menschen nimmermehr. Das war der Jungfrauen ein Donnerschlag in ihrer Seel und Wie nun die Jungfrau in Aengsten und Todes-Schrecken saffe, und kein Wort mehr reden kunt, sprach er zu ihr: Du darffft dich so sehr nicht grämen, vielweniger dich meiner schämen, dann heute über fünff Jahr werde ich wieder zu einem Manne, also must du noch mit mir beuten sünff Jahr und einen Tag, alsbann wirst du meine Frau, wornach du dich zu richten, dann du must boch mit mir zulett nach der Höllen zu, da dann ein eintiger Tag ein gantes Jahr sehn wird. Wie die Jungfrau die erschreckliche Worte horte, fehlet wenig, sie ware in eine Ohnmacht gesuncken, dann sie war alle zitternd. Ruffet boch GOtt im Himmel von gantem Herten inniglich [7ª] an, getrbstet sich seiner theuren Zu-sag und Berheifsung aus Gottes Wort, und bittet von Herten, Er wolle boch zum wenigsten ihre Seele, (die Er nicht mit Gold ober Silber, sondern mit seinem theuren Blut erloset) bewahren, und da es sein gnäbiger Wille sep, von dieser schweren Gefängnis erledigen und befrehen. Weiter sprach die Jungfrau: Ach daß meine Bruder mein Gefangnis wuften, ich weiß, fie hulffen mir wieder hiervon, oder lieffen ihr Leben drum. Ingleichen mein herplieber Bater wurde sein ausserstes dran wagen. Nich erbarmet aber alle maaffen meine hertvielgeliebte Frau Mutter, ich weiß, daß sie alle Tage, so wohl als ich, das rote Blut aus ihren Augen weinet.

Das Geschrey und jammerliche Klage trieb das tugendsame Jungfräulein zu Tag und Nacht, daß sie zum dstern gant Krafftlos in eine Ohnmacht darnieder sand.

Hier sendet der König Bothen aus in alle Lande, seine Tochter Florigunda zu suchen.

Wie sich nun der König und seine Gemahlin lang genug geshärmet und Leid getragen hatten, wurden sie Raths, und sandten Bothen aus in alle Lande, die seine Tochter Florigunda suchen solten. Da sie dann etlicher maassen Kundschafft erlangten, daß ihre Tochter auf dem Drachenstein von dem Drachen verwahrt gehalten würde, und aber, daß sie niemand, als ein einziger Ritter mit [7^b] unerhörlicher Sbentheuer und Gesahr erlösen möchte.

Indessen verlieffen sich beh vier Jahr, daß die Jungfrau auf dem Steine verharren muste. Und ich glaube gäntlich, solte das fünffte Jahr auch hingeschlichen sehn, es würde mit der Jungsfrau nicht zum besten abgelauffen sehn.

Holzschnitt.

Nunmehr war Siegfried zu seinem mannlichen Krafften kommen, also, daß er die Baren und Lowen sienge, dieselben zum Gespott an die Baume hendete, darob sich manniglich verwunderte. Eines Tags war Siegfried um Kundschafft der schönen Florigunda etwas fern ausgeritten, da begegnet ihm in einem engen Wege ein grosser Bar, denselben siel er manniglich an, todtet ihn, und hendet ihn hernach an den nechsten Baum, denn das war sein Gebrauch. So begab sichs [8ª] auch, daß der Konig Gibaldus mit seinem Hoffgesinde war auf die Jagd geritten, seine melancholische Gestanken etwas zu vertreiben, da war er etwas fern von seiner Gessellschafft in den Wald unwissend kommen, und war niemand beh ihm,

Holzschnitt.

als Siegfried, der stets um ihn war, da begab sichs, daß ein groffer, starder Eber auf den König zulieff. Der König wolte ihn mit seinen Spieß erstechen, aber Siegfried kam ihm zuvor, und schlug den Eber mit seinem Schwerdt den Kopff von einander, daß er todt zur Erden siel, darob sich der König verwundert.

Wie nun das Lob von dem edlen Siegfried sich weit und ferne in allen Landen ausbreitet, ward der König Sibaldus demselben mehr und mehr gewogen. Nicht lange darnach kam der König aus Frandreich, der König aus Spanien, der [8^b] König aus Engelland, Schottland, und andere mehr zu dem König Sibaldo, ihme und seine Gemahlin wegen ihrer Tochter zu trösten. Da ließ er ein Thurnier und Stechen ausschreiben, damit er sehe, wie Siegfried sich dazu schickte. Dann er setzte alle seine Hoffnung auf denselben, weil er hörte, daß sein Lob schon in fernern Landen ausgebreitet war. Demnach wartet ein jeder auf den bestimmten und angesetzen Tag, damit man sehe, wer das beste auf den Thurnier thun, und das Lob davon tragen würde.

Wie an des Königs Gibaldus Hof ein Thurnier gehalten, darinn Siegfried den Preiß exlanget.

Holzschnitt.

Als nun der angesetzte Tag herzu nahete, kam ein jeder wohl gewapnet und gerüstet auf den Kampssplatz, da ward die Bahne gleich gethei=[92]let, also, daß keiner vor dem andern einigen Vortheil hatte. Nun solten wir wohl von einem jeden Ritter insonderheit Meldung thun, aber das wurde viel zu lang werden. Wir sehn aber geslissen, diese Historie auf das allerkürzeste zu beschreiben. Wer aber von dergleichen Ritterlichen Stechen Lust und Liebe zu lesen hat, der sindet solches im Kapser Octaviano, Schönen Wageslona, oder Peter mit dem silbern Schlüsseln, Weissen Ritter, Herr von Numpelgart, Herr Christopher genannt, Hugo, und insonders

heit im Ritter Ponto, und andern mehr, dahin ich den Leser will gewiesen haben. Dieses aber ist zu merden, daß allhie Ritterlich gestochen ward, also, daß mancher Ritter den Sattel raumen muste. Aber Siegsried war noch nie im Sattel beweget worden, darum ihm auch nach vollendeten Stechen und Turnieren der Preiß zugeleget ward, und bekam zur Verehrung eine schöne güldene Kette, daran ein köstliches Kleinod hieng von sehr grossem Werth. Da das die anwesenden Könige, Fürsten, Grasen und Herren sahen, ward der edle Siegsried mit derer aller Consens geehret, und zum Ritter geschlagen. Was auch alda für Pomp und Pracht vorgegangen, wäre viel zu weitläufstig zu beschreiben. Will aber den günstigen Leser in die obgedachte Historien gewiesen haben.

[9b] Wie Siegfried den fremden Königen, Fürsten und Herren das Geleite gab, und was sich weiter begeben und zugetragen.

Holzschnitt.

Wie nun die gante werthe Ritterschafft Urlaub genommen, und der Ritter Siegfried ihnen das Geleite auf etliche Meilweges gegeben hatte, kehrete er wieder anheim, und fand den Konig Gibaldum benebst seiner Gemahlin gang traurig und betrübt. Dann bieselben waren von ihrer Tochter Florigunda zu reden kommen, darob war ihr Hert in Aengsten und Trauren gerathen. Siegfried troftete fie aufs beft er immer konte, und sprach: Eure Majeståt sollen ihr übermäßiges Trauren einstellen und fahren laffen, ich hoffe nechst GOtt ihre Tochter bald zu er=[10a]lbsen. Wie sie ein wenig gutes Muths waren, nahmen sie das Nachtmahl und legten sich schlaffen. Zu Nachts hatte Siegfried einen Traum, wie er die schone Florigunda sahe, barob er groffe Freude empfieng. Als nun die Nacht vergangen, und die Sonne allmählig den Tag verkundigte, da erwachte Siegfried, stund auf und legte sich an. Da kömmt ihm eine Lust an zu jagen. Nimmt bemnach seine Hunde, und reitet damit

Holzschnitt.

gant allein aus, da er dann mit denselben einen dicken Wald umgabe, daß sich auch kein Wild erkühnen durste, sich blicken zu lassen, siehe, da läufft seiner besten Spürshunde einer in das Gestölt, dem eilet Siegfried mit Begierde nach, und kömt ohngesehr auf die Spur, da der Drache mit der Jungfrauen war hingesahren. Siegsried eilet seinem Hunde und dem Gespure des Wurms diß an den vierdten Tag ungegessen und ungetruncken nach, diß er endlich am vierdten Morgen hoch über das Gebürge kam. (Hier hatte Siegfried [10b] wohl besser Hunger leiden müssen, als zuvor, da er erstmahls zum Schmiede kam, wie vorher schon gemeldet worden.) Siegsried aber vergaß sein selbst, und gedachte nur stets

an die schöne Florigunda. Wie er aber gemerket, daß sein Pferd begunte matt zu werden, stieg er abe, und machte es Sattel leer, ließ es ein wenig grasen, weil kein Haber vorhanden, und weil er selbst auch matt war, so will er auch ein wexig im Grase ruhen, siehe, da läufft unversehens ein grosser Löwe aus dem Walde gegen Siegseieden zu: wie er das gewahr wird, gedenket er, hier ist nicht lange Zeit zu rasten, greisset denselben behertzt (wie Simson)

Holzschnitt.

in den Rachen, reift ihn von einander, daß er todt vor ihm da lieget. Da nahm er denselben und hencket ihn an einen Baum, sattelt sein Pferd, sitzet wieder auf und eilet seinem Hunde nach, dann derselbe zeiget ihm allezeit den Weg.

[11a] Wie ein gewapneter Ritter Siegfrieden auf freyer Strassen anfällt, den er überwindet und tödtet, und was ihm weiter begegnet.

Holzschnitt.

Wie nun Siegfried wieder auf sein Roß geseffen, und noch nicht gar weit geritten war, da begegnet ihm ein wohlgewapneter Ritter, der sprach ihm also an: Du junger Mann, wer du auch bist, ich sage dir furwahr, du kommest ohne Schwerdt-Streich nicht von dannen, du giebest bich benn mir gefangen, wo nicht, so must du von meinen Handen sterben, jog damit vom Leber. Siegfried bedachte sich nicht lange, griff zu seinem guten Schwerdt, und sprach: Du viel kuhner Ritter, wer du auch sehn magft, nun wehre dich [116] mannlich, dann es wird fast noth sepn, ich will bich bald lehren, wie bu einen behertten Ritter auf freher Straffe anfallen solt. Damit schlugen sie kräfftiglich zusammen, daß die Funden herummer stoben. Da sprach der gewapnete Ritter zu Siegfrieden: Ich sage dir, Held, gib dich mir gefangen, benn du bist ja nicht gewapnet, darum magst du mir nicht bestehen. Siegfried fagte: ich will bir beine Waffen balb auflosen, und fassete damit sein Schwerd in betde Hande, und führete damit einen so harten Strich') auf den Ritter, daß er ihm bamit sein Bisir wegschlug. Da sprach ber Ritter zu Siegfrieben: Das son dir übel bekommen, dann ich habe dich bisher verschonet, faffete damit einen gewaltigen Streich, und gedachte hiermit Siegfrieden das Haupt zu zerspalten. Aber Siegfried empfing ben Streich auch behende auf, und traff den Ritter damit in seinen Hals, daß er vom Pferde zur Erden sand. Siegfried sprang geschwind vom Pferde, gieng zum Ritter, besahe seine Wunden, und da er vernahm, daß sie tödtlich waren, gereuet es ihm gar sehr, daß er den

¹⁾ l. Streich.

Ritter so verwundet hatte, zog ihm seinen Harnisch ab, vermeinte, wenn er frische Lufft schöpffete, wurde er wieder zu sich selbst kommen, welches zwar so viel Rupen schaffete, daß der Ritter noch etliche wenige Worte redete. Siegfried sprach: Nun sage mir, viel edler Ritter, von wannen bist du, und wie heist dein Rahme, und was ist die Ursach, daß du mich so freventlich ans gerant? Der Ritter antwortete: Ich wolte dir alles sa:[12*]gen, wann ich nur so viel Krafft beh mir hatte, aber sage mir, wer bift bu? Siegfried, ber gerne etwas neues von dem Ritter erfahren hatte, antwortete ihm bald, und sagte: Ich werde ge= nannt der gehornte Siegfried. Als ber Ritter dieses horte, sagte er: Mein viel ebler Ritter, bift du berfelbe, ich habe viel von dir horen fagen, aber ich merce, daß meines Bleibens nicht langer hier ist, drum edler Nitter Siegfried, nimm meinen Harnisch und Schild, dann er wird dir fast noth thun, denn hier in diesem Wald wohnet ein groffer Riese, Wulffgrambahr genannt, derselbe hat mich bezwungen, daß ich sein Gefangener bin. Denn ich bin aus der Landschafft Cilicia gebürtig, um Ebentheur ausgereiset, so bin ich ohngefehr in diesem Wald kommen, da mich dann dieser Riese überwunden, und mich ihm unterworffen, biß so lange ich ihm fünff Ritter wieder unterwürffig machte, alsdann solte ich wieder auf freyen Fuß gestellet werben. Run habe ich ihn nicht mehr bann einen bezwungen, und werbe ihm hinfuro keinen mehr bezwingen. Nun wolt ich, geftrenger Ritter Siegfried, noch viel mehr sagen von sonberlichen Ebentheuer, so noch in diesem Walde vorhanden, wegen eines Drachens, der eine schone Jungfrau ge= fangen halt, aber ach leiber! ich muß scheiben, bamit gab er seinen Geist auf. Als Siegfried dieses hörte, und den Ritter so ploplich bahin scheiben sabe, fehlete wenig, er ware in eine Ohn= macht babin gesunden, fast eine gute Beile, gedachte er bin und her, wie er seine Sa-[12b]chen angreiffen wolte, beklagte ben Ritter sehr schmerklich: Ach du edler Ritter, sagte er, wolte GDtt, bu wärest noch am Leben, damit ich mehr von dir erfahren möchte, wo die schöne Florigunda anzutreffen wäre, aber ach leider! das mag nun

Holzschnitt.

nicht sehn. Siegfried nahm von seinem, des Ritters Waffen, nicht mehr, als das Schild und die Sturmhaube. Denn er sprach: Ich habe nun in drehen Tagen keine Speise genoffen, und din derhalben sehr matt, daß ich den ganzen Kuriß nicht tragen mag, so hab ich auch einen guten Harnisch an meiner Haut, (verstehe das Horn) sazte damit die Sturmhaube auf sein Haupt, und nahm den Schild in seine Hand, setze sich wieder auf sein Roß, und ritte fürdaß in den Wald, seiner Spuhr nach, in Hoffnung, die schöne Florigunda anzutreffen und zu erretten, oder sein Leben darum zu lassen. Wie er nun in solchen Aengsten eine gute Weile verharret, unwissend, daß er so nahe beh dem Drachenstein

war, indem sticht er [13-] sein Roß mit Sporen ann, in Willens durch den Wald davon zu fliehen, siehe, da kommt ein Zwerglein, Nahmens Egwaldus, auf einen kohlschwarzen Rosse daher geritten, mit überaus köstlichen

Holzschnitt.

Kleidern, so mit Gold und Silber gezieret, und mit Edelgesteinen versetzet waren, wie ihm dann wohl gebührte zu tragen. Dann er war ein König von grossen Reichthum, wie aus seiner köftlichen güldenen Crone, die er auf seinem Haupte hatte, zu sehen.

Wie Siegfried das Zwerglein, König Egwaldum, an den Stein wirfft.

Wie nun der Zwerg, König Egwaldus, den gehörnten Siegsfried ansichtig ward, grüsset er ihn tugentlich, dessen sich Siegfried zum höchsten bedancket, und sich über seine kostbare Kleidung, und sonderlich der überaus künstlichen Crone, zum höchsten verwunzberte. Auch wegen seines Comitats, den er beh sich hatte, nemelich: tausend Zwerge, alle wohl geputzt und gewahnet, die [13b] sich dann Siegfrieden alle zu Diensten erboten. Denn sein gut Gerüchte war auch unter diese Zwerge erschollen. Wie sich nun der Zwerg, Ko-

Holzschnitt.

nig Egwald, ob den Siegfrieden nicht gnugsam verwundern kan, wie und warum er doch an diesem Ort gekommen, fragte er ihn: Was doch die Ursach sey, daß er sich an diesem Ort allein aufhalte: Zumahlen es sehr gefährlich allhier beschaffen. Siegfried bandete Gott, daß er ihm Mittel und Wege zugeschicket batte, sein Borhaben weiter ins Werck zu stellen, und bat ben Konig, er wolle ihm noch seiner Tugend und Treue geniessen lassen und ihm Mittel und Wege zeigen, wie er am füglichsten zum Drachenstein kommen mochte. Wie nun ber Zwerg mit Siegfrieden rebet, und ihn bey Nahmen nennet, verwunderte sich Siegfried barob, und jagte zu bem Zwerg: [144] Weil bu mich so wohl kennest, so wirst du ohne Zweifel auch wohl wissen, wie mein Bater und Mutter heissen, bann, sagte er weiter, ich mochte gerne wissen, ob sie noch am Leben waren. Der Zwerg antwortete ihm und sprach: Dein Bater heist Sieghardus, und ist ein König in den Riederlanden, beine Mutter, hoch von Abel gebohren, heift Abelgunda, und sepnd annoch am Leben. Wie nun Siegfried vernahm, daß der Awerg von allen so guten Bescheib wufte, gebachte er, meine Sache wird noch gut werden. Denn er verließ sich auf seine Starde, welcher er vier und zwanzig hatte, deren die geringsten einen beherzten Mann bestand war. Bittet demnach ferner, der Konig wolte ihm boch ben Weg zum Drachenstein zeigen. Darob Egwald, ber

Ronig, sehr erschrack, und sprach: Du solt solches nicht begehren, benn es wohnet bavorn auf dem Drachenstein ein überaus schrecklicher Drache, der halt eine schone Jungfrau, eines Koniges Tochter, gefangen, welche kein Mensch erlosen kan, ihr Vater heist Gibaldus, und die Jungfrau Florigunda. Von diesen Worten ward Siegfried über die massen froh, daß er einmahl gewissen Bericht eingenommen hatte, wo des Konigs Tochter anzutreffen, spricht berowegen zu bem Zwerg: Er habe genug, er begehre nun nicht mehr, bann die schone Jungfrau von den verfluchten Drachen Wie nun der König Egwaldus dis vernimmt, daß Siegfried von seinem Borhaben nicht lassen will, bittet er ihn, er moge ihn erlauben, mit seinen Wil-[146]len in Frieden von hinnen zu scheiben, benn seines Bleibens seß nicht langer hier. Siegfried steat sein Schwerdt in die Erbe, und schwur dren Ende, er wolle nicht von dannen weichen, er habe benn die schone Jungfrau erloset. Der Zwerg sagt: Und wenn du gleich noch breh Eyde schwarest, und hattest den halben Theil der Welt bezwungen, so ist doch alles vergebens und umsonst. Drum hast du dein Leben schon verlohren, es seh dann, daß du dich wieder von hinnen begiebest. Siegfried sprach: Ach mein Konig Egwald, bas tan nicht sepn, solches geschicht nimmermehr, ihr sollet euch solches nicht unterwinden, mich davon abzuschrecken, sondern mir viel lieber die Jungfrau erretten helffen. Weil sich aber das Zwerg= lein sehr fürchtet wegen der Ebentheur, wolte es davon fliehen, da ergriff Siegfried den Zwerg ben ben Haaren, und schmiß ihn an eine steinerne Wand, daß

Holzschnitt.

ihm seine schöne Crone zu Stüden siel. Da sprach das Zwergs lein, König Egwald, du Tugend-[15a]haffter Ritter Siegfried, stille deinen Zorn, und lasse den Unmuth sahren, schone meines Lebens, ich will dir rathen und helssen alles was ich kan. Siegsfried sprach, das dance dir der Teusel, sags! Da sprach der Zwerg, König Egwald: Hier deh und wohnet ein Riese, mit Nahsmen Wulffgrambähr, demselben gehöret diese ganze Gegend, und er hat tausend Mann unter sich, die ihm alle zu Gebote stehen. Derselbe hat den Schlüssel zum Drachenstein. Da ersreuet. sich Siegfried über die Masse, und sprach: Kun zeige mir denselben bald, damit ich der Jungsrauen zu Hulsse komme, und sie errette, wo nicht, so must du sterben. Da weiset er ihm fürdaß zu dem Berge deh einer steinern Wand, da der Riese seine Wohnung hatte. Da nun Siegfried solches vernahm, klopsset er

Holzschnitt.

an die Thur, und heist den Riesen zu ihm heraus gehen. So bald ber Riese das vernahm, sprang er mit Grimm und Zorn heraus, und hatte eine [156] eiserne Stange in der Hand, und als er

Siegfrieden ansichtig ward, sprach er: Welcher Teufel hat dich hieber in diesen Wald gebracht, gedende nur nicht, daß dich deine Fusse wieder von hinnen hinweg tragen werden. Siegfried sprach: Es ist nun schon vier Jahr, daß du die schone Jungfrau auf den Drachenstein in solcher großen Trübsal verschlossen haßt, darum begehre ich von dir, daß du mir die Jungfrau heraus giebst, denn ich weiß, daß du den Schlüssel zum Drachenstein habest. Da der Riese diese Worte hörete, ward er voller Grimm und Zorn, und fasset die eiserne Stange, und schlug damit solch einen unzgeheuren Schlag nach Siegfrieden, daß die Aeste von den Bäusmen umher stoden, und die Stange sast halb in die Erde suhr. Es sehlete aber der Schlag, daß er dem Helden nichts schadet, dann Siegfried war ihm aus dem Wege gesprungen.

Siegfried fechtet mit dem Riesen Wulffgrambahr um den Schlussel zum Drachenstein.

Da nun ber Riese sahe, baß er bes Schlags gefehlet hatte, ward er noch grimmiger, und schlug so hefftig auf den Helben, als ob er ihn zerscheitern wolte. Siegfried aber hurtig und geschwind, sprang wohl dren Klaffter hinter sich, und fasset sein gutes Schwerd zur Hand. Und weil der Riese von dem ungeheuren Schlag die Stange [162] fallen ließ, sprang Siegfried wieder por sich, und schlug dem Riesen eine solche tieffe Wunden, daß bas Blut Hauffen-weise von ihm lieff. Da sprach ber Riese voller Born: Du junger Leder, barfift bich beffen erkuhnen, wieder mich zu streiten, da sich wohl ein gantes Heer vor mir gefürchtet, du solt dich tausend Meilen von dannen wünschen, aber solches mag dir nicht wiederfahren, denn du hast nunmehro dein Leben verslohren. Dann ich will dir zeigen, was ich vermag. Schlug damit abermahl so einen krafftigen Schlag auf den Helden, daß die Stange in die Erde fuhr. Hatte ihn auch ohne Zweifel damit zu Boben geschlagen, aber Siegfried war dem Schlage wiederum geschwinde aus bem Wege gewichen, daß er davon feinen Schaben überkam, er saumete sich aber nicht lange, sondern gab dem Riefen hinwiederum zu verstehen, daß er auch kein Rind ware, indem er ihm abermahl eine tieffe Wunde in den Leib¹), daß er schier das von zur Erden gefunden ware. Das verdroß dem Riesen über die massen sehr, flohe in die steinerne Wand, und verband seine Wunden, so gut er konte. Indessen stehet Siegfried und bendet, wie er boch immermehr die Jungfrau erretten moge, klopffet dem-nach wieder an des Riefen Haus, der ihm zur Antwort gab, er solte sich nicht verlangen lassen, er wolte bald ben ihm sehn, und das Garaus mit ihm spielen. Indem hatte fich ber Riese gewapnet, in einem vergulbeten Harnisch, ber war mit Drachen-Blut gehartet. Sein Helm aber über die maffen kunft=[16b]lich und

¹⁾ die andern drucke: traf oder gab.

stard. Sein Schild von gutem Stahl, eines Schuhes dicke, trug eine andere Stange, wie die vorige war, in seiner Hand, die war an allen vier Eden so scharff, daß er damit ein Wagen-Rad, wie stard es auch mit Eisen beschlagen war, in einem Schlag entwehsschlagen konte. Uber-

Holzschnitt.

bem hatte er ein groffes Schwerdt nach seiner Groffe und Stärcke kunftlich zugerichtet an seiner Seiten, damit sprang er wieder aus der steinern Wand voller Grimm und Zorn, (wann aber der Riese biese Waffen an sich geleget, getrauete er sich einem ganten heer zu wiederstreben,) und sprach zum Ritter Siegfried: Run sage bu Neiner Bosewicht, welcher Teufel hat dich hieher geführet, daß du mich in meinem eignen Hause wilt ermorben? Siegfried sprach: Das leugst du in deinen Hals, ich habe dich heissen zu mir heraus geben. Was, sagt der Riese, pochst du noch? Du solt wünschen, daß du nimmermehr herkommen [17*] warest, ich will dich an einen Baum henden. Du Bosewicht, sagte Siegsried, meinst du, baß ich um Hendens willen herkommen bin? warlich nein, das wird dir GOtt verbieten. Und ich sage dir fürwahr, dofern du mir nicht die Jungfrau vom Drachensteine gewinnen hilfst, so will ich dir dein Leben nehmen, und ob du gleich der Teufel selber wärest, so ist doch GDTT noch stärker, der wird dich in meine Hande geben. Solte ich dir die Magd gewinnen helffen, sprach der Riese, das geschicht nimmermehr, du weissest meine Krafft und Stärke noch nicht, ich will dir bald lernen, daß dich nicht mehr nach Frauen-geluften soll.

Holzschnitt.

Schnarcher, sprach Siegfried, hilff mir die Jungfrau gewinnen, oder ich will dich baß lernen, und dir zeigen, wer ich bin, und was ich vermag. Damit schlugen sie behde so grimmiglich auf einander, daß das wilde Feuer aus ihren Helm und Schilde fuhr. Siegfried vermeinte nicht anders, denn [17^b] daß er noch beh seinem Meister auf dem Amboß schlug, vermeinte den grossen Riesen auch so in die Erde zu schlagen, sehlet auch wenig daran. Und als er ihn so hart geschlagen, schwendt er sich auf sein Pferd, weil er sonst gegen ihm sehr klein war, und stach den Riesen so gar tödtlich, daß er auf die Erden sand. Dann nach langem Geschte schlug er den Riesen Wulffgrambahr, daß er auf den Erdboden gestreckt dahin siel, und das Blut Hauffensweise von ihm floß.

Wie nun der Riese mit sechzehn tieffen Wunden gefället war, begunte er um sein Leben zu bitten, und muste dem viel kühnen Ritter den Preiß wider seinen Willen geben. Dann, sprach er, du magst wohl mit allen Ehren eines Ritters Nahmen sühren, dann du bist ein kleiner Mann, und gegen mir ein Kind zu rechenen, und du hast mich gleichwohl überwunden, wirst du mir aber

mein Leben schenden, so will ich dir alle meine Rustung und mich selbsten dir zum Pfande meiner Treue übergeben. Siegfried sprach: Das solt du von mir gewähret sehn, daserne du mir die Jungfrau Florigunda vom Drachenstein wilt gewinnen helffen. Das versprach er ihm mit aller Treue zu thun.

Wie der Riese Wolffgrambahr dem Siegfried schweret, er wolle ihm die Jungfrau vom Drachenstein gewinnen helffen.

Da schwur der Riese Wulffgrambahr dem Rittee Siegfried einen theuren Epde, er wolte ihm [182] die Jungfrau gewinnen helffen. So schwere ich dir auch, (sagte Siegfried) dein Leben zu erhalten, und verband dem Riesen selbst seine Wunden, so gut er konte, und sprach zu ihm: Die Wunden hattest du wohl konnen überhoben sehn, dann mit diesem Streit hatten wir ohne Zweisel die Jungfrau gewinnen konnen.

Nun sage mir Gesell, sprach Siegfried, wie kommen wir zum füglichsten auf den Drachenstein. Das will ich dir zeigen, sagte der ungetreue Riese, (dann er seinen Ehd, den er geschworen, nicht lange gehalten, wie man bald hören wird,) weiset ihn in

einen finstern Thal, beh dem=

Holzschnitt.

felben floß ein strenges Wasser daher, daß sein Geräusche ein heßliches Geheul und Wiederschall zwischen dem Gebürge und Drachensteine abgabe. Wie sie nun daher giengen, und Siegfried sich keines Ubels befürchtet, sondern nur mit Berlangen erwartet, wie er bald so wohl die schi-[186]ne Jungfrau, als des Drachens mochte ansichtig werden. Indem er in solchen Gedanden gehet, gedachte der Riese, jett wird es Zeit sehn, deine Scharten auszuweisen, und damit gab dieser mehneydige Bosewicht dem edlen Ritter von hinten zu einen so ungefügten Schlag, daß er davon zur Erden sand, und ihm das Blut aus Nase und Mund floß. Siegfried hatte noch nie solch einen harten Streich von der Faust bekommen, als er allhier schelmischer Weise überkam. Es hätte ihm auch der Riese ohne allen Zweisel den Garaus gemachet, wann nicht das Zwerglein Egwaldus darzwischen kommen ware, und den Siegfried mit seinen Künsten das Leben salviret hätte. Im Niedersallen aber hatte Siegfried seinen Schlo über sich gebecket, vor mehrern Schläge sich zu behüten, lieget also in einer Ohnmacht ohne alle Sinne darnieder.

Das Zwerglein setzet dem Siegfried eine Rebelkappen auf, daß ihn der Riese nicht sehen kunte.

Da nun Siegfried also unter seinem Schilbe auf ber Erben lag, ba tam bas Zwerglein, und setzte ihm eine Rebeltappen auf,

daß ihn der Riese nicht sehen konte. Da laufft der Riese gant toll und unsinnig herum, und weiß nicht, wie es immer zugehet. Hat dich denn der Teufel von hinnen gesühret, sprach er, oder hats GOtt gethan? Erst lagst du vor mir gestrecket auf der Erden, und itso bist du nicht mehr da, was Wunder ist daß? Des [19ª] must daß Zwerglein in ihm selber lachen, und richtet den Siegsfrieden auf, und setzte sich neben ihm. Als nun Siegsried zu sich selber kam, danckte er dem Zwerg von ganzem Herzen: GOtt, sprach er, muß dirs vergelten, daß du so treulich deh mir geshandelt hast, da ichs doch um dich nicht verdies

Holzschnitt.

net habe. Ja, sprach das Zwerglein, du edler Ritter hast wohl Ursach GOtt zu dancken, dann ware ich dir nicht zu Hulsse kommen, so würde dir viel weher geschehen senn; ich ditte dich aber, du wollest dich nun hinsühro um die Jungfrau nicht mehr beskümmern noch bemühen, damit dir nichts ärgers wiederfahre, dann izo kanst du ohne alle Furcht in dieser Nebelkappen wohl von dannen kommen. Da sprach Siegsried: Dein Bitten ist vergebens und umsonst, solte ich alle meine Mühe und Arbeit umsonst und vergebens verlohren und angewendet haben? Das seh serne, und hätte ich tausend Leben, ich wolte sie alle dran wagen, [196] und solte mir auch kein eintziges überbleiben. Ris damit die Nebelskappe von sich, und nahm sein Schwerd in behde Hände, liest dem Riesen voller Grimm und Jorn männlich an, und hieb demsselben noch acht tiesse Wunden. Da schrie der Riese sast sehr: Du bist ein kleiner Mann, und schlägst so kräfftiglich auf mich, was nützt dir doch

Holzschnitt.

mein Tod, sintemahl kein Mensch auf dieser Welt nach mir vorshanden, der die Jungfrau kan gewinnen helssen. Siegfried gesdachte an die grosse Liebe, die er zu der Jungfrau hatte, und ließ den Riesen beim Leben, und sprach: So hebe dich von dannen, und gehe immer voran hin, und zeige mir den Weg zur Jungfrau, oder ich schlage dir dein Haupt abe, und solte auch zugleich die ganze Welt vergeben.

Da nun der Riese den Ernst an dem Ritter sahe, nahm er ben Schlässel in die Hand, und ging voran zum Drachenstein, schlöß die Thüre auf, [20a] welche acht Klässtern unter der Erden verborgen und verschlössen war. Als nun die Thüre war aufzgesperret, riß Siegsried den Schlüssel geschwind zu sich, und sprach: Debe dich fort, du nichtswürdiger treuloser Bosewicht, und zeige mir den Weg zur Jungsrau, oder ich will dir deine Untreue auf deinem Kopff vergelten.

Da sie nun behbe diesen ungeheuren Stein hinan giengen wurden sie sehr made, voraus der Riese, der ware gern nieder-

f

gesessen, weil er seine Wunden wohl empfand; Aber Siegfried trieb ihn mit Gewalt fort. Indem ward der edle Rit=

Holzschnitt.

ter Siegfried der Jungfrauen gewahr, dessen er sich von Herken sehr erfreuete. Florigunda, die Jungfrau ward vor Freuden weinend, wie sie den tapffern Ritter sahe, und sprach: Diesen Ritter habe ich mehrmahl beh meinem Bater gesehen, heisset ihn willkommen, und begehrete zu [20^b] wissen, wie es ihrem Bater,

Mutter, und brepen Gebruber zu Worms gienge.

Wie er nun kurklich berichtet, wie daß sie beh seinem Abreisen vor vier Tagen noch beh guter Gesundheit gewesen, sprach
er: Biel Tugendreiche Jungfrau, last ab von euren Trauren, und
schicket euch zur Reise, benn unsers Bleibens wird nicht lange hier
sehn. Uch mein edler Ritter, sprach die Jungfrau, ich habe grosse
Sorge vor euch, ihr werdet mich nicht ohne Streit von hinnen
bringen, aber ich fürchte sehr, ihr werdet dem ungeheuren Drachen
nicht bestand sehn, denn es ist der lebhasstige Teusel. Und wenn
er gleich der Teusel ware, viel Tugendhasste Jungfrau, sagte Siegsried, solte ich darum meine saure Arbeit und grosse Mühe
umsonst angewendet haben? Das seh serne. Entweder ich muß
euch erretten, oder mein Leben verlieren. Helste mit mir Gott
im Himmel mit Hert und Mund anrussen, daß er mir wolle Krasst
und Stärcke verleihen.

Die Jungfrau betete von Herzen inniglich zu GOtt, daß er dem Ritter Krafft und Stärcke verleihen wolle, damit sie doch einmahl von dem grausamen Drachen erlöset würde. Sie sagte auch dem Ritter viel Danks, daß er so große Arbeit und Sefahr um ihrent willen über sich genommen hätte, versprach ihm zugleich ihre Treue, dasern er sie erretten würde, wie dann auch nicht unsbillig war. Siegfried hieß die Jungfrau guts Muths sehn, und sagte, er wolte an sich nichts erwinden lassen, sondern er wolte den Drachen, ob GOTT will, wohl bestehen, oder sein Leben vers

lieren.

[21a] Zu hand sagte der Riese, Wulffgrambahr, zu Siegsfrieden: Siehe da vor dich in der steinern Wand, da wirst du eine überaus schone Klinge finden, die der berühmteste Reister in der Welt mit Kunsten zugerichtet hat, und ohne derselben ist keine zus

finden, bamit ber Drache mag überwunden werden.

Siegfried sehr begierig, griff gleich nach dem Schwerdt, sich keines Ubels besorgend, siehe, da schlägt der treulose Bube, der nicht werth, daß man ihn nennen soll, dem edlen Siegfried eine tieffe Wunde, daß er genau mit einem Fuß auf dem Drachenstein stehen blieb. Da lieff der Held in grimmigen Jorn auf den Untreuen zu, und sing sich von neuen ein solch Ringen an, daß der Drachenstein darob erschütterte. Die Jungfrau wand ihre Hände, und raufste ihr goldgelbes Haar aus dem Haupt, und schrie inniglich zu GOtt, er wolte doch dem Gerechten depstehen.

Indem rufft sie dem Ritter zu: Du viel kuhner Held, streite mannlich vor dein Leben, und rette mich armes Magdlein, gedencke der groffen Arbeit, die du allbereit meinetwegen ausgestanden haft.

Da Siegfried die Jungfrau also klagen höret, sprach er: Sept getrost meine Schöne, es hat keine Noth. Der Riese gedachte, das will itt übel ablaussen, jest muß es gewonnen oder verlohren sehn, und ringet aus allen Kräfften, die er doch sast verlohren hatte. Da faßte Siegfried dem Riesen in die Wunden, und riß ihm die von einander, daß das Blut dem Steine hinab sloß. Da sanct der Riese zur Erden, mit bebender Stimme, dem [21 d] Ritter sehnlich bittende, er wolle ihm doch seiner Tugend geniessen lassen, und ihm das Leben schenden. Er bekannte auch, daß er an ihm nun dreh mahl treuloß worden seh. Beil ihr denn sehet, sagt er, daß ich also Krafsteloß da liege, werdet ihr euch desto weniger vor mir zu sürchten haben. Siegfried aber, der nunmehr die Jungfrau in seiner Gewalt sahe, und den Schlüssel zum Drachenstein beh sich hatte, achtet solcher Bitte wenig, sondern stieß den ungeheuren Riesen vom Drachenstein hinab, daß er gant zerschmettert.

Da lachete die Jungfrau, und freuete sich über die massen, danckte GDTI, daß er den Ritter Krasst und Stärcke verliehen hätte. Der Ritter gieng mit Freuden zur Jungfrau, und umsing sie züchtiglich, und sprach zu ihr: Rur gutes Muths, meine Schöne, euer Leid soll bald in Freude verwandelt werden. Die Jungfrau danckte dem Ritter von Herzen mit viel beweglichen Worten, sie erinnerte ihn aber dabeh, daß dieses noch nicht genug seh, dann sie befürchtete sich des Drachens, der würde ihm noch grösser Ungemach anthun. Hieran, sprach der Ritter, ist wenig gelegen, nur dieses ist mein gröster Rummer, daß ich in vier Tagen weder gegessen noch getrunden, viel weniger einiger Ruhe gepsleget habe.

Das hörete das Zwerglein Egwald, und erschrack benebenst der Jungfrau über die massen, lief hin, und verschaffete, daß dem Helden zu essen gebracht ward, erbot sich auch, ihm und seine schöne Jungfrau zum wenigsten vierzehn Tage mit Speise und Tranck zu versorgen, und mit vielen [22a] seiner Brüder und Kameraden zu dienen und auszuwarten.

Siegfried setzte sich zu Tische mit der Jungfrau, sich seines Hungers zu sättigen, und zu laben, siehe, da kömmt der Drache daher geflogen, und noch andere sieben!)

Junge mit ihm.

| - | | | |
|----|------|------|---|
| TT | olzs | 1 | |
| н | ハリアタ | A DI | 11TT |
| | | | H B B B B B B B B B B B B B B B B B B B |

¹⁾ Die meisten drucke lesen neun. vgl. oben s. 39 die anm. zu bild XIX.

Als nun das Effen, so gut es in Gile konte zubereitet werben, aufgetragen war, setzte sich Siegfried mit der Jungfrau zu Tische, sich mit Effen zu erlaben, bamit er wieder zu Krafften kommen mochte. Ehe sie aber angebissen, siehe, da komt ber un= geheure Drache über das Gebürge daher geflogen, und fieben junge Drachen mit ihm, daß davon das gange Gebürge erschützterte, als ob es in einen Hauffen fallen wolte, daß kein Wunder gewesen, wenn ein Mensch vor Schrecken gestor-[22b]ben ware. Da erschrack die Jungfrau über die massen, daß ihr der Angst= Schweiß übers Gesichte lieff, und alle Zwerge, die zu Tische dien= ten, flohen bavon. Siegfrieb nahm sein Seiben-Gewand, an statt eines Wischtüchleins, und wischte damit der Jungfrau zartlich ihren Schweiß ab, und sprach zu ihr: Meine Schone, verzagt nur nicht, GOtt wird schon helffen. Ach mein lieber Herr, sagte die Jung= frau, wann euch die gange Welt anito behftunde, so ware es-boch nunmehr um uns geschehen. Das wolte GDit nimmermehr, meine Liebste, sagte ber Ritter, so pflegen Weiber zu reben, ein Ritter aber sagt viel anders barzu, so lange GOtt und ich beteuch sehn, hat es keine Roth, wer will uns bas Leben nehmen, das uns GOtt gegeben hat?

Als nun die zweh Verliebten in diesem Gespräch waren, da kant der Drache daher gesahren, und das Feuer dreher Reise-Spiesse lang vor ihm her, daß davon der Felsen erhiste, als ob er brandte. Indem stieß der Drache mit solcher grausamen Flucht an den Stein, daß derselbe zerriß und erschüttert, als ob er in einen Haussen sollte, dessen Siegsried benebst der Jungfrau unter dem Felsen sehr erschracken, vermeinten, derselbe wurde über sie sallen, und sie bedecken. Dann sie hatten sich vor der großen Hise unten in die Hohle gemacht, damit das Feuer, so der Drache ohne Zweisel mit aus

ber Hollen gebracht, etwas verloschen und vergeben mochte.

Dieser Drache war zuvor ein feiner Jüngling gewesen, und von Buhlschafft wegen von einem [23ª] Weibe verslucht worden, also, daß der lebhaffte Teusel bep ihm war, den er auch mit Leib und Seele dienen muste. Doch behielt er menschlichen Verstand, und hatte teuslische Krafft an sich, darum er auch die Jungsrau geraubet hatte, in Willens dieselbe nach versloffenen fünst Jahren, wann er wieder zum Menschen worden, zum Weibe zu nehmen. Ob nun zwar die Jungsrau der Hossensch daß er nach versslossenen suns Jahren wieder ein Wensch werden solte, so grauete ihr doch so sehr vor ihm, als vor dem Teusel selber, daß sie ihm nimmer und in Ewigseit nicht hold werden konte, wie leichtlichzu erachten.

Holzschnitt.

Der Drache aber erhub sich über die massen grausam, daß er seiner schönen Jungfrau solte beraubet werden, die er nunmehr über vier Jahr ernähret hatte, und sie des Winters mit seiner Hitze vor der Kälte, die über alle massen groß und unerleidlich

auf dem Drachensteine war, erwärmet. [23b] Dann er legte sich zu Winterszeit von ferne vor die Hole, und hielt den Wind, Frost und Kälte auf, damit der Jungfrau kein Ungemach zustieß, (ohne wann er aus war, Speise zu holen) und gedachte sie nunmehr zum Weibe zu nehmen, drum wäre er schier vor Jorn geborsten.

Wie Siegfried auf bem Steine mit dem Drachen kampffet.

Siegfried konte in der Hole nicht långer verharren, sondern waffnete sich aufs best er mochte, und nahm sein gutes Schwerdt zu sich, das ihm der Riese auf dem Drachenstein gezeiget hatte, als er ihn gedachte schelmischer Weise zu fallen, gieng damit den Drachenstein hinan. Als der Drache den Siegfried ansichtig ward, griff er ihn mit solcher graufamen Gewalt an, daß es nicht zu glauben ist. Da solte man ein Gefechte gesehen haben, daß der Stein davon erschütterte, als ob er zerfallen wolte. Siegfried wehrte sich mannlich, so gut er nur immer mochte, doch konte er nicht davor sehn, daß nicht der Drache dem Helden den Schild abrisse, mit seinen ungeheuren Klauen. Uber das machte er eine solche Hite, daß der Felsen wie eine Schmiedes Als nun diese beiden solchen grausamen Thurnier mit einander hatten, wurden die wilden Zwerge gezwungen, aus dem Berge in die Wälder zu sliehen. Dann sie besorgten sich, der Felsen wurde einfallen, und sie alle zerschmettern.

[242] Nun waren Egwardi zween Shne in dem Berge geswesen, die waren Egwaldus Brüder, und hatten ihres Baters Egwardi Schatz daselbst gehütet. Da sie nun alle davon flohen, versteckten sie den Schatz in einen holen Stein, hart an der steinern Wand unter dem Drachenstein, welchen hernachmahls Siegsried gefunden, aber ihm nicht zu Nutz kommen ist, wie man hernach hören wird. Der Zwerg Egwaldus wuste nicht, daß die Zwerge geslohen waren, auch nicht von dem Schatz, den sie verborgen hatten. Denn er hatte sich verborgen, acht zu haben, wie es mit dem ers

Holzschnitt.

schrecklichen Streit ablauffen würde, damit er im Fall der Noth den Siegfrieden mit seiner Kunst zu bedienen bereit wäre. Dann solte Siegfried überwunden worden sehn, so wären die Zwerge alle des Todes gewesen, dann der Drache wuste, daß die Zwerge Wissenschafft von dem Steine hatten.

[24b] Wie nun Siegfried die unleidliche Hitze von dem Drachen nicht långer ausstehen konte, weil ihm sein Horn am Leibe alles erweichet, flohe er zu der Jungfrauen unten in die Hole des Berges, diß sein Horn wieder erhartet, und sich die grosse

Hise auf dem Steine etwas minderte. Indem findet er den übersaus reichen Schatz, den die Zwerge da vesteckt hatten. Er meinte aber, daß der Wurm den Schatz da würde versteckt haben, und wenn er wieder zum Menschen worden, alsdenn denselben wieder zu sich nehmen wolte, oder aber er würde den Riesen, den er getöbtet, zugehöret haben, wuste aber nicht, daß derselbe dem

Zwerg Egwalden zuftandig war.

Da sprach die Jungfrau zu Siegfried: Wie daß sie von dem Zwerg Egwald Bericht eingenommen håtte, daß der Drache noch andere sechzig junge Drachen zu sich genommen håtte, darum würde es nunmehro um sie geschehen sehn. Siegfried gedachte, ich muß dennoch mein Hehl versuchen, wer weiß, wann die Gesahr zum allerhöchsten, so ist GOtt mit seiner Hilfe am nächsten. Und ob ich dann der Hite nicht mehr bestehen kan, so sliehe ich wieder in die Hole, diß mein Horn wieder erhärtet, alsdenn sehe ich wieder frisch daran, so lange ich das Leben habe. Sollen wir denn behde sterben, sagte Siegfried zur Jungfrau, wolan, so will ich doch erst ritterlich sechten. Indessen behate euch GOtt, und betet sleißig vor mich, daß mir GOtt Krasst und Racht verleihen wolle, damit ich den grausamen Drachen wiederstehen möge. Fiel damit auf seine Knie, und betet also:

[25 2]

D GDtt, weil ich zum Streite geh, Mit Deiner Starcke mir bepsteh, Beh meinem Streit und Krafft auch seh, So werb ich von dem Drachen freh.

Holzschnitt.

Wie er nun sein Gebeth vollendet hatte, ftieg er den Drachenftein getrost und unverzagt wieder hinan, sein Hehl ferner zu ver= suchen. Wie er nun den Drachen mit allen seinen Jungen wieder ansichtig ward, faßte er sein Schwerdt zu bepben Handen, und schlug so grimmiglich auf den ungeheuren Drachen aus allen seinen Kräfften, als ob er ihn zerscheitern wolte, und im Gefechte flohen die jungen Drachen alle davon, des Weges wieder bin, daher sie kommen waren: Aber der alte Drache blieb, und schok aus seinem verfluchten Rachen über ben Belben Siegfrieb bie Flammen blau und roth mit solcher Menge, daß er den Helben etliche mahl beh nahe zur Erden gefället. Uber biefes [25 b] brauchte sich der Drache seines Schwanzes mit solcher List, daß er dem Ritter jum dfftern darein flochte, ihm damit vom Drachenstein hinunter zu schleubern. Siegfried aber, der sich GOtt gant ergeben hatte, war hurtig und geschwind, sprang in die Hohe aus ber Schlingeu, und von deme an trachtet er barnach, wie er ben Wurm bes Schwanzes berauben mochte; faffete bemnach fein Schwerdt manniglich, und führete solch einen gewissen und harten Streich auf bes Drachen seinen Schwant, daß er benselben von ihm absonderte, als ob er nie daran gewesen ware. Da nun der Drache sich seines Schwanzes also beraubet sabe, ergrimmete er

über den Ritter dermassen, daß er ihn mit Feuer gedachte zu vrrsbrennen, warff ihn mit so viel Gluth an, als ob ein gant Juder Rohlen auf dem Steine angeleget wären, daß davon sowohl der Drache selbsten, als Siegfried sein Horn alle erweichet. Wie nun Siegfried sahe, daß sein gutes Schwerdt auf dem Drachen bezunte zu hafften, fassete dann er ein muthig Herz, und schöffte neue Krafft, sührete einen harten und gewissen Streich, daß er damit den Drachen in zweh Stücken von einander theilete, und die eine Helsste von dem Steine in tausend Stücke hinab sällt. Da nimmt Siegfried die andere Helsste, und stößt dieselbe auch hinab, daß es gant zerschmettert.

Hier fällt Siegfried vor grosser Hitze und Mattigkeit in eine Ohnmacht.

Wie nun die Jungfrau von dem erschrecklichen Geschren, Knall und Fall des Drachen un=[26ª]ten in der Höhle so viel verstanden, daß er gewiß muste überwunden sehn, läufft sie voller Freude, Furcht und Schrecken unter einander, den Stein hinan, siehe, da lieget ihr Erretter vor groffer Arbeit und Hitze erbleichet, ausgestrecket auf dem Boden. Heine¹) Lippen waren ihm kohlschwart,

Holzschnitt.

also, daß kein einziges Zeichen des Lebens mehr an ihm zu sehen war. Da wolte die Jungfrau davon fliehen, vielleicht, daß sie vermeinte, es wurden die andern jungen Drachen wiederskommen, oder daß sie das Zwerglein Egwald um Hulsse ansschrehen wolte, siehe, da fällt die Jungfrau in eine Ohnmacht²) blieben, wann nicht der Zwerg Egwaldus ihr mit Hulsse behsgesprungen ware.

Als nun der edle Ritter eine gute Weile also ohne Bernunfft und Sinne gelegen war, da begunten sich seine Lebens-Geister wieder zu sammlen, und ein wenig Odem zu schöpffen. Indem er nun seine Augen ein wenig aufthäte, des gunte er sich all=[26b]mählich aufzurichten. Wie er nun eine Weile also gesessen, und sich umgesehen, wird er gewahr, daß seine schöne Jungfrau dorten an der Erden lieget, dessen er von Hernen erzichrack, stund auf, ging zu ihr, und siel beh ihr vor Unmuth nieder, umfasset sie mit seinen Armen, rüttelt und schüttelt sie, ob' er nicht ein einziges Zeichen des Lebens deh ihr verspühren michte, sieng darauf eine bitterliche Klage an: Uch! daß es GOtt im Himmel erdarme, soll ich dann nicht mehr vor alle meine grosse Gesahr, schweren Streit und Arbeit als eine tode Jungfrau

¹⁾ l. Seine.

²⁾ hier ist im drucke von 1726 etwas ausgefallen. die andern lauten: und ware gewiß tobt blieben.

bavon bringen? Was schlechte Freude wird das beinen Eltern

sepn? D wehe! daß ich hieher kommen bin.

Wie er nun diese Klage eine gute Weile getrieben hat, kommt zu allem Gluck der Zwerg Egwald daher gelauffen, bringet eine Wurzel mit sich, giebt die Siegfrieden, daß er dieselbe der Jungfrauen in den Mund steckte. Von Stund an erholte sich die Jungfrau wieder, und kamen ihre Lebens-Geister allmählig wieder zu ihr, richtet sich auf, und umsieng den Helden Siegfried mit freundlichen, doch schamhafftigen Geberden, wie ihr das zu

thun wohl geziemet.

Da sprach das Zwerglein Egwald zu dem Helden: Der falsche Riese Wulffgrambahr hat uns in diesem Berge bezwungen, deren wir über tausend sehn, daß wir ihn haben unser eigen Land verzinsen müssen, darvon habt ihr uns freh gemacht, das wissen wir euch viel und grossen Danck, und erbieten uns euch zu dienen, so viel unser sehn, wir wollen euch begleiten biß gen Worms an den [272] Rhein, dann wir die Wege wohl wissen, bessen sich Siegsried höchlich gegen ihm bedanckte. Unterdessen bate der Zwerg den Ritter benebenst der Jungfrauen zu sich in den Berg, mit ihnen zu essen, dessen er denn auch wohl bes dürstig war.

Holzschnitt.

Als nun baselhst aufs beste zugerichtet, und Siegfried mit Speis und Tranck wiederum gelabet und erqvicket, da waren die Zwerge sehr beschäfftiget, und trugen auf das beste, so sie immer in geschwinder Gil konten zu wege bringen. Das Zwerglein Egwaldus war sehr beschäfftiget, brachte seine schönste Music zu wege, davon sie alle erfreuet worden: Als nun die Mahlzeit vollendet, trug man allerhandt Confect in vergüldten Schüsseln auf, und wurde da des edlen Ritter Siegfriedens und seiner Liebsten Gesundheit von Zwergen weidlich herum getrunken. Die Zwerge waren recht frolich, tanzten und sprungen, aber der Ritter Siegfried war von Herzen mude, denn er in [27 b] vier Tagen und dreh Rächten sast nicht geruhet, darum dat er, daß man ihm und seiner liebsten Jungfrau wolte die Ruhe bereiten. Wie das der König Egwald vernahm, schaffte er, daß dem Gelden und der schönen Jungfrau die Betten auss köstlichste bereitet wurden.

Unterbessen nahm Siegfried die schöne Florigunda zu sich, und sprach zu ihr: Meine allerschönste Jungfrau Florigunda, nun saget mir doch, wie habt ihr ben dem ungeheuren Drachen so lange leben können? Mein viel edler Ritter, sagt die Jungfrau,

das mögt ihr wohl bencken. Aber sagt

Holzschnitt.

mir, mein vielwerther Ritter, wie sehb ihr auf diese Reise kommen, und was hat euch zu dieser gefährlichen Sbentheur ver-

ursachee¹), daß ihr euer Leben so frisch gewaget und in die Schanke geschlagen? Siegfried antwortete: Meine viel Ehr= und Tugendreiche Jungfrau Florigunda, zu dieser geschrlichen Reise und GOtt Lob glücklichen Eben=[28ª]theur hat mich veranlasset und verursachet nichts anders, als E. L. schone Freundlichkeit und eble Tugend, diese ist einzig und allein die Ursache, daß ich mein Leben gering geschätzt und iu die Schanke geschlagen, damit ich E. Lbdn erretten möchte. Als dieses gesagt, flossen der schönen Florigunda die Zähren mildiglich über die Backen, zog damit einen schönen Ring mit köstlichen Diamanten von ihrer Hand, steckte denselben dem Ritter an seinem Finger. Siegfried wolte die edle Gabe nicht unvergolten lassen, sondern nahm seine güldene Kette, die ihm im Thurnier an ihres Batern Hofe war zu Theile worsen, von seinem Halse, und hing sie der Jungfrau an ihren schneeweissen Halse, und damit ward ihrer behder Liebe u. Treue bestätiget.

In diesem Gespräch war allbereit die Sonne hinter dem Gesbürge untergangen, und überzogen allmählig die schwarzen Wolschen den hell-leuchtenden Himmel, und Siegsrieden begunten die Augen zuzusallen. Wie die schöne Florigunda solches sahe, windte sie dem Zwerg, König Egwald, bat ihn, er wolle doch verschaffen, daß der Ritter zur Auhe kommen möge. Also ward dem Ritter ein köstlich Bette gezeiget, darauf war eine schöne Sammetne Decke, darein des Himmels Lauff künstlich gestickt und gewircket war. Siegsried sagte: Bishero habe ich unter dem gestirnten Himmel im Laube und Grase geruhet, doch wenig geschlaffen, aber nun will ich unter diesen Sammeten Himmel im weichen Bette, ob GOtt will, besser schlaffen. Florigunda ward hart neben ihm absonderlich gebettet. Als sie nun ihr Gebet ge-[28 d]than, und sich GOtt besohlen, schlieffen sie geruhlich ein diß an den Morgen.

Als nun der Morgen begunte heran zu nahen, und die Sonne allmählig ihre Strahlen begunte über das Gebürge zu strecken, erwachte die schöne Florigunda, stunde behende auf, und that ihr Gebeth, sauberte sich, und danckte dem lieben GOtt, daß er sie diese Racht und die vorige Zeit ihres Lebens bewahret, und aus so grosser Gefahr so gnädiglich erlöset. Nachdem gieng sie vor des Ritters Bette, dann sie hatte Sorge vor ihm, um alle seine harte Arbeit und Gefahr, die er ausgestan=

Holzschnitt.

den. Als sie nun vernahm, daß der Ritter noch natürlich schlieff, ließ sie ihn ruhen, satte sich, und sieng an einen Morgen-Gesang gar lieblich zu singen, davon der Ritter erwachte, welcher sich ent=

¹⁾ l. verursachet.

fårbte, daß er so lange geschlaffen. Aber er war wegen seiner schweren Arbeit und Müdigkeit wol zu entschuldigen.

[292] Florigunda gieng ein wenig beh seit, daß sich der Ritter konte anlegen, der stund auf, sauberte seine Hande und Gesicht, und betete sein Gebeth, darnach gieng er zuchtiglich zu der Jungfrau Florigunda, gruffet dieselbe, und fragte, ob sie nicht bald Luft hatte ihre Eltern zu sehen? Ja, antwortete die Jungsfrau, von Herken gern; da kommt eben der Zwerg Egwald herzu, grüfsete das verliebte Paar freundlich, und fragte, wie sie geschlaffen und geruhet? Sie antworteten ihm: Gar wohl. Siegs fried begehrte von dem Zwerge Urlaub, der Zwerg bate ihn långer zu bleiben, welches Siegfried höfflich abschlug. Demnach ließ der Zwerg eilig ein Fruhstuck zubereiten. Als sie nun ein wenig Speise zu sich genommen hatten, nahm Siegfried Urlaub vom König Egwald und bessen zween Brüdern, (welche ebenmäßig Könige waren) und reisete mit seiner schönen Florigunda hinweg. Der König Egwald schenckte der Florigunda ein wohlausstaffirtes Roß mit auf die Reise, bat den Ritter und die Florigunda, ihnen mit ihrer Gunft gewogen zu bleiben, erbot sich ihme zu dienen nach höchsten Vermögen, und sprachen die drey Könige, als der Zwerg Egwald und seine Bruder, zu Siegfrieden also: Ebler Ritter, unser Bater Egwardus ist vor Leid gestorben, weil bann eure ritterliche Hand den ungeheuren Riesen Wulffgrambahr besieget und erleget, beffen wissen wir euch viel Dancks, bann sonften hatten wir alle bes Tobes sehn moffen, barum, baß wir euch gesagt, daß er ben Schluffel zum Drachenftein hatte.

Damit ihr nun unser banckbares Gemüht er=[29b]kennen miget, wollen wir euch samtlich das Geleit gen Worms geben, und bamit euch kein Unfall unter Wegens zustossen möchte, wollen unser hundert oder mehr mit euch ziehen.

Wie Siegfried mit der Jungfrau hinweg reiset und der König Egwald auf einem prächtigen Rosse voran reitet, und ihnen den Weg zeiget.

Holzschnitt.

Als nun Siegfried Urlaub von den Zwergen genommen hatte, hieß er sie alle zu Hause bleiben, ohne den König Egwald, der muste ihn den Weg zeigen, der es dann auch gerne that, satte sich auf sein schönstes Pferd, und ritt vor ihnen her. Wie sie nun so fort ritten, sprach Siegfried zu dem Egwald: Ich habe auf dem Stein gesehen, daß du der Kunst Astronomia wohl ersahren bist, drum bitte ich, daß du mir wollest sagen, wie mirs ins kunstzige noch ergehen wird. Das will ich zwar [30a] auf dein Begehren gerne thun, sagte der Zwerg, allein ich sürchte, daß dir

solches nicht zum besten gefallen möchte. Wann ichs dann begehre, sagte Siegfried, was liegt dir daran, wie es mir ergehen wird. Wolan, sagte der Zwerg, so solt du wissen, daß du ein schnes Weib, die du iho noch als Jungfrau heimführest, nur acht Jahr haben wirst, alsdann wird dir dein Leben mörderlicher Weise gesnommen werden. Aber dein Weib wird deinen Tod schmählich rächen, und wird mancher braver Held darum ins Gras beissen müssen, doch wird deinem Weibe der Krieg auch zuletzt den Tydanthun. Weil dann mein Tod so wohl gerochen werden soll, sagte Siegfried, so begehre ich auch den Thäter so eben nicht zu wissen, hieß damit den König Egwald wieder zurück zu kehren, der dann mit weinenden Augen wieder zurück in den Berg gieng.

Da gedachte Siegfried an den Schatz, den er dort in dem holen Stein gefunden, und vergessen hatte, und hatte zweherleh Gedancken, eine auf den Riesen, die andere auf den Drachen, wie hiebevor schon ist angedeutet worden. Aber auf die Zwerge kunte er nicht dencken, sonst hatte er ihn nicht geholet, weil er sein doch

nicht froh ward, wie man bald horen wird.

NB. Dieser Schat war von dem König Egwardus herstommen, und war kein König so reich geschätzet, als eben dieser Schat werth war, wann wir aber den Krieg und Streit, davon dieser schat herrühret, beschreiben wolten, wie viel hundert Ritter darin erschlagen, das würde eine besondere [30^b] Historie erforstern. Dann von demselben Streit keiner entronnen, oder davon kommen, ohne der Neister Hildebrand und Dietrich von Bern.

Damit wir aber wieder auf unsere Historia kommen, so kehrete demnach Siegfried mit der Jungfrau wieder um, und sagte: Wir wollen den Schatz darum nicht liegen lassen, denn weil ich den Stein mit Gefahr meines Lebens gewonnen habe, so kan dersselbe auch niemand füglicher zukommen als mir. Nahm also den Schatz, und legte ihn auf sein Pferd, und trieb das vor ihm hin, und reisete die Strasse, da er den vorigen Tag den Ritter erschlagen hatte, da sahe er dessen Pferd dort gehen

Holzschnitt.

und grasen. Legte sich ein wenig daben hin ins grüne, und schlieff. Und als er wieder aufgewachet war, da nahm er den Schat, und legte ihn auf das Pferd, aber er satte sich wieder auf sein eigenes, und sührete dasselbe mit dem Schatz nebenst ihm und der Florizgunda her. Die Jungfrau sagte: [31*] Mein edler Ritter, das Pferd ift uns wohl zu statten kommen. Ja, meine Liebste, sagte der Ritter, wer Gott vertraut, den verlässet er nicht. In diesem und andern Gespräch kamen sie aus dem Walde, und bald wieder in ein dicks Gesträuch. Darinn waren sie nicht lange geritten,

¹⁾ l. bein.

ba kamen unversehens drepzehn Mörder, und umringeten sie. Da fagte Florigunda: O mein edler Ritter, wie wird es uns nun ergehen? Send zufrieden, Allerliebste, sagte Siegfried, die beissen Indem umgaben ihn sechs berfelben, und sprachen: Gib uns die Jungfrau, ober es kostet dir dein Leben, der Ritter lachete barzu. Die Jungfrau sprach: Wir wollen ihnen den Schat geben, so werden fie uns pagiren lassen. Der Ritter sprach, ich achte sein wenig, aber den Schimpff wolte ich um den Schatz nicht nehmen, daß ich mich vor die Kerls fürchten solte. Indessen umringen sechs Morder die Jungfrau, und der letzte nahm das Pferd beh dem Zaum, und wolte mit dem Schat davon. Der Ritter gebachte nicht, daß es ihr Ernst war; wie er aber solches vermercket, sprach er mit strengen Worten zu ihnen: Ihr leicht= fertigen Strassen-Räuber, was habt ihr im Sinne? fragstu noch, sagte einer, und schlug damit gewaltig auf ihn loß. Siegfried säumete sich nicht lange, nahm sein Schwerdt, damit er den Drachen getobtet hatte, und schlug dem vornehmsten und tropig= ften Schnarcher in dem ersten Streich den Kopff hinweg. andern Hieb spaltet er dem andern den Kopff big auf die Zahne von einander, da wichen die vier zurücke. Als die andern sechs, [31 b] die die Jungfrau umgeben, das sahen, wolten sie ihren Gesellen zu Hilffe kommen, aber die wurden auch empfangen, daß ihrer dreh auf dem Plat blieben. Der das Pferd mit dem Schat führete, war unterbessen eine gute Ece voran kommen, aber Siegfried holte denselben mit seinem guten Pferde bald ein, und machte denselben mit geringer Mühe auch caput. Als er sich nun wieder wendete, und vermeinete seine schone Florigunda, wo er sie wartend gelassen hatte, wieder anzutreffen, siehe, da hatten sich die flüchtigen Mörder indessen wieder gewendet, und dieselbe zur Beute babon geführet. Wie der Ritter solches vernahm, säumete er sich nicht lange, ließ das Pferd mit dem Schat lauffen, wohin es wolte, und eilete der statte zu, wo er seine schone Florigunda gelassen hatte, damit er auf den Hufschlag des Pfers des kommen mochte, denn Florigunda ihr Pferd war kunftlich von den Zwergen beschlagen, daß er den Hufschlag gar wohl kennen kunte. Als er nun denselben vernahm, eilete er in vollen Sporen= streich benselben nach, und traff die Morder in einem dicen Ge= strauche wieder an, setzte in grimmigen Zorn unter sie, und machte sie alle barnieder biß auf einen, dann er lieff in einen Morast biß an den Hals, da wolte sich Siegfried um denselben nicht weiter bemühen, sondern sprach zu ihm: Wann dir jemand zu handen kommt, so sprich zu ihnen, daß du den gehörnten Siegfried, der die schöne Florigunda von den Drachenstein errettet hat, gesehen hast, und daß er beine zwolff Mitgesellen geputet, daß ihnen der Bart nimmer wachsen wird. Damit ritte er mit seiner schönen [32a] Florigunda bavon. Im Radreiten sprach er zu ihr: Allerschönste, wie hat euch diese Kurpweil gefallen? Rein vielwerther Ritter, antwortete sie, wann das Kurtweil ist, wer wolte ban im Ernst mit euch fechten ober kampffen. Indem kamen

sie an den Ort, da der Streit zuerst ergangen war, da fragte die Jungfrau den Ritter, und sprach: Mein edler Ritter, habt ihr das Pferd mit dem Schatz nicht wieder angetroffen? Ja, sagte der Ritter, Allerliebste, ich hab es dem Bosewicht wieder abgejaget, und ihm so viel gegeben, daß er keines Geldes mehr bedarff. Wie ich aber wieder zurück kehrte, und euch, meine Allerschönste, an diesem Ort nicht wieder antraf, da vermerkte ich bald Unrath, und zwang mich die groffe Liebe zu euch, daß ich des Schatzes wenig achtete, ließ das Pferd mit demselben lauffen, und gab gar genau Achtung auf eures Pferdes Hufschlag; weil ich nun denselben bald vermerkte, eilete ich den, so schnell ich kunte, nach, euch, meine Allerschönste, zu erretten: Was fragte ich nach dem gefundenen Schaz, ihr, meine Allerschönste, habt mich viel mehr gekost. Sp, sagte die schöne Florigunda, so wollen wir uns um des willen nicht weiter in Gesahr geben, das Pferd mit demselben wieder zu suchen. Der Ritter gedachte, weil ich nur acht Jahr leben soll, was nust mir derselbe, und ritten behde mit einander fort, und kamen an den Rhein.

Wie Siegfried und die Jungfrau Florigunda gen Worms kamen, wie Er empfangen wird, und wie sie beyde Hochzeit machen.

[32^b] Wie nun König Gibaldus und seine Gemahlin Kundsschafft erlanget, daß ihre Tochter Florigunda von dem Drachenstein erlöset, und sie nunmehr mit dem Ritter Siegfried auf der Reise, und nicht weit mehr von dannen wäre, ließ der König die gante werthe Ritterschafft und den löblichen Abel ausbieten, damit sie seiner Tochter, und dem Ritter gebührende Shre anthäten, ihnen entgegen ritten, und mit grossem Gepränge einholeten, und künfftig der Hochzeit behwohneten. Dann der König konte solches dem Ritter Siegfrieden nicht abschlagen, weil er seine Tochter mit

groffer Gefahr feines Lebens so theuer erworben hatte.

Da solte man nun eine Bracht gesehen haben, mit welcher stattlichen Ordnung sie eingeholet worden. Dieselbe aber zu beschreiben, würde viel zu lang werden. Ja, es kamen Kahser, Könige, und sunssizehn Fürsten da, unter welchen auch König Siegshardus, Siegfriedens Bater, war, die Ritterschafft und Abel ohne Jahl, welche alle wohl empfangen, ehrlich gastiret und bewirthet worden, wie solches an Königlichen Hösen in dergleichen Begebensheiten mannierlich oder üblich ist. Was für grosse Freude Vater und Mutter ob dieser glücklichen Wiederkunsst hatten, ist gar leicht zu gedenden. Da ward der Ritter Siegfried und die schöne Florigunda in die Haupt-Kirche geführet, und mit grossem Gespräng in Gegenwart aller anwesenden Kahser, Könige, Fürsten, Ritter und Abel, von dem Bischoff zu Mahns copuliret und gestrauet. Solches könte gar schön und mit vielen Umständen hers

aus gestrichen wer=[33a]ben, aber es wurde viel zu lang werden, und uns Zeit und Weile mangeln. Nun währet die Hochzeit vierzehn Tage, barnach hielt man allerley Ringelrennen, Thurnier und Stechen, und was sonsten zum Ritterspiel gehöret.

Holzschnitt.

Solches alles zu beschreiben, ist nicht mein Vorhaben, die Historie damit zu verlängern, ist auch unnöthig, sintemahlen dergleichen Ritterspiele in vielen Historien beschrieben.

Rur dieses ist zu wiffen, daß Siegfried ben Preiß überall bavon getragen, welches seinen Schwagern, ben breben Konigen, nicht zum besten gefiel. Dann sie warffen einen heimlichen haß auf ihn, und sprachen: Er traget alle Tage Ring und Wapen, bamit stolkiret und pranget er gleichsam, als wann er allein ber Held ware, macht also im gangen Land uns andern geringschätig, das soll ihm noch übel bekommen.

Wie aber ber Haß und Neid endlich ausgebro=[33b]chen und ins Werck gerichtet, werben wir hernachmahls horen, zuvor aber noch eine kleine Kurtweil mitnehmen, welches eines der allerpoßirlichsten studlein, so auf Siegfriedens Hochzeit vorgegangen, wie

man bald mit Luft hören wird.

Was vor einen kurtweiligen Kampf Jorcus und Zivelles auf Siegfriedens Hochzeit um Leib und Leben gehalten.

She wir aber den Kampff beschreiben, mussen wir zuvor von bem Konig Gibaldus und einen Bauren reben, und verhalt sich also: Der König Gibaldus hatte sich einsmahls auf der Jagd verirret, da halff ihm ein Bauer, Nahmens Jorcus, beh spater Racht wieder zurecht, und zeiget ihm den Weg, darum hatte der Konig diesen Bauren begnadet, und zu einem Oberverwalter über sein Vieh gesett, und wohnte zunechst beh des Konigs Gibaldi Schlosse oder Pallast. Dieser Jorcus war so verzagt und bloder Natur, daß er vor einen bloffen Degen wol in die Erden, wenns müglich, gekrochen ware.

Run war ein Ebelmann an des Konigs Hofe, berfelbe war ein poßirlicher und verschlagener listiger Schald, der manche Kurtweil zu Wege zu bringen wuste, derselbe redete mit dem Bauer Jorcus, und bildete ihm steiff und feste ein, daß jeto solche gute Gelegenheit obhanden, sich beh dem Konig bedient 1) zu machen, als er sein Lebiag wunschen mochte. Dann, sagte er, es ist unter diesen anwesenden fremden Fürsten einer, der hat einen Soldaten beh sich, mit Nahmen Zivelles, derselbe [34-] ist

¹⁾ die andern drucke verbient.

so verzagt, daß man ihn mit einer Blase mit Erbsen verjagen möchte, den fordere heraus zum Kampff auf Leib und Leben.

Wann er bieses hören wird, so wird er dir vor Schrecken nicht kommen, alsdann hast du schon Ehre genug. Oder da er ja kommen würde, wird er doch, so bald er dich gewahnet siehet, vor Furcht die Flucht geben, so kommstu zu grossen Aemtern behm König, dessen versichere dich. Der Bauer ließ sich überreden, und sagts dem Edelmann zu, er wolte den Soldaten sodern lassen.

Wie nun der Sdelmann sahe, daß er den Bauren dazu beswogen und behertst gemacht hatte, ging er zum König, und offensbahrte ihm solches, und bat, Ihro Majest. wolle doch diese Kurtsweil erlauben, dann er wolle schon dasur sehn, daß keiner keinen Schaden bekommen solle. Der König gedachte, weil seine Tochter nun viel Jahr groß Ungemach ausgestanden, er wolle sie mit dieser Kurtweil, wie auch Siegfrieden und den anwesenden Herren eine Ergötlichkeit gönnen, und erlaubts dem Sdelmann,

ins Werd zu stellen.

Da gieng der Sbelmann hin zu dem König Sieghardus, besgrüssete denselben, und bat, er wolle doch seinen Willen drein geben, dann er hatte eine kleine Kurtweile vor, einer Comödia nicht unähnlich, dieses soll dem jungen König und seinem Sohn und allen anwesenden Herren eine besondere Ergöxlichkeit verzursachen. Wie nun der König fragte, was es seh, sagte er: Ihro Majest. wissen, daß mein Herr der König den Jorcus deh sich hat, der ist so verzagt, daß er vor einem blossen Gewehr [346] wohl in die Erde kröche, denselben habe ich überredet, er soll E. Maj. Soldaten, den Zivelles aussodern, und weil sie alle behde surchtsam, wird es eine lustige Comödia abgeben. Der König gab seinen Willen auch drein, und sagte, dasern man nur meinen Zivelles darzu bereden kan.

Der Ebelmann bedanckte sich freundlich gegen Ihro Maj. und gieng selber zu dem Zivelles, und brachte seine Rede mit vielen Umständen geschmückt, hervor, darnach sagte er, daß er zu keinem andern Ende darkommen seh, als daß er ihm andringe, wie daß ihm Jorcus auf den morgenden Tag auf Leib und Leben zum Kampff aussodere. Dieser erschrack über alle masse, daß er gant erblassete, und zitterte, und gab mit stammlender Junge zur Antwort: Ich habe mit ihm nichts zu thun, wie kömmt er denn darzu, daß er mich sodern lässet? Der Sdelmann sagte: Es seh ihm, wie ihm wolle, einmahl hält er euch vor keinen redlichen Kerl, ihr kommt ihm denn auf dem Kampff-Platz mit guter Rüstung wohl versehen, dann er will euer allda warten, damit gieng der

Ebelmann wieber seiner Wege.

Wie nun der König und seine Leute sahen, daß Zivelles so sehr erschrocken war, redeten sie ihme ein Herze ein, daß er sich endlich resolvirte, den Kampf anzunehmen. Ruffete derowegen den Edelmann wieder, und sagte zu ihm: Mein Freund, ich will mich bis morgen bedencken. Also gieng er mit dieser Antwort zu seinem

Bauren, der sich sehr erfreuete, daß ers ihm nicht alsbald zuge= sagt hatte, benn er gebachte, er würde ihm nimmermehr kommen, weil er verstanden, daß er so erschrocken.

[35 a] Am Morgen aber rebeten bes Konigs Sieghardus seine Leute mit Zivelles, und sagten: Es waee ihm eine ewige Schande, wann er ben Kampff ausschluge, er solte es nur kedlich wagen, dann sie hatten wol gehoret, daß Jorcus ein verzagter Kerl ware, so bald er nur einen blossen Degen sehe, wurde er nicht warten, sondern bald die Flucht geben.

Zivelles ließ sich überreben, und schickte frühe Morgens zu dem Bauren, und ließ ihm sagen, daß er um 1. Uhr Nachmittag auf dem Kampffplat in guter Rustung zu Pferde erscheinen wolle, und wolte ihm lehren, wie er einen redlichen Cavalier

ausfobern solte.

Holzschnitt.

Wiewol es mir, (sagte er,) als einem versuchten Soldaten nicht anstehet, mit einem groben Bauerflegel zu schmeiffen, bennoch will ich dir lernen, daß du es ein andermahl nicht mehr

thun folt.

Also wurden sie bepbe mit Rustung wohl versehen, und kamen auf bestimte Zeit auf ben Kampff-[356]Plat. Da mochte ich wunschen, daß alle, die dieses lesen, selber da gewesen, und bieser Kurpweile zugesehen hatten. Denn so balb Jorcns, der Bauer, auf den Kampfiplat kam, sabe er sich auf allen Seiten um, an welchem Ende er zum füglichsten ausreissen mochte, und verfluchte den Ort des Kampffplates, weil er denselben so wohl Dann an brepen Orten war er mit hohen verwahret sah. Brettern umgeben, und die Pforten wurden alle versperret, also, daß ein jeder aushalten mufte. Als nun Zivelles, ber Soldat, den Jorcus ansichtig ward, und daß er ein so muthig Pferd hatte, fehlte es wenig, er ware ausgeriffen, wenn er nur gekont, und war schon willens, sich bem Jorcus zu ergeben. Gleicher Meinung und Gebancken war Jorcus auch.

Indem theilten die Ritter den Kampffplat in gleiche Theile,

und liessen die Trompeten blasen.

Als nun Jorcus sein Pferd die Trompeten hörete, kunte es nicht långer warten, weil es Siegfriebens Pferd, und des Thurnierens wohl gewohnet war, fieng bamit an, und lieff so schnell babin, wie ein Pfeil. Jorcus hatte es gern aufgehalten, aber es war vergebens, bann es lieff die gewohnte Bahn in vollem Lauff zu Ende. Da ward er gezwungen die Langen fallen zu laffen, und hielt sich mit behben Hanben an bes Pferbes Ramm, bag er nicht herunter fiel. Indessen schmissen diejenigen an des Zivelles Seiten mit Zwidruthen auf sein Pferd, daß es auch in ben Gang kam. Der legte alsbald seine Lanke, ehe es noch Zeit war, ein; es triebe ihm aber der Wind dieselbe auf eine Sei-[36a]te, daß er den Jorcus ohne sein Wissen damit berührte. Und weil derselbe ohne dem kummerlich in dem Sattel hieng, siel er herunter zur Erden. Zivelles, der solches nicht inne ward, ließ sein Pferd

bik zum Ende der Rennbahne auslauffen.

Indem er nun sein Pferd umwendet, siehet er den Jorcus dort an der Erden liegen, da gedachte er, nun ist es Zeit, daß du deinen Feind vollends den Rest giebest, und ihm mit dem Pferde den Kopff zerknirschest, und mit der Lanken, weil das Eisen noch dran ist, durchstossest. Indem er sich aber zu ihm nahete, machte sich Jorcus allmählig auf die Beine.

Holzschnitt.

Wie er nun beh ihm kam, siel sein Pferd unter ihm nieder, was die Ursach, kann ich eben nicht wissen, ob er mit der Lanzen, die er allezeit niedrig hielt, dem Pferde zwischen die Beine kommen, oder ob Jorcus mit seinem Aufstehen dem Pferde hinderlich war. Dem seh wie ihm wolle, einmahl siel es mit ihm nieder.

[36b] Da gebachte Jorcus: Jeto ist es Zeit, ein Ritter an beinem Feinde zu werden, und hieb so grimmiglich von ferne auf

ihn zu, als ob er benselben zustuden wolte.

Aber das Pferd spartelte so grausam mit den Fussen, daß er ihm nicht behkommen konte. Wie aber das Pferd sich endlich aufarbeitet, und auf seine Fusse zu stehen kam, strampffet, schnaubet und schlägets so grausam um sich, daß der gute Jorcus sich besorgte, es möchte ihn treffen, slohe demnach voller Furcht von dannen.

Indessen hatte Zivelles Weile bekommen, sich wieder aufzusrichten, und sich auf seine Fusse zu machen. Aber sein Leib war ihm dermassen zerbettet und zertreten, daß er voller Furcht und Zittern gedachte sich seinem Feind zu ergeben. Damit ziehet er seinen Degen aus, in willens, denselben beh der Spize fassend, dem Jorcus zu prasentiren. Sleicher Mehnung war auch Jorcus, sich seinem Feind zu ergeben. Wie nun der Zivelles mit blossen Degen daher kommt, sich zu ergeben, gedencket Jorcus, das wird nicht wohl ablaussen, nun wirstu Haar lassen mussen, und sliehet

so schnell und weit, als er immer kan.

Als Zivelles dieses gewahr wird, will er an seiner Victorie noch nicht gantlich verzweiseln, sondern fasset wieder ein Hertz, und versolget seinen Feind so gut, als ein verzagter immer kan, schlägt mit vollem Grimm auf ihn, der dann, so bald er die Streich sühlte, überlaut schrie, und bat ihn, einzuhalten, oder er wolte es dem Könige Gibaldus und Siegfrieden klagen. Wie er aber noch nicht [37ª] nachlassen will, wich er zurück, so weit er immer konte. Wie er nun diß an das Wasser kommen war, also, daß er nicht weiter zurück kunte, da ward ihm seine Furcht gesdoppelt. Dann er gedachte, weichst du weiter, so mustu im Wasser ersaussen, gehestu dann vor dich, so mustu unter deines Feindes Wassen sterben, so schämete er sich auch, sich seinem Feind zu ergeben, in Betrachtung, wenn er sich recht vorgesehen, er seis

nes Feindes Meister hatte werden konnen. Diese gesammte Angst verursachte eine gantliche Verzweiflung ben ihm.

Darum beschloß er endlichen ben sich, nunmehr festen Fuß zu halten weil es ja nicht anders sehn konte, und fasset damit seinen Degen in behde

Holzschnitt.

Hande, und druckte die Augen feste zu, sieng an so grimmiglich um sich zu hauen und zu schmeissen, daß Zivelles die Flucht mit Schrecken nimmt, und schrie überlaut: Laß mich leben, laß mich leben, so will ich mich dir ergeben, dann er bildete ihm ein, [37 b] er hatte schon viel Wunden empfangen, da er doch noch keine bekommen hatte.

Wie nun Jorcus das Geschreh höret, thate er die Augen wieder auf, und siehet, daß sein Feind weit von ihm gewichen ist, da faßte er wieder einen Muth, und verfolgete seinen Feind als er immer konte. Da schrie Zivelles noch sehrer: Schenck mir das Leben, ich will mein Lebtag nicht daran gedencken, mich an dir zu rächen. So wirff dein Gewehr von dir, sagt Jorcus. Dieser arme Tropff that bald, wie ihm befohlen war, und warff sein Gewehr von sich.

Wie nun Jorcus seinen Feind gant wehrloß sahe, hatte er sich ja nichts zu befürchten gehabt, gleichwohl trauete er nicht, sondern sagte zu ihm: Hebe dich weit von mir, und lege dich auf die Erde nieder. Dieser gehorchte abermahl der Stimme seines Feindes, und lieff fern von dannen, und legte sich gant auszgestreckt auf die Erde nieder, und regte keinen Finger, und erzwartete wie ein Lämmlein sein Ende.

Da gedachte Jorcus, er könte doch nimmer vor seinem Feind sicher sehn, wann er ihm behm Leben liesse. Besann sich dem=nach, wie er ihm am süglichsten behkommen mochte, und sprach beh ihm selber: Gehestu mit den Degen zu ihm, so mochte er sich aufrichten, und dir denselben aus der Hand reissen. Ließ sich demnach bedünden, es würde kein besser Mittel sehn, als ohne Degen zu ihm gehen, und ihm auf die Brust knien, und mit seisuem grossen Messer, daß er beh sich hatte, (damit er die Kühe pflegt abzustechen,) die Gurgel abschneiben.

[38a] Wie er nun das Messer unter seiner Rustung hervor sucht, und die Richter sein Beginnen inne worden, kamen sie das zwischen, und hiessen den Jorcus einhalten, und sich mit Bictori

vergnügt sehn laffen.

Dann solch Beginnen, da schon der Feind überwunden, ware der Waffen-Ordnung schnurstracks zuwider. Jorcus ließ seinen Feind, weil er ihn überwunden, ungern aus seinen Handen. Doch muste er sich ihren vernünfstigen Reden gemäß halten, weil sie ihm daneben zusagten, daß Zivelles nimmermehr sich wider ihn auslehnen solte.

Also ließ Jorcus den Zivelles wieder aufstehen, und gebot ihm, er solte sich ein andermahl besser bedenden, und vorsehen,

mit wem er zu thun hatte.

Also ward hiemit dieser kurzweillge Kampff der benden Hasen geendiget, und war jeder froh, daß er mit dem Leben davon kommen war. Dieses war eines der lustigsten Stücklein auf Siegfriedens Hochzeit, und konten derselben mehr eingeführet werden, es wurde aber zu lang werden, wollens also beh diesen bewenden lassen.

Wie Siegfried mit seiner schönen Florigunda gelebet, und wie es ihm endlich ergangen und umkommen ist.

Wie nun die Hochzeit und alle Ritterspiel ihre Endschafft erreichet, da kehrte ein jeder wieder heim. Da gab ihnen Siegfried das Geleite so sicher und wohl, daß man hatte ohn alle Ge-

fahr mögen Gold auf dem Hanpte tragen.

[38b] Wie nun die drey Schwäger, als Ehrenbertus, Hagenswald und Walbertus, der Florigunda leibliche Brüder, den Siegsfried feind waren, darum, daß er den Preiß vor ihnen im Thurnieren und Stechen davon getragen, und deßwegen hoch angesehen und gerühmet ward, trachteten sie heimlich darnach, wie sie ihn möchten tödten. Konten aber nicht eher Gelegenheit sinden, diß acht Jahre um waren, wie der Zwerg Egwald dem Siegfried zusvor prophecehet, wie wir schon gehöret.

Siegfried lebte mit seiner schönen Florigunda in gutem Fried und Ruhe, zeugte mit ihr einen Sohn, den nennet er Löwhardus, was derselbe vor Kriege mit den Suldan, und den König von Babylonia geführet, und was für grosse Ebentheur und Gefahr derselbe ausgestanden, und wie er endlich des Königs von Sici-

lien 1) bekommen, ist anderweit beschrieben.

Wie sie nun acht Jahr in stolkem Friede gelebt, begab sichs eines Tages, daß Siegfried und seine Schwäger mit ihm auf die Jagd ritten, dazu denn Siegfried sehr geneigt war. Weil aber derselbe Tag sehr heiß, und Siegfried sich sehr erhitzet, begiebt er sich zu einen Brunnen in dem Ockerwalde, leget sein Angesicht in denselben, sich zu erkühlen. Das ersiehet sein Schwager, der grimmige Hagenwald, und gedencket beh sich selber: Diese Gelegenzheit begiebt sich nicht alle Wege, die mustu nicht versäumen, dann diese ist die rechte Zeit, dich an deinem Feind zu rächen. Nimmt sein Rappier, und stösset den Siegfried zwischen die behden Schulter, da er sleischern und nicht hörnig war, [39ª] hinein, daß die Spitze diß an die Brust hinein gieng, daß er davon zur Stund todt blieb. Also muste der theure Held, dessen Tugend, Krafft, Stärcke und Mannheit in der Welt nicht mehr zu sinden, so

¹⁾ fehlt Tochter.

schändlich und mörderischer weise um sein noch junges Leben kommen. Dessen Tod aber ist hernachmahls wohl gerochen worden.

Holzschnitt.

Als nun Siegfriedens Gemahlin ihres Herrn des Königs Tod berichtet ward, fiel sie vor grossem Leid und Kummer in eine grosse Krancheit, daß auch die Aerste an ihr verzagten: Da das der König Gibaldus, ihr Vater, ersuhr, fiel er vor grossem Leid in eine tödtliche Krancheit, daß er daran muste des Todes sterben. Da war Leid über Leid, dann des Königs Gibaldi Gesmahlin legte sich ebenmäßig zu Bette, und stard an einem vierztägigen Fieber, und wäre kein Wunder gewesen, wann die schöne Florigunda sauch vor Leid gestor: [396] ben, aber es muste noch nicht sehn, denn Siegfriedens Tod muste erst gerochen werden, dazu denn Siegfriedens Gemahlin behülfslich war. Da nahmen die dreh Sohne den König Gibald und sein Gemahl, ihren Vater und Rutter, und bestatteten sie nach Königl. Würden zur Erden, wie es ihnen wohl geziemet. Drauf wolten sie das Reich einsnehmen und besitzen, es sehlte ihnen aber, wie ihr bald hören werdet.

Unterbessen war es mit Siegfriedens Gemahlin etwas besser worden, wie sie nun vermehnet starck genug zu sehn, zog sie in aller Stille mit ihrem Sohn Löwhardus in die Niederlande zu ihrem Schwieger-Bater, dem Konig Sieghardus, klagte demselben ihre Noth, und die Mordthat ihres liebsten Gemahls seines Sohns. Als nun König Sieghardus solches mit Schmerzen vernommen hatte, ergrimmet er über die maassen, und ließ in seinem ganzen Lande die werthe Ritterschafft und den loblichen Adel aufbieten, und sammlet in schneller Gil eine unzählige Menge auserlesenes Krieges-Bold zusammen und überzog damit die dren Gebrüder, und rachet an denselben seines Sohnes Tod rechtschaffen. Dieser Krieg hat viel tausend Helden ihr Leben gekostet, und ist barinn der grimmige Hagenwald wiederum schändlich um sein Leben kommen. Dann er fich bem verzagten Solbaten Bivelles ergeben, in Mehnung, Barmhertigkeit zu erlangen, vermehnet auch bet demselben viel sichrer zu seyn, als beb einem andern behertten Soldaten, welches aber [40a] weit gefehlet. Dann dieser Zivelles nahm seiner Schant gewahr, benn als Hagenwald eingeschlaffen war, nahm er seinen Degen, und stieß ihn durch seinen Leib, daß er zur Stund todt blieb, und saget: Wie du meines gnabigen Königs Sohn Siegfrieden gethan, habe ich dir wieder vergolten, und ist dir wieder mit dem Maaß gemessen, womit du gemeffen haft.

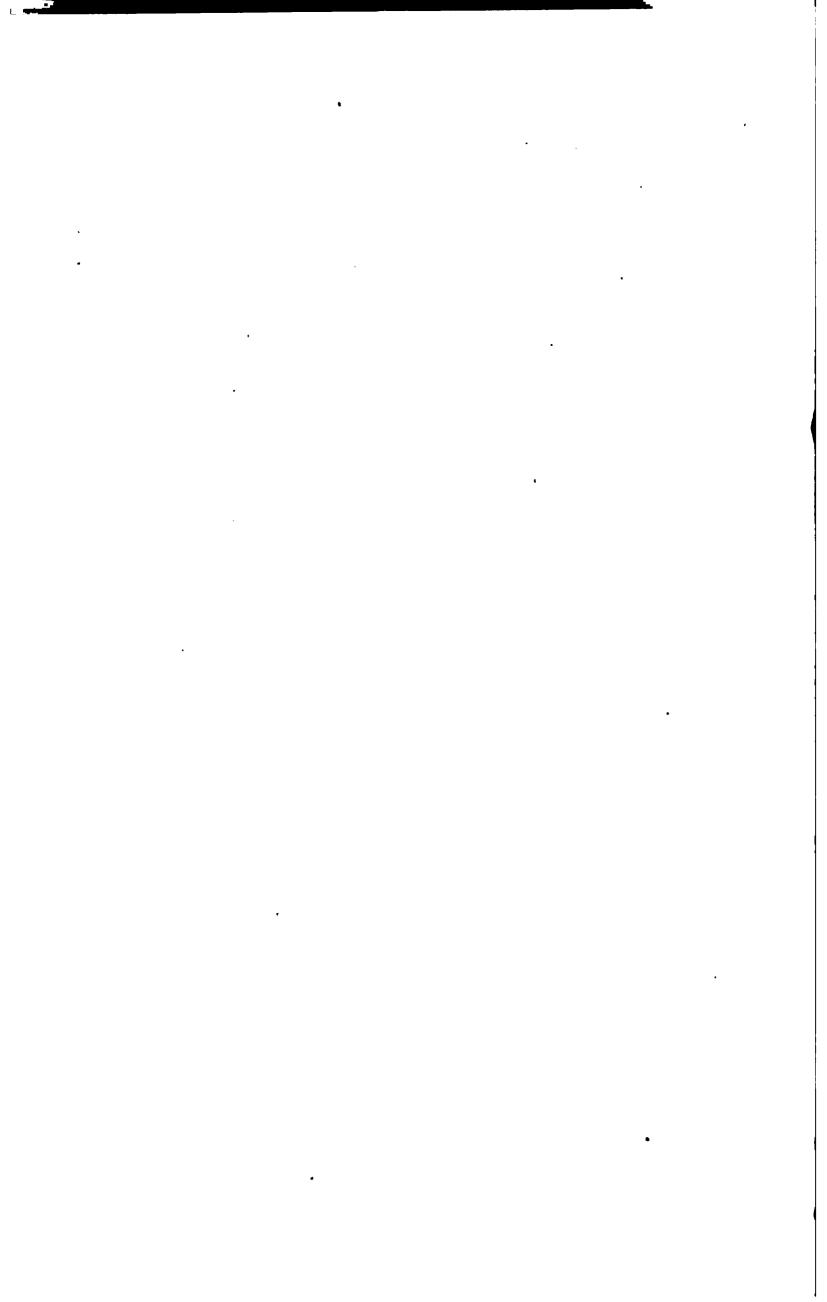
Holzschnitt.

Die andern zweh Brüder, als Ehrenbertus und Walbertus sind von Land und Leute ins Elend verjaget, davon Lowhardus, Siegfriedens Sohn, den jungsten, als er auf der Reise nach Sicilien begriffen gewesen, in einem Wald winselnd und wehklagend an=

getroffen, wie solches in Lowhardi Historie zu lesen.

Der verzagte Zivelles ward auch wieder erschlagen, Jorcus, der Bauer, kam auch in diesem [40^h] Krieg um. Und das zu beklagen, so muste die schöne Florigunda auch ihren Geist aufgeben. Sonst wolte König Sieghardus dieselbe zur Königin in ihr eigen Land wieder eingesetzt haben, davon sie sonst die ansdern Brüder verstossen wolten. Löwhardus, Siegfriedens Sohn, blied beh seinem GroßeBater Sieghardus am Hofe, und ward daselbst in aller Gottessucht und Ritterlichen Tugenden auserzogen, daß ein braver Held aus ihm ward, wie seine Historia zur Inüge bezeiget.

ENDE.



WIder das vn=

christenliche buch Martini Lu=

ters Augustiners, an den Tewtschen Adel außgangen,

Vorlegung Hieronymi Emser

An gemeyne Hochlobliche Teutsche Nation.

Emser's Wappen: der Bock, eine Tafel haltend mit der Aufschrift: ARMA HIE RONYMI | EMSER.

hut dich der bock stoszt dich

wer aber mit den Galathern so gant unsynnig und bespubert das ym dißer grausam schmach seiner muter der heiligen Christenlichen kirchen gar nichtsit zu herzen gehe, der stehe sein far ben Got, der zu disen dingen nicht alwegen schlaffen wirt, Hiemit ich euch dem almechtigen und mich euch allen und heden beuolhen, und zu dinstlichem gefallen erbotten haben wil, Geben in der furstlichen Stat Leppzk. zzi. Decembris nach Christi unsers liben herren gepurt. M. ccccc. und ym zz. yar.

[Aij] Borredt an gemenn beutsche Nation,

I In dem namen Jesu Christi vngers liben Herren, Amen, Es ist komen die peit ewer heymsuchung, O pr werben Tewtschen, darinnen euch Got auch ein mal funderlich hehmsuchen vnd beweren wil, wie getraw vnd vhest sich ein peder ben sennem heiligen glauben, vnd ber Chriftenlichen firchen erzengen werbt, Bigher (weliches doch ein sunder vnd ein ewig lob der Teutschen) ist nye erfarn, das epnich Teutscher kenßer, könig, furst ober Commun, nachdem fie den Christenlichen glauben britlich angenomen, wider dauon abgefallen, aber zu ketzer worden wer, Als der andern Nation fursten, könig, vnd kepßer, die sich etliche ketzer so nemerlich haben verfuren lassen, das sie von dem glauben Christi abtrynnig worden, Die abgoet angebeth, Kirchen vnd Clofter perstoret, die geist= lichen, priester, Bischoff vnd Bepste voruolget, vortriben, vnd getoedt habenn, Als Constantius Athanasium, Julianus Donatum, Mauricius Gregorium, Constantinus quartus Martinum den heiligen Bapste, vnd eyner do der ander dort, Wie das die Chroniden glaubwirdig anzeigen, Darzu fint auch gange Landtschafften, Rengerthumb und tonig= rench, zu der zeit hrer hehmsuchung, auß furwyt frombber vnd nawer ler, vnd vorstockung prer sund, von dem hepligen glauben abtretten, Dann als Paulus saget .ij. Thessa. ij. so kommet ber Enbt Chrift aber Jungste tag nicht, es geschehe bann vorhin abwenchung, Das ist als die henligen lerer außlegen von dem Romischen gehorsam, Nu haben sich von dem Romischen Rench vnnb kirchen, abgepogen swen die großen teil der werlt, Asia und Aphrica, das gar wenig Chriftenlichs volds vnber ynen gefunden wirt, Darzu nicht ein klenne angal des dritten teils Europe, Bnd ist nun der renhe, stylschwengent, an vns tewtschen komen, Wie dann vor vil yaren geweyssaget ist, das zu disen vnsern gezehten ein Monch Teutsche Nacion in gros yrthumb suhren wurd Wie vns auch [Aijd] Christus selber all in gemeyn gewarnet, das zu vns kommen wurden wolff in schessin kleidern, Darzu die heiligen Apostel, Petrus vnd Paulus vorgesagt das man sich in den lezsten tagen, auff sabeln vnd schmuck der wort geben, die schlechten einfaltigen lerer vorachten, vnd lügenhafstigen meystern anhangen, die vns die oren krawen, nawe secten der boßsheit einfuren, die öberkeit vorachten, vnd sund sund frey ers

lewben wurden. ij. Petri. ij. et ij. Timo. iiij.

Die went dann offentlich am tag, mitt was hefftigem ernst vnd vorsat, Martinus Luter Augustiner Monch sich nu ein lange zeit vnderstanden, durch vil fromder vnd nawer ler, disputation, predig und schrifften die obersten heupter vnd prelaten der kirchen zuuorachten, sund freh zuerlewben, vnb damit den gemehnen man einzunhemen, vnnd Teutsche Nation der Romischen firchen auch abhendig zu machen, Ist warlich zubesorgen, das er nicht weht von dem, oder fulleicht selbs der phen sen, von dem die propheten gesagt, vnd vns Christus vnd die henligen Apostel vorgewarnet haben, Dann (wiewol er an manichem ort die warheit mitt vndermenget) fo lasset er sich doch endlich alwegen mercken, Das er des auf kennem guten grund ober herpen thut, vnd seyn vornhemen dem heyligen Ewangelio vnd Christo gentlich entgegen ist, Dann bas ewangelium leret vns an kennem ort, das wir vnsere Prelaten (ob fie glench gebrechlich) also offenbarlich schmehen, schenden, vnd lestern sollen, Darzu ist das wider das naturlich, vnb auch wider die geschriben kenßerlichen, recht, die der glenchen laster und vorletzung der Maiestat pennlichen zustraffen gebotten In pandectis ad legem Juliam Maiestatis et Codice evdem titulo.

Das ewangelium leret vns auch nyendert, das wir soliche switracht, auffrur vnd vneynigkeit vnder dem Christenlichen volck erwecken sollen, Bnd als Cyprianus spricht in epistola de vnitate ecclesie, Wer den frid Christi vnd eintrechtigkeit des volcks Gots stveret, der ist nicht

mit Christo, sonder wider Christum, Das ewangelium saget auch nicht das wir der kirchen gebot, ordnung vnd satzungen [Aiij] vorachten, oder vns mit solichem freuel dawider auffleynen, Bnd noch vil weniger das wir einichem menschen

ergernis geben sollen.

N Was ist nu ergers, schedlichers aber gifftigers Tewtscher Nation ve bengebracht, bann Luters ler, bucher vnd schrifften, Die in kurger weil ein solich geganck, rumor, vnd auffrur eingefurt haben, das kenn Landt, kenn Stat, kenn dorff ader hawß ist, darhnnen man nicht parthepisch vnd ye eins wider das ander wer, Bnd das nicht vmb geringe sachen, sunder vmb des henligen Christenlichen glaubens willen, Den vnßere vorfaren so getrawlich vnb bestendiglich auff vns geerbet, vnd mher mit werden dann mit worten geleist haben, Die auch twenuels fren, wo sie zu disen vnsern gezeyten noch vorhanden, vngespart leibs vnd lebens, Jren heiligen glauben vorfechten, vnd nicht also durch die finger sehen, ader eynem pplichen gestaten wurden, anderst da von zu predigen oder schrenben, dan von alber her glaubwirdig auff sie vnd vns kommen ist. Dan zu ennem rechten Christenlichen glauben gehört nicht vil disputation, schrifft oder kunst, sunder ein getraw vheft hert, das auff ein felsen gebawen, als der henlige Betrus bo er sagt, Du bist Christus ein Fon des lebendigen Gotes Mathei .xvi. Wie auch Sant Pauel bezemget .i. Corin. iiij. bas bas rench Gotes nicht in ber rebt ober worten sonder in der tugent stehe, Doch so ist es nicht alwegen gnug baran das wir mitt dem herten gleuben, ader vor vns selbs tugentlichen leben, sonder muffen auch wie Paulus faget Ro. z. wo es die not ernordert, den mund auff thun, vnnd den glauben damit bekennen zu der seligkeit, Dan Christus spricht selber Mathei .x. Wer yn hie bekenne, den wol er auch bekennen vor sennem himelischen vater, Welches Fulgentius an den könig Trasimundum schreybende also außleget, das glench so vil sen, den glauben in der not nicht wollen bekennen aber darneben auch vortedingen, als bes glaubens vnd Gotes zuuorlaugnen, Wie wol nu es boch zuwor den genftlichen, Die do wie Petrus saget, Miijb] .i. Petri. iij. geschickt vnd berent sein sollen ennem Vnd ist nun der renhe, stylschwengent, an vns tewtschen komen, Wie dann vor vil naren geweyssaget ist, das tu disen vnsern gezeyten ein Monch Teutsche Nacion in groß yrthumb suhren wurd Wie vns auch [Aijb] Christus selber all in gemeyn gewarnet, das tu vns kommen wurden wolff in schessin kleidern, Dartu die heiligen Upostel, Petrus vnd Paulus vorgesagt das man sich in den letzten tagen, auff sabeln vnd schmuck der wort geben, die schlechten einfaltigen lerer vorachten, vnd lügenhasstigen meystern anhangen, die vns die oren krawen, nawe secten der boßsheit einfuren, die öberkeit vorachten, vnd sund sund frey ersheit einfuren, die öberkeit vorachten, vnd sund sund srey ers

lewben wurden. ij. Betri. ij. et ij. Timo. iiij.

Die went dann offentlich am tag, mitt was hefftigem ernst vnd vorsatz, Martinus Luter Augustiner Monch sich nu ein lange Beit vnberstanden, durch vil fromder vnb nawer ler, disputation, predig vnd schrifften die oberften heupter vnd prelaten der kirchen zuuorachten, sund fren zuerlewben, vnd damit den gemeynen man einzunhemen, vnnd Teutsche Nation der Romischen firchen auch abbendig zu machen, Ist warlich zubesorgen, das er nicht went von dem, oder fulleicht selbs der phen sep, von dem die prophezen gesagt, vnd vns Christus vnb die hepligen Apostel vorgewarnet haben, Dann (wiewol er an manichem ort die warheit mitt vndermenget) fo lasset er sich doch endlich alwegen mercken, Das er des auß keynem guten grund ober hergen thut, vnd senn vornhemen dem heyligen Ewangelio vnd Christo gentlich entgegen ift, Dann bas ewangelium leret vns an kennem ort, das wir vnsere Prelaten (ob sie glench gebrechlich) also offenbarlich schmehen, schenden, vnd lestern sollen, Darzu ift bas wiber bas naturlich, vnd auch wider die geschriben kenßerlichen, recht, die der glenchen laster und vorletzung der Maiestat pennlichen zustraffen gebotten In pandectis ab legem Juliam Maiestatis et Codice eodem titulo.

Das ewangelium leret vns auch nyendert, das wir soliche hwitracht, auffrur vnd vneynigkeit vnder dem Christenlichen volck erwecken sollen, Bnd als Cyprianus spricht in epistola de vnitate ecclesie, Wer den frid Christi vnd eintrechtigkeit des volcks Gots stoeret, der ist nicht

mit Christo, sonder wider Christum, Das ewangelium saget auch nicht das wir der kirchen gebot, ordnung vnd satungen [Aiij] vorachten, oder vns mit solichem freuel dawider aufslehnen, Bnd noch vil weniger das wir einichem menschen

ergernis geben follen.

N Was ist nu ergers, scheblichers aber gifftigers Tewtscher Nation pe bengebracht, bann Luters ler, bucher vnd schrifften, Die in kurger weil ein solich gepanck, rumor, ond auffrur eingefurt haben, bas kenn Landt, kenn Stat, kenn dorff ader hawß ist, darynnen man nicht parthepisch vnd ye eins wider das ander wer, Bnd das nicht vmb geringe sachen, sunder vmb des hepligen Christenlichen glaubens willen, Den vnßere vorfaren so getrawlich vnd bestendiglich auff vns geerbet, vnd mher mit werden dann mit worten geleist haben, Die auch pwenuels fren, wo sie zu disen vnsern gezeyten noch vorhanden, vngespart leibs vnd lebens, Fren heiligen glauben vorfechten, vnd nicht also burch die finger sehen, aber eynem yklichen gestaten wurden, anderst da von zu predigen oder schreyben, dan von alder her glaubwirdig auff sie vnd vns kommen ist. Dan zu einem rechten Christenlichen glauben gehört nicht vil disputation, schrifft ober kunst, sunder ein getraw vhest hert, das auff ein felsen gebawen, als der henlige Petrus bo er sagt, Du bift Christus ein fon des lebenbigen Gotes Mathei .xvi. Wie auch Sant Pauel bezemget .i. Corin. iiij. das das rench Gotes nicht in der redt oder worten sonder in der tugent stehe, Doch so ist es nicht alwegen anug baran das wir mitt dem hergen gleuben, aber vor vns felbs tugentlichen leben, sonder muffen auch wie Paulus faget Ro. g. wo es die not ernordert, den mund auff thun, vnnd den glauben damit bekennen zu der seligkeit, Dan Chriftus spricht selber Mathei .r. Wer yn hie bekenne, ben wol er auch bekennen vor sennem himelischen vater, Welches Fulgentius an den könig Trasimundum schreybende also außleget, das glench so vil sen, den glauben in der not nicht wollen bekonnen aber darneben auch vortedingen, als bes glaubens und Gotes tuuorlaugnen, Wie wol nu es boch punor den genftlichen, Die do wie Petrus saget, Miijb] .i. Petri. iij. geschickt vnd berent sein sollen ennem yeden der des begert von dem gesatz des glaubens antwurt zugeben, Bnd als Paulus spricht Ti. i. mechtig sein in rechter bewerter tunst das volck zu vnderweyßen, vnnd die so das wider sprechen, wissen zu straffen vnd zu vberwinden, Die auch das nicht thund ader seumig darin gefunden werden straffet Got durch den propheten Esaie. lvivnd spricht Es sint stumme hund, die nicht bellen konnen, Bnd Ezechielis .ziij. rukt er yn auff, vnnd spricht Ir sept nicht auffgestigen wider die seynd, oder euch wider sie ge-

set als ein Maur vor das hauß Frahel,

N Die went bann Luter in allen sennen buchern vnb schrifften boch zuuoran in bem von der reformation an den deutschen Abel außgangen nahet allem bem, das vniere vetter gelaubt, ober sie die doctores ber hepligen Christenlichenn kirchen gelert haben offenbarlich widersprycht, Ir schrifft vnd außlegung vorwurfft, die heiligen Sacrament, Meß, vnb priesterliche wyrb tabelt, ben Babst das Sberste haubt der Christenhent vnder die fuß tritt, darzu das ewangelium und die bewerten henligen schrifft, durch falsche glos, anderswo hin zihen dan die gemein Christenlich kirch biß her gehalten, vnd vns all zu keter machen will, Wie ym dan enn michel tenl anhengig, benen sennt vnb anschleg noch nicht recht bekant sint. Bin ich Hieronymus Emfer priester aus priesterlicher pflücht ber vorgenantenn gebot gottes. End aus kennem nend auch weber Lutern noch hemant andern punorklehnung sonnder allehn zu sterck der Christenlichen warhept vnb hanthabung vnsers heiligen glaubens vorursacht, das obgemelte buch von der reformation an den Teutschen Abel außgangen, mit hulff bes oberften anzugrenffen, sein behendigkent, subtile gifft, vnd list, an tag zu bringen, vnd euch frommen und freien deutschen getraulich da vor zu warnen, Bnangesehen ob das gegenteil barum pornen, vnd mich abermals wie die holhuppen außrichten wyrdt, dan ich leuchtfertiger lewt scheltwort vmb gotes willen wol tragen tan.

Bud demnach ich mit eym so vormerten vnd geübten fecht [A4] meyster auff den plan treten, vnnd vnßern heyligen glauben mit der hülff gotes wider yn vortedigen. Will, ich vor dem rechten treffen, vnd ehe dann ich wort

mit wort vorset ader sein reformation buch von blat zu blat vorlege, vorhin durch diße vorred ehn vngeserlich frey aufsheben oder schulrecht thun, vnd gleich wie man aufs der sechtschul nit allwegen hm schwert sonder auch mitt langen spiessen vnd kurzen degen zu samen gehet. Alßo will ich mich erstlich auff diße dreierleh monier auch vorssuchen, Ob ich Lutern der sehne schirmschleg vnd spiegelssechten allehn auff list geserlich vnnd nawe griff, ader zu letzt auch auff die slucht gestalt hat yndert darnach ein

vortenl ablauffen mocht.

Erstlich durch das schwert mein ich die heuligen schrifft Wie mich Paulus leret Ephe. vi. do er spricht nemet ann den helm des heyls und schwert des genstes, das do ist das wort gotes. Welches schwert, ich nicht wie Lutter in der schenden, das ist in dem buchstaben oder schrifftlichen synne steden lassen, Sonder wider yn entblossen will, Dann das ist von anbegin der ketzer behelff, pe vnd pe gewest, das sie yn der schryfft, nichtit annhemen noch tulassen wollen, dan den buchstaben. Czum andern was yn schryfft nicht vorfasset aber sunderlich ausgebruckt bas sie dasselbig. auch vorwerffen, gleych als hienge die sach gar an gensfebern, vnd mochte on binten vnd Bapyr niemant selig. werden, Welche beyde mennung von der Christenlichen kirchen vor falsch vnd keterisch gehalten werden. das erstlich die funff pucher Mogsi neben dem buchstaben ein heymlichen geistlichen synn, Inwendig ligen haben, den Monses auß dem mund gotes auff dem berg Sinay entpfangen mit befelch ben selben nicht schrifftlich zu machen, noch yemandes aus dem gemeynen volck offenbaren dan allein den sibentig alten vom concilio oder Rat, betemgen gar vil Christenlicher lerer als Origenes super epistolam Pauli Ro. iij. Hilarius in expositione psalmi .ij. in heptaplo, Capnion in cabala vnb Jacobus faber stapulensis super Dionisium. Das auch in ben Propheten unber bem schrifftlichen synn ein geiftlich bedeutung, gleich wie ber kern yn ber [U4b] nuß vorborgen lig, Bezeuget Christus selber bo er den Juden den psalmen des konigklichen propheten Dauidis geistlich außleget Mathei rrij. Gleich wie nun gobt bas alt testament bem gemennen vold burch

den buchstaben schrifftlich gegeben, aber den geiftlichen syn barunder ligende allenn Moisi und den Propheten geoffen= baret, Also hat auch Christus das ewangelium vnd nawe testament auff die preperlen weiß gegrundet, das ist auff ben buchstaben vnd den geistlichen syn in der schrifft verborgen, Wie Matheus saget am dreppehenden, das der Herre dem gemennen vold nichtit predigete dan burch Parabel vnnd mit vordacten worten, die er darnach den iungern sonderlichen außleget, Wie er vorhin Moisi vnnd den propheten gethan, Darumb sie dann zu hm sprachen Joan. vi. Herr wo sollen wir hingehen, du hast lebendige wort. wie er do selbest auch selber saget, Die wort, die ich zu euch geredet hab, synt geist vnd leben, Also be= zeuget auch Paulus .ij. Corin. iij. vnd spricht offenbarlich das der buchstab toedte, aber der geist mach lebendig. Bnd vormennet Erasmus von Roterdam in sehm Christenlichen ritter, das eim nuter die poeten Virgilium vnnb Homerum tu lesen mit der sitlichen außlegung die sie darunder vor= steckt haben, dan die heiligen schrifft an pr selber und ane außlegung der geistlichen bedeutung so barinn vorschlossen Derhalben wo Luter mit der scheiden fechten, vnd sein sach allein mit dem buchstaben oder schrifftlichen syn beweisen wil, muß man nne mit blossem schwert ruren, vnd die schnend, das ist den rechten vorstand der schrifft, wie den die Christenlichen lerer gedewt, vorwenden,

Czum andern die weil der heilige Joannes einsbem vltimo selber bekennet, das vil ding die Christus gethan vnd gelert hatt nicht geschriben sint, Bund so mann die alle schreiben solt, die ganze werlt so vil bucher kaum begreiffen mocht, dieweil auch der heiligen Apostel ler, die Paulus zwen iar zu Ephesi, Petrus zw. iar zu Rom vnnd enner do der ander dort geprediget haben nith all in schrifft gepracht, Wie vill andere ding mher, Aber sulleicht be=[Vi]schriben vnd durch boese lewt vndergedruckt worden, so muß man die sach nicht alle auff die schwert, das ist auff die schrifft sezen, noch Lutern oder andern kezern das einröhmen, was nicht schrifftlich gemacht ader in der schrifft mit außgedruckten worten gefunden werd, das dasselbig nichzit gelten oder beweren sol, Sonder sich

in dem selben der Christenlichen kirchen nachrichten, gleuben vnd halten, was die selbig helt wie der heilig Augustinus er dictis Basilij mechtiglich bewert vnd ym Decret geefert wird. c. ecclesiasticarum dis. zi. Da mit ich das schwert yzo wider niderlegen, End den spies in die hand nhemen wil,

Durch den langen spies sol man vorstehen den lang= wirigen brauch vbung vnd alt herkommen, der Christen= lichen kirchen, vnd was die liben veter von anbegin der tirchen Got ober seinen heiligen zu Eren vnd vns zu seligkeit auffgesatt, durch die ganten Christenheit ein= trechtiglich gehalten, vnd biß auff vns hergebracht haben, als das wir vns bezeichen mit dem heiligen Creut, besprengen mit dem wenhewasser, effen am Sontag bas ge= wenchte salt, trinden sant Joannes segen, vor alle gifft, zouberen ader andere schedliche ding, die vns der teuffel vnd die werlt vnberstehen bentzubringen, gebrauchen vns ber Siben sacrament, vor ein arnney vnger sund, bu fterck der Selen und mherung gotlicher gnaben, Bnd berglenchen sachen vil, die ich hie nicht all erzelen kan, vnd doch ein pplicher frommer Christen mensch, auß krafft des articels (Ich gleube die heiligen Christeliche kirchen) so vhest zu halten schuldig ist als weren die selbenn dingk alle inn der schrifft vorlenbet, Dan es spricht der heilige Augustinus. das auch dem ewangelio (Ich schwenge den andern schrifften) nicht zu gleuben Wo es von der Christenlichen firchen nicht bewert vnd bestet wer. Sehet liben Teutschen, Diser ift gar ein langer spies, ban er renchet von auffgang, bis zu nibergang der Sonnen Wie der heilig Hieronymus spricht vber die wort Christi Mathei .xxiiij. das Chriftum nit suchen mussen in der wustung der heiden, noch in den heimlichen windeln der keper, Sunder ben der Christenlichen [Bib] kirchen, wie die von Orient, bis gen Occibent burch bie gangen werlt außgegossen ist, Bnd bem nachgehen das in der gemenn von pr gehalten wirt, vn= angesehen Was die windelprediger dawider schreiben, ober predigen, Alfo spricht auch Augustinus zu dem ketzer Cresconio lib. iij. cap. xxvi. Geleube boch bem gangen Christenlichen vmbkreiß Ich weiß den touff Christi, wer yn aber erstlich yn Aphrica oder anderschwo auffgebracht

hab, ist mir vorborgen, Hec Augustinus.

I Wyr dorffen vns auch nicht befaren, das vns die heylig Christelich kyrch, in dißem oder ihenen betriege, Dann wie Salomon auß bem hepligen geist von pr schreibt in canticis canticorum, Szo ist sie ein frundin gotes der kenn betrieger odder lieger zu frund erleyden kan, Duch ist sie die braut Gottes, an alle rungel ober mackel, von ewigkent vnnd ehe das himel vnd erd, loub vnd gras geschaffen, yn dem gotlichenn gemut vorsehen, abcontrafenet, geliebet, erwelt vnnd gehenliget, von Christo vertrawet, von dem heyligen geist reghret, von den lieben Engeln bewaret, von den propheten figurirt vnnd anzeiget, von benn aposteln durch die gangen werlt verkundt, gegrundt, vnnd geordent, mit dem blut der marterer bezeuget, mit der ler, henligem leben, vleis, muhe vnd arbent ber Benchtiger, vnd aller frummer Christen menschen, bis her erhalten, Bnd wie vill schwerer anstoes sie erlitten von keyser und von kunigen, von ketzern, Juden, Heyden, und Turden, von der welt vnnd vom teuffel, noch ift fie bis auff dißen tag, vor inen allen beliben, vnd bleybet an allen zweiffel (ob schon die zal kleyner wyrd) wol vor aller meneglich. Ind werden ouch die pforten der hellen fie nicht vbermogen.

Auff diser muter der heyligen Christenlichen kirchen, vnd herer vnterwensung stehet der glaub hrer kinder, vnnd sint iere brüst, das ist hr susse ler, vill besser, dann der keterisch wehn canticorum i. Wer hr vuch folget vnd helt sich herer regel, gebrauchs vnnd anwehsung, der selt yn kein schuldt vntimlicher vormessener nawikeit, noch gibet andern leuten ergerniß oder vrsach darehn zu fallen, wie der heilig Gre=[Bij]gorius schreibet in registro libro vij. epistola zvi. vnd das seh mein hoffrecht hm spies zuwor

vnd ehe es an das treffen geht.

Czum dritten wil ich mich ouch weren mit dem kurzen degen, damit mann die kyrisser gewinnet, so man nien sust weder mit spieß noch schwert beykommen mag, Durch welchen degen ich mein die außlegung der hehligen veter und lerer, so von der hehligen Christenlichen kyrchen be-

wert vnd zugelassen, mith welcher man die hepligen schrifft gewinnen muß dann vnßer vorstentnis vill zu stumpff ist, das sie die trieben und dunckeln wolcken der schrifft durchbringen mocht ane ber selben erleuchtung vnnb außlegung, die sie von dem entpfangen, der den propheten vnnd Ewangelisten die schrifft enngeben hat, das ift von dem hepligen geift Derhalben vnnb die weill sie von der kirchen angenomen, mussen wir vns in der schrifft, inen nach= richten, vnd nith ein geber bie selben seins gefallens vor= stehen ober außlegen, Wie vns Hieronymus leret super illub prouer. rrij. ne transgrediaris terminos antiquos quos posuerunt patres tui, das wyr nitt vberschreiten sollen das til das vns die Christenlichen lerer gesetzt haben, so spricht Drigenes homelia viij super Leuiticum das ein hauptsund sen die schrifft anders beuten, ober anders dauon halten, dann die Chryftenlich kyrch halth.

I Es barff auch niemant gebenden, bas die selben boctores vnd lerer, die kenn gunst, pentlich ehr ober gut Fonder aleyn Got vor ougen gehabt, vns mit pren schrifftenn ober außlegung betrogen haben in dem das sie nicht allweg bei der schrifft allein bleiben, Konder zum teil ouch dem alten brauch der Christenlichen kirchen nach= gegangen, vnd zum tehl baneben vornunfftig vnd redlich vrsachen anzeigen, ob die gleich wol menschlich. Dann die schrifft ist niemant bann ben menschen zu gut geschriben wie Paulus saget, Ro. rv. Nun ist das beste teil an dem menschen die vornunfft, durch die wyr allein gotliche ding erforschen vnnb erkennen mugen, Darum go mus man die vornunfft oder vornunfftig vrsachen der lerer, wo eyn ding in der schryfft bo gang nicht erklert ist, ouch nit bo leicht= lich in den wint [Bijb] schlahen odber vorwerffen, Dann die schryfft an per selbs turt vnd meisterlich gesatt ift, beschliesset mit wenig worten vil ynnhalt, vnd beruret offt neben ben worten, mith ehm ennigen buchstaben, puncktlin, titel, ober virgel (Deren kenns vorgebens) ein vorborgen tieffen synn, den man anderst dann durch die vornunfft nith schöpfen odder begrenffen tan, Derhalben fo hangt die sach nith alleyn an der schrifft oder an dem Ewan= gelio, Konder auch daneben an dem brauch der Chriften=

lichen kirchen, außlegung der hehligen lerer vnnd vors nunfftigen gegrundten vrsachen, Wie sich der heilig Augustinus Romet .lib. iiij. de Trinitate cap. viij. das er all sehn bucher auff disse dren stuck gesatt hab, vnnd henget zu letzt an disse wort, Wider die vornunfft strebet kenn kluger, Wider die heiligen schrifft kenn Christenlicher, Wider den brauch oder altherkomen der kirchen kenn fridlicher. Hec ille.

Das sint kurplichen die dreperlen gewher, welcher ich mich hie gegen Lutern gebrauchen, vnd yn ob Got wil damit vberwinden wil, Bit hierauff ein geben dem das buch vorkomen wirt, das er mich nicht, Ché bann er das gar außgelessen, richten ober mehn person hieryn ansehen wol, sonder die bewerten schrifft, bestendigen grundt und wollmennung der Christenlichen lerer die ich einfuren wirt, Welchen ne Luter nicht geleichen noch die wag halten magt, dan sie haben gezeugnis von der ganzen Christenlichen firchen, Ind pr funst mit groffer heiligkeit beweisset, go wissen wir noch nicht was geistes auß Lutern rebet, aber wo die kugel mit ym hinauß lauffen wirt, Wo wir auch pemandt in der schrifft glauben sollen und mussen, glauben wir ye billicher, den alten bewerten, dann den nawen vor= messen vnd vnbeschnitten, Dach so hab ein geber bie wall oder wilkuer ben ym selber, der außlegung die vns die hepligen veter, hinder ynen vorlassen, anzuhangen, vnd ben dem glauben zu bleiben, ben dem vnsere veter, mit vorgieffung pre blute, lenb vnd leben zugesatt haben, Aber Luters name ler nachtuuolgen, vnb alles das die alten auffgericht, Widerumb vmbguftossen und perrenffen, Dann [Biij] bas ist eben die peit darzu, darynnen vns Got heimsuchen, vnd wie obuerlawt vngern glauben bemeren will.

Inuocatio.] Dem allem nach, vnd die weil dyr D Got heyliger geist, erleuchter der glaubigen, ein tröster der betriebten, eyn erquicker der arbeitenden, vnd ein sunderlicher liebhaber vnd eynsprecher der warheyt, wol bewust, das dys also warhafftiglich mein getrawe wol meynung ist. Ind ich mich dißes kampses vmb keyner anndern vrsach, neyd, haß oder gremschafft willen, sonder allein der Christen-

lichen warhent zu sterck vnd rettung underfangen hab, Szo komme myr zu hulff vnnd stehe myr ben, wider dißen offenbaren veind der Christenheit, die du yn eintrechtigkeit des glaubens, durch die gangen werlt versamelt, vnd er durch twitracht wider pertrennen und perstrowen will. Hilff mir du warhafftiger lebendiger Son Gotes heiliger Herr Jesu Crifte, wider den renssenden wolff, der dyr beine schaff welche du mit dennem roßenfarben blut er= taufft und erloßt hast, wyder abstellen wil, Hilff Almechtiger ewiger Gott vater vnd scheffer himelrenchs vnnd erdtrenchs, wider den vorletzer denner Gotlichen Maiestat, Hilff du heilige vngeteilte drenfaltigkeit, ein ewiger warer Got, vnd gib mir trafft vnb macht, Syn, wyt, vnd kunft, benn heiligen glauben tuuortedingen Hilff mir du allerheiligiste iuncfraw vnd muter Gots Maria, du die allein alle ketzeren in der ganzen werlt perstoert hast Helffet vnnd bittet vor mich pr lieben heilgen veter ym himelrench, deren vordinst, vorbit, heilikeit und wunderwerck Luter nicht alein vorachten vnnd vorneynen, sunder ouch daneben, ewere bucher, Christenliche ordnung vnd satungen, wider Got Eher vnd recht offentlicht vorbrennen darff, das ich sein falsche ler dempfen vnb vberwinden mog Got dem Almechtigen zu ewigen lob, euch zu Ehrn, gemehner Christenheit vnnd sonderlich der werden Teutschen nation bu nut frommen, ond ewiger seligkeit Amen.

Teilung.

The wil meyn vorlegung stellen auff drey [Divisio. teil namlich, [Biijb] recht, handel, vnd wandel, gleich wie Luter, seyn resormation ouch drispeltig gemacht, vnd auff dise drey stuck gesatt hat, Dann orstlich so sicht er an die oberkeit, macht, freyheyt vnd wirdigkeit so die geistlichen haben von rechts wegen Understehet sich auß leyen prister, vnd auß pristern leyen zu machen, Czum andern blesiniret er ynen yren handel was sie vor eyn leben suhren de sacto, Czum dritten zeuget er an wandel, wie die ding alle seyns bedunckens geandert vnd gar vmbkort werden sollen, Auff welche alle drey stuck Ich ym antworten (doch

mit diser bedingung) das ich nicht alles das ansechten wil das er geschriben und zum teil straffwirdig ist, sunder aleyn an den orten da er den holzweg hinaußgangen, euch wider auff die rechten Christenlichen dan weysen, souil mir Got gnad vorleychen wirdt.

Vorlegung des ersten teiles Von der frenheit, macht, vnd wyrdigkeit des Bapsts vnd der Genstlichen.

Narratio.] ¶ Luter hat bis her in andern seynen buchern, das gemein volck vleyssig angehalten, das sie pre hend waschen sollen in dem blut der geistlichen, Diewehl er aber merckt das senn anschleg nicht vor sich geben, vnd die forcht gotes, noch, got lob, ben bem mheren tenl fo gros, das sie eyn schawen haben pre hent zu legen an die ge= salbeten Christi (so doch der sach sust wol rat vnd maß zusinden ist) Ermanet er in dißem buchlin vnder ehm schein eyner reformation den Teutschen Abel dar tu. weil er sich befahret, sie mochten, als die von angeborner tuget und erberkent sich vnerlicher sachen alwegen geschemet haben, ym solich vnerbar zumuttung ouch nicht zu gut auffnhemen, vnd er ouch selb wol weist das ennem geist= lichen soliche Ret zugeben nicht zustendig, Vorlaruet er fich ym enngang bis buchlins, macht auß eim Monch ein stocknarren, aus bem geistlichen kleib, enn narren kappen, vnd hengt ym selber die schel=[B4] len an, damit er das gifft, das er onter der kappen vorborgen tregt, dester freper aufgieffen, vnd vns befter ehe betriegen mog, Derhalben wol billich wer, bas man narren mit kolben lausete. will mich aber nith ym, Fonder Got zu ern, hie schimpf= licher worth enthaltenn, Dann es eyn alt sprichwort ift das der glaub vnnd das oug kenn schimpff oder schert erleiden mogen, Bnd furwar, wo Luter mith dem heiligen glouben nicht fo groblich genarret, vnd sein reformation (wie er sich Romet) vns Teutschen allein zu besserunng angestelt het, wer es mennethalben ouch woll daben blibenn, Diewenl aber senne bucher, gleich wie ber Apotecer buchffen,

außwendig am tittel artney antengen, vnd ynnwendig vol giffts senn. Bnd Fonderlich bise reformation, die ob glench Jesus an allen bletern oben an gemalt, ist fie boch ym grund, mheren teiles, anderst nichtit, dann des tewffels gesphenst, vnd lawter keteren, die er hiemit bergen vnd vormenteln wil, Bund mag yne nicht helffen, das in exlich entschuldigen wollen, das er, (die weil er nitt wider der pwolff stuck des Christenlichen gloubens eins ober mher schrenb, ader die selben sonderlich anfecht) vor kenn keper gehalten werden sol, Dan der heilige Jeronymus ober die Epistel Pauli ad Galatas, leret vns wol, was ein ketzer oder ketzeren genant werden mag vnd spricht mas ketzeren also, ketzeren wirdt yn kriechischer sprach ge= | ober eyn ketzer nant von der wal, so ym iemandt außerwelet L ein sonderliche newe ler, die er ben ym selber vor die besten halt, dann ein pplicher der die heiligen schrifft anderst beutet, dann ber synn des henligenn geistes, von dem sie eingegeben, eruordert, Ob er schon von der kirchen nicht ab getreten ist, mag er doch wol enn ketzer genant werden, hec ille. Das sich aber Luter frombder vnnd nawer leer vormessenlich vnberstanden, die hehligen schryfft wider den syn des heuligen genstes vnnd gemenn auß= legung aller Christenlicher lerer gedewt, hab, Wil ich vor= mittels Gotlicher hulff, euch werden Teutschen so klerlich anteigenn, das das ehn heber ber menschen vornunfft hat, begreuffen mag, was er aber geschriben das der warhent gemeß, due [B4b] nyemandt widersprechen soll oder mag will ich ouch wol yn sein krefften bleyben lassen.

Mar ist leyder vnd all zu grob am tag, das boßshept, schandt vnd laster, zu dißen vnsern vnd letsten gezenten bey geistlichen vnd weltlichen, Edeln vnd vnedeln, regenten vnd vnderthanen, man vnd weyb, Jung vnd alt, ko grawssam vberhand genomen, alle menschliche gewerb vnd hendel ßo gar vbersett, verschmützt, falsch vnd vntrew worden, Die forcht gotes vnd bruderliche lieb vnd trew sogar erloschen, vnd die welt so ganz vorkert ist, das es bey teynem volck, Juden, Heiden, Türcken ader Tatern, In der gemeyn so arg nie gestanden, Das ouch wo die ding durch eyn nawe ernstliche reformation nicht geandert werden, der

Jungste tag nothalben kommen muß. Diewenl aber got lob ob glench der grosse hauff also geschickt ist, yn allen stenden vill frummer andechtiger leut gefunden werden. wolchen dyser fal der Christenheit herplich leid, vnd pres hochsten vormogens geneigt sint, den wider helffen auff= Buheben, Bin ich twenuels fren Got von himel, werde. sich auß menige seyner alten vetterlichen vnnd grundloßen barmherzikeit, der selben frommen andechtigen Lewt gebet vnd gutten willen erweichen lassen, vnd vns gnad vor= lephen, vnser strefflich leben selber abzustellen ehe dann vns sehn porn vnd straff begreuffe, Bnd wider ein gemeyn erbar tugentlich vnnb nutlich regiment vnd ordnung, In dem heiligen Romischen Rench allenthalben anzurichten. Darzu bas iunge hert des aller großmechtigisten koniges. Caroli also erleuchten, das er erkennen mog, wer ym zu dem selben getrewlich oder vngetrewlich ratten, die sach furbern ober hindern, sehn engen ober gemeynen nut barin suchen werd, Dem wunsch ich von grund mehns herten, pu gluchfeligem eingang bes Romischen, Bnd heilsamer wolfart der andern Hispanischen konigrench, die weißheit Salomonis vnnd Danielis, die in glencher Jugent, ber glenchen von Gott ouch erleucht worden fint. Bund so ich weiter nichtit darzu thon kan, Will ich doch zu trost der ganten Christenheit den almechtigen so tag so nacht vleysfig [Ci] barumb bitten vnnb anruffen.

Wiewol nu wie obuerlawt, alle stend der Christenheit gebrechelich vnnd zuworan die geistlichen vom obersten dis auff den nidersten, Wie sich Got des ober sie beclaget, durch den propheten Esaie .i. also sprechende Ein yzlich hewpt ist schwach und kranck, und von der sersen des sus, dis auff die scheidteil, ist nichtzit gesundes an ym. Noch dann so were das ye nicht ein arzet, sunder ein dub vnnd morder, der so er eynem krancken menschen helssen solt, ym erstlich das heupt abschnidte, da von darnach alle arzney an den anndern gelidern vorloren wer, Sehet Liben tewtschen, gleych also thut Luter, bevleyzt sich so bald sornen ann, der Christenheit das heupt abzurenssen, dadurch wir gar bald darnach, gleych Wie yzo vnsere nachpawren in ein solch yrrthumb fallen vnnd an dem glauben so kalt werden

folten das alle artney vnsers seligmachers vnb arttes Jesu Chrifti, das ist sein heilige menschwerdung, bitters leyben vnd sterben an vns vorloren wer, vnd wir zu letst nitt wissen wurden, was wir glouben thon aber lassen solten, Das aber bas Luters mennung sen, so findet man in disem gangen buchlin, Ja in allen seynen schryfften kein bletlein, darinn er nicht das hewpt der Christenheit vnsern heiligen vater den babst, mit heßlichen lesterlichen schelt= worten vorletzt, vnd so vil an ym ift, mit dem schwert syner gifftigen tungen tu tobt sticht, Dann eyn yklicher der seyn nechsten, Ich schwenge seyn obersten, also ku der band hawet, schendet vnd lestert, ist vor Gott ein morber vnd todtschlager, Wie der heilige Joannes saget .i. eiusbem .iij. Bnd bas es war sen, so fahet er so bald am ersten blat ann, ben Bepften tuuorkeren, das fie den twegen Teutschen kenßern Friderichen dem orsten vnnd dem anderm beide hochseliger gedechtnis Umb pr offentliche sundt, offen= barliche buß auffgelegt haben, Szo doch ouch Philippo dem orsten Christenlichen kenßer, do das kenßerthumb noch in foller macht gestanden, syn Bischof die kirch am Ofter= abent vorbotten, so lang bis er vorhin gebencht und offen= bare bus von ym entpfangen hat, wie [Cib] Eusebius schrenbet in historia ecclesiastica lib. vi. cap. xxv. Dergelenchen hat ouch der großmechtig kenßer Theodosius von Ambrosio dulden, vnd offenbare buß thon mussen Dieweil nu die schlechten bischoff an anndern orten solichen gewalt vber die kenser gebraucht haben, Was tenhet bann Luter ben Romischen Bischoff und Bapft, der sich solichs gegen den Teutschen kensern, nicht auß hochmut, als ym Luter tu= misset, sonder als ein volmechtiger Stathalter Christi vnb nachuolger Petri ouch vnderstanden? Oder warumb saget er von den Bepften Wie sie die könig vnder einander vor= wurren, Bund gebenckt nitt an sich selber wie er yzo ganze Teutsche Nation, Bnd nahet die ganten Christenheit und er= einander vorwurret, betriebet vnd ergert vnd wolte gern glench wie Lucifer ein geselschafft an sich hengen, vnd anrichten, das meniglich den Romischen stul mit ym vor achte, den gehorsam hinweg wurffen, vnd ein neber thet was ym eben wer, Was aber zu letsft darauß volgen, vnd

was gehorsams man den weltlichen regenten leisten so die forcht Gotes ben dem gemennen volck außgedilckt wurd, kan ein heder biderman wol ben hm selber ermessen vund doben abnhemen das Lutter seyn Reformation auff keyn guttes angestalt, vnnd (als zuvormuten) den Bohemen mher dann den Teutschen domit hatt hosiern wollen, die den Bapst lieben gleich wie yn Luter libet, Doch so wil ich den Bapst zieden lassen und an dem ort ansahen, do er sich vnderstanden, die heuptmaurn der Christenlichen kirchen mit macht zu sturmen also sprechende,

Luter. [Neudruck Nr. 4, S. 6.]

Die Romanisten haben dren mauren mith grosser beshendigkent vmb sich gezogen, da durch sie sich her beschützt, das sie nyemandt hat mögen reformiren, dadurch die ganze Christenheit greulich gefallen ist.

Emßer.

Confutatio.] Was die vrsach sen darumb die Christenheit ho greulich gefallen, hab ich obangeregt, als nemlich das due göttlich forcht, Bruderliche lieb vnd trau, so gar ben vns allen er=[Cij]loschen ist, wyr sepen geistlich ober weltlich Edel oder vnedel, Das aber Luter hie vorwendet von drehen maurn der Romanisten hatt er fullencht ge= nomen auß Virgilio dem heidischen Poeten, der von der helle saget Eneidos .vi. triplici circundata muro, Dann in der heiligen schrifft, find ich von den mauren nicht, die er mauren getoeffet hatt, Wol weiß ich ein spruch des Herren do er saget Csaie lxij. vber denne Mauren Jerusalem hab ich gesatzt huter, den ganten tag vnnd die ganten nacht werbenn sie nicht stilschweigen Disen hutern ober wechtern, das ist den heiligen Enngeln getraw ich wol sie werden die Mauren der Christenheit vor Lutern wol bewaren Bnd dem Romischen stul sampt gemenner pristerschafft pr frenheit, macht, vnd oberkent, die nnen Got selber gegeben, so gant nicht entfrombden lassen, Das sie aber timlicher weiß reformirt werben, ist mir ouch nitt entgegen, vnb (die warheit zubekennen) gemenner Chriftenheit groß von noten,

Quter. [S. 7.]

Nun helff vns got vnnd geb vns der Busonen enne damit die mauren Jericho wurden vmworffen das whr dyse stroren vnd Bapphrin mauren auch vmbblasen.

Emßer.

Hat Luter ym selber stroeren oder Bappyrin mauren erticht, so kan er die dester leichtlicher vmb blasen, Aber die mauren der stat Jerusalem, werden, Wann auch alle hellische oder ketzerische trumeten vnd Busonen zu gleich auff bliesen, so leichtlich nicht vmbfallen, Er sehe sich aber wol vor, das ym nicht ein stein von der maur auff den kopff fall, vnd fulleicht eben der, von welchem geschriben steht, Luce zz. ein yslicher der auff den stein fellet der wyrd gequetzt, auff welchen er aber fallet, den wirt er zerknischen.

Quter. [S. 7.]

Man hats erfunden das Bapst, Bischoff prister, Closter volck wirt der geistlich stand genant, Fursten, Herren, Hantswerchleut und ackerleut, der Weltlich standt wolchs gar ehn fenn coment oder gleyssen ist. Doch soll nhemant darumb schuchter werden, dann alle Christen seint warhaff [Cijb] tig geistlichs standes, unnd ist unter yn kenn underscheid, dan des amptshalben.

Emßer.

Hie betriegt Luter die eynfeltigen legen mit der Logica, in dem wortlin geistlich, wolches equiuocum ist, vnd auß mangel Teutschen geheinges, aleyn, dreierley bedeutung tragen muß, deren yetwedem ym latein ein sunder wortlin auffgesatt, als namlich ecclesiasticus, spiritalis, vnd relizgiosus, Dann deren yetweders, wyrt vorteutschet geistlich secundum communem vsum loquendi Germanorum omnium Es ist aber gar ein grosser vnterschend, Dann, ecclesiastici synt die genstlichen, die der kirchen heupter, glider vnd dyner synt, von der kirchen yren enthalt, vnd was die kirchen belangt huorden, gebieten vnd vordieten, hu binden vnd entbinden haben, als Bapst, Bischoff, prister vnd alle geweichten personen der kirchen, vnd der bedeutung nach

ist Luters beschlus falsch und comittirt fallaciam equiuo= cationis so er spricht es sepen alle Christen warhafftig genstlich ober genstlichs standes, Dann es synt vill Chrysten vnd namlich alle legen dy yn der kirchen vnd was die selben belanget weder zubinden noch zuentbinden, weder tu thon noch tu schaffen haben, vnd in dem fall nicht vor geistlich sonder vor weltlich personen gehalten werden, wolches nit eyn coment ober gleissen, sonder der gemeyn altherkomen, brauch ist in der Christenlichen kyrchen, dar= auff alle Bepftliche vnd kenßerliche Recht sich grunden, vnd twischen dißen beiden stenden zu erhaltung frides vnd bruderlicher eyntracht vnberschidlich ordnung und satungen gestalth haben, Wie bann Christus dißen onterschend selber ouch gemacht, in dem, das er den Aposteln hohern gewalt, andere gebot, vnd mher henmlichs vorstandes vnd außlegung der schryfft dann dem gemeinen volck gegeben hat, wie ich yn meiner vorred angetenget vnd der henlig Matheus bezeuget eiusdem ziij. Derhalben nicht allenn ampphalbenn ßonder auch des standes halben der do stat auff prister= licher whrd vnd weichung von got selber eingesett (wo wyr anders der Christenlichen firchen gleuben vnd vns die ketzer nit [Ciij] vorfüren lassen wollen) gar ehn mercklich underschend ist pwischen den genstlichen vnnd den weltlichen, Dann das ampt volget dem stand, vnd nicht der stant dem ampt, vnd ist eyn pplicher zu dem ampt vorpflicht, das sein stand erwordert als die prister zu beten, der adel yu beschutzen, vnd das gemein volck zu arbeiten.

Ezum andern, wann das wörtlin geistlich herkommet von dem Latenn spiritalis, so heissen die geistlich, die dem geist mehr dann dem sleisch anhengig synt, wie vns dann Paulus an vil orten ermanet das wyr dem geist vnnd nicht den sleischlichen begyrden nach volgen sollen, Unnd yn dyßer bedeutung, sellet vns Luter aber vber ein bein, mit seiner logica, das alle Christen warhafftig genstlich, oder geistlichs standes sein Dann ich besorg das leider der mher tens yn benden stenden mher slenschlich dann genstlich sen, vnser gebeth besglenchen.

Czum dritten, wann das wortlin gehstlich herflust vom religiosus, vnd religiosus von dem wort religio, das do

enn genftlich vorbindung ist, damit sich enner Got vorpflicht, Wie wyr vns dann ym touff all tu gleich ym alein tu dienen vorpfluchten, Als dann bestehet Luters beschlus erft das wyr in dem fall all gleich geistlich, dieweil wyr durch die geistlich vorbindung des touffes all gleich vorstrickt senn, Das wur aber darumb allenthalben glench geistlich ober geistlichs standes, vnb kein underscheid under pristern vnd legen seg dann ampthalben ist eyn keterischer betrüg vnnb fallacia secundum quib ab simpliciter, gleich als wann ich sprech, wyr sepen alle konig, die sich durch die vornunfft regiren, vnd wolt darauß beschliessen das wyr derhalben all Carolo, Ferdinando, Emanueli vnd solichen Edeln vnd großmechtigen künigen allenthalben glench, vnd gar kenn underschent twischenn nnen vnnd vns were des standes halben, das myr ye nyemant glouben wurd, Mit solichen stroeren vnd papyrin argumenten vormeint Luter die mauren der Christenlichen firchen ombzustossen, Er muß aber noch bas in die Busonen blasen ober mit schanden wider da von ab tihen.

[Ciijb] Luter, [S. 7.]

Das aber der Bapst oder bischoff salbet, blaten macht, ordiniret, wenhet, annders dann lenen kleidet mag ennen gleißner oder ölgoßen machen, macht aber nymmer mher ein Christen oder geistlichen menschen,

Emßer,

Dieweil als Augustinus spricht libro be ciuitate bei zr. cap. y. der Chresam Christen Bnd wie ich ob angezeigt der touff geistlich macht, so machen vns die Bischoff wann sie vns Wenhen weder Christen noch geistlich so sher das wortlein geistlich a religione herflußt, dann wir der meynung nach vorhin geistlich vnd christen sein, Sie machen vns aber geistlich id est ecclesiasticos, das ist so wir vorhin pur legen waren, Das wir nu der kirchen vnd dem pristerlichen stand dadurch enngeleibt, hinsure als mitler zwischen Gott, vnd vnsern brudern den legen, den legchnam Christi vnd die heiligen Sacrament handeln vnd wandeln meßlesen, predigen, tewsfen, beychthoren, vnd andere pristerliche werd thon mogen, die den legen nitt gepuren,

Das sie vns aber blatten ober kronen machen, Woliche die heiligen aposteln auffgesetzt und selber getragen haben, Von dem schreybet Beda libro quinto de gestis anglorum circa finem alko sprechende, Dach so wirdt euch die kron nitt alein darumb gemacht, das sie Petrus ouch also getragen, sonder das sie Petrus zu gedechtnis des Lenbens Christi also getragen vnd auffgesatt hat, Wie dann ouch bezeuget der alte lerer Rabanus de institutis clericorum cap. iij. also sprechende, Es sagen etliche lerer, das Petrus die weiß erstlich vorgenomen hab damit er die figur, ober gestalt Christi, auff seinem heupt triege, wy er vor vnser erlosung an den galgen des Creut gegangen, und von dem boßhafftigen Judischen volck, mit scharffen dornen stacheln pennlichen gekront worden ist, hec ille. Gemelter lerer Rabanus schreibet ouch eodem libro cap. iiij. vnd spricht also Die kron oder blatt, der sich die geistlichen gebrauchen, ist von den aposteln eingefurt worden, barumb das die so tu den gotlichen ampten vorpflucht, vnd gewenhet glench [C4] wie die Nazarei (das ist die Got sonderlich geheiliget sint) durch die beschnendung des hares vornamt worden, vnd ist ein zeichen der clericken außwendig am leib, das Innwendig an der selen sein wirckung hat, also das durch diß zeichen, ben den geistlichen, sampt dem har ouch die flenschlichen laster beschnitten werden sollen. Die Bischoff mussen vns ouch die blaten machen auß dem gebot Anacleti des funfften Bapftes nach Sant Peter ber also schreibet .c. Prohibite .rriij. di. Vorbiet yr bruder durch alle kirchen ewer Bistumb ober landen, das die clerickt dem apostel nach pr har nicht wachsen lassen, Sunder oben auff pren hemptern in die rundt gleich wie ein spher beschnenden Ich weiß ouch wol das die prister vor-Beiten all grosse blaten getragen, Wie man Sant Gregorium nach malet, Es schemen sich aber etlich pres hantwerds so seer bas sie die liber gar vorwachssen liessen,

Das man vns ouch anderst klaidet, haben die Bischoff ouch nitt erdacht, sonder die heiligen Apostel vnd nachkommen Bepst, denen die kirch zu ordiniren beuolhen, nach der weiße des alten testaments auffgesatt wie die der prister Aaron getragen, von wolchem Ambrosius in epistola ad Vercellenses also spricht, Das Got nach dem tod Aaron nicht dem gemeinen volck, sonder allein Moisi, der einer auß den priestern des Herren was, geboten hat Das er ehnem auß Aarons sunen, namlich Eleazero seines vatern kleid anzihen solt Was bedeut das anderst Dann das allein ein prister (verstehe ein hoher als Moyses was) die prister wehhen vnd yr monier nach kleiden sol?

Das vns aber der Monch zu mher schmach vnd hon nit prifter sonder olgozen heißt (von wegen der salbung die als Dionisius schreibet der iunger Pauli) die heiligen apostell ouch auffgesatt, vnd Gott selber, nicht allein die prister sonder ouch die konig in der alten ehe durch die propheten salben lassen, hat, er nicht allehn vns zu schmehung getan, sonder ouch Christo dem warhafftigen gesalbeten, der sein vnd vnser vorspottung mit der zeit wol gedenden wirt. Ich hab he vnd he gehoeret, wer Prister vnd frawen [C4^h] vnehret, der wirt gern auff die letst selber zuschanden,

Luter [S. 7.]

Demnach so werden wyr alle sampt durch die touff tu pristern gewenhet, wie sant Peter 1. pe. ij saget yr seit ein koniglich pristerthum vnd ein pristerlich königreich 2c.

Emßer.

Wyr werden im touff alle, nicht aleyn zu priftern gemacht sonder ouch zu königen, Aber gleich wie wyr der touff halben konig, also werden wir ouch priester, das ist ym geist Innwendig, vnd nitt außwendig oder eigetlich, wie Ambrosius saget libro de misterijs initiandis cap. vi. Darumb so muß Luter die wort Petri vnd Joannis in Apocalypsi nicht auff vnser pristerschafft dewten, Sonder bleiben lassen wie sie die heiligen veter Augustinus, Ambrosius, vnd ander gedewt haben, dann also spricht Ambrosius de Sacramentis lib. iiij. c. i. Das volck selber was ist es anders dann ein priesterlich volck, zu wolchem gesagt ist yr sept ein außerlesen geschlecht, ein koniglich priesterthumb, ein heilig volck, Ein yder wirt gesalbet zu prister, Ein yeder wirt gesalbet zu

konig Es ist aber ein geistlich reich vnnd ein geistlich priesterthumb, Glench also leget das ouch auf Augusti= nus libro de ciuitate dei .xx. cap. x. Under anderm sprechende Das aber Joannes in seiner heim= lichen offenbarung darnach angehenget hat, Bnd sie werden prister Gottes vnnd Christi, vnnd werden mit ym regiren thausent Jar, Das hat er nicht allein gesagt, von den Bischouen vnnd pristern, die ppo In der kirche eigetlich priester genant werden, Sonder gleich wie alle Christen von dem heiligen Chresam Christen heissen, also heissen fie ouch prister darumb das sie gelider sint des ennigen pristers Christi, Von dem alle pristerschafft ym hymel und auff erben herflußt, wie von dem vater alle vaterschafft. Ephefi. iij. Hiemit ich (als ich hoff) clar gnug gemacht hab Was wir vor prister ym touff, vnd was wir vor prister auß der wenhung werden, vnd das Luter aber mal comittirt fallaciam Becundum quid ab simpliciter arguendo a sacer= botio hecundum quid ad sacerdotium legitimum et proprie dictum, Wie [Di] er bann all syn sach auff solich fallacien vnd betrug gestelt vnd den halbein oug damit vorkleibet hat, Noch dann zu weyter vnterricht, will ich noch funfferley vnterschend anzeigen, so zwischen vns vnd den leven gefunden merbenn.

Orftlich bes ampts halben, bann was der lepischen pristerschafft ampt vnd werck seyen, Saget Origenes super leuiticum homelia viiij vnd spricht also, Darumb so hast du ein pristerschafft weyl du ein pristerlich volck bist, vnd solt berhalben got opfern, das opfer des lobes, opfer des gepetes, opfer der barmherzigkeit, opfer der keuscheit, opfer der gerechtigkeit, opfer der heiligkeyt hec ille. Wyr aber, wiewol wyr zu dißen sachen ouch vorpslucht, ko haben wyr doch daneben ouch eyn ander vnnd sunder ampt zu opfern den zarten fronleichnam Christi, zu dispensirn die heiligen sacrament der Christenlichen kirchen vnd ander sachen von denen ich oben gesagt hab, wolches gar ein grosser vnderscheid ist.

Tzum andern was die legen oder touff pryster opfern das nhemen die geweyheten prister vnd gebrauchen das zu yr notturfft, wie sant Paulus spricht 1. Cor. ig. das die so in der kirchen arbeyten vnnd dem altar dienen billichen von dem das in der kirchen geopfert wyrdt, essen, vnd yren enthald da von haben, Die lepen synt auch schuldig den pristern zu opfern wie der heylig Hieronymus schreibet, ad Heliodorum sic inquiens Clerici pascunt ego pascor, Ili de altario viuunt, mihi quasi infructuose arbori securis ad radicem ponitur, si munus ad altare non desero, Nec possum obtendere paupertatem cum in euangelio anum viduam, duo que sola sibi supererant era mittentem, laudauerit dominus. hec ille.

Der dritte unterscheid ist, der macht halben dann die lepen oder touff priester in der kyrchen nichtit zu gepietenn zu orden oder zu schaffen haben, und sollen nicht regyren sondern geregirt werden, wie sant Ambrosius beweret de dignitate sacerdotali cap. ij.

Czum vierden der wyrd halben, dann es haben die getoufften pryster kenn sonderlich wyerde, odder dignitet anderst dann schlechte leven. Aber vnser pristerschafft ist eyn sol=[Dib]che wyrdigkeit der kenne, nach got, yn hymel vnnd auff erden geleichen mag, derhalben die prister in der schrifft nith menschen sunder enngel genent werden Malachie ij. vnnd darzu goet psal. lyzzi. Ego dizi dij estis 2c.

Ezum funfften der frenheit halben dann es haben die touff prifter kein sunderliche frenheit, weder von Bepften noch von keißer, so wir unsere privilegien vnd frenheit nit alein von disen zwehen Sonder ouch von Got haben als dyner vnd hoffgesind gottes die darumb clerici heissen das wir von dem teil oder losung gotes, vnd von den lehen gentlich abgesondert sein. Wie das wortlin segregate numeri iij. et viij. cap. et actuum xiij. clerlich mitbringet, Dem allem nach mag Luter sein tungen wol straffen, vnd sehne wort wider hinein ruffen, do er spricht, Wir sein all glench prister vnd twuschen vns vnd den lehen kein vnderscheid, dann des ampts halben dann es ist gar ein grober ketzerischer seler,

Luter [S. 8.]

Dann wo nitt ein hoher Wenhen wer, dan der Bapst, oder Bischoff gibet, So wurd nymmher mer durch Babstes oder bischoffs wenhen ein prister gemacht 2c.

Emßer

Wir wissen wol, durch den heiligen gelouben, das in disem vnd andern Sacramenten, die krafft Gotes heimlich vnd vorborgen mit wircket, Aber gleich wol so wil Gott keinen heimlich zu prister ober bischoff wenhen, Er werb dann ouch durch die hend der bischoff offenbarlich yn angesicht der Christenlichen kirchen gesalbet vnnd gewenhet wie sich gepurt Dann hette er, Nach dem er gen himel gefaren vnd sein gewalt Petro vnd den heiligen Aposteln hinder ym vorlassen, einichen vor sich selbs wenhenn wollen, das wer vngetwequelt Paulus gewest, den er selber bekort hat, Das ist aber nit geschehen, dann wiewol Paulus so bald nach seyner bekerung ansieng zu arbeitten, predigen, vnd Christum in allen synagogen der Juden offentlich be= kennen, Noch dann so must er sich pristerlichen und Bischoff= lichen amptes enthalten, so lang bis er von den Apo[Dij]steln gewenhet ward, Dann also spricht von dem Chrisostomus be Laudibus Pauli homelia .vij. Simon der houber hat sich enngedrungen und ist vorworffen worden und eines ferlichen todes gestorben, Baulus hat sich ouch eingedrungen, aber nicht in die pristerschafft noch in die ehr, sonder in dinstbarkeit und legden 2c. Wann er aber gewenhet worden sen sagt die schrifft, das das geschehen auß beuelh des heiligen geiftes ber zu den Jungern gesprochenn actuum .xiij. Sondert mir ab, Paulum vnd Barnabam zu dem werck, bargu ich sie auffgenomen hab, Als dann haben sie ynen mit vasten vnd beten die hennd auffgelegt, vnd hinweg geschicket, Dann in der wenhung geschehen neben andern cerimonien, auch die zwen ding, Wie der heilig Dionyfius fagt, das man orstlich die so man wenhet absondert von der leven standt. darumb dann die lepen nicht mher vber sie zugebieten haben, Czum andern das man ynen dy hand auff das heupt leget, Wie dan disen twepen geschehen Das bezeuget ouch Psidorus de origine officiorum lib. ij. cap. v. also sprechende, In den geschichten der apostel, sint Paulo vnd Barnaba die hend von den aposteln auffgelegt auß gebot des heiligen geistes zc. Es kan ouch wol sein, das sie wie Betrus Comestor, Beda in lib. retractationum vnd lyra sagen, nitt zu Antiochia, do ber beuelh bes heiligen geistes

geschehen ift, Sonder zu Jerusalem, von den aposteln, zu denen sie so bald geschickt sint, gewenhet worden, Dann wiewol Paulus spricht Gal. ij. das ym dy apostel do er genn Jerusalem zu nnen komen sen, nichtit gegeben, so ist boch daffelbig zunorstehen von dem apostolat vnnd ewangelio, welche beide Paulus von Christo vnd nitt von den aposteln hat, Sie haben ym aber gegeben (wie er selber bekennet) die hendt der geselschafft, das also vorstanden werden mag, Das sie yn vnnd Barnabam durch aufflegung der hendt ge= wenhet vnd yn ir geselschafft pristerlichen stands vnd wirdigkeit auffgenomen haben, Wiewol es gnug ift das fie gewencht worden und nit groß daran gelegen, an welchem ort das geschehen, Wie dann Lyra bend mennung erkelet Actuum .riij. vnd htwe=[Dijb]der in hrem werd bleiben laßt, Auß wolichem erschennet das des Bapstes ober der bischoff wenhen nicht so gar nichtit tu der sach thut als Luter wenet, Ind on die selben wenchung kenner zu clerick, prister oder bischoff werden mag,

Luter [S. 8.]

Darumb so ist des Bischoffs wenhen nit anderst dann als wen er an stat vnd person der ganzen Samlung ennen auß dem hauffen nheme, die all geleiche gewalt haben vnd ym beuelhe die selben gewalt vor die andern auß zurichten,

Emser,

Hie sett Luter aber twen grobe feler, Orstlich das der bischoff die prister wenhe an der Stat und person der ganzen gemenn oder Samlung, Czum andern das die auß der samlung desselben aleinn durch pren beuel all gleichen gewalt haben, weliches bender sept erlogen ist Dann der bischoff wenhet die prister nitt an stat der gemenn, sonder an Gotes stadt, darzu ist nue gehort noch erfaren von der zeit Christi dis auff disen tag das die senen einichen prister gemacht, oder zu weihen macht gehabt hetten, Sonder Cristus als der oberst und orste prister des nawen testaments von dem Wie oben vormeldet all pristerschafft herflußt, hat orstlich gewenhet die heiligen Apostel, Die apostel Mathiam, Paulum, Policarpum, Ignatium, und ander, Paulus Dionysium Titum, Thimotheum und ander, darnach pe

einer den andern bis auff dise stund, das die legen nye nichtit damit tu thon gehabt Dann das sie fulleicht tu weylenn bey der wal geweßt, so man ein Bischoff gewelt hat, Wie Ciprianus schreybt epistola .iiij. vnd sie ouch noch daben sein mochten, wo die menig der stymmen, nicht mehr hinderte dan vorderte, wie Chrisostomus des vrsach anzeiget li. iij. de dignitate sacerdotali cap. xv. Darumb so schrenbet Paulus Tito vnd nicht dem gemeynen volk Ti. i. Diser sachen halb hab ich bich zu creta gelassen Et paulo infra, das du dy stet besetzest mit pristern, vnd actuum ziiij lesen war wie Paulus vnd Barnabas als sie von Derben widertamen, durch Lystram, Jeonium, vnd Antiochiam allent= halben in die Stet [Diij] prifter satten und ordenten, Was mag dan Luter fagen von der gemein? oder was dorfften wyr der Bischoff in der kinchen wann alle auß der Samlung dißen gewalt gleich heten

Luter. [S. 8.]

Glench als wenn zehen bruder Künigs kinder glench erben ennen erwelten.

Emßer.

Das ist von eym gelorten, ein vngelorte glenchnis, vnnd mochten fulleicht hyngehen, wo die leven so vil rechts heten, an der pristerschafft als des Konigs kinder zu dem konigreich Dieweil aber die lepen so lang sie lepen synt) wie hie vor bewert ist kenn gewalt noch recht zu der pristerschafft haben, wie mögen sie bann des kunigs kinder gelencht werden? Es ist wol war das die legen erben synt zum hymmelreich, aber nicht zu der pristerschafft die do engetlich prysterschafft genent wyrdt, Duch nicht zu der stell ym hymel die Paulus nennet Heb. rij. Ecclesiam primitiuorum vnd Origenes außleget homelia iij. super numeros. Noch ist ein vnberscheid pwischen ynen und bes konigs kinder, Dann des konigs kynder synt rechte vnd naturliche erben zu dem konigreich, Wyr aber all, gleich wie wyr nicht rechte ober naturliche kinder gotes seyen, sonnder allein filii adoptiui, also seyen wyr auch erben pu dem hymelreich nit auf recht, Fonder auß gnaden angenomen vnd erwelt, Darumb so solt Luter seyn mund

nicht in hymel, noch die ganze samlung so hoch hinauff heben sonnder gedencken der worth Christi Mathei zx. vill synt geruffenn aber wenig außerwelth.

Quter. [S. 8.]

And das ichs noch klarer sag, wann eyn hewslin, frommer Christen, leven, wurden gefangen vund pn eyn wustung gesatzt 2c.

Emßer.

In disem fal musten die fromen Lewtt gedult tragen, wie die Altueter vorzeyten in der wustnis, vnd sich behelffen mit der not touff, So lang bis ynen Got einn priester zufugte, das aber einer den sie auß ynen erwelten auff yren [Diijb] schlechten beuelh so bald ein prister wer, meßelesen, vnd dy andern Sacrament reichen mocht, das ist ein keşerischer yrthumb,

Luter [S. 8.]

Aff dise weiß erwelten vortzeiten die Christen aus dem hauffen pre Bischoff vnd prister

Emßer,

Der monch solt beweißen das die legen etwan bischoff oder prister gemacht oder geweyhet hetten, so beweißt er das sie die gewelet haben, Liber bruder Wer weiß nicht das die legen die do Jus Patronatus haben, auff pfarren bistumb oder ander schlechte leßen noch hut bey tagk darzu erwelen und nennen mogen wen sie wollen, sie konnen sie aber nit machen oder weyhen, Es wirt ouch keiner der selben entpfenglich durch die blossen wal der legen, Er werd dann von den bischouen darzu geweyhet und tugentlich gemacht, wie obgemelt,

Quter [S. 8.]

Dieweil dann nu die weltlich gewalt ist gleich mit vns getoufft, hat den selben glauben vnd ewangeli mussen wir sie lassen prister vnnd bischoff sein. Bnd yr ampt zelen als ein ampt das da gehore vnd nuzlich sey der Christenliche gemeynde,

Emser.

Ich wil den weltlichen yr ampt oder gewalt gar nicht

ansechten, Wan aber ein heber der geteufft wer, den glauben vnd das ewangelium hat, so bald darumb ein bischof sein must, wurden die filthut wolseil werden, vnd ein hylicher pawr ein Infel tragen wollen, Darzu musten wir ein eigen waldt haben do man aleyn bischoff stebe außschnidte, Ich hoff aber die bischoff werden dasselbig holtz nemen vnd Luters bucher damit vorbrennen.

Luter [S. 8.]

Dann was auß der touff krochen ist, das mag sich rumen, das er schon prister, bischoff, vnd Bapst sen

Emßer

Luter thut gleych wie die bosen kynder, die fo man nnen [D4] eins fingerlang erlewbet, nhemen sie ein ellen darzu, Also weil die Christenlichen lerer nachlassen das die legen durch die touff prister werden, doch in seym werd, vnd wie oben da von geschriben ist. So wil er so baldt dartu legen das sie ouch rechte gewenhete prister, vnd darzu bischoff und bepft seyen, so baldt sie auß der touff trichen, Wo nu dem also, so volgete, das die liben Apostel merdlich gehrret heten das sie den heiligen Steffanum der doch Luters mennung nach ouch ein getouffter bischoff vnd bapst was, bischoflicher und bapstlicher wird ane alle schuld entsett, tu eim schlechten Diacon gemacht, vnd yn tu tisch dinen laßen haben actuum .vi. der doch als ein bapft billich oben an gesessen sein solt Duch so volgete gar ein groffer prthumb der Christenlichen firchen, das sie den heiligen Laurentium Vincentium vnd ander alein vor leuiten Chret vnd fenhret, die doch getoufft, vnd berhalben als Lutter saget, nicht alein schlechte Leuiten sonder Bischoff vnd bepst geweßt fint, D du cluger Doctor wie sturmest du die Mauren der Romanisten so mit papyren vnd stroeren geteug,

Luter. [S. 9.]

Drum solt ein prister stand anderst nicht seyn, in der Christenheit dann als ein amptmann 2c. Aber nun haben sie erdacht, caracteres indelibiles 2c.

Emßer.

Ja wann enn prister so schlechtlich gemacht wurd als ein schösser oder schultheis auff ehm dorff, so wer er auch so leichtlich wider zuentsezen, Ich glaub wol wann die sach an dur stiende, du wurdest nicht allein amptleut, sonnder auch zu letzt sewhirten auß ynen machen, wie die Piccardische wenß ist, du wirdest aber das ob got wil nicht enden,

Es haben auch nicht die Romanisten die caracteres erbacht, ßonder der heylig Dionysius bey den zeyten der Apostel da von geschriben, vnd die ganz Christenlich kirch dis her alßo gehalten das die selben caracteres oder geystsliche zeichen bleiben an der sel kleben, zu erkentnis ouch yn ihener welt wer hie getoefft oder nicht, Christ oder Heyd, pryster oder ley geweßt sey, den frommen zu Ehren, vnnd den $[D_4^b]$ boßen zu ewigen schanden, Wer will dann die Christenlich kirch hin hynder sezen, vnd dyr glouben?

Luter. [S. 9.]

Gleich wie nu die so man yt geistlich heißt prister, bischoff ober Bepst, seyn von den andern Christen nith weiter noch wyrdiger gescheiden, dann das sie das worth gotes vand die sacrament sollen handeln, das ist yr werck vand ampt, Also hat die weltlich öberkeyt das schwerth vand dye Rut yn der henndt.

Emßer.

Ich neme an das Luter selber spricht, das aleyn die prister das wort gotes vnd die sacrament handeln sollen, vnd dasselb yr werck vnnd ampt sey, dann ich bisher nicht anderst von ym vernomen dann das dise ding der gemein weren vnd eyn yzlicher auß der gemeyn, so yms allein beuolhen, das thon mocht oder zu thon macht het, Duch geb ich zu, das die weltlich hand das schwert vnd die rut in der hend hat, damit zustraffen, aber aleyn die ihenen die ynen vnderworffen, vnd vber die sie gewalt haben.

Luter. [S. 10.]

Nu sich wie Christlich das gesetzt oder gesagt sen, Luther-Emser I weltlich vberkeit sei nicht vber die geistlicheit soll sie auch nicht straffen.

Emßer.

Dieweyl die so von der Prysterlichen wyrd macht vnnb Oberkeit geschriben haben, nicht alleyn Christen, Fonder ouch Sewln vnnd fundament der Christenheit gewest, fo kan es nicht unchristenlich sein das sie da von gesetzt ober Czuuoran die weil sie yn dem nicht yr aesaat haben. engen Eher nut ober frommen, sunder alein Got und die Christenliche warheit voraugen gehabt, Bnd namlich der heilige Ambrosius der in seinem buchlin de dignitate sacerdotali cap. ij. also spricht, Horet mich yr leuitischer stam, pristerlichs vnd geheiligetes geschlecht, Ir furer vnd regirer des volckes Christi, Ewer pristerliche und Bischoff= liche wird oder Ehre, mag mit keyner schatzung oder wirdung diser werlt vorgleicht werden, Dann schatt man sie gegen [Ei] ber burchleuchtigkeit ber konig, fursten, ober keißerliche Crone, so ist das vil niderer, dann so man bley mit dem glant bes goldes vorglenchen wolt, Dieweil wyr nun seben, das konig und fursten ire hels, biegen den knyen der prifter, pre hend kussen, vnd glauben das pr gewalt, durch pr gebet bevhestiget werd, Was soll ich bann sagen, von der menig des gemeinen volcks, wolchen die pristerschafft nicht alein von got ober und vorgesatt, sonder ouch durch das ewangelische gebot beuolhen ist, sie mit veterlicher pflucht tu beschutzen, Do der Herr tu Sant Peter saget, wende menne schaff, wolche schaff, dazu mal nicht alenn Petrus, Honder wyr alle mit ym vnd er mit vns von dem Herren hu weiben angenommen, Dieweyl sie bann ben prieftern tu regyren beuolhen, fint sie ynen billich vnterthan, vnd vnderworffen go doch nach dem Ewangelischen gebot, der iunger nith vber den Menster, noch der knecht, nicht vber sehn herren sehn sol, hec Ambrosius. Aus dyßen worten des henligen Ambrosij erschennet klerlich ob die geistlichen denn weltlichen oder herwiderumb die weltlichen den genst= lichen vnderworffen vnd zu regyren beuolhen synt, vnd wer den beuelch gethan, Got, odder wyr selber vns yn das regiment gedrungen, wie vns Luter felschlich auffleget, Dergleichen saget auch Chrisostomus be bignitate sacerbo=

tali lib. iij. ca. i. Das das prifterthum das Renßerthum so went obertrifft als die sel den corper, Et eodem libro cap. iiij spricht er, Das das pristerlich ampt wyrdt, wol auff erden gehandelt, aber gleich wol nicht vor proisch sonder hymelisch ding gehalten, Wolichs nicht ein mensch, nicht ein engel ober Erzengel noch pendert ein creatur, sonder dy trafft, vnd er der heilig Geist selber auffgesatt hab, Et cap. v. Also haben die so noch auff erden leben vnd einwonen vmb got vordinet tu dispensyrn, vnd auß= tuteiln die himelische ding, vnd enn solche gewalt em= pfangen, die got weder den Engeln noch Erpengeln ge= geben noch zu ynen gesprochen hat, Alles das yr bindet auff erben, soll auch gebunden sehn ym hymel, vnb alles das yr auff loeset auff erden das sol auch loß seyn ym hymel. Et infra, Wie kan doch eyn hoher oder gröffer ge= [Eib] walt funden werden? Der vater hat alles gericht dem son vnd der Son den pristern beuolhen. Darumb so ist es nicht anderst dann torhept und unfinnig= keit zu nennen, wer dis ampt vorachten wolt, an wolches vns weder heil noch die guter so vns vorheissen, gegeben werben, Dan nymandt wurdt eyn gehen mogen in das reich der hymel, er werde dann naw geborn auß dem wasser und heiligem geist. Nymand wirdt er= [De abultis. langen das ewig leben, der do nicht niesset den lenchnam des Herren, Wolches dann alles durch keyns andern dann durch der priester hand gewenhet werden mag, durch sie tiben wyr Christum an, durch sie werden wyr voreyniget dem Son Gotes, vnd glider bes selbigen heuptes. Warumb solten wyr sie bann nicht mehr Ehren vnnd wyrdigen bann Konig ober weltliche gewalt, vnnb bartu vater vnd muter? Et infra cap. vi. Darumb die so die prister vorachten, mber schuldig, vnnd grosser straff wirdig synt dann Dathan vnd Abyron, Ich hab auch gentlich da vor das kenn solicher erfunden werd der pristerliche wyrd vorschmehe, Er werde dann von des teuffels lift bartu gerentet, Hec omnia Chrysostomus ab litteram. D wie vngleich synt diße wort mit Luters schryfften, der auß enngebung des bosen genstes, die priesterliche wyrd vnd oberkeit gern gar onter die fuß tretten wolt.

Luter. [S. 10.]

Das ist eben so vill gesagt, die hannd sol nichts darzu thon, ob das oug groß not leidet, ists nicht vn=naturlich schweng vnchristelich das ein glid dem andern nith helssen sol

Emßer.

Es wer wol gethan, wer dem andern hilffe, das wir all frommer vnd besser wurden, Mann findet auch in den Cronicken bas Renger vnnb Konig den Bepften zum offtern mal hilff vnd benstand gethan haben tu reformierung der Christenlichen kyrchen, als Pipinus Steffano. Carolus Abriano, Arnolphus Formoso, Otto Foanni, vnd ander Wer hat aber pe gehort das helffen und straffen mber. enn ding sen, so doch eins wol das ander wehe thut? Ist nicht ein groffer vnderscheid dem oug mit der hand helffen ober [Eij] mith ber hand in das oug schlahen? Das aber Luter nith die hilff meine, sonder die Rut vnd straff, laßt er sich alzu grob mercen, vnd zuuoraus ists nerrisch zu horen das er sagt, wo vns die legen nicht straffen, sollen, sie vns auch weder schuch noch kleyder machen, weder effen, trinden noch tyns geben, Gleich als geben sie vns die zins darumb das sie vns straffen ober vnser herren seyn solten, go doch tins geben mehr ein dinstbarkent ist, dann enn zeichen der oberkeit, ober als machten sie vns schuch vnd kleider vmbsust, darfur wyr doch schusternn vnnd schneibernn vnser gelt geben mussen, so wol als ander lewt, diewehl sie dann ouch wol ehm Juden vmb sein gelt arbeiten, warumb solt ynen bann das gegen ben pristern gotes verboten werden? Ober warumb vorbeut vns Luter nicht auch wasser feur vnd lufft diewenl er so gewaltig ist?

Luter. [S. 10.]

Was machen dann die Romischen schrenber mith pren gesetzen, das sie sich außtihen, aus dem werck, weltlicher Christelicher gewalt, das sie nur frey mogen bos seyn.

Emßer.

Die freyheit ist den priestern nicht darumb gegeben, das sie vngestrafft bleyben, sonder das sie von nyemandt

dann von hren prelaten, vnd von kennem lehen gestrafft werden sollen wie die Chronicken sagen von dem grossen Kenßer Constantino, das er hm Concilio Niceno do hm die Bischoff vnd andere prister etliche clagtedel vber einsander behendigen wolten, hu hnen gesprochen hab Gehet hyn vnd vrtehlet einander vnder euch selber, dann hr in der schrifft goet genent, alein got vorbehalten sint vnd von

mir noch keinem menschen geurteilt werden sollen,

Das aber Luter hinden angehangen, die wort Petri von den Lugenhafftigen meistern, die mit falschen worten die sewt ym sack vorkeuffen werden, Damit hat Sant Peter yn vnd sein gleychen gemeint, derhalben er etzliche wort auß dem selben capitel listiglich vbergangen, als das die selben meister nawe secten auffbringen, dy oberkeit vorsachten vnd den sewten freyheit vorheissen werden zu sunden, [Eijb] mit welchen worten Sant Peter Lutern so eben getroffen vnd abcontraseyet hat als ob er mit dem singer auff yn gezeiget het,

Luter [S. 11.]

Also mein ich die orste papyrn maur lig darnider,

Emßer

So menn ich sie stehe noch vhest vnd vngerbrochen vnd sen gnug gesagt von der frenheit der geistlichen, vnd das die weltlichen sie zustraffen kein gewalt haben, Sie werden denn wie Luter hie wider sich selber bekennet, vorhin yr priesterlichen wird entsett, vnd also von yrem bischoff in die weltlich hand vberantwurt, Duch ist gnugsam bewert das wir nit al glench geistlich ober gleichs standes, vnd noch vil weniger al prister, bischoff vnd bepst seyn, sonder wie Paulus saget .i. Corin. vij. sich ein ieder seines standes wie er von Got geruffen, halten sol, Derhalben ouch nit von notten das man von eins geben pawern wegen Interdict legen sol, Hiemit ich es npo ben biser Maur bleiben lassen wil, der hoffnung das ander anhangend geschwetz sen ym ouch gnugsam vorlegt, Szo ich aber was hie vorgessen, wil ich an eim andern ort wider ein= bringen.

Luter. [S. 12.]

Die ander maur.] Die ander maur ist noch loser vnd vn= tuchtiger, das sie alein wollen meister in der schrifft sein, ob sie schon pr leben lang nichtit darynn lernen.

Emßer.

Diße mawer ist so stark und grundtsest, das sie weder Luter noch lucifer vmbstossen wirt, Dann wann ein pylicher fantast die schrifft seins gefallens deuten mocht wie er wolt, wurd sie mehr synn kriegen, dann hydra heupter hat, und wyr der sachen nymmer eins werden, das aber Luter die yu Rom so vor ungelert halt macht allehn sehn hochs trabender geist der in also vorwenet hat, als wer er allein der klugest auff erden.

Luter. [S. 12.]

Do her kumpt es das souil ketzerisch vnd vnchristenlich ia vnnaturliche gesetz stehen ym geistlichen Rechten.

Emßer.

[Eiij] Ich hab ouch als enn schuler ym genstlichen Rechtenn gelesen, aber so gar vnnaturlich ober vnchriften= liche ding darinn nit gefunden So sint vor vns vnd noch heut ben tag gar vil treffenlicher hochgelerter vnnd got= forchtiger menner, Doctores darinn worden, zu benen sich nit huuormuten, das fie die gemelten geiftlichen Recht studirt ober offenlich gelesen, Wo sie die keterisch ober vnchristenlich vormerct hetten, Darumb so kan ich wol ge= denden das Lutern in den geistlichen rechten nichtit so ser in die ougenn sticht, als der titel de hereticis wie man die ketzer straffenn sol, vnd der canon resecande .xxiiij. q. iij. der do saget das man sie wie fawl fleisch abschneiden, vnd als ein reydig schaff hinweg thon sol, das nicht das ander fleisch hinnach fawle, ober von eym rendigem schaff die andernn all verberbt werden, Dann der teger Arrius orstlich ouch nur ein klein fundlein gewest zu Alexandria, Das man es aber nicht balb gebempfft hat, ift sein flam in die gangen welt außgeschlagen,

Luter [S. 12.]

Wann ichs nitt gelesen het, wer mirs vngleublich das der teuffel solt zu Rom solich vngeschickt ding vorwenden, vnd anhang gewinnen,

Emser,

Es ist nit hunorwundern, das der tewssel hu Rom vil huschaffen hat, da so vil volck ist, nicht alein Christen, sonder ouch Juden, vnd Turcken, Aber wan ich nicht auß eim alten sprichwort gehort het das, was der teussel sust durch nymant außrichten kan, durch ein Monch hu wegen bringt, Wer mirs vnglaublich gewest, das er durch ein solichen armen elenden monch solich vngeschickt ding vorwenden vnd anhang gewynnen solt

Luter [S. 12.]

Doch das wir nit mit worten wider sie fechten, wollen wir die schrifft herbringen, Sant Paulus spricht .i. Cor. riij. so hemandt etwas bessers offenbar wirt, Ob er schon sitzt und dem andern zu horet zu Gottes wort, so sol der erst der do redt, stilschwengen und wenchen,

[Eiijb] Emser

N hie wil Luter aber mit der scheiden fechten vnd die schnendt das ist den rechten vorstand der schrifft da= hinden lassen Dann Paulus setzt dis gebot nicht dem Romischenn Bapft, sonder den gelerten in den schulen, Dann als Ambrosius hie saget, fo hielten die Christen gu der zeit noch schul in den kirchen, vnnd sassen die gelertisten oben an yn stulen, exlich auff nydern benden, die andern auff ber erden, nach der alten weiß der Juden die in der Synagog ouch von dem gesatz disputirten, Aber mit dem Bapst hat es ein ander gestalt, vnd geburt ym nit styl= puschwengen, sonder alle ding yu richten, Derhalben so schon pemandt etwas geoffenbaret wurde, sol man bem so balt nit glauben, es werbe bann von dem bapft und der kirchen vorhin bewert, als die offenbarung Brigitte, Eliza= bethe, vnd ander, Also leret vns der heilige Joannes .i. eiusbem .iiij. Ir solt nith epm pplichen geist gleuben, sunder fie vorhin beweren ob sie auß Got seyen, Dann es werden vil falsche propheten in dy welt komen, vnd als Paulus saget .i. Cor. zi. so vorwandelt sich ouch zu weylen der boß geist under gestalt der engel, Darumb so leret er vns .i. Thessa. v. das wir alle ding beweren vnd aleyn das gut halten oder annhemen sollen, Also mussen wir yn ouch vorstehen des ortes do er spricht so ymandt etwas offensart wirt sol der erst schweigen vnd ym weichen, Das ist so yemand was in der schrifft offenbaret vnd zu vor von dem bapst oder der kirchen bewert wurd, das ym dann die andern wenchen, vnd dem gleubt werden sol den die kirch bewert vnd angenomen hat, Das ist ouch die vrsach das ich den alten bewerten lerer der Cristenlichen kirchen liber anhang vnd mher glaubens gib dan Luters nawer vnd falscher außlegung,

Quter [S. 13.]

Darumb ists ein freuel erdicht fabel vnnd mogen ouch keinen buchstaben aufsbringen, damit sie beweren das des bapsts alein seh die schrifft außtulegen, oder hr außlegung tu bestetigen, Sie haben hnen die gewalt selbs genomen,

Emßer.

[E4] Diße fabel das nyement die schrifft außlegen foll dann der Bapft, hat Luter selber erticht, dann die Christenliche kirch weret kennem die schrifft aus zu legen ber bas pil ber alten Christenlichen lerer nicht vberschreit, Also bezeuget Augustinus epistola lix. ab paulinum, vnb spricht Es ist nut das vber die finsterheit der hepligen schrifft, die got vns zu vbung (also tundel vnd vorborgen haben wollen) vilerlei meinungen gefunden werden, So enn yeder senn beduncken sagt, Doch das pr aller mennung dem glauben und Chriftenlicher ler nicht entgegen sey, Der gleichen schrenbt auch Gregorius in registro li. iij. cap. ci. also sprechenbe, in dem vorstand der hepligen schrifft soll nichtit vorworffen werben, das dem rechten Christenlichen glouben nicht wider ift, Dann gleich wie aus eim einigen gold, einer guldin ketten der ander ring oder ander ge= schmuck macht, also findenn ouch die außleger, aus einer schrifft manicherlei vorstand die do al dienen zu schmuck

vnd zier der braut Cristi das ist der heiligen christenlichen kirchen Doch so sol keiner sein selbs mehnung ober auß= legung vor die best halten, sie werde dan von der Christen= lichen firchen vor gut erkent vnd angenomen Der halben so haben die Christenlichen lerer, so yn was tieffs in der schrifft vorgefallen, dasselbig alwegen dem Romischen stul vorbehalten, Ober so sie gleich was da von geschriben, der Romischen kirchen underworffen, als der meisterin und regel des gloubens, die ouch Ciprianus lib. iiij. epistola .viij. nennet ein mutter vnd wurzel der Christenlichen kirchen, wolchen gewalt ym der Babst nicht selbs genomen sonder von got hat wie das bezeuget der henlige Ambrosius (vber die wort Christi do er zu sant Peter saget Luce xviij. Duc in altum, Fhure das schiff in die tieffe) also sprechende, entlichen, wiewol ben andern geboten das fie die net auß= lassen solten, so wyrt doch allein Petro gesagt, fuhre bu das schiff in die tieffe, das ist in die teuff der disputation, Et infra. Dann was sint ber Apostel net anderst, bann bestrickung der wort, fassung der red, vnd hindergeng der disputation damit sie die fisch das ist die menschen also begreiffen das sie inen nicht wider antworden mogen. Darumb so ha [E4b] ben wir hie ein grundt auß den worten Christi, Ob gleich ein geber bie net außlassen, Das ist die schrifft außlegen, Predigen oder da von disputiren mag, Das bannocht, wo sich einer in bem selben zu went vor= teuffte, oder die außleger under einander zwispeltig wurden, Alein Petrus, welchs schiffe barumb in der teuffe helt, vnd ppo der Romische bapst als ein ordenlicher nachuolger Petri vnnd stadthalter Chrifti dasselbig ortern, schiden vnd besteten mag, Dem wir ouch in dem vnd anndern beh Christenlicher pflucht gehorsam zu leisten schuldig sein, Wie der heilig Gregorius saget, in epistola ad omnes per regnum Stalicum et Theutonicorum sic inquiens, Peccatum pagani= tatis incurrit, quisquis dum Christianum se esse asserit sedi apostolice obedire contemnit. Bnd das ist puuorauß von noten in außlegung der schrifft, dann wo man die ketzer schreiben ließ was sie wolten vnd nnen nicht in die wurffel griff solten sie wol zu lett schreyben das Got nicht gott wer,

Luter [S. 13.]

Es ist offenbar gnug, das die schlussel nith alein Sant Petro, sonder der gangen gemeind geben sint,

Emßer.

Sie sint der ganzen gemeind zu trost vnnd zu gut geben, das ynen damit allen der himel auffgeschlossen werden sol. Aber nit, das sie ynen selbs aufsschliessen, sollen oder mugen, als wenig als sich die schaff, on ein hirtten selbs weyden mogen, Das aber Christus nicht aleyn vor Petrum sonder vor vns all gebeten hab, das konnen wir al wol erleyden vnd hor niemant der das ansecht,

Luter [S. 13.]

Denck doch ben dir selber Sie mussen bekennen das fromme Christen vnder vns sein, Warumb wolt man den der selben wort vnd vorstand vorwerffen

Emßer

Ist doch ein Esel ouch from, man trawet ym aber dannocht nit ober die silber kamer, sonder stelt yn in ein stall, Also wiewol ich weiß das ouch etzliche legen in der heiligen schrifft das erfarn sint dann mancher prister oder Doctor [Fi] der Theologen Noch weißt vns Got nit an die legen, sonder an die prister Malachie ij. Die lyppen des pristers bewaren die kunst, vnd sie sollen das gesetz fragen oder lernen auß seynem mundt, dan er ist ein engel der spitz des herren,

Luter [S. 13.]

Es muß ye nicht aleyn der Bapst recht haben, ko der artickel recht ist Ich glewb ein heilige Christenliche kirchen,

Emfer.

Die weil der bapst das oberste glid ist der Christenslichen kirchen, so darff man (so man die Christelich kirch geleubt) in bapst nicht sonder gleuben, dann wo die sies sint do ist duch das haupt, und wo die Christenlich kirch, do ist der bapst mit eingezelt quia voi totum ibi etiam pars est Darumb so trishet Luter hie ein ler strou

Luter [S. 14.]

Bber das so sein wir all priester, wie droben gesagt ist, wie solten wir dann nicht ouch macht haben, zu schmeken vnnd vrteiln was recht ober vnrecht ym glouben wer einn geistlich mensch richt alle ding 2c.

Emser

Es ist nicht ein hylich ley ein solich prister, der dy schrifft oder den glouben zu vrteiln hab, wie ich vorhin gesagt auß Ambrosio vnd Augustino was sie vor priester, vnnd auß Origene was yr ampt oder werck sey, Ouch ist nit ein yzlich sey geistlich (so sher das wortsein geistlich vom spiritalis herslußt) das er ichzit zu richten macht het Wie auch vil geistliche in dem fal nit geistlich sint Darumb so schennet oder gleysset Luters argument wol, vnnd ist doch ym grundt nichzit darhinder,

Luter [S. 14.]

Auß disem allem vnnd vilen andern spruchen sollen wir mutig vnd frey werden,

Emßer

Christus spricht wir sollen von ym Lernen demutig sein Discite a me inquiens quia mitis sum et humilis corde, Mathei.xi. so lernet vns Lutter wir sollen stolts vnnd mutig sein, Die weil dann Got ouch durch den propheten [Fi^b] spricht, Wer wen wirt ruhen mehn geist dann alein vber den demutigen vnd fridtsamen, Bnd ich aber ben Luter weder diemut vormerck noch fridtsamkent, so muß nicht der geist des herren vber hm schweben sonder ein ander der hn so mutig vnd freydig macht,

Luter [S. 14.]

Must doch vorzeyten Abraham senne Sara horen, vnd der prophet Balaam die Eßlin,

Emser

Die menner mussen noch hewt bey tag zu weylen prer weyber predig zu horen Wann sie liber mit frid schlieffen, so macht die Eßlin den propheten clug das er sich selbs erkennet, vnd Gotts gebot weyter niht widerstrebet, Aber Luter laßt sich alle Christenliche lerer nith vberreden das er vnrecht seh ader sich selbs erkennen wolt,

Luter [S. 14.]

Darumb so geburt einem yglichen Christen, das er sich des gloubens annhem, zuuorstehen vnd vorfechten, vnd alle yrthumb zuuordamnen,

Emßer

Darumb so vorhoff ich das Luter auß disen seinen engen worten, mir ouch nit vorargen konde, das ich den glouben wider yn vorsecht, sehn yrthumb vordamme, vnnd dise ander mauer, die er ym ansang so loß vnd vntuchtig hielt, vor ym ouch erhalten hab

Luter [S. 14.]

Die dritte mauer fellet von yr selber nider, wo dise orste zwu fallen,

Emßer

Die britte Dise maur haben vil ersteigen wollen, die mawr. den hals daruber abgefallen sint, Doch gleich wie Lutter beschliesset, wo die andern zwu fallen, so salle die von yr selber hynach, Also wil ich a contrario wider yn beschliessen, Die weil die andern zwu maurn noch nith gefallen, vnd nymmer mher sallen werden mogen, so bleibt dise ouch wol bestendigk,

Luter. [S. 15.]

Sie haben ouch kennen grund der schrifft das aleyn dem [Fij] Bapst gepurt ein concisium zuberuffen dan alein pr eigen gesetz

Emßer.

Es beruffet nyemandt die reichsteg dann der Reißer, so ist nichtit bindig was eyn Rat beschlußt, es werde dann vom Fursten bestet vnd bekrefftiget, Warumb solt dann der Bapst an Gotes stat die macht ouch nicht haben bey den Concilien? Oder warumb solten der geistlichen recht nith

gelten darumb das sie die selber gesetzt, so doch ein pyliche stat macht hat yr selbs eigen recht vnd wench vild zu setzen zu dem so geben die geistlichen recht zu wo sich ein Bapst sorchtet vor eim concilio vnd wolt das nicht beruffen, das als dann die Cardinel das zu beruffen macht haben, whe das Alexandrinus post alios saget in c. si Papa di. xxx.

Luter. [S. 15.]

So lesen whr actuum quinto das der Apostel conscilium nith Sant Peter hat beruffen Sonder all apostel vnd die eltisten.

Emßer.

Luter thut der geschrifft hie gewalt, Dann der text nith sagt wer das concilium beruffen hab, Sonder das ein pwehung zu Antiochia vnder denn brudern erwachsen sen von wegen der beschneydung, Derhalben sich Paulus vnd Barnabas erhaben vnnd gen Jerusalem kommen die Apostel daselbst ratzufragen wie sie sich in dem halten solten, von welchen sie empfangen, vnd als sie ben einander porsamelt geweßt, die Apostel vnd eltisten, Haben etlich pharisen ge= raten mann sol die Heiben ouch beschneyden, Do sey Petrus auffgestanden und angefangen zu reden, wie do selbs der text melbet, vnd barnach Jacobus sant Peters meynung Bugefallen und die betrefftiget mit der schryfft. dan in eim itlichen rat der örstlich redet der den Rat be= ruffet, als der Burgemeister in eyner stat, Oder eyn Furst an sehm hoff So er seine Ret tu samen vordert, vnnd pn orstlich erkelet warumb er sie beschickt vnd was die sach sey, Szo ist mher zu glouben, Das sant Peter ber zum örsten auff gestanden und von der sach beschließlich geredt, das concilium auch zusamen gevordert hab, Dann das Luter ab auctoritate negatiue sagt, Sant Peter hab es nicht beruffen, vnd ym [Fijb] fal ob das gleich Jacobus als der bischoff des ortes beruffen, so het er doch das vn= getweiuelt gethan auff beuelh Petri als des oberften, Belches auß dem erschennet, das Petrus die ersten stym gehabt, vnd Jacobus erst nach Petro sein meynung dartu gesagt, Wie der text clerlich außdruckt, Darumb so ift der selbs ein Ertstetzer, der sagen darff, wo es sant Peter beruffen het wer es nith ein Christenlich concilium sonder
ein ketzerisch conciliabulum gewest, Dann Gerson der beweist, klarlich das Petrus sein primat und oberkeit nith
von den aposteln sonder von Gott gehabt, Darumb yn
dann alle lerer krichisch und lateinisch nennen ein fursten
der apostel, Warumb solt das dann ein ketzerisch concilia=
bulum sein, das er als der furst der andern beruffen het?

Quter [S. 15.]

Auch das berumptiste concilium Nicenum, hatt ber bischoff zu Rom noch beruffen noch bestetiget sonder ber kehser Constantinus.

Emser.

Es ist oben berurt, wolicher gestalt Constantinus ben dem genanten Concilio geweßt, namlich zu benftand den geistlichen, vnnd nicht vber sie purichten ober auß eigem gewalt etwas doben zu vben, des er ouch nith macht ge= habt Dann Chriftus nicht ben keißern, sonder Betro was den heiligen glouben antrifft zubinden vnd entbinden die schlussel beuolhen hat Die ouch das Concilium gehalten fint darumb nicht ketzer gewest, ob gleich ber Romisch Babst das selb nicht beruffen hett Das ich bennocht Lutern nith einromen wil Dann die ding dietmal, vmb manicherley vorvolgung willen der Christen, noch nith allenthalb in der kirchen geordent waren, wie sie sein solten, Duch so ist zuuormutten das zum wenigisten ein Romischer legat doben gewest sen, von des bapsts wegen demnach ein articel in dem selben concilio vorleybt, wie wir lesen in Historia Ecclesiastica. lib. x. cap. vi. articulo .vi. Das Rom bey ber gewonheit bleiben sol, wie es von alter herkomen, Die weil dann die Romische kirch von alter her [Fiij] alle ding, vrteilt vnd bestet, vnd puuor alle gemeyne concilia ben denen zum wenigisten des bapsts Legat sein sol c. regula bis. rvij. et per totam eandem bistinctionem So were bem ob genanten concilio Niceno, gleich wie dem ewangelio, ouch nicht zugleuben, Wo es nachmals von dem Romischen stul an stat ber gangen Christenlichen firchen, nit an= genomen und bestet wer, Darumb darff Luter nith so ser

bochen auff das Nicenisch concilium, vnd muß Rom bleiben lassen Es sen ym lib oder leydt

Quter. [S. 15.]

Auch wann ich ansehe die concilia die der Bapst ge= macht hat, fint ich nicht sonders das darinnen ist außgericht.

Emßer.

Wan die Bepst in hren concilien nicht mher aus gericht dann das sie ßo mancherley teufelischer ketzeren außgeroden, ßo hetten sie der Christenheit nicht wenig gefrommet Aber ketzeren ist nichtit konders ben Lutern, dann er von iuget damit vmb gegangen, vnd das gifft lang vorhin ben hm vorsamelt hat, sust wer hm ouch vnmoglich souil ketzeischer bucher auff ein hauffen herauß tuschutten.

Luter. [S. 15.]

Wer das nicht ein vnnaturlich vornhemen so ein feur yn der stat auffgieng, vnd zederman solt stilstehen, alleyn darumb das sie nicht die macht des burgemeisters hetten.

Emßer.

Diße gleichnis will ich gar mit besserm sug vnd recht Lutern widerumb heym schieden vnnd auff yn deuten, Dann ich weiß got lob yt kein grosser seur in der Christenheit dann das Luter selbs angetzundet hat, Derhalben wie er selber saget, eyn ytlicher schuldig wer, dis seur helssen außtzuleschen, vnd nicht auff den Burgemeyster harren, id est, es solten yn die Bischoff das cantate langest gelegt haben vnd nicht so lang dartzu stilschweigen, noch in dißem fall auff den Bapst harren dem diße ketzerische bucher langsam zukummen, vnd noch langsamer vortolmetscht werden mogen, Es wil aber keyner der katen die schellen anhengen, vnnd sehen so lang tu, dis das spil (als tusbesorgen) tu letst an [Fiijb] ynen außgehen wyrdt.

Luter. [S. 16.]

Drumb wo sich der Babst wolt der gewalt brauchen zu weren ein frey concilium zumachen 2c.

Emßer.

Ich will nicht gleuben das dem Babst so gar entgegen sen ein frey concilium zu machen wo seyn heyligkeit darumb ersucht wurd, ich acht es aber dafur, das vns vill nuzer wer, die alten (darynn alle ding so ordenlich vnd wol bedacht, das wir es schwerlich besser machen werden) vhest zuhalden, Dann nawe mit grosser mhue vnd vnkost anzurichten, Aber Luter thut gleich als exliche die stets nawe bucher kauffen, vnd doch vor vil doheymen haben, der sie nymmer keins leßen Also dringet er alein auff ein naw concilium, vnd wil doch der alten gar keins halten, bey denen wol so kluge lewt gewest als er ymmer sein magk

Quter [S. 16.]

Bnd wo gleich ein wunder zeichen fur den bapst wider die weltlich gewalt geschehe, Oder hemant ein plag wyder fure, Wie etzlich mal, sie rumen, geschehen sen, sol mann dasselbig nit anderst achten als durch den teuffel geschehen

Emßer

Luter lestert hie Got vnd all sein heiligen die zum offtern mal nith alein die bepst sonder ouch vil frommer bischoff vnd ander geistlich, wunderbarlich vor weltlicher gewalt beschutt haben, Doch damit ich nit ein gante Bibel auß disem buchlin mach, Wil ich vmb kurt willen allein eins sagenn, Do der hoffertige Patriarch zu Constantinopel mit nhamen Joannes, gern das primat und bapftumb an yn gebracht, vnd des doch weder fug noch recht, noch einichen grundt der schrifft bet, Do beweget er den tenfer Mauricium, das der dem heiligen bapst Gregorio schrieb vnd gebot, das primat vnd bapstumb, dem gemelten Patri= archen, puubergeben, vnd sich des puenthalten, Do ym nu der heilige Gregorius das nith einromen noch weichen wolt Sonber darzu antwurt der oberfte gewalt wer Petro vnd seynen nachkomen den Romischen bepften gegeben und nith den bischoffen zu Constantinopel vnberstiendt [F4] yn der kenser mit gewalt baryn bringen, Bnd bestalt, bas Rom ein gant Jar belagert wurd vnd ber bapft mit den seynen grosse not darynn lepben must, Bnd als er sich von solichem vornhemen weder durch beth noch schrifft des bapsts abweissen lassen wolt, Ward auff ein tag zu Con= stantinopel, do der kenser der peit hoff hielt, Bon meniglich gesehen, ein monch mit blossem schwert, ob der stad in den Lufften schwebende, vnd mit lawter stym schrepende, mit disem schwert muß der kenßer Mauricius sterben, Wie er dan bald darnach von sein eigen dinern mit weib vnd kind ermordet vnd erstochen wart wie Platyna schreibt in vita Gregorij primi Wer will nu so vormessen senn, vnb sagen das dis wunder zeichen vom teuffel geschehen, vnd nicht ehe, durch das vordinst Gregorij und des henligen sant Peters, der sein schiflein in notten nie vorlassen hat, Ja wann ben Luttern enn mirackel geschehe, so kunt ich anderst nicht gleuben Dann der teuffel hette das gethan, vnd ym also eyn nasen gedret damit ehr dester kuner wurd die Christenliche kirch pe lennger phe mher zuuoruolgen.

Luter. [S. 17.]

Hiemit, hoff ich, sol das falsche, lugenhafftige schrecken, damit vns nu lange teht die Römer haben schuchter vnd blod gemacht, ernider legen 2c.

Emßer.

Hie recapitulirt vnd efert Luter wie er die obgenantenn brey mauren seyns bedunckens hiemit nidergelegt, vnd dye sach wol außgericht hab, So las ich mich beduncken sie senen mechtiglich vor hm erhalten, zuuor aus die zwu ersten, wil derhalben entlich tzu rettung der dritten menn mennunng ouch entschliessen, vnd sag So fher der Bapft nicht zu ennem offentlichen ketzer wurdt oder so gant vn= christenlich handelte das es gemenner Christenheit vnleyd= lich (ob ehr gleich suft der person halb auß menschlicher bloedigkeit gebrechenlich, als vnser keiner an sund ist) So hat er volkummen gewalt vber die gangen Christenheit, Concilia, synodos, Konig, Fursten, Geistlich vnd weltlich nyemants ausgeschlossen ober hindan gesetzt, vnd gepurt niemant dann [F4b] ym ein concilium zuberuffen, nach gehaltem Rat, zubeschliessen, vnd was do beschlossen, auß oberteit seiner macht zu besteten, betrefftigen, vnd mit geist=

lichem zwang baruber vhest zuhalten, Er richtet auch neber= man vnd nyemant mag yne richten, die weil er kenn obern hat, außgenomen so er zu ketzer wurd in welchem fall yn ein gemein concilium wider absetzen mocht, Ind wiewol ich dißen beschlus auß geistlichen vnd weltlichen rechten, got lob, wol wuste zu erhalben, Noch dann dieweil Luter die selben Recht vornennt, vnd darzu izo neulich vorbrent hat, will ich ine des mit dem gotlichen mund vberteugen, Dann so vil orftlich den Kenßer ober die weltliche hand belanget, so hat Christus dem von seinem hymelischen vater, aller gewalt er sen genstlich ober weltlich gegeben worden, wie ehr selber sagt Mathei vltimo data est mihi omnis potestas in celo et in terra, den selben gewalt nicht, Augusto ober Tiberio, Fonder Petro hinder ym gelaffen alles das auff erbenn ist (nichtit außgenomen weber Kunig noch Renger, weder klein ober gros) zu binden und zuentbinden, mith der vorheischung was er auff erden bind oder los macht, das solt ouch in hymeln gebunden oder los sein, vnd wiewol die Christenlich kirch oder ein gemein concilium an der kirchen stadt den selben gewalt ouch hat auß den worten drifti, Do er zu ben Aposteln sprach, Mathei zviij. Alles das yr binden werdet auff erden das sol gebunden sein ym himel, Bnb alles bas pr aufflosen werbet auff erden, das sol auch loß sein ym himel go ist doch pr gewalt nith so volkomen ober gemenn als sant Peters, vnd erstreckt sich vber den bapst weiter nicht, dan so wie phgemelt ein Bapst zu ketzer wurd oder suft so gar vn= christenlichen handelte, das es gemeyner Christenheit vn= treglich wer, Das beweiß ich nith mit den Lateinischen doctorn, die Lutter vor des bapfts heuchler helt, Wie ich dem bapst damit ouch nit hosieren wil, Sonder, mit dem kriechischen alten lerer vnd merterer Origene homelia sexta super dicta verba Mathei Do er offentlich bekennet vnd fagt, Wiewol Chriftus ben andern auch macht gegeben hab tu binden vnnd tu entbinden, So gepurte sich boch [Gi] das Petro ein hoeher und groeffer gewalt beuolhen wurd wie dann geschehen, Do Christus zu ym alein vnd sonder= lich gesagt hab, End dir wil ich geben die schlussel des renchs der hymel, Darumb dann gar ein groffer vnder=

scheidt sen pwischen um vnd den andern, dann Betro die schlussel nith aleyn zu eim hymel sonder zu vilen gegeben, Claues inquit non vnius coeli sed multorum coelorum. Also schreibet auch der heilige Gregorius in registro lib. iiij. epistola .lrrrij. das die andern apostel heupter gewest seien der einzeln firchen oder volcker die ein neder bekort oder regirt hat, Aber Petrus sen das heupt vnd oberste glid vber alle kirchen der ganzen Christenheit. Dergleichen schreibt auch der henlig Jeronymus vber die wort Marci xiiij. Ostendet vobis cenaculum grande stratum. Das die groffe Eklobe bedeuth die groffe vorsamlung der ganzen Christenlichen kirchen, Bnd der herr dis hauß sen Petrus dem Christus das beuolhen vnd vortramt hab damit es vnder ennem einigen hirten ober haußuater wer. Bund derhalben gleich wie das ganze haußgesindt dem hauß= uatter also sepen wir al dem Romischen bapst vnterworffen der sein macht und oberkeit von Got und keinem menschen hat formaliter et subiectiue, Wie Gerson bewert De potestate écclesiastica consideratione becima, vnd sagt das ouch die gante Christenliche kirch den gewalt dem bapft nith nhemen,

Wie sie hm den ouch nit geben mocht, wo hm den Christus nicht gegeben, het, Nicht desweniger so haben die Romischen kenser konig und fursten des renchs so offt sich ein hrthumb, ketzeren, oder scisma

Hoc intellisgo extra casum heresis vt d. Alexandrinus in c. si pa. dis. xxxx.

in der kirchen entspunnen oder vberhandt genomen hat, dem babst alzeit die handt gereicht, Concilia helssen machen, selbs do beh gewest, vnd den clerum vnd ander geistlich vnd weltlich sachen helssen reformiren, Doch nit auß yrem eigem gewalt sonder als getrew behsteher vnd mithelsser der Christenlichen kirchen Wie der kehser Martianus saget in concilio Chalcedonensi .c. nos ad sidem. xvi. dis. Wir haben in disem concilio neben vnd beh euch sein wollen, nith vnsern gewalt zuerzeigen, Sonder euch den glauben helssen handthaben nach dem exem-[Sib] pel des allerschristenlichen kehsers Constantini, domit so die warheit erstundenn, das gemehn volck wolches durch falsche ler vorsturt ist, nith lenger in diser zwitracht blieb, Wann aber die concilia volendet vnd die sachen gestilt worden, Haben

sich weber der bapst des kensers noch der kenser des Bapsts gewalt underhogen, sonder ein neder die seinn, der bapst die geistlichen, Bund der kaißer die weltlichen, regirt, beschutzt, vnd gestrafft, on des andern vorhindrung oder einstrag wie das recht sagt. c. cum ad ventum verum est "gevi. dis. Hiemit ich dise drey maurn mit ehm nawen thonch oder kalg der schrifft, alten brauchs der Christenlichen kirchen und bewerter außlegung der heiligen lerer beworffen, und damit den orsten teil dis buchs, von der frenheit macht wirdikeit und oberkeit des bapsts unnd der geistslikeit abgeleint haben wil, Der hoffnung sehen sie nu "xvc. Jar also gestanden, Luter werde sie ouch bleyben lassen mussen und mit schanden wider von der vilgedachten maurn absihen.

Der ander teyle von Luters Re= formation buch.

Luter. [S. 17.]

Nu wollen wir sehen die stuck die mann billich In den Concilien solt handeln 2c.

Emßer

In dissem andernn teile, blaset Luter auß seiner Busonen auff, nith aleyn ein feldgeschrey sonder auch ein zettergeschrey ober den Bapst, Cardinel, vnnd das ganze Rom, nyemant außgenommen, sagt was sie fur ein handel vnd leben suren mit kauffen, vorkauffen, wechsselen, tawschen, rauschen, ligen, triegen, roben, stelen, prachten, Tyranney, buberrey, hurerey 2c. Treybet das bey siben oder acht ganze bletter hinauß mit solchen vnuerschempten lesterlichen scheltworten, das ich die omb yr vnzucht willen, nith vornawen noch wie oben, von wort zu wort repetirn, sonder in gemeyn obergehen wil, Dan ob gleich zu [Gij] Rom eytel Turcken vnd heiden woneten, Wer dannocht von eym Christen menschen, solich schelten, vnchristenlich vnd grausam zuhoren, Vnd billich der heiligen stadt Rom hireinn

vorschonet werben, dann wiewol die zu Jerusalem den Son Gotes nawlich gecreutiget hetten noch nennet ber Ewangelist die stadt heiligk Et multa corpora inquit san= ctorum qui dormierant surrexerunt et venerunt in sanctam ciuitatem Mathei .27. Souil aber die einwoner belanget ist mehn mehnung auch nith die Romer (wo sie ein solich weßen furn) zuuortedigen, ober ynnen das billichen, als wenig als vns Tewtschen pristern monchen vnd andern geistlichen, quia iurta prouerbium hic et Rhome venditur piper Bnd wer meins bebendens euch Teutschen vil mher do selbst auffzusehen, dann wie der bapft, ader die Romer haußhalten, dann rom ist nicht ein stadt oder ein landt (das also lenchtlich zu zwingen sen) sonder die welt, aldo vor tawsent Jaren dise laster gleich so wol regirt, alt pho ben vnßern gezeiten, Wie Jeronymus Bernhardus vnnb

ander vnuerholen do von geschriben haben,

Derhalben mich ser vorwundert, das Luter die sach alle auff den bapft legen, vnd yne so grausam schelten darff, den ich doch so hoch nith prenßen kan, als er yn selber lobet in enm send brieff nungst an sein heiligkeit außgangen, vnd wiewol er doselbest zum Creut kriechen, vnd sich entschuldigen wil, als het er disen bapft Leonem vor sein person nith gemeint noch yndert angerurt, so ist es doch ein offenbarliche lugen, Dann wer hat Ment Medeburg vnd Halberstadt zu samen dispensirt oder den ertbischoff tu Ment tu eim Cardinal gemacht (bas Luter so gar vbel außleget) Dann ber ppig Babst Leo? hat dem bischoff hu Straßburg seinn ordnung wider die frenheit der prister auffgehaben (wo ich anderst nith prre) bann Leo? Wer hat vns nu ein Jar ober funffe ablaß hirauß geschickt, dan Leo? Die weil ouch, als er spricht, alles das ein bapft innhat, gestollen und geraubet ist, Wer besitt ppo den stul Petri vnd dasselbig gestolen gut, dann Leo der zehend? Wie kan dan Luter hmmer sprechen, er hab dißen [Gijb] Bapst nith angerurth, noch sein person gemeynt, glench als sein vorfechter der vngleubig Didimus nith Emsern sonder den Bock gemeint, vnd Didimus was die zigen gethan auff den bock gelegt hat, Lfauentinus. Sehet lyben tewtschen was das fur ein windtmoller sen, der auß einem munde warm vnd kaltt blaßet, ytt einen schilt dann wider lobet, vnnd auff sein worten bestehet, wie ein erbeis auff eim ey, Was sollen wir dann hierauß nhemen dann das Luter dem bapst nicht so feindt ist als dem babsthumb, hasset die person nit so gar als das ampt oder den gewalt, des Bapstes, wolte liber das ganze babsthum dan allein dißen bapst Leonem vortreyben vnd gar vmbstossen.

N wiewol nu, wie pt gemelt, meyn meynung auch nicht ist pemand in dem das vnrecht ist zuentschuldigen, oder sunde mit sunde zu mehren, noch dann die weyl Luter vnßern henligen vater den Bapft ben dem gemennen volck an vill orthen mit vnwarhept belestiget vnnd ynen die sache anders ennbildet, dann sie an pr selber ist, Will ich gutter meinung euch werden Teutschen anzengen das des Babsts hoffart, geitz ober Roub nicht so gros, ouch nith so gang wichtick, das wyr darumb zu ketzer werden, ober von seinem gehorsam abfallen sollen, vnd das seyn hepligkept etlicher sachen gut fug vnd recht, vnd der monich das penel allzuweit vber das zill hinaus geworffen hat, Das zu bevhesten, nem ich vor mich den beschlus, ge= Beugnus vnd vrkund aller Christenlichen lerer, Namlich, das der Romische Babst ein oberster volmechtiger und ge= meyner hyrt, pfarrer, vnd Bischoff ist nicht alein der stat Rom, sonder ouch der gangen Christenheit, die wie der heilige Ciprianus bewert contra Nouatianum, ym grundt ond in der wurtel oder stamme nith mehr dann ein bischoff vnd ein bisthumb hat, gegen dem sich die andern Bischoff all halten, als die Strom gegen ber Sonnen, die bech gegen dem quell . Ind die est gegen dem Bom Dann wo es muglich vnd die Christenheit so ein klein hewflein wer, das der bapft alles alein thun ober außrichten mocht, bedorfften wir keins andern bischoffs ober pfarrers, Der= halben wie ouch Ciprianus do selbst mit aufgebruck= [Giij] ten worten selber saget, gleich als wo kein sonn, bo vor= blichen ouch die Strehm, wo kein awel, do vorseyen ouch die bech, vnd wo die wurzel dort, do vordorren auch die est hinach, also, vorblichen, vorsphen vnd vordorren ouch alle die so vnder bissem bischoff ober bistumb (bas ym

grund eins ist durch die ganzen Christenheit außgegossen) nitt sein wollen oder sich von seynem gehorsam abzyhen, Gemelter Ciprianus bekennet auch offenbarlich lib. iiij. epistola viij. das die Romische kirch die wurzel vnd muter

sey ber gangen Christenheit.

N Dieweil dann nun der Romische Bapst als eyn nachuolger Petri eyn eyniger volmechtiger Bischoff, pfarrer, hyrt vnd haußvater ist, nicht alleyn der stadt Rhom Konder ouch der gangen Christenlichen samlunge, vnnd aber wie Luter selber hieniden bezeuget, eyn ppliche samlunng schuldig ist hren pfarrer zuerneren, So sein alle Christen, in der gangen welt, pfluchtig dem bapft, als prem oberften bischoff hirten vnnd pfarrer ouch was mit zuteilen, damit er der Christenheit obligende sachen, mit Retten, botschafften al= mußen, vnnd ander vntoft bester stadtlicher tragen mog, Dann das ist der romischen firchen alter gebrauch, das wie Eusebius schreibet, alle beschwertenn von anfang ber kirchen ein zuflucht zu pr gehabt, Bnb so sie sunst von allen menschen vorlassen worden do selbst, Hilff, Rat vnnd Trost, gefunden haben, Als noch auff disen hutigen tag die fursten von Macedonien vnd Achaia die der Turck vor langen Jaren vortriben, Bnd der konig von Cipria, dem die Benediger sennn konigrench entfrombdet haben, Bon bem bapst vnd der kirchen gutter, nach timlichen Eren enthalten werden, So bin ich ouch von glaubwirdigen vnbericht das auch noch dißer Bapft Leo, nawlich den Rodisern, Hungern vnd andern anstoßern der vngleubigen, grosse hilff vnd furderung mit gelt vnd sust gethan hab, Wir Teutschen sein ouch Sonderlich dem Romischen stul mehr pfluchtig dann ander Nation puuoran dan die kriechen oder Orientischen, die went wir den Christenlichen glauben von Rom haben, Den vns [Giijb] Sant Peter burch Maternum vnd die nachuolgenden babst durch den heiligen Bonifacium vnd ander vorkunden lassen, vnd auß heiden Christen, auß kindern des porns und der finsterniß, kinder des lichtes vnd gotlicher gnaden gemacht Wie dann Paulus sagt Ro. zv. das ym die Macedonier und Achaier, etlich gelt vnd stewr gegeben, die selben den brudern gen Jerusalem pubringen, als sie bann vorpflucht gewest die weil sie die geistlich gnad vnd gab des glaubens von ynen entpfangen

vnd gelernt worden seyn, hec Paulus.

Die weil wir dann dem bapst zu erhaltung des schweren lastes al in der gemeine vnnd wir Tewtschen daneben auch in sonder was pflichtigk (Dann wie Paulus sagett welcher hirte wendet die schaff, vnd ißt nith von der milch der selbigen .i. Corin. ix.) So sint vnsere vorfarn die Teutschen keißer konig, vnb fursten hochseliger gebechtnis nit so gar blindt ober vnweiß gewest bas sie die selbige stewer oder hilff auff die geistlichen bischoff vnd Prelaten gelegt, die ein mercklich einkomen haben, damit der gemein man, der sust gnug außtugeben hat, dasselbigen gefrevet wurd, Bnd also ift es herkommen das die gemelten fursten darein vorwilliget, vnd dem bapft tzugelassen von gemeyner Nation, wegen, Die annata, pallia reservation vnd disposition vber die lehen die ins bapsts monat vorfallen, doch by annata alein auff ein zeitlang vnd die andern stuck mit einem gemessen beschiedt wie das pwuschen beiden teiln per pactata principum vt vocant vorreteßt vnd vorschriben ift,

Das aber der receß vberschritten, vnd die selben bing alle zu weit eingerissen sein, ift nicht alein ber romer sonder auch der deutschen gentigen pfaffen schuldt die der teuffel mit leben nith erfullen kan, Bnd ehe dan einer kalt wirt das pferdt sateln, gen rom reyten oder schicken die pfrunden, mit lift gifft vnd goben ober wie sie konnen ober mogen außbringen ober pr krigisch machen, Dann was wuste der bapst sust davon wan vnser enner hier= aussen vorstorbe und die pfrundt vorledigt wer oder nith Das aber zu weilen, die vngelertisten die besten pfrunden erlangen, [G4] das ist des glucks schuldt, welchs, als Salustius spricht, In allen bingen mit regirt, vnb auch an weltlichen hoefen offt wider der fursten gemut vnb willen, den Ihenigen dy es am wenigisten verdint haben, auß gren dinern die besten ampt ober leben beschert, So kan es ouch wol kommen das ein vngelarter vor Gott frommer ist dann gar ein hochgelarter, Auch ist nith allen pristern von notten so gar gelert zu sein, sonder allein benen so seel sorg beuolhen wirt vnb das vold Gotes regirn sollen,

Des aplas halben, soll nyemant zweiffeln bas ehr an ym selbs gut rechtsertig vnnd nicht zuuorachten ist, Die weil den selben ouch vill heyliger Bebst außgeteilt vnd zu tilcung der sund gegeben haben, wiewol aplas gleich wie ein arztney nith eim yeden hilfst sonder alein die ihenen die sich darnach halten vnd schicken, Das aber der misbrauch drein komen, ist, ouch nicht des Bapsts konder der geyzigen commissarien Monich vnd pfaffen schuld, die so vnuerschempt dauon geprediget vnnd alein von yres eygen nuz wegen, damit sie des sakzs auch eyn zipfel kriegten die sach alzu grob gemacht vnd mehr auffs gelt, dann auff beicht rew vnd leyd gesett, welches sie doch von bepstlicher heiligkeit vngezweisselt kein beuell geshabt haben,

Das aber Luter klaget der bapst spolyer, berawb, vnd erschopf, mit disen dingen Teutsche landt, vnd saget das bistumb zu Menz muß alwegen so es sich vorlediget vnd ein nawer erwelt wirt .xx. tausent gulden geben ists wol wissentlich, das sich die tax den dritteil nit so hoch erstreckt, außgenumen was man mit gepreng vnd schweren Bodtschafften auff ein so ferren weg, mutwillig vorzeret, Ope weil mann doch die pallia vnd confirmationes, durch

die banck ober sunst vill leichtlicher bekomen mocht.

N Ich wil aber setzen das gleich der Bapst durch dis ober ander weg vns teutschen was nhem, vnnd geb es andern die groffer not, dan wyr (got lob) leyden, Was sundiget der Bapft daran, so doch die Apostel das auch gethan haben wie sant Paul das bekent ij. cor. zi. vnb spricht er hab ynen zu gut andere kirchen beraubt, Damit ehr nith von ynen [G4b] nhemen dorfft, So spricht er actuum gr. das vill seliger ist zu geben dann zu nhemen, Wie wolten wyr thon, wan wyr wie ym anfang ber kirchen, all vnßer guter vor die fieß des bapsts und der bischoff bringen, Bnd sie die selben außteilen lassen musten? es vns nith also leydlicher, vnd wir vnser auter vil mechtiger? Wiewol sie nith vnser engen sonder als schaffnern von Got eingethan, dem wir sie ouch ben eim scherff berechen werden muffen, Darumb so banden wir Got bas wir zu geben haben, Ich menn die kriechen (die sich vor ser gespert dem Romischen stul was tzu renchen) geben pto

gern, so hat es ber Turck gar hinweg,

Doch wo sich die romer vnser gutwilligkeit miß= brauchen, ober vnser gelt anderschwo hin wenden wurden, dan zu gemeiner Christenheit obligenden sachen, vnnd do es von notten, wer mehn ratt auch nith bas man ynen alles das geftat, ober gebe das sie haben wollen, dan ber gent (wo der ein wurkelt) ist bobenloß, vnd kan yn der teuffel nit erfullen, so haben wir tewtschen auch do heym gnug zugeben, ist vns ouch zu vorderst von notten ber einhehmischen haußarmen nicht tuuorgessen, Wie vns Paulus ernnnert .i. Timo. v. et Gal. vi. Derhalben ouch meins be= dunckens hohe zeit, das ein gemein concilium vorsamelt, darynnen diße und ander gebrechen mit dem bapft unnd Cardineln gehandelt vnd den dingen allen maß gegeben, ehe dan der teuffel abt wurde, vnd was ergers darauß entstunde, Dann gar vil ftuck baruber Luter claget, clagens wol wyrdig, Wiewol ich nicht weis ob es seyner person zustendigt oder nicht, die weil Jeronymus schreybet bas ein monch nicht aus seiner Cell die welt Reformpren ober dye Bischoff vrteilen, sonder sein und der welt sunde bewennen sol, So ist es auch ein vberiges von ym, bas ehr dem Babst all sein macht pracht, trifeltige kron und ander binghe fo gar vorkeret, So sich doch der bapft der selben kron nicht selbs underhogen ober angemaßt hat, Sonder von den romischen kensern zu der ehr Gotes damit begabt ist die er ouch nymmer tregt dann an erlichen herlichen vnd frewdenreichen festen als der Gepurt Aufferstendung, Himel [Hi] fart Christi, Pfingsten vnd andern hochteitlichen tagen, an welchen der bapft nith wennen sonder fich mit der Christlichen kirchen Bnd dem gangen himelischen her frowen sol, derhalben es ein lauter affterkosung ist, das sein ampt nichtit anders sen dann teglich wennen, oder das er alein ein stadthalter sen des gecreutigiten vnd nith bes erhebten Christi, dann christus ist nith mber ban ein mal gecreutiget vnb gestorben wirt pt nith mber sterben, Wie der Apostel saget . Ro. vi. Hiemit ich bisen annbern teile sampt ben siben ober acht nachuolgenden blettern, auff ein mal hingelegt, und in der gemein nith allenthalben vorantwurt (das mir ouch vnmoglich) sunder wie ein fromer son sehnem vater oder einn getrawer vndersthan seinen oberhern zu thon schuldig, meins hochsten vleys beglympft, vnd zum besten außgelegt haben wil, Der hoffsnung sein heilikeit werd sich mit der zeit sampt sein Cardineln selbs ouch mit grosserm schehn wol wissen zu entschuldigen, vnd den auffgelegten vngelympff widerumb abtragen,

Vorlegung des dritten vnd let= sten teiles Vorredt

I In disem dritten vnd letsten teile, kommet Luter erst auff das principal, das ist auff sehn Reformation, Die er auff sechs oder siben und dreyssig artickel gestelt, vnd der selben phwedern mitt vil anhangenden paras graphen vnderschiben vnd erlengert hat, Wo es nu sachen weren die aleyn gemeyner Christenheit gedenhen vnd gut fitten belangten, als einer oder geben auß den ersten, vnnb zwen oder drey auß den letsten, kondt ich meyns teils wol erleyden, das ym meniglich volgete, Die Romer mit messigung pre prachts, vnnut hoffgesind, officia, annata, pallia, referuation, commendation, affection 2c. Tewtschen mit ablegung vberschwencklicher vnkost in Trincken, essen, kleidung, vnd vorwyt frombder außlendischer whar 2c. Dann dise ding alle ane vorletzung des glaubens wol gean= [Hib] dert werden mogen. Das aber Lutter gleich wie ein kramer der sein whar felschet, vnd zigelmel vnder Saffran menget, neben bisen artickeln ouch etzlich ander mit vnbergeschoben hat den heiligen Chriftenlichen glauben berurend, Welche er nit wie die andern vorgenanten, epnem Bukunfftigen concilio bu andern vnd gustellen heymsett, sonder auß eigem durst vnd freuel selbs andert vnd stelt seyns gefallens, mit vormanung das wir in den selben weder den bapft noch die dristenlichen kirchen, sonder yn ansehen, ym volgen, vnd die sach frey auff yn wagen wollen, kan ich als ein prister Gotes (wiewol der person halben vnwirdig) von wegen des armen gemennen driften=

lichen volckes, welches dadurch hemerlich vorfurt wirt, nith erlenden noch bartu stilschweigen, Dann ich merck vnd erkenne das Luter dise reformation nicht angefangen, die ding zu bessern, sonder mit Wickleff vnd Hussen zu tilden, vnd gar abzuthun, nicht barumb das der mißbrauch barenn komen welchen er wol zu ehm behelff vnd schein vorwendet, konder das er ym grundt eyn Erbpickard ist, die von der Christenlichen firchen vnnd den heiligen Sacramenten gar nichtit halten. Dann wann er ein Christenlicher boctor wer, ober ein Christenlich hert in sehm leib het, wurd er nicht Raten schier alle Christenliche Sacrament ordnung satzungen der kirchen, die den mheren teil von Christo vnnd den aposteln auffgesatt vnd so lang herkomen sint, also geringlich zuuorwerffen, tilden vnd abzuthun, alein darumb das sie von exlichen mißbraucht werben, Fonder auff weys vnd weg getracht haben, wie der selbig mißbrauch gedilct vnd die ding alle wie sie an yn selber von den liben Betern eingesatzt und so lang herkomen fint ben iern trefften vnd wyrden bleiben mochten, Dann welcher wolt darumb die weinberg all außroben das etlich ben wein mißbrauchen zu vberflußigkeit und fulleren, Ober welcher wolt die moln alle barumb abthon vnd perbrechen, das die Moller (als mann fagt) zu weilen mit vns teilen, Es wurde gar wenig yn der welt bleiben wann man alle ding darein der miß= brauch komen, abthon solt, Darumb fo macht er seiner sachen woll [Sij] ein gestalt damit, ist aber kein gnugsam vrsach, die henligen Sacrament zu vorwerffen, oder ber lieben veter setzungen vnd genstlich recht tuuorbrennen, alein darumb das sie von etlichen mißbraucht werden, Szo fie boch ann nnen selbs Christenlich vnb orbenlich, bartu nicht alein von den Romischen Bepften Sonder von vill heiligen Bischoffen und lerern gesetzt und bewert fint, und meines bedundens tenn andern gebrechen haben, dann das man nicht ernstlich baruber helt, vnb phenen in stracks nachgegangen wyrt, das aber Luter nicht alein den miß= brauch ßonder die ding nahet alle an yn selber tilden vnd nichtit sein lassen wol, werben senne engne wort aufweisen, die wir berhalben vor vns nhemen wollen.

Auß dem zii artickel: walfarten an heilig stedt belangt

Luter ¶ ij [S. 41.]

Bnd ob schon dise sach nicht wer, so ist doch noch do ein surtresselicher, nemlich die, das die einseltigen menschen, dadurch vorsurt werden, in eynem falschen whan, dan sie meynen es seh ein kosklich gut werck, das doch nit war ist, Et infra N. iij. [S. 42.] Solch salsch vorsurischen glauben der einseltigen christen außzuroden, vnd widerumb ein rechten verstand guter werck ausspuroden, solten alle walsart nydergelegt werden, dan es ist kein guts nith drinnen, kein gebot, kein gehorsam, sonder unzehlich vrsach der sunden, vnnd Gotes gebot zuudrachten, Et infra Niiij. [S. 42.] Wer nu wolt wallen oder wallen geloben, solt vorhin seynem pfarrer oder oberherren die vrsach anzeigen, sind sichs das ers thet vmb gutes werdes willen, das das selb gelubd vnnd werck durch den pfarrer oder oberherren nur frisch mit sussen tretten wurd als ein teufsellisch gespenst 2c.

Emßer

Ich wil Luters vngnugsam vnd zum tenl ertichte vr= sachen, die er vber dise sein falsche ler anzeigt Als das dy Bepft die walfarten vmb geltes willen angericht haben, Item bas mann bu Rom nichtit guttes sehe ober lerne, [Hijb] Bud das die menner das gelt auff dem weg vor= peren damit sie weib vnd kindt doheymen erneren solten, das auch do von herkomme frey leben 2c. ppo fallen lassen, vnd ehe das ich ym die selben vorantwurt zuuor beweisen das walfarten seliglich, christenlich und vil gutes dar ynnen, als gehorsam Gotes und der dristenlichen kirchen, darzu vil wolthat den andechtigen pilgern darauß entsprungen, vnd noch teglich entspringet, durch die vorbiet der liben heiligen an leyb, sel, ehr vnd gut, Das ouch ein yeder der ein walfart gelobet, die selben, sofher ym moglich zuhalten schuldig ist, Derhalben dan von vnsern vorfaren so vil rencher vnd costlicher spital vor die selben pilgern gestifft vnd auff gericht worden, Doch so wollen wir vorhin horen wie walfarten erstlich auffkomen sein.

Die erst vnd groste walfart hat Got selber auffgesatt, do er den Juden gebot, ierlichen drey maln, als nemlich auff Ostern, pfingsten, vnd das fest der Tabernackel gen Jerusalem zu walfarten auß allen landen vnd stedten, deutronomij .xvi. Dan das es nit ein schlechte repf sonder ein walfart gewest, so musten sie nicht kommen mit leren henden Sonder ein pplicher ein opfer mitbringen nach seynem vormugen von den gutern die ym Gott beschert het, Wie der text do selbst mitbringet, vnd Christus selber mit sein elbern auff gemelte fest gen Jerusalem auffgestigen ist Luce .ij. Wie wol nu von Christo vnd den Propheten tuuor gesagt, das Jerusalem perstort werden solt. So leßen wir doch Zacharie vltimo, das nichtit desterweniger dy walfart nicht abgehen, sonder ob schon die stadt per= brochen vnnd die Juden vortriben, wurden dannocht die Heiden (das ist, npo wir Christen) auß allen landen und volckern von Jar zu iar die gelegenheit heimsuchen, vnb aldo anbeten den konig Sabaoth vnd die fußtrit der heiligen stedt, daran der her gegangen, gestanden, vnd ge= wandert wer, Wie dan so bald der herr geborn, die orst= lyng auß den heyden die heiligen drey konig, gen Jerusalem gewalfart vnd kommen sint yne mit yrem opfer angubetten, Mathei .ij. vnd volgendt gemelte walfart, bis auff bisen hutigen tag [Hiij] nye stil gelegen ist. Das aber die ge= lubden ann dise ober ander heilige stedt zu halten vnd nith puuorachten sepen, Haben wir gar ein klaren text deutronomij .xxiij. also lautende, So du Got dennem herren ein gelubd gethan oder was gelobet hast, solt du nitt vor= tihen daffelbig tugelensten, Dann Got benn herr Wil das von dir haben, Bund so du damit vorzuhest das wirt dir gezelet vor ein sundt, Was du aber nit gelobest, das ist dir ane sund, Was aber einmal außgegangen ift auß bennen lyppen, bas foltu halten, vnb volbringen, bas bu auß gutem fregem willen mit bennem mund zugesagt haft. Dergleychen erinnert ber heilig Jeronymus seiner gutten frundt ein in epistola ab Rusticum also sprechenbe, Mir hat etwan denn haußfraw, npo denn schwester und mit= dinerin entdackt, wie pr euch mitt einander vorwilliget vnb gelobet euch furo eelicher werd zuenthalten bomit pr Got

bester vlehssiger dinen mochten, Bnd als yr euch darnach triegßloessthalben, von einander scheiden mussen, Habest du yr an eydes stadt geschworn, so bald dir ymmer moglich, yr an die heiligen stedt nachtuuolgen, darumb so gedenct vnd halt was du Got tugesagt, ehe dan du von hynnen hinweggenomen werdest, Dann das leben der menschen vngewis, hec ille.

Sehet lieben Teutschen der henlig Jeronymus vnd Got selber ermanet vns solich gelubden zu gelensten vnd nicht damit zuuorzihen, So saget Luter man sol sie vor des teuffels gespenst halten und mit fussen treten, Welchem wollet pr nu volgen? Also wuste ich ouch, got lob, burch vil historien anzugengen, was nut vnd frommen, den an= bechtigen pilgern auß pren walfarten erwachssenn, als bem groffen Eunucho auß Moren land, bem, barumb bas er gen Jerusalem komen war anzubeten, Got, Philippum auff der widerfart zuschicket, der in von dem wagen nam vnnd toefft actuum octauo. Ind der hepligen framen Helenen, deren als Ambrosius schreybet, de obitu Theodosij, der heylig genst auff gemelter walfart, eingab, das frone Creup Chrifti zu suchen vnd zu finden, gemeiner Christenheit zu trost vnd seligkeit. Ich will aber Jerusalem ito fallen lassen vnb komen [Hiijh] auff die andern walfarten, als gen Rom, gen Ach, zu bem ferren Sant Jacob, zu sant Linhart, zu sant Volfgang, zu dem henligen Vater Bischoff Benno gen Menssen, vnd an ander ort, do man die lieben heiligen pflegt heim pusuchen als do sie leibhafftig ruhen vnd raften, vnd Got bis auff disen heutigen tag groffe wunderwerck durch sie geschehen laßt (wiewol nicht eynem yklichen ouch nicht allwegen, sonder wan vnd wem er wil Wie er saget Exodi xxxiij. miserebor cui voluero et clemens ero in quem mihi placuerit) Wolches gar ein alt herkomen in der Christenlichen kirchen ist, Dann also schreibet der heilig Augustinus von seyner muter Monica libro con= fessionum serto, Wie sie die greber der heiligen merterer teglich heimsuchet mit ehm korblin vol frucht, die sie armen lewten do außteilet, wie yr hert ynnwendig vol tugent was, So leßen wir von der heiligen iunckfrowen Lucien das sie prer muter bey dem grab Agathe gesuntheit pres

leibes erworben hat, Szo schreibet der heylig Ambrosius von ym selber, in libro contra Auxentium de tradendis basilicis, Wiewol die stadt Meiland vol veynd lag, die yne ouch gern angegriffen vnd beschediget hetten, noch sey er teglich zu den kirchen vnd grebern der heyligen merterer gegangen vnd durch vorbit der liben heiligen von keynem

vennd nye gesehen noch belendiget worden,

Die weil aber ber bose geist, gemelte walfarten als einn gut selig werck, durch seine glider die ketzer Faustum Bigilantium vnd ander, ouch vor tausent paren angefochten, vnd die ehr der liben heiligen, vnd seligkeit der menschen vorhindern wollen, ist von der Christenlichen kirchen, namlich in concilio Gangrenfi, ein articel berhalben beschloffen also lawtende, Ob yemant auß hoffart ober engener vormessen= heit, walfarten ober zuleuff zu den liben heiligen tabeln, ober die gelubden an die heiligen stedt ansechten ober vor= achten wurd, der sol vormaledenet senn Also vormaledenet der heilig Jeronymus den ketzer Bigilantium der gemelte Bulewff zu den lieben heiligen vnnd pr heiligthumb vor= spotet, vnd schreibet gar ein lange hartte epistel wiber yn que incipit Multa in orbe monstra quam [h4] Erasmus posuit tomo tertio folio .lv. Der gleichen schreybet ouch Augustinus in libro de diffinitionibus recte fidei cap. gl. also sprechende, Wir gleuben vestiglich, der liben heiligen lenchnam, gebenn vnnd heiligthumb, als geliber Chrifti, vnsers hochsten vleps zu ehrwirdigen, kirchen vnd ander heilig stedt in prem nhamen gewenhet, ober do fie ligen vnd rasten, mit ganger andacht henmtusuchen sein, wer auch das widersprechen wolt, den sol man nith vor ein Christen, sonder vor ein ketzer halten, bec Augustinus So peiget der heilig Chrisostomus pweyerley vrsach daruber an, die erst in sermone post reditum qui incipit Quid dicam, Namlich das sie vns durch yren vordinst helffen vnd ben Got vorbitten konnen, Die ander in sermone de ascensione domini qui incipit, Quando de cruce 2c. Das fie sich sust vber vns beclagen mochten als vber die vndanckbarn, vnd sprechen, wir haben euch zu einem exempel, vnd sterck bes driftenlichen glaubens kein penn ober marter geflohen vnb gesehen vnsere blosse gebenn, da von man vns haut vnd

fleisch abgetogen, vnser blut ist außgegossen, vnd vnsere heupter abgeschlagen, vnd vber das alles mussen wir noch von euch leyden, das pr vnßer corpor nit ehrwirdiget mit den gotlichen amptern, noch henmsuchet an den orten do fie liegen vnd rasten, hec ille, Die dritte vrsach schreibet Augustinus contra Faustum, vnd Remigius super Paulum .i. Cor. rij. Die weil vnsere vorfaren do sie noch heiden geweßt, gegangen vnd gefurt sint zu den stummenden ab= goeten, wie Paulus do selbst saget, so sein wir schuldig zugehen vnd zuwalfarten zu den liben hepligen, vnd die ehr die sie auß vnwissenheit dem teuffel gethan, Got vnd seinen liben heiligen anzulegen, damit sie vns in vnsern notten durch yr vordinst vnd vorbit benstendig sepen, als fie dann nye kein vorlassen haben der ynen getreulich ge= Dint hat, Also habt pr liben teutschen was die Christenlichen lerer vnd kirch von walfarten gesatt vnd geboten haben, Derhalben Luter vnchriftenlich geschriben, das kein gutes darinnen, kein gebot, kein gehorsam, vnd bas man sie als teuffels gespenst mit fussen tretten sol, $[\mathfrak{F}_4{}^b]$ wo fie enner gelobet het vmb guts werckes willen, Duch schennet hierauß das die walfarten nith von den bepften vmb gent ader gelts willen, sonder von der ganten Christen= lichen kirchen, Got vnd seynen liben heiligen zu ehr, lob, vnd dancksagung auffgesatt, vnd alle die das anfochten vorlangest vor teter erclert worden sint.

Das aber Luter vrsach anheiget man sehe hu Kom boß exempel und ergernis, das ist nicht geredt, dan in wolchs land enner wandert, sindet er leider alweg mehr boß dann gutes, Darumb so mus sich ein frombd man oder pilger hu dem guten halten und nicht hu dem bosen Wie Dauid leret psal. zvij. cum sancto sanctus eris 2c. Es ist hu Kom nue so vbel gestanden man hat alweg frome lewt, gut exempel vnnd grosse andacht do gesunden, wie ich mit mennen ougen gesehen hab, Szo sint neben den heiligen corpern, deren ein michel teil do begraben ligen, ouch vil heiliger stuck von Jerusalem dohin gesurt worden, darumb dan ouch vil heiliger menner von sheren landen dohin gewalfart haben, als Policarpus, Origenes,

Athanasius, vnnd ander, ich schwenge souil großmechtiger

konig, fursten, vnd herren,

Das aber Luter klaget die menner vorzeren das gelt auf der renß damit sie weib vnd kindt dohenmen neren solten, das geschicht ouch sust wol ob sie schon nymmer kenn walfart thon, wie wir teglich sehen, das mancher am sontag vorsauffet oder vorspilt, das weib vnd kindt die gangen wochen entgelten mussen, Das er aber sagt bas bo her komm frey leben, das ist sehner ler ehne, dan er alle schrifft vmbkert, domit er nederman fren machen und auß dem gehorsam entfuren mog, Domit ich disen artickel vor= legt, vnd euch werden teutschen getraulich vorwarnet haben wil, Wer den liben heiligen was gelobet hab, der denck vnd halt es vnd laß sich nyemant vorfuren, Wer aber furthin was globen wil, der betracht gar wol, was, wem, wohin, warumb, Bnd ob es in seynem vormogen sey, Dan es ist zehen maln besser gar nichtit zugeloben, dan die gelubdt barnach nith halten, ober bamit vorzihen, barumb gar vil gestrafft vnd geplagt worden sint, wie ich durch vil exempel [Ji] ouch ben mennen geteiten erfaren, be= weren mocht, die ich vmb kurte willen fallen laß.

Vorlegung bes brentehenben Articels bie gelubben ber geistlichen orden betreffenbt,

Im eingang dis Artickels besubelt Lutter als ein boser vogel, sein engen nhest, sagt, Er wolte gern das die betel closter (die das vil geloben und das wenig halten) alle ab weren, Dan pr vmblauffen auff bem land nye gut gethan vnd nymmer mher gut thon werd, Wolches ich ym zu lib, (demnach er schwert, er mehn es warlich gutlich) gern gleuben wil. Das er aber seyner alten weiß nach, pu letst ouch exliche vorlexliche stuck baneben angehangen, die nith alenn die betelcloster fonder auch ander geistlich orben mit beruren, vnd vrsach geben tuuoran den Jungen leuten in clostern benderlen geschlecht, vil guter werck nachpulassen, Ire prelaten puuorachten, vnd in geiftlicher vbung vnd der libe Gotes kalt vnnd vordrossen zu werden, Als

namlich das er sagt, wie sich die in clostern selbs vemerlich martern, muhen vnd arbeiten mussen, in yrn regeln, weysen vnd werden, von den menschen auffgesetzt, die alenn ein schein haben eins geistlichen lebens, vnd doch nichtit dar= hinder, sonder wo die prelaten nith mher auff den glouben dan vff des ordens gesetz treyben und anhalten, mher schedlich und vorfurisch senen, Gleich als ob die in clostern Turden weren, vnb man sie erst ben glauben leren must, den sie doch mit dem touff angenomen, Bnd in der werlt, ob sie schon nit geistlich, tuhalten schuldig weren, Czum anbern, das er sich beklagt, wie man sie mit gelubden ge= fasset und ein ewig gefendnis baraus gemacht hab, Was aber gutes darauß komen oder wie die gelubd gehalten worden, sonderlich der keuscheit, sehen, horen, lesen und erfaren wir teglich mher vnnd mher, Czum dritten das dem bapft vorbotten wurd kein solichen orden mher auff= yusegen, sonder etzlich abyuthon oder ne in weniger pal tu [Jib] zwingen, Dieweil der gloub Christi bestehe, on ennicherlen orden, Ind zum vierden so wer seyns be= dunckens eyn notturfftige ordnung das man gemelten stifften und Clostern die gelubden wider abneme, und sie frey seyn ließ, wie sie ym anfang gewest bey den Aposteln, ond ein lange peit hernach. Disse stuck fint on allen pwenffel ergerlich, vnd machen nicht alein die so berent yn Clostern vorspert sint, sonder ouch die so willen gehabt ober noch vberkomen mochten, sich hinenn zugeben, etwas tweiflent und wanckelmutig, Duch bringen sie ben mir nicht ein kleine anzeigung das den Monch die kap selbs ouch vff den nacken druckt vnd yr gern los wer, wan er nu wuste, wie, Dann gleicher weiß beklagt er sich ouch in seiner Babylonischen gefendnis, puuoraus vber dy zwey gelubdnissen, des gehorsams und der keuscheit, Derhalben so mus ich mith ym von der sach hie etwas weyter handeln, Bnd frage dich bruder Luder wer dich mit deinen gelubden gefasset oder gefencklich gemacht hab, anderst dann denn engner freyer will, so du doch nicht ein kind, sonder ben dein volmundigen iaren in den orden komen bist? Dieweil nu enner der in ein eheweyb williget, vnd sich mit yr verlobet vnd vertrawen laßt, senn lebenlang mith pr vor=

strickt senn muß, vnd das weib widerumb wie der Apostel saget i. Co. vij. Warumb woltest dann du oder ander genst= lich frey seyn, von ewern gelubden vnd wider aus dem Closter louffen wann pr wolt? Hastu nicht geleßen bein Augustinum, do er saget sermone lij. prime partis, also sprechende, Es ist in vnßer macht got zu vorheissen vnsern dinst, oder vns in sein dinstbarkeit zuuorpfluchten, Es ist aber nicht in vnser macht wider davon abzulassen wann wyr wollen, Bin ich ein Monch vnd hab die werlt vor= lassen, So mus ich als ein Monch selig werden, ober wyrb nymmermer selig, Dann wo ich das monch leben vorlassen vnnd wider in die werlt gehen will, nhemet mich got nicht an als ein weltlichen, sonder als ein aufgelouffen vber= treter menner vorheischungen, hec ille. Das du aber meinst der Bapst solt euch ewer gelubden abnhemen, vnd frey ane getwang lassen wie ym anfang gewest, Das [Zij] ist ein lang vordampte ketzeren des alten ketzers Lampecij, der gleich wie du ppo, das volck leret, es solte kenn Christen mensch, zu ichtit vorbunden ober mit gelubden vorhafft werben, sunder ein yeder sein engen fregen willen haben tzu thon oder lassen was er wolt, darumb er von der Christenlichen kirchen verworffen, wie Damascenus schrenbet, in libro centum heresum cap. geviij. Darzu so lesterst du den bapst hie niden auff das ergest, das er mit etlichen konigen dispensirt, vnnd pnen pr end vnd gelubd, ouch in weltlichen sachen abgenomen, vnd sagest er habe das nitt macht gehabt, Wie sol ban ber bapft bir bein endt vnb gelubd abnhemen die du Gott in die hendt dennes Prelaten offentlich gethan vnnd dich selbs freywillig vorpflucht hast? Es ist ouch nit war das die closter ben den Aposteln fren gewest, ober ein neber, ber sich barenn ergeben und profeß gethan, ane erleubnis fenns prelaten, wider herauß bet gehen mogen, wan er gewolt, sonder sint die gelubden ouch ym anfang in der kirchen gewest, wy wir lesen von der heiligen iunckfrau Thecla die pr gelubd in die hend des Apostels Pauli gethan der sie ouch sampt andern iund= frawen, velirt vnd enngesegnet hat, Wie der keter Faustus contra Augustinum selber bekennet, Duch ist der monch standt gar vil eins elbern berkomens vnnb auß bem alten

testament genomen, dan gleich wie die Bischofflichen stift firchen von bem tempel zu Jerusalem, vnd die pfarkirchen von den Synagogen yr ankunfft haben, deren in itlicher stadt eyne war darinnen die Juden all Sabath tusamen kamen, wie wir am sontag in den pfarren, Also haben die closter hren vrsprung von den conuenten vnd heußern der propheten auff dem berg Carmeli vnd an dem wasser Jordan gelegen, aldo sie von allen menschlichen hendlen frey vnd ledig, tag vnd nacht Got dineten ben den ouch der gehorfam so gestreng gehalten, das geizei alein darumb das er wider den beuelh, Helisei seines obersten von dem fursten Naaman gelt genomen, mit dem außsatz gestrafft ward, erblichen er vnd all sein geschlecht. iiij. regum quinto. Das du aber sagest, der glaub bestehe on einicherlen orden das [Jijb] ist war, aber nit in glencher volkomenheit, dann es sint zwen weg des glaubens ein gemehner, den wir hm tauff globen, vnd vns nith weyter bindet dan zu den ge= boten, wie der herr den jungling leret Mathei .xix. vnd sprach, wilt du eingehen das ewig leben, so halt die gebot Bnd ein sonder volkomener aber gar ein enger weg, den der herr disem iungling, do er sagt er hette die gebott Gottes von iugent auff gehalten, ouch anzeigt, vnd sprach, wilt du volkomen sein so vorkeuff was du hast, gib es armenn leuten vnb volg mir nach. Bnnb das ist eben ber weg den die stiffter der geistlichen orden Basilius Augustinus Benedictus, Bernhardus, Franciscus, Dominicus vnd ander, vor sich selbs vnd yre nachkommen zu wandern vorgenomen, vnd sich vorpflucht nit aleyn die gebot, sonder ouch dy Ret Christi zu halten, als den gehorsam, willige armut, keuscheit, beten on vnderlas, abstinent, vnd der= gleuchen tugent, ban bas ist eben bas creut bas bie so Christo genklich nachuolgen wollen, auff sich nhemen vnd teglich tragen mussen, Dieweil nu die geistlichen nith von des glaubens wegen, den sie souil die gemeinen gebot an= langt vorhin hetten, sonder vmb der obseruant vnd vol= komenheit willen, die Chriftus vnd die apostel getraulich geraten vnb felbs gehalten haben, in die closter gehen, fo mussen die prelaten ampts halben mher auff das acht geben, das ynen zustendig, das ist auff pre regel, gelubben, weiß

vnd werck, dan auff das yhen, das ein yeder sust schuldig, ob er schon nit ym orden wer. Die prelaten vorderben auch damit dy closter nith, das sie die die yren zu gemelten wercken vnd dem das sie gelobt, streng treyden vnd anshalten, Sonder sehen wir das widerspil, das wo die obsersuanz nachlessig vnd vorsomlich gehalten wirt, Closter vnd einwoner vorderben, loße bruder vnd lere hoffsteten darauß werden, Dan do kommet es gleych eben her, das du sagest wir sehen, horen, lesen, vnd erfaren teglich mher vnd mher wie die gelubden besonder der keußscheit gehalten werden, das eintweder die prelaten zu weich vnd nith straffen oder die vnderthanen zu eigenwillig vnd nith gehorsam sein wollen,

[Fiij] Das du aber meinest die gelubden und regeln sepen den genstlichen zu schwer mussen sich Jemerlich darin martern, muhen vnd arbeiten, kan ich selbs wol ermessen das dy sach nit an arbeit zugehet, Du soltest aber her= widerumb gedencken den spruch des Apostels do er saget, das alle penn und marter die wir hie lenden nichtit tu schetzen sey gegen der tukunfftigen glori die in vns ae= offenbart wirt Ro. viij. vnd das Christus oder die apostel nichtit geraten, das den menschen vnmuglich, das ouch benn regel Augustini vnb dy andern nichtit weyter inhalten, dan wie die apostel selbs gelebt vnd vns den weg der vol= komenheit angezeigt haben Darzu so sint heraussen in der werlt noch vil mher ansechtung mhue vnd arbeit, dan pr ym closter habt, dann warumb heist ewr leben ein orden, anderst dan das alle dingk ordenlich ben euch zugeben, vnd yr ewer zeit habt zu schlaffen, zeit zu wachen, zeit tu betten, zent zu essen, So ein armer len offt so er gern essen wolt noch keinn brot ym hauß hat, So er schlaffen oder ruhen solt, auff die wacht oder ann ander hern dinst ober arbeit gehn muß, Czu bem allem fo ist es ppo gar vil linder in den clostern dann es vor zeiten gewest, dan solt ein monch was gekochtes ober warmes geessen ober wenn getrunden haben, So het man yn, als Jeronymus schreibet, nith vor ein monch gehaltenn, Aber nu spenset mann teglich in den clostern dren oder vier gericht, darzu an vil orten gesotens und gebratens, wenn und byer, semel

vnd weißbrot, berhalben zubesorgen das kenn ander vrsach seh warumb sie das gelubd der keußheit so ser druckt, dan pr volbrotikeit, gleich als wol als bey vns weltlichen pristern, vnnd darumb so darffst du dem bapst nith ge= bieten die orden eins teils abzuthon, Sonder vorschaff alein das die aldt obsernant und gestrencheit wider yn den clostern auffgericht, so werden sie wol selber abghen, vnd manicher heraussen bleiben der ppo alein vmb fawlkeit vnd guter tag willen, oder wie man saget auf vorzweiff= lung das er sich in der welt nicht getrawt zuerneren einn monch wirt, D ber elenden marter die sie ym closter leyden, Haben so vil parter vnd edler iundframen bas band pr re=[Fiijb]gel tragen mogen vnd damit selig worden, Was solt bann vns pawrn kindern felen, die dem pflug kaum entrunnen sein? Haben die iunger Pythagore funff gante iar stilschwengen konnen vnd kein wort nith reden, solt enner dann nicht ym closter ein halben tag silentium halten? Hat sant Bartholomeus alle nacht hundert maln Christo fein knye gebogen, solten sie ban bes nachts nith ein mal in die metten auffstehen? Haben ym anfang der kirchen alle Christen pre guter vbergeben, vnd nichtit eigens gehabt, solten sie ban, als die, die do volkomen sein wollen, nith auch alle dingk in gemein, vnd nichtit eigens haben? Ich wolt doch gern horn was by ding weren domit sie sich also martern muhen vnb arbeiten mussen, Ja es sint nit marterer sonder confessores delicati, und wissen nith was fie clagen sollen, darzu die weil Therentius saget das eynem libhabenden nichtit zu schwer, vnd Paulus das die lib alle ding vberwindet, so ist es nith ein klein anzeigung das die gotliche lib, ben denen die sich also hart beschwert finden, ab hrem orden, gant vnd gar erloschen, Ich bin aber vngetweifelt, Es sepen noch hut ben tag vil frommer geistlicher lewtt in clostern hin vnd wider, die nith alein kein beschwerung sonder auch ein froud vnd wollust haben, vmb Chriftus willen putragen die burd prer regel vnd das poch Christi der selber gesagt, das sein Joch sies und sein burden leicht sen, Welche ich ouch vmb gottes vnd der libe Chrifti willen hiemit herzlich erinnert vnd gebeten haben wil, das sie sich ab denner falschen ler und reten nith ergern, noch pre guten werd barumb vnderlassen wollen, Sonder gedenden, an den spruch Jeremie trenorum .iij. Das eim man gut ist so er getragen hat das Joch von iugent auff, vnd an die wort Pauli, das nyemandt gekront wirt, er streptte dan ehehasstiglich bis an das end, das ouch vor den sunst thorichten iunckfrawen darumb die thur zugeschlagen ward, das sie kein ol in yren Lampen, das ist, als Chrisostomus saget, kein gut werd, den yrem glauben gethan, sonder die sach dis auff das letst gespart hetten, vnd das vns anderst nichtit nachuolget auß diser welt, dan vnsere werd, nach denen ein heder gericht [J4] wirt, Hiemit ich disen artickel ouch abgeleint haben wil,

Muff dem vierzenden artickel von den gelubden der prister vnd yren meyden oder bey schlefferin Antwurt

I In disem artickel find ich nahet souil lugen, souil wort vnd darzu nith schlechte sonder vnchristenliche grobe lugen, zu vorderst die erst, do er saget, das die pfarrer nith gedrungen werden sollen, on ein ehelich weyb zubleiben sonder mogen eins haben, wy sant Pauel schreibt .i. Timo. iij. vnd Ti. i. das ein bischoff ein mann sehn sol, nur eins ehelichen weybs wolches finder gehorsam und puchtig sein 2c. In dem er dem heiligen Paulo seine wort felschlichen vortert, damit er seiner lugen ein gestalt mach wie dan ouch gemelten spruch Pauli exliche ketzer vor tausent naren vor= keren wollen, vnd so hart baruber gehalten das sie kennen haben wenhen lassen, er hette dan vorhin wend vnd kind, Sie haben eß aber nith mogen beharten, Sonder sint von den Christenlichen lerern kriechischen vnnd Lateinischen, die vns den vorstand Pauli des orts anderst aufgelegt mech= tiglich zu ruck triben, vnd vor ketzer erklert worden, von wolchen der heilig Jeronymus in epistola que incivit Multa in orbe monstra wider den ketzer Bigilantium also schreibt, pfu der schanden sagt man doch wie das der ketzer auch exliche bischoff auff sein senten gebracht habe, wo man sie anderst bischoff nennen sol, die do kein diaden aber

prister wyhen wollen, sie sehen dan pre weiber schwangern lepb ober bie kinder auff den armen tragen, So boch die kirchen in orient vnd egypten, sampt bem bepstlichen stul, alein die zu clericen aufnhemen, die iuncfrawen sein, oder sich furhin der weiber, auch der ehelichen enthalten und keusch leben wollen hec ille. Derhalben so ist der spruch Pauli do er schreibt ein bischoff sol sein ein man nur eins ehelichen weibs, vnd gehorsame puchtige kinder haben, weder also puuorstehen wie yn Vigilantius gebewt hat, noch also wie yn Luter ppo vnd vor ym Wickleff vnd [346] Huß deuten haben wollen, namlich das einer der do bereit ein pfarrer ober bischoff seh, nith gedrungen werden fol on ein eheweib zu bleiben, ond eine haben mog, Sonder als der heilig Chrisoftomus vnd die andern Christen= lichen lerer außlegen, das er puuor, ehe dan er prister oder bischoff worden, nith mher dan eine gehabt, vnnd seine kinder wol gezogen hab.

Derhalben so ist hie zu mercken, das die apostel ym ansang der kirchen (do noch weder pfarren noch bistumb gestifft waren, vnd die geistlichen kein sonder einkomen oder enthalt hetten) nith alweg haben iunge oder ledige gesellen sinden mogen, die do geistlich werden wolten, sonder ouch auß der not betagte vnd eheliche menner darzu nhemen vnd weyhen mussen, doch anderst nith, dan die, so wie Paulus sagt alein ein weib gehabt oder noch hetten, vnd sampt hren kindern eins guten leumden oder geruchtes

weren.

Wiewol sie nu die selben ym anfang nith so baldt mit gebotten darzu gedrungen, sich hrer weiber vnnd eheslicher werck zuenthalten, Noch dan so rieten sie hnen das gar getreulichen, auß vil vrsachen, erstlich durch yr selbst engen exempel, dan sie wie der heilig Jeronymus schreibt contra Jouinianum li. i. ca. xvi. sich hrer weiber selbs ouch enthilten, wiewol er an eim andern ort sagt das keiner auß den zwelssen ein weib gehabt dan Petrus, Die er ouch mit dem schiff vorlassen hab Czum andern das Christus zu der keußheit selbs ouch geraten Mathei ziz. do der die lobet vor die andern al, die sich selbs keusch halten vmb des renchs der hymel willen, Czum dritten das ouch die

priester ym alten testament so die wuch an sie kam, das fie in der kirchen dinen solten, die selben zeit pr heußer vnd weiber vorlassen, vnd tag vnd nacht ym tempel bleiben musten bis ir amptt ein endt het, Dann ber Herr kein befleckten ober vnreynen zu seinem dinft haben wil, wie wir lesen, Mundamini qui fertis vasa domini Csaie .lij. auß dißem Rat Chrifti vnd der heiligen apostel vortigen sich gar vil prer weiber der werck halben vmb gottes willen, wiewol sie nith dar=[Ri]tu vorbunden waren, ym anfang der kirchen bis auff das groffe concilium Nicenum vnaeferlich dreihundert vnd viertig iar nach der gepurt Christi, Wie wol nu in bem selben concilio von der keuscheit der prister vil gehandelt und von allen bischoffen beschlossen ward, das alle priefter hinfuro keußheit geloben und halten solten, das sie ouch alein muter ober schwester und kein vordechtig weib in pren heusern halten solten, So blib boch biser punct von den die bereht eheweiber genomen ond bey ynen hetten, auß dem rat Paphnutij anstehen, bis auff den bapst Siricium vngeferlich .xxxx. iar darnach wie wir haben in c. Nicena dis. xxxi. welcher auß der hand= lung gemelten conciliums vnb (als die Chriftenlichen lerer sagen) auß eingebung des heiligen gehstes ein gemein gebot durch die gangen christenheit außgehen ließ, das alle priester ober diacken die do ehelich waren, sich ehelicher werck mit pren weibern furthin enthilten, ober wo sie anderst gefunden, solten sie pres amptes und aller ehren entset werden, welchs statut barnach durch den bapst Innocentium c. proposuisti dis. Irrij vnd daneben ouch ber Subdiacen halben durch den heiligen bapft Gregorium c. ante triennium dis. rrxi. vornamt worden.

Wiewol nu die prister sich der weiber vngern vorzigen, vnd dem bapst das er sie darzu dringen wolt, ein lange zeit widerstrebten, Dan ich sind in historien das noch vor vier hundert iaren vngeserlich in dem schweren scisma zwischen dem bapst Gregorio .vij. vnd keißer Henrichen dem vierden die teutschen bischoff vnd prister dem keißer mherenteils darumb angehangen vnnd den bapst helssen voruolgen, das er ynen die weiber vnd benschlesserin den grossen peinen vorboten het Dan sie auss nrem vnkeuschen leben

also vorstarret waren, das gemenn priesterschafft Menter bistumbs wy Lampertus in annalibus suis schreibt yren ertbischoff, der sie gen erfurt auff ein tag vorsamelt vnd des bapstes gebot vorkundet (enntweder die weiber ober die lehen und pfrunden zuuorlassen) vber das Rathauß hinab geworffen haben wolten, wer er nith da vor ge= warnet worden, Nicht desweniger haben die bepst, nith alein [Kib] auß eignem zwang, sonder ouch auß beschlus vil christenlicher concilien als Chartagenensis Laodicensis Toletani, Gangrensis und ander mehr, die sach endtlich behartet vnd darzu gebracht, Das in der gangen Christen= lichen kirchen (von den kriechen wil ich hernach fagen) keiner, der ein eheweib hat prifter diacken ober Subdiack werden mag Er und sie geloben dann beide ewige keußheit, Welchs der bapst vnd die concilia, nith auß dem teuffel wie Luter faget, Sonder auß dem heiligen geift (wie ber canon Erubescant grij. dis.) vnd auß dem alten herkommen vnd exempel der apostel (wie der canon sagt, Cum in praeterito. lxxiiij. dis.) genomen haben, vnd das sey gesagt auff den spruch Pauli von denen die ym anfang der kirchen ober ein zeitlang darnach eheweiber gehabt, zuuor vnd ehe dann sie gewencht worden fint,

Das aber Luter sagt es mogen ouch die so ppo pfarrer vnd prister sint weiber haben vnd sollen nith ge= drungen werden on weiber zu bleiben, das ist ein ketzerische lugen vnd nye erfaren, das eyner der bereyt prister gewest ein wenb hete nemen mogen, Dann es ist ein Christenlicher beschlus aller doctorn der Theologi libro quarto sententiarum dis. 37. vnd der Canonisten in canone Dia= conus .xxvij. bis. das ein heber der do ehne annhemet auß der heiligen wenhung die man nennet ordines Maiores, inhabilis, das ist vntougenlich wirt sich furter zuuorehe= lichen, vnd ob er ein weib mit der that nheme, heimlich oder offenlich, damitt sein stand und leben vorwurckt hat, vnd nicht deß weniger dy selbig ehe machtloß und anbindig ist, wie wir lesen in dem gemelten canon Diaconus. et c. presbiter. zwiij dis. hiemit so wil ich disse lügen fliegen laffen vnd ein andere, her fur tyhen.

Quter [S. 45.]

Dann bischoff vnd pfarrer ist ein ding, bey sanct Pauel wie das ouch sant Jeronymus bewert, aber die bischoff die yst sein, weist die schrifft nichst von, sonder sein von christenlicher gemein ordnung gesetzt, das eyner vber vil pfarr regire,

Emßer.

Czwenerlen lugen hat Luter hie aber pusamen geflickt [Rij] Dann erstlich, wiewol nach der meynung Pauli vnd Feronymi bischoff vnd pfarrer vorzeiten, in dem ein ding gewest, das die bischoff, bennach den mheren teil eyner nitt mher dan ein stadt vnder ym het, die pfar ampt selber außrichteten als predigen, teuffen, meßlesen, das volck berichten vnd der gleichen, wie noch ein yder bischoff ein pfarrer ist sennes gangen bistumbs vnb alles das thon mag das ein pfarrer thut an senner stat, So sint fie doch nith ein ding, also, das ouch herwiderumb ein neber pfarrer ein bischoff sey, oder alles das thon mog, das ein bischoff thut, wy luter auch an andern orten saget, Es sey kein vnderscheidt, vnd hab ein geber prifter souil macht als bapst oder bischoff Dann der heilig Dionisius der zu den zeiten der apostel gelebt, vnd die ding alle von seynem meister dem heiligen paulo erfaren und beschriben hat, macht gar ein groffen vnderscheidt, in der kleydung in der salbung, in der macht, ampt vnd standes halben, Welchs alles von den aposteln auß dem alten testament, do diser underscheidt swischen den oberften und den andern schlechten prister ouch gewest, genomen ist, wie Origenes bezeuget homelia .vi. super leuiticum, vnd Augustinus questione .xix. super eodem, So wenhen aleyn die bischoff ober obersten prifter, den fresam ebt, ebtissin, firchen, altar, prifter vnb alle clerick, Wie das der brauch der Christenlichen tirchen von Christo bis auff ben hutigen tag hergebracht vnb wir lesen dis. lyviij. c. quamuis, Luter kan mir aber nith ein buchstaben anzeigen, das pe kein pfarrer ober schlechter prister ein andern seins gleichen, ich schweige ein bischoff geweicht oder zu wenhen macht gehabt het, Darumb eß ein pur lauter lugen ist das bischoff vnnd pfarrer ein bing

sen, puuoran in dem fal daryn eß luter meint, das ist das ein pfarrer gleich fo mechtigk vnd so vil gewaltes hab als bapft oder bischoff, sonder sint die pfarrer allein der bischoff helffer ober stahthalter, vnd dannocht nith in allen bingen sonder mitt eynem gemessen bescheid, deren Sacrament und ampt so nnen beuolhen sint Dann es ist nith moglich, so weit sich die bischofflichen gebiet ppo außbreytten, Das einn bischoff ann [Rijb] allen orten sein ober die ding alle selbs außrichten mog, wo er anderst seynem standt vnnd den andern bischofflichen ampten gnug thon wil, Derhalben so schreibt Paulus .i. cor. i. mit allen die do anruffen den namen vnsers hern Jesu Crifti in allen pren vnd vnsern steten, vber welches Jeronymus in annotationibus sagt. In allen pren vnd vnsern steten, das ist souil geredt das die prister das volck das ynen beuolhen wirt, regiren, nit alein vor sich selbst sonder ouch an stadt der apostel oder itt der bischoff, die mher aufseher und vetter dann regirer gnent werden, welchs Paulus anzeiget, do er sagt i. cor. iiij. vnd ob ir .x. tausent lermeister het, so habt pr doch nith vil vetter, Dan wie vill in eim bistumb pfarrer fint, so hat doch das gante bistumb nith mher dan ein vater, das ist ein bischoff welchs ampt puuorderst ist vns zu geperen durch die heiligen sacrament wy Paulus auch do selbst sagt in Christo Jesu hab ich euch geporen durch bas euangelium, Das aber die pfarrer mit geperen, mit tewfen, mitt predigen, thond sie als mithelfer, auß beuelh vnnd an stadt der bischoff wie ptgesagt, Derhalben ouchkein prifter kein pfarr annhemen ober regiren mag, es werdt ym dan von dem bischoff vorhin beuolhen und nach= gelassen.

Togum andern ist es ouch nith war, das die schrifft nichtit wis von disen bischoffen so ypo sint dann es sein gleich bischoff yres ampts vnd standes halben wie ym ansfang der kirchen gewest, das es aber der guter halb ein andere gestalt mit ynen hatt, das nhemet oder gibet dem bischofflichen stand gar nichtit, vnnd haben die heiligen Apostel sampt yren nachkomen bepst vnd bischoffen von ansang der kirchen allweg gelt vnd grosse schabt die ynen gegeben worden vor sich selber zugebrauchen vnd

andern dy des notturfftig mit zu teiln actuum .ij. et .iiij. wie wir ouch leßen von sant Laurentio, das er nach dem tod des heiligen bapstes Sixti die schetz der kirchen auß= geteilt, So hette der heilige Nicolaus den armen leutten ouch keinn golt in yr haus werffen konnen, wo er nith golt vnd gelt gehabt Dyweil aber vorzeiten do man ynen das gelt alles in die hend [Kiij] gab, exlich auß barm= hertihkeit (die kein maß hett) dasselbig alles auff ein mal vmb gottes willen, Die andern hren freunden ober ander sachen halb hinweg gaben vnd vorteten, das darnach sie vnd die in das gegeben hetten mangel lenden und der gots dienst fallen must, Hat die christlich kirch mit gentigem rat vorordent c. videntes et praecedente rij. q. i. das man nnen vor das gelt (damit sie das nith auf ein mal vor= thon, vnnb was man ftifft bester langwiriger bestenbig bleib) ligende grundt vnd guter, vnnd perliche pins vnd renth gemacht Die sie nith mogen vorkeuffen noch vor= andern ober mher da von auffheben dann die perliche nutung, welche sie dannocht vorpflucht sint, souil ynen perlich daran vberbleibet, notturfftigen armen leuten mitzuteilen, Sed hic iam queritur inter bispensatores vt fidelis auis inueniatur.

Die schrifft nennet ouch die Bischoff vnd thut melbung von inen, an vil orthen nemlich psal. cviij. sein Bistumb wird nemen enn ander, So sagt Paulus i. timoth. iij. welcher enn Bistum beger ber beger ein gut werck So schreybet Gotefridus in expositione sua praeclara super Paulum i. Cor. rij. vber die wort Got hat seiner kirchenn gegeben etliche Apostel, das sint ito (sagt er) die Bischoff pre nachkomen, Etlich propheten die gutunfftige ding fagen, Epliche regirer als die pfarrer die man ouch auff den hutigen tag nennet Rectores ecclefiarum, Eyliche mithelffer als die andern gemennen priftern die do helffen meß leßen predigen, beichthoren touffen vnd was ein ieder tan ober vormag, welcher keiner vorgebens in der kirchen sonder all einn geistlichenn corper machen, Wie kan bann Luter fagen das die schryfft nichtit von den Bischoffen wisse, die ito fint, wiewol, ob wyr ouch gar kein schrifft von ynen hetten, Der alte brauch der Christenlichen kirchen, von ber Beit

der Apostel dis auff disen tag, Lutern billich erinnern solt, bischosliche hochwird nicht so gar von der ersten einsetzung außzuschliessen, dan ab sie gleich nicht also volkomenn oder heilig alls Martinus oder Nicolaus (wie sie dann auch zu der selben zeht nith alle gleich gewest) Szo sint sie doch dannocht rechte [Kiijd] warhafftige bischoff haben gleich den standt, namen, gewalt und macht in der christenlichen kirchen zu dinden und zu entbinden den yr vorsarn die heiligen apostel gehabt haben, welcher nachkomen und stadtshalter sie sein .xxi. dis. in nouv. xxxv. dis. ecclesie. et lxviij. dis. quorum vices.

Luter [S. 46.]

Also lernen wir auß dem apostel klerlich, das in der christenheit solt also zughan das ein neglich stadt auß der gemein, ein gelerten frommen burger erwelet dem selben das pfarr ampt besilhe, vnd in von der gemein erneret 2c.

Emßer

Disen picardischen grubenheimerischen punct hab ich ym in dem ersten teil gnugsam vorlegit, vnd clag hie nichtit mher, dann das Luter so ein vnuerschempte lugen auf den heiligen Paulum thon magt, der doch an kennem ort den lehen sonder den bischoffen Tito Timotheo vnd andern wie obermeldt beuolhn die stedt mit pristern zusbesetzen, Luter kan ouch mit keinem buchstaben anzeigen, das die sehen he den geringsten clerick ich schweig ein priester (als ein pfarrer sein muß) gemacht oder zu machen gehabt hetten, er wol vns dann an die Pickart weissen ben denen pfarrer vnd Sawhirten ein ding ist,

Quter [S. 46.]

Do ist nu der Romisch stul auß eigen freuel dreyn gefallen, vnd ein gemein gebot darauß gemacht, vorboten dem pristerstandt ehelich zu sein, das hat yn der teufsel geheissen, wie sant Pauel .i. Timoth. iiij. vorkundigt Es werden komen lerer die tewsels ler bringen, vnd vorbiten ehelich zu werden 2c.

Emßer

Sie steden aber drey oder vier lugen auff ehm hauffen,

Dann die weil erstlich, der heilig Dionysius in libro de ecclesiastica Jerarchia capitulo quinto ben ben tenten ber Apostel geschriben hat, Das die zufierung vnd niderbiegung vor dem gotlichen altar der ihenen dy sich weyhen lassen, ad ordines Maiores, bebeut das sie inen fursetzen zu prysterlicher volkomenheit, Dem hochsten Got, nicht alein mit worten sonder auß ganzem vorstant vnd herzen eyn keusch [R4] rein leben pufuren, Wie das ouch, das groffe concilium Nicenum, do boch wie Lutter selber bekennet kein Bapft ben geweßt, beschlossen hat, vnd wie ich obenan= gezengt, enn gemenner beschlus ift ber gangen Christen= lichen kirchen, das von anfang der kirchen, kein prister ober diacken einn weyb nhemen mogen, Sonder so bald durch empfahung der weich inhabilis darzu worden, Wie kan dann der vorlogen Monch, sagen das dy Romischen bepst auß eigen freuel ein gebot daraus gemacht haben? Ober was kan man gut hiraus leßen bann alein ehn vorstockten vorfluchten neud und gram wider den heiligen Romischen stul den er an keinem blat vngestochert bleiben laßt.

N Czum andern die weill Got durch Monsen, den pristern des alten testaments drowen lassen, wo sie die beiligen ding mit vnreinen beflecten henden anruren, wurden, sie des todes sterben mussen, vnnd durch ben Propheten Malachie ij. saget, er wol die befleckte, vnreine brot die sie ym opfern nicht von inen annhemen, vnd ber canon Erubescant grij. dis. meldet das aus dem vrteil bes heiligen geistes ben pristern keuscheit eingebunden sen, wie tan dann ber teger fagen, das ber teuffel ben Bepften eingegeben hab, den pristern puuorbieten ehelich pu senn? Ja man finde der narren mer, die wo sie neben den genst= lichen pfrunden und gutern auch Chewenber haben mochten, alle prister werden und keiner mher arbeiten wolt.

N Czum britten so will Luter Paulum hie aber felschlich glosirn und den spruch do er saget wie exlich vorbieten wurden Chelich zu werben auff ben Bapft beuten, Der nyemant pringet on ein weib publeiben, bann die so sich durch empfahung der weich freywillig darein geben. Derhalben dißer spruch Pauli nicht hie her zutiehen, Wie in Lutter ben bem har pihet, gonder auff die keper, Jouinianum, Faustum, vnd ander die den Chelichen stand in der gemein gar vnd gant verdamen wolten, Wolchen Augustinus vnd Jeronymus yr ketzeren gnugsam vorleget vnd bewehst haben (Wie ouch Paulus selber schreybet) das der Chelich stand one sund, vnd in der gemeyn nicht tuuordieten ist, [R4^b] Wolches sie aber von den lenen vnd nicht den gewehchten gemeint haben wie hre bucher klerlich außweisen.

Luter. [S. 46.]

Do durch leider so vil hamers erstanden, das nicht tuerzelen ist, vnd hat dadurch vrsach geben der kriechischen kirchen sich abzusundern 2c.

Emßer.

Ich find in der schrifft wol, das den lewten vil plag vnd iamers erstanden ist auß der vnkeuscheit als den siben Mennern Sare, Raquelis tochter Thobie .vi. Den tweien vnkeuschen Richtern mit Susanna Danielis .xiij. Sodome vnd Gomorre sampt den andern stedten. Genesis .zix. Ich findt aber nyndert das es Got pe entgegen gewest, ober die lewt gestrafft hab, omb der keuscheit willen, Das du aber das mit den kriechen bewenßen wilt, do kerest du glench dem wagen das hinder herfur, Dann darumb das die kriechen das gebot voracht die kirchen vertrent, vnd sich selbs abgesondert, haben sie, wie die Christenlichen lerer schreyben, puuoran Bonauentura (bem ich gar vil mher gleub bann bir) orstlich bas kenserthumb, darnach ouch den glauben vorloren, das sie ppo mheren teils dem turcken dinen mussen, Czum dritten haben sie ouch seydher der selben zeit kein gelerten man mher gehabt, der was sonders geschriben het, als die alten Drigenes, Chrisoftomus, Athanasius, Nazianzenus vnd ein michel teil, die al mit dem Romischen stul keuscheit gelobet, geraten, vnnd so hart daruber gehalten das Origenes vnd exlich ander ynen selber außgeschnitten haben, vnd darumb so bleib nu doheymen mit dennen krichen, die (nit alein der vnkeuscheit halben, sonder das sie gleich wie du, ouch gern in keller fallen gern sect parthey vnd schismata machen wie Paulus selber von ynen geschrieben hat) dennes geblutes vil ben yn haben

Quter [S. 47.]

Ich las hie anstehen, bapst, bischoff, stifftpfaffen vnd monch, die Gott nicht enngesetzt hat, Ich wil reden von dem pfarrer standt,

Emßer.

[Li] Hie ist die orste lugen das Got bischoff vnd bepst nicht eingeset hab, so doch Paulus saget actuum zr. sehet euch eben vor, vor euch vnd ewr volck, vber welchs euch der heilige geist gesat hat zu bischoffen 2c. Wo un der heilig geist die bischoff vber das volck sett, so mus entweder der heilig geist nith Got sein, oder Luter liegen, das Gott die bischoff nith eingesetzt hab, Es liget ouch nith macht daran ob gleich Paulus die wort ouch zu den andern pristern geredt hat, als dann zu mal die Eltisten al vor ym vorsamelt waren, Dann in der schrifft werden die bischoff offt prister vnd, herwiderumd die prister bischoff genant wie ouch Jeronymus saget ad Rusticum, sie sint aber darumd nith ein ding, sonder haben gar ein weyten vnderscheidt wie ich oben gnugsam vorklert hab,

Noises sibentig auß den alten ben ym het die ym das vold halfen regiren vnd auß dem beuelh Gotes mit ym auff den bergt Sinay aufftigen Erodi rriij. Also sint die Cardinel dem bapst, vnd die Thumhern den bischoffen an die septen vorordent, domit sie mit yrem Rat hilff vnd benstand, die sachen der Christenlichen kirchen vnd yrer stifft (huuvran die groß vnd wichtig sint) dester statlicher handeln vnd regiren mogen, Bon den monchen wo die

berkomen, ift vor gesagt,

Das aber Luter mennt den pfarrern solten billicher wender zugelassen werden dann den anndern Darzu sag ich, das hnen solchs vil weniger gepurt, dann den andern, Brsach, das sie mher dann die andern mit den heiligen Sacramenten vmbgehen, vnd alle stund bereit sein mussen, Wann man sie darzu vorder oder beruffe, Dieweil dann

Paulus ouch den leven gesagt das sie sich zu der zeit des gebetes oder dinst Gotes, prer weider enthalten sollen .i. Cor. vij. Wie ouch die prister ym alten testament thon musten, Und aber die pfarrer teglich nith aleyn mit dem gebet sonder ouch mit der heiligen meß und den sacramenten vmbgehen, so mussen oder sollen sie ouch teglich von weydern reyn und undesleckt sein, Unnd das ist eben die vrsach Origenis homelia [Lid] griiij. super numeros, do er spricht, die weil die prister schuldig dem hern teglich und on underlas zu opfern ein reynes gedeth, und zu seinem dinst ewig vordunden, so sollen sie ouch billich zu ewiger teuscheit und reynikeit vorpslucht sein, wolches uns die apostel, Ob sie es gleich wol ym ansang nith so baldt gedoten, nicht desweniger in yren schrifften gnugsam zu= uorstehen geben haben, hec ille.

Quter [S. 47.]

Weiter Rat ich wer sich hinfurt wenhen lasset, zur pfarr ober ouch sust, Das er dem bischoff in kennen weg gerede keuscheit zu halten vnd halt ym entgegen, das er solich gelubd zu vordern gar kein gewalt hab.

Emßer.

D bu tewfelischer ratgeb vnd gifftige schlang, wer gibet dir solche ret ein, wider denn muter die heilige Christeliche kirchen, dann Asmodeus der teuffel der vn= keuscheit, dann so du Scotum so wol gelesen als du dich romest, hettest du vngepwenfelt ben ym gefunden .li. iiij. sententiarum. dis. rryvij. questione vnica, Das eyner der ein wenhen ex ordinibus Sacris emphahet, ober an sich nhemet, darnach kein weib zu der ehe nhemen kan, Nith darumb das, das gelubd der keuscheit dem heiligen orden essentialiter wesenlich ober selbstendig anhange, dann by orientischen lassen sich wenhen und thon kein gelubb, Sunber barumb das dy christeliche kirch, von anfang, einen yylichen der, der selbigen wench enne annhemet, vntougelichen ge= macht sich darnach zuuorehelichen, Es sol ouch niemant die kirchen barumb beschuldigen oder sprechen, das sie yn damit ann seiner freiheit ober rechten vorkurze, Dann die

Christenliche kirche, pwinget niemandt sich zu weihen lassen, ßo hat sie pr gebot vorhin gnugsam vorkundigt, Derhalben welcher darnach ein weih annhemet, der beclage nith die ordnung der kirchen, sonder sich selber hec ille. Horest du, du giffte schlang, das denn rat ein nullitet vnnd thorheit ist, Dann ob der bischoff das gelubd ouch nymmer vorderte vnd enner der sich wenhen laßt, ab ordines maiores, auch gar nichtit gelobte, noch tan ober mag er kein weib nhe= [Lij]menn von wegen des heiligen ordens benn er zuuor frey vnd vngezwungen angenomen, Ob du nu Scotum vorwerffen woltest, als du pflegest, so hor den canonem Diaconus .xxvij. dis. also lautende, Wo ein diacen so man in wenhen wil puuor protestirte, er konde nith keuscheit halten, sol man yn nith ordinirn, Schweiget er aber gar still darzu, laßt sich wenhenn, vnnd wil darnach orft einn weyb nhemen, so sol er seins ampts entfrombdet werden vnd sich des clericates mussigen, hec ibi. In welchem canon Der heilige bapst Martinus dem falschen rat Martini Luters auß gotlicher vorsehenheit lang vorkomen vnd er= klert, ob ouch enner in empfahung der heiligen wenhung gant stilschwig, vnd kein gelubd der keuscheit vorhiesse, noch muß er sich eintweder der wench oder wends nhemens Darumb yr liben frundt vnd bruder, die sich vorkenhen. hinfuro wenhen lassen wollen, gedenckt nith das pr mit dissem iudas Rat vorkomen, oder den heyligen geist be= triegen mogt, Sonder volget eintweder der Christenlichen kirchen und fußtritten der lieben alben vetter, Ober so pr euch nith getrawet zuenthalten, So lasset lieber die weich faren, dann pr ym ehelichen stand vil eher selig werden mogt bann bye prister, die sich mit vnehelichen weybern selber schwerlich vordammen.

Luter. [S. 47.]

Muß man aber oder will sagen, wie etslich thon quantum fragilitas humana permittit so dewte ein pylicher die selben wort frey negative, id est non promitto castistatem den fragilitas humana non permittit, caste vivere 2c.

Emfer

Dand hab menn Theologus, bas ift ber Chriftenliche man bes gleichen als epliche fagen in vierhundert iaren nit gewesen ber bie prifter leret ben bischoffen bie wench abhuliegen, Die weiber pr menner pubetriegen, Bnb bie inngen gefellen pren vetern bas gelt auß bem beutel gu ftelen bnb ben fregen weibern geben, Die weil niemant feusch leben tan, Ja bu bift nith ein boctor ber Theologei fonder einn meister ber buberen und hureren, Dann wann es bumoglich [Lijb] einem menichen teufch bu bleiben, Wie fint bann jo vil garte Jundframen teufch bliben, bie boch von natur blober bann bie menner? Ober warumb hat Chriftus und die Apostel uns bas geraten, benen boch wol bewuft gewest bas wir nith engel sonder fleisch und blut fenen, Das bu aber merdeft, bas es nith onmoglich, wo man fich mitt ernft barumb annhemen wil. So hor was ber heilig Chrisostomus ber nith ein romanist sonber ein friech gewest ba von fagt, super epistolam ab hebreos .rvij. bo er also spricht, Man muß nith sagen 3ch tans nit halten, bnb ben ichopffer beschulbigen. Dann bat er vns fo blod geschaffen, bas wir es nith halten konnen, so ift bie ichuldt fein, Barumb fagen bann eplich wir vermogen es nith. Die boch billicher fprechen, wir wollen nit. bann wan sie alenn wolten fie vermochten es wol. Wiewol ber wil on bas werd, ouch nit gnug ift. Die weil wir ban Got bu ennem helffer und mitarbeiter haben, fo feben wir alenn bas wir ben willen barbu geben und baneben, bas werd frisch angreiffen, und uns umb bie fach muben so ift

teusch leben, Czum andernn, das der stilus oder gedicht disen vnsern gezehten enlicher ist dann sant Alrichs zehten, Czum dritten das man sie vngezweiuelt vor langest in seim stifft zu Augspurg ehe gefunden het dann in holandt, Czum vierden das einer lugen gleich ist das sant Gregorius auf ein mal mher dann sechs tausent kinder heupter in eim tuch gefunden haben sol. wie die epistel meldet, dann wo wolten den pristern souil kin=[Liij] der herkomen sein, Doch ob gleich sant Alrich die epistel gemacht het, er von denen geschriben die zuwor weider genomen ehe sie prister worden, das man die selbig zur keuscheit nith dringen solt, vnd nith von denen die bereit gewencht vnd durch empsahung der wench keuscheit zuhalten gewilliget vnd ans genomen hetten, damit wil ich die selb epistel ouch vorsantwurt haben,

Quter. [S. 47.]

Man findt manchen frommen pfarrer, dem sust nye= mandt kein tadel geben mag, dann das ehr gebrechlich ist, vnd mit einem weyb zu schanden worden, Welche doch beyde alßo gesynnet sein, in yres herzen grund, das sie gern wolten immer bey einander bleiben, in rechter Ehe= licher treu, wann sie nur das mochten mit guttem gewissen thon, ob sie ouch gleich die schand musten offentlich tragen. Dise zwey sein gewißlich vor Got ehelich.

Emßer.

Das ist gewißlich erlogen, Dann wo dem also, so weren (mit zucht zu reden) alle huren vnd buben ehelich, wolche all zu mal also gesynnet sein das sie auß yrs herzen grund gern wolten ymmer bey einander bleyben, vnd fragten nicht darnach es wer schand oder sund, wie man singet In eternum domine huren vnd buben scheyden sich nymmer mer, Bnd das nicht alein in rechter Ehelicher trew, sonder noch will mit grossern trawen, Dann mancher thut oder leidet von eyner bubin wegen, das er von seins Ehelichen gemalhes wegen nymmer mer thet oder duldet, Wie sich des Juno beclaget vbern Jupiter, in Hercule furente, Es macht sie aber weder die traw noch die lieb die sie also vnordenlicher weiß zusamen tragen, vor Got

Emßer

Dand hab menn Theologus, das ift der Chriftenliche man des gleichen als exliche sagen in vierhundert iaren nit gewesen der die prister leret den bischoffen die wench abzuliegen, Die weiber pr menner zubetriegen, Bnd die iungen gesellen pren vetern bas gelt auß bem beutel pu stelen und den fregen weibern geben, Die weil niemant keusch leben kan, Ja du bist nith ein doctor der Theologei sonder einn meister der buberen vnd hureren, Dann wann es vnmoglich [Lijb] einem menschen keusch zu bleiben, Wie fint dann so vil parte Junckfrawen keusch bliben, die doch von natur bloder bann die menner? Ober warumb hat Chriftus vnd die Apostel vns das geraten, denen doch wol bewust gewest das wir nith engel sonder sleisch und blut sepen, Das du aber merckest, das es nith vnmoglich, wo man sich mitt ernst darumb annhemen wil, So hor was der heilig Chrisostomus der nith ein romanist sonder ein triech gewest ba von fagt, super epistolam ab hebreos .xvij. do er also spricht, Man muß nith sagen Ich kans nit halten, vnd den schopffer beschuldigen, Dann hat er vns so blod geschaffen, das wir es nith halten konnen, so ist die schuldt sein, Warumb sagen bann exlich wir vermogen es nith, Die doch billicher sprechen, wir wollen nit. dann wan sie aleyn wolten sie vermochten es wol. Wiewol ber wil on das werck, ouch nit gnug ist. Die weil wir dan Got zu ennem helffer vnd mitarbeiter haben, so sehen wir alenn das wir ben willen dartu geben und daneben, das werck frisch angreiffen, vnd vns vmb die sach muhen so ist vns nichtit vnmoglich hec ille. Dergleichen schreiben ouch Augustinus li. ij. de adulterinis coniugijs, Ambrosius de virginitate, vnd Erasmus von Roterdam in seinem Christen= lichen Riter gar mit hoflichen worten, wolchen ve mber pu gleuben dann Lutern der so ein vormessene lugenn von ym schreiben barff es sey eim menschen nith moglich keusch zu leben, das doch vil heiden moglich gewest, die von Christo kein hilff noch benstand gehabt, Derhalben so wil ich nith glouben das sant Blrich die epistel gemacht hab, die man nawlich in seynem namen gedruckt, vnd als sie sagen in holand gefunden hat, angesehen orstlich sein heilig

nnen dy weich abligen sollen, pho lerest du geistlich vnnd weltlich nith aleyn die bischoff sonder auch den bapst und die dristenlichen kirchen zubetriegen vnd das sacrament der hepligen ehe dieplichen ab zu stelen In welichem du ouch sonder tweinel wider Got der den ehelichen stand selber auffgesatt schwerlich sundigest Dann sundiget Unania vnnb Saphyra in den heiligen geift, das fie den aposteln ein wenig peitlicher guter ab pogen, Wie vil schwer sun= bigest [24] du wider Got, dem du so Bill selen abzihen wilt, durch benn falsche ler Ja du lerest nith gewissen zu= errebten, sonder lose gewissen zu machen Nicht auffrecht vnd offentlich zu handeln konder dieplich vnd heimlich zu dem sacrament der heiligen ehe zu greuffen (wie die keter al ir sachen in winckeln außrichten wollen) bas boch bie christenlich kirch verboten und nith umb suft die hochzeiten vorhin breymal offentlich außruffen, vnd barnach mit aller herligkeit pfenfen lauten und wirtschafften volkihen laßt, dann was erlich ist mag wol an das licht komen, vnd darff sich vor niemant schemen, wer aber nit zu ber rechten thut sonder hinden ein wil gehn Der ist ein dieb und ein schalck wie Christus sagt Jo. x. Das du aber hiemit nicht aleyn den bapft oder die driftenlichen firchen sonder ouch Gott selber vorachtest so bor wie Paulus spricht .i. Thess. iiij. Ir wisset was ich euch vor gebot geben hab burch den Herren Ihesum, Dann das ist der wil gotes, namlich ewer heiligung, das ir euch enthalt von vnkeuscheit, vnb ewer itlicher sein gefeß, das ist sein corper, besit in heilikeit vnd ern, Dann got hat vns nith geruffen zu vnreynikeit, sonder zu heiligung Darumb wer dise ding voracht der vorachtet nith ein menschen, sonder Got, hec Paulus ab litteram, Horest bu, bu vnreyner boctor, bas man in disem fal nith aleyn ben bapft sonder got voracht, Der den ehe= lichen ftand selber auffgesatt hat, nith das er in der finsterniß geschehen sol, sonder offentlich am tag als ein werd des lichts, vnd wiewol driftus gesagt Mathei rir. was Gott pusamen gefuget hab sol ber mensch nith scheiben So sagt er doch nith von benen die der teuffel durch vn= ehelich fleischlich begird vnnd lieb heimlich gusamen tuppelt, als die prister vnd pre behichlefferin, vnd alle die so sich

ausserhalb enner offentlichen Christenlichen ehe vormischen, von wolchen der apostel saget das yr keiner das rench

gottes eingehen ober besitzen wirt, Gal. v.

Derhalben so wil ich hie alle meine mitbruder ge= trulich vorwarnt haben, das sie sich eben vorsehn und hutten vor denner ketzerischen ler, domit sie nith dort das himelrench, [Lab] vnd hie pre geistlichen leben mutwillig vorscherten, Dann das die so berent gewenhet sint weder weyber nhemen noch haben mogen, ist oben gnugsam be= wert, Ob aber einer so durstig, vnd sich benner ler nach, mit der that, vorehelichte heimlich oder offentlich, mitt seyner kochin ober andern, der merck was ym neben vorlust seiner armen sel, ouch zeitlichs schabens vnd vnrates dar= auß volgen mag, dann orstlich committirt er ein nulli, vnnd ist by selb ehe vnbindig muß ouch die so er genomen widerfaren lassen, text et glo. in ver. dimittere. c. i. extra be cle. coning. ab ibem qui cler. vel ro. ca. i. et ij. Czum andern so vorwurckt er damit sein geiftlich lehn, ampt vnd standt des er entsetzt werden soll c. diaconus .xxvij. dis. et c. presbiter grviij. dis. Czum britten so felt er so bald mit der that in den schweren ban vnnd ist de facto ex= communicatus clementina Eos de consang. et affi. er dann daruber meß so wirt er ouch zum vierden ir= regularis, Darumb so sehet euch eben vor yr lieben bruder, das euch nith, so euch Luter vorwent er wol euch helffen, mher entholffen werd, von ewern pfrunden, stenden, seel ehr vnd gut, dann es ist nye keinem wol gelungen, der die gebot Gotes und ber Criftenlichen kirchen vorachtet hat Ob es aber gut wer das die christenliche kirch, den pristern hinfurt weyber erloubte, ober ob sie des in der gemein macht het (bann mit eintel personen mag etwan auß vrsach dispenfirt sein) das bedarff eins weitern bebenckens vnb hohern vorstandes bann ich hab, bann bas man sagen wil es haben ouch die prifter ym alten testament weiber gehabt, das ist nichtit gerebt dann was waren die Judischen sacra= ment, dy die selben prister handelten, gegen vnsern Sacras menten bem fronleichnam, ober bods blut gegen bem blut Christi? Darzu so mocht auf dem ganzen iudischen volck kenner prifter werben, bann alenn auß bem geschlecht Leui.

Derhalben damit dasselbig geschlecht nith absturbe so lang bis der recht prister Christus geborn wurd, musten sie wol weider nhemen, Die weil aber izo den vns Christen das pristerthumb nith mher auff die sleischlich gedurt oder alehn auff ein geschlecht, Sonder auff die geistlich gedurt des tou [Mi] sies gestalt ist vnd auß allen geschlechten, volcern vnd gezungen ein heder, der do sust darzu geschickt vnnd lust dar zu hat ein prister werden mag, so ist nith von noten das wir priester weider haben, vnd stirdt das pristersthumb (das hinsurt nith mher erblich ist) darumb nith ledig, Wie hm alten testament geschehen wer wo sie nith weider gehabt hetten, doch so wil ich disse ding alle (als die mir zu hoch sint) einem zufunsstigen concilio (sich wehter darumb zubekommern) heimgestalt haben.

Luter [S. 48.]

Wer den glouben hat solichs tu wagen der volge mir nur frisch, ich wil yn nith vorfuren.

Emßer

Ey nu volge dir der wietende teuffel ann meyner stadt, Mir ist auß grundt meines herzen bitterlich leidt das ich auß torheit meiner iuget gefallen vnd nith zu vor abgestelt hab, das doch abgestelt sein muß es stehe turt ober lang, es sey vns lib ober leid, thuen es gern ober vngern, Solt ich mich dan erst in weiter ferlicheit geben, Das wil ich mit der hulff gotes nymmer mher thon, ouch keinem nymmer mher raten Es wurde dann von der Christenlichen kirchen geortert vnnd zugelassen, daruber volge dir wer do wil, ich hab meyner pristerlichen vnd driftenlichen pflucht gnug gethon, das ich sie getraulich ba vor gewarnet hab. qui beinde perit sibi pereat quoniam volens sciensque perit: et relicto verbo vite hereticorum blateramenta sequitur, auersusque a montibus eternis montes suspicit coagulatos ac induratos Endtlich, zuuorlegung ber losen argument und vrsachen so Luter zu sterck seiner falschen ler hie angezeiget, also lautende,

Quter [S. 48.]

Es kan he nith ein ieglicher pfarrer eins weibs mangeln nith alein der gebrechlicheit Sonder vil mehr des haußhalten halben

Emßer

Es konnen weder pfarrer noch ander prister, die zum teil von wegen ires gesindes, zum teil von francheit wegen ires leibs haußhalten mussen, der weiber wart und pfleg geraten, Es sol sie ouch, dy weil sie nith offentlich mit der [Mib] that begriffen, als wan sie kinder miteinander hetten, nyemant darumb vordenden, dann was do heimlich vnd nit offenbarlich ist, hat die kirch nith zurichten, sonder wirt aleyn Got vorbehalten wie der canon erubescant, von dem meldet .xxxij. dis. Derhalben so mogen die lepen nicht sprechen (wo anderst kein offenbar zeichen vorhanden) das ynen die prister ergernis geben mit pren kochin, sonder nhemen sie ynen die ergernis selber, vnd richten das, das in zu richten nith zustendig sonder vorboten ist luce vi. Das aber luter benn Bapft hie beschuldiget er thu gleich als einer der strou vnd feur pusamen legte, vnd wolt vor= bieten, sie solten weder rauchen noch brennen, bas er benn pristern tulaßt kochin oder weiber ben inen zu haben vnd vorbiet sie sollen nith mit inen fallen. Also mocht er ouch woll Gott beschuldigen, das er leib vnd seel pusamen ge= fugt vnd vns bannocht vorbotten nith zusundigen, so boch das fleisch der sel nith weniger vrsach gibet zu sunden, dann ein weib eim man, Es beschuldigen ouch die Corinthier Paulum vnd barnabam das sie weiber mit ynen vber land fureten, wolchen Paulus antwurt .i. Cor. ix. Sollen wir dann nit macht haben sie mit vns zufuren als Petrus vnd ander, Vber welche wort Jeronymus sagt in libro anno= tationum das es nith pre eheweiber sonder ander matronen waren dy inen von wegen der groffen wunderwerd nach= uolgeten vnd yn dineten, Darumb so ist es nith naw das weiber den pristern dinen, Wo aber einer mitt seiner dinerin beruchtiget wirt vnd die sach offentlich an tag kommet, das fie es nith lougnen mogen, sollen die prelaten straffen, aber nith vmb gelts willen, sonder wie das con=

cilium Basiliense außweiset sessione vicesima, vngezweiselt wo dem nachgegangen, es wurden nith souil prister weib vnnd kinder haben vnd vil ergernis auß dem mittel hin=

weg genomen,

Nith macht tu vorbieten, als wenig als essen, trinden, vnnd den naturlichen außgang, das ist ein stindende gleichnis vnd Luter hie gar ein grober lerer, Dann er machet kein vnderschidt vnder den dingen die an vnserm freyen willen han=[Mij] gen als keuscheit, gehorsam, vnd alle ander tugeten, vnd den dingen darzu vns die not dringet, dy weder gehorsam gebot noch gesetz erleyden kan, Darumb so wil ich dis stindend argument faren lassen, dann ich oben gnugsam deweißt das es nith aleyn des dapstes sonder ouch der ganzen christenlichen kirchen gebot ist, wer nu dem gewalt der kirchen widerstehet, der widerstehet ouch der ordnung gotes wie sant Pauel spricht Ro. zij.

Das dritte argument darin er sagt, wo ein ehelich stand angesangen wurde, des bapsts gesetz nith mher gelten, mochte sein, wann der bapst vnd die bischoff das nachließen vnd darzu stilschwigen quia error cui non resistitur approsatur. Irriij. dis. error Ich wil mich aber nicht vorsehen das es geschehen werd. Also meyn ich Luter hab sich wolgeloßt, vnd sey gelogen gnug auff ein articel. Noch sind ich orst am endt drey die aller schandtlichsten lugen, das ich mich mit henden vnd mit siessen dar vor segnen mocht,

auß wolchen die orft,

Luter. [S. 48.]

Es ist noch nie gutes vnnd wird nymmer mher auß dem Bapstumb, vnd seinen gesetzen komen.

Emßer.

Wann vns Teutschen nichtit auß dem Bapstumb komen wer, dann der gloub Christi, zu dem vns dye Romischen Bepst, wie oben ym andern tepll gemelt ist, gebracht haben, So must eintweder der geloub Christi falsch vnnd nichtit gutes darin sein, Odder Luter liegen, das nichtit gutes von dem Bapstumb komen wer, Aber von des babsts gesetzen das die den mheren teil ouch nut vnd

gut sehen wil ich an ehm andern ort klar gnug besweißen.

Luter. [S. 49.]

Was soll ich vill sagen, senn doch in dem ganzen geistlichen Bapst gesetz, nicht zwu zeilen, die einen frummen christen mochten vnterweißen, Darumb nicht besser wer man machte ein roten hauffen daraus

Emßer.

Wann wyr kein andere vnterweißung hetten dann bes hei [Mijb] ligen Bapft Gregorij geset, gebot vnb ordnungen konden wyr nicht alein ein menschen sonder die ganzen welt gnugsam baraus leren was ynen zu ber seligkeit noth wer, Wo bleiben bann die gebot, gesetz vnd schrifften Petri, Clementis, Anacleti, Spricij, Spluestri, Sixti, Julij, Innocentij vnd der andern die nichtit anders dann lebendige heiligen gewest vnnd vmb den namen Christi die Cron der marter empfangenn haben. Es ist aber gar ein alt sprich= worth, Was ein monch gebenden, darff, er auch thon, Der= halben die weil Luter lang ben ym gedacht, das ym pu seiner sach dinstlich wer das die geistlichen recht gedilct wierden, wie er dann hie offentlich von ym schreybet, es were nicht besser man machte ein roten hauffen baraus, So hat er fich iungft am tehenden tag Decemb. desselben ouch vnderstandenn und die heyligen recht mit seiner eignen hand in das fewr geworffen, und demnach er sie vorhin kalt genent hat, iso widerumb erwermet, derhalb ich hoff es werd ym noch heis gnug daben werben, vnd will hto nicht mber dann von seinen lugen sagen, das er in dem buchlin darinn er vrsach anzeigt warumb er gemelte geist= liche recht verbrent hab, selber bekennet das vil gutes in dem decret sey, vnnd hie sagt er, es seyen nicht twu teiln in dem gangen geistlichen bebst gesetzen, die ein fromen Christen menschen vnderweißen mochten, damit er souil heiliger Bepst schmehet vnnd felschlich anlieget, Wie er auch in pt gemelten buchlin vil vrsachen auff die heiligen recht erdicht vnd erlogen hat, das in dem capitel solite ober in bem canon Si papa vnd etlichen andern die meinung begriffen sen wie er sie beuten und außlegen wil, Aber pu seßen vnd nith zubekennen das gleich in souil tausent capitel vnd canonen, etwas das nit allenthalben wol besdacht, den schreibern entpfallen, So wer es doch vnbillich vnd vnchristenlich das man darumb die bucher alle vnd souil heilsamer ler vnd gebot, nicht alenn der bepst sonder ouch der heiligen apostel so spotlich vorbrennen solt, vnd musten, so man vmb wenig prthumbs willen die bucher so hald vorbrennen solt, Duch die bucher Cipriani Origenis Augustini Jexanymi vnd kurzlich na=[Miij]het alle bucher in der welt vorbrent werden, darumb so ist es ein lauter freuel vnd mutwill, darumb er auch sein lon mit der zeit empfahen wirt, Die drit lugen laut elsa.

Luter [S. 49.]

Dann Christus hat vns frey gemacht von aller menschen gesetzen, zuuor wo sie wider Got

Emfer

Was wider Gott ist vor sich selbs machtloß ob ouch christus nye geborn wer, Das aber Paulus meynung sey Gal. quinto ober anderschwo, das vns Christus von aller menschen gesetz frey gemacht wie Luter vorgibt, ist schandt= lich auff Paulum gelogen vnd mit der scheyden nith mit bem schwert gefochten, Dann er do felbest von keiner andern dinstarbeit oder freyheit saget dann der sunden wie er ouch spricht Ro. vi. pr sept gefreyet von der sund aber nith des weniger knecht worden der gerechttikeit. Derhalben wiewol er dy galather, an der ptgenanten stel Gal. v. fren sagt von der außwendigen beschneidung, so weist er sie doch so bald wider an die inwendige beschneidung der funden, Dann es waren ouch bo zumal exliche falsche lerer, die ynen die frenheit altu weit gurten wolten, vnb rietten nnen sie solten und dorfften nichtit fasten, wenig betten, niemant vnderthenig sein sonder essen trinden vnd ein guten mut haben, Dann dristus het sie gefreht von allen gesetzen oder geboten, Wider welche Paulus boselbst also spricht wolte got das sie abgeschnidten wurden, die euch also betruben vnd vorfuren, vmb wolchs sie ouch ir vrteil vnd lon empfahen werden, Aber ir folt ynen nith volgen,

dann yr Rat ist nit auß dem der euch geruffen hat, dann pr sept wol geruffen zu der frenheit, Aber doch also das pr euch der selben frenheit nith mißbrauchent, zu den werden des fleisch, Bnd domit wir nicht gedechten, das kein ander werch wer des fleisch bann unkeuscheit erzelet er sie nacheinander vnd spricht Es ist wol offenbar wolchs werd des fleisch fint als namlich webenschrit, verrenideit vnschamheit, verkiffiteit, abgoteren, pouberen, venndtfomften, geganck, haß, porn krieg, vneinigkeit, secten ober partheyen, neyd, todtschleg, [Miijb] trunckenheit, quaseren, vnd der gleichen, dann alle die disen dingen nachgeben, deren wirt keiner in himel komen hec Paulus Die weil nu des bapsts vnd der kirchen gebot sich aleyn darauff tihen, das dis vnd der gleich laster vormidten vnd ouch den ihenen denen man suft nith steuren kan, vorboten werden, Warumb sagt bann Luter Christus hab vns von allen menschlichen gesetzen frey gemacht, So er boch selber nicht frey da von sein wollen sonder mit seynem eigem mund gesprochen hat, er sen nith komen das gesetz auff= pulosen sonder puerfullen, So spricht ouch Paulus Ro. 13. das ein yplich sel ober mensch underworffen seyn sol dem obern gewalt, vnd sagt Petrus .i. eiusbem .ij. Fr solt vnderworffen sein aller menschlichen creatur, es sen dem konig, als dem fortreffenden, oder den fursten als die von got gefandt, vnd ewern prelaten fie sepen bog ober gut, Aber die frenheit do Luter auff bringet nennet sant Pauel ein vrsach zu sunden, Darumb so merckt pr lieben Teutschen wie luter vber ein kome, mit den aposteln, gleich wie der winter vnd der Sommer, dann sie leren vns wir sollen allen menschen huuor auß die ein gewalt tragen, gehorsam vnd vndertenig sein, so sagt er wir sollen semper fren sein von aller menschen gesetz, renm dich buntschuch, Doch so wil ich disen lugenhafftigen artickel hiemit ouch auff ein ort gesetzt haben, Wer bo wil der mach Summa summarum vnd zele die lugen al, so wirt er finden das ich ym an= fang recht gesagtt hab es sein in bisem articel nahet souil lugen souil wort barinn begriffen sint,

Auß dem .xv. Articel von den geistlichen Prelaten vnd vorbehalt der Beycht,

Luter [S. 49.]

M Es hat der boß geist auch etzliche Ste, ebtissin vnd Prelaten besessen, das sie pren brudern vnd schwestern, furhalten in der beycht alle oder pe etzliche todtsund, die do heimlich sein, das kein bruder sol auffloessen bey ban vnd gehorsam. et infra O blinde hyrten, o tolle prelaten o rey=[M4] hende wolff.

Emfer

Cicero saget, das sich keyner vmb ein frombd regiment bekomern sol, oder sich darumb annhemen, wy ein ander dy seyn regir, Derhalben weber mir noch Luttern zustendig vns pwuschen die Ebt ober ander prelaten und pre under= than mengen, vnd wurr vnnd werr zumachen, Die weyl aber bise wort nichtit bringen, bann ungehorsam, switracht, vorachtung der prelaten, vnd vordammung der selen, wil ich den frommen geistlichen brudern vnd schwestern in clostern hin vnd wider tu gut mehn gemut, vnd mehnung, dis orts ouch nith bergen. Es ist ne offentlich am tag, das ein geder abt, probst prior ober Gardian, ein vater, hyrt, pfarrer vnd seelsorger ist, aller der, die in seinem closter sint und sich ym nith auß twang sonder von gutem fregem willen underworffen haben, dann das bringt pr eigen regel mit, Die went nu Christus spricht Jo. x. das ein guter hyrt sol kennen sein schaff, vnd ber wensman prouerbiorum .xxvij. vleyssig solt du kennen, das angesicht dennes vyhes, vber wolche wort Jeronymus schreibet, bas ist den hyrten oder prelaten gesagt, das sie vleys und sorg tragen vor die, vber welche sie gesetzt fint, vnd kennen sollen eins pplichen gemut vnd werd, welche sie ouch, wo sie was besleckts ben ynen finden, so bald darumb recht= fertigen vnb straffen sollen bec ille. So volget bas nye= mandt billicher die closterlewt benchthoren oder nnnen vnd außwendig kennen sol, Dann pr hprt vnd oberster, Dann zu wem vormut man sich mher traw vnd vleys? wem ist mber baran gelegen, bas er Fromme fribliche, eintrechtige

vnd wolgezogene bruder hab? Wer muß ouch (wo es anderst zugehet) vor sie all rechnung geben, dann der Prelat vnd vorsteher? Demnach aber in manchem Closter die anyal der personen so groß, die ouch auß ennge der gewissen zum teil teglich benchten wollen, oder ne zum offtern mal benchten mussen, Bnd es eynem prelaten der ouch ander außwendig sorg vnd burden auff ym hat, tu vil ist sie al tag selber zuhoren, Was ligt dann Lutern (qui nihil facit nisi seminare inter fratres discordiam) bar an, das ein prelat, es sey bapst, bischoff abt, [M4b] probst, prior oder Gardian, sein gewalt einem andern beuilhet, zu horen vnd zu absoluirn was schlechter sachen sint, vnd ym dannocht daneben vorbehalt etliche fell, selber zu horen, die weil er vnd kenn ander ein pplichen sonderlich pukennen, ond Gott vor sie all rechnung zugeben schuldig ist, ein geistlich prelat vor sein bruder und schwester, ein Pfarrer vor sein schaff, ein Bischoff vor alle seinn stifft vorwanten vnd der bapst vor dy ganzen christenheit, Die weil man dann ouch zu weiln in clostern, so wol als herauß bose kinder findet, die zu tertrennung bruderlicher eintracht, vnd perritung des gangen closters die andern anhalten, conspirationes, bund vnd meuterey machen, das eynem prelaten puwissen und darein zu sehen von notten, do mit nith ein reydig schaff den gangen schaffstal vorderb vnd vnreyn mach Wer gibt bann Lutern ein, anderst bann ber bose geift ein venndt bruderlicher eintracht und stiffter des ungehorsams das er den fromen leuten Rat sie sollen ire prelaten vor= achten, vnd yn dem kein gehorsam leisten, den sie ym doch vor Gott geschworen haben, Ober warumb heist er pre oberften blinde hirtten tolle prelaten, renssende wolff, So er doch warhafftig selbe, blind tol vnd toricht ist, darzu ein reyssender wolff der allen hyrten, geistlichen und welt= lichen pre schaff abstelen und auß dem gehorsam vorfuren wil, Dis hab ich euch ir liben bruder vnd schwester im besten erinnern wollen, das ir euch vor ewrn prelaten nitt so gar schemen ober etwas bergen wollet in der beicht, dann es sint so wol menschen als ir, konnen ewr gebrechen bey yn selber wol behertigen, vnd euch iren trewen rat mitteyln, So ist sich he mher traw punormuten pu dem

vater, wan zu dem stiffuater, Darumb keret euch nichtit an disen wolf sonder horet yr die stimm ewrs hyrten und prelaten Wie yr auß krafft ewr proses zu thon psluchtig und euch weder lutern noch yemant dauon absoluirn mag So wert yr umb solichen ewrn gehorsam empfahen die kron der ewig selikeit so vil reychlicher so vil ir getrewer in dem gesunden, Dann es ist doch nichtit so gar heimlich es muß wie Christus selber sagt offenbar werden, Wathei .x. Warci .iiij. luce .viij.

[Ri] Auß dem sechtehenden artickel

Luter [8. 50.]

Es wer ouch noth, das die Jartag, begengknis vnd selmessen gar abgethon, oder pe geringert wurden zc.

Emßer

Es sint die selmessen begengknis vnd Jartag gar vil eins alten herkomens . in der christenlichen kirchen, Dann das man sie so leichtlich abthon sol vmb biser vrsach willen by Luter hie anzeigt, als namlich das die vigilien ann etlichen enden geschlappert und in die enl gesungen werden oder das die prister gelt daruon nhemen, Bnd volget darumb nith, das sie das alein vmb geltes willen vnd nith daneben ouch auß Christenlicher lieb Got zu lob, vnd den armen elenden selen zu trost thuen, Dann also schicket Judas machabeus pwelff tausent dragmas silbers den pristern gen Jerusalem zu einem opffer vor die vorstorben vnb das sie Got vor sie bitten solten .ij. Mach. gij. Szo hat vns sanct Pauel gelert, das die prister vmb pren dinft billich pe belonung nhemen mogen, vnd nith schuldig fint omb suft in der kirchen zu dinen .i. Cor. ig. Derhalben so besorg ich mich es stede hie ben Lutter die ketzeren Widleff vnd Hussen, wolche bend disse stuck auch ab werffenn wolten barumb das sie wenig ober gar nichtit hielten vonn dem fegfeur, mennten so bald einer stirb, wer er von stund an selig ober vordampt, vnnd zum andern das sie sagten es konde kein mensch vor das ander betten, zuuor=

auß wer das gebet vor die todten vnerschießlich, dieweil sie berend gericht, weren, wolchs nichtit dan lauter ketzeren ift, Dann die liben selen (bie in einem rechten christenlichen glauben vorstorben) sint weiter nicht dann ber gegen= wertigen bepwonung halben von vns gescheiden, vnd bleiben nicht des weniger mit vns in gemeinschafft der lieb, die wie Paulus spricht nymmer mher auß felt .i. Cor. riij. also das wir vor sie wo sie des nottursstig, vnd sie wider= umb vor vns bitten mogen so sie zu Got komen Also schreibet der heilige Chrisostomus in ser. [Rib] cum de expulsione eius ageretur, Ob wir gleich auff der erben von ein ander gescheiben, werben, wir doch durch die lieb zu= samengefugt, vnnd mag mich ouch der todt von euch nith ab tihen, dann wiewol der leib stirbet, so lebt doch dy sel die wirt ewer gedencken, vnd vor euch bitten, So schreibet der heilig Augustinus sermone supra verba apostoli pt non contristemur de dormientibus, wiewol das gebreng vnd pompa der begengnis ben dem corper, mher den lebendigen ein ergetzung sen pres leibes bann ein hilff ber selen, so mog doch dannocht der armen selen wol geholffen werden durch das gebet der kirchen, heilsam opfer der hepligen meß vnb almoßen geben Welches von den vetern von alter her also auff gesetzt und von der gangen Christen= lichen kirchen also gehalten sen, Szo schreibet Beda super Marcum "xiiij. das Christus die ersten dreg toden auff= geweckt hab barumb bas sie vorbitter gehabt, Aber ben vierden, by weil nyemandt vor yn gebeten, hab er yn ouch nicht aufferweden wollen, sonder gesprochen lasset die toden (das ift, die nith souil lebendigs gloubens aber vortrawens in mich haben das sie mich aleyn vor in beten) die tobten begraben, Bnd das ist die vrsach, das die heilig Christen= lich kirch teglich in allen amptern der heiligen meß vor die liben selen bit vnd ynen ierlich ein gemeinen iars tag helt auf aller gleubigen selen tag, darumb die armen die nith sonder iars tag zu stifften vermogen sich selber vn= bekommert lassen sollen, bann Got horet bas gemein ge= beth der kirchen vor sie nith weniger, dann ob man vor ein neben in sonder bete, Das aber monch aber pfaffen, die darumb gelt nhemen und sich vorpflichten einem vor

sich selber oder all sehn geschlecht ein ewigen sondern iars tag, nach zuhalten, die selbigen iars teg all auff ein tag auß richten vnd das hundert in das tausent schlahen sollen, wie Luter rat, kan ich hm die weil es wider hren contract, vorwilligung vnd tusagung ift, nicht tusallen, Ich wil aber die geistlichen al auff ein hauffen vmb gotes willen, er= innert haben die weil sie horen das Luter claget, wie sie auff den begengnissen mit prem sauffen vnb fressen ein vnweiß furen, vnd wie selmes [Nij] sen vnd vigilien ge= schlappert werden, das sie dasselbig vbermessig quassen ab thuen, sich bevleyssigen vigilien vnd selmessen hinfurt orden= licher weiß mit beutlichen ganzen worten zu singen vnb die sach nicht alle auff die present votiua und opffer stellen, Nicht das ynen das opffer nitt zustehe, sonder das das gemein volck mercklich dadurch geergert wirt, so man teglich ein fundt vber den andern erdenckt, damit aleyn dem gelt gestelt werd, Bngepweifelter hoffnung wo sie dise bruder= liche ermanung zu gut aufnhemen vnd die ding messigen, werden, dy lehen yr gestifft selmessen vnd iar tag weniger rewen, vnd furt hin was zu stifften dester geneigter sein dadurch Got geehrt, vnd den liben selen fruchtbarlich geholffen werd, die des notturfftig vnd tag vnd nacht vmb hilff bu vns ruffen vnd schrenen,

Auff den .xvij. artickel von den geistlichen Penen vnd censuren.

Luter. [S. 51.]

Man muß ouch abthon etzlich penn ober straff des genstlichen rechten sonderlich das Interdict et infra der boß geist der durchs geistlich recht ist loß wordenn, hatt solch greulich pflag und hamer in das himelreich der heiligen christenheit bracht 2c.

Emßer.

Luter ist nicht hunordencken das er die geiftlichen censuren und penen gern machtloß machen und darnider legen wolt, Dann er besorget sich fulleicht, sie werden ym

mit der zeit gar ein alten schilling geben mit dem Interdict veriagen, mit dem anathema vormaledenen, vnd wo er nith aufshoret das volck Gotes zuuorfuren vnnd die obersten prister zu lestern vnnd zu schmehen ym sein recht thon als Dathon Abyron vnd seinem abgot Hussen ouch geschehen ift Wie bann got selber gebotten hat Deu. rvij. das ein pylich mensch der sich in hoffart erhebe, den obersten prister und richter voracht und vngehorsam sen, der sol tzu wolcher teit das geschehe, in den selbigen tagen sterben, er sey wer er wol, damit das volck, das solchs horet, got furcht [Nijb] vnd ym in seiner vngutikeit nith nach volgen oder der glenchen ouch thuen, Ru lestert vnd schmehet luter nith alehn ben bapst sonder ouch die gante Christenliche kirch, das er sagt der teuffel der durch das geistlich recht loß worden sen, hab die geistlichen censurn suspension irregularitet deposition vnd ander penen der heiligen christenheit bengebracht Die doch nith alein der bapft sonder vil heiliger bischoff auffgesatt, gebraucht, vnd damit gestrafft haben, wie wir ym Decret an vil orten geschriben haben, Wie ouch Ciprianus in epistola ab Rogatianum beuelh thut das der dhacken, der sein bischoff geschmehet het billich gestrafft und deponirt werden sol, albo er ouch, et in tractatu de simplicitate prelatorum mit vil schrifft beweiset, Wie die prelaten straffen sollen vnd mogen, Dann es ist dis rench der himel das ist die Christenheit und vorsamlung der lebendigen oder streytenden, nye so gang heylig ober renn gewest das nit gut und boß rendig vnnd ryzig durch einander gefunden worden weren, wie vns Christus durch vil benspil angezeiget, Derhalben ob gleich die penen und straffen, den fromen nith von notten, die wol vngetwungen thon was sie thon sollen, So bedorffen doch die bosen eins paumes oder ruten, wie Dauid spricht In chamo et freno maxillas eorum confringe psal. zrzi. vnd Christus selber gesagt compelle intrare, Luce xiiij. Wie dann ouch ein alter spruch ist

Oberunt peccare boni virtutis amore Oberint peccare mali formidine pene.

Bnd sagt Gregorius in prologo decretalium, Das die geistlichen recht vnd gesetz darumb gemacht worden, das

bie schedlich begird und boßheit der menschen, under der regel des rechten gerennet oder bezwungen werd, das menschlich geschlecht sich der erberkeit vleysse, keiner den andern beleydige, vnnd einem pplichen bas widerfaren mog darzu er recht hat. Also hat ouch das kenserlich recht die acht, aberacht vnd ander penen, durch ein ganzen titel be penis auffgesatzt, die bosen zu straffen vnd die fromen vor gewalt vnd vnrecht zubeschutzen, Es ist ouch wan ich die warheit gleich an eydes stadt bekennen solt, kein grosser prsach [Niij] bas die welt so boß worden, dann das geist= lich vnd werltlich prelaten vnd regenten, gemelten geschriben penen vnd den rechten nith gestracks nachgangen, vnd gleich durchauß gestrafft haben es hette edel oder vnedel hoch oder nyder getroffen, Sonder gelt da vorgenomen vnnd als man spricht die kleinen dieb gehangen die groffen ledig gelassen, Darumb so mogen sie sich wol vorsehen das gott die ding nith alle an ynen erholen vnd ernftlich suchen werd, was durch pr nachlessikeit vnd gent vordorben ist, wie Heli. vnd ander mer geschehen, Ich ratt nith das man enne auß den geistlichen censuren abthue, sonder das die schinderen und geltschatzungen auffgehaben und den andern penis canonicis wie sie von den heiligen alten vetern auff= gesatzt volg gethan, vnd steyff gehalten werde es treff Lutern mich ober ein anbern nyemants aufgeschlossen,

> Auff den achtehenden articel von den Feirtagen.

> > **Luter.** [S. 52.]

Czum achzehenden das man alle Fest ab thet vnd alein den Sontag behield 2c.

Emßer.

Dißer Articel stinctt ouch nach ketzeren, Dann vil ketzer vor tausent iaren die feirtag der lieben heiligen ansgesochten dicentes cum impijs Judeis quiescere faciamus omnes dies festos dei a terra. psal. lyritj, Es haben ouch iungst Wickleff vnd seine iunger geschriben, das man nicht

alein an der heiligen feirtagen sonder ouch am Sontag arbeiten, vnd enn pplich arbeit ober werck thon mocht, Bnd das hat ynen der teuffel eingeben, zu vorsachen, die weil er die leut im anfang ober iuget der kirchen, do fie noch starc vnd hitig ym glauben gewest, burch ben alten ketzer Barbesanum armenium vnb ander nicht hat betriegen mogen, Ob er sie nu auff das alter, fo die andacht in vns schier verloschen ist, orft durch Wickleffen, Hussen vnb pre nachuolger vorfuren, vnd von der heiligen dinst ab-Bihen mocht, Quemadmodum nunc etiam non est exinanita fer eius, bibent vel Martino propinente [Niijb] omnes peccatores terre psal. lyriiij, Dawider hat sich die christen= lich kirch geschutzt mit der einsetzung der heiligen Aposteln vnd nachkomenden vetern Bepst vnnd Bischoffen, sampt dem langen spies. das ist dem lang herkomen und alten brauch der heiligen Chriftenlichen kirchen, Dann warum der Sontag auff gesetzt namlich das wyr vns mit Got vorsonen sollen und was die gangen wochen vorsomet ist wyder einbringen mit feiren betten vnd almusen geben leret vns Jeronymus in annotationibus, Drigenes homelia rriij super numeros, Bnd Remigius super epistolam Pauli .i. Cor. vltimo fic inquiens, precipiebant Apostoli vt diebus dominicis in vnum confluentes vnusquisque, quod sibi videretur daret ad opus illorum et colligebantur sumptus per fingulas ecclesias hec ille. Ind da her komet das noch auff den heutigen tag dye kirchveter oder hemant an pr stat am Sontag vnd ander feprtagen mit einer taffel in der kirchen hin und wider gehen und sameln, tuerhaltung bes haus vnd dinst gotes was ein neder vormag ober zugeben lust hat.

Dieweil aber zubesorgen das vnser gebet, der sund halben, nicht alwegen ben got gehort werd vnd vns vorstitter vor senner Maiestat von noten sint, Haben die heiligen bepst vnnd Bischoff, ouch exliche ander tag zu feyren auffgesetzt als der heyligen Juncksrawen Marien, der lieben zwelff boten vnd Merterer vnd die selben so bald nach abgang der Apostel zu feyren angesangen, dann es wolt den aposteln nicht gezymmen das sie hre tag selbs zu feyren geboten hetten, Wie man aber die selben feirtag

halten vnd warumb sie von der Christenlichen kirchen auff= gesatzet seien, Wiewol ich vil vrsach da von wuste antu-Beigen will ich es doch vmb turt willen ben vieren bleyben lassen, die brite meldet Damascenus de orthodoxa fide lib. iiij. cap. zvi. Das wyr schuldig sepen die lieben heiligen bu ehren, tu fepren, tempel vnd altar yn yrem namen bu bawen, vnd denen die pr gedechtnis darauff halten frucht ober einkomen zu stifften Darumb das die lieben heiligen nicht mher knecht oder menschen sint, Fonder frund und kinder gotes darzu goet wie wol nith auß der natur sonder aus anaben teilhafftig. Wol[N4]ches er bezeuget mit dem Ewangelio Joannis i. et quotquot acceperunt eum dedit eis potestatem filios bei fieri Bnd mit den worten des herren do er spricht iam non dicam vos seruos sed amicos Joannis zv. Dieweil man dann ouch der weltlichen konige kinder vnd frund pflegt zu ehren, go sein wyr noch vill mher schuldig zu erwyrdigen die kinder vnd frund des Konigs aller konig, vnd herrens aller herschenden, Die ander vrsach schreybet Psidorus lib. i. de origine officiorum cap. rrgiitj, Das ons die lieben heiligen, fo wyr Got in prem namen und tag loben und ehren, widerumb durch pr vordinst vnd vorbit bey got hilflich sein, wie dann auch Augustinus saget super Joannem homelia siue tractatu lrriiij. also sprechende, So wyr an der lieben heyligen tagen, fenren, betten vnd meßlesen, thon wyr nicht, das whr vor sie bitten als wyr vor annder vorstorben selen bitten, Sonder das sie vor vns Got bitten sollen 2c.

Die dritte vrsach das wyr an der heiligen tagen lernenn vnd vns vleissen yrem exempel vnd leben nach zuuolgen von dem schreibet Augustinus in sermone quodam de martyribus, Fidentio Valeriana et alijs, also sprechende, wyr sollen an den heyligen tagen oder festen der Merterer nith gedencken, das wir den liben heiligen mit vnserm sepern etwas frommen oder geben, Die vnsers feyrens nichtit bedorffen, Dann sie frowen sich mit den Engeln ym himel, Doch frewen sie sich auch mit vns wo wir sy nith alleine ehren sunder ynen auch nachuolgen, Dann wo wir sy alleyn ehren vnd mit den werden nicht nach volgen, Das ist nichst anders dan heucheleren vnd trigeren, Der-

halben so seint die fepertag darumb auffgesatzt yn der tirchen . das dy glider Christi beyeinander vorsammelt erynnert werden den liben heiligen nach huuolgen, Das ist auch der nut den wir von den sepertagen haben Dan so man vns Got aber auch die menscheit Christi vorhalten wolt, yme nach tuuolgen wurde menschliche blodykeit balde ein außrede haben, Das pr vnmoglich bem nachtzuvolgen Dem sy yn keinen weg punorgleichen wer Dorumb domit alle entschuldigung auffgehaben werb, haben vns die heiligen merterer die ban gebro=[N4b]chen vnd die strasse mit yrem blut gemacht, das wir sie nu sicher wandern mogen, wer wil sich dan furt entschuldigen, vnd sprechen, ich bin Christo nicht gleich, das ich ym nachuolgen konde Das ist nun war, was war aber Petrus anderst dan du, was war Paulus anderst dann du, kanst du nun dem Herren nicht volgenn, fo volge dem knecht, Dann do ist keine ent= schulbigung, vnnd in epnem andern Sermon be martyribus in communi, sagt er kanft du es ben lieben heiligen nicht nach thon, mit wunderwerden ober miradeln, so volge yn nach mit einem gerechten rennen und tugentlichen leben, Christus hat nicht gesagt lernet von mir die toden auff weden aber die lamen gerabt machen, sunder lernet von mir dan ich byn mitsam, vnd eynes demutigen hergen bec Augustinus, Die vierde vrsache schreibet Jeronymus super epistolam Pauli ab Gal. libro commentariorum secundo wiewol pho bey vns Christen alle tag gleich sein in dem, das wir got alle tag loben, betten, meß horen und lesen mogen, noch bann bie weil bas gemeine volck mit pren hantwerden, geschefften, vnd weltlichen sachen vorhyndert das sie nicht teglichen in der kirchen sein und Got pre gebet opfern konnen oder wollen, So sint weyßlich und seliglich von den alten etliche fenrtag auffgesett, daran sie sich der selbigen hendel mussigen vnd alein got in seynen heilgen loben sollen, Wie wol exlich die selben wenig tag dannocht kom recht feiren ober sich vben den fußstapfen der lieben heiligen nachtuuolgen, hec Jeronymus. Die= weil dann whe der heilig Augustinus spricht super versiculo Multi persequentes me et tribulantes me psal. czviij. Die gante erden, mit dem blut der merterer geferbet, Der

himel mit hren kronen getieret, die kirchen mit hren altarn geschmucket, Die perliche zeit mit hren tagen underschibiget,

Sic etiam concludit ibem Augu. in alio quodam sermone Ergo

charissimi. inquit. festumsanctorum diem qui aduersus peccatum vsque ad sanguinem certarunt, et domino suo donante atque adiuuante vicerunt, sic celebremus vt ames mus, sic amemus vt imitemur, et imitati ad eorum premia persuenire mereamur Amen.

vnd alle stedt vol sint ires vordinsts vnd wunderzeichen, so beschlußt gesmelter Augustinus in sermone de excidio vrdis Rome, Wie dann auch Ciprianus vast gleichsormig schreibet, in epistola ad clerum de Celerino consessore, Das wir der wegen die liden heiligen billichen loben, Ehren, yr tag mit andechtiger solemnitet vnd herlikeit sehren, yr vordinst vnd hei[Di]lig werd nith vndillich vorswundern, vnd souil vns moglich vns vleysig dem selben also nachgehn volgen,

Das sint die vrsachen o yr werden teutschen darumb vnsere veter kein beschwerung gehabt, den liben heiligen zu feyren, vnd ein kleinen gewin oder vorlust nith ansgesehen, konder da fur gehalten haben, so sie gleich den selbigen tag was an yr arbeit versometen, das wurd ynen durch vorbit der liben heiligen an eym andern ort wol wider eingebracht,

Das aber Luter hie geraten hat, man solt vnser liben frawen vnd andre grosse heiligen tag alle auff den sontag verlegen, das kann ich nith loben, noch vor gut ansehen dieweil der sontag aleyn Got geenget ist, vnd die liben heiligen an keinem tag begwemer vnd billicher geehret werden oder wir vns mit ynen frowen mogen Dann an dem sie yr kron erlangt, vnd von disem iamertal in die ewigen frewd auffgenomen sint, que est illis vltima laboris et prima requiei. vltima meriti et prima glorie dies. Dershalben so ist vil besser man ged den severtagen sust ein maß, huvorauß wo yr souil auf ein hauffen komen, Das den handtwerdern (die vil gesind haben, denen sie gleich wol vollen wuchenlon, essen vnd kerson geraten das man sie messigen solt in tractatu de visitatione prelatorum.

Das aber Luter anzeiget es geschehe vil arges an

feyrtagen mit sauffen, fressen, spilen 2c. das geschicht ouch wol an werdel tagen, darauff billich geistlich vnd weltlich regenten ein einsehen haben sollen vnd compelle intrare darauß machen, wie wol man die ding alle so eben nicht vorkomen noch einer zeden muter yr kind tyhen kan, tusurauß dieweil Luter das volck so ser auff die freyheit vorwenet vnd sagt sie sollen keinem gesetz vnterworffen sein. vnch so ist es nye so wol in der welt gestanden, der tewsfel hat alwegen den großen hauffen an im hangen gehabt, darumb so sehe ein ytlicher daneben ouch auff sich selber, dann wie das leben also wirt ouch das end werden.

Luter. [S. 53.]

End thuor solt man die kirch webe gant außtilden

[Di^b] Emßer.

Der fromme man Luter begert nith das man die ding messigen vnd den mißbrauch abstellen soll, sonder dringt alenn darauff das alles das christenlich ist gar ge= tilckt werd, In wolchem er ve lenger ve mber, sein Pick= hardisch hert an tag gibt, vnd ist das ouch der karten ler eine die Widleff vnd senn iunger Hus vorgegeben haben namlich das man nicht alein die kirchweihen tilden sonder gar fein tirchen weihen solt Wie bann bie picart tein kirchen haben konder sich in enn gruben vorsameln barinnen fie fich ouch thierischer wens durch einander vormischen, Wo wir nu dißer ler volgen (bavor vns Got von hymel behuten woll) So borffen wyr orstlich weber kirchen bawen, noch weihen lassen, Czum andern borffen wir ouch wie Luter hie nyden sagt articulo vltimo, Der gemeinen ober fregen heuser nicht, dann do weren vns die speluncken guth vor, Czum britten, so mussen die grad oder sipten der magschafft oder fruntschafft von denen Luter sagt articulo proximo sequente mit der weis ouch wol selber abgehen ob sie schon der bapft nicht abthet, vnd zu letsft keiner wissen wer des andern schwager ober veter wer, Sint mir aber bas nicht Christenliche trawte lerhen von ehm monch. Furwar wo er ein Christenlich hert hun seym leib het ehr wurde ehe dartu raten das man den mißbrauch abthet ber auff ben kirchweihungen geschicht, dann das man sie also gar tilden solt, Die doch wie Dionhsius beheuget von den Aposteln auffgesatt, und von den Christenlichen lerern so vil schoner sermon da von geschriben worden, zu dem ist Christus selber auff die kirchwey gegangen und dabei gewest wie wir lesen Joannis x. facta sunt encenia 2c. Wie sol man dann so eyn altherstomen ding so bald außtilden umb des mißbrauchs willen, Odder warumb thond Fursten und Herren yr rennen und stechen nicht auch ab, darumb das so vil listes darauff gesucht wyrdt, und selten on vortal oder geser zu gehet?

Auß bem .zig. articel von fasten

Luter [S. 53.]

[Dij] Dahin gehoret auch das die fasten wurden frey gelassen, eynem yederman, vnd allerley speys frey gemacht, wie das ewangelium gibt 2c.

Emßer

Es ist nicht wunder das Luter souil angans hat, dem nach er alles das erlouben vnd frey machen wil Das dem leyb wol vnd der selen wehe thut, vnd sampt dem alten ketzer Lampetio aleyn dringet auff die außwendig fleischlich, vnd nith auff die ynnwendig frenheit des geistes Szo doch Got den menschen (angesehen das vnser syn vnnd gemut von iugent auff zu der boßheit geneigt ist. Gen. viij) so balbt ym paradeiß mit gebotten der abstinent, gefasset hat. Gen. ij. vnd ein pplichen (wan ouch kein schrifft auf erden wer) die experient vnd erfarrung leret, das menschlich gemut, seel vnd geift nymmer freyer, syn vnd vorstandt nymmer scherffer ist, dann so wir fasten vnd nuchter seyn, So hat gott selber die Bann ober wenchfasten bermaffen in ewigkeit zu halten gebotten, das sie die weil die welt stehet weder der bapst noch die dristenlich kirch abthon ober in der gemein frey lassen mogen, So schreibet der heilig Jeronymus, vber den Propheten Jonam capi. iij. bas vns Christus die vierzig tag die er vor vns gefast erblich vorlassen hat damit er vns zu seiner speis bereite vnd dester geschickter macht Verba Jeronymi hec sunt, ipse quoque dominus verus Jona missus ad predicationem mundi, ieiunat quadraginta dies: et hereditatem nobis Jeiunij derelinquens ad esum corporis sui sub hoc munere nostras animas preparat. Wie dann auch Ciprianus sagt de ieiunio et tentatione Christi das er vns verba Cipriani. Forma igitur zu vasten vorgesetzt hath. Derhalben bes ieiuniorum pros

schuldiget Luter die Bepst in dem fall vn= posita est: sixo billich, dann der lieb Sant Peter sampt

den andern Apostelnn die fasten nach gemeltem exempel yres meisters Christi selber auff gesatt haben ierlichen zubegehen, vnd vns damit zu dem tisch gotes zubereyten. Dieweil dann wie yz gedachter Ciprianus saget in sermone de ablutione pedum, alles das die apostel aus eyngebung des heiligen geistes, auff gesatt nicht weniger [Dijb] krafft

hat dann ob es Christus selber geboten het. So kan der Bapst oder die Christen= lich kirch gemelte fasten in der gemehn neder man (wie Luter das vorgibet) so schlechtlich nicht abthon, und sollen whr uns an der maß, die uns die kirch gegeben billich settigen lassen, Namlich das under kmeinkig pund ober sechkig iar der selber

Berba Cipriani
Non minus
ratum est quob
bictante sancto
spiritu apostoli
tradiderunt
quam quod ipse
tradidit.

HAMINEDOTTY

zweinzig vand vber sechzig iar, der selben grossen vasten keiner vorpslicht ist, dergleichen schwangere weyber und ander kranck oder schwach leut, Darzu alle tagloner und hart arbeittenden quia scriptum est Non alligadis os boui trituranti, Aber den andern mussig gehenden iungen und starcken leuten ist der knittel darumb zum ruden gelegt das der leyd nith zu geil oder frech werd, wie Paulus sagt Ich casten mehn leyd und mach mir den gehorsam oder underthenig, damit ich nith andern predig, und selbs nichzit guts thue, Wie es leyder bey unsern zeiten mit uns pristern zugehet, das nzo ein gemein sprichwort dar auß worden, Ich nheme der pfassen collation die sie des abens haltenn vor mein malzeit Wie ouch Ciprianus klaget in epistola de ieiunio et tentatione Christi, das vil prelaten der kirchen dye ander lewt darzu halten sollen, die sasten

selbs nith mit bem kleinsten finger anregen, Damit aber die frome sewt die bis her getreusich gefast, pr mhue vnd arbeit desterweniger reuhe, Ich vnd meyn hauff die nith gern fasten, bester mber bartu gerentt werden, wil ich ein klein erhnnerung thon was doch die liben veter und lerer der Christenlichen kirchen dauon geschriben haben Ciprianus spricht in dicta epistola das keiner nye nichtit groß ober gutes volbracht das er nith mit fasten angefangen hab. Also schreibet ouch Eusebius in historia ecclesiastica lib. ij. cap. xv. das der erst anfang vnb fundament der Christen sen fasten und abbruch gewest, darauff sie souil edler tuget vnd seliger werck gebawen haben Wie whr dann leider pso vorougen sehen, das der fal der driftenheit vnnd vorkerte leben der werlt, mherenteils auß der fulleren, zutrinden vnd volbretikeit als auß enner wurzel aller sund vnb lafter gewachssen ist, vnnd das wir vnsern lepb und leben mher damit vorkurgen vnd vil wurser thon, dann ob wir teglich fasteten, D wie vil guter werd [Diij] werden baneben ouch vorsomet und bleiben hinderstellig, aleyn darumb das der leyb mit zu vil speis vnd getrenck beschwert, vnd ob gleych die sell gern wolt, nichtit guttes aufrichten kan. Aber so pr fasten, spricht Origenes homelia sexta super Matheum, D yr allerlibsten, so vberwindet ir den teuffel, vnd treybet yuruden all senn gespenst. Wie der herr selber saget ym ewangelio das etliche bose geist anderst nicht außgetriben werden dann durch fasten und betten. Durch fasten schreibt Ciprianus vbi supra. wirt die sel vil geschickter yrem veynd bem bosen geist zubegegen, vnnd sich wider yn zu were Durch fasten wirt die pful ober pfitz der sunden außgetreuget, Durch fasten schwindet dy geylikeit, vorgeben die bosen begirden, und fliehet von uns der wollust, Fasten loscht das fewr des porns, dempfft und stopffet in vns alle bose gelust und fleischlicheit, fasten nhemet dem fraß das schwert auß den henden, leget in ein stock, bindt, vnd zwingt all vnorbenlich bewegnis des gemutes, das wir die welt vorachten und bester geschickter werden zu dem ofterlichen brot Chrifti. Durch fasten, sint Daniel geoffenbart die heimlichen außlegungen der treum, Durch vasten fint Moises vnnd Helias Gott so beheglich worden das er von

mund pu mund, als ein gut frund pfleget pu bem andern, mit ynen geredt hat, vnd summa summarum alle die etwas groß ober hohes ben Gott gewest sint alenn burch fasten gestigen bec Ciprianus, Derhalben Jeronymus nith vn= billich gesagt super Jonam vbi supra das fasten sey ein Instrument der buß oder bussenden damit sie sich mit Got vorsonen mogen, Bud darumb so beschlußt Origenes vbi supra, also sprechende Die weil bann ber herr die fasten selber gelobet, die apostel das ewangelium mitt fasten vor= kundet, vnd zu fasten gebotten vt apostolus ait in loco quodam Vacate ieiunio et orationi. Wolche seel wil dann dem fleisch so gar anhengig oder ergeben sein, das sie nith mit frolicher andacht die fasten halten und vorbringen wol. hec ille. Die weil dann wie obberurt die fast aleyn den volbrotigen, mussig gehenden gesunden vnnd starden geboten (bann ben phenen die kranck sein ober ben gan= [Diijb] gen tag in hrem schwenß arbeiten muffen, der vorwyt vnd lecker sust wol vorgehet) Solten die prediger so sie die fasten vorkunden nith so vnbescheiden davon reden vnd meniglich in gemehn ben einer todt sundt darzu vorstricken, bo doch die kirch vil lewt außgetogen hatt nyemandt dartu dringet dem es vnmoglich, vnd vns ein zil gesatt das wol zuerreichen ist, wo wir vns ein wenig wehe thon wollen, dann es ist der Christen leben darumb eyn streyt genant, das die sach nicht so gar on muhe ober arbeit zu gehen wil, vnnd wyr wider das flensch streiten muffen.

Das aber Lutter sagt das ewangelium vnnd der Apostel hab vns alle speis frey gelassen, das ist zu vorsnemen ausserhalb den gebotten sast tagen, an denen wir vns wie Origenes saget Bbi supra exlicher speis enthaltenn vnnd vnns selbs abbrechen sollen, dann sasten ist nicht ersdacht zu wollust sonder zu casteiung vnnd awelung des leybs wie vns ouch Jeronymus leret vber die wort Danielis vns an den vastagen aller wollustiger speis zu [Daniel x. enthalten, vnd Daniel selber saget wie ehr drey ganze wochen gesast hab das er kein brot des wollusts ouch kein sleisch gesessen noch kein wein getruncken hab. Bnd an eim andern ort hab ich gelesen das die ihenigen recht sasten vnd yr sasten Got beheglich ist, die das sie selber essen solten oder gern

woltenn inen selbs abbrechen, an yrem hals ersparen, vnd einem andern hungerigen armen menschen geben, Dann wo wir alein fasten vnd sust nichtit guts darzu thon, hat Got kein gefallen ab vnsern fasten, wie er durch den Propheten selber gesprochen Esaie lviij. vbi Jeronymus super eundem prophetam cap. i. Illud inquit ieiunium deus recipit, quod ocium bonorum operum non habet, Wie dem allem die weil die andacht vnd lieb gotes so gar bey vns erloschen und uns alles das beschweret das wyr umb Gotes willen thon ober lassen sollen vnd puuoran gar wenig ge= funden, die die fasten recht halten, Derhalb zu besorgen die went das gebot stehet, das gar vil selen alein durch disen strick gefangenn [D4] vnd vordampt werden, So wil ich das eym zukunfftigen Concilio weiter zu bedencken, gar ober die helfft abthon und zu messigen ouch henm gestalt haben.

Luter. [S. 54.]

Es ist doch menschen werd was menschen gesetzt haben, man leg es wo man hin woll, vnd entstehet nymmer nichtit gutes darauß.

Emßer.

Hie ketzert und luget es sich also durch eynander, das ich schier nicht weis ob Luter ein got, ein mensch oder der teuffel selber sey, Dann ist er ein mensch so mus ouch aus seinen eigen reten und schrifften die er gesetzt hat nymmer nichtit gutes entstehen dieweil er sagt was menschen sehen entstehe nymmer nichtit gutes aus, Bnd so er dann weiß das nichtit gutes dar auß komen wyrdt, warumd vorderdt er dann so vil charten, und macht ym selb souil vorgeden arbeit? Ift er aber ein got und villeicht die vierde person in der gotheit (si dijs placet) wie veracht ehr dann die menschen und ist inen so gar gram, die Got also geliebt das ehr sein ehnigen Son vor sie gegeben hat, sie von yren sunden zu erlosen i. Jo. iiij? Oder wie macht ehr ein solch zwitracht, schisma, gezenck und hader under uns Christen lewten, so doch wie Paulus sagt .i. cor. iiij. Non est deus dissensionis sed pacis, Bnßer Got nicht ein got ist der zwitracht sonder des friden Darumb O yr Eblen

vnd werden Teutschen, dieweil got nach Heydnischer vnd Christenlicher getzeugnis nichtit wunderbarlichers dann den menschen, darzu alles das yn hymel vnd auff erden ist, alein vmb des menschen willen geschaffen hat, vnd mir wol wissent, das ouch von den henden die nichtit dan pur menschen gewest, als Solone, Lycurgo, den Romern vnd andern gesetz gemacht daraus vill gutes erwachsen, vnb Landt vnd stet mercklich gebessert worden sint, So mus man ber menschen werd nicht so gar vorwerffen, ober so vnbescheidenlich vor ben gemeynen man da von reben das nye nichtit gutes entstanden seh noch nymer gutes ent= stehen mog auß bem das die menschen gesetzt ober geordent haben, Dann was solt Carolus oder ein pu[O4b]kunfftig concilium vor ein reformation ordnung ober satung machen, wan wyr den mißglauben zu ynen tragen wolten das aus pren gesetzen nymmer nichtit gutes entstehen wurd? Das wyr aber wie Dauid sagt psal. lij. vns all von dem guten abgewend haben, vnd keiner ist der gutes Mugustinus Filij Das leget Augustinus do selbst hominum sunt also auß, das whr von vnd auß vns quando male fa= ciunt quando bene selber nichtit gutes thon mugen, Aber filij Dei. auß vnd mit der gnaben gotes konnen

wir vil gutes thon. Wo wir nu gutes thuen so sein wir nith schlechte menschen sonder sone Gottes. Wo wir aber arges thuen als dann seien wir kinder der menschen und ist nichtit gutes an vnsern werden, das Got beheglich wer Wie dann der heilig Jeronymus auch bezeuget super epistolam Pauli ad ephesios lib. ij. cap. iij. vnd fraget, Ho Paulus saget das got sein sacrament ober heimlicheit den kindern der menschen nicht geoffenbart, wie haben dann die Propheten gewust, was ober wo von sie geschriben? Dar= auff er ym selber antwurt, das die Propheten und alle fromme driften menschen, nith kinder ber menschen sonber Gottes sone geheissen werden, barumb das gott ben inen sen und wone, Die weil dann Christus ouch selber gesagt hat Mathei xviij wo twen oder dren in sepnem namen vorsamelt sepen, do woll er mitten vnder inen sehn et in alio loco ero vobiscum vsque ad consummationem seculi. Bnd aber alles das so von der Christenlichen kirchen tu-

uorauß in den gemein concilien, Durch Bepst, Bischoff vnd ander prelaten der kirchen gesetzt oder geordent, yn dem namen Gotes vnd mit anruffung des heiligen geistes, ge= ordent, gesetzt und bestet ist, so mogen wyr nicht sprechen das es aleyn traditiones hominum das ist pur oder lawter menschen gesetz gewest und das nie nichtit gutes baraus komen oder nymmer gutes daraus entstehen, mog, Dann das ist gesundiget in hepligen geist vnnd wider den articel des gloubens ich gloub die hepligen Christenlichen kirchen, Dann sie in dem fall nit menschen sonder gotes kinder (als die yn dem namen gotes bezeinander vorsamelt) ge= west sint, Was aber die ketzer ausserhalben der eintracht der Christenlichen firchen schreiben setzen ober an geben, das henssen traditiones hominum, vt [Pi] Jeronymus ait super Matheum li. ij. cap. zvi. quia nil preter carnem et hominem sapiunt. End mag man sich derhalben vor inen vnd vor yrer ler pucher vnd schrifften wol huten vnd eben vorsehen.

Auß dem .xx. Articel von Hehligen erheben.

Luter. [S. 55.]

Ja wo die Walfarten nicht wollen angehen, hebt man Henligen an zuerheben et infra, welcher geist hat dem Bapst gewalt geben Heiligen zuerheben, Et infra, Bnd obsich henligen zuerheben, vorzeiten wer gut gewesen, so ists doch itzt nymmer gut.

Emger.

Was Luter halt von erhebung der Heyligen erscheynet auß dißen vnd andern seinen worten, dann er hie vor vnd hye nyden sich weiter an tag gibet, vnd sagt der teuffel hab solch narren werck zu gericht damit wyr auß dem rechten glouben in newe falsche mißglauben vorfurt worden, Es helsse ouch nicht das wunderzeichen geschehen, dann der bose geist kunde wol wunder thon 2c. In wolchem ehr abermals dritt in die fußstapssen seyner abgoet, Hussen,

Bickleffs, Dulcini, Fausti, Vigilantij, Bardezani vnd ander keter, Bnd weichet ab von seiner Muter ber heuligen Chriftenlichen kirchen, Die nach dem willen, beuelh vnb offenbarung Gotes die henligen pflegt zu Canonisirn vnd erheben von anbegin ber kirchen bis auff bysen hutigen tag Dann das es ber will vnnd beuelh Gotes sen haben wyr an vil orten in der schrifft namlich pfal. cl. Ir sollet loben den herren in seinen heiligen. Et psal glig vor= samelt ym seine heyligen, Et psal. cxlix Dann sein lob ift in vorsamlung seiner hepligen, Et psal. crv. kostlich ober tewr ist vor dem angesicht Gotes der dot seiner heiligen, Derhalben er iren vilen in prem tod vorheissen, alle die zu erhoren, die sie eren vnd pr gebechtnis halten wurden, Wie er bann gar groffe wunderwerck burch sie vnd in prem namen gewirct, vnd badurch geoffenbart hat, wie beheglich vnnd lieb ym die lieben heiligen [Bib] sepen, die die welt voracht, ym angehangen vnb seine gepot gehalten haben, welches alles vns zu ehm exempel vnd anreitung geschehen, damit wyr bester vleyssiger und williger werden nm bergleichen ouch pu bienen.

Wie sie aber vorsamelt, vnd in cathalogum das ist in das buch vnd pal der heiligen geschriben, canonizyrt vnd erhaben werden, also das man sie darnach offentlichen Ehren fepren vnd als vor heiligen anruffen mog, In dem helt sich die kirch der schrifft und Christenlicher lehrer, ben wolchen breperley stuck baryu binent vnd von noten ge= funden werden, Orstlich das sie in Christum als den warhafftigen Messiam erloser vnd seligmacher der welt eynt= weder vor oder nach seyner gepurt geloubet haben, dann on den glouben ist es vnmoglich das wyr Got wol ge= fallen Heb. zi. Czum andern das sie ein erber Christenlich vnd tugetlich leben gefurt, oder was vmb Christus willen gelitten haben als die lieben Merterer, Bnd pum britten das pr heiligkeit durch munderwerck beweißt oder geoffen= bart sen, Wolchen proces die henligen lerer auß der schrifft genomen haben, Dann also canonizirt die schrifft den heiligen Steffanum actuum vi. vnd saget, Steffanus vol genad vnd sterd thet vil wunderwerd vnd peichen in dem volck, Also werden ym alten testament canonizirt, von wegen pre heilgen lebens vnd gloubens in Christum pu= kunfftig, Abraham, Psaac, Jacob, Joseph, Moyses, Aaron, Phynees, Josue, Samuel, Nathan, David, Helias, Heliseus, Ezechias, Jozias, Jeremias, Ezechiel Zorobabel, Neemias, Onias vnd ander Eccle. rliiij. albo der weyse man ge= pawgnis gibet von prem glouben, guten leben vnd wunder= wercken, wie Paulus ouch hm nawen testament etsliche canonizirt vnd ynen kontschafft gibet yres gloubens vnd pr heilikeit, heb. zi. Dann die heiligen erheben ober Canoniziren, ift nichtit anders dann durch bestendige kont= schafft hrs glaubens, gutten lebens vnnd wunderwerd, sie zu schreyben in die zal der heyligen vnnd dem volck dasselbig vorkunden, Damit sie von ynen gefenret, geehret, vnd vmb pre vordinsts vnnd heiligkeit willen, In notten angeruffen werden mogen. Al[Pij]so canonizirt vnnb gibt gezeugniß, Ciprianus Cornelio, Augustinus Vincentio Ambrosius Geruasio et prothasio Gregorius Fortunato, vnd schreybet der heilig Chrisostomus de reparatione lapsi statim post principium das er vil gekant hab, ouch bey seynen gezeyten die ym anfang gefallen und ein wust leben gefurt, aber barnach wider auffgestanden, vnd ein solch gestreng leben gefurt, das sie in den chor vnd kal der henligen geschriben senen.

Dieweil aber exlich ben schalck hindern oren haben, außwendig gleiffen, vnd ein geistlich leben anzeigen, damit sie die leut betriegen, vnd das volck vorwenen das man sie vor heylig helt, Wie wyr lesen in der legend Sancti Martini, bas enner von dem volck vor ein hehligen geehret ward, der doch eyn morder gewest, Wie ouch exlich Cann vnd Judam vor henlig gehalten, vnd gesagt Cann wer ein man gewest von groffer sterc vnb tuget, vnb bas Judas Christum vns allen zu fromen nicht auf verreteren sonder guter mennung den Juden angegeben hab. Belche ketzer darumb Cayani genent wie Augustinus von inen schrenbet in libro Heresum zviij. So hat die Christenlich tirch dasselbig (damit hynfurt nyemant vorfurt wurde) not= halben von den Bischouen abvordern, vnd als eins ber groffen werd in der Christenheit dem Bapft als dem oberften heupt heymstellen muffen, Welcher yn dem selben

nichtit vnbillichs ober anderst handelt vnd procedirt, dann das er nach vormogen obgemelter bewerter schrifft vnd alten brauch der liben vetter, sich erstlich durch glaubwirdige gezeugen, lange zeit vnd dapferm Rat, verkundiget von dem glauben, guten leben, vnd wunderwerken, der hhenigen so sein heilikeit canoniziern wil, vnd so sich das also warshafftig erfindet, offentlich vorkundiget, vnd in die zal vorssamelt der liben heiligen, Juxta illud supradictum consgregate illi sanctos eius.

Demnach aber die ketzer und ander vennd der chr istn= heit nichtit so gar vor den kopff stoßt, vnd vberwindt eals die groffen mirackel vnd wunderwerk die Got wurckt burch seine heiligen, so fint sie ouch nichtit fo veind obber gram vnd macht sie nichtit so vorstockt vnd blind, als die selbigen [Bijb] miracel gleich wie Pharaonem, die wunderpaichen Monfi Die Juden, Christi, Neronem, Petri, Decium Laurentij, Magentium, Katherine vnd der andern, wolche all ehe das sie got vnd seinen bepligen die Ehr geben vnd daran glouben wolten Ehe sagten sie mit Luttern es wer des teuffels gespenst und lautrer hawberen. Nu ist es wol war das nicht aleyn der teuffel sonder ouch die ketzer burchs tewfels gewalth wunderzeichen thon mogen und vill maln gethon haben als Simon der zouberer, Hermogenes, vnd ander, Aber die Christenlich kirch, die Got nicht yrren leßt, kan bald erkennen, was auß got ober anderswo her= komen ist, So haben vns die heiligen lerer, Mie man warbes in hren schrifften gnugsam vnberricht hafftige mirakel hinder ynen vorlassen, Dann örstlich mag L'erkennen sol. man die wunderzeichen, die auß Got komen erkennen, auß ber bedeutung, dann sie gewonlich was heymlicher vnnd genstlicher bedewtung in inen haben, als der brinnende Busch Monfi, Die gronende Rut Aaron, Das betowet fel Gebeonis und bergleichen vil in ber schrifft angezeigt, wie vns Augustinus lernet super deutrononium questione .xrix. Czum andern so tan man sie erkennen auß ber frucht vnb nutbarkeit, als so ennem krancken menschen baburch ge= holffen wirt, do nith aleyn vorwunderung sonder ouch nut do ben gefunden wirt, Aber der pouberer werck ob sie glench wunderberlich vnd seltam, so sint sie doch mher

teils vorgebens vnd vnnut, darzu erschrecken die lewt davon, als so sie machen ein gesicht in lufften, ober in stuben, von gewappenten lewten, vorstorben geisten ober ander narren wenß, Wolchen underscheyd, uns leret, der heilig Chrisoftomus Homelia .rix. super Matheum operis imperfecti Czum dritten so geschehen der pouberer miracel mit beschwerung caractern und anruffung bes bogen genstes, Aber der liben heiligen, aleyn in, durch, vnd mit Got, wy der heilig Gregorius schreybet homelia .cxv. super Ezechielem, also sprechende, in der heiligen schrifft leßen und finden wir die miracel vnd krafft der wunderwerck der liben heyligen, das eyner hat das mer gespalten, der ander die sonnen auff gehalten, der dy todten erwecket, difer die krancken mit [Piij] seynem schadten aber schwenßtuchlin gesundt gemacht, Wolches alles sie aleyn durch den gethan des glouben sie bezeuget vnd vorkundt haben. Czum vierden go schennen und gleussen der pouber miracel wol ein weyle, sie haben aber in die harr kenn bestand, dann es alenn ein betrug vnd nichtit warhafftiges daran ift, wie Egesippus schrenbet lib. iij. de cladibus Judeorum das ber houber Simon sich auß sepner tewfelischen vormessen= heit bu Rom mitt sant Peter vmb ben hals vorwilliget, welcher den todten iungling (der nawlich do vorstorben was) vom tobt auff erwecken mocht And wiewol gemelter pouber sein kunst am ersten vorsucht vnd durch des tewsfels gespenst zuwegen brecht das der tobt das heupt ein wenig reget, So vormocht er boch nith zu machen bas er wer auffgestanden, aber warhafftig erquickt worden, wie sant Peter barnach thet yn dem namen Jesu, Die andern leren vnd zenchen wie man die mirackel erkennen sol wil ich vmb kurt willen fallen lassen, Ich hab auch wol gelesen, das Machmet, in seym Alchoran die mirackel gar vorworffen hat, barumb bas er keins thon kund, vnb ym bas Got nith vorhengen wolt, Das aber sein grab in lufften schweben sol, ist der betrug lang erfaren das es von einem magnet also enthalten wirt

Nüber mit der liben hepligen greber, gebenn vnnd heiligthumb hat es gar vil ein ander gestalt, dann ynen Christus selber zugesagt das sie die wunderzeichen die er

メニンのコルバジ目

gethann vnd noch vil groffere thon wurden Joannis .xiiij. Derhalben und diewenl pre corper in der schrifft nith gar todt sonder mher schlaffend genant werden So haben die selben pre corper gebenn und henligthumb wie Damascenus schrenbet lib. iiij. cap. zvi. glench die selben krafft vnd thon gelench so wol wunderzenchen als do fie lebten, Wie die schrifft sagt, von Joseph und Heliseo ecclesi. glig. Gregorius von Fortunato lib. dialogorum .i. cap. zzziij. Bnd Ambrosius von Geruafio vnd Prothasio die er selbs erhaben, Wie ouch ppo ben vnsern gepehten ougenschennlich der selig vater Bischoff Benno ym stifft pu Menssen leybhafftig rhwende, oder Got durch yn vnnd vmb seyns vordinstes willen gar [Piijb] vil frommer lewt, die ehn zuflucht zu ym gehabt vnnd yn yren noten angerufft wunderbarlich geholffen vnd noch teglich hilffet, Derhalben dann sein erhebung mit gnugsamer vnd glaubwirdiger kontschafft sennes hepligen lebens vnd mirackel nu ein lange peit mit groffem vleys ben dem Bepftlichen stul gesucht worden, vnd als ich hoff gar schir seyn end erlangen vnd ein seligen vorgang haben wirt Bnangesehen was bose lewt dawider reben, Dann ouch der heilig Ambrosius, do er Geruasium vnd Prothasium erhub von den Arrianischen kepern der glenchen reden ouch hat horen muffen Bnd wiewol vil vnkoft so ein lange zeht als die sach getriben ist, barauff gegangen, vnd zu herligkeit und solemnitet bes grossen hohen werckes noch ein mercklich summa, Dartu gepuren wil, Szo ist sich doch nith zuuormuten, weder zu dem Bapst noch zu der firchen zu Menssen, das nichtit hierinn, Dann peitlich Rum oder gelt, vnd nicht die Er Gotes puuorderst in dem ge= sucht werd, Wie Luter mit den Arrianischen ketzern das vnd anders zum ergisten bewten wil, Dann wir haben exempel vnd vorbild, von der Christenlichen kirchen, ben heiligen vetern, vnd bewerten schrifften, Es ist vns ouch tu disen ferlichen gehten guuoran von noten, das wir vil vorbitter ben Got haben, damit wir ym glouben bester Ehe bestendig bleyben mogen, vnd sol ben ptigen ober nachkomenden heyligen, Ir gepurend Ehr vnd lob gleich po wenig enzogen werden als denen die vor langer peit canonisirt worden sint, Derhalben das Luter saget ob es

gleich vor genten gut gewest die henligen zuerheben (das er dannocht in ein zweiuel stelt vnnd nicht bekennen will) so wer es doch itt nicht mer gut, das ist ein pur lauter lugen, Dann was an hm selber gut, das ist alwegen gut, vnd ye mer pe besser Das aber Wickleff vnd Huß, die wie obgemelt der heiligen erhebung und wunderwerd ouch angefochten, auß Augustino be vera religione beweren haben wollen Das die mirackel die ym anfang vmb einsetzung vnd sterct des glaubens geschehen, hinfurt nit mer geschehen solten oder wurden, damit wir vns nith stets flyssen aleyn auff sichtbarli= [P4 che außwendige ding, Das widerruffet Augustinus selber lib. retractationum .i. cap. zij. vnd erklert seine wort das er das nith also gemehnt, vnd noch ben sennen gegenten selber groffe munberzenchen gesehen hab, bu Menlannot ben dem grab Geruasij vnd Prothasij die sant Ambrosius wie oblaut erhaben hat, do ben ich disen artikel auff dismal ouch bleyben laffen vnd mich zu allen frommen Christen menschen vorsehen wil sie werben sich Luters keterisch vornhemen auß der alten ban prer veter vnd der Christenlichen vbung fo lenchtlich nith furen, noch pre gute werck barumb vnberlassen werden,

Ex eodem Articulo von den in= bulten freyheiten vnd gnaden exlicher kirchen.

Luter. [8. 56.]

Hie horet her, das man abthon solt ober vorachten, ober pe gemein machen, aller kirchen freiheit, bullen vnd was der Bapst vorkeufft 2c. Dann so er wittenberg, Hall, Benedig vnd puwor seinem Rom vorkeufft ober gibt, Instulta, privilegia, ablas, gnad, vorteil, facultates, Warumb gibt ers nicht allen kirchen in gemeyn.

Emßer

Warumb ist nicht Sutrium so groß als Rom, Meisters als Venedig, Kunern als Hall, Domitsch als wittenberg Lomatsch als Lepptst, Bonn als Coln? Warumb sint dy heiligen im himel, die menschen auff erden, vnd die teuffel

in der hell nicht all geleich? Bnd dieweil in gotes hand sint alle guter der welt (Mea enim inquit sunt omnia) warumb teilt er sie nicht gleich auß, vnd gibet ehnem hyplichen souil als dem andern, O du cluger doctor sollen alle ding darumb abgethan oder veracht werden, darumb das sie nicht gleych außgeteilt sint So mussen wyr nicht aleyn den Bapst honder ouch got vorachten, der es he bas allenthalben gleych machen konde (wen er wolt) dann der Bapst. Quid igitur matula sordidissima figulo tuo improperas.

Auß dem zzi Artickel von den Betlern.

Es ist wol der groste not eyne, das alle betteley absthan wurden, in aller Christenheyt, Es solt ye niemand vnder den Christen betteln gan.

Emßer.

Dißer Artickel ist ouch mher Pickardisch dann Christen= lich, Dann die Pickart haben die weiß das sie nyemand vnder inen betteln lassen, vnd wollen ve Christum zu einem lugner machen, Der selber gesprochen, pr werdet alwegen arme leut vnder euch haben, Derhalben wiewol ein refor= mation bey den bettlern von noten, damit inen ouch ein maß gesatzt wurd, Noch darin dieweil Luter weder auff pil noch maß, sonder aleyn darauff gedenckt, wie alle bing gar ab gethan wurden, So ist pubesorgen er menne disen radt, mit den armen lewten wol so getraulich als Judas do er auß grossem mitleiden, in scriptis, sprach, man hette die kostliche salb wol vorkouffen und das gelt umb gotes willen geben mogen, wiewol das oug, id est intentio, hie anderst dann ben Juda seyn mag, Diewenl aber Alexius mith betteln den hymel vordint, Martinus, Elizabeth, Hed= wig, vnd alle Gotes diener durch almusen geben, got be= heglich worden fint, der selber durch den propheten ge= sprochen hat, das glench wie das wasser, fewr, also losche 高書を使うとないかかれるとれてい

almusen die sund auß, So wer es nicht gut das die Bettler gar abgethan, vnnd wurden vill gutter werck dadurch gesttopfft werden, Was aber Luter hie saget von vnnoturfftigen betlern, betel orden, stationirern botschafften vnd der gleychen, laß ich in seynem werd furtraben,

Auß dem .xxij. Artickel von vil Messen,

Luter. [S. 59.]

Es ist ouch zubesorgen, das die vil messen, so auff
stisst vnd closter gestisst seyn, nith aleyn wenig nuz seyn,
sondern grossen zorn Gottes erwecken, Derhalben es nuzlich wer, der selben nith mher zustissten, sonder der gestissten vil abthon, Seintemal man sihet, Wie sie nu als
opsser vnd gute werck gehalten werden, So sie doch sacrament seyn, [Di] gleych wie der touff vnd buß, Welch nicht
vor ander sonder aleyn dem der sie empsehet nuz sein,
Aber nu ist es eyngerissen, das meß vor lebendig vnd
todten, werden gehalten, et infra Es ist leider nun vil iar
lang ein handtwerck zeitlicher narung darauß worden.

Emfer

Hie gedenck ich nicht zu ortern, oder mich mit Lutern darumb eynzulegen, ob der Messen zu vil oder zu wenig seinen, und laß mir gefallen den rat Chrisostomi, der an eynem ort also spricht, so ein from mensch was auß sonderslicher andacht in die kirchenn zu dem dinst oder zuer des hauß Gotes gestifft oder gegeben hat, sol man in, in seyner andacht nith stoeren oder betrieben und sagen, er hette bas gethan so er das armen lewten gegeben, Wann er aber zuuorhin, ehe das geschehen, keme unnd rats fragte mag mann ym wol ratten, Wo er arme durstige sewth wust, den seldigen damit zu helssen Hec apud Chrisostomum legisse me memini, locus modo non succurrit, Das aber Luter auß der heiligen meß, ein hantwerck machet, wolches er nith auß der heiligen schrifft sonder von den pawren gesternet hat, und dannocht, dis hantwerck, keyn gut werck,

noch ouch kenn opffer senn lassen wil, sagt es sey vor nyemant nut dann aleyn vor den der dy meß lift, gleych wie der tauff oder ander sacrament aleyn vor die, die sie empfahent, Bund das mann weder fur lebendig noch tobten meß halten sol, Das haben yn vorwar seine Doctores ber hepligen schrifft nith gelert, sonder sein geist des er sich in all sein buchern rhomet, wie wol man den vor langem fust wol ben im gewust hat, Damit aber die heilige meß bey yren alten wirden vnd trefften vor ym bleyben mog, Szo sag ich orstlich, das sie ein selig gut werck sen, bewer das arguendo a partibus integralibus et effentialibus ab suum totum, Dann ob in der meß sint drey wesenliche ftuck. namlich beten, thormen ober consecrirn vnnd communi= cirn, die wehl nu Got dise ding alle drey den Aposteln beuolhen vnd geheissen (Dann von dem gebet spricht er orate ne intretis in tentationem, Vom thormen vnd com= municirn, hoc faci=[Qib]te in meam commemorationem) So muffen wir sie ouch gute werck fenn lassen, ober sprechen das Got was gehenssen das boß, ober pe nicht gut sen, Das man es aber barumb so vorachtlich vnd schympflich ein hantwerck nennen sol, ob man glench die hennd darzu thon muß, die hoftien heben und legen, creut machen und ander cerimonien, das het sich Luter billich enthalten, Dann das ampt ber heiligen meß sein krafft und wirdung nith hat auß disen außwendigen tenchen, fonder auß der yn= wendigen mennung, vorsat vnd willen des priesters, der das ampt volbringet, in tantum quod sacerdos non habens intentionem consecrandi nihil facit. quantumcunque operetur extrinsecus. Derhalbenn die wehl das werck vornemlich . vnnd principaliter nicht auff die hennd sonder auff das gemut vnd willen gestelt, so sol vnd mag es ouch von nyemandt ein handtwerck genent werben, bann von groben filten, Dann in glenchem fal, Wiewol ber abel ouch die fewst brauchen, schwert kolben und spies, glench so wol in die hendt nhemen mus, als der schneyder die nadel oder der schuster due al, Noch heist man sie nicht hantwercker, noch die Ritterschafft ein hantwerck, darumb das sie mer gelegen an sterct tugeth vnnb erberkeit, bes gemuts, guten retten vnd anschlegen, vornunfft vbung vnnd erfarung des

kriges handel, Dann an howen stechen oder schlahen mitt den seusten, das ouch ein zeder pawr wol kan.

Wo aber das die meß zu eynem hantwerd machen solt, das die prister yren enthalt oder zeitlich narung da von haben, so musten die vom adel ouch handtwerder seyn, darumb das sie yren soldt in kriegen nhemen, wolchen ynen doch Joannes vnnd Paulus vor billich zuerteilt haben, Darumb meyn liber Luter so diß nith so neidisch das ein armer priester zu weylen ein groschen kriegt vor seyn meßlesen, dann er nit ser wol darauff leben, so kan es ouch dem reychen, nith groß geschaden, denen Christus geraten hat sie sollen ynen frund vnd vorbiter machen von

bem gut der bogheit,

T So ich nu beweret hab das die meß ein gut werck vnd kein hantwerck sey, was wollen wir dann darauß machen? Lu[Dij]ter fagt es sen nit ein opfer sonber ein testament, Bnd demnach in eynem yeden testament, von notten, beystimmung des erben, sagt er in seynem buch von der meß, das alle Chrysten erben sein zu disem testa= ment vnnb berhalben all pfaffen und pfeffin seyn und meß halten mogen alein durch den glauben on alle cerimonien, wie Christus in seiner meß kein blaten kenn casel gesang ober gepreng gehabt, vnd das mann nicht alein auff bem altar sonder da hehm, auff dem veld und an allen enden meß halten mog, felt alßo von eynem yrtumb in den andern, Bnd kompt die sach zu letst auff Sant Jeronymus red do er sagt vber die wort des propheten Amos visitabit dominus super altaria Betel, eiusbem .i. Das die ketzer . nicht ein altar haben sonder vill altaria, Wie dann auch der prophet Oseas da von saget, Multiplicauit Ephraym altaria, super capita montium sacrificabant, et super collos accendebant thimiania, subtus quercum et populum et Therebinthum 2c. Derhalben so wil ich dis wunderberlich testament darinn Christus wider die natur oder eigenschafft eins testaments nicht alein der testator sonder ouch der Erb ift, Nos autem coheredes Christi vt Paulus inquit Ro. viij. faren lassen, vnb mit ber Christenlichen tirchen ond yren lerern sagen das die meß ein opfer sey, Wie bann ber Canon an allen orten mitbringet vnd ber heplig Dionyfius saget, das er von seim erwirdigen Meister Sancto Paulo gehort hab das die meß sey hostia hostiarum enn opfer vber alle ander opfer, So spricht der heilig Augustinus lib. zr. contra Faustum, Huius sacrificij caro et sanguis, ante aduentum Christi per victimas simili= tudinum, promittebatur, In passione Christi per ipsam veritatem reddebatur, post ascensionem domini per sacra= mentum memorie celebratur, Das aber Lutter sagt in seinem ptgebachten buchlin, das der prifter nach dem opffer, die vngesegnete hostien mit der paten aufsheb, vnd die selben opfere ehe bann bas sacrament gethormet, Das ge= schicht nith wie er sagt von des opffers wegen das man auff ben altar bringet, sonder zu gedechtnis der orsten opfferung Christi der sich selber auff ein tag zu breven malen, vnd in dregerleg wenß geopffert hat, Orstlich ym [Dijb] abent essen nach Judischer artt under dem schadten ober figur bes osterlambs burch das er vor lang bedewt was, Czum andern nach dem abent essen, Christenlicher wenß, vnder der gestalt brot vnd wenns, vnnd zum britten sichtiglich und warhafftiglich an dem stammen des hepligen Creuzes, Wie wir am iungsten tag so wir wider auffstehen ouch warhafftiglich widerumb sehen werden Bnd das ist das Ambrofius spricht in libro de septem tubis Joannis in Apocalipsi, Jam legis vmbra transiuit, Bmbra Judeis, imago nobis, veritas resurrecturis Bmbra in lege, imago in ewangelio veritas erit in iudicio, also sollen wir ouch Paulum vorstehen da er spricht .i. Cor. ziij. Videmus nunc per speculum in enigmate 2c. Bnd darumb haben die alten vorteyten zu dregen maln in der meß geopfert zwen mal auff den altar zum kyrielenson vnd zum offertorio, vnd zu letst erft die collecten zu der kirchen oder armer lewt enthalt außgeteilt, oder in die taffel gelegt wie ich oben articulo de festiuitatibus sanctorum auf Baulo vnd Remigio erhelt hab. Darumb so repetirt ouch der prister, In der thormung die wort vnd bit Gott den himelischen vater widerumb zu dreyen malen (zu gedechtnis der ob= genanten bregen opfferungen) bas er bise vnbeflecte hoftien vnd kelch des ewigen hehles, vor vnser sund genediglich annhemen wol, Darumb stehet so baldt hm Te igitur pu breyen malen repetirt, hec bona, hec munera, hec sacra sacrisicia, Darumb macht er so er yzo thormen wil, die drey creuz ober hostien ond kelch samptlich dicendo, Benebictam, ascriptam ratam, Deßgleychen so er daß Sacrament auffgehaben onnd wider nider gelegt hatt, dicendo Hostiam puram, hostiam sanctam, hostiam immaculatam 2c. Wolches he nith ein yzlicher ley, man oder weyd thon kan sol oder mag, Bud Christuß do zumal weder seyner muter noch den sibenzig iungern oder ymandt andern dann den zwelssen beuolhen onnd sie zu pristern gemacht hat, Wie kompt dann Luter auff die torheit daß er sich mher gewaltes onderstehen wil dann Christuß selber, Bud einem yzlichen pawren meßlesen erloubet, der doch zu dem [Diij] pflug ond nicht zu dem altar verordent ist? Et vbi non est ordo ibi perpetuuß honor inhabitat.

Es ist ouch nith war das dy heilige meß weber vor lebend noch toden, gehalten werden mog vnd nymand nut sey bann bem der sie helt, Dann bieweil wie Drigenes fagt Homelia .vij. super leuiticum, Bnfer seligmacher Chriftus darumb auff diffe welt komen, das er sein fleisch und blut Got seinem himelischen vater vor vnser sund opfern wold, vnd sich wie obgemelt, zu dreien mal vnd auff dreierlei weis geopffert hat, So haben die henligen Apostel, dreyer= len gebet in der meß auffgesatt, die darumb collecten ge= nant, das aller ombstehender (Ja aller die sich in das selb gebeth des pristers beuelhen, sie sepen wo sie wollen) gemut, begird, bit, vnd beth, durch den prister zusamen vor= samelt, Got vortragen vnd mit Christo geopffert werden, der halben dann vortenten das gante volck, und ppo auß Romischer ordnung (vnordenlich geschrey zuuormeiben) alenn die schuler, oder der alter dyner, zu vornahung gemelter gebet, von wegen vnd an stadt der gangen gemenn sprechen Amen, das geschehe oder werd war Wie die heyligen lerer, Jeronymus Ambrofius, Remigius vber die wort Pauli Si benedigeris spiritu quis supplet locum ibeote, Quomodo dicet amen super tuam benedictionem .i. cor. riiij. vnd Augustinus in responsione ab questionem Orosij .glig. da von geschrieben haben, Dann ber prifter hie nith stehet von sepner person wegen, sonder als ein diner und per=

オード とうこうごう

sona publica ber gangen samlung, Bnd ift so gewiß das solich gebet nut vnd ben Gott gehort werd vor lebend vnd todt das ouch der ketzer Bincentius wider den Augustinus schreibet, saget, die meß helffe ouch die vnglaubigen, Dar= umb yn Augustinus strafft libro contra eundem, cap. ri. Szo lesen wir von sant Blrich vnb sant Conraden, das sie eines males zwen schwarze vogel mit eynem yemer= lichen geberd auff eynem wasser gesehen ppo oben schwebend nto vndersindend, vnnd auß dem geist gemerdt, das es sweher menschen selen, weren, die do pr fegfewer lepben musten, Derhalben der ein den orsten tag ein selmeß ge= lesen darnach der ein vogel so bald vorsch [Diijb] wunden, Der ander den andern tag darnach, vnd seyen also beide vogel nye mher gesehen, sonder von dem gebet vnd selmeß der lieben veter yr pein entlediget worden, Wie vill schreibet diser exempel der heilig Gregorius in libro dialogorum? Aber was wollen wir vil schrifft daruber, Sollen wir vnns in dem nicht billich der Christenlichen kirchenn haltenn, die es also geordent, glewbt vnnd helt, whe ich oben articulo von den selmessen ouch bestendiglich davon geschriben hab, Ober wer wil die selben vorachten, vnnd Luters vngeschick vnd vngegrundt ding da vor annhemen? Wer hat ouch bey seynen tagen nith erfaren, gehort vnnb gesehen, das die so mit andacht bey der meß gestanden den selben tag etwas schadens empfangen, ober pr schadt nicht wunder= barlich zum besten geraten wer?

Das er aber saget Christus hab in senner meß kenn blaten, keyn casel, keyn singen noch gepreng gehabt, Damit er alle außwendige cerimonien, kleidt, gefeß, wenß vnd geberd tadeln wil, Darab sol sich keyn Christen mensch ergern, oder die meß darumb vorachten, Dann hette Christus alle ding selber ordiniren vnnd schicken wollen, whe sie nachmals von den Aposteln, auß enngebung des henligen Geistes geordent geschickt vnnd gemacht sint, ko hette er vns den heiligen geist nicht dorffen herad schicken Darumb so hat Christus die ding alle selber eingesetzt, Aber die ordnung vnd wenß dem henligen geist gelassen, wie ehr dann hu den iungern saget, Szo der troster der henlig genst komen, wirdt, er euch alle ding seren vnd ein=

geben, Joan ziij. Derhalben wiewoll nicht groß daran gelegen ob die Casel rot ober blaw grien ober gel, der kelch glesern oder kupferin, von silber oder von gold, So gehoren doch zu der meß auß ordnung der henligen Apostel, pristerliche kleid vnd gefes, die bende sonderlich darzu geweicht vnd geheiliget werden sollen, wie Augustinus bezeuget vber den criij. psalmen super versum simulachra gentium argentum et aurum, Origenes libro vnbecimo fuper Leuiticum, Clemens in epistola ad Jacobum fratrem domini, Paschasius vnd ander Bepst vnd Bischoff da von geschriben haben, Nicht das die ding [D4] wie Platina vormeint, durch die Bepft orst auffgesatt vnd einer bas ber ander ihens an die meß geflickt hab. Dann wir finden bey Dionysio gleich die ordnung die man ppo helt mit gefeß, kleidung, vnnd gebeten, Sonder fo man ym decret liset das der oder ihener, babst dis oder anders auffgesetzt, soll also vorstanden werden das er es als zu der meß gehorend vnd von den Aposteln darzu vorordent, erklert hab, Das die ketzer nye gelewben haben wollen, vnd nicht alein kleidung vnd gefeß, sonder ouch die materien des sacramentes getadelt, Wie Augustinus libro heresum, heresi. lxvij, vnd Chrisostomus homelia .lxxij. super Matheum melben von den ketern aquarij genant, die do sagten man folt allein mit waffer vnnd nicht mit wenn meßhalten, Darumb so nhemet mich ein wunder von Lutern bas er die cerimonien, in vil gedachtem seynem buch von der meß so gar voracht, so er boch in sehm comment super Paulum ad Gal. fo. gig. selber also von ym geschriben hat, Lex ceremonialis ficut fuit, ita nunc est bona et sancta, et ab ipso deo statuta Aldo Luter den cerimonien mber gezeug= nis gibet, dann ich selber hette schreiben dorffen, Aber was sol ich vil sagen, dann hat ber konig Balthasar Got also erpornet, do ehr mit seynem hoffgesind und benschlefferin auß den gefessen, des tempels getrunden, das seyn rench tu der selben stund, gehalt, gewegen, vnd geteilt worden, wie vil mher mag man sich dann vorsunden an den ge= fessen barinn Got gehandelt vnd gewandelt wirt? Darumb pr lieben frund so lasset vns nith so vormessen da von reden oder die ding so gar vorachten als Luter thut,

アンドラング これがはずい

Sonder volgen wir den heiligen christenlichen lerern, Dann also spricht Origenes super numeros. Wer kan doch von allen wehsen, ordnungen, cerimonien, gesessen oder kleydung rechnung geben oder yr heimlich bedewtung gnugsam außelegen, Darumb so konden wir nith daß thon, dann wir erfullen vnd halten die ding also, Wie sie von dem grossen prister Christo vnnd sennen Jungern aussgesatt seyn, Hec Origenes So spricht Chrisostomus, Home. lxxii. super Matheum Credamus igitur vbique dev neque contradicamus, etsi contrarium esse videa=[O.4^b] tur nostris cogitationibus et oculis quod dicitur, sit tamen et cogitationibus et oculis nostris principalior eius sermo hec ille. Bud das sey ausschis mal von der meß gesagt.

Luter. [S. 59.]

Ich rede aber hie mit nicht von den alten stifften vnnd thumen, Wilch an pweiffel darauff sein gestifft, das sie die weil nicht ein peglich kind vom adel, Erbs besitzer vnd regirer sein soll, nach deutscher nation sitten, In den selben stifften mochten vorsehent werden.

Emßer.

Ich stell ben mir in kein tweiffel, das des Abels tinder, wo sie suft pur geistlicheit geschickt, from und gelert fint, von wegen der Erberkeit, Rittermessigen gethaten, vnd altem herkommen yrer Elter, billich vorgezogen werden, Ich hab aber etwan mit dem Cardinal Raymundo hoch seliger gedechtnis ein groffen strich, teutscher Landen vnd namlich funff Erybischofflich vnd ben zweinzig bischoffliche ftifft vnd kirchen burchwandert, vleyssig acht geben auff die fundation antiquitet, vnd ander monimenta, vnd in keiner gelesen, das die selben alten gestifft aleyn auff den adel -gestelt wie sie sich nachmaln de facto vnd nitt de iure eingedrungen, vnd ander fromer lewt kinder außgetriben haben, So weis ich ouch kein furstenthumb in teutschen landen do des Adel kinder Erblos weren, wie Luter por= -gibet, Derhalben er sich hie gar groblich merden laßt, das er nicht ein doctor der warheit, sonder ein heuchler vnd Tibkoser ist, Dann wo er die warheit libet, solt er seyn reformation gestracks vnd frey durch den banck hinaus gemacht, es betreff Edel oder vnedel vnd dem adel yre gebrechen ouch nicht vnder den banck gestossen haben, zuuor aus den ihenen die den seuten in beutel blasen vnnd durch yr blackerey machen, das schier kein straß reyn oder sicher ist, dadurch vil menschlicher gewerb vnd hendel gehempt,

vnd gemenner nut vorhindert wirt.

As ich ouch als ein freyer schreyber die lauter warheit mit vrloub bekennen soll, so ist die Genstlicheit vor zeyten vil das gestanden, Do man in den stifften nicht angesehen [Ri] hat wer edel oder vnedel (Deus enim non respicit personam hominis) sonder wer gelert, geistlich vnd from wer, Bnd haben die Thumhern doselbest yr metten vnd ander gezeyten selber gesungen, nith auff chorales gestelt wie Lutter hie clagt, oder so sie die presenz erschnapt sich wider auß gedrehet, vnd in die kirchen gleych wie ein hund in die kuchen komen, Duch haben die prelaten selbs geprediget, gemeinen tisch gehalten, des nachts beyeinander geschlafsen, vnd den leyen ein gut erempel vorgetragen, Man hat ouch die yhenigen die auß der geistelichen zucht schreyten wollen, dester das straffen vnd beswingen mogen.

Aber nu vorlassen sie sich auff pre macht vnd grosse geschlecht, wollen weder den Bischouen, Bropst oder Dechant gehorsam sein noch die geistlichen zucht vber sie regiren, oder sich an einer thumeren benugen lassen, die doch ann exlichen orten wol pr drey erneren mocht, Das redt ich von dem grossen hauffen, Dann ich weiß wol das daneden vil treffenlicher gelerter vnnd Gots forchtiger edellewt in stifften hin vnd wider, vnd vorzeiten auch gewest, die billich zwisaltiger ern werd sint, Darumb das pr tuget vnd ersberkeit erblich vnd althertomen ist. die sich diser redt vnzgezweiselt nith annhemen werden, Dann wie Jeronymussagt, so man in eyner gemeyn von laster oder mißbrauch redet, nhemet sich des keiner an, Dann der sich selber

schuldig weiß,

Auß bem .xxiij. Articel von Bruberschafften,

[S. 60.] Luter.

Die Bruderschafften, item ablas, ablas brieff, butter brieff, meß brieff, bispensation und was des dinges gleuch ift, nur alles erseufft vnd vmb bracht, bann es ist nichtit autes. Emger

Es wer wol billich, die weil wir all ein vater ym hymel anbeten, das wir ein ander all, als bruder, bruder= lichen libten, furderten, vnd vor ein andern betten, Die= weyl aber wie ich oben vil maln geklaget, bruderliche lieb ouch ben [Rib] denen, die sich auß yr profession und regel bruder nennen, erloschen, vnd der sewt so bald mit dem glocken klang vorgessen wirt, was kan bann geschaben bas fich ein handtwerck ober ein ander heuflein yn eyner stadt pusamen schlahen, vnd damit ynen ouch was guts nach gethan werd, hnen selbs ein bruderschafft anrichten, Got tu ern, vnd ynen selber hie vnd dort ewiglich tu fromen vnnd seligkeit leibs vnd der selen, Szo doch Bepst vnd keiser solich vorbruderung vnd collegia intuitu et fauore religionis instituta nachgelassen, gefreyet vnd bestetiget haben,

A Bud ob sie nu gleich des iars ein mal collation mit einander halten essen trinden ond frolich sehn, zim= licher weis, so sint soliche collation, symposia ober convinia publica, so sie selten vnd mit vornunfft geschehen, von den alten weisen Platone, Aristotele, Lenophonte, Plutarcho und andern nicht gescholten Fonder mher gelobet worden, dann man auff den selbigen wolleben (so das gemut von getrend erhitiget wirt) aller best ein ieben erkennen, vil

fruntschaft vnd sachen außrichten tan.

T Dieweil vuch die Christenlichen lerer sagen, das frome andachtige herten die eins guten sonarum mentium gewissen seyn, ouch do schuld forchten, est culpam timere do kein schuld gefunden wirdt, so kan bi nulla reperitur. nichtit geschaben, das ein frum mensch zu rechtfertigung senner gewissen, ablaß buter oder benchtbriff zu ym loset,

bamit bannocht der Christenlichen kirchen gebrauch oder alt herkomen (Dan an vil tagen, buter milch und anders speis mer auß gewonheit der Land dann durch gesatz der kirchen vorbotten) nicht so gar voracht, odder uns ben Got vor eyn freuel auffgenomen werd. Aber Luter ist cluger dann Bepst Kenser, die alten weisen, und alle Christenliche lerer, Ja vormessener und unuorschempter, dann alle kezer oder teuffell selber, das er alle Christenliche weis und ordnung der kirchen gar tilden und erseuffen will, Die doch wie Christus selber gesprochen hat, die pforten der hellen nicht tildenn noch obermogen werden.

Auß dem zziij. Artickel von gelubden abnhemen.

[Rij] Luter. [S. 61.]

Horest du es Bapst, nicht der aller heyligest, konder der aller sundigest, das Got deinen stul von himel auffsschierist herstor, und in abgrund der hell senck, wer hat dyr gewalth geben 2c.

Emßer.

Wolchen fromen Christen menschen solt nicht zu herzen gehen disser graussam schmach und lesterung des Statshalters christi? Wolches gelid wolt nicht ein mitleiden haben, mit sehnem heupt? Oder kan Luter dem obersgebenedeheten namen Jesu kehn ander Ehr an legen, dann yn zu solicher lesterung an allen blettern oben an sezen? It das Christenlich? Ist das Ewangelisch? Ist das ein reformation oder deformation? O himel, O erdt, o du vorsluchte hel, bist du nu so vol worden, das du disen keier und des obersten Pristers lesterer nith herbergen kanst. Iha du hast rhaumes genug, du wilt yn aber nith aleyn haben, er mus dir noch als eyn heuptman ein ganz heer vnder des teufsels baner zu suren, Bnd den schaden den dir Christus gethan wider erstatten.

Das hr aber wissen mogen, O pr werden teutschen. warumb Lutter den Bapft vnnd den bepftlichen stul so

TARREST NOT THE ROLL AND

grausam hie vorfluch vnd vormaleden, so ist es vmb der gelubd willen, Die Luter vor selber, gesprochen, man solt fie ouch ben den geistlichen aufsheben und nederman fren lassen, vnd ppo schilt er den bapst das er mit exlichen konigen dispensirt, end vnnd gelubdt auffloßt. So doch Criftus zu Petro gesprochen hat nith alenn alles das du bindest, sonder ouch alles das du aufflosest auff erden sol ouch hm himel gebunden vnd geloßt sein. Was dorffen wir weyter schrift, so wir die wort Christi vor vns haben? Bas hette Jepte barumb gegeben, bas solicher gewalt zu seynen zehten auf erden gewest, do er ym krieg gelobet, wo er ob leg, wolt er so er hehm kem opfern wer hin von orsten begegnete, vnnd ym sein einige tochter orstlich entgegen lieff? Judicum .zi. Wie vil besser wer Herodi vnd sehner armen seel gewest, das [Rijb] er ym den vn= pymlichen end abnhemen lassen, dann das er yn gehalten hat. Ober mennt Luter das die Christenlichen lerer so von eyden vnd gelubden geschriben haben al Narren ge= west, vnd er aleyn clug sey? Meynt er das er aleyn ein Christen sen, das er alles das vor Bnchristenlich helt das die Bepst geschriben ober gethan haben? Hat er nicht gelesen ben Jeronymo in libro annotationum. Nemo tam stultus est quam qui se solum Christi esse gloriatur? Hat er nicht gelesen ben Chrisoftomo home. xxiij. super Matheum. Dui non est ex Deo nullius sacerdotium ex Deo esse putat? Hat er nith gelesen ben Paulo Ro. riiij. Tu autem quid iudicas aut quare spernis fratrem tuum. So wir nu vnsern nechsten und bruder nicht vorschmehen noch richten sollen, wie vil weniger vnser oberstes heupt? Zu dem allen, wie kan Luter wissen ob Got kenser Sigmunden, Maximiliano, ober andern (von benen er hie saget) von wegen der dispensation, das sie nnenn pre gelubd oder and den Stathalter gotes haben auffloßen lassen, vmb ander vrsach, vnd fulleicht vmb vnser sund willenn, was wyderwertigs zugefugt hab? Diewenl geschriben stehet cor Regis in manu domini est. prouerbiorum zzi. Wie ein guter Chrift aber Luter sey vnd ob er es mit der driftenlichen kirchen ober iren veinden halt, wirt sich auß nach volgendem artickel wol erfinden.

Auß dem griitj. Articel. Bon den Bohem.

Quter. [S. 62.]

Es ist hoch zent, das wyr ouch ein mal ernstlich vnd mit warheyt, der Böhem sach furnhemen sie mit vns, vnd vns mith ynen zuuoreynigen.

Emßer.

Was sagest du lugenhafftiger Doctor von warheit ober von einigkeit so doch alles das du in dissem articel furtragest, auff ketzeren lugen vnd twitracht, mer dann auff warheit oder eintracht gestelt ist? Ja wan dich der teuffel nith ins spil gefurt, fo hetten sich vngezweyffelt die Bohem mit der Chriftenlichen firchen vnd dem Romischen stuel, [Riij] vor zweyen oder dreyen Jaren wol vortragen, Dann mir souil bewust (hab es ouch gelesen) das von etlichen gots forchtigen leuten geistlichen vnnd weltlichen Teutschen vnd Bohemen, bereyt ein anhal Artickel begriffen war, wie vnd wolcher gestalt sie wider zu prer muter der Christenlichen kirchen, vnnd als das vorloren schaff wider in den schaffstal Christi komen solten. Wolche artickel, meins vornhemens, ynen beyderseyt wol anzunhemen ge= west. vnd die sach on allen prepuel ein vorgang gewunnen, wo du mit denner falschen ler vnd mutigen geist, sie nicht von nawen mutig vnd widerspennig gemacht hettest,

Das yr aber merckt, sehet, vnnd greyfft, Ó yr werden teutschen, wie sich Lutters Rat zur warheit fridt vnnd eintracht schick oder reyme. Ho wil ich euch seynn eygenn

wort vorlegen.

Luter [S. 62.]

Czum orsten mussen wir, warlich, die warheit bekennen, vnd vnser rechtsertigen lassen, den Bohemen etwas
zugeben, Nemlich das Joannes Huß vnd Jeronymus von
Prag, zu Costenz wider bepstliche, christlich, kenserlich,
geleht vnd eyd, sein vorprant, damit wider Gotes gebot
geschehen, Et infra, [8. 63.] vnd ich mags frowlich glouben,
das die nichzit gutes gericht, noch redlich vordampt haben,
Die durch hren treulosen handel Christenlich geleht vnd

Gotes gebot vbertretten, on hwehuel mher vom bosen geist benn vom heyligen geist besessen gewesen sein, Et infra, [S. 63.] Es hat sie der teuffel toll vnd thoricht gemacht, das sie nith haben gesehen, was sie geredt oder gethan haben,

Emßer

Hie gyb ich eynem yeden der vorstand oder vornunsst hat, zu ermessen, ob sich dise wort mher zihen zu einigkeit oder zu vneinikeit, And ob nit Luter mit diesen worten Die Bohemen auff die Teutschen hez, sie in yrem yrthumb sterck, vnd ein alt erloschen sewr mit seiner teuselischen Busonen, der er sich ym ansang geromet hat, widerumb auff bloß, Darumb sol wol dem Bock hie nyemant vor vbel haben, ob er den styer vor die sturnen stossen wirt, Dann die Christenliche warheit, die Luter ym mund vnd

nith ym herzen [Riijb] hat, solichs eruordert,

Orstlich, wiewol das gemelte Concilium zu Costniz, in Teutschen landen gehalten worden, Szo haben doch die teutschen in dem selben concilio weder wider die Bohemen noch sust ichzit vor sich selber gehandelt oder vorgenomen, dann was das gemenn concilium auß allen Christenlichen landen, gezungen, und volckern, vorsamelt, mit anruffung des heiligen geistes geratschlaget, beschlossen, und volzogen haben, Warumd sollen dann wir Teutschen den dohemen zu lied alle Christenliche nation und souil fromer hochsloblicher Bapst, dischoss, tonig, und sursten strassen, und orst nach hrem tod auff sie bekennen, das sie Hussen wund Jeronymo von Prag vnrecht gethan haben? Sollen wir nith billicher die todten ruhen lassen, und uns zu ynen vormuten, als zu fromen christenlichen lewten, das sie nichzit ungepurlich vorgenomen oder gehandelt haben?

Czum andern des geleits halben hat es die gestalt. Das concilium hat den pweyen vorgenanten kepern keyn geleit geben anderst dann pu recht, vnd so sie recht ersleyden konden. Wol mag aber sein, Das ynen keiser Sigmond, hochseliger gedechtnis ein frey sicher geleit vor gewalt vnd vor recht, pugeschriben hab, Der halben sein keiserlich maiestat, do er gehort das sie vordampt vnd vorsbrent werden solten, ser erschrocken vnd betriebt worden,

Do hat ym das ganze concilium vorgehalten vnnd an= gezeigt. wolcher gestalt Conftantinus Marcianus vnb anbervon den ich in dem ersten teil des buchs geschriben, etwan bey den concilien gewest, vnd das ein Romischer kenser nith vber, sonder vnder ennem Concilio wer, vnd derhalben, sehn geleht das concilium nicht binden solt, noch ein con= cilium vorpflucht das zu halten, zu nachteil vnd schaden der ganten dristenlichen kirchen, Also schreibet von ym Antonius ein man von groffer kunft, vnd heiligen leben Par. iij. Ti. rrij. cap. vi. quem secutus est Mauclerus pre= positus Tubingensis homo integerrime sidei. Bund ist das die vrsach das Luter oben (articulo von erhebung der heiligen), ge=[R4] melten, Antonium vnd sein erhebung alsogetadelt, hat, Darumb so wil ich noch ein glaubwirdigen gezeugen vorstellen, des ler vnd leben ben meniglich vor hehlig gehalten namlich ben dristenlichen man Gersonem. Der kenser Sigmonden des getzeugnis gibet, das er sich als ein dristenlicher kenßer nach den fueßtritten seyner vorfaren, vnnd zu ennem ewigen exempel der nachkomenden. Romischen Kenßern, gemeltem Concilio andechtiglich underworffen, vnnd geuolget hab, Wolches ptgenantem Gersoni des Konigs von Frandreich Botschafft vund Cangler fo wolgefallen, das ym vor frouden die ougenn vbergangen sint, wie er selber von ym bezeuget, in tractatu de Biagio regis Romanorum littera. E iij, vnd an andern stellen, Diweil dann wie Christus saget, in zweyer ober dreyer gezeugen mund, ein zebe warhent stehen soll, So sollen wyr diffen zwenen ober drepen hochgelarten und glaubwirdigen menner, den nyemant kein tadel geben mag, pebillich gelouben, vnnd nicht bekennen das den gemelten ketzern vnrecht geschehen sey, Sonder das Luter, gemelt concilium schandtlich vnd lesterlich angelogen hab, das sie die selben wider Christenlich geleht got ehr vnd recht vor= brant, ober das (wie er vnd seyn iunger sagen) zu Basel vnd zu Costnit (Do souil frumer Fursten vnd Herren Genstlich und weltlich, in got vorsamelt) nichtit dann ein hauff buben bezeinander gewest, der wort sie sich billich enthalten haben solten die weil sie doch wissen, quod cum mortuis non nisi larue pugnant.

Bum britten, bas Luter furter fagt, Wenn es ein kunft wer mit feur keter zu vberwinden, so weren diehender die gelertisten doctores auff erden, 2c. Ists wol war das man die ketzer vor teiten, nicht so leichtlich gebrant, bann man pr bucher vnd schrifften sust wol bempfen, vnd die selben bucher auß langsamkent der schrenber nicht so weit außkomen haben mogen, Darzu so was bas Christenlich volck noch so hitzig und vhest ym glouben, das sie nichtit ben ynen schaffen mochten, End nye keyn ketzeren weiter außgebreit worden bann Arrij barumb bas man sie, wie ich oben da von geschriben hab, nicht ben zeit getilckt hat. Aber iso ben vnsern gezeiten, so die leut kalt ym glouben worden, [Rab] vnb leichtlich tu betriegen fint, darzu der ketzer bucher, nach dem der druck auff komen nicht wandern, sonder fliegen durch alle land, vnd der ge= mein hauff mher geneigt das boß zu lesen dann das gut, der lugen zu glauben dann der warheit, den ketzern ben Bulegen, bann ben Christenlichen lerern, mher die bogheit tu stercen bann die gerechtigkent So mus man warlich mit dem ernst darzu thon, vnd das vbel mit gewalt außroben, wie das gotlich gesetz beut. zvij vnd der canon resecande obangepengt in disem fall, nicht aleyn zugeben sonder ouch gebieten, Bnd nicht ansehen den groffen an= hanng, Dann Gerson schreibet das Serson directione .i. Hussen sein, wo mann aber vom regis Romanorum. glouben handeln woll, mus man nicht die lewt sonder got vnd die Christenliche warheit vor ougen haben vnd nye= mandt vorschonen.

Zum vierden sagt Luter weiter es sollen Kenser und Fursten gelerte sewt hinehn zu den Bohem schicken, aber doch ben seib kehn Cardinal oder Romischen dann dasselbig volck vil zu ungelert sen, ouch rat er das den Boehemen wider ein Erzbischoff gen Prag gegeben wurd, der ne nith vom Bapst bestetiget werden, noch die Bohem dem Bapst ennen heller geben oder umb ein har breit vorpslicht oder underworssen sehn solten, vand ob dem Bapst das gleich nicht eben, so konde doch eins gemeinen volckes erwelung enner Romischen bestetung wol gleich gesten, mitt andern

spizigen anhangenden worten, domit er den gewalt des Babsts aber niderlegen vnd die Bohem in grem vngehor= sam sterden will. Auf wolchen worten ich anders nichtit lesen kan dann das er sich fulleicht selbs vorwenet hat, die deutschen Fursten wurden ine (als seins bedunckens ben aller klugisten) so bald hin enn schicken, vnd er also (wo er nu hinein kem) sich selber zu ehm Bischoff auffwerffen, darzu ehr ym vor den weg bereit, das er hie oben ge= schriben hat, wer auß der touff krochen, mag sich rhomen, das er Bapst und Bischoff sey, Wann er aleyn von der gemein darzu erweld werd Wer wolt sich aber nicht zu ben Bohemen vormuten, zuuorauß tu dem gemeynen vn= uorstendigen volck, wann spe yn alein bey in hetten, das sie in fo bald zu ehm Bischoff [Si] kiesen wurden, vnd nicht barnach fragen er wer bartu gewencht ober nicht, Wie dann Luter die werch derhalben ouch dar nider geschlagen und voracht hat mher dann pe kein ketzer, Ich bin aber ungezwenffelt das sich die teutschen Fursten, in diffen sachen, als sachen bes glaubens, hinder vnserm heyligen vater bem Bapft nichtit understehen werben, Dann es vormogen weder die Fursten noch ein gant concilium bem Bapst senn gewalt tu nhemen, on vrsach, wie Gerson schrenbet birectione secunda partis tertie be Biagio regis Romanorum Es ist ouch nicht gnug das Lutter saget wir dorffen kein anders heupt oder Bapft dann Christum, sonder mussen wir ouch ein Bapst auff erden haben die weil die welt stehet Idem Gerson consideratione .xx. be auferibilitate pape. Duch ist es nith von noten bas er ober ein ander Prelat der kirchen gar on sund vnd yn der lieb oder so gant perfect sen . vnd sollen wir ym bannocht nicht bes weniger gehorsam sein Ibem Gerson consideratione xvi. eodem tractatu de auferibilitate pape.

Alber zu setzen das Luter bereht ben den Bohemen, vnd wider des bapsts willen pr bischoff worden wer, so must er doch ben der Christenlichen kirchen ein ketzer seyn vnd bleyben, das wil ich yn aber weisen mit dem mundt Gotes der sehn gewalt Petro vnd der kirchen gegeben, on der beuelh sich keiner selber eindringen sol. Wer aber zu einer ander thur ein wil gehen der ist ein dieb vnd ein

Loter Joannis .x. So hat vns der heilig Ciprianus ein regel oder cautel gegeben wie man Siprianus in epistola die ketzer erkennen soll, vnd spricht Lad rogatianum lib. iij also, Das sint due anhebungen und eingeng der ketzer, und vormessen vornhemen der schismatici, die gedencken arges oder vbels in der kirchen anzurichten, das sie inen beh in selbs wolgefallen vnd mit hochmutigem auffblasen die prelaten anfahen zu vorachten, also weicht man ab von der kirchen, vnd richt auff eyn nawen altar, außerhalb der kyrchen, Wie ich oben ouch gesagt hab, auß Jeronymo vnnd den propheten das Ephraym das ist die ketzer vil altaria haben, articulo von den messen, vnd gemelter Ciprianus in epistola .iij. ad Cornelium | Berba Cipriani, Bi= fratrem et epistola viij. do er an das tate supos qui oues gemein volck schreibet spricht, er nahet La pastore secernunt. bei dem end also: Hutend euch vor den [Sib] wolffen die die schaff von prem hirten trennen wollen,

Die wehl dann Luters ler und bucher aleyn darauff lawten, das wir uns von dem Bapst und seynem gehorsam abzihen und seyn gewalt vorachten sollen, Diewehl er uns ouch lert zu bischofflicher unnd pristerlicher wird durch einn ander thuer ein zugehen, Dann Christus die Apostel und gemehn Christenliche kirch uns geweißt haben, So muß er auß den obgenanten worten Christi und des hepligen Cipriani von not wegen ein keter sein, und sollen

wir vns billich vor seyner leer hutten.

Ezum funfften, vnd zum letzsten laßt Lutter sehn ketzerisch gemut aber mercken in dem, das er den bohemen hie widerumd zuselt vnd billichet ynen, das sie wider den gemeinen brauch der ganzen Christenlichen kirchen, auß engenwilkent vnd hartmutigkeit, das sacrament vnder zweierslen gestalt empfahen, vnd sich damit ob schon kenn ander yrthumb ben ynen wer, von der kirchen abschneyden, Durch wolchen sehnen Rat vnd gutdunckel, Luter seyner Muter der Christenlichen kirchen gar vil volcks alein dis hars abgezogen hat, die von den bohemen geschlagen vortriben, gedrungen vnd gezwungen worden der zweyerlen gestalt mit ynen zugebrauchen vnd mit den wolssen zu heulen, Uuch ist es kezerisch das er den Vickharten eins

rhomen wil, sie mogen wol vnd er mit ynen haltten, bas ym sacrament weyn vnd brot naturlich vnd warhafftiglich do bleiben. Bnd hilfft yn nichtit das er sagt man mog contrarium in der schrifft nith beweysen, Dann wan wir alle ding durch schrifft oder ander weg so gant klerlich wissen mochten so dorfften wir nichtit glouben Dartu vor= legt Gerson, alle dise ketzer stuck an vil orten und betzeuget das das concilium zu Costenitz (do ben vnd mit er gewest) Hussen billich barumb vordampt vnd außgeroben hab, Namlich directione quarta secunde partis . de Biagio regis Romanorum . sic inquiens Concilium generale potest et debet damnare propositiones multas huiusmobi, quamuis non possent ex solo et nubo textu expresso sacre scripture patenter reprobari seclusis expositionibus doctorum vel vsu celebri ecclesie, hoc practica [Sij] tum est in hoc concilio in multis assertionibus Joannis Huß. Imo et de ista quod est communicandum per laicos sub vtraque specie panis et vini. Hec directio vel lex prosperum facit iter ad heresum et hereticorum exterminationem : quoniam heretici quos vidimus, befensionem suam vt plurimum accipiunt quia nolunt hereses absolute renocare, sed tantum conditionaliter Si videlicet ex rigore textus sacre scripture conuincantur errare, dicentes quod expositiones doctorum, decreta, decretales, sint apocrise, neque de illis curandum sit. Hec ille Similia apub eum inuenies nominatim be Joanne Huß, directione prima et tertia eiusbem secunde partis. Bbi in prima sic inquit. Hoc autem est prosperum et efficar iter ab extirpationem errorum, bum nullis parcitur, seb conftanter proceditur ab emendationem. Bel si corrigi noluerint ab punitionem et exterminationem errantium. hec ibem Gerson Doctor Christianissimus ab litteram.

Hoiemit ich meyns vorhoffens glaubwirdiger gesteugnis gnug vorgebracht, Das Luter die erwirdigen fromen lewt, so auff dem concilio zu Costeniz gewest vnegutiglich und felschlich angelogen hat. Bud das sie Joann Hussen und sein gesellen billich gestrafft haben, vnangesehen des kensers geleit, der in sachen des gloubens voer ein concilium nichtit zu gebiten noch zu geleiten hat, do den ich es auff dis mal bleyben lassen, meyn schwert spies und

degen wider niderlegen, vnd disen dritten vnd letsten teil meines buchlins in dem namen Gotes alhie beschliessen wil, Dann dy articel so hernach volgen von resormirung der vniuersiteten, vnd ander sachen, den gelouben nichtit beruren, vnd on mich oder Luter wol geortert werden mogen,

Bit hierauff, D ir werden (vnd so lang yr in ein= tracht des christenlichen gloubens bestendig bleiben) vnuber= windtlichen Teutschen, Euch al in gemein vnnd peden in sonder vmb Gotes willen Ir wollet dis buchlin nith Emser tulegen, nit sprechen, ich halt es mit Emsern, Oder ich bin emßerisch wie etzlich bis her gesagt einer, er seh Edisch, ber ander er sen Martinisch, das Got nit weniger mißheglich dann by abgoet an zu betten, das ouch von Baulo, wie obbestimpt, sonderlich vorboten ist, vnd zu nichten bynet dann zu parthey, zwenung, schisma vnb trennung des [Sijb] Christenlichen volckes, vmb wolcher sund willen sich etwan dy erd auff gethon, vnd exlich by folder zwitracht und schismata anheber gewest vorschluckt, bas fewr vom himel herab gefallen, vnd sie verbrent hat, als Dathon vnd Abyron, sampt allem yrem anhang, Der= halben so wollet pr Martinum, Ecium, Emsern vnd al ander faren lassen, vnd euch alein halten an Christum, die driftenliche kirchen, vnd ire bewerten heyligen lerer, vnd nith so lenchtlich zu platzen auff frombd vnd nawe Ier, Damit euch nit begege, das yhen das dy heiligen apostel lang geprophezeit haben namlich das zu den letzsten tagen und nahet ben bem end der welt, Got bisen prthumb vber etlich verhengen wurd, das, dy so der warheit nit geloubt hetten, der lugen glouben und dadurch vorfurt wurden wie ouch der heilige Chrisostomus schreibet home. 37. super Matheum, Duch bit ich ein zeben vnd euch al in sonder was standes wird aber grad er ist. So Luter vnb sein gesellen mich vmb dis buchlins willen (das ich doch als myr gott helff nyemant punorkleynung sonber alein euch allen zu getrawer warnung vnd sterc ber Christen= lichen warheit geschriben hab) voruolgen vnd mit iren schantbuchern zu den ehren schmehen und schenden wurden, pr wolt den selben kein glouben geben, dann wiewol ich はによれていた。

ein vnwirdiger sunder vor got bin So weis ich mich boch (got sen lob und Ehr) vnerlicher hendel ober buben stuck bey mir selber wol vnschuldig, vnd will, so mich yemant erlicher weis darumb beclagen wurd mich vor meinem ordenlichen richter desselben als ein frommer außfuren, vnd auff vnuerwandtem fuß darzu antwurten, Wer mich daruber wider die form der recht, vnd wider got schildt oder mir mein ehr vnd glimpff abschneibet, den wil ich selber nicht vor from noch redlich halten, er bringe dann das selb auff mich wie sich zu recht eiget, vnd mich nicht in vil schrifft mit inen geben scheltwort halben Fonder mein teit nutlicher an legen, Der hoffnung es werd mich kein from man von pres scheltens wegen, dester erger halten Bnd dich Luter erman vnnd bit ich vmb der liebe Christi willen, wo du anderst berselben ein tropffen ben dir haft, du wollest dein arme sel bedenden, von gemeltem unchristen= lichen schelten, vorfurische vnnd ketzerische ler abstehen . [Siij] vnd das volck gotes wiberumb helffen auß dißer ferlickent auff die rechten alten ban pufuren, Du haft ge= narret gnug in dissem buch, barumb so tiehe die narren kappen ab, vnd leg bein geistlich kleid wider an, Du kanft, ßo du wilt, dye ding alle wider einbringen, und dem geden die schult geben Es haben ouch etzlich treffenlicher vnd henliger menner vor zeiten also genarret vnd ketert, sie sint aber von pr ketzeren wider abgestanden, ir prthum widerruffen und sich der Romischen kirchen als der regel vnnd meisterin des gloubens vnderworffen, Thust du bas, so hab ich dich so ser nith gescholten, Ich kan dich noch vil mher loben, neben dich treten, Bnd dir die andern mißbrauch die in die geiftlicheit eingefallen fint, helffen widerfechten, Wo du aber auff beiner meynung vorstockest ober vorhartest, so weis ich wol das du alle disse prthumb vnd ketzeren noch vill scherffer zubewehsen dich vnderstehen wirdest, nith aus bennem tocher sonder aus Wickleff vnd Huffen bucher wolche dir die Bohem beigebracht, vnd pr teglich post zu dir vnd du zu nnen haben, auß wolchen buchern du gelernet haft, den bapft enn Entdrift, die Chriften Romanisten, vnd die ketzer Chrysten zu nennen, die henligen sacrament, meß, prifterlich weich und alle

Chriftenliche weiß ond ordnung puuorwerffen, die Babi= lonischen gefendnis von welcher Widleff ouch geschriben, vnd andere, vnd ift zubesorgen wo du also furfaren, werdest du ouch zu letst weder von got noch seiner muter halten, Alß dann vnd ym fall, das du nicht auffhoren woltest die Christenliche kirchen vnd pre lerer puuoruolgen vnd das gemein volck so iemerlich vorfuren, spalten vnd trennen, so schwer ich dir hie mit bei meiner pristerschafft wie Hanibal seinem vater ben seynem got, wider die Rhomer geschworen hat, das ich ouch nicht auff horen will (die weil ich ein aber ym leib hab) wider dich tuschreiben, dein kebren puuorlegen vnd an pufechten, der vngepweifelten hoffnung zu got meinem herren, er werde mpr souil ver= standes der schrifft geben, zu dem guten, als dir der teuffel zu dem bosen hmmer mher einblasen mag, daben ich es auff bismal bleiben lassen will.

Dandsagung.

[Siijb] Bnd dir O Almechtiger, Ewiger Himelischer Got, Bater, Son, vnb hepliger Geist, sag ich sampt ber vbergebenedenten gotes gepererin, vnd Junckframen Maria, vnd allem himelischen hore, auß allen trefften meiner selen lob ehr vnd danck das du mich bennen vnwirdigen diner tu diser sach gebraucht, vnd mir bein gotlich gnad vor= lihen hast dis buchlin zu volenden, vnd deine alte weg, der Chriftenlichen warhent, dem gemeinen einfeltigen volck pu getrauer warnung an tag pubringen Bnd bemnach ich omb disse gehabte oder noch zukunfftige mue ond arbeit von nymant auff der welt, kein vorheiß, kein solt noch be= lonung hab, hoff ober beger, bann von dir aleyn, wo ich bann beiner gotlichen Maiestat, in dem (als ich hoff) ein beheglichen binft getan, ober noch thon wurd (boch auß beinen gnaden vnd nith auß mir selber) so wil ich glench wy du drenfeltig in der person und einfeltig in ehm got= lichen wesen bift, also ouch hie dreperlen bitt an dich legen, die sich doch alle dren auff ein end tihen sollen, namlich benn Gotlich ehr, vnb ber menschen selikeit.

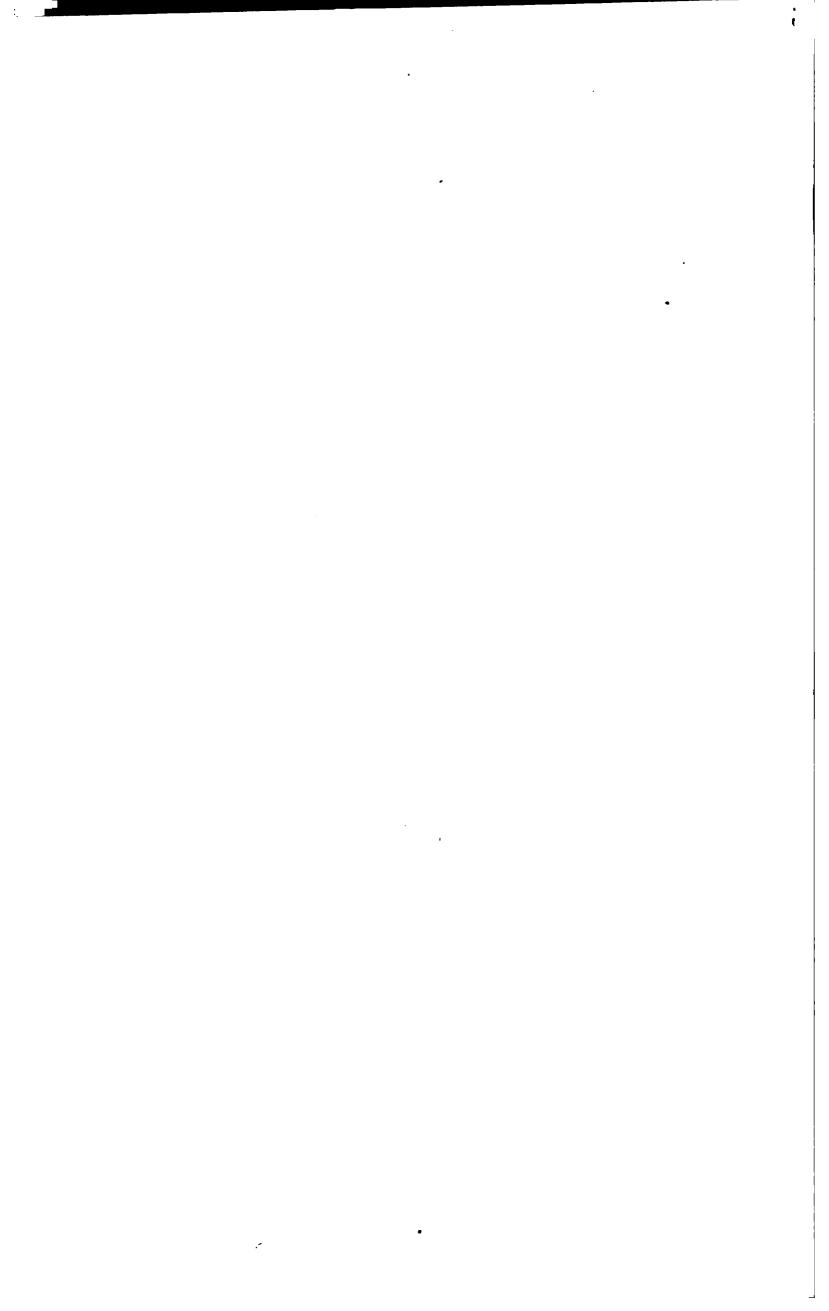
Orftlich bit vnd erman ich dich himelischer vater vmb der veterlichen lib willen, durch dy du das menschlich ge= schlecht, orstlich geschaffen vnd darnach denn einigen son vor sie dar gegeben haft, du wollest nith auß ansehung menner person sonder denner hepligen kirchen der vnwirdiger minister vnd diner ich bin dise denn heimsuchung, auff= gelegte pfeyl, yorn vnd straff die wir alle, geistlich vnd weltlich groblich vorschult haben, widerumb gnediglich zu ruck zihen, wie du Josue die Sonnen zu ruck gezogen vnd zu lib auffgehalten hast, Dann wiewol etzlich sagen es seh vom himel, vom fato vnd der coniunction Martis vnd saturni. So weiß ich doch wol das du ein Herr bist himels vnd der erden, ynen zugebieten hast, vnd die ding alle tum besten wenden kanst, Wie wol ouch etzlich sprechen es sey geprophetzeyt, wie ich die prophetzen selber gelesen hab. So weiß ich boch, das du zum offtern mal durch die propheten was hast ansagen lassen, bas du, so dych die menschen getraulich angerufft, pr leben gebessert, vnb geandert haben, ouch widerumb geandert und denn porn nach gelassen hast, als den Niniuiten dem konig, Ezechie, vnd andern, Demnach so schren ich [S4] pu dir, vnd bit von wegen denner kirchen, du wollest vorschonen dennes voldes, des werdes benner hend, und uns allen anad vor= lephen, vnser suntlich leben abzustellen, vns wider mit dir punorsonen, vnd dennen geboten und dem alten Christen= lichen glouben vhest anzuhangen, damitt wir weder hie noch bort von dir gescheiben werben,

Tesum andern so bit vnd erman ich dich hepliger her Jesu, christe vmb dennes bitter leiden vnd todes willen, du wollest mit dennem rosensarben blut ab waschen, die manigseltigkeit menner sundt, durch die ich dich he erpornet, die lewt geergert oder menn arme sel beschwert hab, damit ich als der vorloren son widerumb mit dir versonet, vnd dis menn gebet vor die ganze Christenliche samlung dester

stadtlicher erhort werden mog,

Ezum dritten bitt vnd erman ich dich, v got heiliger geist durch all dein gutigkeit hilff vnd trost so du ben deiner kirchen ve gewurckt hast, du wollest dis mein gebet vor mein widersacher lutern, erhoren, als du erhort hast stephanum fur Paulum, vnd ym sein gemut bekeren, das er furthin, die Christenliche kirch, yr alt herkommen brauch, weiß vnd ordnung die du selber den aposteln eingegeist hast, so hefftig vortedige, alß hefftig er die bis her ansgesochten, das volck gotes so vleyssig widerumb ym frid Christi vorsamle, als ser er sie bisher getrent vnd zersstrouet hat, vns allen zu bruderlicher eintracht vnd selikeit. Dir O du vnaußsprechenliche driualtikeit, der heiligen iuncksfrauen Marie, vnd dem ganzen himelischen her, zu, sob, Ehr vnd ewiger dancksagung. Umen. Das werde war.

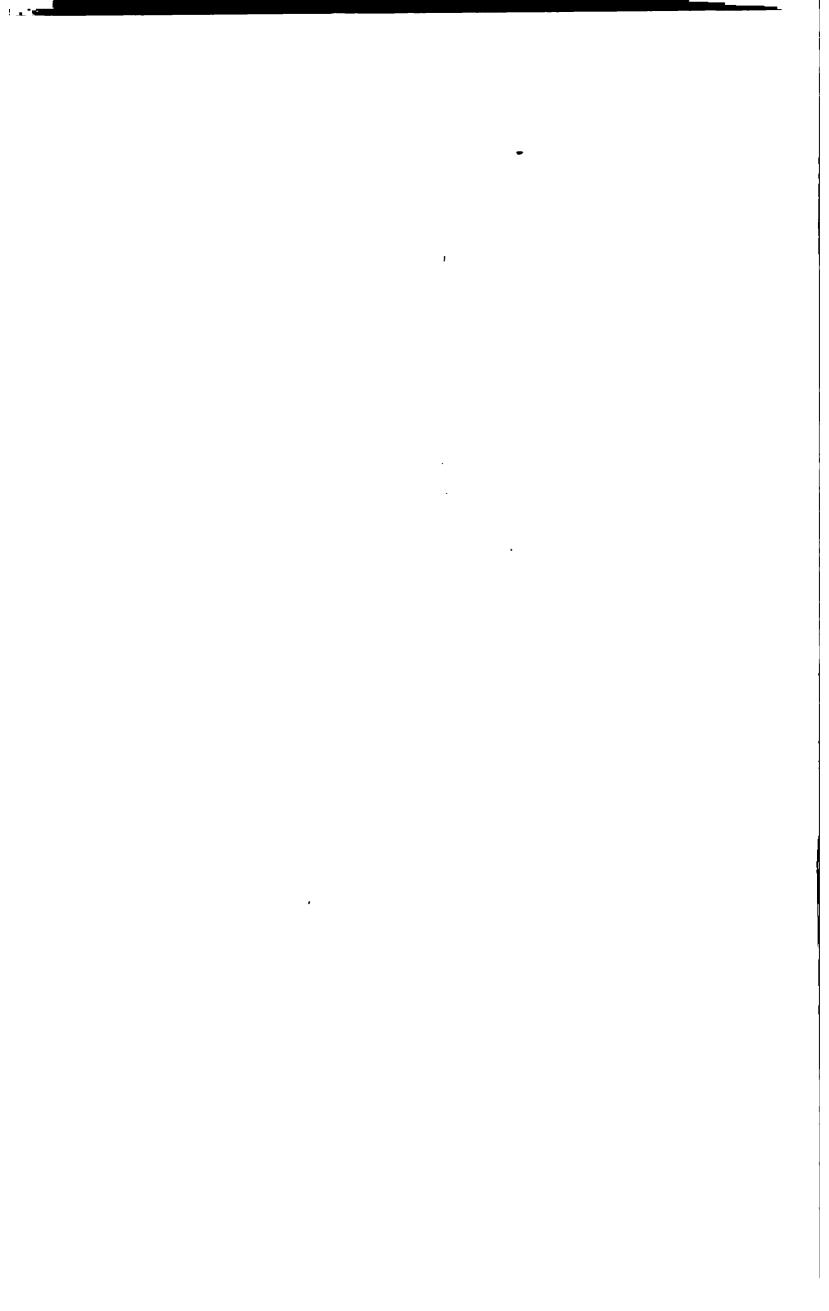
Volendet zu Leppzt am tag Fabiani vnd Seba ftiani Marthrum vnd Gedruckt durch Bac. Martinum Herbipolensem. Unno Domini MD gri.



An den Bock zu Lenptzck

Doctor Martinus Luther.

> Buittemberg. Im Jar M. D. Xri.



[Aij] Dem Bod zu Lepptd meinen gruß.

M Wen ich dich het einen bock gescholtenn mein Emßer, so hettiftu gewißlich einn buch odber zwen dauon geschrieben, vnd mit allerley lugen, laster vnnd schmach= wort, wie bein art ist, mich vberschuttet. Nw bu selber, datu mit groben buchstaben, das the pberman wisse, dich einenn bock außschreybest, vnnd nit mehr den zustossen drewist, vnd sprichst, Hut dich der bock stost dich, Szo mag ich dich wol, hoff ich, auch mit benner gunft vnd gnaden einen bock empfahenn. Wiewol es dir an not geweßen, auffs papyr zuschreyben, man siht es doch wol in gant deinem weßen, das du ein bock bist, darzu, das du nit mehr den stossenn kundist, wenßen vbirflussig auß bennn buchle vnb rede. Meynistu aber nit, das ich deynem leicht= fertigen drewen antwortten mocht, vnd sagen, Lieber Esel leck nit. Behut got fur bem bock die gensse, die phr horner in seyden geflochten tragen, mit mir hats, ob got wil, kein nodt.

Haftu nie gehort die Fabeln, da der Esel mit dem Lawen in die wette schrey, vnd etlich thier sur seinem geschrey slohen, das sich der Law zu yhm wand vnnd sprach, Wen ich nit wiste das du ein esel werist, ich het mich wol selb sur dir gesurcht. Du sihest teglich, das ich mich sur denen nit surcht, die mehr kunst vnd vorstand in einem har haben, dan du an leyp vnd seel, noch vnterstehistu dich, mich zutrozen vnd schrecken, damit dw starck beweyssest, das du die vornunsst mit vnuornunsst vorwechselt, vnd auß einem menschen ein bock worden bist.

Was woltistu vnuornunfftiger bock, in der heyligen schrifft außrichten, sie nit nach dem buchstaben der do [Aijb] todtet, kondern nach dem genst, der do lebendig, auß zuslegen, wie du dich rumest in dißem deinem buchse. tanstu doch schier nit zu deutsch sagen, was du ym syn hast, ko vngeschickt zuloddert vnnd wust farenn deine wort, vnnd

so weht ich noch sehe, so wehstu nit vnnd wirst noch lang nit lernen, was buchstab, gehst, tod vnd leben hehsse in der schrifft, deine gehstlich recht werden dichs nit leren, so wirts dein bockstopff selb nit ersinden. Das ist das ander zehchen das du mensch außgepogen, bock angehogen hast, du dist ein Licentiat sacrorum Canonum, vnd ein Prohibitat sacrae scripturae, das bleybstu auch wol.

Doch mich dunckt ich sehe beinn rechte vrsach zusschrenben, und acht nit das du es thust auß vormessener kunst und vorstand, welchen dein gewissenn dur selbs anstwehssel absagt, und ich dur gar redlich zeugen wil, wen du nw außgestossen hast, und die zeut an mir sein wirt, dem bock die horner zuschaben, ßondern du hast von ansfang meyniß namenß, on mein schuldt, einenn solchen haß gegen mir empfangen, das michs offt wundert hat, wie ein mensch mocht solchen haß tragen und leben, wie wol es dehnem leybe nit wenig anschennet, das du auch des selben hassis halbenn fast ein land ruchtig sprichwort bist, und aller hessigen ein exempel.

Der selb boß mut zwang dich, das erst buch wider mich gen Behemen zuschreybenn, darynnen du mich ßo zusrichtest, wie du weyssist, darauff ich dir antwort. vnd surwar vnwissend dehnen schweren vnd grind traff, denn zu der zeit mir von dennem bocischen weßen nichts bewust war, das weyß got, da wurdestu aller erst wutend, vnd schriebst das ander buch, darumb alle gelereten dyr seynd worden seynd, wie du weyst, ßo viel offentlicher lugen vnnd ganz sudder schmach wort dw auß [A iij] schuttest, das

mich bein erbarmpt, vnd nit antwortten wolt.

Seynt der zeht kan dehn vnseglicher haß nit sat werden, nit still stehen, nit aufshoren, sich zurechenn, hast neben vielen boßen brieffen das drit buch wider mich gesschrieben, Thomae Rhadini, vnd das dehn vorgisstig hert niemant ersure, zu Rom lassen druckenn, mit einem erstichten titel, das ich sorge, dehn haß vnd sonst nichts, wirt dich noch todten, zuwor wen du sihest das du nit schafsist, vnd von mir voracht wirst. Wie solt, du elender mensch, hemant glewben, das du ben solchem vnmenschlichen vnzugigem haß kundist die renne gutige schrifft vorstehen, die

bu auch nit liessest noch studirst. Hilff got vonn hymel, wie tiess bistu vorblendt, wiltu nit ein mal dencken, das got dein her vnd richter ist, vnd denn durchbittert hessigs herz wandellen?

Nu wehl ich dennen lugen vnnd schmachworttenn biß= her geschwiegen, leftu dich bundenn, du habst gewunnen, vnnd ich kund dyr nit antwortten. Villeicht mutiget dich auch, das die Bulla dennn hoffnung ist, ich burff nymmer schreyben, vnd du allein auff dem plan mit den laruen on widerstreyt und on fahr schirmen und vbirwinden kundist, vnd rumest dich doch, bu wollest leyden als ein gotis priefter mein holheppellen, wilchs ich von dyr nu dren mal erlytten vnd geschwigen, vnd sihest nit das in allen beynenn buchern ein scheltwort am andern steht, das yder= mann fagt, keinn lasterlicher schreyben sen ban bas benne, vnd du wilt des auch berumet sein, weyl auch bey byr solch wuttend, vnspnnig toben, henst gedult vnd lenden, vnd kanst alle bing vorkerenn vnnd new namen gebenn, ists nit wunder, ob du auch auß der hehligen schrifft machist was du wilt, doch sihe drauff, ich wil dyr hynfurt nit schwengen, vnb [Aiijb] nit gestatten, die heulige schrifft mit dennem bodruffel zu subbeln, wie du angefangenn haft, es mocht dyr villeicht ein mal bezalet werden, was dyr lange geporget ist.

Nur eyniß begere ich, du woltest doch deyn liegen lassen vnd die warheit schreyben, denn ob du nichst in der schrifft weyssist, ist myr nit selzam, das du aber so gerne leugst, steht dyr gottis priester vbel an, vnnd gibt mir vnlust dyr zuantwortten, lestern vnnd schelten wil ich dyr zwar zulassen, weyß doch wol, das deyn art vnd haß nit lessit.

Dißen ersten sextern, soltu mein bock nit also vornemen, als hab ich nit kund dennis buchliß end erwarten, ßondern die weyl du schreybist, ich hab mich sur dyr in die slucht gestellet, vnd also vbir auß sicher her ferist, als wurd ich nichts dazu thun, den dich triumphieren lassen, das du wisses, es sol sich anders sinden, ob got wil, den wo du dich vorsehen hettist meyner antwort, wurdistu on zweyssel, nit so zotticht lumpenwerck surtragen habenn. Darumb, die weyl dein sicherheit dich zu hynlessig vnd vnsleysig

macht, das du selbist nit sihest was du lallest und spenest, und ich ym synne byn, nit allein dyr zuantwortten, des du nit werd bist, kondern auch vrsach nehmen, Christlich untericht zugeben, vom genst und buchstaben, da du nit ein tuttel von vorstehist. wil ich dich ermanen und wecken, das du aufswachst und das schwert nit bey der schneyden, wie dw itzt fur grosser sicherheit thuest, sondern bey dem hesst mit beyden henden fassist, und zu dyr nemist denne mitzgenster etwas doch am end des buchlink zuschreydenn, das ernst und wirdig sey zuudrantworttenn, und dein bestes erfur kom, das nit not sey vil vnnuzer ducher zuschreyden, und die leut aufshalten, du hasts noch weyt nit, da du hyn wilt, lieber bock.

[A4] Soltistu mir sagen, das es an gensen seddern henge, was die schrifft leret, vnd solt an keten hengen, was du auß den lerern, die viel mal geyrret haben, vnd deynem hornichten kopff spynnest, das wil ich, ob got wil, auch vorstretten, vnd deynem lester maul, wilch gottis wort ko lenchtsertig schmecht vnd schendet, antworten. Sey nur frisch, nym kleyn vnd groß schwerd, dw hast drey bucher vnd etlich brieff zuuorantwortten, konderlich etlich vnchristelich lugenn, die dich deyniß stossens mude machen sollen, oder must nach mehr liegen. Ich wil auch ein mal vrlaub nehmen, vnd mehnen genst frey an dich lassen laufenn. Darsumb lieber bock, denck nit das du allein auff dem plan stehist.

Ich wenß wol, das mit einem vnuorschampten lesterer vnd lugener nit gut ist zu handeln, nach dem sprichwort, Hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo, vinco vel vincor, semper ego maculor. Noch muß ich der warheit zu liebe, dennes vnmessigen vnendlichen schmahen vnd lestern gewartten, kundistu etwas anders, Ho schriedstu es villeicht, drumb muß ich gedult tragen, vnd her schlacken vnnd schnehen lassen, was dich dehn vnrugiger haß leren wirt. Ich hab auch vil mal rumort, aber daneben das mehr tehl guttis geschrieden on rumor, du kanst aber nichts den schelten vnd lestern, doch laß her gehen lieber Bock, Es hilfst beh dir kein guttis suchen.

Fiat voluntas domini, Amen.

Thomas Murners

Schelmenzunft.

Nach den beiden ältesten Drucken herausgegeben

von

Ernst Matthias.

Halle a.S.

Max Niemeyer.

1890.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts No. 85.

The Inspection

Thomas Murners Schelmenzunft erschien zuerst im Jahre 1512 zu Frankfurt a. M. in 4° bei Batt (Beat) Murner, der auch andere Schriften von ihm gedruckt hat.1) Die Einrichtung des Druckes (von Scherer bezeichnet als A) ist folgende: Von den 36 Blättern, aus welchen der Band besteht (Bogen a — f, jeder zu 6 Bl.), kommen die beiden ersten auf den Eingang, die beiden letzten auf den Beschluss, die dazwischen liegenden 32 enthalten das eigentliche Gedicht in ebenso vielen Abschnitten. Die Ausgabe ist mit 34 Holzschnitten geschmückt, von denen je einer sich am Anfang der Vorrede, am Ende des Beschlusses und auf der Vorderseite eines jeden der dazwischen liegenden 32 Blätter befindet, wo er unter der Ueberschrift und den 6 ersten Zeilen (auf bija 7) des Abschnittes steht und die untere grössere Hälfte der Seite einnimmt. Auf der Rückseite steht unter der ganz oder teilweise wiederholten Ueberschrift der Rest des Abschnittes (34 Zeilen); da die Vorrede aus 108, der Beschluss aus 112 Zeilen besteht, kommen im ganzen 1501 Zeilen heraus. Alle Vorderseiten, welche Bilder tragen, sowie die letzte Seite sind von 4 gleichen, schmalen Randleisten eingefasst, die vollständig nur auf der ersten und letzten

127:17:12

¹⁾ Exemplar in der königl. Bibliothek zu Berlin, deren Verwaltung es mir wiederholt freundlichst überlassen hat; darnach der von W. Scherer besorgte Facsimiledruck, Berlin 1881, bei Gebr. Burchard.

Seite, sowie bei XXXI (fiij) vorhanden sind, während auf allen übrigen, wo das Bild rechts mit der Randleiste abschneidet, von dieser nur das obere Drittel Platz findet; die übrigen Vorderseiten, sowie die Rückseiten tragen je 2 Randleisten, eine schmälere und eine breitere, von denen erstere auf der Vorderseite links, letztere rechts steht, während auf der Rückseite das Verhältnis umgekehrt ist. Von Bogen a sind signiert nur das 2. und 3. Blatt, von b — f jedesmal die 3 ersten. Die ganze Interpunktion besteht, ebenso wie in B, aus wenigen Kommata.

Unsere Ausgabe giebt in ihrem grossgedruckten Texte A getreu wieder, nur sind die Abkürzungen aufgelöst und folgende Druckfehler, die meist in Verwechselung oder Weglassung einzelner Buchstaben bestehen, verbessert worden: Vorrede 91 meh (mehn); I, 7 schwier (fc.), 40 blouweu; V, 37 bufenr (bufent); VI, 10 fleiseh, 17 vmb (B.); VII, 20 kerholt (ferb.); VIII, Col.-Ueberschr. schulsach (sad), 9 huch (b.); IX, 2 wellen (we.), 20 vegk (w.), 29. 30 gefelen : wellen; X, 30 kawet (kuwendt); XI, 1 bere (h.), 28 fleißstu du, 35 iuungsten, 37 priester= schaff (schafft); XII, 2 bab (h.), 3. 4 her : lere, 13 sehelmen, 14 worbeit (worh.); XIII, 20 byn (h.), 23 verlicren; XV, 4 benef (benck), 40 Druftug (Drugftu); XVII, 8 bin (bie); XVIII, 6 verzouffren (-zouffren), 15 bn (bu); XIX in beiden Ueberschriften zwischten (3.), 30 vß (vnß); XX, 6 gehen (geben), 27 seb (fb); XXI, 10 gescheir (geschir), 13 ig (lig, I undoutlich); XXII, 1 lifte (lifts), 13 ierz (iet); XXIV, 7 stehm (sehm), 9. 10 mag: klage, 18 benelhe (beu.), 20 verunfft (vernunfft : zunfft); XXV, 18 seiß (fieß); XXVII, 5 behn (bhn); XXVIII, 18 gevittret (gew.), 32 maden (mach.), 34 mach (machen); XXIX, 31 Es (Er, nämlich der Mann, frist sich selbs, qualt, plagt sich); XXX, 16 vaffer (w.); XXXI, 16 were: ferrer, wo man zweifelhaft sein kann, ob wer: ferrer, oder, wie geschehen, were: ferrere, 34 blouwen

(swe); Entschuldigung 58. 59 were: herr (here), 85 beschwereu, 103 ierem (irem).

Unverbessert sind folgende Stellen geblieben, an denen die Möglichkeit eines Druckfehlers wenigstens nicht ausgeschlossen ist: Vorrede 45. 46 munbt: fumpt (funbt, siehe Grimm, Wb. V, 1629), 47. 48 gott : spot, 55. 56 gespreit : lept, 86. 87 nit: schitt; I, 3 hymmelreich: schimpffelich, 15. 16 spot: rott, 22. 23 gredt: hett, 26. 27 werdt: gebert, 28. 29 leren: horen, 34. 35 ftatt: rabt, 36. 37. 38 leren: horen: verkeren; II, 5. 6 synnen: gewinnen, 13. 14 becret: hett, 33. 34 abuvcaten: hatten; III, 19. 20 brent: schendt; IV, 13. 14 leut: strept; V, 11. 12 gesit: bitt, 17. 18 breit : sept, 19. 20 teil : fepl; VI, 32. 33 taffen : wiffen, 36. 37 willen: erfallen, 38. 39 leat: gept; VII, 3. 4 gerebt: bett, 19. 20 schammen : zamen, 23. 24 gelt : felbt, 27. 28 bett : gerebt, 33. 34 verschriben: treiben, 37. 38 in: schwein; VIII, 19. 20 rott: verspot; IX, 7. 8 stan: Ion, 13. 14 leibt: kleit, 19. 20 breck: wegk, 25. 26 dorum : vmb, 31. 32 hatt : bat, 33. 34 ståden : schiden, 37. 38 wir: mpr; X, 9. 10 geischlicheit: brebt, 15. 16 leffen: gewesen, 36. 37 latin: syn; XI, 7. 8 hand: gsandt, 19. 20 hyn: in, 25. 26 fil: will, 37. 38 fest: bereit; XII, 7. 8 kabel: vbel, 33. 34 gott: rot; XIII, 25. 26 vernumfft: zunfft, 35. 36 vmb: drum; XIV, 3. 4 nemen: schemmen, 13. 14 landt: genant, 19. 20 bewegt: ersteckt, 29. 30 in: ryn; XV, 9. 10 part: wardt, 11. 12 proseneten: redten, 21. 22 nit: britt, 27. 28 mpr; thúr, 33. 34 vbel: kubel; XVI, 3. 4 irten: wurten, 37. 38 pfant: ftanbt; XVII, 5 bofte (B: befte), 17. 18 rhn: megbelehn, 19. 20 ftúck: bick, 35. 36 nott: robt, 39. 40 nit: britt; XVIII, 1. 2 seltenfribt: nit, 11. 12 bir: mpr; XIX, 19. 20 hindersich: reich, 34. 35 brept: eid, 38, 39 hat: batt; XX, 11. 12 lept: zeit, 13. 14 nammen: zamen, 14 eerlich (B: eelich), 29. 30 meift: weißt; XXI, 1 grobians? grobianisch? nach der Redeweise der Grobianer? B: grobianus, 15. 16 ftuden: schluden, 27. 28 bid; glúd; XXII, 25. 26 eren: herren; XXIII, 10. 11

jchatlen: rittelen, 29. 30 stell: vngesel, 33. 34 welen: stellen; XXIV, 15. 16 pundt: kandt, 35. 36 gethan: lon, 37 schiefft? schieffst? = schissest, wie zu vermuten nach B: schieffstu, wenn du schissest; XXV, 15 schonfal? B: schwfalt, also wohl schoufal (?) 17. 18 that: sur, 19. 20 bereht: treibt, 27. 28 betrugst: lagst, 37. 38 trugst: erlagt; XXVI, 27. 28 spehß: sleiß, 33. 34 radt: statt; XXVII, 19. 20 besicht: nit, 25. 26 got: rott; XXVIII, 7. 8 zu: vnruw, 29 gon? B: got; XXIX, 5. 6 schein: ehn, 17. 18. 19 frum: vmb: borum; XXX, 13. 14 badt: hatt, 21. 22 seut: zeit; XXXII, 34 her: ferr, 25. 26 namen: schammen, 35. 36 wehs: sleiß; XXXII, Columnen-Ueberschrift bem: wegen des zu ergänzenden gebunden wohl ben, wie in der ersten Ueberschrift, 33. 34 barm-herzigseht: eidt; Entschuldigung 11. 12 mehn: latein, 52. 53 fur: myr, 73. 74 namen: nammen, beide Male = nomina.

Ferner giebt unsere Ausgabe an Stelle der Holzschnitte eine kurze Beschreibung in Antiqua-Druck.

Die zweite Ausgabe des Gedichtes, welche zu Strassburg ohne Angabe des Jahres, vermutlich auch 1512 oder Anfang 1513 erschien (von Scherer mit B bezeichnet)¹), wiederholt sämtliche Holzschnitte und Bilder von A, nur in etwas veränderter Reihenfolge, vielleicht, wie Scherer vermutet, infolge zufälliger Blattversetzung in dem als Vorlage benutzten Exemplare von A. An der Vorrede ist stark, an den übrigen Stücken nur wenig geändert; nach IX ist ein neues Stück eingeschoben (Ein brech vinben), dabei der Holzschnitt von XI (Den Drech rutlen baß er stinckt) wiederholt; endlich sind nach XXXII noch 16 Stücke (XXXIII—XLVIII)

¹) Das freundlichst von der Verwaltung der Strassburger Bibliothek zur Verfügung gestellte Exemplar stammt aus der Bibliothek Theod. Georg v. Karajans.

neu hinzugefügt, meist ohne Bilder, von denen 33—47 in derselben Weise, wie 1—32, sich an eine bildliche Redensart anschliessen, auch ziemlich denselben Umfang haben, wie jene, während 48, welches aus 234 Zeilen besteht, durch seine Stellung nach der am Schlusse von 47 stehenden Bemerkung: Sie enbet sich bie schlusse von 47 stehenden Besondere Ueberschrift: Der versoren Sune, sich schon äusserlich als ein Abschnitt anderer Art und anderen Inhaltes als die vorangehenden ankündigt; es enthält nämlich einen Dialog zwischen dem verlornen Sohne und seinem Vater, das ist Gott, in welchem jener sich als einen Genossen der Schelmenzunft bekennt und einen Rückblick auf dieselbe wirft. Darnach folgt die um 40 Zeilen vermehrte Entschuldigung.

Die äussere Einrichtung ist etwas anders als in A. Das Ganze verteilt sich auf 56 Blätter (Bogen a---t; a, b, g, t zu 8, die übrigen zu 4 Blättern), von denen das erste Titel und Titelbild (Rückseite leer), 2, 3 und 4ª die Vorrede, 4b bis Bogen gva die 33 Stücke in der Weise enthalten, dass auf der Rückseite jedes Blattes (4b, 5b etc.) unter dem Bilde das Stück (mit je 8 oder 9 Zeilen) beginnt und auf der folgenden Vorderseite (5ª 6ª etc.) endet (30 Zeilen, zusammen meist 38 Zeilen, gegen 40 in A). Derselben Einteilung folgen 39 (Bild = 23), 40 (Bild = 21), 41 (Bild = 17) und 42 (mit eignem Bilde). 48 hält sich auch in dieser Beziehung nicht an die Ordnung. Der eine Holzschnitt, mit welchem es beginnt, befindet sich auf der Vorderseite von tj. der zweite auf der von fiij; am Schluss des ganzen steht ein neuer; 33-38, 43-47 sind ohne Bild. Das Ganze hat 831 Zeilen mehr als A, also 2332.

B ist unzweifelhaft eine von Murner selbst herrührende Erweiterung von A, wie aus den Zusatzstücken deutlich hervorgeht, in denen er selbst redend auftritt. IX- erwähnt er, dass man an dem grobianschen Stücke: Die saum tronen (XXI), Anstoss genommen, da sich der dort angeschlagene Ton für einen geistlichen Mann nicht schicke. In ähnlicher Weise ist der neuhinzugefügte Anfang der Entschuldigung gehalten (1—40). Die Schelmen haben ihm Vorwürfe gemacht, dass er sie in der Zunft nicht an die rechte Stelle gesetzt habe. Infolgedessen will er von dem Amte eines Zunftmeisters nichts mehr wissen und droht ihnen: Auf den jüngsten Tag wird man euch einen Zunftmeister geben, der jeden dahin zu stellen weiss, wohin er gehört, dann werden sie sagen:

ach hetten wir ben murner wiber!

In diesem Zusammenhange ist auch die Hinzustigung des Abschnittes vom Verlornen Sohne durchaus erklärlich: IX * hatte er sich über solche beklagt, die aus seinen Predigten (über die Schelmenzunft) nur die Possen herausgefunden, die ihm etwa entwischt, und sie eifrig weiterverbreitet haben, dagegen nicht auf das geachtet, was er sonst Gutes geredet habe. Wie konnte er solchen verkehrten Urteilen wirksamer begegnen, als dadurch, dass er bei der neuen Ausgabe des Gedichtes den geistlichen Standpunkt ausdrücklich zur Geltung brachte, wie es im Verlornen Sohne geschehen? Ganz natürlich erscheint es auch, dass er bei dem Rückblicke, den er denselben auf die Schelmenzunft werfen lässt (150-210), nur die in der ersten Ausgabe behandelten Kategorien (ausser 28, 29, 32, die ersten 5 auch in anderer Reihenfolge) einzeln aufzählt, die neu hinzugefügten dagegen (9a, 33-47) nur kurz berührt (213-14).

Unsere Ausgabe bringt von B eine kurze Beschreibung der vier neuen Bilder an der betr. Stelle, sodann in Petit-Druck: Die stark veränderte Vorrede, für die alten Stücke sämtliche Abweichungen von A, soweit sie nicht orthographisch oder Druckfehler sind, endlich alle neuen Stücke. Die hier sowohl, als in dem Abdrucke von A neu hinzugekommene Interpunction macht natürlich keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit: Gerade Murnersche Dichtungen stellen vielfach dem Verständnis fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. An solchen Stellen — und die Schelmenzunft ist daran reich! — sollen die Punkte, Kommata etc. nur den Weg andeuten, auf dem sich nach des Herausgebers Ansicht zum Verständnis des Sinnes gelangen lässt.

Verbessert sind folgende Druckfehler: Vorrede 42 beschrib; 78 glinch; XL, 15 schemen (schelmen); XLII, 11 Die biß (C bie); XLIII, 8 vuns (vns); XLIV, 11 (tüfelicher - teuflischer) ber (ben = als, C bann); XLVI, 25 vnb (vns); Der verloren Sune 57 våtterlch (-lich), 53. 59 seindt (findt: kindt), 71 schelman (-men), 80 zü (zů), 129 schemen (schel.), 160 recht (rechten), 203 mer (we: me). Auch an folgenden Stellen scheinen mir Fehler vorzuliegen (z. T. führt auf diese Vermutung die Vergleichung mit C): Vorrede 2 bas (ban? C so), 11 zunfft (zu.), 36 scheint eine Silbe zu fehlen (C sp troen vast); XXXIII, 17 Das (Des?); XXXIV, 10 borfftig (borftig C), 13. 14 scheint nicht klar (C Wann es ist also kommen her, bose werd gend flaine Er), 34 gier (giner, C jhener); XXXVI, 34 nun (nur?), 35, hon (C honb); XXXVIII, 33. 34 all: falln (alle: falle C), XXXIX, 3 leiger (laider C), 5 wacht? facht, = anfacht?, 32 ben zů mal (dannzumal? oder nach C zu verbessern: bo?); XL, 7 Der ist (der verkaufen kann? oder wie C: Den [:dan] ists?), 13 fumm (C faum); XLI, 17 scheint etwas zu fehlen (C: Dann würt seins vatters straffen kund); XLII. 8 in zunfft (in die C), 10 nun (nur C); XLIII, 32 abgesagen (C absagen); 34? (C So sol man sich bann erft verseben); XLIV, 25 fürstlich boren? (C f. leben, wardt ir dauß man wurd euch geben Schmale pfenning wert zü effen); XLV, 19 ir lindisch lirisch (in, den rock? lindisch klar, = lündisch, aus London stammend, s. Grimm, W. VI, 1302, Schmeller-Fromm. I, 1488, lirisch wohl verdruckt für libifc, libifc = leydensch, aus Leyden), 28 brieg? (C brû: thû); XLVI, 24 offt? (C both, vielleicht zu wählen, da offt in der vorangehenden Zeile erst gebraucht war); 32 rieman: nieman? (auch in C, vielleicht riemen: niemen? cf. Schmell.-Fromm. II, 95); XLVII, 18 scheint nicht klar (steht in C anders); Der verl. S., 34 süchft (C süchtst); 99 verloren gat (gar? C); 133 bir es (birs? C es bir); 148 burch (C zu); 155 verbiefft (C verrufft: außrufft); 167 ich (C er.); 174 Berbinft (C Berbinft bu); Entsch. 4 bas ich hab (C ichs). — Ausserdem ist vielleicht noch an folgenden ungenauen Reimen Anstoss zu nehmen: IXa 3. 4. 33. 34 dred: wegt, 9. 10 lert: gehort, 11. 12 entwischt: ift; XXXIII, 1. 2 epß: weiß, 11. 12 was: haß, 27. 28 ewangelium : frumm; XXXIV, 13. 14 liberh : geschreh, siehe oben, 18. 19 testament: enbt, 22. 23 kindt: fründt; XXXV, 3. 4 gerrinnen: fynnen; XXXVI, 9. 10 hin: syn, 25. 26 schitt: nit, 35. 36 ver= tragt: jad; XXXVII, 9. 10 gad: tagt, 17. 18 jchald: balgt, 26. 27 gespilt: erfült; XXXVIII, 25. 26 nit: bitt, 27. 28 eibt: bereit, 31. 32 leibt : bereit; XXXIX, 15. 16 was : baß, 31. 32 hett : thet; XLI, 33. 34 gebe : neben; XLII, 11. 12 -furen : regieren, 15. 16 thet : hett; XLIII, 15. 16 erdicht: villycht, 21. 22. 23 bann: mann: ge= than, 24. 25 bruber: peber; XLIV, 3. 4 crus : bespt, 21. 22 ept: lebt; XLV, 10. 11 -scheit: fleibt, 12. 13 sact: tagt; XLVI, 16. 17. 18 landt: genant: schandt, 21. 22 notten: tobten, 23. 24 steit: epdt, 25. 26 barann: han, 30. 31 sein: hinnn; XLVII, 9. 10 fumpt: mund, 13. 14 lutten: zytten, 19. 20 -goffen: rosen, 23. 24 redt: hett, 36. 37 gelert: gehort; XLVIII, 12. 13 frummen: gewunnen, 26. 27 mehn: hn, 46. 47 sein: mehn, 50. 51 mich: reich, 60. 61 war: vor, 67. 68 tobt: rott, 69. 70 kindt: erblint, 98. 99 verschult: huldt, 100. 101 geschandt: genant, 106. 107 leibt: Feit, 108. 109 mutt: blut, 142. 143 was: haß, 144. 145 Rept: lepbt, 146. 147 sún: verthan, 176. 177 den: reden, 190. 191 wollen: stellen; Entsch. d. Zunfftm. 5. 6 willen: erfullen, 13. 14 hören: eren.

Die übrigen bekannten Ausgaben gehen, wie Scherer constatiert hat (Einl. p. 9 fg.), sämtlich auf A oder B zurück. Es ist daher anzunehmen, dass die Abweichungen im Einzelnen, die sich bei jeder finden, auch bei den schon zu Lebzeiten des Dichters erschienenen, auf den jedesmaligen Drucker zurückzuführen sind. Ganz sicher ist dies der Fall bei der 1513 in Augsburg nach B herausgegebenen (C)¹) Dieselbe umfasst 49 Blätter und hat durchgehends neue Bilder; das von 11 ist auch hier für 9a verwendet, das Titelbild für 47; 33—37, 39—41, 43, 45, 46 sind ohne Bilder. Am Schluss der Entschuldigung (fiijb) steht:

Bon boctor murner ist die zunsst zü Francksurt predigt mit vernunsst Entlich getruckt, auch corrigiert zü Augspurg, vnd mit sleiß volsiert Durch Siluanum Othmar fürwar im sünsszenhundert vnd ziij jar Beh sant Ursula an dem Lech got vnser mißthat nhmmer rech. Got seh sob.

Unter "corrigieren" hat man natürlich, dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit entsprechend, zu verstehen: "überarbeiten", welche Thätigkeit man dem Drucke auch anmerkt.

Aus C ist, wie Scherer festgestellt hat (a. a. O. pag. 9), die zweite Augsburger Ausgabe, D, dagegen aus B die

¹⁾ Von der Gräfl. Stolbergschen Bibliothek in Wernigerode mir freundlichst überlassen, ebenso wie F. Nach C die Ausgabe von Waldau, Halle 1788.

zweite Strassburger hervorgegangen, 1516 bei Joh. Knobloch (ebda).

Auf A geht eine ungesähr um 1540 in dramatischer Form erschienene Ausgabe zurtick, (F, ein Cammerlanderscher Druck, siehe Zarncke, Brants Narrensch., CXLI, Gödeke, Gengenbach 610). Die alt vnb new Schelmen Junstt. Eine schöne Satyra, das ist, strassbückein viler handt laster, die allenthalben in der welt vberhandt genummen. Eitwann durch D. Thomas Murnar zu Franckurt am Mehn gepredigt, . . . jesunt wider von newem verlesen vnnd gebessert nach der jezigen Welt lauss. Under Redner. Podagricus. Schreiber. Tabellio. 48 Bl. 4°. Die Schelme treten der Reihe nach auf (1. 3. 2. 5. 4. 6. etc.) und unterhalten sich mit jenen; zwei sehlen, Uon reich steten reden und Nus durch ehn sach behssen; dastür erscheinen drei andere: der Bolzschnitte sind sämtlich neu. Alle disher genannten Ausgaben sind in 4°.

Von den späteren Drucken in 8° gehen nach Scherers Angabe auf C zurück: der Frankfurter von 1567 (G), (aus dem vermutlich der ebenda 1571 erschienene, J, sowie der Strassburger von 1568, H, stammen), während die Frankfurter Ausgabe von 1618 (L), die vermutlich von Flitner, dem Verfasser der lateinischen Uebersetzung, Nebulo Nebulonum, herrührt, Text und Anordnung von A wiederholt (Scherer a. a. O. p. 10 fg.).

Ernst Matthias.

[a ib]

der schelmen zunfft. [aj*]

[Bild: Der Dichter, dem Fliegen oder Mücken um den Kopf summen, sitzt schreibend an einem runden, mit Schreibzeug bedeckten Tisch, mit der linken Hand auf einen davorstehenden, mit Schwert und Baret versehenen Mann zeigend.]

> Die schelmen zunfft hatt mich erwelt Und für eyn schreyber har gestelt Für sy alle vornan dran: Den ich eyn schelmen kennen kan

5. Durch eyn grossen stennen berg, Wen schon dry legendt vberzwerg. Ich wenß, was allen schelmen brist Und wie in vmb ir herze ist. Ich reib mich eyns ans schelmen beyn,

10. Do ich bennocht was noch klenn Und kurzelichen erst erboren, Hatt ich den schalk hinder mehn oren: Des sitz ich ietzundt vornan dran Und schreib der schelmen nammen an:

15. Ob iemans wolt hie zunfftig sehn, Der leg zü erst dry würffel ehn, Dor noch so gib ich im ehn statt, Als ich die andren gestellet hatt. Ich weiß, daß manchem wurdt gesellen,

20. Das ich sy kan so ordelich stellen. Ach lieber, seht myrs fleissig an, Was ieder für eyn stückly kan, Wie ich dir das verschribben han, Die sy treyben offt vnd dick,

25. Es heißt zu beutsch enn schelmen stick, Zu franckfurt nent mans büben tandt. Het ich den halben deil erkandt, Den ich sitt har nur hab erfaren, Ich kundt mehn ere iet baß bewaren.

30. Ich truwt in gut, es halff mich nut, Denn schelmen warens in der hut.

Dor noch lernt ich sy kennen schon, Do sy mir schaden hatten thon. Frag ir epnen, wer sy hatt

- 35. Hie her gestalt an disse statt, Er spricht: das doctor murner datt, Uon dem der ganze schelmen orden Zü franckfurt ist geprediget worden, Mit schimpff und ernst vermischet schon,
- 40. Womit wir schelmen vmme gon. Ich darff nit fill spizer vernunfft, Das ich beschreib die schelmen zunfft: Der deglich brauch lernt mich das wol, Wie ich ehn schelmen kennen sol,
- 45. Durch welches oden, falschen mundt Manch frummer man in noten kumpt. Eyn zung verriet christum eyn gott, Eyn zung brocht trop in grossen spot, Eyn zung brocht Abam in den fal,
- 50. Eyn zung zwang rom in iomers qual. Hierusalem eyn zung zerstoert, Das maur vnd statt wardt vmgekoert. Die selben oden, falschen zungen Uon babilonia sidt entsprungen,
- 55. Und handt sich also went gespreit, Das sy vns deutschen hie dündt lent. Het sy der duffel schwymmen leren, Über mere zu vns enn keren? Got süht das hert, der mensch den mundt,
- 60. Wen ich den wol beschriben kundt, Das man sich wißt vor im zü hieten, So solt man myr das helmly bieten. Den mancher frummer wurd verfiert, Den eyn falsche zungen riert.
- Durch solche falsche boese zungen! Hey, nun schlag der dunder dreyn, Das boese zungen sindt so gemeyn, Der blix, der hagel vnd der schne,
- 70. Das schentlich zungen dundt so we!

[aija]

Ehn nachpaur but dem andren das, Der im allzeyt nie schedlich was, Ehn frindt verratt den andren frindt, Uon eltren lernen das die kindt.

[aijb]

- 75. Ich hab des sprich worts dick gelacht, Das kenn kreg enn dullen macht. Ich habs von Adam, Sua gehert, Sy handt vnß also liegen gelert. Doch wellendt wir nit mercken das,
- 80. Wie dorum gotts straff berentet was. O falsche zung, du bitters krut, In hor, in fleisch, in benn, in hut! Wie gern sehe ich enn solchen man, Der genügsam do von schriben kan,
- 85. Den wolt ich vor mir dichten lan. O schelmen zunfft, wem schabstu nit! Das dich der hertziorritten schitt! Wen ich von dissen schelmen schreib, So waldt menn blut in mennem leib.
- 90. Sy handt mir iren zunfft menster gesandt, Do ich diß buch nam in mehn handt, Schalt mich ehn schelmen do mit list, Als der schelmen gewonheit ist, Das sy ehn ieden achten gschwindt,
- 95. Als sh selbs im herzen sindt. Er mennt, ich solts nit han beschribben, Das ir duck verborgen belibben, Wie wol ich mich ker nut doran! Ich hoff, ich sep eyn eren man,
- 100. So lang mir gott der selben gan, Und laß sy reden, was sy wellen, Ich wil sy an eyn ordenung stellen, Den ich in allen hab her gzilt. Nun hiet du dich, vor wem du wilt,
- 105. Ich truw in allen nit eyn hor, Wen sy gott driegendt schon entbor: Den sy mich all beschissen handt In deutschem und in welschem landt.

Der schelmen zunfft. [ai]

Anzeigung alles Weltleuffigen mutwils, Schalckheiten und biebernen

diser zeht. Durch den hochgelerten herren doctor Thomas murner von Stragburg schimpfflichen erdichtet und zu Franckfurt an bem mehn mit ernftlichem furnemen geprebiget.

[Bild wie oben.]

Die vorred der Schelmen zunfft. [aija]

[Dasselbe Bild.]

Billichen sit ich vornen dran, Das ich die schelmen kennen kan Durch ein ganten stehelin berg, wenn schon dry legendt überzwerg,

5. Bnb weiß, was allen schelmen brift, ouch wie in bmb ir herze ift. Denn bo ich noch was fung vnd klein, reib ich mich eins ans schelmen bein Bnd hatt ein schalck hinder myn oren,

[a ijb]

- 10. do ich erst kurklich was erboren. Dorumb hatt mich die gunfft erwelt vnd får ein schreiber har gestelt, Db pemans wolt hie zunfftig werden durch mutwil und sein bogen berden,
- 15. Freuel, bubenftud vnd tandt, das ich ym ordnen sol ein standt: Wie wol hie mancher niber faß, der vff dem galgen seß fill baß, Bff dem rad, ouch in dem für,
- 20. doch hett er gar ein groffe ftur, Das im der galgen wider far, den ich gestellet hab hie har. Nún bitt ich bich, sube myrs boch an, was ieder fur ein studly kan,
- 25. Alk sh das treiben offt und dick, vff deutsch nen ichs ehn schelmen stick, Zü franckfurt nent mans büben tandt. hett ich den halben teil erkandt, Den ich nur sithar hab erfaren,

30. ich kundt mehn ere iet baß bewaren: Die ich dornoch lernt kennen schon,

do sh myr schaden hetten thon. Wer sh kent, der koufft ir nit. ich weiß, das ich hab vß geschit

35. Das kindt vß fürsat mit dem bad, vnd treswendt, es werd mir schad, Das ich mit schrifften von in klag, gott vnd der welt irn nequam sag, Mit schimpff vnd ernst verglimpfset schon,

40. wa mit die schelmen vmmegon.
Dar zu ich darff nit groß vernunfft,
das ich beschryb der schelmen zunfft:
Der täglich bruch lert mich das wol,
wie ich ir zunfft beschriben sol,

45. In sunderheit irn valschen mundt: wen ich den wol beschryben kundt, Das man sich wißt vor in zu hietten, so solt man mir das helmlin bietten. D wie manchem ist mißlungen

50. durch valsche, bosen, oden zungen! Ein zung verriet christum ein gott, ein zung bracht trop in grossen spott, Ein zung bracht adam in den val, ein zung zwang rom in iomers qual.

55. Iherusalem ein zung zerstört,
bas statt vnd mur ward vmb gekört.
Die selben valschen, den zungen
von babilonia sindt entsprungen,
Bnd hand sich also wht gespreit,

60). das sh vnß tåtschen hie thånd leidt. Hat sh der tåfel schwhmmen leren, åber mere zå vns hn kören, Das mancher frummer wirt verfiert, den ein valsche zunge riert?

65. Seh, nun schlag der dunder drehn, das bose zungen sindt so gemehn, Der blir, der hagel vnd der schne, das schentlich zungen thund so we! Ein nachpur thut dem andern das,

7(). der im all 39t nie schedlich was, Ein fründ verrat den andren fründt, von eltren leren das die kindt. Des sprich worts hab ich offt gelacht, das ein krehg kein tulen macht,

75. And habs von adam, eua gehört, das sy vns mutwill handt gelört. Wie wol wir nit wend merden das, wie gottes straff glych da by was. O valsche zung, du boses trut,

80. in har, in fleisch, in bein, in hut!

[a iij a]

[a üjb]

Wie gern sehe ich ein solchen man, ber gnügsam dar von schriben kan, den wolt ich vor mir dichten san. O schelmen zunfft, wem schadtstu nit!

85. das dich der hertiarritten schitt! Wenn ich von disen schelmen schryb, so walt als blut in mpnem lpb. Irn zunfftmeister handt sp mir gesandt, do ich die buch nam in die handt.

90. Schalt mich ein schelmen bo mit list, als der schelmen gewonheit ist, Das sp ein peden achten gschwind, recht wie sp selbs im herzen sind. Er meint, ich solts nit han beschriben,

95. das ir stuck verborgen bliben, Wie wol ich mich kere nut daran! ich hoff, ich sh ein eren man, so lang mir gott der selben gan, Und laß sh reden, was sh wellen,

100. ich will sp an ein ordnung stellen, Denn ich in allen hab har gezilt. nun hat du dich, vor wem du wilt, Ich truw in allen nit ein hor, wenn sp gott triegent schon enbor:

105. Denn sp mich all beschissen handt in tutschem vnd in welschem landt, das ich ir list gar wol verstandt. Ach gott, hett ichs verstanden baß, ein mal do es mir notter was,

110. So hett ich selber ouch gethon, bas ich bich iet kan lernen schon, Vor den schelmen bich bewaren, bas dir nut leids mocht widersaren! Doch kam kein werckman nie zu spat

115. mit gütter kunst vnd güttem rat. Volg myner lere vnd acht myn schryben, nym war, wie sy ir stuckly tryben, So wirt es dich ein wunder nemen, bas sich die schelmen doch nit schemen,

120. Das sh entferbten sich barab.
ich weiß, das ich ein nythart hab
Wit disem buch vff mich geladen,
vnd von den schelmen wart des schaden,
Das hab ich daruff gsetzet schon:

125. wems nit gefelt, der laß mich gon!

Hie endet sich die vorred der scholmen zunfft.

[a iiij a]

##:

Von blouwen enten predigen. [aiija]

Ich byn der erst in disser rott, Den ich das got wort dick verspott. So ich verkindt das hymmelreich, Sag ich dor von so schimpsselich,

5. Als ob ich wolt den christen schedigen Und im von blouwen enten predigen.

[Bild: Geistlicher auf einer Kanzel, predigend, mit der rechten Hand auf eine Ente zeigend, die er in der linken hält.]

Ich schwier bot darm vnd ouch bot lung, [aiij^b] Der prediger hett enn bose zung, Der myr fürhalten sol die gschrifft,

- 10. Was leib vnd sele vnd ere antrifft,
 So sagt er myr eyn faß nacht tandt
 Und all nuw mer im deutschen landt,
 Er lacht vnd schimft myr von der hellen.
 So nun die pfaffen ouch drehn wellen
- 15. Und machendt vß dem ernst enn spot, So denck ich, far ouch mit der rott Und nym das gotts wort von im an, Als wen ich kuwet enzian! Ich besorg, es mog nit sang bestan,
- 20. Wen ich das got wort horen wil, Der ban brieff lißt er myr so fil: Wie iocops deng und folten gredt Jeckley nit bezalet hett, Wie die von basel und von bingen
- 25. Umb eyn barchet wellen ringen, Ouch wie gred milleryn iorzeit werdt Und wie man an dem dant gebert. Ich wolt meyn ewangelium leren, So muß ich dissen trippel horen,

Columnen - Ueberschr.: enten predigen. 2. Den] das 3. So] Wen 5. den fehlt. 6. im] in 7. schwier] schwor 8. hett] hat 9. sol] solt 11. mhr fehlt. 19. fehlt. 22. vnd fehlt. foulken

30. Wie sp eynander richtendt vß Als hippen büben vor dem huß. Je eyner heißt den andren liegen, Fur gottlich wortter thündt sy kriegen Uff der Canzel an gotts statt.

35. Ist das der gotlich heylsam radt, Den wir von inen solten leren, Das wir ir zancken miessen horen, Die gotlich lere selb dündt verkeren? Do mit sy vns gar schwerlich schedigen,

40. So sy von blouwen enten predigen.

[II]

Enn loch durch brieff reden.

[a iiij a]

[a iiijb]

Uersigelt schon der babst mit bley, So kan ichs wider sprechen frey. Ich bins, der selbig dapffer man, Der sigel und brieff durch reden kan,

5. Und thun wenig noch rechtem synnen, Wen ich nur kan das gelt gewinnen.

[Bild: Geistlicher aus einer Urkunde vorlesend, in welcher ein grosser Riss.]

Es ist eyn volk, das sindt iuristen, Wie sindt myr daß so selzem christen! Sy thundt das recht so spizig biegen

10. Und knnnendts, wo man wil, hyn siegen. Cober, lober, decretal,

Statt 32—40:

Geschehe nur eins, das wer myn bitt, das man sy ouch mit dreck beschitt, So sy einander heissen liegen und vff der cantel also kriegen. Ein solche predig hindert mee, den hundert, die er thet vor ee: Da mit er vns gar schwerlich schediget, so er von blawen enten prediget.

1. Ueberschr.: ein br. 5. Was wolt ich nach dem rechten 2. Columnen-Ueberschr.: Ein loch durch 7. Es heißt ein volck zu tutsch iuristen 9. Das recht thund sip so

Hurtolus, baldus, das decret, Das fürthüch, das met vnmüß hett,

- 15. Judscher gsüch, iuristen büch, Als es ietz statt vmb mechelsch düch. So hilfft kenn bleven sigel dran, Als erlogen, wo mit sy vmb gan. Uor iuristen solt dich hieten
- 20. Und vor niderlenschem bieten! Der iurist kan appellieren, Der ander dich ben der nasen sieren: Quid est siguris vff der luten Infortiat die instituten,
- 25. Die sind vermischet alle zent. Wer ist, der ietz dem rechten an lent? Die sachen sindt all wol beschribben, Wer die gloß drumb vß belibben! Hett ich schon hundert tusent brieff
- 30. Und dem rechten stetz noch lieff, So ist es mit ehm dreck versigelt Und ist der aff im stall verrigelt. Den louff ich zu dem advocaten, Der dient vns, do wir gulden hatten,
- 35. Do er vns geleret die deschen, Nam er myr an dem herdt die eschen. Der selb frum redlich bider man Mit gelt eyn brieff durch reden kan, On pfennig er keyn sprach mer hatt
- 40. Der kechen von der neuwen statt.

^{14.} fúrtúch 18. wa sp mit 19. solt du 22. dich sehlt. 24. infortrat Statt 26—28:

das dem rechten vil abtrept. Wie wol das recht ist wol beschriben: ia, wer die gloß drin vß beliben!

Statt 32: vnd mit einr wächsen faln verriglet. 39-40 fehlen.

Den wenn auß rieffen.

[aVa]

Ich rieff manchem frummen man den weyn, Der nie keyn legt in keller eyn, Und worlich deurer mit der datt, Den es der frum verschuldet hatt.

5. Ich rieff im mit argem list, Das mancher bran erbruncken ist.

[Bild: Ein Mann hält mit der rechten Hand eine Schale hoch, in der linken einen gewundenen Gegenstand (Saugheber?).]

Wer hett dich heissen hie her stan, Wein rieffer, du omechtig man? Doch kumpst mir eben recht hie har,

 $[\mathfrak{a}\mathbf{V}^{\mathbf{b}}]$

- 10. Das ich dir sag bein handel gar.
 Sag an, du schelm, was ist denn lon,
 Das du kenn frummen last dor von,
 Du must im henden enn schellen an?
 Der hett dir das, der ihens gethan.
- 15. Deins rieffens wer doch dolme gnüg, Hortest vff, du hettest füg. Der ist dir enn schelm, der ist nit güt, Der nur zü wildt, der spilen düt, Der bübt, der hürt, der stilt, der brent:
- 20. Wer ist, den denn beß zung nit schendt? Der pfaff, der munch, die magt, der knecht, Der kenser kan dir thun nit recht. Chartuser, prediger, carmeleiten Rieffstu den wehn zu allen zeiten.
- 25. Der doch dich dorum nie gebatt Und kenn leid vff erden datt, Der sich alß güts zü dir versicht, Den lastu vngeschentzlet nicht. Ift das denn ampt, so sey denn son,
- 30. Uom rad hyn zu dem galgen gon.

Ueberschr.: Eym ben w. 5. Das kan ich mit 9—10 fehlen. 13. Du henckest ym ein 17. dir fehlt. 18. mur mir 26, vnb nie

Du rieffst dehn wein doch nur zü ruck Und treibst sunst nut den schelmen stuck. Ist das nit ehn boesse art, Das der schelm kehm menschen spart? 35. Sy miessendt durch sehn stinckends maul, Das biß ins arßloch inn ist faul. Ich stelt der schelmen kehnen here, Wen ieder lügt, wer er do were: Doch weln wir schenden ieder man,

40. So wir im breck vber die oren stan.

IV

Der ensen benffer.

[aVIa]

[aVIb]

Wo ich meyn findt selbs ane wendt, So sprich ich: das gotts marter schendt! Ich byn der eyssen beysser knecht, Der weyt vnd breyt groß sob ersecht.

5. Landt vnd leut hab ich bezwungen, Doch thun ichs fast nur mit der zungen!

[Bild: Landsknecht beisst in das Eisen einer Hellebarde.]

Wer iet wil seyn eyn redlich knecht Und kan die grossen schwier nit recht: — Got marter, wunden, velten, kureyn —

10. Der nympt kenn doppel solt nit eyn. Wen eyn schelm fil flüchens kan, Bald welt man in zü eym houptman. Des sindt wir vnglückhafftig leut, Das wir mit in an gondt eyn streyt,

15. Die den henligen also schweren Und got so lesterlich enteren. Was gluck und heil kan ben den senn, Die gott flüchen in wunden enn, Die marter hansen, die armen tropffen!

20. Des suhstu in offt den leymen klopffen.

Columnen-Ueberschr.: Von dem 34. kehm] kein 6. nur] als 9. fehlt hier, folgt nach 40. 12. welt] sett 18. die flüchent gott in die wunden hn, (: shn) 19. die fehlt.

Nit vmb daß recht kumment sy here, Den schelmen ist der pflüg zü schwere, Und wellend sich nit dornoch bucken: Eyn schelmen beyn handt sy im rucken.

- 25. Wen sy redlich kriegs leut weren, Du hortest sy nit also schweren. Ir kriegen ist alß wider gott, Und vß den heyligen treiben spott, Martren, flüchen, schweren, schelten,
- 30. Du sühst sy aber betten selten. Der ehsen behser ken ich mere, Die krefftiklich ehn ganzes here By ehner irten handt erschlagen, Und ward kehn boter nie hyn tragen:
- 35. Sy stechen, houwenn by dem weyn! Welcher her wil wizig seyn, Der laß die schelmen, die so schweren Und nur mit boesen fliechen neren! Wen sy schon alles ensen benssen,
- 40. So miessendt sp es doch wider schenssen.

V

Enn stroen bart flechten.

[bia]

Ich hor ouch an der schelmen rott, Das ich kan thun eyn gferbten spott Und dir eyn sach fürhalten do, Du schwierst eyn eid, im wer also:

5. Wen du die sach besühest recht, - Eyn stroen bart hab ich dir geslecht.

[Bild: Bürger in weitem Mantel und Federbaret mit beiden Händen den geflochtenen Bart streichend.]

> Landtschelm, sich, bistu ouch hie? Du hast vnß vor verlassen nie! Werstu enn wenig ee har kummen,

[bib]

Columnen-Ueberschr.: Eim ein 25—26 fehlen. 27. alß] vast 38. nur] sich 40. darnach der oben sehlende 9. 6. so ists ein stroen bart gestecht. 7—8 sehlen. 9. Landtsichelm werstu doch ee kummen,

- 10. Du miest den ersten standt han genummen. Die schelmen sindt iet also gesit, Wen dir eyner wasser bitt, So mehnt er für, das wiß fur wor! Es ist iet nym, alß es was vor,
- 15. Das nein was nein, vnd io was io, Man flecht enn bart ietzundt vß stro. Was man ietzundt im hertzen dreit, Kenn schelm das selb herrusser sent, Er sent dir wol das wider teil,
- 20. Do mit dreit er lockfogel feyl Und lockt dir vß dehn meinung all, Biß er dich bringt cleglich in fall. Schrenstu den: hilff wider vff! So schlecht er dir doran den nuff.
- 25. Uor zeiten sprach man: forcht dir nit, Wen du gast den rechten drit! Jet: thů recht vnd forcht dich dennocht! Kenns frummen wurdt in eren gdocht. Die iet doppel sindt mit worten,
- 30. Die setzt man hoch an allen orten Und halt in fur enn wensen man, Das er senn hert bedecken kan. Ich hielts ouch für enn weißhent, Wen er do ben kenn lügen sent.
- 35. Reyn warheyt ist in allem kouff. Man spricht, es henß der welte loufs: Jo, louff in dusent deuffel namen, In der hellen kumpt ir wider zamen! Louffen bald, versumptt vch nit,
- 40. Das vch der ior hertz ritten schit!

^{14.} nhm] nit 24. nuff] muff 27. thů] thùn 28. wurdt] wirt 33. ouch selbs 36. heißt 37. tusent 38. wider fehlt. 39. Louffendt 40. ior herh] herh iar.

[VI]

Bff ben fleisch band geben.

[bija]

Meyn zung bringt manchen vmb sehn leben, Den ich hab vff den fleisch banck geben. Ich hab mich lang dor von genert, Judas hatt mich die kunst gelert,

5. Eyn zwelff bott, der erber man! Dorum solt ich der vordrift stan, Das ich eyn solchen meister han.

[Bild: Nackender auf eine Bank gebunden, die rechte Hand wird von dem dahinter stehenden Henker mit dem Beile abgehauen, die linke liegt bereits abgehackt an der Erde.]

Hat iudas schon vnrecht gethon, So nam er doch das gelt dor von. [bijb]

- 10. Uff den fleisch banck gab er gott, Das kan ietz baß der schelmen rott, Die ietzundt in der nuwen welt Weder pfennig nimpt noch gelt Und verraten dich omb sunst.
- 15. Das heißt die rechte meister kunst Und die rechten riemenzogen: Bmb sunst verraten vnd verlogen! Wen iudas iehundt wer vff erden, So miest er wider schüler werden
- 20. Und das hantwerck leren bas, Doryn er noch kenn meister was. Die rechten griff wir ietz erst kynnen, Das man solchs von vns nit wurt hnnen, Und niemans kans vff vns gedencken:
- 25. So dorffen wir vns drum nit henden, Als iudas vnser meister datt, Man sest vns an die obrist statt. Wen wir nit verraten kundten, Die herren vns keyn dienst nit gundten.

Columnen - Ueberschr.: Ein vff den fleisch banck geben. 5. fehlt. 6. zu forderst 7. so ich iudas zum meister hon. 22—23 fehlen. 25. nit drum

30. Jo wol, wir sindt die nassen knaben, Die es besser ben die herren haben Und sitendt offt vff eynem kuffen, So vnfre herren nut drum wiffen. Wir nemmen gelt vnd findt enm findt,

Got geb wo recht vnd scheffen sindt. On gelt bundt wirs vmb gesellen willen, Das wir vereteren erfüllen. Wir sindt die selben frummen leut, Ob man vns nymmer haller gent,

So ist daß vnser geistlich leben, Das wir enn vff ben fleisch banck geben.

[VII]

Un enn ferb holt reden. [biija]

Hie bin ich, seht mich frolich an! Ich darff noch wol zun schelnien stan. Ich hab offt an enn kerb holt geredt, Do niemans kenn bezalung dett.

5. Uerhenssen dunckt mich adlich senn, So leisten gabt in pauren schenn.

[Bild: Ein Mann mit grossem Schwert und reichem Federschmuck auf dem Hut hält in der linken Hand ein Kerbholz, auf welches er mit der rechten weist.]

> Was ich verheiß, das ist gewiß, On hindergand, on allen beschiß, Du weist wol, wie die krebs her gon.

[biijb]

- 10. Ich hab wol manchs verheissen thon, Das myr nie kam in mennen syn, Den ich bes frummen abels byn, Der fil verheißt an eyn kerb holt, Bu letst dir fidret ennen bolt
- 15. Und schneid dirs an eyn kerbholt an. Ich habs fil manchem wurt gethan

Columnen-Ueberschr.: holt reden 33. vnser 36. Wir thundt das nun vmb 41. ein frummen vff 3. Ich] Bnd holt fehlt. 16. das hab ich manchem

Das ich sprach: brag here noch der schwere, Mir ist doch nit der seckel lere! Würt, thun der arbeit dich nit schammen

- 20. Und schreibs alß an eyn kerbholt zamen! Dornoch so rech myrs alles ab, Den ich ietz kenn kleyn munt hab! Do der wirt wolt haben gelt, Do draff ichs loch weyt vbers feldt,
- 25. Mit mennen ferssen bzalt ich das, Was an der kerben zeichnet was. Mehn her myr selber also dett, Der myr an das kerbholz geredt. Der kouffman duts doch ouch im landt,
- 30. Dest mynder ist es myr eyn schandt. Es ist keyn glouben mer vff erden: Die herren selbs kerbreder werden, Die dir versigelen vnd verschriben, Das all deyn frindt nit naher treiben.
- 35. Sprichstu: den gut brieff ich hab,
 So sagendt sp: den friß dorab!
 Ach, gebendt wider antwurt in:
 So gang, versigel du ehm schwein
 Das arkloch! das der dunder drehn
- 40. Schlag, das ich so grob muß seyn!

[VIII]

Enn schulsack fressen.

[biiija]

Das latein hab ich vergessen, Wie wol ich hab enn schülsack fressen, Den hab ich nit verdouwet ganz, Und kan noch enn latinschen danz:

Columnen-Ueberschr.: Ein sch. Statt 17—21:

Das er des gebens sich nit schampt

vnd schrib mirs an die kerd als sampt

Bnd recht mirs darnach alles ab,

22. nit hab

24. Do sehlt; traff ich das loch

28. mir ouch

... redt

29. thut das ouch

Statt 1—2:

Wie wol ich hab ein schulsack fressen,

noch hab ich myn lathn vergessen,

5. Per ius gentium zu latenn Kan ich noch disputieren fenn.

[Bild: Schüler in einen Schulsack beissend, auf dem ein schwarzer Hirsch.]

Do mich mehn vatter schickt zu schülen, [biiijb] Do lernt ich für studieren bülen In dem vnnützen, irrigen büch,

10. Zu latenn: der megt fürtüch. Dorin hab ich so fil gstudiert, Biß ich mich selber hab versiert. Ich hab gstudiert also fast, Das myr die gulden zal gebrast.

15. Ich sandt eyn botten heym mit gferden, Wie das ich solte menster werden: Hett ich mich des besunnen recht, Ich wer noch wol sechs ior eyn knecht. Ist der in der schelmen rott,

20. Der eyn frembden man verspot: Billicher sol sich hier her siegen, Der seyn vatter kan betriegen. Seyn vatter meint, er hab gstudiert, So hett er nichs, den bübiliert

25. Und im sehn gelt schenttlich verzert, Duch nichs, den: ita non gelert. Der vatter hett ehn schlechte freid, Dem sehn sun bringt semlich leid, Und sol hehm von der schülen kummen,

30. Und hett sehn lere buch mit genummen, Das im kan selber louffen noch. Die selbig schon latinsche sproch Findt er wol ins vatters landt, Und hett sich selbs nit also geschandt,

35. Das gelt so schentlich nit verthon, Den schülsack ungefressen son.

Wen er sol zu sym vatter kommen, hat er syn schül buch mit genommen,

Columnen-Ueberschr.: Ein sch. 13. And hatt 14. biß mir der guldin zalen 18. ich blib... zwölff 19. Ist der nun 27—28 fehlen. Statt 29—30:

Wer er meyn sun in solchen sachen, Ich wolt im das benedicite machen! Uon oben an biß vnder die stegen 40. Wolt ich im den schülsack gsegen!

[IX]

Enn grouw rod verdienen.

 $[\mathfrak{b}V^{\mathbf{a}}]$

Weicht auß, ir frummen erbren gsellen, Die grouwen reck nit verdienen wellen! Disser standt hort myr hie zů, Das ich manch vnnut schwetzen thů.

5. Doch hab ich etwas gut bor von: Eyn groen rock nym ich zu lon.

[Bild: Ein bärtiger Mann mit grossem Hut, der dem Beschauer den Rücken zukehrt, hält mit beiden Händen ein Kleidungsstück.]

Als ich wolt zü den schelmen stan, Do bracht ich mit myr meynen lon, Den ich do mit verdienen kan.

 $[\mathfrak{b}V^{\mathrm{b}}]$

- 10. Als ich meyns herren dienst nam an, Do nam ich acht, wem er findt was: Zu dem drüg ich den ouch meyn has Und brocht in in groß herzen leidt: Dorum gab myr meyn her das kleit.
- 15. Ich scheiß meyns herren findt ins müß Und dratt im willig off den füß, Warff im zu nacht sehn fenster ehn Und ließ im louffen auß den wehn, Ich streich im an sehn hossen dreck
- 20. Und leit im heimlich stehn an wegk. Ich was mehm herren ehn eben man, Do ich die schelmen stück hat than. Doch was ich selber also weiß, Das ich im dient mit solchem sleiß,

Columnen - Ueberschr.: rock verdienen. 40. so wolt 1. Ueberschr.: grouwen 2. grow 3. mpns glych zü 5. güt] nut 13. Biß ich in bracht in herten 19. strich 20. in wegt

Wie wol er mich nie batt dorum, **25**. Noch kort ichs redly selber omb, Als ich wolt noch all menn willen, Mich iuckten sere der schelmen grillen. Ich bin knecht heint vnd hab mer gesellen,

30. Die allzeit mer vß richten wellen, Den man in benolhen hatt, Doch selten mit enner guten bat, Nur mit falschen schelmen stucken, Das wir all ding zu vnfal schicken,

1

Und vnseren hern zu oren bragen, Bas wir wiffen, inen sagen, Bas wir nit wissen, liegen wir: Bistu weiß, hiet dich vor myr! Wer mich bingt, ber fart an stock

40. Und muß myr geben eyn groen rock.

[IX a]

Ein breck vinden. $[Bild = dem \ von \ XI.]$

cib

Es ist ein art der wusten schwyn, wen sh in garten louffent hn, So vinden sh vil ee ein breck, dann schone bliemlin an dem wegk.

5. **Vy** dem dreck macht er vil wort vnd acht nit aller blumen hort. Man vindt wol, die zu kirchen gon vnb all gütt leren lassen ston, Was man sh von tugent lert:

[cija]

10. wann sh aber hondt gehört Ein boffen, der mir ift entwischt, der nit gant wol behoblet ist, Das kindent sh vß plesieren, nit eim allein, zwen, dryen, vieren:

15. Was wol geredt ist durch das iar, des achtent sh nit vmb ein har, Run das ein groffen breck hondt funden. ich weiß noch ein der selben kunden, Der diß myn dicht durchlesen hat,

20. - da der suw kroner hat syn stat,

^{26.} wie mirs gefül, gieng ich mit vmb, 27.—28. fehlen. 29. Ich heiß 33. Nun mit 37. liegent 40. gen

Und meint, ich wer ein geistlich man, dem semlich red stündt übel an, Und wolt dar by nit merden das, das sollich red der grobianer was,

- 25. Als sie die thündt an allem ort, bnb nit, das ich dieg semlich wort, Den nun allein in meldens wyß, wie man die suw kront so mit flyß. Das ander hat er als durch lesen
- 30. vnd spricht, es sp wol dicht gewesen, Duch laßt die selben bliemlin ston vnd bessert sich gar nut dar von, Bnd hat nun funden einen dreck hinderm zun, wht von dem wegt,
- 35. Damit der schelm syn stinckendt mundt wescht on vrsach vnd on grundt, Als ob er mich so gottlich vindt, vnd ich selb ouch nit irren kindt: Darumb, das er mich hat verspott,
- 40. muß er ouch in ber schelmen rott.

Uß ennem holen haffen reden. [bVIa]

Wer gelt nimpt, do keyns nit ist, Und rupfft mich, do myr hor gebrist, Und süchet lieb an leides statt, Duch ist bereit, ee man in batt,

5. Als wir haffen reder kynnen, Der ist von kunsterichen synnen.

[Bild: Gelehrter liest in einer Urkunde, die er in der rechten Hand hält, und holt eine zweite aus einem grossen Hafen, der daneben steht.]

Hab ich der zunfft mich wol besunnen, [bVI^b] So horend ouch har zu die nunnen, Pfaffen, munch, die geischlicheit,

10. Und alles, daß die kutten dreyt, Die nur zü der kirchen gondt, Uff das sy in der ordenung stondt.

Columnen-Ueberschr.: Bß eim 1. nit fehlt. 6. kunsten rhchen 7—8 fehlen. 10. statt Und — die: nunnen was die 11. nur] nun

Wen sy solten metten betten, Spatieren gondt sy in her dretten,

- 15. Wen sy schon betten oder lessen,
 So ist ir hert im bad gewesen.
 Sy wissendt offt ouch selber nit,
 Worum ir enner gott erbit,
 Den daß sy betten mit dem mundt;
- 20. Der kenner nie latin vorstundt.
 Sag mir durch gott: was ist das bett,
 Do eyner keyn verstandt nit hett?
 Lesen, betten on verstandt,
 Alß die nunnen gsungen handt,
- 25. Das mag wol seyn eyn lürliß dandt Und vß eym holen haffen klaffen! Was kynnend sy mitt betten schaffen, So sy doch nit verstond lateyn Und brockendt doch die worter eyn,
- 30. Und kuwendt alle worter do, Als vnser kieg daß haber stro? Wir sindt versehen mit fürbitter, Als in der ern mit fulen schnitter. Sy sollendt vnser not got klagen
- 35. Und wissendt selb nit, was sy sagen! Ich wolt, daß eyner lernt latin Oder ließ die pfafsheit syn Und lernet, was seynem ampt zü stindt, Nit betten wie die iungen kindt:
- 40. In kenm holen haffen worter findt!

Den dreck rutlen, das er stinckt. [cja] Man hett mich nymmer gestellet here, Sagt ich nit iedem, was er were! Ich bring her für mit bosem list, Das schon lang vergessen ist, 5. Do mit der breck foht wider an Stincken manchem armen man.

[Bild: Ein Mann mit kurzgeschorenem Haar und spitzem Bart hält mit beiden Händen ein Sieb, auf welchem ein grosser Haufen.]

Werstu nit kummen har zü hand, Ich hett dir meynen botten gsandt, Den ichs nit findt in aller vernunfft,

 $[cj^b]$

- 10. Das on dich die schelmen zunfft Uff gericht werd gang vnd gar. Was vor hundertusent iar Geschehen ist vnd gang vergessen, Das kanstu widerum ermessen:
- 15. Klaffen, schweßen vnd erliegen, Wider vrsach gen zü kriegen, Ungluck machen, den dreck rütlen Und im spp herumher schütlen, Dem der gestanck was schon do hyn,
- 20. Den kanstu wider rittlen in. Dornoch louffstu den schelmen ganck Und kanst dich dregen vß dem gstanck. Was sleißstu dich fil alter schand Wider dencken in dem land?
- 25. Der nuwen sindt doch nur zü fil, Die man kum vergessen will! Ich bitt dich, laß den dreck nur ligen, So blibt verborgen vnd verschwigen Manches armen vbel datt,
- 30. Der doch dorum ehn ruwen hatt Und sich biß har frumlichen halt, Das im kehn dreck mer so entpfalt. Solt alles vbel gestrafft werden Uon richteren hie vff disser erden:
- 35. Was blib den vff den iungsten dag, Do sollen kummen hyn die klag?

Columnen-Ueberschr.: rûtlen, das er stinckt. 7—8 fehlen. 9. Ich kans nit vinden in vernunfft, 23: Was flyssest dich 25. nur] nun 27. nur] nun

Den myr die priesterschafft das seyt: Am iungsten dag sey gott bereit Und vff den richter stül gesessen, 40. Züstraffen, das hie bleibt vergessen.

[XII]

Die oren lassen melken.

|Cija|

Wer myr frindtlich melkt eyn or Und sagt myr, daß ich hab schon hor, Und sagt myr alß, daß ich gern here: Der kan der oren melker sere.

5. So brist im nut, ben nur der lon, Uon dem rad zum galgen gon.

[Bild: Kahlköpfiger auf einem Schemel sitzend; hinter ihm ein Bärtiger mit Baret und Schwert, der jenen an beide Ohren fasst, darunter ein Kübel, den er mit dem linken Knie an den Schemel andrückt.]

> Oren melken in eyn kübel Erschüsset manchem menschen vbel. Alle herren sindt daß gewon,

[cijb]

- 10. Das sy ir oren melken lon Und horendt, was do ist erlogen, Das sy mit willen werden btrogen. Den die schelmen handt die art, Das ieder gern die worheit spart.
- 15. Worheit sagen bringt fil haß, Oren melken kumpt vns baß. Dorum eyn ieder oren melker lern, Was seyn herschafft horet gern, Das er das selbig all zeit sag,
- 20. Anmietig red zü oren drag: Ob sh schon erlogen weren, So soltu dich doran nut keren! Man hetts vor zeiten ouch gethon, Das kenser, kunig haben son

^{1.} milkt 3. Duch sagt 5. nur] nun 12. werden] sindt 16. vns] in 17. Darumb der oren melker lern,

25. Also ir oren melken Uon lugenhafftigen schelken, Das sh sich liessen betten an Und hiessendt sich für gotter han. Jo gotter, als wer gabt do here,

30. Wen er in disser zunfft nit were Und ließ syn oren im nit melken, Das sy im hangen vnd schon schwelken, Er wißt, das er nit were gott, Noch kan die kunst der schelmen rot,

35. Das sy mich oberreden kynnen, Wie das ich sen von hohen synnen. Wen ichs dan sühe gant oberal, So kan die mor mer in dem skal. Der oren melker gab myrs eyn

40. Und sprach, schwur: henkly, du bist feyn!

Der hyppen buoben orden.

[ciija]

[ciijb]

Hyppen buben, wurffel leger, Freyheits knaben, sed vff dreger, Die lobend, schenden, wen sy wendt, Den sy loben, der ist geschendt,

5. Das suhst ir schelten also stinden, Das er muß vß dem furpfaß drinden.

[Bild: Vor einem Hause steht ein Mann mit einer Narrenkappe, den rechten Fuss in einem Kübel; auf ihn schüttet ein anderer von oben den Inhalt eines Kübels.]

Nun suhe ich, das es naher gadt: So der hüppebüb har stadt, Die schelmen zunfft sich wol erstreckt, 10. Alß wen man sich mit hossen deckt.

Highen buben ist eyn orden, Wer doryn ist meyster worden,

Columnen-Ueberschr.: bûben orden. 25. ire 33. nit war ein gott, Statt 39—40: den das ich mir nun selbs genau. 5. suhst] sichst 7. suhe] sich

Der kan schelten, wen er wil,

- Und wider loben nur zu fil. 15. Wen du eynem lob zu sagst, So lob in, bas bu in schelten magst. In loben halt enn zimlich maß, Mit schelten, lug besyn dich baß: Wen man schilt, der schribts in steyn,
- 20. Der do schilt, in stoub hyn eyn! In stehn schriben: nit vergessen, Dorum so soltu es wol ermessen. Den ere verlieren, das dut we, Und wurtlet enn ie me vnd me.
- 25. In schelten, lug halt gut vernumfft, Ich set dich sunst in die schelmen zunfft! Diß ort verlühe ich allen ben, Die nit wissen wie? vnd wen? Wer? wie fill? wo? vnd wo mit?
- 30. Und lassendt doch ir schelten nit. Die eynen schelten ober bringen, Das sy in vmb seyn ere bringen, Und bringendt enn in groffe schandt, Die sy boch selbs erdichtet handt,
- 35. Und kerendt eym das blettly vmb, Do ber frum man nút weiß drum. Ist bas bein ampt, so sen ber lon: Uor dem huß im tubel ston, Und dor von weichen nit enn drit,
- 40. Big daß man sy mit dreck beschit!

[XIV]

Belt zu rud nemmen.

[ciiija]

Ich hab gedient so manchem man Und dorfft kenn son im fordren an. Wer sich beschampt eyn Ion zu nemen, Der solt des dienst sich billich schemmen.

²⁵⁻²⁶ fehlen. 20. der aber schilt 22. so fehlt. 32. Das] biß 33. eyn] in 37. ir ampt, . . . ir son: 4. diensts

5. Es sindt für wor groß schelme stuck, Wo eyner nympt das gelt zü ruck.

[Bild: Am Meeresstrande ein Mann mit spitzem Bart und Federbaret, mit der rechten Hand nach dem Meere zeigend, auf welchem Schiffe, mit der linken eine Schüssel mit Geld auf den Rücken haltend.]

Wie kan das hemermer sehn recht, Das du dingst ehn solchen knecht, Dem du dich schamst ehn lon zu geben,

[ciiijb]

- 10. Und nympt hn doch zu ruck dor neben? Das sindt fur wor die nassen knaben, Die zu lon fünff schilling haben Zu franckfurt, die in andrem landt Buzbacher knecht werdendt genant.
- 15. Wir gondt mit solchen sachen vmb, Der wir vns schammendt vmendumb. Das gschicht ben fursten vnd ben heren, Die sich mit goben londt vereren, Do mit sy werdendt offt bewegt,
- 20. Das myr bas recht ben in ersteckt. Kum ich fur herschafft mit der schencken, So darff ichs offlich nit gedencken, Worum ich solche gaben but: So wizig sindt iezundt die lut,
- 25. Das sy solches wol verston, Wie das es sey vmb dienst der lon. Den wo ich nichts zu schaffen hett, Keyn solch goben ich im dett. Er merckt mich wol, so ken ich in,
- 30. Ach legend wir all beyd im ryn! Das er sich fürter des miest schammen, Das sehn lidlon hett kenn nammen! Do mit der arm man wurt geschediget, Uerstanden lüten wurt geprediget.
- 35. Ach, hing der glockner an dem seyl, Und drieg der pfaff seyn wort nit feyl,

^{5.} schelmen 32. hat 33. wirt 31. wirt 35—36 fehlen.

Und nem keyn son hie heberman,
— .Er mocht in dan mit eren han —:
So hett ich niemans hie har gstelt,
40. Und stind fill baß in disser welt.

XV

Gut garn spynnen.

[cVa]

Wo zwytracht sol gerichtet werden, Kan ich zü beider part geferden, Das ieder went, ich red das seyn, So würff ich stiel vnd benck doreyn.

5. Noch kan ir kenner daß erfarn, Und wenendt all, ich spyn gut garn.

[Bild: Ein Kahlköpfiger vor einem Spinnrocken sitzend, von welchem er Flachs abwickelt.]

Bistu der selbig sachen richter, Uff beiden seyten eyn erdichter, Das ieder went, du haltst seyn part, $[cV^b]$

- 10. Das keyner das nie innen wardt, Under keuffer, proseneten, Die vff beiden seyten redten, Dedigen find, kouffschleg machen, Liegen, daß die balken krachen,
- 15. Zwo zungen dragen in ehm halß, Und ire wort erliegen alß, Reden do vnd dem verbieten, Wit falschem mundt ehn sach begieten, Wen ehner went, du redst sehn wort,
- 20. Was dem zu sagst, das leugstu dort: Ich dorfft kenns solchen mittler nit, Der also brucht ehn pfouwen dritt Und leugt schedlich off beiden parten. Kan er sehn füg do mit erwarten,

38. mocht 39. hie fehlt. 3. iede 5. daß] des 10. Das fehlt. 11. prosoneten 13. Die sindt vertragen, kouffsschleg machen 14. vnd liegent 17. Heissen da vnd dort versbietten 21—22 fehlen. 23. And lügst

25. So schafft er im sehn eigen gwin, Das ich do mit verdorben bin, Als ich meint er bedigt myr, Do bleib er dyn, ich vor der thur. Ich sprach zu im: du falscher man, 30. Ich meint, du hettst meyn wort gethan!

30. Ich meint, du hettst meyn wort gethan! Er antwurt myr: gang hinder dritt, Ee das ich dich mit dreck beschitt! Ich slüchet, es verdroß mich vbel: Do sprach er: slühe, ich bring den kübel!

35. En nun bring, du ober man!
Züm schelmen soltu billich stan,
Das du nur also schentlich lügst
Und vmb menn gelt dorzü betrügst.
Do ich meint, du hieltst menn teil,

40. Drügstu meyn sach den finden feil.

[XVI]

Den braten schmacken.

[cVIa]

Schmacken brettly ist meyn nam, Schmorupens ich mich nymmer scham, Alle kirchwihe, brulofft, irten, Und wo man frelich ist bey würten,

5. Do kan ich allzeit vornan ston: Wen man bzalt, louff ich dor von.

[Bild: Ein Mann beugt sich über einen auf dem Herde befindlichen Braten, den er mit der linken Hand am Spiesse dreht.]

Loufftstu dor von, wo man bzalt, [cVI^h] Und setzst dich, wo man irten halt, Duch nympst fill eyn vnd gibst nút wider,

10. So soltestu wol sizen nider Eyn mal an eyn ortly dar, Do schelmen, büben, lichte war Sizen vnd vnwerde gest:

28. blib 34. fluch 36. zün 37. nur] nun 1. bråtlin 3. brutloff 4. murten

Enn stieln bringen wer das best,

1

Wen du nit geladen bist, Ober bir monage brift. Hettstu eyn maul gon Rom hyn eyn Und woltst on bzalung drinden wenn: Den broten soltest nymmer schmacken,

Mit roß fengen fill du dyne backen! Wen du das nit vergelten wilt, So werd denn mag mit dreck gefilt! Mancher wil vff andre zeren, Der niemans wolt ehn hundly neren,

Des niemans genüßt vmb eynen pfenig, Groß oder klenn, fil oder wenig. Bu nuerenberg bett baß ieber man: Bie ließ man in den ritten han. Der schelmen zunfft hatt disse art,

Das mancher schelm seyn geltly spart, Do er billich mit bezalt, Und kumpt im benocht vß gewalt Unnutlich an ehm ander ort, Der offt nit bancket mit eym wort.

Schmack ben broten ober nit: Kanstu fressen, bzal ouch mit! Hast nit gelt, so gib eyn pfant! Was gabt vns an denn schelmen standt, Do die schmoruper alle ston,

40. Die on vergelten dienen son!

Leuß in belt feten.

 $[bi^a]$

20.

Es wer nit not, alf ich bas schepen, Schiltecht leuß in belt zu setzen: Sy wachsendt selber dryn zu handt! Dorum so halt ichs für enn schandt,

^{16.} gebrist 18. Und fehlt; bezalen 19. solst mir roß breck fill 28. in] dich 33. andern 38. standt] thandt 39.— 40. fehlen. 4. ein grosse schandt

5. Das mancher schelm das boste zeigt, So wir dor zu selbs sindt geneigt.

[Bild: Ein Mann mit starkem Bart und Haupthaar an der Erde sitzend und mit der rechten Hand sich Läuse vom Kopfe nehmend, die er in einen auf seinen Füssen liegenden Pelz setzt.]

> Al menschlich syn vnd ir vernunfft Sindt ietz geneigt in die schelmen zunfft. Den sy mit irem bosen leben

- 10. Dem nechsten boß exempel geben, Und lernen mich fil bieberey, Die ich selber kan leichnam frey. Mancher zindt eym feurly an, Das on seyn zinden selber bran.
- 15. Die iunge welt ist so verkert, Mich dunckt, wer sy ietz boßheyt lert, Der dreit das wasser in den ryn. Man sindt wol ietz eyn megdeleyn, Das kan me list vnd schelmen stuck,
- 20. Den eyn alte offt vnd dick, Die sechs here durch louffen ist, Keyn spittel muck am beltze brist. Dorum ichs fur groß vbel han, Das du mer leuß woltst sezen dran,
- 25. So der belt loufft also sol, Das ich in nym kan seuffren wol. Ich sags by eidt vnd vff meyn ere: Es hilfft kenn straff vnd dugent mere! Die iunge welt kan so sil schwenden,
- 30. Das die alt nie dorfft gedencken, Ich wil geschweigen, das sp es dett! Dorum es werlich vbel stett: Die mieter iet ir dochter leren Sich mit der schelmen zunfft erneren.
- 35. Mich dunckt für wor, es wer nit nott, Zü boßhent geben solchen rodt,

^{5.} beste 6. sindt selbs 11. lerendt 12. die selben kan ich lychnam fry 22. kein spittal muck an beltz gebrist

Es lernt sich alle wochen selber, Das kieg im stal geberen kelber! Dorum so lern mich bieblen nit, 40. Ich kan doch selbs den schelmen dritt.

[XVIII]

Das klapper bendly.

[bija]

Liebe gevater, seltenfridt, Solt eß mich verschmohen nit, Das mich der ode schentlich man Hett zu den schelmen heissen stan?

5. Ach helffendt myr, ich kan so fil, Das ich in wol verzouffren wil!

[Bild: Eine ältere und eine jüngere Frau stehen, in eifriger Unterhaltung begriffen, vor einer Bank.]

Der deuffel hett dich heissen kummen! [bijb] Ich habs in mehnen syn nie genummen, Das ich dich here hett lassen stan:

- 10. Du wilt selb ander diß ort han Und bringst frouw seltenfrid mit dir Und treuwest zu verzoubren myr. Ich gloubs, das du vnd der boß sindt Mit hohem eidt verpundet sindt:
- 15. Den wo du solt zü kirchen gon, Do bleibstu vff der gassen ston Und richtest bebst vnd kensser vß, Duch kumpstu nymmer hehm zü huß, Du habest dan die lut vnd landt
- 20. Mit dennen bossen worten gschandt Und sierzig dusent lügen dicht, Got vnd die welt gar vß gericht. Jo, wen enn fogel kem hie here Dusent menl weit vber mere,
- 25. Du hingest im eyn spettly an,

^{37.} wochen] stunden 39—40 fehlen. 4. hat zün 7. hat 9. hett fehlt. 14. warlich spen gschwister kindt: 17. bapst 21. gdicht 25. hencktest... spotlin

Und schiltst mich erst ehn oden man, Das ich dich her hab lassen stan. Drets her beh ins duffels namen, Du vnd seltenfrid zu samen!

30. Ir klappereren, kacktressen, Wen man went, ir horendt messen, So stondt ir wol zwelff ganzer stundt Und weschendt vwren faulen mundt Wit frummen, erberen, eren leuten,

35. Und das vorab in heyligen zeuten. Uwers schwezens ist kenn endt, Biß ir handt iederman geschendt, Alß ir myr ietz ouch handt gethon, Das ir myr flucht für meynen lon,

40. Do ich voh hieß zum schelmen ston.

[XIX]

Zwischten styelen nider sigen. [diija]

Henliger leichnam vnd bot darm! Ich meint gar offt, ich sesse warm, Und hett im bad enn gute hitzen: Do must ich schentlich nider sitzen

5. Zwischten zwenen klennen stielen, Do me schelmen niber fielen.

[Bild: Ein Narr setzt sich zwischen zwei dreibeinige Schemel.]

Duppel rock im summer tragen, Zweyen herren dienst zu sagen, Mit eym hund zwen hasen iagen,

[biijb]

- 10. Loben do vnd dort hyn klagen: Das kan nit seyn durch grosse wizen Und macht offt manchen schelmen sizen Zwischten zweyen stielen nider, Das er selten statt vff wider.
- 15. Man sagt myr, wer fil hantwerck kan, Der werdt zu letst enn armer man,

Columnen-Ueberschr.: niber siten 27. fehlt. 30. kaka: tressen, 39. fehlt. 40. zun 7. fehlt. 14. vffstat

Das er keym nit dut genüg Und leht sehn handt an ehnem pflüg, Berewt in bald, süht hindersich,

- 20. Do mit verlürt er gottes reich. Wir nemmendt offt fier hundert pfriendt, So wir nit eyner verniegen diendt. Duch sindt wir hie vnd anderswo Und sizendt weder hie noch do.
- 25. Wir werdendt munch vmbs ewig leben Und dienendt doch der welt dor neben. Wir wolten gern off beiden septen Erlich kummen hnher repten, Und wen wir den dienst handt gethon,
- 30. So gibt vnß doch ir kenner son, Pe eyner weißt vnß vff den eyn. Wer seyn son nympt von der gemeyn Und weiß nit eyn in sunderheyt, Der im seyn son zu seckel dreyt:
- 35. Der ist eyn nar vff meynen eid. Dorum wer das meyn truwer rodt: Das wir dienten alle godt, Der alle zeyt belonet hat Und nie keyn lon versagen datt,
- 40. Der in ie vmb dienst gelt batt.

[XX]

Dieffe worter geben.

[biiiija]

Wen ich eyn sachen hab mit schmert, Die myr gant nit ist vmbs hert, Alß wen ich nem eyn altes weyb Wit eynem runzelechten leyb,

5. Und hett doch gulden fill dor neben: So kan ich dieffe worter geben.

^{17.} nit fehlt. 18. einen pflüg 19. sicht 22. diendt] tündt (: pfründt) 28. erlich vff eim stecken rytten 33. weißt 34. zu seckel] entgegen 36. alle dienten 38. belonet hat] bestonung that Statt 39—40: wa man in früntlich darumb batt

[Bild: Ein Mann, mit Geldbeutel an der rechten Seite, hält mit der linken Hand den aus einem Ziehbrunnen gewundenen Eimer und nimmt mit der rechten daraus einen Zettel, auf welchem steht: hertz libste.]

> Wer vor zeiten weyben wolt, Der acht kenn filber oder golt: Wo er fandt ehn zuhtig magt,

[diiijb]

- 10. Uon deren elter nieman klagt, Die do waren erber lept, In gegenwurt vnd lange zeit, Und wo man fandt eyn guten nammen: So greyffendt sy dan eerlich zamen.
- 15. Jetz fragt man nym noch zuht vnd ere Duch noch keym güten namen mere! Die ersten fragen, die man düt, Die ist: wie sill sy hab des güt, Und ob ir sey der seckel schwere!
- 20. Ob sy sunst gang rozig were, Grindig, lieff fol leuß vnd schebig, Schellig, blint, vnsynnig, debig, Das schad ir nit, hett sy nur gelt! Baldt spricht man, das sy wol gefelt
- 25. Hett sp zwelff ior an krucken krochen Und den arß in falten gstochen: Noch ist sp juh menn kenserenn, Dennocht die allerliebste menn, Uff der septen allermeist,
- 30. Do er den schweren seckel weißt! D wie dieff schopfft er die wort, Wen er spricht: mehn hochster hort! Ich wolt, wo ich ehn schelmen findt, Dem kenn gut wort im herzen sindt,
- 35. Und redt vns dennocht frindtlich an, Wir sependt wyber oder man, Er miest mir har zü dissen gsellen: Ich wolt in also frindtlich stellen,

^{11.} erben lút 14. griffen . . . eelich 23. nun gelt 27. sp ouch 30. da du Statt 36—38: er múst mir an das drilh stan,

Das er den frelich dorffte sagen: 40. Der duffel hatt mich her getragen!

[XXI]

Die sauw fronen.

[bVa]

Sus, sauw grobians heißt enn schwenn, Der nút kan, den enn vnflat senn, Uon dem mit worten, wercken, berden Die mor im stall müß kronet werden,

5. Und vnser loß so ablich schetzt, Das er sy vff eyn kussen sett.

[Bild: Ein mit Federhut und Mantel angethaner Mann mit langem Schnauzbart setzt einer Sau, die vor ihm auf einem Kissen sitzt, eine Krone auf.]

> Beneueneritis nobis, her grobian! Sursum corda, facht essen an! Ist schon eyn edler do, den ir,

 $[bV^b]$

- 10. Des achtendt nit, grenfft in das geschir! Wo das best lege anderswo, Greifft dornoch vnd nemens do, Und achtendt nit, vor wem es lig, Alß die sauw dut in der stig!
- 15. Sucht das best von allen stücken! Das karpen zingly dündt ir verschlucken, Des kalbskopffs hirn vnd drüschen leber, Houwendt dreyn, alß düt eyn eber, Steckt es vch in zehen yn,
- 20. So grublendt mit dem messer dyn Und laßt eyn reupzen, das es kracht, Und haltendt ouch alleyn den bracht Mit wiesten worten vnd mit wercken: Die sauw glock lassendt vns ouch mercken!
- 25. Kumpt eyn munch vnd heist durch gatt,

^{1.} grobianus 5. losse so 11. best lig 12. so grhffent bar vnd nements 14. dut sehlt. 16. Das sehlt; karpssen zünglin thüt verschlücken · 17. Des sehlt; Kalbskopsshirn 18. dryn recht wie ein 19—20 sehlen. 21. rouppen 25. heischt

So hert es zü der schelmen rott, Das du in fragst, wie offt vnd dick Eyn nacht versüchet hab seyn glück, Wie lang er hab, wie groß er sey,

30. Das hort alß in die schelmeren! Wolt er sich den do von dir klagen, So sprich: O munch, du horst in wagen! Wißt mehn frouw dehn adams rut, So dett sy myr doch nymmer gut.

35. Biß güter ding vnd kop dor neben, Dan wil ich dir erst apploß geben! Jo, grieß myr in sere, du merckst mich wol! Gebstu myr von denner grobkeit zol, So mechtig ward kenn her am reyn,

40. Der mit myr legt gleich pfennig eyn.

[XXII]

Glatte worter schleiffen.

[bVIa]

Die welt ist ietz des lists so fol, Wer sy vber listen sol, Der ist von kunsterichen synnen Und muß me dan ich selber kynnen,

5. Duch noch den rechten schnierly grenffen Und freylich glatte worter schleyffen.

[Bild: Ein Mann schleift die weit herausgesteckte Zunge auf einem Schleifsteine, den er selbst mit der rechten Hand dreht.]

All worheit lent ietz vff der erd: Wer mit vmb gatt, der ist unwerd. Des sindt der schmeichler also fil,

 $[\delta VI^b]$

10. Der kenner worheit reden wil, Das es leider ist eyn schand, Das lügen fol sind alle land. Man sind ietz meister, die dich leren, Wie du deyn worter vmb solt keren,

Columnen-Ueberschr.: schliffen 26. hört das 30. als 3û der 36. vrlob 38. gebst 3. kunstenrychen 5. dem 8. nit werdt

- 15. Schliffen glatt vnd glipendt gerben Und vff der zungen zierlich ferben, Das sy so glat mir fallendt eyn, Alß wer es nut, den siesser weyn, Duch wie man sol eyn tittel geben:
- 20. Durch lüchtig, hochgeboren eben, So er doch lüchtet hür alß fern Wie enn dreck in der lutzern, In der geburt ist vff gestigen Hoch oben, do die fesser ligen.
- 25. Wir miessen iett den puren eren: Fursühtigen, wehsen, lieben herren! Sy lassendt sich fürsuhtig schelten Und wissendt nit, was die rüben gelten. Sindt wir den geistliches orden
- 30. Und nit hoch titellieret worden, Alß geistlich, frum vnd heilig vetter, Den hymmel dient vnd alle wetter? Was sol ich sagen fil dor von? Der lepplich beuffel hetts gethon,
- 35. Das ehn demietig, geistlich man Hoffertig glatte wort wil han. Ich wil doch gern so alt ehns werden, Das ich doch sehe vff disser erden Wo es zü letst wel vßhyn gon
- 40. Und wie lang solchs mog beston.

[XXIII]

Der naß knaben.

[eja]

Das sindt myr freylich nasse knaben, Die den schalk beschlossen haben: Sy sindt mit bosem wasser geweschen Und handt den schlüssel in der deschen,

^{15.} Schliffendt 17. so fehlt. 25. miessent 26. súrssichtig 30. nit fehlt. 34. hats 37—38 fehlen. 39. Wa wild zü letst doch vshin gon, 40. oder wie lang mags beston. 1. Ueberschr.: knabe 3. End sindt 4. ouch hondt

5. Do mit den schalk sip vß her lon, Doch kynnendt wider bschliessen schon.

[Bild: Ein Nackender, mit Badekappe auf dem Kopfe, auf einer Bank sitzend, in jeder Hand einen Kübel, mittels derer er sich aus einem schöngeschnitzten Wasserfass beschüttet.]

Das sindt myr freylich nasse knaben, Die sill verzeren und wenig haben, In halben hossen eynher traben

[ejb]

- 10. Und kynnendt myr den seckel schütlen, Das der dreck stinckt, dapffer rittelen, Und von dem stegreiff sich erneren, Mit nuwen besen stuben keren, Den fliegen vor den herren weren,
- 15. Noch dem güt verdündt die eschen, Duckaten, reinsche gulden weschen, Heymlich in den mantel stechen, Mit fenster brechen sich selbs rechen, Schmach biechly schriben on eyn namen,
- 20. Mit lügen hetzen lender zamen, In die schü bruntzen vnd schmorutzen, Mit farben weschen, zierlich mutzen, Heischen von der heiligen wegen, Der doch an krancheit nie ist gelegen,
- 25. In der kutten geistlich berden, Dem dennocht mocht enn ortly werden By dissen frummen nassen knaben. Ob sp myrs schon vor vbel haben, Das ich die selben hie her stell:
- 30. Was kan ich fur menn vngefel?
 So ich diß ior zunfft menster byn,
 So stell ich sy noch mennen syn.
 Wen sy eyn anderen noch myr welen,
 Der mags noch seynem willen stellen!
- 35. Die whl ich byn an meynem ampt, Kor ich mich nut ans alle sampt. Nasse knaben, druncken fleschen

^{14.} vor] von 18. brechen] werssen 20. senber] wider 23—24 sehlen, 27. By bisem 33. wellen 36. an sp

Mit bosem wasser sindt geweschen, Das ich kenn ander ortly findt, 40. Dan dis fur die bossen kindt.

[XXIV]

Von reich steten reben.

[eija]

[eijb]

Mancher wil als richten vß, Was in dem reich ist vnd doruß, Und wie das Romisch reich bestandt Mit deutschem und mit welschem landt:

5. Und wen manß ben dem liecht besicht, So ist im doch beuolhen nicht.

[Bild: Vor einem Thore, welches an dem darüber befindlichen Doppeladler als das einer Reichsstadt kenntlich, ein Bewaffneter mit Federhut und spitzem Mantel, mit der rechten Hand auf das Wappen zeigend.]

Wer ander sachen mit sehm schaden Uff sehn rücken wil beladen Und wil mer tragen, den er mag,

- 10. Und für andre fieren klag, Der dag vnd nacht hatt groffe sorgen, Wen die Uenediger gelt erborgen, Wie sp wellen wider geben, Wie der babst halt huß dor neben,
- 15. Und wie des romschen kunigs pundt Nymmermer gehalten kundt, Und nympt sich fill des kunigs an, Der im doch kenn beuelhe hett than: Der mag wol sehn ehn geuckel man
- 20. Und brucht fur wor ouch klenn vernunfft, Der hert hie her in die schelmen zunfft. Wo wir drincken oder essen, Des künigs wendt wir nit vergessen Und fragen, wie der babst huß halt,
- 25. Und klagen des frantosen gewalt,

^{40.} für solche bise kindt 3. Und fehlt. 4. landt fehlt. 12. wem 14. vnd wie 16. der franzoß nit halten kundt, 18. doch nie kein beuelhe 20—21 fehlen.

Duch wie er vns mit list dor neben Eyns vff den schwant vnß werde geben, Und wie der kunig von Narragon Die von venedig nit wel son,

30. Und der Thurck kun vber mere: Das kumret vns im herzen sere. Der dreck leit vns so noch behm herzen, Das wir do von handt grossen schmerzen. Die Reichstett miessendt ouch doran,

35. Die handt vns daß vnd diß gethan, Wir wendts nit vngerochen son. Lieber schelm, schiefft du das denn Und liest die richstet richstet senn Und drinckst dor fur enn güten wenn,

40. Der ging dir doch dest gletter eyn.

[XXV]

Enn speckly vff der fallen.

[eiija]

Wer meuß wil sohen nach sehm syn, Der bestreich die fallen doch vor hyn: Es ist eyn sprüch wort heur alß fern: Wo man schmiert, do fart man gern.

5. Wiltu, das behn thurn nit girren, So soltu sy vor wol schmirren.

Bild: Auf einem Baumstumpf eine offene Falle, davor kniet ein Mann mit einem Dolch an der Seite, welcher das Innere der Falle mit etwas Undeutlichem bestreicht; darüber Vögel, fliegend oder auf Bäumen sitzend.]

> Wer nit schmieren kan eyn fall, Mit hunig streichen gifft vnd gall, Saur mit sieß vermischen kan:

[eiijb]

10. Der kum in die meß gon Franckfurt gan, Do lernstu wol des kouffmans dandt, Wie mans treibt in allem landt.

Columnen-Ueberschr.: vff die vall binden. 30. kun] kumm jenes alem., siehe Grimm V, 1629. 32. noch] nahe 37. schieffstu 2. bestreich] schmier 5. thur 6. beschmieren 10. der laß die meß zu franckfurt stan 12. man in

Das obrist ist schon zü gerist: Lüg du fur dich, was vnden brist!

- 15. Der schonfal hatt enn gut gesicht, Wie wol dem andren fill gebricht. Dorum so heißt es: oben thur, Oben sieß und unden sur! All ding sindt uff den kouff berent,
- 20. Was man seil zü messen treidt. Wie kan der ietz ehn kouffman sehn, Der sehn sall nit richt dorehn Und streicht das speckly vornan dran, Do mit man narren sohen kan?
- 25. Die kremer hant güt reich zü werden, Wo narren kouffen on geferden. Wen du schon ehn man betrugst: Wie achstu aber, das du lügst Und ehn frummen bringst vmb gelt,
- 30. So im der ware dor gegen felt, Das du mit recht solt wider keren? Betriegens, roubens wilt dich neren: Die kouffleut henckt man für die statt, Der solche keuff getribben hatt.
- 35. Fur wor, es wer myr gleich so lieb, Das myr meyn gelt doch stil eyn dieb, Den das mich eyner offlich trugkt Und so schedlich mir erlügt! So ich doch meyn, es sey gelouben,
- 40. So ist es nut, den stelen, rouben.

[XXVI]

Wasser in brunnen schiten. [eiiija] Man sagt myr, der brun sey nit güt, Doryn man wasser dreit vnd düt: Alle straffen mogendt nicht Erschiessen an eym bossen wicht.

^{15.} Der schow falt 17. abenthür 37. btrügt 39—40 fehlen.

5. Die alten handt das wol gewist, Das nut vß godt, do nut in ist.

[Bild: Ein Bauer schüttet aus einem Eimer Wasser in einen Brunnen.]

Was wol wil, das leyt vnd ißt, Wo aber nut den boß in ist, Do muß eyn guter meister seyn, [eiiijb]

- 10. Der im eyn mundt fol güts brecht eyn. Hie har gehorendt meyne kindt, Un den all straff verloren sindt, Und londt in sagen, pffiffen, singen, Noch kan man sy nit furter bringen:
- 15. Sy handlen noch irem bosen list, Wie es in an erboren ist. Douff vnd Crisam ist verloren, Sy bleyben in den alten ioren, Wie sy in iungen sindt erzogen:
- 20. Leckersch, diebsch vnd ouch erlogen. Den galgen weg handt sy gelert Und ir ougen doch verkert, Ouch zu aller boßheit gflissen Und in den douff dor zu geschissen,
- 25. Menne sün die merpen kindt:
 Wer sy strofft, dem sindt sy findt.
 Galgen schwenckel, kregen spenß,
 All ir sorg ist und ir fleiß,
 Das sy sich hieten vor den frummen,
- 30. Biß sh zu ieres gleichen kummen Und der felt glock kluppffel werden: Das ist der son ir biebschen berden! Do sh nit volgten mehnen radt, Do volgt ich in biß fur die statt
- 35. Und keret wider hehm zü huß Und ließ mehn kinder hangen duß. So hangens noch, gott sens geklagt! Das ehner so klehn ere eriagt,

15—16 fehlen. 19. iungen] iugent 20. vnb alß erlogen. 24. Und] hondt 33. mynem 37. Do hangens

Bu eignem beil nit lagt erbitten 40. Und wasser in ben brunnen schitten.

XXVII

Rus durch enn sact benssen.

[eVa]

Wer do bult enn closter frouwen, Die er mit ougen nit kan schouwen, Bu sehen im nit werden magk: Der benßt die nuß do durch eyn sagk.

5. Der schaum im maul, der kern ist dyn, Und ist das kuwen nur sehn gwyn.

[Bild: An der Erde ein Sack, in welchen ein Davorliegender beisst.

> Der stadt hie an der schelmen rott, Der sich fil hendel understott, Die vber seyn vermugen sindt,

[eVb]

- 10. Und suchet, das er nymmer findt, Duch der vmb zeitlich kurte freidt, Rumpt in iomer, herpen leidt Und benßt die nuß nur durch den sagt, So im ber tern nit werden magt.
- 15. Den kern heiß ich daß ewig leben, Die zeitlich freid den schum dor neben. Den schum zu tuwen sindt wir goch, Dem kernen synnen wir nit noch. Und wen mans by dem liecht besicht,
- So speißt ber schum ons bennocht nit. **2**0. Der beißt nur ouch nuß durch ennen sagk, Der bult, das im nit werden magk, Und vorab geistliche kindt, Die gott allenn ergeben findt,
- 25. Uermehelet sindt dem hochsten got: Die bringstu in der schelmen rott.

Columnen-Ueberschr.: sack byssen 4. nuß nun durch den sack. 6. nur] nun 11—12 fehlen. 13. Der byst die nuß nun durch ein sack, 16. die zijt frest 18. sinnen] dencken 21. nur] nun 25. sindt fehlt.

D we, wie wurt es myr ergon, Das ich hie her hab lassen ston Die closter frouwen hie besunder!

30. Es hatt mich selber grosses wunder, Das ich so freuel byn bewesen. Doch hab ichs alleyn vß gelesen, Die so schebig sindt mit berden, Das sy zu schelmin wellen werden

35. Und gant vergessen ires orden Und sindt zu bülerynnen worden. Sy wurdent worlich ietzundt lachen, Wen ich in kiechel hett gebachen. Nun hab ichs leider nit gethan:

40. Des muß ich manchen ritten han.

[XXVIII]

Das maul in hymmel staffen.

[eVIa]

Man sagt myr, das in alten zeyten Warendt der schneblechten leyten. Ich kanß nit fur eyn wunder han, Man findt wol jetz eyn schnebler man,

5. Der mit sehm maul erreichen kan Den hymmel vnd all sternen dran.

[Bild: Ein mit einem Schwerte Bewaffneter sticht mit der Zunge, die gleich einem Dolch weit aus dem Munde hervorragt, in die Wolken.]

> Do schlag der liplich deuffel zu, Das iet ist so groß vnruw, Das got selb nym sicher ist!

[eVIb]

10. Den schelmen ouch kenn schnabel brist, Do mit sp biß in hymmel reichen Und straffen gott in seynen zeichen. Jetz hett er in nit recht gethon, Das er vns hie hatt regen lon,

Columnen-Ueberschr.: hymel stossen 27. wurt] wirt 28. hab heissen ston 29. hie] her 34. schelmen 4. so man het vindt ein 8. hetundt 13. hat

15. Jeh ists zü warm, dan ists zü kalt, Und reden gott in sehn gewalt. Wir handt so grosse sorg vff erden, Wie es sol gewittret werden, Wie die sun vnd ouch der mon

20. Noch vnsrem willen sollen gon. Dorum dundt wir vns enn process Und lessen fur das wetter meß, Wir gondt mit kreußen, das wir singen, Wie wir die schelmen zamen bringen.

25. Kem vnser hergott hie vff erben, So miest er erst schüler werden, Wie er vns solt wittren lassen: Wir handts alß noch der rechten massen. Enn schelm wil gon regieren leren,

30. Der nie kundt enn suw stal keren, Und straffen gott in sennen sachen, Der nie kenn loffel holtz kundt machen. Was nempt ir vch ir schelmen an? Londt gott machen, wie er kan!

35. Ich hor wol, von deins ackers wegen Sol got geben dir ehn regen, Das sunst zwenzig feldt dor neben Umb dehnen wiln im wasser schweben. Das dut man nit in dissem fal:

40. Zu Nurenberg latt man solche wal!

[XXIX]

Enn renff vifteden.

[fia]

Der steckt den reiff vergebens auß, Der kenn wenn hat in senm hauß. Es wurdt fill mancher schelm veracht, Der im daß wort doch selber macht.

^{18.} es doch sol gewittert 23. crüßen vnd mit singen 24. das wir 26. ein schüler 27. doch solt 29. wil gott regieren 30. der vns nie 31. in syner sachen 39—40 sehlen. 3. wirt mancher

5. Wiltu han enn erbren schein, So zühe den schelmen reiff doch eyn!

[Bild: Aus der über der Thür befindlichen Luke eines Hauses ragt eine lange Stange, an deren gekreuztem Ende ein Kranz (Wirtshausschild); ein darunter stehender, mit Schwert Bewaffneter, will sie hineinschieben.]

> Sant paulus spricht, man sol sich hieten [fib] Und nit alleyn das boß verbieten, Sunder schuung haben drab,

- 10. Was gestalt zu bosem hab. Wer kenn dieb mit werden ist, Der sol nit bruchen diebschen list. Wer nit schencken wil den wenn, Der ziehe ins deuffels nammen eyn
- 15. Den reiff, so süht man, was do brist Und das kenn wenn do seille ist. Man sindt wol wender, die sindt frum Und guckendt doch so schentlich vmb, Das ich schwier dusent end dorum,
- 20. Wen ichs dorfft frolich sagen, Sy hett den arß in die schantz geschlagen. Alle weyber handt die art, Wen ehn nymer vbel fart, So hett sy doch ehn freid dorab,
- 25. Das man von ir gefallen hab, Und das sy reigen yeder man Mit farben, die sy strichen an, Als ob sy selber keufflich weren, Und daß man sy schier mieß begeren.
- 30. Es dut nit not, eyn man zu reizen: Er frißt sich selbs in disser beizen! Den frouwen vnd duckaten goldt Ift man sunst vergebens holt. Die wyber handt eyn freid doran,
- 35. Wen vmb sh wurbet mancher man, Sy sagendt aber nit dor neben,

^{16.} da feil nit ist. 18. sehlt. 19. das schwür ich 20. ich das dörffte 23. wen schon ein 24. hat 35. so vind

Das sy dor zü hant vrsach geben. Liessendt sy das reiffly stan Und hetten ouch ir muten gelan: 40. Sy wurdendt nit fil werber han!

Der vnnut vogel.

[fija]

Der vogel hatt enn bose art, Der sehm eigen nest nit spart, Sunder selber scheisset drenn, Den gschmack doch selber nymmet eyn.

5. Ich merck wol, was dem selben brist, Der im selb eyn nequam ist.

[Bild: Auf einem Baume ein Nest mit drei jungen Wiedehopfen, darüber steht der alte, das Nest besudelnd.]

> Der vogel kan nit sehn der best, Der scheisset in sehn eigen nest. Wer im selbs ehn schalk wil sehn,

[fijb]

- 10. Wie schonet er der eren meyn? Eyn pfaff, der ander pfaffen schendt Und in der predig an sy wendt, Dem leven klagt yr vbel dadt Uff der kanzel, do es hatt
- 15. Weber glimpff vnd weder füg. Ich habs gehort, der wasser krüg Laß sich so lang züm brunnen tragen, Biß das er wurdt in stück zerschlagen Wer do schendt senn radts genoß,
- 20. By den er ist eyn vndersoß, Syn herren vnd seyn eygen leut: Der bleibt eyn schelm zu aller zeit. Wer seyn eigen statt verderbt Und seyn leiblich kindt enterbt
- 25. Und im selber stelen kan, Das im keyn frembder rieret an:

^{39.} fehlt. 2. der syn 6. das er im selbs 11. er der 13. Den lepen 18. geschlagen 21—22 fehlen.

Der mag wol seyn eyn oder man! Die geistlicheit buts aller meist: Was eyner von dem andren weist,

- 30. Das müß heruß, so ieder man Mit andacht kumpt zü predig gan. Wir süchendt vnser selen hens: So zeigt er myr seyn neidthartsens Und klagt myr von seyn briedren fil,
- 35. So niemans do nit richten wil. Eyn vffrür macht vns barrabas Und macht vns zanck, do friden was. Das mag eyn oder fogel seyn, Der in seyn nest selbs scheißt eyn,
- 40. So er doch selber sitet drenn.

[XXXI]

Der schelmen beicht.

[fiija]

Eyn schelmen kent man ben der beicht, Wen im die sach leyt also leicht, Das er spricht: meyn lieber her, Richt mich auß, ich muß noch ferr!

5. Louff nur hyn, biß vß gericht, Meynendt halben ists schon geschlicht!

[Bild: In einer Kirche sitzt im Beichtstuhle ein älterer Mönch mit bedecktem Haupte, davor kniet ein jüngerer barhäuptig.]

Es mag wol seyn eyn schelmen beicht, [fiij^b Wen eyner spricht: ob ich filleicht Hett wider gott den herren thon.

- 10. Den belt wil ich myr weschen son Und den harnisch sauber fegen, Was ich nit kan, muß der pfaff fregen. Wen ich den schelmen fragen solt, Und er nut selber sagen wolt,
- 15. Ich wolt in fragen, wie weht were Zwischen schnerßhehm gon ferrere Und widerum zum kochersperg,

Was dorffer legen vberzwerg! Sol ich dich fragen, was du thust,

- 20. Wissen all denn kott vnd wüst: Wes fragstu nit, do du es woltst Handlen, daß du doch nit soltst? Kanstu denn schelmen stück begon, So lerns ouch klagen gott dor von,
- 25. Und nur in aller deuffel namen! Wiltu dich der klegte schammen, So hiet dich vor den wercken such! Mach kenn feur, so meydst den rouch Und kumpt dor zu alß spottlich gan.
- 30. Fr welt den harnisch fegen lan Und fragendt, wen güt beichten sen, Und tribent nür ehn schelmeren Uß den hehligen sacramenten, Als wen es weren blouwe enten.
- 35. Spot deins gleichen, bistu wens, Und schon der sacrament mit fleiß! Den bitstu mich, du armer tropff, Das ich mehn handt leg vff dehn kopff: Ich kem wol an, ich leitt dirs druff,
- 40. Das du sprechst: ach horent vff!

[XXXII]

Dem deuffel vff den schwanz. Ich hab wol manchen schelmen funden Dem deuffel vff den schwanz gebunden, Der in wider wertigker: Dem deuffel puntniß zu hatt gseyt

5. Und meynt, im wurde nymmer baß, Byß das er by dem deuffel saß.

[Bild: Teufel, mit Hörnern, Vogelschnabel, Krallen an den Fingern, Weiberbrüsten und Pferdefüssen, auf dessen langen Schwanz ein Mann gebunden.]

Columnen-Ueberschr.: Bff des tufels schwant bunden. 19—20 fehlen. 25. núr] nun 26. klegte] clag den 29. kumbst 32. núr] nun 34. als ob es 38. mpn hend 39. ich scitt] vnd seit Ueberschr.: Bff des túfels schwant bunden.

[fiiiiia]

[fiiijb]

Unrecht dett ich dem mit gewalt, Das ich die schelmen har nit stalt, Die sich dem deuffel wendt ergeben,

- 10. Wen es in vbel gadt im leben.
 So bald verzweyfflen sy doran
 Und wend keyn gdult in sachen han
 Und mennendt, gott der hab nit recht,
 Das ers mit straff also durecht,
- 15. So sy es nit verdienet haben. Das sindt myr freylich nasse knaben Und gar zertlich vfferzogen, Das sy alß schendtlich und verlogen Got den herren dorffendt straffen,
- 20. Das er nit sorg vnd leg sich schlaffen Und nem ir güten werck nit acht, Das er vmb kenn belonung tracht: Gleich alß ob der her nit wißt Umb vweren falsch vnd bose list.
- 25. Geb er vch verdienten lon, Ir wurdendt werlich vbel ston. So er vch nit gleich vff wist Und vch zu helssen ist gerist, Wie ir das nun selber wellen:
- 30. So wil es vch gant nut gefellen, Und fohendt vch an zü erdrencken Und wellendt vch ouch selber hencken, Uerzweyfflen an barmhertigkeht. Kurt ab, ich hab gethon ehn eidt
- 35. Aller schelmen zunfft gemeyn, Das ich der selben stell here keyn, Der im selber dut eyn dott: Der hort nit in der schelmen rott. Dem deuffel, hab ich das erfunden,
- 40. Ist er vff den schwanz gebunden!

^{7—8} fehlen. 9. Etlich sich dem tufel geben, 14. das er sp mit straff durchecht, 17. zertlich] zytlich 18. erlogen 24. vmb üwern betrug vnd valschen list. 32. erstechen, wurgen vnd erhenden, 34. hon 37. den todt

[XXXIII]

Eim bas muß versalten.

[gvb]

Ich bin der selben kinder ehß, der die rechten griff druff weiß, Wie man soll das muß versalzen, gutte sach mit boser schmalzen.

- 5. Kein sach wardt mir doch nie so gut, ich weiß, wie mans versalzen thut.

 Schelm, du riembst dich gutter ding, muß versalzen ist gering:
 Wee aber dem, der es effen muß!
- 10. dem ists frhlich ein hörte büß.
 Ich weiß, daß nie kein sachen was, wil man darzü bruchen haß
 Und sp ouch zu dem bösten keren, aggerieren oder meren:
- 15. So macht man warme sachen kalt, biß das das muß in die aschen falt. Das ewangelium gotlich lere, die gott vns gab zu heil vnd ere, Das hat so manche ketzerh
- 20. versalzen vns den frummen brh, Das der mererteil der christen nit mercken kundten oder wisten, Welchem doch zu glouben were: darumb die christen über mere
- 25. Durch solche grosse keizerh absielent, das gott claget sy! Thut man das dem ewangelium: so wardt kein sachen nie so frumm, Kein bry vff erden nie so gut,

30. den ein bhser valscher mut Mit lugen nit versalzen kundt. kumpt man aber vff den grundt Und wurt der sachen oflich hnnen, was sh werden dran gewynnen,

35. Das hondt sp bald behalten thon. gedenck, das du vor gott must ston! Darumb so mach kein gut sach boß, es gilt dir sele, lyb, hut vnd kroß.

[XXXIV]

Pilatus im Credo.

Das testament im selber macht pilatus, das syn wurdt gedacht Offt vnd dick zu kleinen eren. da by ein wyser mag wol leren: [g vj n]

- 5. Wa nach ein heber selber ringt, bas selb im ein nach reben bringt. Darff ein schelm son also dd, also bubsch und also schnöd, Daß im kein schalcheit ist zu klein,
- 10. so ist so dorfftig die gemein, Das sp es als darff von im clagen, pspssen, singen, predigen, sagen. Das ist dis har die liberh: bose werd — ein doß geschren!
- 15. Wen man dyn gebenckt also, wie pilatus im credo, so soltstu selten werden fro. Das ist pilatus testament, wen einer nach sym letsten endt

20. Bff erben laßt ein bbsen namen, des all syn kindt sich miessent schamen. Bersorgt er schon mit gut syn kindt vnd brächt zu rychtumb all syn frundt: Roch borffent sy nit vffrecht tragen

25. ir ougen, die sy vnder schlagen, wa man syn schelmen stut kan sagen. Ich hab das drilin yn zu geben allen, die nach disem leben Lestren, schenden als ir gschlecht

30). vnd sich selber ouch villecht,
Den so gant lit nut daran,
was nach dem tod red von in gan,
Die gutter nam beweget nie
in gier welt vnd vorab hie.

35. Salomon spricht: hab sorg vnd acht, bas dir nymmer werdt gemacht hie vnd dort ein boser namen, bes du dich billich müssist schamen.

Gin furgen athem haben.

Wir lychnam frummen, trucknen knaben gant ein kurken athem haben,
Den er vns schier wil gar zerrinnen, das wir doch nút behalten kynnen:

5. Darumb, das wir kein holfaß sindt, stondt wir hie, wir armen kindt!

The Jch muß mich über üch erbarmen, ir frummen kindt vnd ouch ir armen.
Ach, das üch gott behütten muß

10. von dem houpt biß vff die füß,

[gvjb]

[g vija]

Ewer glib maß all mit ein, wie sindt ir hetz so katen rein! Hondt ir ein verdruß darab, das ich uch her gestellet hab:

- 15. Wes trybt ir bann so manche sag?
 bas uch ber plix, ber bunder schlag!
 Wer hat uch boch bewolhen das?
 bas heimlich vnd verschwigen was,
 Das legendt ir als an den tag.
- 20. ee das man darumb thut ein frag: He darumb thut ein frag: He das man darumb thut ein frag: He d
- 25. Wurt dir dann der leimen klopfft vnd dyn schons har vßgeropfft: So wolt ich durch die finger lachen. darumb, so lern sparmunde machen! Hett sampson syn heimlicheit
- 30. dalide nit selbs geseit, Er wer nit kummen vmb syn har, vmb syn leben ouch fürwar! Wilt etwas thun, so schwyg, nit warn! du spreitest sunst das vogel garn
- 35. Offelich ben vogeln dar, bas keiner nymmer mer kem har: barumb so lüg, dyn atem spar!

[XXXVI]

Mit allen winden seglen.

Wer seglen kan mit allem windt und lusen oben hin im grindt, Den man entpfahen, wie er ist: der ist von sunderlichem list

5. Und muß die wind frhlich wol kennen, ia wil er faren schnel von dennen. Wer eins hie lugt, das ander dort, der selb mit allen winden fort. Rat du aber mir, wa hin? —

- 10. da wider keren nit mag syn, Das sy stettig mussent blyben! das sindt die schelmen, die da tryben Bff beiden sytten gfellig wort, schelten hie und lobent dort,
- 15. Sagent nein, dort sprechen io, lachendt hie vnd weinent do, Geistlich spn vor angesicht

[gvijb]

ond halten bennocht frummkeit nicht. Spricht man den: das uch gott schendt,

- 20. wie das ir frumme lut verblendt,
 Das ir úch also geistlich zeigen,
 bucken, biegen, betten, neigen,
 Vnd zeigendt úch, das ir nit sindt,
 so gendt sh antwurt mir geschwindt:
- 25. Schwyg, das dich der ritten schitt!
 das tuch behielt der varb sunst nit.
 Wer sich pet nit geistlich lügt
 vnd die welt mit list betrügt,
 Der selb must petaundt hungers sterben
- 30. vnd in sym eigen schmalt verderben. Man muß die welt fieren also, es hort in die puren haberstro. Wir mugen wol spn, was wir spn, nun das wir tragen gutten schn.
- 35. Ist das war, hon ir den verträgk: der dunder schlag in bettel sack! Ir habt eim menschen bald gelogen, doch, mein ich, gott werd nit betrogen!

[gviija]

[XXXVII]

Sich selbs kuplen.

Wer sich selber kaplet vil, der mag wol lachen, wen er wil. Wie ist den kindern also wol,

- wen in der magen ist so vol,

 5. So wir schwhgent ir missethat:
 noch würfst er vß, was er dinn hat.
 Wen wir kriechent vnd sindt alt,
 vnd ist vns lyb vnd blüt erkalt,
 Und mügent weder gud noch gad,
- 10. noch sagent wir: ich benck den tagk, Das ich der welt ouch ware glych also schon und süberlych, Das mir die frowen warent holdt und schanckten mir gut, silber, goldt.
- 15. Ich hab erbült als, das ich hab, wie wol ich gang het an eim stab. Har, wie kütelt sich der schalck vnd gerbet mir ein iltis balgk! Wie ist im doch syn sündt so leidt,
- 20. der er sich riempt vnd hat ir freidt, So er die werd nym tryben kan! noch kutlet sich der de man, das die iung welt sich ergert dran.

[g viijb]

Wen ich ein alten das hör sagen, 25. der mir ein bhspil vor solt tragen, Wie er gebübt hat vnd gespilt vnd alle hürerh erfült, So denck ich: griß, du alter gul, wie bistu worden also sul!

30. Nun in die schelmen grüb daruon müstu von den werden ston vnd magst nhm hotten oder gon:
So myd durch gott die schniden wort! hie schadts doch nit, so hilst es dort.

35. Warlich, der whnkouff ist getrunden! so laß ich mich das sicher dunden: Das vmb ein hedes schentlichs wort wir rechnung geben mussen dort.

[XXXVIII]

Schuflen für den arß schlagen.

Omb gut gen boß, kein danck nit sagen, die schuflen für das arkloch schlagen: Es hort doch in der schelmen rott, das wir weder mensch noch gott

- 5. Nit durch ein fülthüt sehen an, so wirs als von uns selber han. Spt ich mich des hab vnderwunden: schelmen, leder, bose kunden, Göffelsmüler, nasse knaben,
- 10. die hosen halb zerschnitten haben, pedem geben sol ein standt, darnach sp das verdienet handt: So solt zu vorderst spn gesessen, die gott des herren hondt vergessen,

15. Gedenckent nit, das lipb vnd leben gott der herr vns hat gegeben Bnd vns bewart an aller statt, all vnser har gezalet hatt, Die schelmen hatt so sur erarnt

20. vnd so fruntlich, truwlich gwarnt. Und ist der bößwicht also ful, das er doch nit vffthet syn mul Und spräch: ach herr, hab ere vnd sob vff erden vnd im hymel ob!

25. Ja wol, die schelmen volgent nit, fein predig hilfft, so hilfft kein bitt. Die bößwicht meinent, by mym eidt! so gott mit dienst in sy bereit Und so früntlich mit in halt:

[hja]

- 30. er måß in dienen mit gewalt, Es sy im lieb, recht oder leidt, so måß er syn mit dienst bereit. Des glychen ouch die menschen all vor im måssent nider falln:
- 35. Des gibt der schelm in beiben lon, als er vor hat me gethon, Das sh billich mügen klagen: er hab in beib die schuflen gschlagen.

[XXXXIX]

Sim ein bab über henden.

[bib]

[Bild wie XXIII.]

Man sagt mir vil von gütten schwenden, das heißt: eim syndt ein bad vffhenden, Das mancher muß ach! leiger schwizen von dem schne als von der hizen,

5. Das manchem wacht syn groffer schab, prosiciat spricht man im das bad. So klug vnd wyß wardt nie kein man, der solche beder machen kan And die krütter kenn darzü,

[büa]

- 10. ober, wie man sp wermen thu, Darinn ein man on alle hizen von dem schne facht an zu schwizen, Durch dringet in ein solcher schweiß, das ich by mynem eidt nit weiß,
- 15. Ob he kein bab vff erben was, barinn die menschen schwitzten baß. Die frowen khnnendts aber machen, des mocht der lyplich tufel lachen: Mir was ein mal eins zu gerift,
- 20. das ich by eidt vnd ere! nit wist, Ob mir warm was oder kalt, noch dennocht schwitt ich mit gewalt, Das mir der tödtlich schweiß vß trang. des hub ich darnach an und sang,
- 25. Darnach so weint ich ir den wider, der schweiß durch trang mir all myn glider, Ich lieff, ich dobt, ich sprang, ich wüt, vnd walt in mir als myn geblüt.
 Mir was der tag glych wie die nacht,
- 30. also wardt mir ein bad gemacht. Wen ich zwölfftusent guldin hett, ich thet uhm, was ich den zu mal thet! Solt ich in das bad wider siken: ich wurd uhn sele vom lyb vß schwiken.

35. Das was mir erft die gröfte phn: das drutlin darzu lachet myn! Hiet, herr gott, bhût mir shnn vnd wit, das ich in dem bad nit mer schwitz!

Die sum verkouffen.

[hijb]

[Bild wie XXI.]

Wa ein erlich gselschafft ift. schumpflich, züchtig zu gerist, Noch findt man dennocht einen man, der die suw verkouffen kan:

5. Da durch ein gante gselschafft muß schanden tragen oder buß. Der ist frylich ein schwere burdt, wa zúchtigklich versamlet würdt Ein fruntlich gsellschafft be zu frehben, [hiija]

- 10. die ein schelm thüt gar belepben Und facht ein schedlichs spil in an, damit sp all zu schaffen han, Mit lyb vnd leben kumm entrynnen, am suw kouff wenig nut gewonnen.
- 15. Der selben schelmen sindt so vil, wen niemans die suw kouffen wil, So gendt sh pliplich wolfeil dan, bas ber kouff muß fur sich gan, Und hat ouch weder rast noch ru,
- 20. ee schandt er in die suw barzů. Paryf verkoufft ein solches schwhn, da trop gant viel in eschen hyn: Von dem ich das hab grundtlich gehort, das durch syn kouff trop wardt zerstort
- 25. Durch kriegen und schedliches reisen, darzu gemacht witwen vnd weisen: Daran paryf nun schuld gewan. ich wolt, das ein solch öder man, Der durch einen suw kouff bringt,
- 30. das man landt und lut bezwingt, Dorffer, flecken, stett vnd muren, Darzii verbrennt die armen puren: Das er die suw selbs fressen muft vy dem fat recht also wust,
- 35. Das er ein solche muste spyß nit mer anricht für mandel rhß And unuerkouffet fürter ließ die sutv, biß ichs in selber hieß.

XXXXI

Den belt weschen.

[hiijb]

[Bild wie XVII.]

Mancher kan ein belt wol weschen vnd darff doch weder loug noch eschen. he me man wescht ein belt fürwar, he mer vnd mer bschikt er das har.

5. Also vil gwint der daran, der strafft ein vnsträsslichen man. Ich hab der merken kinder vil, der keiner straffen lyden wil:
Man sing vnd sag in, was man woll,

[bitii a]

- 10. so findt man nut, das in gefoll. Wen sy iung zu schülen gan, fru vacht die nessel brennen an, Bergifften sich und ander kindt: thet man sp nit en weg geschwindt,
- 15. Sp solten wol den ganzen stal rpdig machen überal. Darnach spns vatters straffen kundt, den bringt er warlich in den grundt, Es hilft da weder straff noch rat:
- 20. mpn sun ein oug verkeret hat Bon dem galgen zu dem rad: das wirt zu letst syn wasser dad. Kumpt er dann im iar ein mol zu predig gon, so merckt er wol
- 25. Aff des priesters straffen all, ob im hendert ein gefall. Alle lere gfalt im nit von pfaffen, munchen ouch damit, Er spricht: ich borfft ein haller nemen,
- 30. wa man kumpt zu predig zemen: Wen ich myn lebtag mer dar kumm, so werdt ich blindt, lam oder krumm. Das gott dem munch den ritten gebe! weß strafft er sich nit selbs da neben?
- 35. Schulmeister, prediger, vatters zorn ist grundt und boden als verlorn. Wen aber kumpt der hencker gon, der gibt im erst den rechten lon!

[XXXXII]

Raten, was die rüben gelten.

[hiiijb]

[Bild: Rechts Gruppe von drei älteren Männern in langem, links von zwei jüngeren in kurzem Gewand, lebhaft gegen einander gesticulierend.]

Es londt sich vil rats gnossen schelten vnd wissent nit, was die rüben gelten. Du magft wol landt vnd lut verfieren, so du dyn huß nit kanst regieren.

- 5. Ein schelm bes ruchs sich vnberstundt, der doch der schwyn nit hutten kundt. O, was bruch ich groß vernunfft, bas ich rats lut bring in zunfft! Ich mein sh doch nit all gemein,
- 10. die groffen schelmen nun allein, Die die andern all verfüren, all sachen, wie sy wend, regieren, Wen sip wollent, vmbher fragen, ir meinung thändt sh vorhin sagen:

15. Als capphas christo ihesu thet, do er in vor verurteilt hett, Als der verwürcket het den todt, vnd fraget barnach erft vmb robt, Da sprachent sp: man solt in hencken!

- 20. das kund ich vorhin wol gedencken: Wen die groffen schelmen wollen ir vrteil zu dem ersten föllen And ir meinung vorhin sagen, das die kleinen nacher iagen.
- 25. Jaherren nent mans hie zu landt. was die ersten geurteilt handt, So dunckt es sh all samen recht, das selb ir keiner widerfect: Ja herr, gnad herr, herr wider herr,

30. ists nit wht, so ift es verr, Ists nit kalt, so sy es warm! es gat hekundt, das gott erbarm! Wie ist ein frummer rat so selzen! ach gott, es gat het als vff stelken,

35. Big das ein mal den hals abstürkt, vnwhser rat ein landt verkurkt! Wie wol ein whser lut und landt halt in wesen und in bestandt.

[XXXXIII]

Eim den whher verbrenen.

[ijb]

Wer verurteilt wirt mit recht vnd das mit trowen wider fecht Houwen, friegen, morden, stechen und sich an grossen herren rechen: 5. Den laßt man louffen, wietten, rennen: er kan doch nur ein wher verbrennen.

[ija]

Wir schelmen handt ein sunder art: wa man uns bezwinget hart, Bnd wir das recht verloren handt

10. so rechen wir vns an dem landt Bnd sagent witwen, weissen ab, biß das sp gond am bettel stab, Bnd handt die frummen armen låt vff erden vns geschabet nåt.

15. Ein vrsach hat der schelm erdicht, das er gern gulbin hett villycht, Darumb er arme lut verbrent, kindtbetteren vnd die kinder schent, Die kirchen gottes darzu bricht

20. vnd die priefterschafft ersticht.
So hastu dich gerochen dann
an dem armen, schlechten mann,
der dir kein leidt nie hat gethan.
Dise schelmen handt noch brüder,

25. beren büben weißt ein heber Aller weg gelegenheit, vnd sindt zu tag vnd nacht bereit, Wa man schedigen wil ein statt: so sindts bereit, ee man sp batt,

30. Die sich des kriegs vnd schaben frowen, den armen noch vil bosers trowen Bnd schaben, ee sp abgesagen, vnd warnen, so sp es dannen tragen, Das man sich dann erst versehen,

35. so der schaden ist geschehen. wen ichs dörfft, so wolt ich iehen, Das ich die solt gesetzet han zu den schelmen vornan dran.

[XXXXIV]

Der tufel ift Apt.

Das ist frhlich ein frembder orden, barinn der tüfel apt ist worden:
Da hört nit hin das heilig crüt, der apt miest wychen sunst besyt.

5. Bettbücher, lügt, verbergent all, das vnser apt nit drüber vall!
Wie dunckt das üch so frembde mere, ob der tüfel apt schon were?
Man vindt wol semlich böß prelaten,

10. die vil tüfelicher thaten,

Den der tufeltwer inaten, Den der tufel vß der hellen: geiftlich, prelaten iagen wellen, [iija]

blasen, hulen, hoch gwild fellen, Insinnigklichen rennen, beiten

- 15. Den armen lutten durch den weiten Mit zweinzig, drhssig, vierzig pferden: sind das geistlich, prelatisch berden, wen die bischoff iager werden, Bnd die hund die mettin singen,
- 20. mit hulen den gotbienst volbringen? In clostern thundt das ouch die ept, ich weiß wol, wie man dynnen lebt. Die closter sindt gestifftet worden, zu halten ein geistlichen orden:

25. So wolt ir hekundt fürstlich boren. werdt ir duß, ir krast die oren Bnd miesten schmale pfennig wert essen. der tüsel hat üch gar besessen, Das ir doch vß geistlichen gaben

30. vil mer hundt gezogen haben, Den brüder in dem closter sindt oder sunst geistliche kindt, Und handt das closter gar vergifft, die pfrienden vff die hundt gestifft.

35. Wol an! wol an! was wolt ir wetten, die brüder werden üch ein metten Ein mal singen von üwert wegen, das üch der tüfel gibt den segen, So er doch on das apt ist worden

40. in uwerm so schelligen orden.

[XXXXV]

Bant lug gebachen.

Frow venus mit hoflichen sachen ist gant vnd gar zu luß gebachen: ein nuß vff mit dem arß zu krachen, Und ist vß spen saden gespunnen:

- 5. vil verthon vnd wenig gewunnen. Ich kan nit wissen, wie es zu gat, das hede schalur ein sammet hat, darinn sp höflich hnher gat. Undern kleidern, die man treit,
- 10. ist hekundt kein underscheit, was seck sindt oder spden kleidt. Man sindt hekundt wol einen sack, der doch weder nacht noch tagk Arbeiten oder dienen kan:

15. noch wil er sphen kleiber han Ein spannen ober zwo beleit

[i ijb]

[i iija]

an dem rock, den er an treit, Sammot, dammaft und von sphen, und laßt ir lindisch, lirisch schnyben,

20. Also hierisch vnd so frech,
ob es schon morn gang wider brech.
Es warent frowen in kurken iaren
so hubsch, als ir het hemer waren,
Also zierlich, also schon,

25. frummer, lieber, der eren ein kron: Noch warents nit so lüß gebachen, beschiffen, als ir hezundt machen, Noch sest ir vff ein gele brieg vnd lügt ein nede, das sy fieg

30. Fre bruftly zart, das sy gefellen vnd wie sy sie vff ein schefftly stellen. Fr laßt uch syden kleider messen vnd handts brot nit im huß zu fressen, Verderbt uch selber vnd den man,

35. das ir mießt an den bettel gan, Laßt uch einen kuttel machen vnd sindt nit also luß gebachen, Das man wiß ein vnderscheidt, was adlich sp vnd pursches kleidt.

[XXXXVI]

Die backen kielen.

[i iijb]

Die genß hondt gar ein schöne art: ob schon ein nit dürstet hart, So bald ein andre truncken hat, trinckt sh glych an der selben stat: 5. Glych also kielent wir die backen

ond finnent weder gud noch gaden.
Ich hab wol sehen die backen kielen,
bas die schelmen nider sielen
Bnd struckten von der wandt zu wandt.

10. hett ich in vmb ein gewissen standt Geben tusent guldin lon: sh hettents werlich nit gethon vnd kundten weder louffen noch ston. Was der tutsch vff erd ansacht,

15. so wurdt da by der fleschen gdacht. Des hett man vns in welschem landt zu tutsch inebriack genant. das ist vns werlich allen ein schandt, Das alle welt mit vns vmbgat,

20). wie heder tusch ein fleschlin hat, Wie wir zu trinden ein ander notten vnd mit suffen selber tobten. Wie wol das offt die erberkeit verbotten hat offt by dem eydt:

- 25. Noch kerendt wir vns nút darann, das wasser müß shn louff wol han, Wen wir die backen hondt gekielt. ein güt gesel dem andern zielt: Gant vß das glaß oder vier stein!
- 30. so reden wir dann vom dirdendein, die wit heruß, der whn hinhu!

 Darnach so gat es an die rieman, vnd wil des andern zag shu nieman.
 Wie vil man trinckt, sicht heder vff

35. vnd ziehent dann das schußbret vff. pe einer den andern fürter bitt, das er es mit küblen pnhin schitt, Den wynbach durch den kragen richt, damit er im spn leben bricht. [i iiija|

[XXXXVII]

Under der rosen reden.

Ich hab offt vnder roten rosen geklafft, gekallen vnd gekosen. Hett ich ein niderlenschen strundt darfür gehabt in mynem mundt:

- 5. Ich hett syn warlich baß genossen vnd wer toglicher mir erschossen. Reden ist nit alzyt güt: darumb so halt dy mul in hüt! Lüg, das nit peder frembder kumpt
- 10. in dynen wüsten, stinckenden mund! Halt zu beschluß die brot tesch, dyn vnnütz mul nit allzyt wesch Wit frummen, erbern eren lütten! red ist nit güt zu allen zytten:

15. Darumb so lern sparmunde machen, du must sunst weinen, so du möchtst lachen. Doch hondt die schelmen einen fundt, das in nit zu verwhsen kundt Ir gifft, das sp hondt vßgegossen,

20. so handt sy es thon vnder der rosen: Nit wytter sol es kommen dan. ich weiß nit, wie verschwhgen kan Von vilen blyden semlich redt, die er selb nit verschwigen hett.

25. Wes schwig er nit ins tüfels namen? so schwigen die andern alle samen!

[i iiijb]

Dann fahents an glosieren schon, wie man ir reden sol verston In bychts wyß vnd anders nit:

- 30. wa hett der arm syn ere damit, Der da frum ist vnd ouch bider? wer gibt im dann syn eren wider, Die du im abschwetst zu ruck mit lugen vnd mit schelmen stuck?
- 35. Der tüfel hat dich so verkert, mit valschen lugen bychten gelert, er hat dich selber ouch gehort Und wirt dir geben dynen lon zu syner zyt absolution.

Hie endet sich die schelmen zunfft vnd volget hernach der verloren sun.

[XXXXVIII]

Der verloren Sune.

[fial

Ich byn berselb verloren sun Bud kan vpig schentlich verthun, Was mir mein vatter gibt zun eren. Wenn ich mich dann nym kan ernern Bud gant vud gar nym schwymen kan, So louff ich hehm vud wahn im bran.

[Bild: Um einen runden Tisch drei Zechende, deren einer einem vierten, der darauf liegt, aus einem Becher Wein in den Mund schüttet; an der Erde ein Trunkener. Vergl. XXXVI, Ende.]

Ich bin der selbig trucken knab, der mein erb gefordert hab Bon meinem vatter in sehm leben: ein strick an half solt er mir geben!

- 5. Den ich doch baß verschuldet hatt, denn das ich vmb mein erbteil batt: Noch hab ich das von freuelem mut gefordert an meins vatters gut, als ein iunger lecker thut,
- 10. Der noch nit erkennen kan, wie sur das gut ist kummen an Mein armen vatter vnd den frummen, der das mit harter pein hat gewunnen, Das ich on wis vnd all vernunfft
- 15. gab, das ich kaufft der schelmen zunfft, Die mir zu lest gab bosen lon vnd ließ mich in groß armut gon, Das ich schier hungers was gestorben, het ich nit vmb ein ampt geworben:

[fjb]

[fija]

20. Der schwyn zü hütten zü in gesessen vnd mit den schwynen klyen gessen, Der ich doch nit gnüg mocht hon: do sieng mirs an zü herzen gon Bnd lernt in meiner armüt schwymmen,

25. do ich so gant kundt watten nymmen. Ich sprach: o herr got, vatter mein, wie kert ich zu dir wider yn, So ich mein erb vnd als dein gut verzeret hab in argem mut

30. Mit der den schelmen rott,
das ich bin worden gar zü spott.
Herr, sihe mich an, ich byn der knab,
darumb du stygst von hymmel ab
Und süchst mich arms verloren kindt,

35. dem du doch billich werest sindt. Herr vatter, ich bin dein creatur, die du erarutest also sur Bnd sandst mich an dem galgen wider, do du dein houpt im doct letztst nider.

40. Wie frum ich bin, merckt alle welt, das du mich fanbst am galgen felt. Hetstu mich an erlichem ort gewißt, du hetst gesuchet dort.
So ich nun was ein galgen kindt,

45. do man all bosen lecker findt, Do ich solt billicher gehangen sein, denn du, hert liebster vatter mehn, Bnd doch dein vetterlichs gemüet vor grösserem fal fründtsich behüet:

50. Des laß, herr got, geniessen mich, beweiß mir gnad in beinem reich!

Des vatters antwurt.

Rum herin, hert liebstes kindt, denn all mein glider beweget sindt.
Wein hert, mein lyb vnd all mein müt 55. entpfahet dich, mein fleisch vnd blüt.
Wie hab ich dich so sur erarnt vnd so vätterlich gewarnt,
Ich armer vatter meiner kindt, das sie mir so vntrum sindt!

60. Mein lieber sun, du sagest war, bas ich dich sücht am galgen vor. Ich must wol süchen, da du wast, so du dich selb dar gsieget hast. Wie was ich so ein betriebter man:

65. het lit mir noch ein schwerers an,

[ťijb]

Murner, Schelmenzunft.

das mir doch nit vergessen kan: Ich wolt gern lyden noch ein todt, das ich ab thet der schelmen rott, Darinn ich dich het findt, mein kindt.

- 70. wie bistu doch so gar erblint, Das du dich stelst zun schelmen har vnd meiner gut vergissest gar. Wer hat doch dise zunfft gemacht vnd dich auch zu den schelmen bracht?
- 75. Du soltest dich boch der schelmen schamen von deins erlichen vatters namen,
 Der da ist ein frummer man vnd nie kein schelmen stuck hat than.
 Glaub mir, es bringt mir grossen schmerken
- 80. vnd gat mir kläglich zü herken, Das pr euch also zu samen rotten, mit schelmen stucken mich verspotten, Bnd ist mir doch ein herte pein, der ich mag nymmer frolich sein,
- 85. Wa ich das hör von meinen kinden, das sie sich ben den schelmen sinden Und erst ein zunfft hondt zu gerist. was freuden das eim vatter ist, Das merck ein peder ben seim kindt,
- 90. wenn er das selb vnerlich findt.

Berfpruch bes verlornen Suns.

[fiija]

Des verloren suns verantwurten gegen sym vatter.

[Bild: Dem als würdigen Bürger gekleideten Vater nähert sich der verlorne Sohn, den Wanderstab in der Hand.]

Ich hab gesündet mit bisen berden vor dir mein gott vnd auch vff erden Und hab mein erbteil gar verthon: vet sacht mir an zu herten gon.

- 95. ich sihe, das es nit mag beston: Darumb ich mich des billich klag vnd vätterlichem herzen sag, Das ichs vmb dich nit hab verschult, verloren gat meins vatters huldt,
- 100. Darzü selber mich geschandt vnd sol dein sun nym sein genant. Wir kynnendt auch nit mer begeren denn das wir nur dein diener weren. Wir handt nit thon als frumme kindt:

105. barumb werftu vns billich findt.
So du vns aber hilffft vß leidt
burch byn grundtlog barmherzigkeit,

[fiijb]

Bnd burch byn vätterlichen mütt erkenst vns für byn sleisch vnd blüt

110. Bnd für dyne arme kindt,
die so gar verfaren sindt:
Ermanendt wir dich noch einmol,
als ein kindt den billich sol:
Berzühe vns, vnser herr vnd gott,

115. das wir stondt in der schelmen rott Bnd hand ein schentlich zunfft gemacht, wa hin es reicht, nit vor betracht. Wert die zunfft schon lange zyt, es kumpt ein stundt, das sp erlyt.

120. Lange zht wardt ewig nie:
bort wurt das end, wert sp schon hie.
Dise zunfft kumpt gar zu spott
on gottes ere vnd spn gebott.
Die wil ich, vatter, dir erzellen,

125. mich vnd alle myn gesellen, Das all ding kläglich zergon on du, myn gott, vnd vnser lon. Wiß herr, das vnß niemans hat gestelt har an der schelmen stat,

130. Den vnser freuel vnd mütwill, der vns verleckret nur zu fill: Wir handt vns selber har gestelt vnd wissendt, das dir es nit geselt. Es hat auch niemans schuldt doran:

[kiiija]

135. wir handt das alles selber than! Durch vnfren bosen, frepen willen dundt wir die schelmen zunfft erfillen. Ehn ebenbild laßt mich vch sehn, ir den schelmen all gemehn,

140. Und merckt, wie gott mich hat entpfangen, wie schentlich es myr ist ergangen, Do ich euwer zunfftgenoß was vnd gant in mehnes vatter haß, Und hett durch syn barmhertigkent

145. dennocht erlößt vß allem leydt Mich bosen seyn verlornen sun, do ich seyn gut hat als verthan. Kert vmb mit mir durch got genad, das vch der schelmen zunfft nit schad!

150). Den wer von blouwen enten prediget, mit falscher lere den glouben schediget, Der selbig lernet gott gar wol, wie er in selber straffen sol. Wer hederman den wein außriefft,

155. der selb sich offt und dick verdiefft Und findt gerad enn solchen man, der im den wein ouch rieffen kan. Redest du schon den brieff entzweh: noch sindt der richter mancherleh,

160. Bud must mit gott erst bornoch rechten, der im kehn stroen bart lot flechten, Und kört sich an kehn ehsen behissen noch laßt kehn groben possen rehssen. Kanstu den vis den fleisch band geben,

[fiiijb]

- 165. des nympt dir wyder got dein leben Bnd kan dir mordt mit mordt ermessen, so du wenst, ich habs vergessen. Er laßt im an kein kerbholtz rechen vnd nit ein haller abher brechen:
- 170. Es muß betalt sein beh eim har, ia, seind die gottes worter war! Friß den schülsack, wie du wilt, noch ist damit got nit gestilt. Verdinst noch zwölff growen rock,
- 175. so farstu bennocht an ein stock, Das gott vergilt den falschen, öden, die vß eim holen hasen reden, Berlegnen dreck auch stincken machen, das sie es werden nymmer lachen,
- 180. Bnb gat auch nymmer wol ben schelden, die felschlich vnser oren melden. So ist der hippen buben orden offt hie und dort gestraffet worden, Bnb die das gelt nement zu rud:
- 185. kein redlich man brucht solche stuck!
 So waiß ich wol, wer ful garn spint,
 bas er zu knipffen vil gewint,
 Und hilfst kein braten schmacken mere,
 so werdent luß im belt so sere
- 190). Byssen, das du soltest wöllen keine nymmer dryn zu stellen. Auch ist das klappren schwezen hie vngestrafft beliben nie. Zwischten stulen nider sizen

[tva]

- 195. wardt nie geachtet für ein wițen. Was hilfft es, das wir worter geben tieff erschöpffet in dem leben, Wen der todt her züher kumpt, so ist der brunn und mundt erstumpt:
- 200. Dann würdt dir leidt, die mor zu kronen vnd hilfft nit mer die wort beschonen, Auch würdt die hit vns thun so we, das kein nasser knab würt me. Die reichstett seind mit dir zergangen,

205. so werden nit mer muß gesangen,

Hettest allen speck vff erben, so mag kein fall me bestrichen werden. Wer will den in den brunnen tragen ober nuk im sack zernagen?

ober nuß im sack zernagen?
210. Bundt vogel, valsche bycht vnd alles, das die sel macht lycht, grundt vnd boden dennen wycht, Bud alle schelmen stuck damit, die ich wytters erzele nit,

215. Bud alle zierden hie vff erben: allein wir zu dir sehen werden Bff deine gnad, in deine hendt. darumb wir behundt, vatter, wendt Der schelmen zunfft vff erden massen

220. vnd von beinen wegen lassen, Wa mit die schentlich zunsst vmb gabt: wir sehendt, das es nit bestadt vnd mag die leng hie nit beston: so nimpt es dort ein bosen lon.

225. Sindt wir schon schelmen vnd nit bider:
noch kerent wir pekundt all wider
Mit dem verlornen sun mit schall
zu vnserem lieben vatter all,
Das er durch syn gnadtrychen mut

230. erkenn vns für spn fleisch vnd blüt Bnd für spn verlornen kindt, der noch vil vff erden sindt. Herz liebster vatter, herr vnd gott, erbarm dich über die schelmen rott!

Die entschuldigung des zunfftmehsters.

Verlorner huff, du schelmen rott, du hast verachtet und verspott Mich und myn einfeltigs dicht darumb, das ich hab villicht

- 5. Rit gesetzt nach bynem willen: wie kan ich hedes bgird erfüllen, Und all üch setzen vornan dran, so ir solt in der ordenung stan? So ir nun murmlen wider mich,
- 10. versehe ein heber selber sich. In hundert tusent tüsel namen, set üch selbs und ruckent zamen! Ich muß me scheltens von üch hören den wert, ir erber süt von eren.

15. Dem bin ich grob, dem bin ich schlecht vnd kan úch schelmen thun nit recht.

[f pb]

[fvja]

Ir meint, ich solts baß hon beschönt, do ich die suw hab vor gekrönt, Bnd solt úch anders hon gestelt,

20. wie uch das selb nun wol gefelt.
So ich zunfftmeister bin gewesen,
hab ich die schelmen offerlesen,
Wie ich sp alzyt leckers findt.
so ir nun das vil besser kindt

25. Bub gryfft mir in myn ampt hin yn: so wil ich nym zunfftmeister syn!
Ich ließ üch wol den ritten han, ee das ichs mer wolt nemen an,
So ir vff mich fürt solche clag.

30. gloubt mir, das vff den inngsten tag Whrt man hich ein meister geben, der hich zu stellen weißt gar eben, Wa ein veder hin gehört, do mancher schelm selbs übel fört.

35. Der wurt uch werlich leren ston vnd geben den verdienten son: So werdt ir sagen, ich was bider, ach hetten wir den murner wider! Des über redt mich dann kein man,

40. bas ich bas ampt nem wiber an.

Entschuldigung.

[fpa]

Die schelmen zunfft hab ich beschribben Und byn vff gemeyner redt belibben: Wo ich den hett in sunderheit Troffen eyn, das wer myr leit:

- 5. Den meyn meynung ernstlich was: Niemans schelten hie vß has, Frindtlich, schimpfflich zeigen an, Wo doch hrret ieder man, Und wie man erlich gselschafft latt
- 10. Und in der schelmen zunffte statt, Die ich zu Franckfurt an dem meyn Anfengklich dichtet zu latein, Doryn du sindst, daß ich ouch kan Ernsten, wo es süg mag han.

^{1.} Ich hab die schelmen zunfft beschriben 6. schelten] melben 10. statt] vmb gadt

15. Wie wol ich hab in deutscher sprach Fil schimpffe reden gangen nach: Dorum du dich nit ergeren solt, Das ich so schimpfflich reden wolt. Wer dem vngelerten wil

20. Schreiben, der muß schimpffen fil: Wie wol menn schimpffen wer vß rodt Worlichen filn der bitter dodt. Frag ennen, der von frankfurt ist, Wer disse zunfft hatt zu gerist:

25. So wurstu wol eyn antwurt sinden llon man vnd weib vnd ouch den kinden, Das ich ernsten kan mit schimpff, Und doch nit laß der eren glimpff. Ich kan das boß vnd ouch das güt

30. Und schick mehn sach, als billich but, Als der noch gelegenheit der sachen Grossen ernst kan schimpfflich machen, Grossen schimpff mit ernst verkeren Und mit beiden arten leren.

35. Ich wolt der welte tandt beschriben: Do must ich vff dem schlagk beliben. Den wer beschrib der welte stadt, Der muß wol sagen, wie es gadt. So gatt es werlich nit sast wol:

40. All diß welt ist schelmen fol, Die ich taxiert hab in der gemeyn, In sunderheyt genennet keyn. Treff ich eyn mit dem schelmen beyn Das er mit flüchen wider redt:

45. So wißt ich, das ich troffen hett. Dorum wer weißheit bruchen wil, Der selbig schweig nur luter stil Und nem sich disser zunfft nit an: So wil ich in mit friben lan.

50. Wolt er aber zornig schnurren

19. Denn wer 22. filn vil 25. würstu 26. auch von kinden, 31. Als sehlt. 37. beschrehbt 43. träff

[fv]

Und wider mehne zunfft genoß murren: Der Repser wer im nit dor fur, Er miest sich stellen lon von myr In diffe zunfft und vornan bran,

55. Als ich den andren hab gethan. Ich hab ir manchen bar gestelt, Der hett verwettet alf senn gelt, Das ich so freuel nymmer were, Bun ichelmen in verordenen bere.

Des flucht man myr manch guten ritten! Durch gott hab ich es alf erlitten. Es gilt myr gleich, ich habs gewont, Alle welt also besont. Dugent wurdt gelobet hie,

65. Wie wol ir wardt vergolten nie: Got der gibt der dugent son! Des wardt ich ouch in hymels thron, Als alle prediger handt gethon.

Die schelmen kamen eyn mol zamen

[fvia]

70. Und battendt vmb eyn andren namen, Das ichs doch nant der gsellen rott: Nein ich werlich vnd by gott! Schampt ir vch ber schelmen namen, So bundt erlich ins duffels nammen

Und lassendt vweren schelmen bandt In beutschem und in welschem landt: So findt ir das von myr vertragen Und dorffendt nit mer von mpr klagen. All weil ir vo der stuck nit massen,

80. So miessendt ir mich schriben lassen, Jo, solt vch vwer hert zerbrechen! Man hatt myr treuwt offt zu erstechen, Do ich die narren hab beschworen: Alß treuwen ift an myr verloren.

85. Do ich die narren wolt beschweren, Sy meinten ouch myr bas zu weren:

^{59.} in zu stellen here. 59. in zu steuen vere.
73. Wolt ir uch der schelmen schamen, 63. die gante welt 53. stillen 64. wurdt] wirt duffels] henckers

Der miest worlich frieg vff stan! Der iederman wol dienen kan Und iedem stopffen wolt den mundt:

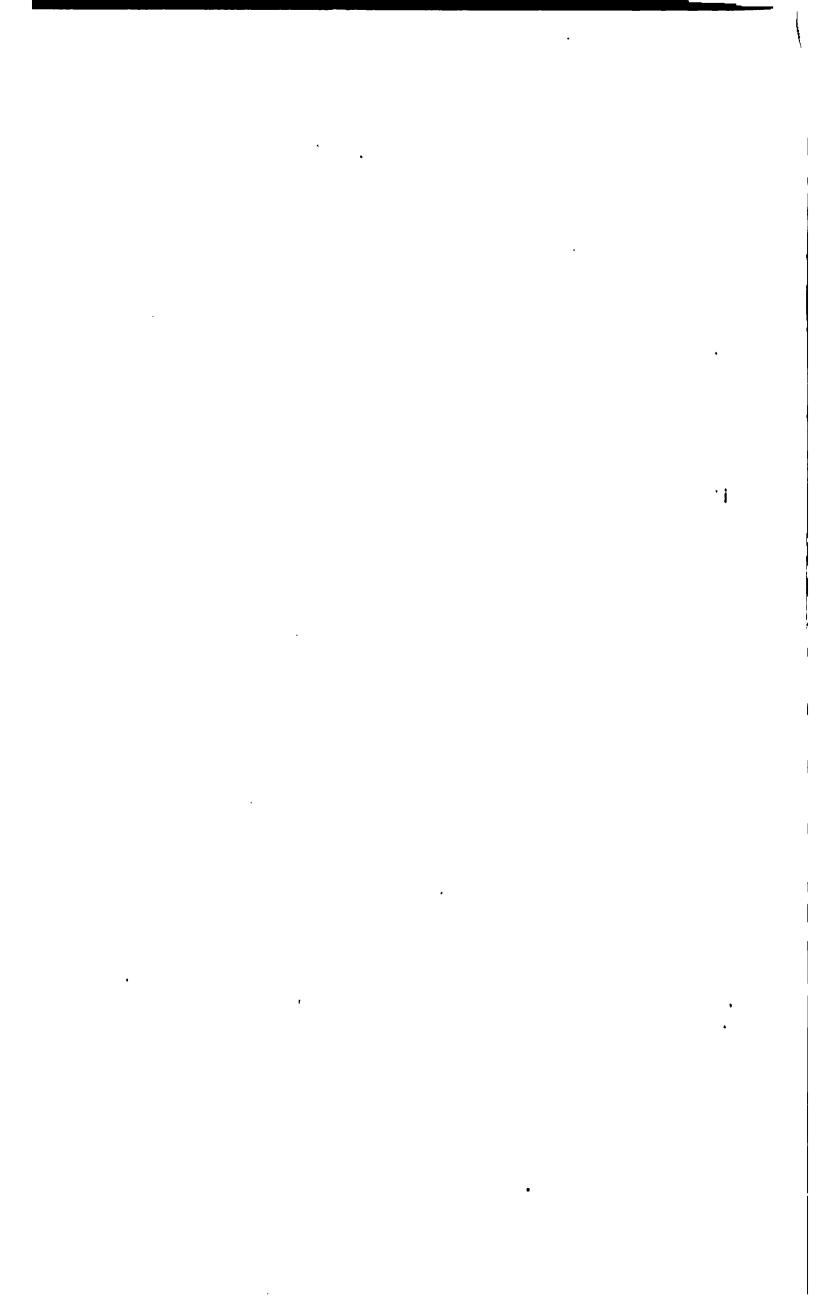
- 90. Der wißt me, den gott selber kundt. Den disse zunfft ist also blindt, Das sy vmb worheit werden findt. Ich byn so starck nit in meyn glider, Das ich des wassers louff ker wider.
- 95. Dorum muß ich sy lassen schelten Und der worheht offt entgelten: So ich ehn breyten rucken hab, Erschrick ich dester minder drab. Die bosen wordt mag ich wol tragen,
- 100. Des laß ichs an eyn kerb holtz sagen. Ob es vch schon nit gefelt: Noch bennocht sindt ir here gestelt.

Der schelmen zunfft mit irem orden Zu franckfurt ist geprediget worden, [fvjb]

- 105. Gedichtet deutsch vnd ouch latenn, Wie sp ouch sol gehalten senn, Und getrückt noch Cristi geburt, So dusent ior gezalet wurt, Funffzehen hundert vnd zwelff ior,
- 110. Was dyn statt, felt nit eyn hor: Batt murner hett den druck gethon, Des geb got seyner arbeyt lon!

[Bild: Wappenschild, darauf: Paciencia, gehalten von zwei nackten, blasenden Figuren, einer männlichen (rechts) und einer weiblichen (links).]

^{101.} schon gar nit 102. darnach von mir geschendt in aller welt. Getruckt zu Straßburg [Bild: Zwei gekrönte Frauen im Gespräch mit einem Jüngling.] 103—112 fehlen.



Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.

Luther und Emser.

Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521

herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Band I.

Halle a.S.

Max Niemeyer.

1890.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts No. 83 u. 84.

Luther selbst hat seine Schrift 'An den christlichen Adel deutscher Nation' als eine Kriegstrommete bezeichnet, und ihr heller Klang drang tief und scharf ein ins Lager der Freunde wie der Gegner. Unter den letzteren erhob sich vornehmlich sein früherer Widerpart Hieronymus Emser in Leipzig, woraus sich ein längerer Schriftenwechsel entspann. Doch ehe wir darauf näher eingehen, mögen einige kurze biographische Notizen über den Mann Platz finden.

Hieronymus Emser, aus einem alten adeligen Geschlechte Schwabens stammend, dessen Wappen: einen halben Bock im Schild und auf dem Helm, er mit Vorliebe auf den Titel seiner Schriften setzte, war zu Ulm am 26. März 1477 geboren. Nachdem er in Tübingen und Basel seine Studien, Rechtsgelehrsamkeit und Theologie, vollendet, trat er 1500 als Caplan und Secretär in den Dienst des bekannten Cardinallegaten und Ablassverktindigers Raymund von Gurk (eigentlich Raymond Pérault, von Geburt ein Franzose, gest. 1505), mit dem er mehrere Jahre in Deutschland und Italien umherzog. Nachdem er sich 1504 kurze Zeit in Strassburg aufgehalten, um die Schriften des 1494 gestorbenen, in gewissen damaligen Humanistenkreisen berühmten Grafen Johann Picus von Mirandula zum Druck zn befördern, begab er sich nach Erfurt, wo er Magister wurde und humanistische Vorlesungen hielt. Nach seiner eigenen Angabe (Quadruplica, Bl. & itj b) war hier Luther sein Zuhörer, als er im Jahre 1504 Reuchlins Komödie 'Sergius sive Capitis Caput' erklärte. Aber auch in Erfurt blieb er nicht lange, sondern siedelte wahrscheinlich noch in demselben Jahre, wohl auf die Empfehlung Raimunds bei dem Herzog Georg von Sachsen nach Leipzig über, der ihn bald darauf zu seinem Secretär machte. In dieser Stellung war er besonders für die Ausführung des Lieblingsplanes

Herzog Georgs, für die Canonisation des Bischofs Benno von Meissen (gest. 1106), thätig, machte in dieser Angelegenheit verschiedene Reisen, um aus den Archiven der Klöster Nachrichten zu sammeln, und wurde 1510 selbst nach Rom geschickt, um die Heiligsprechung zu betreiben, freilich damals vergeblich, erst 1523 erfolgte dieselbe. Zum Lohn für seine Bemühungen erhielt er zwei Präbenden, zu Dresden und zu Meissen, die ihm ein sorgenfreies Leben gewährten, das er zu geniessen verstand, in seinem moralischen Wandel nicht besser aber auch nicht schlechter als die Mehrzahl seiner Standesgenossen. Bis zur Leipziger Disputation 1519 stand er mit dem Wittenberger Kreise, auch mit Luther, in äusserlich guter Beziehung: bei einem Besuch in Dresden wird Luther von ihm zu einem Abendschmauss eingeladen, obgleich auch diese Einladung schon nicht ganz von Hintergedanken frei gewesen zu sein scheint. (Dagegen die Stelle in einem Briefe Luthers an Joh. Lang 1) vom 13. April 1519, worin er ihn 'Emser noster' nennt, stammt wohl nur aus einer Verlesung des ersten Herausgebers; vgl. Briefwechsel Luthers, hrsg. von Enders, II, No. 172, Note 29.) Als jedoch in der Leipziger Disputation Luther die Aeusserung gethan: nicht alle von dem Costnitzer Concil verdammten Sätze Hussens seien ketzerisch; benutzte Emser dieselbe als eine passende Gelegenheit, um in einem an den Administrator der katholischen Kirche zu Prag und Propst zu Leitmeritz, Joh. Zack gerichteten öffentlichen Briefe (vom 13. Aug. 1519) seinem lange gehegten Uebelwollen gegen Luther Raum zu schaffen. Zwar ist der Brief scheinbar unparteiisch, ja in Bezug auf Luthers Person sogar in einem theilnehmend freundlichen Tone gehalten: er spricht die Befürchtung aus, dass die Böhmen sich für ihre Irrthümer jetzt auf einen so bedeutenden Mann wie Luther berufen würden, während diesem doch nichts ferner liege, als mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Luther aber durchschaute die wahre Absicht und die hinterlistige Freundschaft seines unberufenen Vertheidigers, der damit nur den Schein erwecken wollte, als ob Luther. wenn

¹⁾ Nicht an Georg Spalatin, welcher Fehler Waldau's von Späteren mehrfach nachgeschrieben wurde.

er das ihm gespendete Lob stillschweigend hinnehme, seine Meinung damit widerrufen habe, oder andernfalls daraus eine Berechtigung herzunehmen, um ihn als einen Ketzer hinstellen zu dürfen. So liess Luther gleichsam als Antwort auf diesen Brief eine Schrift gegen Emser ausgehen, der er, unter Anspielung auf das dem Emserschen Briefe vorgedruckte Wappen, den Titel: 'Ad Aegocerotem Emseranum' gab, und die an Schärfe und Heftigkeit fast alle andern Lutherschen Streitschriften übertrifft. Die Entgegnung Emsers, welche unter dem Titel erschien: 'A venatione Aegocerotis assertio', sowie die Einmischung des bekannten Eck in den Streit mit seiner Schrift: 'Ioannis Eckii pro Hieronymo Emser contra male sanam Luteri venationem responsio', liess Luther unbeachtet. Da war es des letzteren Schrift: 'An den christlichen Adel', gegen welche Emser abermals die Feder ergriff und sich zum Vertheidiger der römischen Kirche aufwarf, woraus sich ein in mehreren Entgegnungen fortgeführter Streit entspann, dessen Akten gleichsam wir in diesem und einem folgenden Hefte der Neudrucke zur weiteren Kenntniss bringen; denn während allerdings die von Luther dabei ausgegangenen Schriften in den verschiedenen Ausgaben seiner Werke leichter und allgemeiner zugänglich sind, gehören die Emserschen Schriften zu den Seltenheiten, ihre Kenntniss dürfte aber zur Nachprüfung des von der Geschichte längst abgegebenen Urtheils über die beiden Streitenden erwünscht sein. - Noch ehe Emsers Schrift im Drucke vollendet war, erhielt Luther von dem Inhalt derselben Kunde, indem ihm der erste Druckbogen aus Leipzig zuging, und ohne das Erscheinen der fertig gewordenen Schrift zu erwarten, entgegnete er auf diesen ersten Bogen mit ein paar Blättern, Y denen er den kurzen Titel gab: 'An den Bock zu Leipzig', um so mehr gereizt, da er wie auch Melanchthon als den eigentlichen Verfasser der in Rom im August 1520 gedruckten und in Leipzig im Oktober nachgedruckten: 'Thomae Rhadini Todischi Placentini in Lutherum Oratio' — wiewohl irrthümlicher Weise - Emsern vermuthete. So war denn der Streit. in welchem es sich zunächst um die Lehre vom Messopfer, dem Primate des Papstes und dem allgemeinen Priesterthum handelte, losgebrochen, und Emser replicirté sofort, ebenfalls

noch vor dem Erscheinen seiner grösseren Schrift, mit einer kurzen, nur einen Bogen starken Antwort: 'An den Stier zu Wittenberg' (vgl. das nächste Heft). Wir hätten demnach bei dem Wiederabdruck, wenn wir streng die chronologische Folge hätten einhalten wollen, mit Luthers 'An den Bock zu Leipzig' beginnen und ihm Emsers 'An den Stier zu Wittenberg' folgen lassen mitssen, ehe wir Emsers 'Wider das vnchristlich Buch' etc. gaben. Allein da sich Luthers erste Schrift eben doch gegen den Anfang dieser letzteren richtet und ohne sie nicht vollständig verständlich ist, ein Auseinanderreissen der Emserschen Schrift aber nicht räthlich erschien, haben wir diese an den Anfang gestellt. Ueber den weiteren Verlauf des Streites wird das folgende Heft Auskunft geben.

Es erübrigt noch, in Kürze das spätere Leben Emsers zu betrachten. Emser war in seinem Kampfe gegen die Reformation unermüdlich, noch eine grosse Anzahl von Schriften schrieb er gegen Luther (sowie auch gegen Carlstadt und Zwingli), ohne dass es Luther für der Mühe werth bielt, ihm jemals noch zu antworten. Während wir von einer bibliographischen Aufzählung der einzelnen Schriften Emsers Abstand nehmen, soll nur erwähnt werden, dass er auch gegen Luthers Uebersetzung des Neuen Testaments 1523 mit einer Schrift auftrat, worin er Luthern nicht weniger als 1400 Fehler und Ketzereien nachzuweisen sucht, die aber grösstentheils darin bestanden, dass Emser sich nach der Vulgata richtete, Luther dagegen den Urtext zu Grunde gelegt hatte. Auch mit einer eigenen Uebersetzung des Neuen Testaments trat er 1527 hervor, die Herzog Georg von Sachsen sogar einer eigenen Vorrede würdigte, die aber, abgesehen von den nach der Vulgata gemachten Veränderungen, nichts weiter als ein Plagiat der Lutherschen Uebersetzung ist, indessen viele, bald mehr bald weniger veränderte Auflagen bis ins vorige Jahrhundert hinein erlebte. Die Uebersetzung des Neuen Testaments war seine letzte Arbeit, er starb zu Dresden am 8. November 1527 eines plötzlichen Todes an einem Stickflusse.

> Ueber Emsers Leben vergl. besonders Waldau, Nachrichten von Hieron. Emsers Leben und Schriften.

Anspach 1783, sowie die betreffenden Artikel in Herzog und Plitt, Theol. Real-Encyklopädie, und in der Allgemeinen Deutschen Biographie.

Unser Neudruck gibt die Originalausgabe der btreffenden Schriften insofern vollständig getreu wieder, als wir nur offenbare Druckfehler verbesserten, sonst aber die Willkürlichkeiten und den Wechsel in der Orthographie, sowie die eigenthümliche Interpunktion genau beibehielten. Die verbesserten Druckfehler sind, abgesehen von den verwechselten n und u, folgende:

S. 6, Z. 25 endtlith; 12, 22 kenner (statt klenner); 15, 4 des glau= | glaubens; 18, 2 geschick; 18, 27 geistichen; 19, 8 lersterlichen schelworten; 19, 36 geschelschafft; 21, 20 barub; 24, 19 Nazarci; 27, 5 Cclerici; 27, 30 clerich; 28, 11 vngetehuelt; 30, 36 fili; 31, 31 wetlich; 33, 9 carcteres; 36, 37 vngestrasst; 38, 33 nu; [41, 13 ist Luce gviij. falsches Citat für Luce v.]; 42, 2 alien; 44, 1 Eßlein; [45, 2 wird für vilb wohl bilb zu lesen sein]; 46, 30 bie wiel; 47, 4 f. gemaht; 47, 8 teufelischler; 47, 28 lagsamer; 48, 27 nocht recht; 49, 35 f. nachgehaltem; 50, 31 mit ben; 51, 27 gerecht; 54, 36 qwal; 55, 21 vorlangen; 55, 33 babaft; 56, 14 den; 57, 12 dan nauff; 57, 39 mir ţu; 59, 2 vnuţ; [60, 7 ist vielleicht Erţpidarb zu lesen]; 60, 25 kömen; 60, 34 hnenen; 60, 38 wie (statt wir); 61, 15 pfarrrer; 63, 15 Emucho; 63, 21 Christensteit; 63, 25 hehlihen; 69, 5 fparren; 72, 18 fparrer; 72, 20 sender; 72, 29 leren; 73, 12 fparrer; 74, 18 Panutij; 74, 38 behichlefferein; 79, 7 chri= ftenlihen; 80, 14 inabilis; 81, 31 Nazienzenus; 83, 24 f. vnkescheit; 84, 5 mullitet; 84, 33 vill; 86, 22 nu; 87, 29 behale; 89, 36 hanl= belten; 90, 10 preifter; 90, 26 ratern; 93, 10 ordnugen; 94, 8 Ci= prani; 95, 22 eisbem; 95, 37 bigriffen; 96, 32 f. rechfertigen; 97, 12 absolurin; 99,6 wediger; 99,7 mpmmer; 99,10 dum; 101,38 Gregorius; 103, 11 fer; 105, 4 fepertage; 105, 5 mensheit; 105, 10 merter; 105, 38 perse | sequentes; 106, 4 beschußt; 106, 7 schriebet; 107, 27 Cum (statt Czum); 109, 39 firchn; 111, 31 abrechen; 112, 1 abrechen; 114, 1 Bishhoff; 115, 4 offenwarung; 115, 15 geoff | fen= bart; 116, 8 canonizrit; 116, 10 burrh; 116, 28 f. gehret; 116, 35 schrebebt; 118, 1 vnut; 120, 11 wideruffet; 120, 12 retractionum;

123, 13 comunicirn; 123, 16 f. conmunicirn; 124, 27 Annos; 124, 31 sacrificabunt; 128, 7 versu; 130, 36 sisaltiger; 132, 28 refor=martion; 132, 31 rahumes; 135, 9 woiten; 135, 13 so; 136, 39 nsi; pungnant; 142, 20 seihe.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass wir bei den von Emser wiedergegebenen Stellen aus Luthers 'An den deutschen Adel' in Klammern auf die Seitenzahl der Aus gabe dieser Schrift in den Neudrucken No. 4 verwiesen haben.

Oberrad bei Frankfurt a. M.

L. Enders.

Venus-Gärtlein.

Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts.

Nach dem Drucke von 1656

herausgegeben

von

Max Freiherrn von Waldberg.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1890.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts
Nr. 86-89.

Es gehörte bis vor kurzem zu den stehenden Ueberlieferungen der deutschen Litteraturgeschichte, dass das im 16. Jahrhundert so tippig gedeihende Volkslied im darauf folgenden, während der Wirren des "grossen Krieges", ganz ausgestorben sei. Die seit Opitz Auftreten immer machtvoller die Produktion beherrschende Kunstdichtung soll die Sangesfreude des deutschen Volkes erstickt haben, und die zart duftenden Bliimchen des Volksgesanges sollen von den künstlich gezogenen Blüten der Kunstdichtung überwuchert worden sein. Die äusseren Umstände scheinen diese Anschauung, die zuletzt am bestimmtesten von Hoffmann von Fallersleben ausgesprochen wurde, zu bestätigen. Während aus dem 16. Jahrhundert zahlreiche Sammlungen und ungezählte fliegende Blätter Zeugnis für ein reges Leben des Volksliedes ablegen, sind uns vom 17. Jahrhundert nur kümmerliche Reste erhalten. Aber dieser Mangel beweist nur, dass die Wertschätzung des Volksliedes in gebildeten Kreisen, die ja vorwiegend die Sammler waren, durch das Interesse für die Kunstlyrik zurückgedrängt worden war, nicht aber, dass es nicht bestanden und fortgelebt hätte. Es verschwinden allerdings die Sammlungen "Teutscher Liedlein nicht allein zu singen sondern auch auf allen Instrumenten zu brauchen", die zum Teil die alten deutschen Texte der italienischen Musik dienstbar machten, aber die Lieder konnte weder der Krieg noch die neue "Teutsche Musa" aus dem Gedächtnisse des Volkes verdrängen. Ich habe an anderer Stelle¹) auf die — übrigens auch dort nicht erschöpften — Zeugnisse hingewiesen, die für das Weiterbestehen des Volksliedes sprechen. Daneben schafft allerdings das Bedürfnis nach neuen sangbaren Liedern eine neue Gattung,

¹⁾ Die deutsche Renaissance-Lyrik. Berlin 1888. S. 8 ff.

das Gesellschaftslied, das eine glückliche Vermischung volkstümlicher Poesie und neuer Kunstdichtung darstellt. Die Gebildeteren wenden sich nun dieser neuen Gesellschaftsdichtung und dem daraus sich entwickelnden volkstümlichen Kunstliede zu, während das Volk in treuer Ueberlieferung auch die Reste alter Volkspoesie bewahrt. Während das bürgerliche Haus unter den Einflüssen des neuen litterarischen Schaffens die süsslich sentimentalen Schäferlieder vorzieht und damit den eigentümlichen, sich später immer mehr entwickelnden Zug des deutschen Volkscharakters für das "Zärtliche" und "Empfindsame" andeutet, hat der gesündere derbere Geschmack der breiteren Schichten, sich daneben auch die Anhänglichkeit für die alten Lieder der Vorfahren erhalten. Dass bei ihnen auch die Zote ihre eifrigen Abnehmer fand, darf bei den Nachkommen des grobianischen Zeitalters am wenigsten Wunder nehmen.

Abgesehen von den stets sich erneuernden und neu zuwachsenden historischen Volksliedern, setzt sich nun der feste Bestand an Liedern, innerhalb der breiten Volksschichten, in der Zeit nach dem dreissigjährigen Kriege aus folgenden Bestandteilen zusammen: Aeltere Volkslieder der früheren Zeit, jüngere Gesellschaftslieder und die Modelieder der zeitgenössischen Kunstlyrik, die sich infolge ihrer Sangbarkeit, ihrer einfachen Ausdrucksweise und Verwendung volkstümlicher Motive einen günstigen Nährboden im Volke schufen, sowie endlich die sangbare, derbwitzige Zote, und diese bilden das Liederrepertoire der weiteren Volksschichten.

Die Verbreitung erfolgt in der alten Weise: Durch mündliche Tradition, handschriftlich, durch fliegende Blätter und endlich — allerdings seltener — durch geschlossene Sammlungen, die oft zu umfangreichen Liederbüchern sich entwickeln.

Die gelehrten Poeten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und die ihnen folgenden gebildeten Kreise sahen, nicht etwa wie früher aus sittlichen und religiösen Motiven, sondern infolge ihres wachsenden Gelehrtendünkels, mit Verachtung auf diese Litteratur herab. Mit aller Macht wehrten sie sich gegen das Eindringen ihrer Dichtung in das Volk. Selbst eine künstlerisch so rohe, gesellschaftlich so unbedeutende Persönlichkeit wie der königlich dänische "Hoftrompeter" Gabriel Voigtländer, erklärt in der Vorrede zum "Ersten Theil, Allerhand Oden vnd Lieder... Lübeck 1650", dass er einige seiner Lieder, die auf fliegenden Blättern verbreitet waren, nicht abdrucken lassen wolle, "weil sie gemein worden." Dies hinderte aber die Sammler nicht, die Lieder zu nehmen wo sie sie fanden, und in den Liedersammlungen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stehen Volkslieder, die zum alten Gemeingut des Volkes gehören, und volkstümliche Dichtungen lebender oder kurz vorher verstorbener Poeten, friedlich nebeneinander.

Leider sind uns infolge der Missachtung, mit der diese Litteraturgattung von seiten der Besitzenden und Büchersammelnden betrachtet wurde, die wenigsten dieser Sammlungen volkstümlicher Gesänge und Volkslieder erhalten. Von manchen sind uns die Titel geblieben, von anderen hat die alles verschlingende Zeit auch diese vernichtet. Aber schon die wenigen uns erhaltenen, die zumeist durch Meusebachs nie ermüdende Sammelfreudigkeit dem Untergange entzogen wurden, geben uns ein lehrreiches und bezeichnendes Bild von dem Besitztum des Volkes an Liedern. charakteristischste und, wie wir sehen werden, wohl auch verbreitetste Liederbuch aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist das im vorliegenden Neudruck wieder erstandene "Venus-Gärtlein". Daneben sind, dank glücklichen Zufällen, noch einige bekannt, die z. T. wohl etwas jünger, doch kaum später als etwa ins dritte Viertel des 17. Jahrhunderts zu setzen sind. Es sind dies: Tugendhaffter, Jungfrauen und Jungen-Gesellen Zeit-Vertreiber, Das ist: Neu-vermehrtes, und von allen Fantastischen groben unflätigen und ungeschickten Liedern gereinigtes, Weltliches Lieder-Büchlein, Bestehend in vielen, meistentheils Neuen zuvor nie in Truck ausgegangenen lieblichen und anmuthigen Schäferey-Wald- Sing- Tantz und keuschen Liebes-Liedern, Alle von bekannten annehmlichen Melodeyen, in ein ordentlich verfastes Register zusammengetragen, Durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal. Gedruckt im gegenwärtigen Jahr. (Königliche Bibliothek in Berlin, Yd 5111). — Neu Weltliches Liederbüchlein Darinn sich aller jetzige Zeit übliche

lustige Lieder befinden Allen Ehrbaren Jungen Gesellen vnd Züchtigen Jungfrawen zu sonderbarem Gefallen zusammengetragen. Gedruckt in demselben Jahr, Alss man gerne Lustig war. (Königliche Bibliothek in Berlin, Yd 5121). — Gantz neuer Hans guck in die Welt, Das ist, Neu-vermehrte weltliche Lust-Kammer In welcher mehr als siebenzig ausbündige neulichst ersonnene artige Schäfferey- Welt-Spass- Vexir- Täntz und andere kurzweilige Lieder beysammen getragen zu finden. Allen bescheidenen Junggesellen und züchtigen Jungfrauen bequemer Zeit und Gelegenheit, ehrlicher Gemüts-Belustigung erlaubet zu ge-Anjetzo mit vielen Neuen Liedern vermehret worden. Zu finden bei Joh. Jon. Felseckers sel. Erben. [Nürnberg?] (Königliche Bibliothek in Berlin ein unvollständiges Exemplar mit der Sign. Yd 5116). — Ein anderes Liederbuch: Poetisches Lust-Gärtlein Darinnen schöne anmuthige Gedichten, lustige Lieder, zur Anleitung guter Tugend und hofflichen Sitten. Aus etlicher der vornehmsten Deutschen Poeten-Bücher vnd Schriften mit fleiss gleich als in einem Reuch-Büschlein zusammen gebunden. Vnd gedruckt im Jahr 1645. 12º 317 Seiten und ein Register, hat noch Meusebach gekannt und benutzt, es scheint aber verloren oder verschollen zu sein, und nur ein ganz geringer Teil lässt sich aus Meusebachs handschriftlichen Bemerkungen zum Weltlichen Lieder-Büchlein, wo er die - beiden Sammlungen gemeinsamen Lieder verzeichnet, rekonstruieren. - Die Sammlung, die P. C. B. Han veranstaltete: Gesechste Tugend-und Laster Rose oder Jungfräulicher Zeitvertreiber, Worinnen Allerhand schöne neue Poetische Lieder in bekandte Melodeyen versetzet, So In folgende Sechs Zehen ordentlich verabfasset vnd mit schönen Kupffern gezieret von Constans Holdlieb, Nürnberg 1665, hat mehr den Charakter einer musikalischlyrischen Anthologie, zu der übrigens H. das meiste beigetragen hat, als den einer volkstümlichen Liedersammlung. -Jo. Cocay Teutsches Labyrinth sampt einem Poetischen Lustbringer. Cöln 1650, ist mir augenblicklich nicht zugänglich, scheint aber nach Martins gelegentlichen Bemerkungen (Wackernagels Gesch. d. deutschen Litt. II, 2. Aufl., S. 200) in der Art der "Tugend und Laster Rose" angelegt zu sein.

Wie den uns erhaltenen handschriftlichen Liedersammlungen jener Zeit, und den verhältnismässig selteneren fliegenden Blättern des 17. Jahrhunderts, so giebt auch den zuerst erwähnten vier Liederbüchern die eigenartige Mischung alter Volksdichtung und neuer volkstümlich gewordener Lyrik ihren populären Charakter. Auch die berühmten Volksliedersammlungen des 16. Jahrhunderts, wie z. B. das Frankfurter, Erfurter Liederbuch u. a., verstärken den Strom der alten Volkspoesie durch den Zufluss neuer Quellen. Was aber den oben erwähnten Liedersammlungen ihre besondere litteraturhistorische Bedeutung verleiht, ist die interessante Erscheinung, dass diese an verschiedenen Orten, in verschiedenen Jahren, von verschiedenen Druckern, herausgegebenen Gesangsbücher eine auffallende Uebereinstimmung in der Auswahl der modernen Lieder bekunden. Sie bezeugen damit, dass diese Lieder nicht mehr ausschliesslicher geistiger Besitz der kleinen, für Litteratur interessierten Kreise, sondern dass sie, losgelöst von den individuellen Beziehungen zum Autor, freies Gemeingut des Volkes geworden sind. Die Liederbücher kennen keinen Dichter, die Benutzer derselben ebensowenig, und Rists "Daphnis gieng vor wenig Tagen", ein stehendes Stück in allen Textbüchern, ertönt, ohne dass seine litterarische Herkunft bekannt wird, fast zu gleicher Zeit in Hamburg und Nürnberg, etwa zwischen dem alten Liede vom Lindenschmidt und dem "Teutschen Liedlein": Auf, mein Gesang und mach dich ring. Von den 79 Liedern des Liederbuches "Gantz neuer Hans guck in die Welt" (= HGW) sind 56 im Weltlichen Liederbüchlein des Hilarius Lustig von Freudenthal (= Weltl. LB.) zu finden, und wie sich der gemeinsame Liederschatz zwischen dem Venusgärtlein (= VG) und den anderen Sammlungen verteilt, werden wir noch im einzelnen nachzuweisen suchen.

Keine enthält eine so reichhaltige Auswahl der verschiedensten Liedergattungen wie das VG. Das ältere deutsche Volkslied, wie z. B. das Hildebrandslied, Lieder aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert, die volkstümlich gewordenen Lieder der Kunstdichtung, wie die sangbaren Gedichte eines Dach, Zesen, Rist, Göring u. A., Volkslieder mit neidhartischen Motiven neben sentimental unwahren Schäfer-

liedern, Trink- und Sauflieder aus den Kreisen der derberen Gesellschaftsdichter wie Grefflinger und Finckelthaus, zarte Liebesdichtungen neben rohester Verhöhnung der Frauen finden sich bei einander, eine Sammlung, so recht für den wechselnden und verschiedenartigen Geschmack eines grossen Publikums berechnet. Und das VG scheint diese grosse Gemeinde, für die es bestimmt war, gefunden zu haben, und es wird ohne Zweifel eines der beliebtesten Gesangsbücher um die Mitte des 17. Jahrhunderts gewesen sein. Es hat eine Reihe von Auflagen erlebt, denn nicht nur, dass die drei erhaltenen Exemplare desselben drei verschiedene Ausgaben repræsentieren, sondern es lässt sich auch mit ziemlicher Gewissheit auf noch mindestens drei andere schliessen.

Das VG war schon im vorigen Jahrhundert bekannt. A. G. Meissner hat in seiner Monatsschrift "Apollo" 1794, Prag und Leipzig, S. 287 ff. und dann in der von ihm und Canzler herausgegebenen Quartalschrift "Für ältere Litteratur und neuere Lectüre" zuerst dem deutschen Publikum Kunde davon gegeben. Er druckte einzelne Lieder daraus ab und begleitete sie mit erklärenden Bemerkungen. Schon Meissner versuchte die Quellen für die Lieder bei den älteren Dichtern, besonders bei "den Schlesiern, die bekanntermaassen in der Hälfte des vorigen Saeculums sich so rühmlichst auszeichneten", zu finden, doch ohne Erfolg. Sein Abdruck diente den Herausgebern von "Des Knaben Wunderhorn" als Quelle, bis erst die späteren Herausgeber Birlinger und Crecelius auf das Original zurückgingen. In diesem Jahrhundert scheint Meusebach zuerst Kenntnis vom VG erhalten zu haben und hütet es, als er es erworben, in seiner Art wie einen geheimen Schatz. "Von dem Venusgärtlein," schreibt Moritz Haupt an ihn (Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm, herausgeg. von Dr. C. Wendeller, Heilbronn 1880, Einl. CI), ,das sich in Ihrem Besitz befindet, glaubte ich etwas verlauten zu lassen nicht befugt zu sein." Dieses Exemplar, auf das dann Scherer in seiner Litteraturgeschichte aufmerksam machte, kam mit Meusebachs Büchern in den Besitz der Königlichen Bibliothek in Berlin, wo es, mit der Signatur Yd 5091 bezeichnet, jetzt aufbewahrt wird. (Ich bezeichne

diese Ausgabe mit B). Ein anderes Exemplar, das Wendelin von Maltzahn gehörte und das in dessen Deutschen Bücherschatz, Jena 1875, S. 304 beschrieben ist, ist gegenwärtig in meinem Besitz (M), ein drittes endlich befindet sich auf der Königlichen Bibliothek in Stockholm, "Litt. Ty" signiert (S), und nach diesem ist der nachfolgende Neudruck veranstaltet worden.

Die Zeit, in der diese Ausgaben bekannt worden sind, steht im umgekehrten Verhältnis zu der ihrer Entstehung. S, die wir am spätesten kennen lernten, ist die älteste, M die jüngste Ausgabe des VG. Aber die Datierung ist, obgleich alle drei Exemplare die Jahreszahl des Druckes auf dem Titelblatte tragen, wie sich aus der folgenden Beschreibung ergeben wird, nicht so leicht.

S. Benus : Gartlein: Ober Viel Schone | außerlesene Weltliche Lie-ber | allen züchtigen Jungfrawen vnd Jungen-Gesellen zu Ehren | vnd durch Ver=mehrung etlicher newer Lieder zum andern=mahl in Druck verfertigt. Frolich in Ghren | Ran niemand wehren. Vignette [Holzschnitt: Vor einem gedeckten Tische, auf dem auch eine Laute liegt, sitzt ein sich umarmendes und küssendes Paar]. Gebruckt im Jahr 1656. -Dieses Titelblatt ist schwarz gedruckt. Das Format kl. 80, 20 Bogen von A-B signiert. Titelblatt und 6 Seiten Register unbeziffert. Die Seiten des Textes sind beziffert, ergeben jedoch wegen falscher Zählung am Schlusse die Seitenziffer 302 statt der richtigen 312. Von Bogen R ab ist nämlich statt der richtigen Seitenzahl 143 nochmals die Ziffer 133 gesetzt und dann bis zum Schlusse des Liedertextes falsch weitergezählt. Alle Seiten sind mit Kustoden versehen. Weder Druckort noch Verlag sind angegeben. Das sonst genau gearbeitete Register enthält ein Lied verzeichnet (Frölich im Sommer), das im Liederbuche nicht enthalten ist, während fünf andere Lieder (1. Ach soll ich nicht klagen, 2. Als ich vor kurzer Weil, 3. Eins mahls gieng ich allein, 4. Frisch auff hertzliebstes Töchterlein, und 5. Frölich ist man im Früeling im Garten), die im VG abgedruckt sind, nicht registriert sind. Das Lied "Wilstu mich schelten" ist im Register durch einen Druckfehler auf S. 379 verwiesen, statt auf S. 279. Leider ist durch ein Versehen im Neudruck

dieser Fehler nicht verbessert worden. Die Lieder sind in nicht abgesetzten Zeilen gedrukt, mit Ausnahme der drei Gesänge: 1. Weil nun Sanct Merten bricht herein, 2. Ihr Brüder singt und stimmt mit mir ein, und 3. Ihr liebsten Brüder, seyd lustig und munter, die aber im Neudruck ebenfalls in fortlaufenden Zeilen gesetzt sind. — Die folgende Ausgabe hat wohl auch Meissner benutzt, da die Titel übereinstimmen:

B. Benus : Gartlein Ober Biel Schone | außerlefene Weltliche Lieber | allen züchtigen Jungfraut und Jung-gen Gesellen zu Ehren | und durch vermeherung eilicher newer Lieber auffs Neue jum Druck befobert. Frolich in Ehren | Ran niemand wehren. Vignette [Holzschnitt: Drei tanzende Paare in einem zweifenstrigen Zimmer, links auf einer hohen Estrade zwei Spielleute, von denen der eine die Flöte bläst. der andere die Kniegeige streicht]. Hamburg | Gebruckt beb Georg Papen. Im Jahr | 1659. — Die gesperrt gesetzten Worte sind roth gedruckt. Inhalt, Seitenzahl, Signierung und Zählung der Seiten die gleiche wie bei S. Der Druck ist jedoch viel flüchtiger, und wenn auch B eine Reihe von Textbesserungen gegen S aufweist, so ist doch die Zahi der neuen Druckfehler eine unverhältnismässig grössere. Eine genaue Untersuchung der Typen, Zier- und Kopfleisten lässt die Möglichkeit zu, dass S und B mit dem gleichen Letternmateriale gedruckt worden sind, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass S in Hamburg herausgegeben wurde, lässt aber zugleich als unzweifelhaft erscheinen, dass auch nicht ein Bogen — wie es nach der oft ganz gleichen Zeilen- und Seiteneinteilung vermutet werden könnte - von der einen Ausgabe für die andere verwendet wurde. Dass einige Bogen, mindestens aber der letzte & signierte von B, trotz der späteren Datierung des Titelblattes früher als die Bogen von S gedruckt worden sind, darauf weist der Druckvermerk auf der letzten Registerseite von B hin: Hamburg Sebruct bei Georg Papen | 1655. Da nicht anzunehmen ist, dass bei ein und derselben Ausgabe die Registerbogen früher gedruckt wurden als die übrigen Textbogen, so ergeben sich schon jetzt mindestens vier Ausgaben des VG. Erstens S (1656), zweitens B (1659), drittens eine verloren gegangene

Ausgabe, die wir etwa b benennen, aus dem Jahre 1655, deren letzter (Register-)Bogen für unser Exemplar B verwendet wurde und woraus sich der Widerspruch zwischen dem thatsächlichen Inhalt und dem Register in B erklären würde, und eine gleichfalls verschwundene Ausgabe s, deren Registerbogen für S verwendet wurde, und die den Architypus des VG repräsentieren würde. Für die Existenz von s spricht auch die Bemerkung auf dem Titelblatte von S "durch Vermehrung etlicher newer Lieder zum andernmahl in Druck verfertigt", und wenn auch in der Regel bei volkstümlichen Druckwerken des 17. Jahrhunderts die Bezeichnungen "New", "Ganz new", "New vermehrt" kein grosses Vertrauen verdienen, so spricht in diesem besonderen Falle die bescheidene Form des Ausdruckes "durch Vermehrung et licher" u. s. w. für die Glaubwürdigkeit. Dies würde auch hier die Differenz zwischen dem Register und dem thatsächlich um "etliche" Lieder vermehrten Inhalt in S aufklären. Diese Ausgabe s kann nur in den Jahren 1652-54 erschienen sein, da einerseits das im Register verzeichnete Lied "Fast Muht jhr schönen Seelen" 1651 in Zesens "Dichterischen Jugendflammen" zum ersten Male gedruckt erscheint, 1655 dagegen b erschienen sein muss.

Auch das dritte erhaltene Exemplar des VG — das leider unvollständig ist, da die Seiten 19—26, 259 und 260 fehlen — zeigt einen Widerspruch zwischen Titel und Register.

M. Benus-Gartlein: Ober Biel Schöne | außerlesene Weltsliche Lieber | allen züchtigen Jungfrauen und JunzgenzGesellen zu Ehren | und durch vermehs etlicher neuer Lieber auffs Reue zum Druck befodert. Frölich in Ehren | Kan niemand wehren. Vignette (wie in B). Unterhald des Holzschnittes findet sich nachstehende Bemerkung: Folgende zweh Lieber sind nicht im Register: Kommet ihr Götter | 1. Ach du mein einiges Herzelein | Hamburg | Gestruckt und verlegt beh Jacob Rebenlein. Im Jahr 1661. — Diese Ausgabe hat die gleiche Anzahl gleich signierter Bogen wie S und B. Auch die Seitenzählung stimmt mit allen ihren Fehlern überein, nur dass der Zählsehler statt auf S. 143 auf S. 144 beginnt. Wie es scheint, hat der Setzer undewusst, irotz der Vorlage, die S. 143 richtig bezissert, von der folgenden

aber ist er wieder jener gefolgt. Diese Aenderung, wie eine ganze Reihe von Varianten, die z. T. orthographische Verbesserungen, z.T. Verschlechterungen durch Druckfehler gegen S und B bedeuten, hindern die sonst nahe liegende Vermutung, dass nur der erste Bogen, auf dem sich die auf dem Titelblatte erwähnten Lieder befinden, neugedruckt wäre und sonst bereits vorhandene Bogen früherer Auflagen verwendet wurden. Verwickelter wird aber die Frage noch dadurch, dass wieder der letzte (Register-) Bogen ein anderes Impressum zeigt: Hamburg | Gebruckt burch Georg Papen | 1655. Diese Ausgabe zeigt also nicht nur zwei verschiedene Jahreszahlen ihrer Entstehung, sondern auch zwei Drucker an. Dieser (Register-)Bogen von M stimmt in Bezug auf den Drucker und der Jahreszahl des Druckes mit dem entsprechenden (Register-)Bogen von B tiberein, aber eine Vergleichung der einzelnen Buchstaben und der als Kopfleisten dienenden Linien ergiebt, dass wir es selbst bei diesem Bogen mit zwei verschiedenen Drucken desselben Jahres zu thun haben. Es ist also gar nicht gewagt, wenn noch eine sechste Ausgabe m aus dem Jahre 1655 angenommen wird, und es würde nur ein Zeugnis für die ausgedehnte Verbreitung des VG ablegen, wenn in einem Jahre zwei Auflagen erforderlich gewesen wären. Die Verwirrung dieser sechs Ausgaben (S, s, B, b, M, m) wäre dann nur so zu erklären. dass der Hamburger Drucker Jacob Rebenlein die von Georg Papen 1) in seiner Officin hergestellten Auflagen des VG in ihren Restbeständen gekauft, die etwa fehlenden Registerbogen der einzelnen Auflagen durch die vorhandenen anderer ersetzt und auch bei der letzten von ihm gedruckten Ausgabe M die restlichen Registerbogen einer bei Georg Papen gedruckten Ausgabe m verwendet hat. Einige der Werke, die das VG ausplündert, z. B. Rists "Des Daphnis aus Cimbrien Galathea" sind bei Rebenlein erschienen und es wäre möglich, dass er, die bei der grossen Verbreitung dieser Nachdrucke gewiss schädliche Konkurrenz, durch Ankauf des VG aufheben oder unschädlich machen wollte.

¹⁾ Ueber die beiden Drucker des VG vgl. J. M. Lappenberg "Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg". Hamburg 1840. S. LIX ff.

Auch sonst sind Hamburger Drucke oder Hamburger Autoren für die Sammlung ausgenutzt. Joh. Rist ist mit 16 Liedern vertreten. Christian Göring, dessen "Liebes-Meyen Blühmlein" in Hamburg 1651 und öfter erschienen ist, trägt 17 Lieder bei. Greflinger, der ja um diese Zeit als Notarius publicus und später als Zeitungsherausgeber dort lebte, sogar 20 Gedichte und Gesänge, und selbst zwei der Zesen'schen Lieder sind zuerst in Hamburg gedruckt worden. Wir gehen daher kaum fehl, wenn wir auch für S, das keinen Druckort angiebt, Hamburg als Ursprungsort annehmen, was noch durch das Vorkommen niederdeutscher Formen in sonst hochdeutschen Liedern, durch den Abdruck des in Hamburg so beliebten Liedes von den "Vitalienbrüdern", sowie endlich durch das gleichartige Letternmaterial und andere sehr naheliegende innere Gründe gestützt wird.

Der Titel der Sammlung ist nicht ganz neu. Benennungen von Liedersammlungen, mit dem Namen der Liebesgöttin combiniert, waren namentlich am Beginne des 17. Jahrhunderts beliebt, z. B. Venus-Glöcklein, Venus-Blümlein, Venus-Kränzlein u. ähnliche. Valentin Haussmann veröffentlicht 1603 in Nürnberg den "Venusgarten oder hundert liebliche mehrentheils Polnische Täntz mit Texten gemacht", und der Auszug, der aus diesem Liederbuche und Haussmanns "Teutschen Tänzen" 1609 veranstaltet wurde, hat sogar ein Lied ("Auf mein Gesang! und mach dich ring") mit dem Venusgärtlein gemeinschaftlich. Weitere Beziehungen lassen sich zwischen jenen Sammlungen und dem VG nicht auffinden. Liederbuch sammelt die Volkslieder und volkstümlichen Kunstlieder, welche im Munde des Volkes ertönen oder in der Schenke und in geselligen Zusammenkünften gesungen werden, wobei dem Sammler als Quellen die fliegenden Blätter und die Liedersammlungen beliebter Autoren dienen. Greflingers, Finkelthaus, Görings u. A. Lieder sind direkt. aus den Drucken entnommen, Lieder anderer Autoren manchmal in so geänderter, verkürzter oder erweiterter Form gebracht, dass man deutlich die Wandlungen, die sie im Volksmunde durchgemacht haben, erkennen kann. So lässt z. B. die nachlässige Fassung des Liedes "Wir trinken alle gerne", welche z. B. eine Strophe, nur gering variiert, zweimal bringt,

keinen Zweifel zu, dass der erste Herausgeber es einem Singenden nachgeschrieben habe.

Dass die Lieder weit verbreitet und bekannt waren, bestätigt auch der Umstand, dass bei den wenigsten die Melodie angegeben ist, was sonst bei einem Textbuche für Singende kaum erklärlich wäre. Die Angabe des "Thons" findet sich meist bei den Liedern der Kunstdichtung, aber die "Thöne" sind oft anderen Liedern des VG entlehnt. So wird z. B. "Dafnis gieng vor wenig Tagen" viermal, "Hör Himmel was mein trauriges Leben" viermal, "Einsmahls da ich lust bekam" sechsmal als Melodie gegeben. Dass die Anordnung der Lieder keine ganz willkürliche ist, ergiebt sich, wenn man den Nachweis der Quellen, aus denen die Lieder stammen, und ihren Inhalt genauer ansieht. Sammler hatte das Bestreben, Gleichartiges oder aus gleicher Quelle stammendes möglichst bei einander zu gruppieren. Wir finden daher z. B. vom 119. Liede ab eine grössere Gruppe älterer Volkslieder beisammen, vom 131. ab Lieder von Greflinger, vom 156. solche von Finckelthaus aneinandergereiht. Einzelnen Liedern werden ihre Parodien an die Seite gestellt, dialogische Lieder zusammengebracht.

Bei dem nun folgenden Nachweis der Drucke und Ursprungsorte der einzelnen Lieder konnte selbstverständlich nicht absolute Vollständigkeit erzielt werden, ist übrigens auch in den Fällen, wo für ein Lied mehrere ältere Drucke nachgewiesen werden konnten, nicht angestrebt. Sehr häufig konnte nur auf das Weltliche LB. hingewiesen werden, das vermutlich jüngeren Datums als das VG ist. Aber die Thatsache, dass sich Lieder des VG auch in anderen - wenn auch etwas späteren - Liedersammlungen finden, ist bemerkenswert genug, um verzeichnet zu werden. Bei den folgenden Bemerkungen hat mir auch das handschriftliche Register, das Meusebach der Ausgabe des Weltlichen LB. angestigt hat, wertvolle Dienste geleistet. Es ist - durch Druckfehler entstellt - von Hugo Hayn in Naumanns Serapeum, 31. Jahrg., Leipzig 1870, S. 145 ff. und S. 161 ff. veröffentlicht worden.

1. O du Göttin dieser Erden! (Neudruck S. 3). Mit demselben Liede wird auch B eröffnet. Der Text und die dazu gehörige Melodie, ist mit einigen den Sinn nicht wesentlich ändernden Varianten, in dem von Opitz "Schäfferey Von der Nimfen Hercinie" stark beeinflussten, aus dem Königsberger Dichterkreise stammenden Werkchen "Musicalische Neu-erbaute Schäfferey, Oder Keusche liebesbeschreibung von Der verliebten Nymfen AMAENA Vnd Von jhrem lob-würdigem Schäffer AMANDVS Königsberg bei Peter Händeln". S. 113 zu finden. Dieses Lied scheint von einem Gedichte Heinrich Alberts angeregt zu sein, das in dessen Arien III. Teil Nr. 18 (Königsberg zweiter Druck 1643, fol. und Leipziger Nachdruck von 1637, 8°, Teil II S. 104, vergl. Braunes Neudrucke Nr. 44 und 45 S. 92 Gratior est veniens è pulcro corpore Virtus) zu finden ist. Dort hat die erste Strophe folgende Form:

D Du Göttin dieser Erben, D du Benus vnsrer Zeit, Deiner grossen Trefslichkeit Mag ja nichts verglichen werben, Ind dein Himmels werther Pracht Dich mit Recht zur Göttin macht!

Von der zweiten Strophe ab gehen die beiden Lieder, von denen das Albertische nur sieben Strophen gegen elf des Venusgärtleins hat, auseinander. Nur die dritte Strophe im Venusgärtlein scheint noch zum Anfangsvers der zweiten Strophe Heinrich Alberts "Ihrer hellen Augen Strahlen" einige Beziehung zu haben. — In M fehlt dieses Lied, obgleich es im Register verzeichnet ist. An dessen Stelle steht dort das folgende an die Spitze der Liedersammlung:

1.

Dmmet jhr Gotter und helffet bedauren, weil es von Gottern bedauret muß sehn, kommet jhr Nimpssen und helfset betrauern diese noch übrige Todten-Gebein, lasset die Thrånen sein häusig nur fließen, lasset die Thrånen den Quellen gleich gießen.

Ist nicht der grosse Held Friedrich gestorben, Himmel wie hat es doch können geschehn, der doch ein solches Lob hatte ersworben, Götter wie habt ihr es können ansehn, daß er so jämsmerlich wurde erschossen, von den Heyducken und Polschen Starossen.

Hatte dich Friederich im Felde gefunden wehrstu ein Kindersspiel für jhm gewest, Dapffere Löwen die scherken mit Hunden, Biß sie endlich ihn geben den Rest, Also wolt dieser auch haben gespielet, wann er nur eins auff dich hatte gezielet.

War er nicht dapffer und höfflich zu nennen, höfflich bei Damen und Tapffer im Feld jedermann must ihn für höflich erkennen seine Geschicklichkeit liebte die Welt. Tanzen und springen, turniren und reiten, wird ihn sein wehrtes Lob weiter ausbreiten.

Wann er nur hatte mit Waffen zu schaffen, und dann mit Donner, Blit, Feuer und Rauch, wann er nur hörte das Puffen und Paffen, ward er recht frohlich nach Helden Gebrauch, diß ihm [2] sein Leben (ach leider) verkürzet, da ihn der Bluthund der Pohle gestürzet.

Seht doch den Corper entsehlet hie schlafen, wie ihm so blutig sein Angesicht, wie ihm der Pohle durch Sabel und Waffen, so jammerlich hat zugericht. Hatt ich ein Herze von lautern Steinen, must ich doch diesen Held kläglich beweinen.

Himmel du kanst ja noch Donnern und Blizen, laß doch bein billigen Sper eins sehn, wilt du benn ganzlich ohn Rache still sizen, laß doch diß Laster auf Erben nicht gehn, höllische Furien mussen dich plagen, und bein Gewissen das wird dich ansklagen.

Ach daß wir können durch klägliche Lieder, Gnugsamb beklagen den kläglichen Fall, wann du durch Wündschen und bitten kämft wieder, Wollten wir bitten mit klächlichen Schall, Daß dich der Himmel doch wieder wolt geben, Dein gar zu zeitig verkurtetes Leben.

Windet und bindet von lautern Cipressen, Kranze und strewet sie über den Stein, Nimmermehr wollen wir deiner vergessen, Nimmermehr soltu gestorben sehn. Weil dein Heroische Thaten dir geben, Auch nach dem Tode gleichsamb das Leben.

Lebe vergnügt du sählige Seele, Schlaff du entsehleter Corper im Grab, Keine Gefährlichkeit weiter dich quale, Biß dich der höchste [3] von oben herab, Nach diesem Leben das ewige Leben, unnd die erwünschete Freude wird geben.

2. Doris gieng in jhren Garten (S. 4). Dieses Lied das dreizehn Strophen hat, findet sich auch mit einigen Varianten und um eine Strophe vermehrt als Nr. 134 im "Weltlichen Lieder-Büchlein" des Hilarius Lustig von Freudenthal, wo der Text eine gedehntere unklarere Fassung hat, auch durch Druckfehler (z. B. in der ersten Strophe schäftig für Schäffrin) entstellt ist. Die neu hinzugekommene Strophe, die fünfte im Weltlichen Lieder-Büchlein, lautet: "Solches sprach sie zu vielmalen | und warfsihre Augen-Strahlen | sehnlich nach dem Dorsse zu | bendet beh sich sein Berlangn, wird dich schwerlich heut umbfangen du versliebte Doris du". Auch die Pointe ist geändert.

- 3. WEr sich auff das Wasser begibt (S. 6). Auch dieses Lied findet sich im Weltlichen LB. als Nr. 20 gleichlautend. Ebenso als Nr. 13 im Neu Weltlichen Liederbüchlein Bogen Av. Ueber die Geschichte dieses Liedes das eine Parodie des auch sonst oft nachgeahmten Opitzischen Gedichtes "Wer sich auf Ruhm begiebt" zu sein scheint, habe ich in der "Deutschen Renaissance-Lyrik" Berlin 1888 S. 42 ff. gehandelt, wo auch eine niederdeutsche Variation nachgewiesen werden konnte. Vergl. ferner Meusebachs Bemerkungen abgedruckt im Serapeum XXXI S. 166.
- 4. WEil ich so beraubt muss leben (S. 7). Sechs Strophen ohne Titelüberschrift. Auch im Weltlichen LB. Nr. 28, "Weil ich denn so beraubt muss leben" fünfstrophig mit merklichen Aenderungen und veränderter Strophenfolge abgedruckt.
- 5. MEin Hertz ist verwundet (S. 8). Acht Strophen mit der Aufschrift "Liebes-Wunder". Auch in Benthalten, während es in M fehlt und dort durch folgendes Lied ersetzt ist.

1.

The du mein einiges Herzelein, wie stellest du dich' so wildt, benckestu nicht an die Schmerzen mein, die ich trage, in der Stille, die Pein die ich im Herzen trage, die darf ich keinem Menschen klagen, umb dich seins Lieb allein.

2

Ich hått wol tausendmahl geschworen, das solchs nicht wurd geschehn, das du dz junge Herte mein, hast gebracht in

schwere Pein, in Trübsal, Angst, Hohn und Spott, hilfsestu mir du getreuer Gott, lindern die Schwerzen mein.

3.

Weber Tag und Nacht ich ruhen mag, wenn ich gedenck an dich, daß du das falsche Herze dein, hast beweget an mir, dein Untreu hat mich bewogen, dein falsches Herz hat mich betrogen, erbarms Gott das Leben mein. [9]

4.

Alle die Meinen die sind mir gram, daß ich dich habe verstrauet, Sonn, Mond, Stern die neigen sich all, wollen mich nicht mehr bescheinen, also bin ich in der Liebe versührt, dein falsches Hert ich mercke und spühr, da ist kein Freud mehr in.

5.

So will ich mich geben im fremde Landt, da mich kein Mensch mehr kennet, mein Leben bringen so kläglich zu, Trostlos seh abgewendet, Herkliebste es ist nicht mein Schult, darumb so trage mit mir Gedult, last hören ein freundliches Wort.

6.

Du weist wol was du mir hast verpflicht, dorte an jenem Orte, da wir behde allein waren, wollest mich verlassen nicht, wollest bei mir sein in Lieb und Leidt, nimmermehr nicht von mir scheid, Es scheide uns denn der Todt.

Im Register von M fehlt der Hinweis auf dieses Lied, während das nicht abgedruckte "Mein Hertz ist verwundet" dort verzeichnet ist. Mit dem niederdeutschen Volksliede "MYn Hert mit leeft vorwundet ys" (vergl. Niederdeutsche Volkslieder ges. und herausgeg. vom Vereine für niederdeutsche Sprachforschung, Hamburg 1883, Heft I Nr. 2) hat letzteres nichts gemein.

- 6. WOldem der da seine Tag (S. 9). Ohne Titelüberschrift. Neun Strophen, während der Abdruck im Weltl. LB. Nr. 22 elf Strophen zählt und sie in anderer Reihenfolge bringt. Strophe 4 und 9 der letzten Fassung fehlen in den Ausgaben des VG.
 - 7. O Du schwartzes Eugelein (S. 10). Sieben

Strophen mit der Aufschrift "Ein Valet-Liedt". Mir ist kein anderer Druck bekannt. Ebenso vom Liede:

- 8. PRincessin itzt kom ich bey Nacht (S. 11), siebenstrophig mit dem Titel "Liebes-Zusag" und dem folgenden achtstrophigen:
- 9. Elnes muss von Beyden sein (S. 11), das keine Ueberschrift hat.
- 10. VOrige Zeiten vnd Sitten verschleichen (S. 12). Dieses dreizehnstrophige Lied ist mit seiner ausführlichen Ueberschrift und der Angabe des "Tohns" in dem es gesungen werden sollte völlig unverändert entnommen aus: Johann Kristoff Görings von wenigen Sömmern aus Tühringen Liebes-Meyen-Blühmlein oder Venus-Rosen Kräntzlein. Hamburg Gedruckt bei Michael Pfeiffern. Im Jahr M.DCLI. und öfter Kl. 12°. Ich citiere nach der auf der königl. Bibliothek in Berlin befindlichen Ausgabe, Hamburg, 1654, in welcher dieses Lied als Nr. 18 auf S. 51 abgedruckt ist. Aus der gleichen Quelle stammen die beiden folgenden Lieder und zwar das "Von der Venus- oder Liebs-Schiffart" betitelte neunstrophige:
- 11. Lleben das gleichet den Wellen und Schiffen (S. 15), das dort als Nr. 16 auf Seite 44 und das siebenstrophige Scheidelied "Als er von seiner Liebsten reisen muste" und:
- 12. IHre Lippen, Wangen, Mund (S. 16), das auf S. 60 unverändert zu finden ist. Das letzte Lied findet sich gleichlautend auch im Weltl. LB. Nr. 162 abgedruckt. Für das folgende:
- 13. EY! itzt fällt mir eben ein (S. 17), kann ich zwar keinen früheren Druck nachweisen, es scheint mir jedoch eine Parodie des Liedes "IE das treff mir eben ein" zu sein, das sich in: G. F(inckelhaus) "Lustige Lieder" Anno 1645 Lübeck Bey Johann Brehmen, als Nr. 19 unter dem Titel "Das Räpgen" findet, und in seinen sieben Strophen in ähnlicher Weise wie das vorliegende Lied das Lob des schwarzen Liebchens singt. Finckelhaus Lied ist auch in seinen "Deutschen Liedern", Leipzig 1644 Bij. abgedruckt.
 - 14. GErn gesellt sich gleich vnd gleich (S. 19),

stammt aus Görings Liebes-Meyen-Blühmlein Nr. 23 S. 76 und stimmt vollständig mit dem Original überein.

- FRisch auff hertzliebstes Töchterlein (S. 21), Dieses in dialogischer Form abgefasste Lied fehlt im Register, an dessen Stelle das in der Sammlung nicht enthaltene "Fröhlich im Sommer" verzeichnet ist. Es findet sich zuerst handschriftlich in dem auf der königlichen Bibliothek in Kopenhagen aufbewahrten, als Mscr. Thott Quart 841 bezeichneten, deutschen Liederbuch des Petrus Fabricius (vergl. iiber diese Sammlung Joh. Bolte im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XIII S. 55 ff.) als das 193. Lied. Diese handschriftliche Liedersammlung stammt aus den Jahren 1603 bis etwa 1608. Hoffmann von Fallersleben druckt dieses Lied im Weimarischen Jahrbuch V S. 220 ff. mit einer kleinen Variante im ersten Verse "Frisch auf mein liebes Tüchterlein" nach einem Fl. Blatt: Zwey Schöne newe Lieder ff. Gedruckt im Jar 1609 ab, dann abermals in seinen "Deutschen Gesellschaftsliedern", Zweite Aufl., Leipzig 1860, II S. 114 ff. ab. Vergleiche ferner Böhme Altdeutsches Liederbuch, Leipzig 1877, S. 309 wo nur eine Strophe wiedergegeben ist. Auch das folgende Lied:
- 16. FRölich in allen Ehren (S. 23), das hier acht Strophen enthält, ist im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 153, dort allerdings nur fünfstrophig zu finden. Einem auf der königl. Bibliothek in Berlin auf bewahrten Exemplare von Gabriel Voigtländers Oden und Lieder, ist eine Handschrift beigebunden, die eine diesem Liede sehr nahe Fassung enthält, und die hier wiedergegeben werden soll um wenigstens an einem Fall die Textwandlungen der Lieder jener Zeit zu zeigen. Die Handschrift bringt Auszüge aus den gänzlich verschollenen "Arien" von Krüger, die nach den Ueberschriften bei den Auszügen zu schliessen fünf Gruppen von je zehn Liedern enthalten haben werden. Das nachfolgende ist das "VII. aus dem fünften Zehen".

1.

Frblich lustig in Ehren, bin ich so manche Stund, Wer wil mir benn solches wehren, weil mir ber lib Gott gunt Zu trot ben falschen Zungen, die mich brumb tragen haß Je mehr sie mich brumb neiden, treib ich es noch so baß. 2.

Allzeit ein fröhlich leben, wil sich nicht schicken wol in allen dingen ein Mittel Verstand man brauchen sol Mancher wil gar verzagen, gehts nicht nach seinen Sinn Was mich nicht thut behagen, das las ich sahren hin.

3.

Sol ich drumb allzeit trauren, wenn mirs gleich übel geht Mein hert damit bekränken, ich vill zu schaffen hätt Laß trauren, immer trauren, wer gerne trauren thut Ich laß den lieben Gott walten, schaff mir ein frischen muth.

4.

Hett ich gleich großes guth, wie manchem daß nicht fehlt, Und hett dabei kein muht, was hilft mir den daß geld Viel lieber ist mir im herzen, die ich mit treuen mein Ich kan beh kleinem gute, recht wol zufrieden sein.

5.

Offt kommen zweh zusammen, von wegen großem guth Sie haben ein großen nahmen, selten das gerathen tuht kombts nicht von Gottes güte und seinem willen allein So kan die rechte liebe nimmer beständig sein.

6.

Hetl ich gleich großen Schmergel (?), wie manchem daß nicht fehlt Und hett dabei kein Gurgel, waß hilft mir den das geld Viel lieber ist mir die Gurgel: denn all mein hab und gelt Ich kan beh kleinem Schmergel frisch leben in der Weldt.

- 17. MIt Trähnen schönstes Lieb (S. 24). Von Johann Rist, aus dessen Liedersammlung "Dess Daphnis auss Cimbrien Hirten Lieder und Gedichte | an die Allervortrefflichste | Tugendreichste und -höchste begabte Schäfferin Galathea. 1648 Fij, es bis auf einzelne orthographische Verschiedenheiten unverändert übernommen wurde. Nur die achte Strophe enthält übereinstimmend mit M die richtigere Lesart "Nun das war meine Lust" gegen die falsche in S und B "Nun dass das meine Lust". Aus derselben Quelle stammt auch das folgende Lied:
- 18. DAphnis wolte Blumen brechen (S. 25), das zu den verbreitesten und beliebtesten Volks- und Mode-

- gesängen jener Zeit gehörte. Nach seiner Melodie wurden zahllose Lieder gesungen. In der Ausgabe der Ristischen "Galathea" vom Jahre 1642 findet es sich auf Bogen E, in der von 1648 auf Dviij. Aus dem VG ist es in A. G. Meissners Apollo, 1749, I S. 378, gekommen. Ebenso mit dem Original übereinstimmend wie hier steht es auch als Nr. 52 im Weltl. LB.
- 19. ACH Phyllis mein ausserwehlter Schatz (S. 27), ist gleichfalls aus Rists "Galuthea" Eviij. im wesentlichen dem Originale gleich, nur einige leichte Textverbesserungen und einige augenscheinlich auf Druckfehler zurückzuführende Aenderungen enthaltend. Es ist auch im Weltl. LB. unter Nr. 87, jedoch mit Weglassung der umfangreichen Ueberschrift abgedruckt. Endlich ist auch ganz ohne Aenderung:
- 20. ACH Amaryllis hastu denn (S. 28), Rists, "Galathea" Cv entnommen, ein Lied das sich auch im Weltl. LB. als Nr. 16 findet.
- 21. Wie kan vnd mag ich fröhlich seyn (S. 29). Eine wörtlich übereinstimmende niederdeutsche Fassung findet sich Uhlands Liederbuch Nr. 98 (Niederdeutsche Volkslieder, Hamburg 1883, S. 82 Nr. 113). Im Weimarischen Jahrbuch V S. 217 (Alte Lieder Nr. 3) druckt Hoffmann von Fallersleben unter dem Titel "Nach dem Regen kommt Sonnenschein" aus der Rehdiger'schen Handschrift vom Jahre 1603 ein vierstrophiges Lied ab, deren erste Strophe sich mit der des VG vollständig deckt, während die übrigen nur innere Verwandschaft zeigen. Im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 153 erscheint es wieder fünfstrophig. Weller verzeichnet in seinen Annalen der Poetischen National-Litteratur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert, Freiburg i. B. 1862, I S. 271 unter Nr. 412 ein fliegendes Blatt: "Vier Schöne Newe Lieder. Das erst ich kan vnd mag nicht frölich sein, Im Thon, Wach auff mein Hertz das brindt etc. Das ander, Sol dan die trewe mein, in seiner eygnen Melodey, etc. Das dritt, Von dem Hänsslein Beckenknecht, etc. - Vnnd wölt jhr hören was ich will jehen etc. - Das vierdt, Nun bin ich ein mal Frey etc. Am Ende Basel Joh. Schröter. o. J. (circa 1610). Dieses Lied ist

- auch in Mittlers Volksliedern, Frankfurt 1864, S. 892, abgedruckt. In den Hoffmannschen Gesellschaftsliedern I² S. 210 Nr. 147 ist es nach der Fassung des VG mit Quellenangabe wiedergegeben.
- 22. EIn Schneider vnnd ein Ziegenbock (S. 30), ist wie Joh. Bolte im Archiv f. Litteraturgeschichte XIV, 364 ff. mit Recht vermutet, ein sehr altes Spottlied auf die Leineweber. Vollständig ist es wol nur in vorliegender Fassung des VG erhalten, aber Fragmente desselben in Quodlibeten von Melchior Francke (1611) und Nicolaus Zangius (1620) legen Zeugnis für die frühere Verbreitung des Liedes ab. Der Abdruck in Hoffmann v. Fallersleben Gesellschaftsliedern II² S. 193 Nr. 356 ist nach dem VG veranstaltet.
- 23. VEnus ist newljch in Pafos gewesen (S. 31), findet sich in Joh. Krist. Görings Liebes-Meyen-Blühmelein oder Venus-Rosen-Kräntzlein u. s. w. Nr. 3 S. 8, woher es unverändert in das VG übernommen wurde. Ebenso das folgende:
- 24. ALLe hoffärtige Jungfern vnd Pfawen (S. 33), Nr. 5 auf S. 15, sowie:
- 25. VEnus die pfleget die Jungffern zu lehren (S. 35), Nr. 7 auf S. 20, sowie endlich:
- 26. A Mor der Blinde, der Bube, der Lecker (S. 36), Nr. 8, S. 23, deren Fassung im VG, bis auf kleine ortographische Verschiedenheiten der der Originale gleichlautend ist.
- 27. WEil nun Sanct Merten bricht herein (S. 37), findet sich in zahlreichen Drucken. In Finckelthaus "Deutschen Liedern" Dvij, in dessen "Deutschen Gesängen" Hamburg Bey Tobias Gundermann, in den "Musicalischen Arien" Erster Theil, Gesetzt von Johann Martin Rubert, Stralsundt 1647, Nr. 17, im Weltl. LB. Nr. 28, ferner in Hoffmann v. F. Deutschen Gesellschaftsliedern 12 S. 375 Nr. 264 und bei Heinrich Pröhle: Der sächsische Dichter Georg Finckelthauss. Archiv f. LG III S. 94. Das folgende "Sauff-Lied" betitelte, nach der gleichen Melodie zu singende Seitenstück:

- 28. 1Hr Brüder singt vnd stimmt mit mir an (S. 37), gehört ebenfalls Finckelthaus und ist sowol in seinen "Deutschen Liedern" Dviij als auch in den "Deutschen Gesängen" enthalten. Ebenso bringt es das Weltl. LB. Nr. 175, und von neueren Sammlungen Hoffmann v. F. Deutsche Gesellschaftslieder I² S. 323 Nr. 234. Für das folgende Trinklied:
- 29. Wir trincken alle gerne kann ich keine älteren Drucke nachweisen, dagegen finden sie sich für:
- 30. NUN bin ich einmahl frey (S. 39) um so häufiger. So in niederdeutscher Fassung in den Liederbüchern von Uhland und De Bouck (vergl. Niederdeutsche Volkslieder, Hamburg 1883, S. 66 Nr. 95) in den Newen Teutschen Liedern dnrch Leonhard Lechner Nürnberg 1579 Nr. 17, in Jacob Regnarts Tricinia Kurtzweilige teutsche Lieder Nürnberg 1584 und 1593 Nr. 45, in Newer Deudscher Lieder, mit dreyen Stimmen .. Der Erste Theil. Bresslau 1584, Nr. 8, in Daniel Langkhners Newer Teutscher Lieder. Erster Theil. Nürnberg 1606, in dem von Weller Annalen der poet. National-Litt. I S. 271 Nr. 412 verzeichneten fliegenden Blatte (vergl. oben Nr. 21). Von neueren Sammlungen die es wieder abdrucken sei nur die von Mittler (Deutsche Volkslieder, Frankfurt 1864, S. 892) genannt. Der Text dieses so häufig vorkommenden Liedes hat die mannigfachsten Wandlungen durchgemacht. Am getreuesten gleicht die Fassung des VG dem niederdeutschen Texte. Auch das nächste Lied:
- 31. O Falsches Hertz O roter Mund (S. 39) stimmt wörtlich mit dem in den Liederbüchern Uhlands (Nr. 80) und De Boucks (Nr. 94) enthaltenen "O Valsche Hert, O roder Mundt" überein (vergl. Niederdeutsche Volkslieder S. 66 Nr. 94). Ein neuerer Abdruck des niederdeutschen Textes ist auch im Scrapeum 1857 S. 293 ff. zu finden. Von der hochdeutschen Fassung finden sich vier Strophen auch in einer aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (1568 datierten) Liederhandschrift der Berliner königlichen Bibliothek aus dem Nachlasse Meusebachs, wo es als viertes Lied erscheint. Sign.: Ms. germ. fol. 752.

- 32. O Magdeburg halt dich feste (S. 40). Dieses Lied ist so bekannt, dass ich auf die Mitteilung der früheren Drucke hier verzichten und nur auf die betreffenden Nachweise in Liliencrons Historischen Volksliedern der Deutschen Nr. 590 und in Böhmes Altdeutschem Liederbuch S. 504 Nr. 405 hinweisen will.
- 38. ALLerschönste, dass ich dich (S.42), stammt aus Rists "Des Edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella". Mit gantz neuen und anmuhtigen Weisen aussgezieret und hervorgegeben von Peter Meiern. Bei demselben am Pferdemarckt für dem Alsterthor zu bekommen. Hamburg Jacob Rebenlein 1651 Dij Nr. 14 und stimmt bis auf den hier in Neudruck verbesserten Fehler dem statt dein der Vorlage und einige kleinere orthographische Varianten ganz mit dem Originale überein. Derselben Quelle ist auch das Lied:
- 34. DAss der Neyd so grawsahmlich (S. 44), entnommen. Es steht auf Bogen Gj als Nr. 25. Ebenso das folgende:
- 35. So hat nun alle Fröligkeit (S. 46), das sich auf Bogen Gij als Nr. 26 findet. Und endlich:
- 36. DU hartes Hertz (S. 47) auf Bogen Lvij Nr. 44.
- 87. VIel Glücks man spricht (S. 48), ist in seiner-niederdeutschen Gestalt in Uhlands Liederbuch Nr. 45 "VEel Glücks men spricht" (vgl. Niederdeutsche Volkslieder S. 27 Nr. 45) in der gegenwärtigen Form im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 157 zu finden. Auch
- 88. STeh ich allhie verborgen (S. 49) ist niederdeutsch in Uhlands Liederbuch Nr. 30 "STah ick allhyr verborgen" (vgl. Niederdeutsche Volkslieder S. 17 Nr. 30) zu finden.
- 39. KEine Nacht kein Tag vergehet (S. 51), ist zuerst in Heinrich Alberts Arien abgedruckt 1, 11 (vergl. Braunes Neudrucke Nr. 44 und 45 S. 13 ff.) mit der Aufschrift "An quia quotquot amant ipsi sibi somnia fingunt". Als Verfasser zeichnet C. V. M. Goedeke führt in seinen Elf Büchern Deutscher Dichtung Simon Dach als

Autor an, wozu ihm die in Dachs anagrammatischen Pseudonym Chas Mindo vorkommenden gleichen Buchstaben dieses Anonymus scheinbar berechtigen. Vielleicht ist Christoph Martini der Verfasser? (Vergl. J. Bolte in der Altpreussischen Monatsschrift 1886 S. 436.) Im "NeuWeltlichen, Lieder-Büchlein, Darinn sich allerhand jetziger, Zeit tibliche lustige Lieder, befinden, Allen Ehrbaren Jungen Gesellen vnd, Züchtigen Jungfrauen, zu sonderba-rem Gefallen zusammen, getragen., Gedruckt in demselben Jahr, Als man gerne lustig war", ist es auf Blatt Diij Nr. 24, mit kleinen Varianten, z. B. im ersten Verse "Keinen Tag kein Nacht vergehet", im Kehrreim "Kommt mir aus den Augen nicht" u. s. w. abgedruckt. Auch das nächste Lied:

- 40. NYmpffe gib mir selbst den Mund (S. 52), ist in Heinrich Alberts Arien I, 14 (Braunes Neudrucke 44. 45 S. 16 f.) zu finden. Es hat Dach zum Verfasser und ist auch in dessen Gedichten (Ausgabe des Stuttgarter litt. Vereins von Oesterley S. 426) abgedruckt. Vom Liede:
- 41. Wilt du mich jetzt verlassen (S. 53), ist mir kein weiterer Druck bekannt, es ist aber seinem inhalte nach, kaum viel älter als die Sammlung.
- 42. Liebste Seelen meiner Seelen (S. 54). Gehört I. Chr. Göring an, aus dessen Liebes-Meyen-Blühmlein S. 39 es entnommen ist. Der Titelvers dieses Liedes gehört zu den stehenden Liebesformeln der Lyrik jener Zeit und wurde oft, auch, wie hier als Anfangsvers verwendet, so z. B. von Roberthin (Heinrich Alberts Arien I, 10. Neudruck S. 13) u. öfter. Der "Gantz neue Hans guck in die Welt, das ist, Neu-vermehrte weltliche Lust-Kammer, In welcher mehr als siebenzig Lieder beysamen getragen zu finden (Nürnberg), enthält ein Lied "Liebste Seele du mein Leben" das nur lose mit dem des VG zusammenhängt. Dagegen ist das folgende:
- 43. O Du Irrweg meiner Seelen (S. 55), wie schon der Titel angiebt, eine "Parodie oder Nach-öhmung dess Vorhergehenden". Den Autor sowie etwaige frühere Drucke konnte ich nicht entdecken, und der einzige mir bekannte spätere Abdruck in A. G. Meissners "Apollo", geht auf das VG zurück.

- 44. GLück zu Ojhr Schäfferinnen (S. 56).
- 45. MUss denn deiner zarten Wangen (S. 57)
- 46. DU o mein hoch betrübter Sinn (S. 58). Für diese drei Lieder kann ich keinen andern Druck nachweisen.
- 47. EY! Mägdlein darff ichs wagen (S. 59), hat Joh. Chr. Göring zum Verfasser, aus dessen Liebesmeyen-Blühmlein S. 99 es hier abgedruckt ist. Auch das Weltl. LB. enthält es als Nr. 108. Der Abdruck in A. G. Meissners Apollo 1794, Bd. I S. 386 geht auf das VG zurück. Auch das folgende:
- 48. SEit ich mein junges Leben (S. 60), stammt aus Görings Liebes-Meyen-Blühmlein, S. 103, endlich das Lied:
- 49. ICh habe zu geniessen (S. 62), das auf S. 105 steht und sich auch Weltl. LB. bis auf unbedeutende Druckfehler mit dem Originale gleichlautend als Nr. 150 findet.
- 50. WIr zwein seynd hie alleine (S. 65). Druck unbekannt, ebenso vom Liede:
- 51. ACh schön Jungfrau halt mir zu gut (S. 66), dass in dialogischer Form das alte volkstümliche Motiv vom Streite der heirathsüchtigen Tochter mit der abwehrenden Mutter behandelt.
- 52. ACh wie bin ich von Hertzen betrübt (S. 68). Ein älteres Volkslied das sich handschriftlich in einer Liedersammlung aus den ersten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts (1603), im sogenannten Jaufner Liederbuch (vergl. Renaissance-Lyrik S. 20 f.), findet. Gedruckt ist es auch im Weltl. LB. Nr. 74 enthalten, dort um die folgende fünfte Strophe vermehrt.

"Ach Gott! wo bleibt die froliche Zeit, in der wir miteinsander gelebet, jetzund ist nichts denn Haß und Neid, zwischen uns behden eingekehret, verlohren ist all Muh und Fleiß, vor Lieb wird mein Hertz gantz heiß, Ade!

Die Texte im VG und Weltlichen LB. zeigen wesentliche Verschiedenheiten, doch ergiebt sich die Fassung im VG augenscheinlich als die ursprünglichere. Für:

58. KEhr vmb mein Seel vnnd trawre nicht (S. 68), liess sich kein anderer Druck nachweisen.

- 54. FAsst Muht, jhr schöne Seelen (S. 74), ist aus Filip Zesens dichteriche Jugend-Flammen in etlichen Lob-Lust- und Liebes-Liedern zu lichte gebracht. Hamburg 1651. S. 109, wörtlich übernommen worden.
- 55. ICH wil zu Land aussreiten (S. 75). Die bekannteste Fassung des Hildebrandsliedes das handschriftlich in zahlreichen Liedersammlungen des sechszehnten, ferner in fliegenden Blättern bis spät ins siebzehnte Jahrhundert, verbreitet war. Im vorigen Jahrhundert wurde es durch einen Abdruck im Deutschen Museum Bd. 5 bekannt. Vergl. über die ältesten Drucke und Fassungen Böhmes Bemerkungen in seinem Altdeutschen Liederbuch S. 1 ff. Nr. 1. Die Strophenbezeichnung in M ist falsch, da irrtümlich statt 20, 21 Strophen gezählt wurden.
- 56. NUn sechs Jahre sind vergangen (S. 79), ist in Joh. Krist. Görings Liebes-Meyen-Blühmlein S. 116 Nr. 38 zu finden, wo es unter dem Titel: "Klage über falsche Liebe" erscheint.
- 57. NImmer bin ich ohne Schmertzen (S. 80). Auch dieses, dialogisch angeordnete, Gedicht gehört Göring an und ist gleichfalls in dessen Liebes-Meyen-Blühmlein S. 119 Nr. 39 zu finden.
- 58. GEht jhr Höffling gehet jmmer (S. 81), von Gabriel Voigtländer im "Ersten Theil Allerhand Oden und Lieder", Lübeck 1650, Nr. 64. Ebenso
- 59. FIllis sass in einem Böttchen (S. 85), das aus der gleichen Quelle stammt und sich dort als Nr. 68 findet. Dasselbe ist auch im Weltl. LB. Nr. 51, ferner im "Neu Weltlichen Lieder-Büchlein" Nr. 21, und im "Gantz neuen Hans guck in die Welt" Nr. 12 zu finden. Dieses Lied scheint eines der vielgesungensten der Zeit gewesen zu sein, wie es nicht nur die öfteren Abdrücke sondern auch satirische Aeusserungen der zeitgenössischen Dichter z. B. Johann Rists u. A. beweisen.
- 60. O Dass ich könte von Hertzen (S. 87). Dieses Lied vom "Grafen und der Königstochter" behandelt den Pyramus- und Thysbestoff in etwas freier dem deutschen Volksgeschmacke angepasster Einkleidung. Es ist

eines der meist gesungenen und verbreitetsten Volkslieder das handschriftlich, in zahlreichen fliegenden Blättern, Einblattdrucken und in Sammlungen circulierte und neben dem Liede von den "Zwei Königskindern" ein lehrreiches Beispiel dafür bietet, welche Formen antike Sagenstoffe in volkstümlicher Bearbeitung annahmen. Es geht wohl noch ins fünfzehnte Jahrhundert zurück, hat aber wie der vorliegender Druck beweist auch noch im siebzehnten Verbreitung. Ueber die einzelnen Drucke und Fassungen vergl. die Bemerkungen in Böhmes Altd. Liederbuch S. 80, Des Knaben Wunderhorn I S. 320 ff. und Uhland Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage IV S. 93.

- 61. ABends gehet an mein Trauern (S. 90), findet sich gleichlautend bei Göring S. 114 Nr. 37, ebenso
- 62. MEine Schöne treulich wendet (S. 91), auf S. 118 Nr. 39.
- 63. Ich habe offt vor vielen Jahren (S. 92), ist aus Voigtländers Oden, ebenso:
- 64. ACh ich armes Mägdlein klage (S. 96), in dessen Oden und Lieder. Erster Theil, Lübeck 1650, Nr. 60. Dasselbe Lied ist im Neu Weltl. LB. Nr. 25, ferner im Weltl. LB. Nr. 53 abgedruckt, und Meusebach bemerkt dazu in seinem schon erwähnten handschriftlichen Register zu der letzterwähnten Sammlung: "Dieses Lied steht auch schon mit einigen meist besseren Varianten in dem "Poetischen Lustgärtlein, Darinnen schöne anmuthige Gedichten, lustige Lieder, zur Anleitung guter Tugend und hofflichen Sitten. Aus etlichen der vornehmsten Deutschen Poeten-Bücher vnd Schrifften mit fleiss gleich als in einem Reuch-Büschlein zusammengebunden. Vnd Gedruckt im Jahr 12. 317 Seiten und noch ein Register. 1645." wärtiges Lied steht daselbst S. 149." - In einer Anmerkung zu dieser Notiz, nennt Meusebach ebenfalls Voigtländer als Verfasser und bemerkt vorher: "Auch mit dem hiesigen Liede Nr. 34*) auf 1/8 Bogen zusammengedruckt "Zwey Weltliche Newe Lieder etc." Im J. 1646. 80, besitze ich auch

^{*)} v. M. meint damit das im Weltl. LB. abgedruckte "Jetzund fällt die Nacht herein".

- das obige jetzt aus Eschenburgs Sammlung". Auch das folgende:
- 65. Eine reiche Magd hat Matz (S. 100), ist in Voigtländers Oden und Lieder. Erster Theil zu finden. Die Pointe dieses Liedes findet sich später in den Schauspielen der Englischen Comoedianten verwendet (vgl. Renaissance-Lyrik S. 192 f.).
- 66. STörtebecher vnnd Gödke Michael (S. 101), das bekannte historische Lied von den Vitalienbrüdern, das in seiner älteren heute nur bruchstückweise bekannten niederdeutschen Fassung sich bis auf das Jahr 1402 zurückführen lässt und das in seinem Fortleben bis ins achtzehnte Jahrhundert eine bei historischen Volksliedern einzig dastehende Zähigkeit bekundet. - Vor dem Abdruck dieses Liedes im Ambraser Liederbuch hat die vorliegende Fassung als die ursprünglichere den Vorzug, und der Text in des Knaben Wunderhorn u. a. gehen auch auf diesen, der durch die etwas ungenaue - Wiedergabe in der "Quartalschrift für ältere Litteratur und Neuere Lectüre" (II. Jahrgang 1. Quartal 1. Heft, Leipzig 1784, S. 29 ff.) weitere Verbreitung fand, zurück. Vergl. Soltaus Deutsche Historische Volkslieder. Zweites Hundert ed. Hildebrand, Leipzig 1856, S. 3 ff. und Böhmes Altdeutsches LB. Nr. 366 S. 431 ff.
- 67. ACh sol ich nicht klagen über dich (S. 104). Dieses Lied ist im Register nicht verzeichnet, ist aber in allen mir bekannten Ausgaben des VG enthalten. Es findet sich auch Weltliches LB. Nr. 38 abgedruckt, wozu Meusebach folgenden Quellennachweis giebt: "Mit Weglassung des hiesigen 9. 10. und 11. Gesetzes findet sich das Lied auch aut 1/2 Bogen: "Drey schöne Newe Weltliche Lieder etc. Gedruckt jm jetzigen Jahr" ohne Zweifel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, aus der Eschenburgischen Sammlung jetzt in der meinigen. Ebenso um drei Gesetze kürzer steht das Lied in dem "Articul eines Newen Propheten welcher zu Eystedt ankommen. Sampt zweyen Liedern. D. E. Ach sol ich nicht klagen etc. D. A. Mein Sinn der stets nach Ehren etc. Gedruckt im J. 1648." 1/8 Bogen in 8º (Auch von Eschenburg). - Der Druck im Weltlichen LB. unterscheidet sich von dem im VG durch eine andere Ver-

teilung der Verse in Strophen — dort 14 — und falsche Strophenzählung, sowie kleine textliche Aenderungen.

- 68. EInsmahls gieng ich allein (S. 106), ist ebenfalls nicht im Register verzeichnet, aber auch in B und M enthalten. Ein Druck ist mir nicht bekannt. Das Lied scheint sich musivisch aus bekannten älteren Liederteilen zusammenzusetzen. Auch das folgende:
- 69. FRölich ist man im Früeling im Garten (S. 106), fehlt im Register obwol es auch in B und M abgedruckt ist. Es findet sich ferner im Weltlichen LB. Nr. 86 dort in 12 dreizeilige Strophen geteilt mit Ueberschriften bei der dritten (Sommer), fünften (Herbst), siebenten (Winter), neunten (Morale). Dem Abdruck in Meissners Apollo 1794, I. Bd. S. 302 liegt der Text des VG zu Grunde.
- 70. ALs ich vor kurtzer Weile (S. 107), siebenstrophig, fehlt im Register. Im Weltlichen LB. Nr. 84 sind nur 6 Strophen dieses Liedes abgedruckt, aber wesentlich verbessert. Meusebach verweist auf einen mir augenblicklich nicht zugänglichen Druck dieses Liedes mit zwei anderen: "Drey Weltliche Newe Lieder, d. E. Als ich vor kurtzer etc. D. A. Es ligt ein Schloss in Oesterreich etc. D. D. Von der schönen Floria. Im Jahr 1647." ½ Bogen in 8°, der aus Eschenburgs Besitz in den seinigen gekommen war, und der, da er eine Strophe mehr hat als der Text des Weltl. LB., wol mit dem des VG identisch ist.
- 71. AUff mein Gesang und mach dich ring (S. 108). Findet sich zuerst bei Valentin Haussmann: Neue Teutsche Weltliche Lieder mit fünff stimmen Nürnberg 1592 Nr. 18, in desselben: Neue artige vnd liebliche Täntze Nürnberg 1600, ferner in Daniel Lagkhners Newer Teutscher Lieder Erster Theil Nürnberg 1606 Nr. 12, im "Ausszug auss Val. Haussmanns zweyen vnterschiedlichen Werken, als der Teutschen Täntz mit 4 Stimmen vnd des ersten Theils Polnischer Täntz so Venusgarten titulirt mit 5 Stimmen in ein Opuscul. gebracht durch Val. Haussmann Nürnberg 1609 Nr. 9, ferner in "Gar ein newes Liederbüchlein in welchem 84 der allerschönsten newen weltlichen Lieder und Däntz etc. . . . Nürnberg 1607 Nr. 74, im Welt-

lichen LB. Nr. 94, und nach dem ersten Drucke bei Haussmann in Hoffmann von Fallerslebens Gesellschaftslieder I² Nr. 40 S. 64.

- 72. EInsmahls da ich Lust bekam (S. 109). In des Knaben Wunderhorn ed. Birlinger und Crecelius II S. 32 unter dem Titel "Des guten Kerls Freierei" nach dem Drucke des VG wiedergegeben aber mit Vergleichung eines fl. Blattes aus Meusebachs Sammlung (Königl. Bibl. in Berlin E 334): Drey Weltliche neue Lieder, Das Erste, Einssmahls da ich Lust bekam, anzusprechen. Das Ander, Frolich im Sommer, im Herbst ohn Kummer. Das Dritte, Ist dann der Himmel zu wider mein Leben. Im Jahr 1647. Im Weltlichen LB. ist es als Nr. 59 abgedruckt, im Neu Weltl. LB. als Nr. 10. Gabriel Voigtländer nimmt dieses Lied in der Vorrede zum Ersten Theil Allerhand Oden vnd Lieder Lübeck 1650, für sich in Anspruch, druckt es aber wegen der wider den Willen des Verfassers erfolgten weiten Verbreitung und Textänderung nicht in seinen drei Liedersammlungen (1642, 1650, 1651) ab. Im Wunderhorn a. a. O. ist auch ein Zeugniss für die Existenz des Liedes vor 1642 aus J. J. Vierdancks Capricci etc. Rostock 1641 abgedruckt.
- 73. Diweil die Zeit vorhanden schon (S. 111). Druck mir nicht bekannt. Ebenso für:
 - 74. WOher kompt mich doch die Zeit (S. 112).
- 75. LOst auff vnd höret zu (S. 114). Das den Buchdruck verherrlicht, findet sich im Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582. Herausg. von Jos. Bergmann (Stuttg. Litt. Verein Bd. XII 1845).
- 76. EIn Jungfraw streng von Sitten (S. 117), ist auch im Weltlichen LB. Nr. 33 abgedruckt, jedoch nur 9 Strophen und von der sechsten ab in anderer Reihenfolge als im VG. Den älteren Druck den ich gesehen, kann ich, da ich leider die Quelle mir ungenau notiert habe, augenblicklich nicht nachweisen. Ein historisches Lied mit gleichem Anfangsvers druckt Dittfurth in seinen Historisch politischen Volksliedern des 30jährigen Krieges Heidelberg 1882 S. 225 ab. Für:
 - 77. O Venus grosse Flamm (S. 118),, und:

- 78. O PHillis schönster Buhle mein (S. 119), kann ich keinen Druck nachweisen.
- 79. JEtzt will ichs wagen (S. 121), ist auch im Weltlichen LB. Nr. 152 um eine Strophe vermehrt, abgedruckt. Durch die Ueberschriften "Jüngling" beziehungsweise "Jungfrau" vor den entsprechenden Strophen ist dort auch äusserlich der dialogische Charakter des Liedes angedeutet.
- 80. A Ch was seynd das für Schmertzen (S. 122), Druck unbekannt. Ebenso bei:
 - 81. WArumb thustu mich kränken (S. 122).
- 82. LUcidor hüt einst der Schaff (S. 124). Im Weltlichen LB. Nr. 102 bis auf kleine Varianten wie Grisillis statt Chrysele oder falscher Strophenzählung unverändert. Meusebach hat einen älteren Druck, ohne Zweifel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, mit der Eschenburgischen Sammlung erworben: Fünff Schöne newe Weltliche Lieder. D. E. Echo Wo magstu etc., D. A. Lucidor hüt etc., D. Dr. Wenn ich gedenck etc., D. V. Schönste Venus edle Dam etc., D. F. Viel schöner Blümlein jetzund im Meyen etc.
- 83. HAlt! du schöner Morgenstern (S. 125), stammt aus Filip Zesens: Deutsches Helikons anderer teil. Wittenberg 1649. Ander Buch VIII. Lied. Fvj. Ebenso:
- 84. WOhl dem der sich für und für (S. 126), das mir aber jetzt nur im Abdruck in Müllers Bibl. deutscher Dichter des 17. Jahrh. Bd. XIII S. 281 zugänglich ist. Für:
- 85. WEr stets mag sitzen neben dir (S. 127) und für:
- 86. CYnthia du güldnes Licht (S. 127), kann ich keinen älteren Druck nachweisen.
- 87. JUngfraw was mögt jhr euch ziehen (S. 128), stammt aus Gabriel Voigtländers Lieder und Oden. Erster Teil. Lübeck 1650.
- 88. SOL sich der Mensch, die kleine Welt (S. 130), ist von Simon Dach und findet sich in Heinrich Alberts Arien I 16, Braunes ND. Nr. 44 u. 45 S. 19. Vergleiche auch S. Dach ed. Oesterley (Stuttg. Litt. Verein Bd. 130) S. 429. Ebenso:

- 89. DIe Sonne rennt mit Prangen (S. 131), das auch in Heinrich Alberts Arien auf das vorangehende Lied Nr. 88 folgt. Vergl. Braunes ND. Nr. 44 u. 45 S. 20.
- 90. Liebe die du alles hegest (S. 131). Druck unbekannt, ebenso von beiden folgenden Liedern:
 - 91. WOl euch die jhr könnt singen (S. 132) und
 - 92. WEr lieben will vnd bald verzagen (S. 133).
- 93. PHyllis, die mich vormahls liebet (S. 134), ist wieder in Heinrich Alberts Arien III, 27 (Braunes ND. Nr. 44 u. 45 S. 101) zu finden und hat Andreas Aderbach zum Verfasser. Auch das folgende:
- 94. MAnn sagt mir zwar, ich soll dich hassen (S. 134), ist in Heinrich Alberts Arien, und zwar unmittelbar dem vorangehenden Liede Nr. 93 folgend, abgedruckt. III, 28 (a. a. O. S. 102). Es ist mit "Chasmindo" dem bekannten Anagramm von Simon Dach unterzeichnet. Vergl. Dach ed. Oesterley S. 448.
- 95. ES ist lang genug geklaget (S. 135), ist von Johannes Rist und findet sich in "Des Edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella. Hamburg 1651. H. Nr. 29.
- 96. 1HR Götter ins Himmels Thron (S. 136). Druck unbekannt.
- 97. JEtzund kömpt die Zeit heran (S. 137), aus der "Musicalischen Neu-erbaueten Schäfferey, oder Keuschen liebes-beschreibung von der verliebten Nymfen AMAENA.... Königsberg (1641) S. 196 f. Es ist auch im Weltlichen LB. als Nr. 11 abgedruckt.
- 98. EIn Hirschlein gieng in grünen Wald (S. 138), älterer Druck mir unbekannt.
- 99. DU Beherrscher vnsrer Sinnen (S. 139), aus der "Musicalischen Neu-erbauten Schäfferey etc." S. 140 f. Im Weltlichen LB. Nr. 56 ist die letzte Strophe geändert.
- 100. MEin Hoffnung blüht die Fillis lebt (S. 139), aus Johannes Rists "Des Edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella" Hamburg 1651 Cvij Nr. 12, dort mit dem hier fehlenden Zusatz: "Etlicher mahssen aus dem Französischen des Theophils:

Mon esperance refleuvit Mon mauvais destin pert courage Aujourdhuy le soleil me rit Et le ciel me fait bon visage.

Französische Melodie." Auch:

- 101. SOll denn mein behertzter Muht (S. 140), stammt aus Rists "Florabella" Cvj Nr. 11. Ebenso:
- 102. O Mehr als güldner Tag (S. 142), Aviij Nr. 4 Ferner:
- 103. O Sonne meiner Sinnen (S. 143), Mvij Nr. 48.
- 104. IHR liebsten Brüder, seid lustig (S. 144), Druck unbekannt. Im Original sind die Verse in abgesetzten Zeilen gedruckt.
- 105. NAch vor offt gepflognem Brauch (S. 144), aus Finckelthauss Deutschen Liedern Cv unter dem Titel "Cloriman vnd Flora" mit einer Variante in der ersten Strophe.
- 106. PHöbus dein Instrument (S. 145). Druck mir unbekannt. Ebenso bei Lied:
 - 107. VIel Trawren in meinem Hertzen (S. 148).
- 108. MEin Hertz mit Venus Pfeil verwundt (S. 149), ist eines der im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert so beliebten akrostichischen Namenlieder. Hier ergeben die Anfangsbuchstaben der Strophen den Namen MARGRETA. Es findet sich handschriftlich im Liederbuche des Petrus Fabricius, und gedruckt in einer Sammlung Val. Haussmanns vom Jahre 1608, die ich aber augenblicklich nicht näher bestimmen kann.
- 109. JOseph lieber Joseph mein (S. 150). Aelterer Druck nicht nachweisbar. Vermutlich eine quodlibetartige weltliche Parodie auf das bekannte geistliche Weihnachtslied mit dem gleichen Anfangsverse.
- 110. WO solich hin, Verwundt bin ich (S. 151). Ein anderer Druck dieses dialogischen Liedes mir unbekannt. Ebenso bei:
 - 111. EInmahl ich mich bedacht (S. 153).
 - 112. SO wünsch ich jhreine gute Nacht (S. 155).

Ein sehr verbreitetes Volkslied. das sich schon in der Heidelberger Liederhandschrift findet, in Forsters frischen Liedlein, V 1556 Nr. 19, im Ambraser und Erfurter Liederbuch, in den Bergkreihen, bei Valentin Haussmann u. öfter. Vergl. Uhlands Volkslieder I S. 137, II S. 1006. Hoffmann v. F. Gesellschaftslieder Nr. 39 S. 62. Goedeke-Tittmann Liederbuch aus dem 16. Jahrh., Leipzig 1867, S. 71. Böhmes Altd. Liederbuch S. 541. v. Liliencron Deutsches Leben im Volkslied um 1530, Berlin u. Stuttgart, S. 325. Der Abdruck im VG, der sich an den Text V. Haussmanns anschliesst, zeigt überdies kleine Textänderungen.

- 113. ES liegt ein Schlösslein in Oesterreich (S. 156), hat nur die Eingangszeile mit dem bekannten Volksliede "Es liegt ein Schloss in Oesterreich" gemein. (Vergl. Uhland I S. 300. Böhme S. 98 u. s. w.) Es stammt ohne Zweifel aus dem 16. Jahrhundert, wenn ich auch einen Druck aus jener Zeit nicht nachweisen kann.
- 114. MEin Hertz ist mir in der Lieb entzündt (S. 158), älterer Druck mir unbekannt.
- 115. ICh hab mir fürgenommen (S. 158), desgleichen.
- 116. GUt Schiffmann führ mich über (S. 160). Im Weltlichen LB. Nr. 19 "Ach Schiffmann! setz mich über" mit wesentlichen Aenderungen. Böhme Altdeutsches LB. S. 177 f. Nr. 86 C druckt es nach dem VG unter dem Titel "Wär ich ein Knab geboren" als Lesart der Tanzlieder "Die niederländschen Mägdelein" und "Es wolt ein mädel grasen" ab. In M sind durch falsche Zählung nur 13 Strophen gezählt, da in Folge eines Druckfehlers die 7. u. 8. Strophe als eine gerechnet wurden.
- 117. JUngfraw wollt jhr nicht mit mir ein Täntzlein thun (S. 161). Aelterer Druck mir unbekannt.
- 118. SChwing dich auff Fraw Nachtigal geschwinde. Fl. Blatt. Drey Weltliche Newe Lieder, D. E. Schwing dich auff Fraw Nachtigal etc. D. A. Elendiglich mein blühend Zeit etc. D. Dr. Wollauff mein junges Hertz etc. Gedr. Im Jahr 1639. Aus Meusebachs Sammlung in den Besitz der Königl. Bibl. in Berlin gekommen. In

Hoffmann v. F. Gesellschaftslieder Nr. 87 S. 125 ein Abdruck aus dem VG.

- ACH hertziges Hertz, mit Schmertz 119. (S. 163). Die erste Strophe dieses Liedes gehört einem wol schon vor 1500 gedichteten Liede H. Finks an und findet sich später in den "Schönen, ausserlesenen Liedern des hochberühmpten Heinrici Finckens" Nürnberg 1536 Nr. 8. Böhme der es S. 229 Nr. 132 wieder abdruckt, verzeichnet dort auch die Drucke bei Lange, Scandellus und V. Haussmann. Das Lied findet sich ferner im Ambraser Liederbuch, im Liederbuch von Paul von der Aelst, handschriftlich im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 23 und niederdeutsch in Uhlands Liederbuch Nr. 128 (Vergl. Niederdeutsche Volkslieder S. 101 Nr. 142). Mittler giebt in seinen Volksliedern S. 518 Nr. 686 Scandellus, Erlach in den Volksliedern der Deutschen III 53 eine alte schlesische Sammlung und Scandellus, als Quelle an. Die köngliche Bibliothek in Berlin hat auch mit Heyses Büchersammlung ein Fl. Blatt erworben: Vier Schöne Newe Das Erste, Ach Hertziges Hertz etc. Das Ander, Ich habs gewagt, Die schöne Magd etc. Das Dritte, Weis mir ein feines Jungfrewlein etc. Das Vierde, Mein Hertz mit Lieb verwundet ist etc. Magdeburg Wilhelm Rosz. O. J. (circa 1600). Der Fassung des VG viel näherstehend ist das in einer Papierhandschrift des 18. Jahrh. (Königl. Bibl. in Berlin Ms. germ. fol. 686 S. 28) erhaltene Lied "Ach hertziges Herz" etc. das 7 Strophen enthält.
- 120. ES ist nicht lang, da es geschach (S. 164). Das bekannte Lied vom Lindenschmidt, dessen ältester Druck sich auf einem Fl. Bl., Basel bei Joh. Schröter (circa 1610), findet. Ueber die verschiedenen Fassungen, das Fortleben des Liedes, und die Drucke bei Uhland, Liliencron, Meissners Apollo, Wunderhorn u. s. w. vgl. Böhmes Altdeutsches LB. S. 462.
- 121. WEhr ich ein wilder Falcke (S. 166). Böhme in seinem Altdeutschen LB. Nr. 54 S. 138 f. weist für dieses Lied auf ein fliegendes Blatt um 1570 hin. Dort auch der Nachweis der Drucke in den Bergreihen u. s. w. Der Abdruck in Nicolais "Kleinen feinen Almanach" ist in dem von G. Ellinger besorgten Neudruck, Berlin 1888,

Erster Jahrgang S. 58 zu finden. Vergl. noch Zweiter Jahrgang S. 70.

- 122. MEin Hertz quält, vnd kränkt mich sehr (S. 167). Ein früherer Druck war nicht zu finden.
- 123. HImmel hör, Sonn mercke drauff (S. 168), desgleichen.
- 124. JUngfräwlein, von euch kann ich kein Stündlein seyn (S. 169), desgl.
- 125. CUpido bloss sein Geschoss (S. 170) Im Liederbuche des Petrus Fabricius Nr. 29 ein vierstrophiges Lied mit dem gleichen Anfangsvers. Sonst verschieden.
- 126. IHr Bücher meine Freude (S. 172). Aus "Filip Zesens Hoch-deutschen Helikon Wittenberg 1649". Anderer teil Eij Nr. 39 unter dem Titel "Abschieds-Lied. Als Er verreisete." Bis auf geringe orthographische Varianten ganz gleich. Ein späterer Druck findet sich in: Filips von Zesen Dichterisches Rosen und Liljentahl mit mancherlei Lob- lust- schertz- schmertz- leid und freudenliedern gezieret Hamburg Georg Rebenlein 1670 Nr. 38 S. 151 "Abschiedslied, als er auf eine zeit-lang seine bücher verlassen, und in die fremde reisen muste. Die sangweise setzte Malachias Siebenhaar, unter den Deutschgesinnten der Siebenfältige."
- 127. WOlauff, mein Sinn (S. 173). Früherer Druck nicht nachweisbar.
- 128. KAn denn meiner Thränen Fluht (S. 173). Aus Rists Florabella Ivj Nr. 36.
- 129. TOller Neyd vermeinest du (S. 176). Ebenfalls aus Rists "Florabella" Liij Nr. 42, bis auf eine kleine Variante in der letzten Verszeile ganz gleich.
- 130. VErliebte Mitgesellen (S. 177). Auch aus Rists "Florabella" entnommen, Hvij Nr. 32. Dort mit der Ueberschrift: "An seine verliebte Mitgesellen". Aus dem Französischen des Herrn Rosset, welches anfähet:

O trouppe vagabonde le bel astre du monde Plus que le flot de l'onde ne repand sa clarté Qui voule incessament que pour moy seulement."

131. GElbe Haare, güldne Strücke (S. 178),

von Georg Grefflinger aus "SELADONS Weltliche LIeder. Nechst einem Anhang Schimpff vnd Ernsthaffter Gedichte. Franckfurt am Mayn. 1651. Erstes Dutzend Nr. 9 S. 42.

- 132. GRawes Haar voll Läuss vnd Nisse (S. 178). Parodie der vorangehenden Lieder von Georg Grefflinger, a. a. O. Erstes Dutzend Nr. 10 S. 45. In M Strophe 5 Vers 1 statt Jugend, Tugend.
- 133. Wile muss ich meine Zeit verschlussen (S. 179), von Grefflinger a. a. O. Das ander Dutzend Nr. 7 S. 69.
- 134. WAs mögen doch die Mägdlein dencken (S. 179), von Grefflinger a. a. O. Das ander Dutzend Nr. 8 S. 72.
- 135. A L so kommt es, Galathe (S. 180), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 9 S. 75.
- 136. SA, du edler Rebensafft (S. 181), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 2 S. 52. Es findet sich auch im Neu Weltlichen LB. Eiij Nr. 34.
- 137. SIeh auff die Irrdische Göttin (S. 182), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 3 S. 55.
- 138. LAsset vns schertzen (S. 183), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 4 S. 58. Dieses Lied hat sich sogar bis in unser Jahrhundert lebendig erhalten und findet sich noch im "Liederbuch des deutschen Volkes" Leipzig 1843 Nr. 268 S. 85 unter dem Titel "Ehestand der Freude". Im VG ist das Lied bis auf die Verbesserung eines Druckfehlers ebenso wie alle andern aus Seladons "Weltliche Lieder" entnommenen Texte, den Vorlagen wörtlich gleich.
- 189. HAb ich denn so blind gesehen (S. 183). Ein früherer Druck war nicht nachzuweisen.
- 140. EIN Alter solden Krieg (S. 184), von Greftlinger a. a. O. D. Ander Dutzend Nr. 9 S. 83.
- 141. SO Ein Mann nicht kan verhälen (S. 185), von Grefflinger a. a. O. Das Dritte Dutzende Nr. 1 S. 92.
- 142. Sollte sich ein Streit erregen (S. 186), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 2 S. 96. Der Abdruck in B hat im ersten Verse "Steit" statt Streit.

- 143. SO wilstu dannoch von mir scheiden (S. 187), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 3 S. 99 mit kleinen orthographischen Verschiedenheiten und dem im Neudruck richtig gestellten Druckfehler Branch für Brauch.
- 144. MEin süsses Kind ich bitte (S. 188), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 6 S. 115. Unverändert bis auf den Zusatz unter dem Titel, der im Original "In der Melodey" lautet.
- 145. PAvia du stoltzes Thier (S. 90), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 10 S. 129.
- 146. PRange nicht zu sehr mit dir (S. 191), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 11 S. 133.
- 147. ICh bleibe bey der Liebe (S. 192), von Grefflinger a. a. O. D. Vierte Dutzend Nr. 4 S. 186.
- 148. JUngfrau wollet jhr mich Lieben (S. 193), von Grefflinger a. a. O. D. Vierte Dutzend Nr. 5 S. 160. Im Original noch ein Zusatz zum Titel: "Hier sticht er auf einen". Strophe 6 Vers 2 bei Grefflinger "Peru ist mir unbekannt", Strophe 9 Vers 6. Im Original "So will ich mich sonst beweiben", ebenso in S, dagegen "so muss ich mich ..." in M und B.
- 149. WArumb sol ich es verschweigen (S. 194), von Grefflinger a. a. O. D. Vierte Dutzend Nr. 6 S. 164 mit dem Original übereinstimmend bis auf den Zusatz unter dem Titel "In der Melodey".
- 150. VEnus hat vor kurtzer Zeit (S. 195), aus Johann Kristoff Görings Liebes-Meyen-Blühmlein oder Venus-Rosen-Kräntzlein, Hamb. 1651 S. 55, findet sich auch im Weltlichen Liederbüchlein Nr. 189.
- 151. ICh sahe mir den Herrn von Falckenstein (S. 198). Eine spätere freie Umarbeitung des bekannten oft gedruckten Volksliedes vom Herrn von Falckenstein (vgl. Böhme Altdeutsches LB. Nr. 30 S. 102 f.) in ein Trinklied, das zu dem noch heute bekannten studentischen Trinkvers "kennt ihr den Herrn von Falckenstein?" Anlass gegeben haben mag.
- 152. ISt mein Hertze schon verliebet (S. 199), von G. Finckelthaus aus dessen "Deutsche Lieder" Gv. Im

Original lautet der Titel "Die noch jung vnd kleine Dorilis". Bis auf einige Varianten sind die Texte gleich. Im VG ist der Name Dorilis in Doris geändert, im letzten Verse des Liedes jedoch aus Versehen "Dorilis" beibehalten.

- 153. ACh schönstes Hauss der keuschen Jugend (S. 200). Von G. Finckelthaus aus dessen "Deutschen Liedern" Gij. Bis auf unbedeutende Varianten und der Verbesserung des Druckfehlers Strophe 2 Vers 5, "Magt" in "Macht" dem Originale gleich. Vergl. dazu das Lied 162 des VG.
- 154. Wilstu mit schelten (200), aus G. Finckelthaus "Lustigen Liedern" Ev Nr. 51 in den "Deutschen Liedern" Gj unter dem Titel "Wegen eines Kusses".
- 155. ICh wil etwas heimlichs sagen (S. 201), von G. Finckelthaus. In den "Lustigen Liedern" Ev Nr. 50 unter dem Titel "Er sol es nicht sagen" in den "Deutschen Liedern" G unter dem Titel "Dorilis" zu finden.
- 156. O Weh der tausent tausent Schmertzen (S. 202), von G. Finckelthaus in den "Lustigen Liedern" Eiiij Nr. 49, unter dem Titel "Nur wegen jhrer AV weh der tausend tausend Schmertzen" in den "Deutschen Liedern" mit der auch im VG verwendeten Aufschrift "Er beklaget sich", zu finden.
- 157. SOl ich nun dich, Schäfferin (S. 202), von G. Finckelthaus aus dessen "Deutschen Liedern" Fvij.
- 158. IHr könnt ja wol, jhr klugen Damen (S. 203), von G. Finckelthaus, aus dessen "Deutschen Liedern" Fij. Auch in den "Lustigen Liedern" Nr. 39 mit kleinen Aenderungen zu finden.
- 159. ICh liebe was mir wolgefällt (S. 204), aus G. Finckelthaus "Deutschen Liedern" Diij.
- 160. ICh bin nun frey von euch, untrewe Schöne (S. 205), von G. Finckelthaus "Deutsche Lieder" Diiij.
- 161. VN recht wer ich zu erkennen (S. 206), von G. Finckelthaus. Zu finden in dessen "Deutschen Gesängen" Hamburg Aij unter dem Titel "Er liebet" mit kleinen Abweichungen. In desselben Autors "Lustigen Lie-

dein" findet sich ein achtstrophiges Lied mit der gleichen Eingangsstrophe sonst aber frei dasselbe Thema behandelnd.

- 162. GEpreistes Hauss der keuschen Jugend (S. 208), von G. Finckelthaus, a. a. O. Av. Ein Seitenstück zu dessen Lied "Ach schönstes Hauss der keuschen Jugend", vgl. VG Nr. 153 S. 200.
- 163. SOnne meiner schwachen Sinnen (S. 209), von G. Finckelthaus aus dessen "Deutschen Liedern" Cij. Auch in den "Lustigen Liedern" Evij Nr. 57 unter dem Titel "Seine Sonne Als sie sich hinter das Fenster verstecket".
- 164. A Mor hat mich zum süssen Possen (S. 209), findet sich im Weltlichen LB. um eine Strophe vermehrt, Nr. 89. Es ist wahrscheinlich von G. Finckelthaus. In dessen "Lustigen Liedern" A vij Nr. 9 findet sich ein nahe verwantes oft wörtlich übereinstimmendes, was, da F. seine Lieder umzuarbeiten pflegte, in der Zuweisung des Liedes "Amor u. s. w." an Finckelthaus nur noch bestärken kann. Es lautet:

Er hat sich einschreiben lassen.

Cupido hat mir mein Hertze zum Possen In Marilis Hertzensburg veste verschlossen Das hat er besohlen recht zu maintenieren Und solt ich auch drüber mein Leben verlieren.

Drum wil ich bei Zeiten die Werbung anstellen, Biel tausend Gedanken sind meine Gesellen: Mein Werbegeld ist nur ein flüchtiges Scherzen, Service der ist Leiden und Kummer im Herzen.

Constabel, vnd die die, sich wehren durch schiesen. Sind Trehnen, die täglich den Backen absließen. Trompeter sind Seufftzer, die lassen sich hören, Wenn ich was beginne der Liebsten zu Ehren.

Es wird in der Fahne das Zeichen gefunden, Zweh Herhen mit Händen und Retten gebunden: Darunter steht klährlich mit Bluht geschrieben: Ehr Tobt vnd gestorben, als Falscheit zu üben. Mit Epfer vnd Mißgunft ist stets zu chargiren, Die wider mich täglich viel Trouppen ansühren Jedoch will ich nimmer verlassen die Posten, Und soll es Leib Leben und alles mich kosten.

Feld Marschall ist Amor der willig und eben Weiß jederzeit allen die Ordre zu geben. Ist jemand nur willens die Schanze zu wagen; Der kome, wir wollen im hurtig rumbjagen.

Es mag sich ein andrer gleich kräncken und grämen So laß ich mir warlich die meine nicht nehmen. Courage m'amie, Rudelle, Lisille, Mon cœur Dorimene, Labelle, Marille.

- 165. SChöne Dam hört mir ein Wort (S. 200), im Weltlichen LB. Nr. 29 abgedruckt.
- 166. MEin Lieb hat mir den Korb gegeben (S. 212). Aelterer Druck nicht zu ermitteln.
- 167. HA ha sol ich das nicht lachen (S. 213), von Georg Grefflinger. SELADONS Weltl. Lieder Drittes Dutzend Nr. 4 S. 104. Dort unter dem Titel "Beschwerden des Weiber-nehmens. In der Melodey. Daphnis gieng vor wenig Tagen." zwölfstrophig, aber nur die erste Strophe deckt sich fast wörtlich mit dem Liede des VG. Dieses scheint eine gekürzte Umarbeitung des Grefflingerischen Originals zu sein.
- 168. Daphnis gieng vor wenig Tagen (S. 213). Dieses bekannte wol meist gesungene Lied aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt aus Johannes Rists "Des Daphnis aus Cimbrien Galathea" 1642. B. Nr. 1. Es ist auch auf einem Fl. Bl. gedruckt: Drey Weltliche Newer Lieder, d. Erste: Daphnis ging für wenig Tagen 1646. \(^1/2\) Bogen 80. Es findet sich ferner im "Gantz neuen Hans guck in die Welt Das ist Neu-vermehrte weltliche Lustkammer." Nürnberg o. J. Nr. 4, im Neu-Weltlichen Liederbüchlein Nr. 6 und im Weltlichen LB. Nr. 35. In Letzterem sind alle acht Strophen des Originals abgedruckt, während im VG die sechste Strophe "Drum ihr Winde", nach der falschen Strophenbezeichnung zu schließen, irrtümlich —

weggelassen wurde. Bei Rist lautet der Titel des Liedes, "Daphnis bekümmerte Liebes-Gedanken: Als er bei seiner Galatheen nicht seyn kondte".

169. HOer Himmel was mein trawriges Leben (S. 214), ebenfalls von Johannes Rist, und aus der gleichen Quelle Bogen Hviij. Dort heisst es "Coridons Klage-Lied, An seine edle Sylvien die Hefftigkeit seiner Liebe betreffend". Im VG mit dem Originale bis auf wenige unbedeutende orthographische Verschiedenheiten gleichlautend. Im Register lautet jedoch der Titel "Hör Himmel was mein trawriges Sehnen".

Unser Abdruck giebt den genauen Wortlaut des Stockholmer Exemplars S wieder. Der Druck des VG ist wie der der meisten, für das Volk bestimmten, eilig gesetzten Werke sehr sorglos hergestellt und durch zahlreiche Druckfehler entstellt. Mit Rücksicht darauf, dass die Frage, wie die einzelnen Bogen den vorhandenen und etwa noch aufzufindenden Exemplaren des VG zuzuweisen sind, nicht endgültig gelöst ist, bin ich in der Verbesserung der Druckfehler sehr konservativ vorgegangen, und so sind, um das Bild von S möglichst getreu wiederzugeben, nur die störendsten Fehler verbessert worden, meistens bei Worten, die durch den Druckfehler kein Wortbild ergeben. Sonst sind selbst zweifellose Fehler unverbesserrt geblieben, z. B. der Titel des Liedes auf S. 8: Liebes-Wunder statt des richtigen Liebes-Wunden, oder: Neckard-Ruß statt Nekkard-Ruß u.s. w. Manchmal konnten zur Verbesserung B und M herangezogen werden. Die Seitenzählung des Originals, die im Neudruck in Klammern wiedergegeben wurde, ist selbst dort, wo sie, falsch war, beibehalten, Kustoden und die Signierung der Bogen jedoch weggelassen worden. Kürzungen der Doppelkonsonanten m und n in mm und nn, ferner ē in en aufgelöst. In folgenden Fällen habe ich im Neudruck gegen das Original gebessert: S. 1, Z. 11 v. u.1) Drnmb in Drumb; S. 6, Z. 7 v. o. plegte in pflegte; S. 12, Z. 6 v. o. die falsche

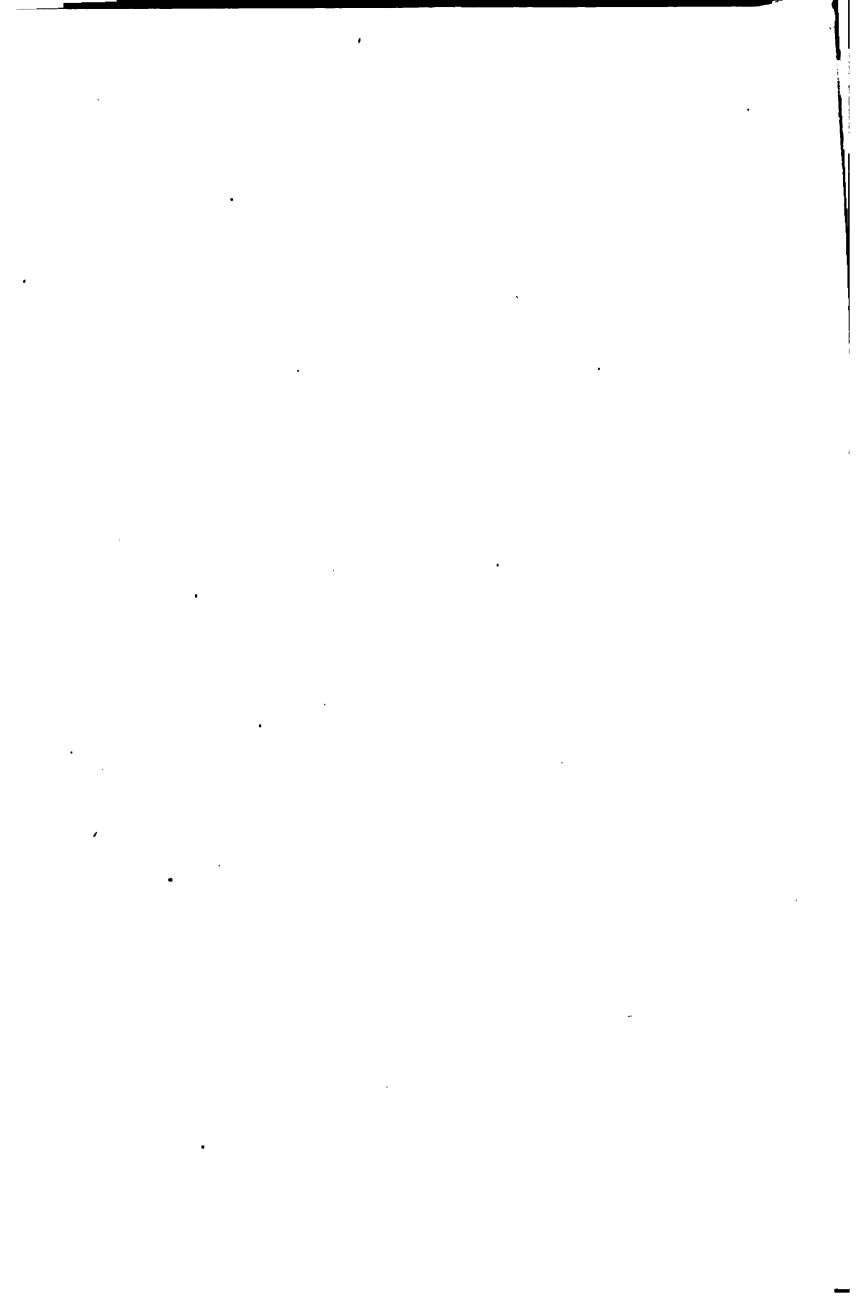
¹⁾ Die Zahlen, welche die einzelnen Strophen bezeichnen, eind als Zeilen mitgezählt.

Strophenbezeichnung 2 in 3 richtiggestellt; S. 12, Z. 12 v. u. sichte in sichte; S. 34, Z. 16 v. u. mie in mit; S. 41, Z. 2 v. o. unversehrt in unversehrt; S. 50, Z. 3 v. o. Dn in Du; S. 51, Z. 1 v. o. Lebe in Leben; S. 56, Z. 7 v. o. geschmicktes in ge= schmindtes; S. 59, Z. 3 v. o. Kahr in Kahn; S. 59, Z. 16 v. o. O gute Nach in O gute Nacht; S. 70. Z. 15 v. o. veführen in ver= führen; S. 75, Z. 8 v. u. Jag in Tag; S. 78, Z. 2 v. u. 101 in 110; S. 79, Z. 17 v. u. | in =; S. 91, Z. 8 v. u. im Refrain fo in solt; S. 92, Z. 2 v. u. doch doch nie in doch nie; S. 95, Z. 5 v. u. fogen in forgen; S. 97, Z. 11 v. o. meime in meine; S. 97, Z. 7 v. u. Mand in Mund; S. 110, Z. 1 v. o. falsche Strophenzahl 2 in 9; S. 112, Z. 9 v. u. Matris ergliesen in Martis erkiesen; S. 145, Z. 1 v. u. rad in rod; S. 150, Z. 11 v. o. barumd in barumb; S. 162, Z. 11 v. o. das durch Beginn einer neuen Zeile getrennte grun=be in grunde; S. 162, Z. 13 v. u. unvorholen in unverholen; S. 166, Z. 13 v. o. die falsche Seitenzahl 129 in 229; S. 172, Z. 8 v. u. burchsuffen in burchsuffen; S. 174, Z. 13 v. o. drum in drum; S. 176, Z. 10 u. 11 v. o. im Reime erhaben in erhoben; S. 177, Z. 13 v. o. Aftenn in Aftreen; S. 182, Z. 5 v. u. 153 in 253; S. 183, Z. 8 v. o. Zeer in Zier, und ebenda Ganb in Gnad; S. 183, Z. 9 v. u. menig in wenig; S. 185, Z. 14 v. o. niches in nichts; S. 187, Z. 8 v. o. Abschein in Abscheid; S. 187, Z. 11 v. u. Zertennestu in Zertrennestu; S. 189, Z. 3 v. o. Housen in Hausern; S. 189, Z. 12 v. u. mirb in wird; S. 198, Z. 6 v. u. nach Analogie der übrigen Strophen bekompst in bekompst, S. 204, Z. 2 v. u. Freundschaft in Freundschaft; und endlich S. 215, Z. 6 v. u. die Strophenbezeichnung 8 in 7. Versehen wurden nicht korrigiert S. 12, Z. 16 v. u. fampen in kampfen; S. 49, Z. 1 v. u. Hord in Hort; S. 64, Z. 13 v. u. Snäfften in Sanfften; S. 180, Z. 3 v. u. Kregers in Kriegers und S. 182, Z. 11 u. 12 v. u. betrahnet in beträhnet; S. 188, Z. 10 v. o. entliebst in entleibst; und im Register S. 220 die letzte Ziffer der linken Kolumne 379 in 279. Auf S. 71 zwischen Z. 16 u. 17 v. o. ist die Seitenzahl des Originals 99 einzufügen vergessen worden. Gegen meine Absicht ist irrtümlich auf S. 176, Z. 15 v. u. ber in ben und S. 185, Z. 9 v. o. der in des verbessert worden. Dagegen bitte ich auf S. 181 Z. 13 v. u. den Druckfehler 3A in SA zu bessern.

Zum Schlusse drängt es mich, den verehrlichen Ver-

waltungen der königlichen Bibliotheken in Berlin und Stockholm, der Universitäts-Bibliotheken in Czernowitz und Göttingen und Herrn Dr. Johannes Bolte in Berlin den herzlichsten Dank für die Förderung meiner Arbeit auszusprechen. Zu besonderem Danke bin ich meinem Freunde Herrn Dr. Adolf Bucher, Scriptor an den Universitäts-Bibliothek in Czernowitz, verpflichtet, der während meiner Uebersiedelung von Czernowitz nach Heidelberg mit Eifer und Sorgsamkeit die Korrektur der letzten sechs Bogen besorgte.

Heidelberg. Max Freiherr von Waldberg.



| | • | | | | | • |
|---|----|---|---|----------|---|-------|
| | | | | | | |
| | | | | ! | | |
| | ٠. | | | ! | | |
| | | | · | | | ÷ |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | • | • | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| • | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | · |
| • | | | | | | |
| | | | | • | | |
| | | | | | | 1 |
| | | | | | · | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | |
| | | | | | | 1 |

Venus = Gartlein:

Ober

Viel Schöne,

außerlesene Weltliche Lie-

der, allen züchtigen Jungfrawen vnd Jungen=Gesellen zu Ehren, vnd durch Ver= mehrung etlicher newer Lieder zum andern= mahl in Druck versertigt.

> Frolich in Ehren, Kan niemand wehren.

Vignette:

Holzschnitt. Vor einem gedeckten Tische, auf dem auch eine Laute liegt, sitzt ein sich umarmendes und küssendes Paar.

Gebruckt im Jahr, 1656.

| • | | |
|---|--|--|
| | | |
| | | |
| • | | |
| | | |
| | | |

Du Göttin dieser Erden! D du Benus meiner Zeit! Deiner grossen Treffligkeit, mag ich nichts verglichen werden, deiner Himmels=Schönheit Pracht, dich zu einer Göttin macht.

2.

Deiner Schönheit mussen weichen, alle Damen in der Welt, keine dir die Wage halt, dir ist weit nicht zu versgleichen, Helena, der Damen Zier. Venus selbst erschrickt vor dir.

3.

Deine vnerschöpffte Tugend, vnd dein Goldgemengtes Haar, welches erst mein Fallstrick war, beine Löbligkeit der Jugend, deine Alabaster Hand, hat mein Hertz zu dir gewandt.

4.

Deine helle Augen Sonnen, deine grosse Freundligkeit, sampt der zarten Höffligkeit, haben mir das Hertz genommen. Es hat deine Himmels-Zier, mich zu Lieb verpflichtet hier.

5.

Drumb, D Göttin meiner Seelen, ich kan nu nicht ferner dir, D du Bildnis aller Zier, meine keusche Lieb verhölen. Ich muß nur bekennen sren, daß ich dein Gefangner sey.

[2]

Weil ich dir nu bin verbunden, Schönste, weil du obgesiegt, vnnd mir also zugefügt, diese tieffe Liebes-Wunden. Als wil ich dir jederzeit, auff zu dienen seyn bereit.

7

Daß ich weder trinck noch esse, daß ich durch die gante Zeit, bin in steter Trawrigkeit, daß ich mein fast

selbst vergesse, diß hat beine Schonheit Macht, einzig mir zu wege bracht.

8.

Ach mocht ich die Gnad erlangen, schönste Dam, daß ich aus Holt, auch nur einmahl kuffen solt, deine Rosen= rothe Wangen, nichts kont mir lieber seyn, als ein suffer Ruß allein.

9.

Weil das Wild lebt in den Heyden, weil in unge= pflügter Lufft, Echo dem Narcissus rufft, weil die Schäffer werben weyden, sol mein Hert beståndig dir, Schönste bleiben für vnd für.

10.

So laß dir nun diß gefallen, Liebste, daß ich dir nu bin, bengethan mit Hert vnnd Sinn. Und wirff beine Gnaben-Strahlen, auff ben jenen, ber ihm sonst, nichts mehr wundscht, als beine Gunft.

11.

Welchen dieser Schönheit Gaben, diese Augen, [3] dieser Mund, nicht zu Lieb bewegen kunt, muß ein Steinern Herte haben, ja muß von lauter Stein, vnd gant Dea= manten seyn.

Dris gieng in ihren Garten, jhres Liebsten zu erwarten, vnter einem Lorheer-Straus lange, Ward der schönsten Schäffrin bange, vor fo groffen Liebes=Brauch.

Sie rieff an die Liebes-Gotter, D ihr meiner Seelen Retter, Benus vnd ihr kleiner Sohn, euch hab mich vnter= geben, zwar nach Liebes-Dienst zu leben, aber nicht omb solchen Lohn.

Denn was hilffts daß ich verliebet, wenn man mir tein Mittel giebet, mir zu leschen in ber Roth, benn für heisser Liebe brennen, vnb doch teinen Liebsten tennen, ift ein lebenbiger tobt.

4

Drumb kom ich zu ewren Throne, daß jhr meines Lebens schone, wolt jhr anders Götter senn, denn solt ich heut in den Armen, des Amintas nicht erwarmen, so sterb ich für Liebes-Pein.

5.

Solches Seuffzen, solches Sehnen, machte das vor bitter Thrånen, sie kein Wort mehr reden [4] kunt, all die weil sie häuffig flossen, von den Wangen vnverschlossen, jhr Seuffzer voller Mund.

6.

Als sie aber ben sich fühlte, daß die Noth zum Herzen zielte, stund sie auff vom selben Ort, gieng bald hin zu einer Linden, grub in deroselben Rinden, diese jett bestrübte Wort.

7

Wol dem der niemahlen liebet, vnnd in Amors Joch sich giebet, wann er nicht geniessen kan, denn daß ich jetzt muß verlassen, vnd den Todt zu Hülffe fassen, ist Amyntasschuld daran.

8.

Und nach einer viertel Stunde, gieng aus jhrem zahrten Munde, dieses letzte Seufftzen Wort, als sie aber kaum erblichen, kam so langsam auffgeschlichen, jhr Amyntas an den Ort.

9.

Als er sie von fern sah liegen, wolt er sich für Frewden schmiegen, heimlich ben sie, vnd gedacht, en sie ist nu eingeschlaffen, weil ben jhres Vatern Schafen, sie dren ganzer Nacht gewacht.

10.

Als er aber sie anrührte, vnd kein Leben an jhr spürte, sprach sein hochbetrübter Sinn, Schönste Doris meine Wonne, Doris meines Herzens Crone, daß ich nicht eh kommen bin.

[5] 11

Als er sah was sie geschrieben, an den Baum da sie that liegen, das war seiner Seelen-Todt, da kust er jhre bleiche Wangen, vnd indem er sie vmbfangen, blieb er auch in gleicher Noht. Also lagen sie behsammen, nach verloschnen Liebes= Flammen, biß Fraw Benus selber kam, die sich jhrer an= genommen, weil sie so vms Leben kommen, vnd sie zu begraben nam.

13.

Die so trewlich jhrer pflegte, bend in einen Sarck sie legte, vnd die Auffschrift so gemacht, das sennd die Geschenck vnd Gaben, die von mir zu hoffen haben, die mein Sohn umbs Leben bracht.

Der sich auff das Wasser begibt, vnd nicht versteht den Wind, wer sich in der Lieb befind, vnd sich nicht recht besinnt, der frage nur nach Benus-Gewalt, sie wirds ewr Liebe sagen bald, en ja sie weis es wol.

2.

Grüß dich Gott Allerliebste mein, durch Amarilis Gewalt, heimliche Pfeil die muß ich lenden, eh denn ich sterbe bald, aber mir kont leichter geholffen sehn, wenn du nur giebst den Willen darein, Herhallerliebste mein.

[6] 3

Tag vnd Nacht muß ich mich qualn, wohl vmb den Willen dein, wenn es aber könt geschehn, daß ich möcht ben dir seyn, en fürwar vnd noch fürwar, ich hab dich lieb vnd das ist war, das Glück, das kömpt mir wol.

4.

Ich werff mein Ancker wol über die Bort, ach schäfferinn, wil es nicht haltn so muß ich fort, meins Bleibens ist nicht hier, mein Siegel die muß ich lassen streichen, ach wenn ich dich nu könt erreichen, Herzaller- liebste mein.

5.

Wer kan siegeln ohne Wind, vnd hat kein Siegel nicht, wer kan jagen ohne Hund, vnnd hat kein Winde nicht, so mussen die Augen die Winde senn, das Hert das muß der Jäger seyn, so jag ich wenn ich wil.

Tausendmahl vnd noch viel mehr, vnnd so viel guter Stunden, sey dir schöns Liebchen diß Liedlein verehrt, trop allen falschen Zungen, ey hab ich doch all mein Tag gehört, in der Lieb wird manch junges Hert bethört, Abe, Abe, D weh.

1.

Eil ich so beraubt muß leben, Schönste beiner Gegenswart, vnd von Trawren gantz ergeben, werd gesplaget also hart, werd geplaget also [7] hart, werd geplaget für vnd für, weil das Glück ist weit von hier, hat gebracht an diesen Ort, weil ich von dir hör kein Wort.

 $\mathbf{2}.$

Nach dem ich von dir gekommen, vnd wir zwey gesschieden seyn, hat noch niemahl eingenommen, Schlaff noch Ruh die Augen mein, daß ich mich ohn vnterlaß, mit Thränen gemachet naß, meinen Leib vnnd Angesicht, weil ich sie jetzt kan sehen nicht.

3,

Mein Verstand vnd kluge Sinnen, so mich hat geslassen ein, daß ich muste lieb gewinnen, vnnd suchen dein Eugelein, deine rohten Lippen-Zier, ist ohn vnterlaß bey mir, deiner weissen Wangen-Pracht, schwebt mir für meinen Augen Tag vnnd Nacht.

4.

Täglich geht die Sonne nieder, geht auch täglich wieder auff, aber wenn seh ich dich wieder, wenn komm ich vnd du zu hauff, ach wie weit ist doch der Tag, daß ich dich vmpfangen mag, daß ich kusse deinen Mund, der mich Schöns Lieb hat verwundt.

5.

Manches Land muß ich noch sehen, vnd mich lassen hin vnd her, durch Wåldern vnd wilden Thieren, durch Wüste vnd wilden Meer, weiß [8] nicht wo ich leben sol, denn mein Herz ist Trawren voll, bey den deinen vnd bey dir, wil ich dich lieben für vnd für.

Unterdessen meine Seele, bleib beständig deinen Freund, teinen andren dir erwähle, weil du mich so trewlich meinst, sahr nur fort mit deiner Gunst, laß mich lieben nicht umbsonst, laß mich deine Gunst erwerben, darnach so wil ich frölich sterben.

Liebes= Bunder.

1. Ein Hert ist verwundet, vnnd angezündet, mit Venus Pfeil, Bnd kan nicht werden heyl.

2.

Ich bin dazu geschossen, in mir ist gegossen, eitel Benus Liebe-Brunft, vnnd kan nicht werden gesundt.

3.

Möcht es seyn mein eigen, so wehr ich voller Frewden, so würde ich dann loß, von Fraw Venus ihrm Geschoß.

4

Gleich wie ein Turtel-Täubelein, dem da stirbt sein Weibelein, welches trawret sehre, auff ein Aestlein durre.

[9] 5.

Wanns sich dann wil laben, thut es sich dann baden, vnnd macht das Wasser trub, das kompt von grosser Lieb.

R.

Aus grossem Herzelend, nicht auff grüner Hend, auff einem durren Ast, sein Leben zubringen fast.

7.

Gleich wie der Schwan thut weinen, wenn dar weg thut rennen, also der bitter Todt, seiner Liebsten kompt zu gut.

R.

So muß ich beßgleichen, Schätzlein von dir weichen, Abe zu guter Nacht, sey dir diß Liedlein erdacht. Dl dem der da seine Tag, ohne Klag, in der Lieb zus bringen mag. Wer für Leyd kan Freud erwehlen, der darff sich, nicht wie ich, mit Hoffnung qualen.

2.

Ich gedencke allezeit, was für Frewd, doch demselben sey bereit. Der in Liebe recht kan sagen, ohne Schew, ich bin frey, von Angst vnnd Klagen.

[10] 3.

Aber weil das Gluck allhier, für vnd für, sucht das Wiederspiel mit mir. Ist Gedult das beste Leyden, weil das Glück, seine Tück, doch nicht kan meiden.

4.

Dann Glorion aus Macht, ihrer Pracht, mich in Trawrigkeit gebracht. An ihr hängt mein Hert vnd Leben, die mir Lend, vnd auch Frewd, zugleich kan geben.

5

Ihr Aeuglein funcklen sehr, noch vielmehr, glantet ihre Zucht und Ehr. Sie allein kan Mittel finden, ohne Zahl meiner Quaal, mich zu entbinden.

6.

Ihr als Rosenrother Mund, dieser Stund, kan mich machen recht gesundt. Möcht ich nur die Gunst geniessen, jhre Hand, als ein Pfand, der Lieb zu kussen.

7.

Ihre Tugend vnd Gestalt, mit Gewalt, mich bezwingen also bald, daß mein Sinn vnnd mein Gedancken, hin vnd her, nimmehr, in Liebe wancken.

8.

Alles was sie vmb vnnd an, haben kan, ist mit Tugend vmbgethan, Ach wer wolte diese Sinnen, vnd die Zier nach Gebühr, nicht lieb gewinnen.

[11] 9.

Drumb ach Schönste laß doch mich, schawen dich, veil ich seufft so jammerlich, sonsten wird mein Hert and Leben, aus der Noth, in den Todt mich dir ergeben.

Ein Balet=Liebt.

1.

Du schwarzes Eugelein, O mein Rosen-Bildelein, wie muß ich jetzt von dir: Ach wie Schmertz, ohne Schertz, trag ich in dem Hertzen mein, O du schwarzes Eugelein.

2.

O daß ich nur sterben solt, O wie gern alsbald ich wolt, wenn mich Cupido hått, mit sein Pfeil, in der enl, verwundet das junge Herze mein, O du schwarzes Eugelein.

3.

O wie schwer vnd harte Pein, O kan das nicht anders seyn, O weh der Schmerzen groß: Bildlein, zart vnd fein, schleuß mich in dein Herze nein, O du schwarzes Eugelein.

4

D mein Lieb das merck ich wol, ob ben dir auch bleiben sol, die Lieb fort vnd fort, schliessen ein, wil ich fein, in mein Hertz die Liebe dein, D du schwarzes Eugelein.

[12] 5.

Wenn ich werde wiederkommen, O so ist mein Schmert benommen, vnnd bin von Hertzen froh, Denn alsbald, mannigfalt, wil vmbfang'n dein Hertzelein, O du gar schwarzes Eugelein.

6.

O mein letztes Wort sol senn, O mein liebstes Eugelein. ich schließ ins Herze nein, lieben dich, fort wil ich, niemand sol wir lieber senn, denn du schwarzes Eugelein.

7.

D Vale von Herzen weh, D Vale ich scheidt von dir, zu tausend guter Nacht, Nun Vale, sprich Abe, zu meinem betrübten Herzelein, D du schwarzes Eugelein.

Liebes = Zusag.

1.

Rincessin ist kom ich ben Nacht, hört mein Klag, da wird niemand mit Verdacht, mein Liebst die liegt in schwären Träumen, ach ich kan, ach ich kan, ben jhr nicht kommen.

2.

Habt ihr nicht geschworen all, daß ich sol, ewer Liebster senn für all, nichtes sol mich, von jhr treiben, Kostet auch, kostet auch, mein junges Leyden.

[13]

Bose Kläffers habens all gethan, mich vorrahn, höret doch nach meim Vermahn, da mein Princesse selbste sagte, daß ich sol daß ich sol Liebste von dir scheiden.

4.

Trawt denselben nimmermehr nicht so sehr, sie beliegen mit Unehr, sondern thut die Kläffers meiden, dann jhr wust, dann jhr wust, daß sie mich beneiden.

5.

Ich wolt daß ein Bligen kahm, Ende nahm, diese falsche Neider stahn, die mich so fälschlich beliegen, daß ich sol, eine Damm betriegen.

6.

Jest steh ich vor jhr Thur, voll Getrühr, macht dar ein groß Turnier, kan ich dann kein Trost erwerben, so muß ich, so muß ich, von Trawren sterben.

7.

Liebst ich wünsch euch gute Nacht, send bedacht, itt habt ihr gehört mein Sach, Der nicht hat die Liebes=Peine, der bedarff, der bedarff, gar kein Medicine.

1.

Ines muß von Beyden seyn, Sterben oder Lieben, Sterben wil mir noch nicht ein, werd [14] ich nicht getrieben, hab ich mir was fürgesetzt, En so bleib ich vnverletzt, sie muß mich noch laben, oder mich begraben.

Sagt man daß sie schöne sen, vnnd ich bin ein Bawr, es ist wahr ich sag es fren, bin ich drumb so saw'r, bin ich gleich kein Edellmann, Ep so weiß ich daß ich kan, lieben ohne Tadel, Trop sen dem vom Adel.

3.

Abelt vns dann nur das Blut, nein ein gut Gemühte, Ebel ist was Ebel thut, hab ich kein Gebiete, en so bin ich doch der Mann, der jhm selbst gebieten kan, wen sol ich mich stellen, als Elisabellen.

4.

Bleibe Liebste wie du bist, bleibe meine Trewe, obs der Welt zu wieder ist, daß ich vmb dich freye, wer ist der der solches trennt, was mein GOtt getrawt erkennt, der vns hat getrawet, hat vns auch gebawet.

5.

Ist vns dann der Feinde Muht, meine Brunst zu dampssen, daß sie denden durch mein Blut, laß sie redlich kämpen, Es ist mir auch wol bewust, was die Spize vor die Brust, dann gerechte Sachen, stärden auch die Schwachen.

ჩ.

Solt ich in die Sterbens Pein, durch jhr Schwerdt gelangen, würdestu ja trawrig seyn, mit benetzten Wangen, deinenthalben sichte dich, sind nicht Marter gnug für mich, beklagstu dein Verderben, wil ich willig sterben.

[15] Nach GOttes=Furcht, Keuschheit, Schahm, Zucht vnd Redligkeit sollen Junge=Gesellen am meisten freyen.

Im Thon:

Ift benn ber himmel zu wieber mein Leben 2c.

1.

Orige Zeiten vnd Sitten verschleichen; Wenig jest freyen nach Zucht vnd Ehr: Jeder fast siehet nach Schönen vnd Reichen: Jugend als Tugend acht man

jetzt mehr. Gottesfurcht, Keuschheit vnd Redligkeit, gelten nun wenig gar weit vnnd breit, zu dieser Zeit.

2.

Aber die Alten viel besser vns lehren: giengen diesselben zu freyen aus: Siehe, wie könten sie leise zu hören; ehe sie führten die Braut ins Hauß, welche vor allen ja müste sein, Ehrlich, Haußhältig, Fromm, Sittsam, Rein vnnd Züchtig seyn.

3.

Leyder! nun lieget die Tugendt vergraben: welche zu freyen jezund außgehen, fragen ob Jungfern viel Güter auch haben, schawen, ob selbe sen Hübsch vnd Schön, Oder bekommen viel Tausend Marck, hören gar selten, ob sie auch karg, fromm oder arg.

[16] 4.

Manche die fregen nach Hoheit vnd Ehren, käuffen ohn Sattel vnd Zaum ein Pferd; dencken, sie wollen sich gleichwol ernehren, schätzen das Ansehen viel Geldes wehrt; meinen, sie machen sich so bekannt, würden auch Juncker vnd Herr genannt, umb diesen Stand:

5.

Eben so lassen sich diese benässen, welche bloß wegen der Augen-Lust, haben an Schönheit den Narren gefressen, denen doch eben gahr wohl bewust: Weiber, die Schöne, Glatt, Jung vnnd Zahrt, mussen mit Sorgen, auch mancher Art, stets sehn bewahrt.

6.

Welche Gesellen sich also berahten, geben zwar selber die Kart' vnd Spiel; Aber sie schlagen nicht gute Granahten, Schiessen die Pflitschen nicht recht zum Ziel, ohne der Ehren vnd Wollust zwar; Tugend verachten sie gant vnd gar: ja nicht ein Haar.

7.

Sihe! wie erstlich im Wasser die Blasen, schwällen, boch ehlig und bald vergehn: Sihe! wie Blumen auff Wiesen und Rasen, herrlich erst blühen, doch bald abstehn: eben so blühet die Schönheit auch, schwindet doch ehlend wie Wind vand Rauch, vom kahlen Strauch.

Eben wie Rosen behende verwelcken, freylich [17] wie balde verdorret das Graas! Sihe: wie schnelle verblassen die Nelken; schawe! wie leichtlich zerbricht ein Glaaß, fället auch nieder der Schönheit Baum, schöne-seyn fliehet gleich wie ein Traum, wie Gosch vnd Schaum.

9

Lieber! wie schnelle wird Schönheit verlohren, kömmet ein Fieber das sie verlett? Leyder! so liegen die Rößlein erfroren, welche das Antlit zuvor besetzt; röhtlächte Bäcklein, Korallen-Mund, Purpure Wangen vnd Brüste Rund, verbleicht zur Stund.

10.

Etlich' erfrewen viel Reichthumb vnd Thaler, jauchten vnnd brüsten sich über groß, werden so muhtig' vnd hurtige Praaler; Aber bald sähret das Gühtlein loß, fliehet verzehret von jhnen hin, müssen doch haben, wie von Beginn, die Proserpinn.

11.

Aber por allen nach Tugenden freyen, eine die Züchtig, Keusch, Fromm vnnd Rein, siehet man täglich die Liebe vernewen: Tugend bestehet ja gant allein: Leibliche Schönsheit gar strack zersteubt, Reichthumb vnd Hoheit sich sluck zerreibt, doch Tugend bleibt.

12.

Welche doch neben der edelen Tugend, können erlangen zugleich allhier, Hoheit, Pracht, Reich-[18]thum, Geld, Schönheit vnnd Jugend, edle Geberden vnd Leibes-Zier, diesen ist freylich ein Frewd' vnd Leyd, wegen der Liebsten ja allezeit, jhr Hertz erfrewt.

13.

Junge-Gesellen! Drumb lasset euch fangen, keine die zierlich vnd schöne nur, keine die einig mit Gelde nur prangen, folgen doch willig der Laster-Spuhr, werbet umb solche die Züchtig sein, Tugend-reich, Gottlieb, vnd Scham-hafft sehn, fromm, keusch vnd rein.

Von der Venus= oder Liebs= Schiffart.

Auff vorige Meloden.

1.

Jeben das gleichet den Wellen und Schiffen, Liebe die heisset das wilde Meer, welches ich, weil es mich hefftig ergrieffen, immer durchschiffen muß mit Beschwer, endlich zu kriegen den Liebes-Lohn: Venus jhr kleiner und blinder Sohn, ist Schiff-Patron.

2.

Lieber! da geh' ich zu Schiffe mit Frewden, Schönheit der Liebsten ists Schiffelein: Solches vertieffet mich, willig zu scheiden, immer noch weiter ins Meer hinein: Blaset den Zeffyr, mein guldnes Kind, fangen die Segel der Huld geschwind, den Zucker-Wind.

[19] 3.

Meines Traut-Engleins huldreizende Reden, schätzet mein Herze fuhr den Kompaß: Selbe ja zeigen mir hoffendem Bloden, endweder Liebe, doch oder Haß: Diesen nachsegelt mein Herze fort, Anckert vnnd suchet bald hie, bald dort, der Liebe Port.

4.

Silbern= vnd Perlen-betauete Lippen, welche sich gleichen der Morgen=Roht, heissen hier eben zwo harte Nord-Alippen, diesen zu ziehet mich ein Magnet: Solcher ist warlich ein Zucker=Auß, zwinget vnnd dringet, biß daß ich muß, in Liebes=Fluß.

5.

Aber jhr' Augen die glanten mir wieder: machen mich stetig noch froh zu sehn, frewdig, zu segeln zur Seiten, bald nieder: Ihrer zwo Sonnen Lieb-Blickelein, deuten gut Wetter zur Seefahrt, Straalen sie leise, doch offt gepaart, nach Liebes Ahrt.

6.

Lässet sie jhre Gewogenheit merden, fället der Ancker der Hoffnung ein, steiffer vnnd fäster mich drinnen zu stärcken: Ihre Gunst laß ich den Mast=Baum senn, bleibet sie gunstig, vnd wohl gewillt, Lieber, so stehet vom Himmel mild, mein Wunsch erfüllt.

7.

Aber doch leyder, je stiller das Wetter, schla=[20]gen je leiser der Wellen-Heer, folget auff solches ein Donner=Geschmetter, Wellen die brausend, der Wind vnnd Meer: Eben sich dieses ben Lieb' erengt, welche sich stellet bald wol geneigt, bald zornig zeigt.

8.

Stürmet die Liebste mit hefftigem Zürnen, heisset doch Benus durch sehnlich Flehn, jhrer hell lichten Paar-Augen-Gestirnen, wieder denn freundlich anzusehn: Amor greifft selber mit wacker an, weisset mir füeglichen Weg vnnd Bahn, in Herpens-Plahn.

9.

Höchliches Ehren, Auffwarten vnd Dienen, gleichsam zu Schiffen die Ruder sind, warlich! die machen die Liebe stets grühnen, ziehen die Segel auff guten Wind, stranden zur Schönesten Herzens Schrein, fahren zum Hafen der Ehe nein, ohn Haß vnd Pein.

10.

Benus laß glucklich mein Schifflein auch lauffen, meiner Geliebeten Hafen ein: Anders ich werde durch Lieben ersauffen, Amor laß endlich ein Ufer seyn, beuge nur ihre Gunst, Sinn vnd Herz, lieber so lezet mich Lust vnd Scherz, ohn Duaal vnd Schmerz.

Als er von seiner Liebsten rei= sen muste.

[21]

Im Thon: Als ich einmahl Luft bekam, 2c.

Hore Lippen, Wangen, Mund, Schönste, sol ich auch jetzund, lender, endlich meyden; weil ich reisen muß von ihr: Aber dieser edlen Zier, wiedersehn macht Frewden.

Zwar ich ziehe nun dahin, gleichwol bleibt ben jhr mein Sinn, Leben, Muht, Gedancken: Die sind gantz auff sie gestellt, als die mich gefangen halt, in der Liebe Schrancken.

3.

Komm ich in ein frembdes Land, da mir niemand ist bekant, werd ich offt gedencken, an die Liebste, wie jhr Liecht, mir anieho andre nicht, meine pein vnd krancken.

4.

Sie, die Schöne lebe fein, vnd laß mich befohlen seyn, jhr zu trewen Herzen: So zieh' ich viel frischer fort, an bestimmten Ort vnd Port, ohne Klag vnnd Schmerzen.

5.

Hilft mir Gott denn wieder heim, sol der Lippen Honig-seim, mir den Zins einreichen: Was ich so versaumen muß, wird manch hundert-tausend Kuß, wieder wol versgleichen.

6.

Doch daß ich so scheiden muß, bald von jhr, [22] bringt mir Verdruß, mein Gemüht zu qualen. Denn wil ich sie liebe fast, werd' ich stets der Tage-Rest, an den Fingern zählen.

7.

Nach dem Leibe scheid ich zwar, doch das Hert bleibt gant vnd gar: Dieser Kuß sol weisen, das ich sie, es sen ben Ost, oder West, für meinen Trost, wolle stetig preisen.

Herr Mund=Liebsinget vom Nah= men seiner trawten Rosen= munden.

Meloden wie zuvor.

1.

J! ist fällt mir eben ein, weil wir ben den Rosen senn, schöne Rosen=Munde: wie dieselben glänzen schön, auch ihr Mündlein pflegt zu stehn, in der Lippen=Runde.

Recht sie diesen Nahmen kriegt, der den Rosen auch absiegt, vnnd in allem gleichet: Denn wozu die Rosen gut, auch jhr Rosen-Mündlein thut, vnd mir Labsahl reichet.

3.

Wie die rohten Rößelein, aller Blumen Zieraht seyn; Vor den Gliedern allen, auch so jhre Lippen bluhn, schön vnd röhter als Rubien, Purpur vnd Korallen.

[23]

Rosen=Zucker labt das Hertz, Rosen=Wasser lindert Schmertz, stärcket Geist und Leben: Auch ihr Rosen=Lippen Safft, kan geschwinde Macht und Krafft meinem Hertzen geben.

5.

Rosen=Safft von Wunst vnd Kwal, reiniget die schwarze Gall: So, wenn sie ergiesset, jhres Rosen-Mündleins Taw, auff die rohten Lippen Aw, werd ich gant durchsüsset.

6.

Denn, ob mir die Liebes-Glut, gleich die gröste Pein anthut, schöne Rosen-Munde! Kann doch ihrer Lippen paar, heylen leichtlich gant vnnd gar, meine Liebes-Wunde.

7.

Denn der weisse Perlen-Safft, der auff ihren Zinnen hafft, wird da außgeblasen, wenn der Zeffyr-Athem geht, vnnd den Silber-Taw aufsweht, wie auff frischen Rasen.

2

Wenn der scharffe Nord-Wind saust, keine Rose lange haust, bald jhr Stock da stehet, Mutter-nackt vnd Rosen-kahl, biß der Lent aus Föbus-sahl, her sich wieder drehet.

9

Aber ihrer Lippen=Rund, vmb den Purpur=Rosen= Mund, auch im Winter blühet: Weil der Zucker=Zefpr Wind, der vom Herzen weht geschwind, Rosen da erziehet.

[24] 10.

Auch ihr Augen spaht vnnd fruh, als zwo Sonnen, wärmen sie, geben Krafft vnnd Seegen, lassen ihre Stralen aus, auff der Honig-Kußlein Hauß, saugen Perlen-Regen.

Solt ich als die Nachtigall, durch verliebten Buhlen-Schall, vnter diesem Strauche, singen meine Liebes-pein, solte diß mein Labsahl seyn, daß sie mich anhauche.

12.

War ich doch ein Bienlein nur, warlich! diese Rosen= Spuhr, flog' ich alle Stunden, saugte von der Lippen=Fluß, manchen sussen Neckars-Auß, meiner Rosen=Munden.

Eine Jungfram klaget über jhren Alten vnnd kalten Mann.

Auff vorige Meloden.

1.

Errn gesellt sich gleich vnd gleich, Arm vnd Arme, Reich vnd Reich, Jung vnd Jung zusammen, schön vnd schöne, fein vnnd fein, Alt vnd Alte, Rein vnd Rein, durch die Liebes-Flammen.

2.

Arm vnd Reiche werden zwar, offtermahl ein Liebes= par, auch die Ungestalten, kriegen offt was schön vnd fein, ja ein junges Mägdlein, freyt offt einen Alten.

[25] 3.

Eine kleine Weile nur, schlägt doch diese Liebes-Uhr, die, wie Flut verschwimmet, wie ein Schaum der erstlich goscht, vnd ein Füncklein bald verlöscht, ob es gleich erst glimmet.

4.

Hätt' ich doch zuvor gewust, was für eine kalte Lust, alte Männer hätten: Wär', ich wol all mein Lebenlang, bracht in keines Alten Zwang, durch Cupidons Kätten.

5.

Leider doch ist es geschehn, vnnd ich muß sehr trawrig sehn, meinen alten Jecken, Schand vnnd Jammer ist es voch, daß ich muß an solchem Joch, bey dem Alten stecken.

6.

Bey dem Alten werd ich alt, runtzlicht, häßlich, kranck

vnnd kalt, meine Rosen=Wangen, werden bleich vnd sind wie todt, meiner Lippen Purpurroht, ist auch fast vergangen.

7.

Denn ich weine Tag vnd Nacht, daß ich so ein Kreutzgemacht, meines jungen Lebens, nur vmb schnödes Gelt vnnd Gut, welches doch ben Liebes-glut, alles ist vergebens.

8.

Zwar ich dacht': ein alter Mann, ja nicht lange leben kan; Ey! er muß bald schnappen, nach dem letzten Athem ja, denn so kan ich völlig da, Geld vnd Gut ertappen.

[26] 9.

Komm' alsdann ein Junges-Blut, so sey mir der Reichthumb gut, seine Gunst zu kriegen; Dem aus Liebe, Trew vnd Fleiß ich mich jhm, vnd er sich weiß, mir fein zu zusügen.

10.

Was ich mache, doch gar nicht, meinem Alten recht geschicht: Bald bin ich geschmücket, gahr zu schöne, bald zu schlecht, bald ist diß, bald das nicht recht, vnd sich übel schicket.

11.

Zih' ich schöne Kleider an, danckt er, daß die neben= Bahn, ich wol mocht außspähen: Geh' ich aus, so schawet er, ob vielleicht auch mein Begehr, andern nach zu gehen.

12

Doch ben seinem Leben nun, darff vnnd wil ich das nicht thun: Würd' er aber sterben, deß ich warte mit Gebult, wolt ich eines Jungen Huld, Lieb und Gunst erwerben.

13.

Denn ich bin des Lebens satt, vnd vom Trauren Kranck vnd Matt: Ach! wie kan ich haben, Freud, eh mich das Glücke trost, vnd vom Alten mich erlöst, daß er wird begraben.

14.

Meinethalben mag er zwar, lieber noch wol dieses Jahr, auch mit seinen Gelbern, immer balde wandern hin, weil ich wohl zu frieden bin, zun Elysern Felbern.

[27]

15.

Doch wenn jhn der Todt begehrt, lieber nicht, als ich ihn wehrt, schätze in meinem Hertzen; So komm' ich in Tellus-Schoß, eher, als sein Todt mich loß, macht von Pein vnd Schmertzen.

Ein lustiges Gespräch zwischen Mutter vnd Tochter.

Mutter.

Risch auff hertzliebstes Tochterlein, vnnd hab ein guten Muht, über acht Tag solt du ein Bräutlein seyn.

Tochter.

Ach Mutter vnd das ist gut, zum Handel bin ich villig vnd bereit, nach einem Mann verlangt mich sehr, illein zu schlaffen bringt keine Frewd, machet wenigen Rägdlein ein lange Zeit, darumb gebet jhn jmmer her.

Mutter.

Also mein Kind gehorch mich fein, was ich dir heiß 1as thu, so wirstu im Chestand glücklich seyn, haben darin frewd vnd Ruh.

Tochter.

Das thu ich ja mit ganzem Fleiß, bin euch gehorsam Uezeit, wenn ich nur ewren Willen weiß, gebet mir zweh uff ewer Geheiß, ich nehme sie alle beyde.

Mutter.

Mein Tochter zwey bekümstu nicht, schlag dir es man us dem Sinn. [28]

Tochter.

So gebet mich einen dar mich an genügt, weil ich un Mannbar bin.

Mutter.

Kenstu nicht Doctor gratias?

Tochter.

Den alten Bosewicht.

Mutter.

Halts Maul, er ist ein reicher Mann.

Tochter.

Nein Mutter ich muß ein Jungen han, den Alten hole die Gicht.

Mutter.

Auch kan er kunstlich Zähne außbrechen, setzt newe an stäte in den Mund.

Tochter.

Viel meisterlicher kan er Augen außstechen, machet hörende Taub zur stund.

Mutter.

Dein Schelmeren laß, es wird reuwen dich, so du den Mann schlägst aus.

Tochter.

Nimmermehr überredet ihr mich, daß ich sol leben elendiglich, mit einem alten Creuzer im Hause.

Mutter.

Ware ich als du, vnnd stünde ben mir, von ihm ließ ich nicht fern.

Tochter.

Hatt ich ewern Sinn, war ich so alt als jhr, [29] so thate ichs auch gerne, weil aber ich bin Junck von Jahren, ist mein Sinn darhin gericht, Hilst mir derwegen zum jungen Knaben, jhr behde sehdt nun graw von Haaren, nembt jhrn ich magk Ihn nicht.

Mutter.

Wiltu nicht, so mustu merck mich eben, dein Naseweiß Waul halt zu, oder ich wil dir in ein Kloster geben, ver= mahlen einen Höltzern Mann.

Tochter.

Ho, Ho mit diesem Narren-gedicht, bringt jhr mich nicht an den Tant, Nonnen-Fleisch ist mir gewachsen nicht, kein Alter mir auch wenig Frewde anricht, ein Junger gewint die Schant.

Mutter.

So hore ich wol ein Gesellen nehmstu, wenn er wehre fromb von Ehren, Jungfrawlein schon, vnd sitzen darben.

Tochter:

Ach freylich von Hergen gern.

Mutter.

Meinstu wohl wenn solch einen wuste ich, ich wolte dir jhn hangen an den Hals, warlich er solte dich trücken nicht, Ich wolt Ihn selbst behalten für mich, alte Ziegen lecken auch gerne Salz.

Rölich in allen Ehren, bin ich so manche Stund, so viel mir thut gebühren, vnnd mir [30] mein Gott vorgönt, trot allen falschen Zungen, die darumb tragen Haß, je mehr sie mich drum meyden, so treibe ich desto baß.

Solte ich so offte trawren, wenn es mir übel geht, vnd mich so hart betrüben, ich viel zu schaffen hätt, laß trawren immer trawren, wer gerne trawren thut, ich laß den lieben Gott walten, wil habn einen frischen Muht.

Allezeit frölich leben, wil sich nicht schicken wohl, ben allen Dingen Mittel, Verstand man brauchen sol, mancher thut gar verzagen, geht nicht nach seinem Sinn, was mir nicht ist bescheret, laß immer fahren hin.

Mir thut offt trawren kräncken, bringt meinem Herzen Bein, wenn ich an sie gedencke, GOtt weiß wohl welch ich mein, sie kompt nicht aus meinem Herzen, die Herzallersiebste mein, was mir GOTT hat bescheret, des danck ich hm allein.

Ja hat ich nun viel Güter, wie manchem das gefällt, ind hatt darben keinen Muth, was hilfft mir denn das Geld? Biellieber liegt mir im Herzen, die Herzallerliebste mein, ch wil ben geringem Gute, gleichwol auch frolich seyn.

Offt kommen zween zusammen, von wegen grosses Jut, sie bekommen einen grossen Nahmen, das thut die Zänge kein gut, gleichwol kompt auch das Rewen, heimlich n ihren Sinn, einer thut dem andern wündschen, der Teuffel hoel dich hin: [31]

Ich preise all junge Herzen, die gerne frolich sehn, tragen ein geringen Schmerzen, wol umb das Unglück klein, es bleibt nicht vngerochen, Hoffarth vnd Ubermuht, daß man die gute Gesellen, so gar verachten thut.

Diß Lied das sey gesungen, aus frischem freyen Wuth, ein ander hat mich verdrungen, das macht allein sein Guth, zu trot allen falschen Zungen, sey diß Lied gemacht, Abe du feines Mägdelein, wünsch dir viel guter Nacht.

Coridons Klag=Liedt, Als er durch frembden Neid gezwungen ward, die Edle Delien zu verlassen.

1.

It Thrånen schönstes Lieb, mit Thrånen voller Pein, sing ich dein Coridon dir dieses Liedelein, ach nimb es an mein Schatz, denck an die grosse Noth, die mein Hertz, mit Angst und schmertz, beschwert biß in den Todt.

2.

Als ich-O Delia dich erstlich hab ersehn, ben deinen Schäffelein in grüner Awen stehn, da wande ich also bald nach dich Herz, Muht vnnd Sinn, könt es seyn, so wärst du mein, O schönste Schäfferinn.

3.

Gleich wie des Donners-Strahl ein zartes [32] Kind erschreckt, so schnell ward mein Gemüht auch von dir ansgesteckt, denn deiner Augen-Liecht war mir ein solcher Schein, daß jhr Glant, mich brachte gant, durch Lieb in Todes Pein.

4.

Drauff ließ ich meine Schaff im Busch herumme gehn, benn ich begehrte nichts als Delien zu sehn, ich lieff burch manchen Wald, vnd sang von jhrer Macht, wie sie mich, elendiglich, in solche Noht gebracht.

Als ich nun Delien nach langen suchen fandt, vnnd mich sie tausend mahl zu kussen vnterwandt, seht da ward meine Seel erst so voll Frewd vnd Lust, da ich schier, ob ich ben jhr, mich auffenthielt nicht wust?

6.

Laß nun D Corydon laß fahren allen Schmert, sprach ich in solcher Frewd, hie ist dein liebstes Hertz, hie ist nun Delia dein edle Schäfferin, sey getrost, du bist erlöst, D Trawren fahr jett hin.

7.

En wie manch tausend mahl gab sie mir jhren Mund, der Honnigsusse war, vnnd voller Perlen stund, wie manchen Liebes-Blick empfing ich auff dem Platz, ich bin dein, vnd du bist mein, sprach Delia mein Schatz.

8.

Nun daß das meine Lust, die wehrt ein kurze [33] Zeit, ich schlieff in jhren Schoß, da kam der bleiche Neid, vnd schlug aus Grimm vnd Rach mit Facklen auff mich zu, jagte mich elendiglich, aus aller meiner Ruh.

9.

Abe nun Delia, geschieden zwar sehn wir, doch nur dem Leibe nach, mein Geist bleibt stets ben dir, Abe O rewes Herz, ich armer fahr itt hin, lebe du in Fried and Ruh, D edle Schäfferin.

> Frühlings=Gedicht. Daphnis wünschet, Daß seine Galathee möchte eine Blume werden.

> > l.

Aphnis wolte Blumen brechen, als der Merz den Frühling bracht, ach (sagt er) wer kan außsprechen, meiner bittern Liebe Macht, Liebe die mich hat besogen, daß ich bin vmbher gezogen, durch die Wiesen Tag ind Nacht:

Diß sind ja die ersten Früchte, von den Blumen dieser Zeit, Da der Bogel Kling-Gedichte, Menschen, Bieh vnnd Feld erfrewt, diß sind zwar die erste Gaben, die wir von den Wiesen haben, durch dem Himmels Gütigkeit.

3.

Aber, wenn werd' ich erlangen, O mein Blum=[34]lein Galathe, Dich wie andre zu umbfangen, die ich jetzt für Augen seh', ach wenn werd ich doch berühren, dich, die du mich pslegst zu führen, durch den Regen, Reiff vnd Schnee.

4

Diese Blumlein darff ich tragen, mit mir heim in mein Gezelt, aber dich mein Lieb zu fragen, ob dir auch ein Kuß gefällt, darff ich kaum mich vnterstehen, weil ich nie ein Bild gesehn, das dir gleichet in der Welt.

5.

Dieses Blumlein zu gewinnen, kostet weder Macht noch List, aber ach, daß du von Sinnen, so gant hart vnnd Steinern bist, keine weiß ich dir zu gleichen, weil dich niemand kan erweichen, wenn er noch so redlich ist.

6.

Kont ich deine zarten Glieder, stets verwandeln wenn ich wolt, vnnd dich denn verkehren wieder, fragt ich nichts nach Geld vnd Gold, nun wolt ich für alle Sachen, solch ein Blümlein aus dir machen, das mich stets erfrewen solt.

7

D wie wolt ich dich bewahren, in den Garten meiner Trew, ey denn soltestu erfahren, Schönste Blum, was lieben sey, denn so wolt ich dich mit Frewden, kussen auff mein schweres Leyden, Tag vnd Nacht ohn alle schew. [35]

8.

Brich die Sinnen Galathee, zwinge doch den harten Muht, gonne Daphnis daß er sehe, dich sein allerliebstes Gut, sey den Lilien gleich von Herzen, die nicht stets mit Stachlen scherzen, wie die falsche Rose thut.

Ach bedencke doch die Thrånen, die dein Schäffer manches mahl, wenn Er sich nach dir muß sehnen, fliessen läst ohn alle Zahl! Ach bedencke, doch daß Lieben, sonder nüten sey betrüben, ja die allergröste Qual.

10.

Alles zwar was Menschen sehn, hie auff Erden weit vnnd breit, Galathee muß vergehn, Phobus selbst hat seine Zeit, ja was in der Welt zu finden, muß zuletzt doch gar verschwinden, Lieben bleibet in Swigkeit.

> Corydons getreweste Liebes=Ver= pflichtung

An seine allerliebste Philis. Als er gant wieder seinen Willen von jhr ward abgeschieden.

1.

Thyllis mein ausserwehlter Schatz, mein Eble Schäfferinn, laß mir doch in deinem Herzen Plazz, da ich gewesen bin, bleib ich schon [36] nicht, dir tets im Gsicht, muß ich doch, wie vor so noch, stets lieben in meinem Sinn.

2.

Was sol doch dein armer Schäffer Anab, hier endlich angen an, den seine Schalmen und Hirten=Stab, nicht nehr erfrewen kan, der mit Beschwer, leufft hin und her, durch Berg und Thal, in grosser Quaal, bleibt stets ein zefangner Mann.

3.

D Phyllis mein andre Himmels-Sonn, Wer dir mein Schmerz bekandt, vnnd wie ich dein armer Corydon, werd ch den Schatten verbrandt, Ich weiß allzeit, es wer dir dend, daß du D Herz, durch solchen Schmerz, von mir ist abgewand.

4.

Sobald nur die Morgenröht hüpffet hervor, lauff ich en Wäldern zu, Myrtillo der fragt mich für Sylvia Thor,

worhin ich doch eylen thu? So sprech ich dann: Ich armer Mann, weis nirgends hin, dieweil ich bin, vertrieben aus meiner Ruh?

5.

Ich suche nur allen Schäfferinnen eine Zier, Göttinnen zu Trotz gebohrn, ich suche nur Phyllis die ich mir, für andern außerkohrn, doch find ich nicht, mein Heyl vnnd Liecht, sie ist zu weit, von mir zerstrewt, Ach Weh mir daß ich sie verlohren.

6

Ey kan ich denn Phyllis du Himlischer Mund, [37] Fort nicht mehr bey dir seyn, So wil ich dich gleichwol aus Herzen grund, in Ewigkeit lieben allein, kein Berg vnd Thal, kein Angst noch Quaal, kein Weh noch Wol, vns scheiden sol, dich lieb ich mein Täubelein.

7.

Beständig vnd trew verbleib ich dir, so lang die güldene Sonn, am Himmel umgeht, vertrawe mir, du bist mein Frewd vnd Wonn, ach nim zur Hand, der Liebe Pfand, es ist die Gab, ein Hirten Stab, ich sterbe dein Corydon.

Myrtillo Klage=Lied An seine allerliebste Amaryllis, Als sie eine lange Zeit an frembde Oerter war verreiset.

1.

The Amarhlis hastu denn, die Wälder gant verlassen, die ich zum allerbesten kenn, vnnd wandelst frembbe Strassen, Gedenckstu nicht, O du mein Liecht, wie sehr Myrtillo klaget, vnnd täglich nach dir fraget.

9

Ob ich die Wiesen schon bey Nacht, in Trawrigkeit durchgehe, so sühl ich dennoch deine Macht, ob ich dich gleich nit sehe, du bist zwar dort, an frembden Ort, und kanst dennoch mich zwingen, ein Klag=Lied dir zu singen. [38]

Mein schönstes Lieb, du weist ja wohl, von dier kan ich nicht leben, gefällt es dir denn daß ich sol, Dem sterben mich ergeben? Wollan ich bin, O Schäfferin, bereit nach deinem Willen, ein schwarzes Grab zu füllen.

4.

Den Himmel ruff ich täglich an, zum Zeugen meiner Thränen, dieweil ich gar nichts anders kan, als stets mich nach dir sehnen. Ich seufst vnnd schren: D Lieb vnd Trew, kommt, helffet mir gewinnen, den Preiß der Schäfferinnen.

5.

Drumb Amarillis laß doch seyn, die abgelegne Wälder, Komm über Felsen, Berg vnnd Stein, komm über Flüß vnnd Felder, komm eyligst doch, eh mich das Joch, der Liebe hie vnterdrücket, vnnd jämmerlich ersticket.

6.

Und kanst du denn so schleunig nicht, abwenden meine Schmerzen, So bitt' ich sehr, D du mein Liecht, laß doch in deinem Herzen, nun mich allein vergraben sehn, so sol michs nicht verdriessen, abwesend bein geniessen.

7.

Immittelst leb in guter Ruh, vnd so dich jemand fraget, wohin, so sprich: den Wâldern zu, da sich Wyrtillo klaget, ihn muß ich sehn, ey kans geschehn, [39] so wird mein langes Leyden, verkehrt in lauter Frewden.

Je kan vnd mag ich frolich seyn, in meinem Herzen, trag ich grossen Schmerzen, vnnd schwere Pein, Elend bin ich, doch trost ich mich, daß nach dem Regen, Gott gibt seinen Segen, vnd Sonnenschein.

Wer kan doch tragen die schwere Pein, wer kan doch sagen, daß ich sol tragen, mein Unglück schwer, die mir auff Erd, war lieb vnnd werth, die muß ich meyden, vnd von jhr scheiden, in kurzer Zeit.

Wie ist doch scheiden, so schwere Pein, wenn ich sol

schlaffen, so muß ich wachen, vnd trawrig sehn, ich muß ablahn, vnnd gehn davon, ich bin verdrungen, mir ist miß=lungen, bin gar schab ab.

Was hab ich euch zu leyde gethan, daß ihr mich selber, habt übergeben, muß Uhrlob han, ich gedenck der Zeit, und ist nicht weit, das that ihr sagen, mir lieb zu haben, bey ewrem Eyd.

Schöns-Lieb das haben die Kleffer gethan, die aus der massen, vns sehr thun hassen, vnd sind vns gram, Elend din ich, doch trost ich mich, das nach dem Regen, Gott gibt seinen Segen, vnd Sonnenschein.

IN Schneider vnnd ein Ziegenbock, ein Leinweber vnd ein Jgelkopff, Ein Körschner vnnd [40] ein Kate, nun wollan, die tanten auff einem Plate, so mein Igel so, so mein Igel so.

Die Leinweber hatten sich eins vermessen, ben dem Bier vnnd da sie sessen, sie wolten in das Holz fahrn, nun wolan, sie wolten den Jgel tod schlagen, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Und das erhörte die Fledermauß, sie gieng wohl für deß Jgels Hauß, Jgel lieber Herre, nun wolan, die Lein= webers drewen dich sehre, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Der Jgel war ein zorniger Mann, er zog zwey blande Sporen an, bland biß auff die Erden, nun wolan, gegen die Leinnewebers wolte er sich wehren, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Die Kurtweil wehrt ihn dar nicht lang, die Schwerdter giengen klingen klang, der Leinneweber wolt sich bücken, nun wolan, vor dem Jgel must er sich strecken, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Ach lieber Jgel laß mich leben, ich wil dir meine Schwester geben, meine Schwester Grete, nun wolan, sie kan die Spulen schiessen, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Und deine Schwester wil ich nicht, sie ist ein lose bose Hure, sie ist mir vngetrewe, nun wolan, sie stillt mir das vierdte Klawen, so mein Igel so, so mein Igel so.

Sie stahl mir einen Ummehang, der war wohl viertig Elen lang, sie nahm ihn auff den Rücken, nun wolan, sie lieff damit über eine Brücken, so mein Jgel so, so mein Jgel so. [41]

Sie lieff wohl einen Berg hinan, das sahe die Frawe vnd auch der Mann, das sahen all die Leute, nun wolan, was wil vns das bedeuten, so mein Igel so, so mein Igel so.

Sie lieffen wol hinter einen grünen Pusch, da da spielten sie bende jhres Herzen-Lust, da lebeten sie in Frewden, nun wolan, darmit hat die Lieb ein Ende, so mein Igel so, so mein Igel so.

Wer ist der vns diß Liedlein sang, ein freyer Jgel ist er genandt, er hat es wol gesungen, pfuy dich an, die Leinnewebers hat er überwunden, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Auff den edlen Myrtillo vnnd seiner Liebsten Fillis.

> Nach der Meloden: Hor' Himmel was mein trawriges Leben, 2c.

(Welches durch etwas Verknderung der Meloden zu lauter Dakthlischen Versen geworden.)

Enus ist newlich in Pasos gewesen, neben der Grazien Schaar, welche die schönesten Blumen gelesen, brächten auch Rosen alldar; Rosen wie Purpur, von Venus Beblüte lieblich entsprossen, welches vergossen, da sie geeitzet war. [42]

Nympffen und Gratien lassen Narzissen, Lilien und

blawe Vivol; Hatten viel Myrten auch abgerissen, Tausendsschön lieben sie wohl, Länger-je-lieber, man könte vor allen, Loorbeer = Laub spühren, welches kan zieren, Jupiters Kapitool.

3.

Benus die hatte viel Kränze gewunden, theilte den Nympffen sie aus: Amor der wolte die Sachen erkunden, slohe gar ehlends zu Hauß. Mutter, was sollen die Sachen bedeuten, alle mit Kränzen, herrlich zu glänzen? Gebet mir einen Strauß.

4.

Benus die lachte: Mein Sohnelein! schweige, sagte sie freundlich darzu: Hor nur gerne, was ich dir jest zeige; Alle die Nympffen vnd du, sollet euch heute fein lustig ergogen: Thaler vnnd Walder, Heyden vnd Felder, geben euch suffe Ruh'.

5.

Amor der faste den Köcher vnd Pfeile, tanzte den Nympffen voran: Hola! das nur sich jet keine, verweile, lauffet die Bluhmichte Bahn: Eben da hatte Myrtillo zur Fillis, Schäffelein die Ziegen, freundlich zu liegen, samptlich dahinn gethan. [43]

6.

Beyde, nach dem sie zur Ruhe gesessen, liessen dem Scherzen den Zaum; Hatten auch drüber die Schäfflein vergessen, vnter dem schattichten Baum: Amor der konte die Possen bald mercken, hüpffte für Frewden, reichte den Beyden, immer noch besser Raum.

7.

Fillis die reitte Myrtillo zum Scherten, lächelt vmb einigen Kuß, welcher auch drüber die Fillis zu herzen schöpffte gar keinen Verdruß, schenckte wol hunder mahl tausend zusammen: Amor der lachte: schertet und dachte, diesen ich helffen muß.

8.

Bogen vnd Pfeile die hat er bereit, druckte vom Bogen ben Pfeil, welchen er grade zum Herten hin leitet: Fillis mit schnellester Eyl, zwißern die Strahlen der Augen= Arnstallen, klaget die Wunde, Fillis zur Stunde, ziehet am Liebes=Seil'?

9.

Amor der wolte Myrtillo auch schiessen, zielte zum anbern mahl: Solte bem Schäffer big immer verbrieffen, ware sein Hert auch von Stahl: Dieser schrie enlend: Cupido bu machest, Schergen vnd Schmergen, mitten im Herken, wegen ber Liebes=qual.

10.

Amor der leder floh' ehlend von hinnen, brach=[44]te der Mutter die Post, Fillis die Schönste von allen Schäfferinnen, dachte der lieblichen Kost, ihres Myrtillens so freundlichen Ruffens: Dieser muß schreyen, Fillis! von newem, schende mir Lippen=Most.

11.

Gebet Myrtillo mit Fillis zusammen, welche sich lieben so sehr; Lasset sie loschen die brunftige Flammen, Benus helfft sonder Beschwer: Amor, die Nympffen und Juno die sehen, Fillis geschäftig, beyde sie häfftig, lieben je mehr vnd mehr.

Wie voriges zu singen.

1.

ALLe hoffartige Jungfern vnd Pfawen, gleichen sich eben gar fein: Beyde man sehet sich immer beschawen, wollen die Schönesten senn: Wegen des Schwanzes die Psawe stolzieret: Jungfern in Senden, lassen sich fleiben: treten so stolk herein.

Siehe! was manche sich lässet bedunden, pranget so trefflich herfür; Andere Menschen ihr gleichsahm nachstüncken, nennet sie habe die Zier, Schönheit vnd Tugend alleine bekommen, welche ben keinen, würden erscheinen, strahlen sie nicht in ihr. [45]

3.

Andere weil sie besitzen viel Guter, Perlen, Gold Silber vnnd Geld, haben sie ihre so stolte Gemuhter, immer auff Hoheit gestellt, prangen mit Perlen vnd Ebellsgesteinen: Manche viel Gelber, Acker und Felber, höher als Keuschheit halt.

4.

Kommet ein Freyer vnd wirbet umb Eine, achtet sie seiner nicht viel; stellet sich: daß sie es ganzlich verneine: Aber hie stehet das Ziel: Stuzen, Hofsieren, Reich, Hurtig vnd Munter, Pfennige haben, Schönheit vnnd Gaben, gelten auff diesem Spiel.

5.

Hählichen, Schlechten, Einfältigs vnd Armen bleibet hie weniger Plat, keiner tragt irgend zu ihnen Erbarmen: Sagen sie, Liebste, mein Schatz? können sie jhnen viel Mönche bald stechen, hönen vnd lachen, nennen sie Hachen, letzlich wohl albern Mat.

6.

Solches wird ihnen doch endlich belohnet: Kriget die Jugend den Zweck: Werden sie wieder mit nichten verschonet, fliehet die Schönheit hinweg: Lieber, darnach sich mit Ziegen-Wilch waschen, schmücken vnnd zieren, schmünken vnd schmieren, reiniget keinen Fleck.

7.

Haben sie sonsten die Freyer gehönet, werden [46] sie wieder veracht: Reiner auch wieder zu ihnen sich sehnet: Welche von ihnen verlacht, werffen sie letzlich noch vnter alt Eisen, spotten vnnd höhnen, schawet die Schönen, haben sich wohl bedacht.

8.

Sehet! so gehets, jhr stolzen Dirnen? Fahret nicht weiter so fort; Amor vnd Benus die werden erzürnen, lieget die Bluhme verdort, ewere Schönheit vnnd lieblicher Jugend? Buhlen vnnd Freyer werden jest thewer; suchet der Liebe Port.

Die gelährte Schul=Meisterinn auff der Hohen=Venus= Schulen.

Auff vorige Meloden.

1. Enus die pfleget die Jungffern zu lehren, edle Geberden, vnnd Lier ihre Liehbahan war ~ vnnd Zier, ihre Liebhaber vnnd Freger zu Ehren, freundlich nach Ehren-Gebühr: Alles ihr Tichten vnd Richten nur stehet,' Junge-Gesellen, listig zu fällen: Klug= heit die find sich hier.

2.

Zierliche Rleider, liebreitende Sitten, werden von ihnen gehägt: Ihre Gunft muffen die Lieber viel bitten: Werden sie endlich bewägt, Lieber! sie [47] können mit tausend viel Ranken, Herpen vnd Sinnen, ganglich ge= winnen: Reiner ihr Huld verschlägt.

Rebet man ihnen ein Wortlein zu horen, schweigen jie erstlich wohl fein, gleichsahm durch schweigen sich ernst= lich zu wehren: Andere Gedancken doch seyn: Aber so ihnen zu sprechen gelustet, konnen sie geben, Bucker vnnb Leben, Schmerten und Liebes-Bein.

Ihre Lieb-Blicklein die lassen sie schiessen, lächlen und eben darauff: Buhler die mussen es tewer gnug bussen: riese beschliessen den Kauff, nehmen des Herzens Bevohnung gant engen, beylen, versehren, plagen und nehren, affet man ihren Lauff.

5.

Wollen sich Buhler umb Kußlein bemuhen, fähet das Behren sich an: Aber wie rohtlich die Lippen auch bluben, nuffen sie endlich doch dran: Ihre mit Perlen betawete Roß= ein, werden belesen, welche genesen, jedes zu Liebe-Plahn.

Jungfern die pflegen sich schöne zu schmucken, halten as Mündlein bedacht, wollen durch schönheit vnnd Klug= eit berucken, welcher zu ihnen sich macht: Manche, weil jhnen die Brustlein noch [48] kleine, wenig geschwollen, nehmen Baumwollen, welche dafür geacht.

7.

Etliche, welchen die Schönheit wil mangeln, schmuncken jhr häßlich Gesicht, irgend dieselbe durch Schmuncken zu Angeln, aber diß gehet zu nicht: Schönheit, die welche Naturn verleihen, Reden, Anblicken, Lächeln, Junicken, bleiben der Huld Gewicht.

8.

Venus weist dieses den klugen Jungfrawen, setzet die Straffe daben: Welche nicht lernete, würde wol schawen, welchen der Schade denn sen: Besser ja war' es die Buhlen erst fangen, ehe sie plage, angstig vnd nage, Amor mit Tyrannen.

Melodey wie zuvor.

1.

Mor der Blinde, der Bube, der Lecker, giebet gewöhnlichen Danck: Dieser des Herzens vnd Scherzens Erwecker, machet mich jezund auch kranck: Weine Wohl-Thaten er übel belohnet, pfleget mein Leben, ganzlich zu geben, vnter den Benus Zwanck.

2.

Benus war nechsten entschlossen zu Schiffen, über die Elbe herein: Aber die Wellen sie häuffig [49] ergrieffen, schlugen zum Schiffe hinein: Amor dem wurden die Flügel benässet, Flammen vnnd Seile, Kerzen vnnd Pfeile, Köcher vnnd Bögenlein.

3.

Siehe! Kupido der konte nicht fliegen, welches Ihn mächtig verdroß: Mußte der Mutter im Schooß nur liegen: Benus bald dieses beschloß, leget' jhr Söhnlein ans Bfer zur Sonnen: Köcher vnd Bogen, ganzlich betrogen, gaben nicht einen Schoß.

4

Venus spatierte vom Elben-Gestade, immer ein wenig ins Feld: Endlich, Kupido der wurde gerade, susse zu

schlaffen gefällt: Aber ihm treumte, die Mutter die rieffe: Sohnelein eyle, bringe die Pfeile, schieffe die dort gesellt.

5.

Siehe: der Blinde lieff eylend schlaffentruncken: Aber er stieß sich an Stein: Amor kam heulend vnd weinend gehunken, wegen der Schmerzen vnd Pein, könte doch endlich vom Bluten deß Füßleins, weiter nicht gehen, muste da stehen, klagte nur Mütterlein.

6.

Seiner mich jammert aus grossem Mitleiben, stillte geschwinde das Blut, hehlte gar kurylich die Wunde bescheiden, welches zur Hehlung mehr [50] thut, muste nicht mangeln: ich ließ jhm zu Hause, Pflegung auch reichen, macht dergleichen, Amor so manchen Muht.

7.

Röcher, die Pfeile, der Bogen, vnnd Kertzen, waren auch drucken gemacht, welche den Buhlern mit Hertzen vnd Schertzen, haben offt Schmertzen gebracht: Diese, doch spracher, es weren nur Waffen, Thiere zu schiessen, welche sich liessen, sehen zu Tag vnd Nacht.

8.

Aber das hatte der Bube gelogen, Siehe! denn eh' ch noch nicht, konte die Augen schier wenden zum Bogen, varen die Pfeile gericht, flogen zum Herzen: So pfleget nit Liebe, Wohlthat zu lohnen, ohne Verschonen, Amor ver Bösewicht.

Die Mertens-Ganß. Nach dem Rundadinella.

Eil nun Sanct Merten bricht herein, Kundadinella: Muß seine Ganß besungen sehn, Kundadinella. Zwo breite Füß vnd kurzen Schwanz Kundad. Kuß haben vnsre Mertens = Ganß Kundad. [51] Das deber schweckt vns wohl zu Tisch, Kundad. Die Flügel eben Flederwisch, Kundad. Sie dadadadert mit Geschrey, dadadadadada. Gick, gack, gick, gack rufft sie dabey. Kundad.

Drumb rupfft vnd zupffet diese wohl, Rundad. Sanct Martin eine haben sol. Rundad. Sanct Martin bleibt ben seinem Recht, Rundad. Weh dir du armes Ganß=Geschlecht. Rundad.

Sauff=Lieb.

dinellula: Ein jeder schrehe mas er kan: Rundad.
Gut ift der Wirth, gut ist das Bier Rundad. Ein
Schelm ist, der nicht schreht mit mir: Rundad. Das Glaß
sol nimmer stille stehn: Rundad. Auff Gsundheit sol es
umbher gehn, Rundad. [52] Wer nicht die Liebste herst
vnd kuft, Rundad. Unwürdig ben seiner Liebsten ist.
Rundad. Drumb nehmt ihr Brüder acht der Schanz,
Rundad. Rein seiges Herz kriegt den Kranz. Rundad.
Singt, springt, klingt, trinckt, herzt, scherzt vnd schreht:
Rundad. Es ist versoffen alles Leyd. Rundad. Und wenn
ihr dieses habt gethan, Rundad. So stimmt das Runda
mit mir an, Rundad. Runda, Runda, Runda, Runda,

Ir trincken alle gerne, vnd haben wenig Gelt, wer wil vns dann das wehren, wenn es allen wolsgefällt, hüpffet vnd springet. Es hat ein Bawr viel Thaler, das Glach muß einer bezahlen, der die Schuh mit Baste bind.

Darauff wollen wir es wagen, vnd haben guten Muht, laß ein andern sorgen, der es erwerben thut. Ich sorge zwar nicht viel, seyd jhr nur guter Dinge, thut einer dem andern eins bringen, last Sorgen wer da wil. [53]

Wem sol ichs aber bringen, wem sol ichs trincen zu, wor werde ich einen finden, der mir bescheid wil thun? Demselben bring ichs gar. Wil er nicht außsauffen, so muß er vns entlauffen, ober lausen jhm die Haar.

Für mich thut mancher sorgen, vnnd gibt mir doch nicht viel, das Glück kompt mir wol Morgen, das er verliert das Spiel, daß es ihm fehlen thu. Auff Glück thu ich hoffen, das Thor steht jezund offen, ich trag einen frischen Muht.

Ich wil in Frewden leben haben einen guten Muht, so er mirs nicht wil gönnen, vnnd mich verachten thut, liegt doch nichts dran, ich wil nach Ehren streben, dieweil ich lebe auff Erden, trotz der mirs wehren kan.

Darauff wil ichs wagen, vnd haben einen guten Muht, ein andern lassen sorgen, dem es vonnöthen thut, ich sorge zwar nicht viel, thut frisch vnd frölich springen, vnnd einer dem andern eins bringen, laß trawren wer da wil.

Damit scheide ich von hinnen, wünsch euch ein gute Nacht, thu mich ein jeder eins bringen, auff Glück vnd frolich Lacht, wer wil mir denn das weren, wenns geschicht in allen Ehren, wer weiß wers bezahlen thut.

UN bin ich einmahl frey, von Liebes Banden, vnd thu jetzund allein nach Kurtweil ringen, deß mag ich wohl mit Lust, ein Liedlein singen. [54]

Kein Trawren ist ben mir, nicht mehr vorhanden, von Frewden thut mir offt das Herze auffspringen, des mag ich wol mit Lust, ein Liedlein singen.

In Lieb hab ich der Gefahr, so viel verstanden, darin ich hinfort nicht mehr, sen zu bringen, des mag ich wol mit Lust, ein Liedlein singen.

Darumb all die jhr send, mit Liebe vmbgeben, zu wenden wiederumb besleisset euch eben, so lieb euch jmmer ist, ewr junges Leben.



Falsches Hert, O roter Mund, wie hastu mich bestrogen, ich meinte ich solte die Liebste sehn, du hast mich vorgelogen.

Dar stund ein falscher Eugeler, so hoch an einer Zinnen, der hat mich meinen Falcken verjaget, vnd ist gesflogen von hinnen.

Und daß er mir entflogen ist, des bin ich wol ersichrocken, die Klöcklein haben den Klang verlohren, ich kan sie nicht wieder machen.

Und wenn ich ben jhr sitzen geh, ben jhre schmalen seiten, so streichet sie über mein gelb krauses Haar, sie meinte das Geld im Beutel.

Und hab ich Geld, so bin ich ein Held, vnd werd auch wol gehalten, vnd wenn ich kein Geld im Beutel hab, so hat die Lieb ein Ende.

Wenn ich des Abends auff der Gassen geh, des Abends auff der Strassen, so schlegt sie mich die Knipgen nach, das thut sie mich zu hasse. [55]

Der vns diß newe Liedlein sang, der hat es wohl gesungen, das hat gethan ein Reuter jung, von der Liebste ist er gedrungen.



Magdeburg halt dich feste, du wol gebawetes Hauß, da kommen viel frembder Gaste, die wollen dich treiben aus.

Die Gaste die dar kommen, die kent man weit vnnd breit, sie verfolgeten Christ vom Himmel, ist manchem Christen leyd.

Sie dienten München vnd Pfaffen, der Bapst ist ihr Sott, GOttes Wort wolten sie straffen, die Christen bringen in Noht.

Sie Kriegten wiederrechte, die gottlose Pfaffen Schaar, falsche Christen vnnd Münchenknechte, wollen dich veretreiben gar.

So wil ich nicht verzagen, ich armes Mägdelein, vnnd wil es Christo klagen, der wird mein Beschützer sehn.

Magdeburg bin ich genennet, gant frey vnd wol bekant, ich traw auff Chrift vom Himmel, mir hilft sein gewaltige Hand.

Die Mittel wil ich brauchen, als mich mein Bräutigam lehrt, vor diesem beschoren Hauffen, bin ich noch vnversehrt.

In Magdeburg der Reinen, ist mancher Christen Seel, sie rufft zu GOtt im Himmel, klaget ihm ihr Ungefall.

In Magdeburg wird gelehret, GOttes Wort [56] rein, lauter vnd klar, gelobet wird GOtt der HErr, mit Psalmen immerdar.

In Magdeburg der Guten, ist manches Jungfräwlein stolt, bitten für das vnschuldige Blut, sie seind keinem Spanier Hold.

In Magdeburg der Festen, ist manch Jungfrawlein sein, sie bitten vor die Christen, den Spaniern ist sie feind.

In Magdeburg der Freyen ist manches Kindlein zart, es rufft zu GOtt dem HErren, daß er die Stadt bewahrt.

In Magdeburg der werten, da sind der Kriegsleute viel, zu Fuß vnd auch zu Pferde, treiben sie jhr Ritterspiel.

In Magdeburg auff dem Hause, da sitzen drey Jungsfräwlein, sie winden alle Morgen, den Palmen drey Kräntzelein.

Das eine Gott bem Vater, das ander Gott dem Sohn, das dritte dem heiligen Geist, GOtt wolte ihn Beysstand thun.

Zu Magdeburg auff der Mawren, dar liegen der Büchsen viel, sie klagen alle Morgen, über der falschen Christen Spiel.

Zu Magdeburg auff der Bruden, dar liegen zwey Hundlein klein, die bellen alle Morgen, vnnd lassen kein Spanier ein.

Zu Magdeburg auff dem Marckte, dar liegen zwey Faß mit Wein, vnd wer davon sol trinden, das muß ein Teutscher seyn. [57]

Zu Magbeburg auff dem Marcte, da steht ein ensern Mann, wolten ihn die Pfaffen haben, mancher Spanier nuste dran. Zu Magbeburg auff dem Rahthause, dar liegt ein Gulden Schwerdt, welcher der es wil holen, der muß sein ein Kriegsmann wehrt.

Der vns diß newe Liedlein sang, der singt vns noch wohl mehr, GOtt behüt all fromme Christen, Leib, Gut vnd Ehr.

Es ist so wohl gesungen, mit frischem frenem Muht, durch dren Edle Fürsten, GOtt halte sie in seiner Huet.

Eines frembden Schäffers Rlag=Lied,

Worinn er betrawret,

Daß seine, ihme ehmals versprochene Ama= rillis mit einem alten Coridon ihr junges Le= ben musse zubringen.

> Im Thon: om hestu mp, doch so seh

Gretke worom hestu mp, doch so sehr bedrövet, 2c.

Lerschönste daß ich dich, lieben muß von Herten, vnd dagegen qualen mich, Tag vnd Nacht mit Schmerzen, ja daß ich D Schäfferin, dein getrewster Diener bin, must du selbst bekennen, mich den Deinen nennen. [58]

Deine Schönheit vnd Verstand, deine Zucht vnd Tugend, hat mein Hertz zu dir gewand, O du Preiß der Jugend, als ich deine Treffligkeit, O du Perlein dieser Zeit, einmahl nur erblicket! Ward ich schnell verstricket.

Glaube doch D suffer Mund, was dein Schäffer schweret, Tugend ist der Liebe Grund, daß er dein begehret, Tugend die dich Edel macht, hat mich in das Joch gebracht, daß ich dir mein Leben, mich so gar ergeben.

Billig liebt mein trewer Sinn, solch ein Edle Krone, benn du schönste Schäfferinn, gibst mir ja zu Lohne, Gegenslieb vnd wahre Gunst, solches mehret meine Brunst, weil du dich mir schenkest, vnd zu mir dich senkest.

5.

Aber, O der bittern Lust, die mich grawsahm quahlet, Ach, mir ist ja wol bewust, daß du bist vermahlet, weis ich doch daß Coridon, dich, O meine Frewd vnnd Wonn! sich schon längst verpflichtet, vnd mein Glück vernichtet.

6.

Solt du denn D Schäfferin, deine Zeit vnd Tage, bringen mit dem Alten hin? D der schweren Plage! Sol dein Honigsuffer Mund, der die Her=[59] pen macht gesund, ja mir gibt das Leben, jenem Kusse geben?

7.

Sol der alte Coridon, deiner stets geniessen? Solches wurd D schönste Sonn, hefftig mich verdriessen, Sol das Glück mich stetiglich, Amarillis über dich, Coridon den Alten, frölich lassen walten.

8.

Gleich vnd gleich das stehet wol, schier in allen Sachen, sagt doch was ein Alter sol, mit der Jungen machen? Alter Käß vnd frisches Brodt, ist wol gut in Hungersnoth, aber altes Lieben, schaffet nur Betrüben.

9.

Solch ein Mund voll Honigsafft, lieblich außgezieret! Gibt den Jungen Herten Krafft, wenn er sie berühret, aber ein verlebter Mann, der nicht recht mehr kussen kan, sol sich nur bemühen, in sein Grab zu ziehen.

10

Amarilis meine Zier, was ist doch zu hoffen? Weil michs Unglück für vnnd für, Leyder hat getroffen, Mir ist so von Herzen bang, Ach, dein Alter lebt zu lang, vnd läst mit Betrüben, vns vergeblich lieben.

Seht er ist von Stahl vnd Stein, weiß von keinen Schmerzen, Milch vnd Butter, Bier vnnd [60] Wein, schmecket ihm von Herzen! Trawren geht ihn gar nicht an, weil sein Mund nicht lachen kan, vnd viel Kurzweil führen, ja den Todt veriren.

12.

Lieben wir denn gar ümbsonst, O du Preiß der Frawen, wil der Himmel seine Gunst, vns nicht lassen schawen? Kompt denn nie der güldne Tag, daß ich dich ümarmen mag, vnnd dein Mündlein drücken, Tirsis mög erquicken?

13.

Ach, ich muß verzweiflen schier, deines Alten Leben, du der Schäfferinnen Zier, kan nicht anders geben, als ein Hoffnung ohne Krafft, Hoffnung die nur Schmerzen schafft, Hoffnung die mich plaget, ja das Hert abnaget.

14.

Manchem hilfft der bittre Todt, durch sein sansstes Scheiden, aus der schweren Liebes-Noht, krönet ihn mit Frewden, aber meiner grossen Pein, wil er nicht barm- herzig sehn, dieses Alten Leben, wird den Todt mir geben.

15.

Amarillis meine Lust, meine Frewd vnnd Wonne, meines Herzen Fried vnd Rust, meiner Augen Sonne, schliessen wir gleich vnsre Zeit, in der höchsten Trawrigkeit, vnnd in tausend Schmerzen, lieb ich doch von Herzen. [61]

Daffnis Klag=Liedt,

Uber die neydisch Mißgunst, an seine herzallerliebste Florabellen.

1

Aß der Neyd so grawsahmlich, dich und mich allerliebste Seele trennet, daß der Wißgunst gifftigs Figur ungeheur unser beider Herzen brennet, ja so manche Pein uns macht, daß beklag ich Tag und Nacht.

Ist doch vnsrer Liebe Grund, süsser Mund, Ehr vnd Tugend stets gewesen, ja du schönste Weiber Zier, mit Begier, hab ich dich allein gelesen, dich mein Leben, dich mein Liecht, deines gleichen fand ich nicht.

3.

Wie der guldnen Sonnen Glant, pfleget gant dieser Erden Baw zu schmücken, so kan deiner Tugend Schein, Engelein, mir Hertz, Seel vnd Muht entzücken, Ach! wie könt es doch geschehn, vnverliebet dich zu sehn?

4.

Glaube mir, O susses, daß der Schmert, den ich stets umb dich muß lenden, gar zu bitter ist vnd groß, weil ich bloß, Florabella dich muß meiden, gar zu hefftig gehts mich an, daß ich dich nicht sprechen kan.

5.

Mißgunst beine Grawsahmkeit, Pest der Zeit, [62] hat mir alles Gluck geraubet, schnöde Mißgunst tritt herfür, gunne mir, was dem Bettler ist erlaubet, laß mich meine Liebste sehn, oder bald zu Grabe gehn.

6.

Liebstes Herz, wenn werd ich doch, dieses Joch, gar von meinen Schultern legen? Ach, wenn kömpt die guldne Zeit, daß der Neid, seinen Gifft nicht mehr darff regen? Ach, wenn kompt der susse Tag, daß ich einst dich kussen mag?

7.

Meine Liebe wancket nicht, du mein Licht, liebest mich auch gleicher massen, ist die Mißgunst schon bedacht, Tag vnd Nacht, dich vnd mich zu trennen lassen, wollen wir doch ohne Schew, lieben biß ins Grab getrew. Daffnis sehnliches Klag=Lied An seine vnvergleichliche Florabellen, Als er ihres erfrewlichen Anblickes so man= chen lieben Tag ward be= raubet.

Im Thon: Ach Amarillis haftu bann 2c.

1.

D hat nun alle Fröligkeit ben mir sich gant verlohren, dieweil das Perlein dieser Zeit, das ich aus Lieb erkohren, zu meiner Zier, nicht stets ben mir, sich trewlich lässet sinden, mein Hertz ihr zu verbinden. [63]

2.

Wie kanstu doch mein Augen-lust, so manchen Tag mich meyden: Es ist dir ja sehr wol bewust, mein vnauss= hörlich Leyden, ach schawe doch, wie mich das Joch, der bittern Lieb ersticket, wenn werd ich einst erquicket?

3.

Wenn wirst du mir barmhertig senn, du Fürstin aller Schönen? Wenn wird dein klarer Augenschein, mit rechter Gunst mich krönen? wenn werd ich dich, wenn wirst du mich, befreit von Liebes-Schmerten, in tausend Frewden herten.

4.

Ich wünsche zwar den ganzen Tag, mein liebstes Lieb zu sehen, ich seuffze stets, daß ich nicht mag, in beinem Zimmer stehen, Ach! wie viel Nacht, hab ich gewacht, ja mich gequält mit Sorgen, biß an den lichten Morgen.

5.

Wo bleibt boch nun mein frischer Muht, wo bleibt mein frewdigs Singen? Ja wol! Mein Hert das kocht im Blut, es wil zu Stücken springen, die letzte Zeit, ist nicht mehr weit, in der ich noch kan schawen, den Außbund aller Frawen.

6.

Doch sol in meiner schweren Pein, wenn ich nun werd abscheiben, mein letzter Trost noch dieser seyn, daß ich den

Tobt muß leyden, umb dich mein [64] Herz, da Fried vnd Schmerz, zulett bezeugen werden, du sehst die Schönst' auff Erden.

Rlag=Liedt.

Vber die gar zu grosse Härtigkeit einer Galatheen, vnter dem Nahmen deß Schäffers Delio.

1.

U hartes Herz, das meinen Schmerz, Ach! ach! mit Ernst kan nie bedencken, betrachte doch die grosse Noth, die mich stets qualet auff den Todt, die mein Herz stets muß lencken, wie magstu mich so kranken.

2.

Sol ich von dir, D meine Zier Ach, ach, so gar verlassen leben? Sol ich denn selber tödten mich, immittelst aber grawsamlich, in diesem Jammer schweben, daß ich an dir mag kleben.

3.

Sol deine Gunst, in meiner Brunst Ach, ach, mir keine Gnad erzeigen, so wünsch ich, daß der bleiche Todt, mich rette bald aus dieser Noth, vnnd mache meinem Leyden, ein End durch sein Scheiden.

4.

Es ist gewagt, es ist gesagt, Ach, ach, mein Lieb ich muß von hinnen, ich weiß gewiß mein höchster Schat, Hab' ich in deinem Herten Plat, So [65] machet diß Beginnen, dein Augen-Bächlein rinnen.

5.

Kom Galathe, damit ich seh', Ach, ach, nur beiner Augen-Strahlen, die mein betrübtes Hert siwar, verbrennet haben it schier gahr; Doch kan mich leicht bezahlen, dein Mund zu tausend mahlen.

Jel Glücks man spricht, hat Neyder viel, das neydent der Kleffer hat kein Ziel, doch acht ich nicht das neyden, was GOtt beschert, bleibt vnerwehrt, mein Glück vnd Lob sol wol bleiben.

Laß neyden wer nicht gönnen wil, ich hoff auff Gott das ist mein Ziel, er wird mich nicht verlassen, er behüte mich gant sicherlich, für dem die mich thun hassen.

Dein Wort ich hab das ist mein Trost, ich traw auff GOtt der mich erlöst, von allen meinen Feinden, allein du bist, HErr JEsu Christ, bey dem ich Hülff mag finden.

Du wirst mir helffen zu aller Frist, mein Herr vnd Heyland JEsu Christ, dieweil ich auff dich halte, in meiner Noth, biß in den Todt, biß daß ich gar erkalte.

Noch wirstu mir mein HErr vnd GOtt, geben das tägliche Brodt, in diesem meinem Leben, was mir ist Noht, O frommer Gott, das wirstu mir wol geben. [66]

Was mein GOtt wil das muß geschehn, wird mir auch niemand wehren, was mir mein Gott hat beschert, was mein sein sol, das bleibt mir wohl, für meinen Feinden vnbewehrt.

Hierauff ich nun wil frolich seyn, singen dir feins Lieb ein Liedelein sein, Gott wil vns beyden erfrewen, daß du must seyn, die Liebste mein, die mein ich mit ganzen Trewen.

Fürwahr, fürwahr das ist geschworen, daß mir kein Abeliche Figur, in aller Welt hat umbfangen, ich glaub auch nicht, daß es geschicht, nach dir steht mein Verlangen.

Mein höchster Hort, mein Mündlein roht, ich bin dir hold biß in den Todt, von dir wil ich nicht scheiden, nimmermehr vergessen dein, biß an mein letztes End.

Ob es hatte vielleicht solchen Schein, als hatt ich gant vergessen dein, mach dir davon kein Schmerzen, ich thu allein betrachten dich, in meinem jungen Herzen. Und ob ich schon nicht ben dir bin, ist vnser Lieb nicht gantz dahin, ben dir bin ich mit Gedancken, gedenck an mich, als ich an dich, von dir wil ich nicht wancken.

Bistu mir hold im Herzen bein, wie ich dier bin D Lieblein mein, allhie auff dieser Erden, so soltu seyn, die Liebste mein, dieweil GOtt fristet mein Leben.

Dein trewes Herze ist Ehren wehrt, ich dancke [67] GOtt daß ers mir hat beschert, gut solstu von mir haben, es kompt die Zeit, die vns erfrewt, in all vnsern Tagen.

Schöns Lieb dir klag ich mein Elend, nach dir mein junges Herze sich wend, deine Lieb hat mich besessen, noch Tag oder Nacht, ich ruhen mag, deiner kan ich nicht vergessen.

Schöns Lieb was wiltu nun mehr, denn Tugend hat Lob, Preiß vnd Ehr, wie man hie kan beweisen mein junges Blut, mein Hab vnnd Guth, sol allzeit dein eigen bleiben.

Nimbt GOtt der HErr vnser ein hin, vnd keiner zum andern komme, so wunsche ich vns bende zugleich, aus Hertzen-grund, ein selige Stund, das ewige Himmelreiche.

Nun bewahre dich GOtt mein Mündlein roht, für aller Angst vnd Noht, GOtt füge vns beyde zusammen, allein der Todt vns scheiden muß, so sing ich frölich Amen.

Teh ich allhie verborgen, die finstre lange Nacht, so gar in grossen Sorgen, gant blind vnd vnbedacht.

Gieng ich von deinetwegen, durch Raht vnd Benus art, so gar in grossem Regen, bin ich verwundet so hart.

Mit Jupiters Pfeyl durchschossen, das junge Herze mein, bin so gang vnverdrossen, zu dienen, dir allein. [68]

Darumb so thu aufswachen, mein Schatz vnnd högester Hord, für trawren muß ich lachen, meiner kläglichen Wort.

Daß ich ben dir wer gerne, du edles Mägdelein, du bift mein Morgensterne, doch fehlt es an dir allein.

Du kanst die Sache wohl schicken, so du mir es anders vergünst, löß mich aus Bandes stricken, der edlen Fraw Venus Kunst.

Darmit wir mochten scherzen, vnd treiben Fraw Benus Spiel, aus einem brunstigen Hergen, geschehe vnser bezder Will.

Wenn ich gedenck der Stunde, darinn ich war ben dir, kust ich dir auff den Munde, du Abeliche Zier.

Da war mein Leyd verschwunden, vergangen war all mein Klag, ich bacht ich hatte gefunden, die mir im Herzen lag.

Mein Hert hastu besessen, darzu mein Haab vnd Guth, deß kan ich nicht vergessen, du Adeliches Blut.

Rein schöner ist nun gebohren, die mir doch besser gefällt, GOtt hat sie mir außerkohren, ich hab sie mir außerwehlt.

Ueber alle schöne Jungfrawen, deß soltu gläuben mir, deß mag die Welt wohl schawen ihr Abeliche Zier.

Damit ist sie vmbgeben, wie ich euch hie bericht, dies weil ich hab das Leben, wil ich sie verlassen nicht. [69]

Sie tritt herein gar schöne, gleich wie der Pfawen art, von rohtem Gold ein Krone, jhr Haupt gezieret ward.

Darumb betracht die Stunde, versage es mir gantlich nicht, beut mir dein rohten Munde, ehr mich mein Hertz zubricht.

Mein Hert bein Rosengarte, sol als bein eigen seyn, barinn solstu spatieren, nach alle bem Willen bein.

Sei dir feins Lieb gesungen, Herhallerliebste mein, GOtt behüt dich für falschen Zungen, sol mir die Liebste seyn.

GOtt hat mich dir auserkohren, zu Liebe vnd Leben allein, drumb wil ich GOtt loben, vnnd ewig ben dir seyn.

1.

Eine Nacht kein Tag vergehet, keine Stunde läufft dahin, daß mir nicht in meinem Sinn, meine Philosette stehet, Philosette dein Gesicht, kompt mir aus dem Herzen nicht.

 $\mathbf{2}$.

Ehe frühe aus jhrem Bette, noch die güldne Sonn aufssteht, gleich ich mit der Morgen-Röht, Meine schöne Philosette, Philosette dein Gesicht, kompt mir aus dem Herzen nicht.

3.

Wenn die Sonne wil vergehen, wunscht der [70] Erden gute Nacht, vnnd der klare Mond, erwacht, Muß sie bei den Sternlein stehen. Philosette dein Gesicht, kömpt mir aus dem Herzen nicht.

4.

Ihre Lippen wie Corallen, ihrer Wangen Milch vnd Blut, sol für alles Gelb vnd Gut, mir zu jederzeit gestallen, Philosette dein Gesicht, kömpt mir aus dem Herzen nicht.

5.

Ihre Haare Gold und prangen, ihrer Augen Firmasment, der Schnee ihrer weissen Hand, halten meinen Sinn gefangen, Philosette dein Gesicht, kömpt mir aus dem Herzen nicht.

6.

Schönheit ist in jhrem Gehen, Schönheit wenn sie schläfft vnd wacht, wann sie trawret oder lacht; Schönheit leucht in jhrem Stehen. Philosette dein Gesicht, kompt mir aus dem Herzen nicht.

7.

Wenn sie auff vnd niederschläget, jhrer klaren Augensliecht, wird mein Geist jhr gant verpflicht. vnd zu newer Krafft erreget, Philosette bein Gesicht, kömpt mir aus dem Herzen nicht.

Ob wohl jhre hohe Gaben, meinen Sinn weit übersgehn: Wil ich mich doch vnterstehn, durch jhr hohes Lob zu traben. Ind sol nimmer jhr Gesicht, Krafft der Federsterben nicht. [71]

I. Ampsfe gib mir selbst den Mund, so wird mir dein Herze kundt, reich mir deiner Armen Band, der geswündschten Liebe Pfand!

2.

Denn, so lange du noch nicht, mir gehorchen wirst mein Liecht, wird dein Lieben nur ein Schein, vnd für nichts zu achten seyn.

3.

Trewe Lieb ist jederzeit, zu gehorsamen bereit, hat ihr Thun gerichtet hin, auff des Liebsten Hert vnd Sinn.

4.

Glut bricht von sich selbst hervor, vind stößt jhre Flammen empor, Wo sich Rauch vnd Dampf mir sind, muß vergehen durch Lufft vnd Wind.

5.

Schämst du aber dich vor mir; so gedencke, meine Zier, daß ich das bin, was du bist, vnnd werd jetzt nicht erst geküst.

6.

Wo ich mich, gleich wie du wol, auch mit andern schämen sol; wurde nicht die ganze Welt, in gar kurzer Zeit gefällt.

7

Venus hat sich, wie bekandt, zum Adonis selbst zus gewandt, vnd mit jhm so manche Nacht, in der Liebe zus gebracht. [72]

8.

Komm, der Mond am Firmament, hat sich schon zu vns gewend, komm, die Nacht kömpt auch heran, da sich kusset was nur kan.

Morgen, hor' ich, wilst du fort, von vns an ein frembdes Ort, vnd wer weiß auff welchen Tag, ich dich wieder sprechen mag.

10.

Darumb hert mich ohne Schew daß ich deiner inndenck sen! Ich bitt einmahl noch jetzund: Nympfe gib mir selbst den Mund.

1.

It du mich jetzt verlassen, O schöfferinn, deinen Diener hassen, gedenck wer ich bin, wie trewlich ich geliebet, sol diß nun seyn der Lohn, sieh doch wie sehr betrübet, hie steht dein Corydon.

2.

Viel frembde Schäfferinnen, beklagen meine Pein, D Fürstinn meiner Sinnen, kanstu so grawsam seyn? Ach hått' ich nie getrieben, die Herd in diesen Wald, hie zwang mich erst zu lieben, Chrysillen jhr gestallt.

3.

Wie offt hab ich gesungen, von deiner Augen-macht, daß Berg vnd Thal erklungen, vnnd neben [73] vnß ge-lacht, wie pflegen wir zu scherzen, du liebstes mich, ich dich, vnnd das aus keuschem Herzen, jetzt endert alles sich.

4.

Die Heerde pflag zu springen, für Lust vnd Ubersmuht, wenn sie mich hörte singen, sie was sie jetzt doch thut, sie achtet keine Myrten, auch nicht den grünen Klee, sie schrept mit jhrem Hirten, nur immer Ach vnd Weh.

5.

Die andern Schäffer schweben, in stetter Fröligkeit, wie bring ich zu mein Leben, den Frühling meiner Zeit, sie spielten in die Wette, der hebt von Phyllis an, der sobt die Philosette, so hoch er immer kan.

6

Dort sitzen zwey zusammen, vnd haben Mund an Mund, sie leschen ihre Flammen. Ich werde mehr ver=

verwundt, sie scherten, winden Krante, in angenehmer Ruh, sie machen newe Tante, ja sehe trawrig zu.

7.

Es ist vmsonst mein Klagen, mein seufsten deine Lust, die Thranen dein behagen. Drumb Corydon du must, sie gant vnd gar verlassen, vnd endern deinen Sinn, ja wiederumb nur hassen, die harte Schäfferinn.

8.

Wie kan ich aber meyden Chrysillen jhr Ge=[74]sicht, mein eigen Herze neiden, das schicket sich ja nicht, ich werde mich schon setzen, an einen wusten Ort, vnnd nur mit Thrånen netzen, Chrispla fort vnd fort.

1.

Jebste Seele meiner Seelen, schönste Phyllis deren Strahl, bringt bis an die Götter Saal, Sonne meiner Herzens-Höhlen, siehe wie mein Mund mit Weh, sprechen muß D Lieb Ade.

2.

Siehe meine matte Glieder, Dawen weder Kost noch Tranck, Zeit vnd Weile wird mir lang, Ruh' vnd Lust ist mir zu wieder, immer wo ich geh vnnd steh, seufst ich O mein Lieb Ade.

3.

Morgends wenn mit seinen Strahlen, Phobus prächtig bricht herein, Denck' ich wie dein klarer Schein, pflegte meinen Sinn zu mahlen, da ich doch jetzund mit Weh, sprechen muß mein Lieb Ade.

4.

Hör' ich in den dicken Sträuchen, den Gesang der Nachtigal, pfleg ich deiner Stimmen Hall, dieser Liebligkeit zu gleichen, Dencke wie ich jetzt mit Weh, sprechen muß mein Lieb Abe.

5

Seh' ich mang den Feld-Narcissen, Schnee-[75]gesärbte Lilgen stehn, Denck' ich an die Wangen schön', An das Zucker-süsse Küssen, vnd wie ich jetzund mit Weh, sprechen muß D Lieb Abe.

Offt pfleg ich im Traum zu sehn, wie du dich o Engel=Bild, gegen mir bezeigest wild, lachest meiner Bitt' vnd slehen, da ich doch mit grossem Weh, sprechen muß, O Lieb Ade.

7.

Bald so dunckt mich, deine Wangen, drauff ich dann gant bin entrust, Wenn der Schlaff am tiefsten ist, frey zu kussen, mein Verlangen, denn erwach ich bald mit Weh, sprechend, O mein Lieb Ade.

8.

Wenn mich Trawrigkeit besessen, bild' ich mir wol offter ein, als wenn du D Liebelein, meiner woltest gant vergessen, drauff ich denn mit grossem Weh, spreche, nun mein Lieb Abc.

9.

Siehe, so muß ich mich plagen, deinetwegen liebstes Kind, muß manch trüben Sorgen-Wind, muß manch Unsgemach ertragen, muß nicht ohne grosses Weh, sprechen, D mein Lieb Abe.

Parodie oder Nach=ohmung deß Vorhergehenden.

[76]

1.

Du Jrrweg meiner Seelen, freche Phyllis Sorgen= Thal, zarter Jugend, Pein vnnd Quaal, Vorbild trüber Wollust=Hölen, jepo kan ich ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

2.

Siehe, meine frische Glieder, dawen nochmahls Speiß vnd Tranck, Zeit vnnd Weill ist mir nicht lang, nichts ist mir als du zuwieder, doch ich kan jest ohne Weh, Sprechen, falsches Lieb Adc.

3.

Morgends, wenn mit seinen Strahlen, Phobūs zeitig bricht herein, denk' ich an die Alte Pein, Bund an dein Verbuhltes Prahlen, Weil ich jetzt kan ohne Weh, Sprechen, falsches Lieb Ade.

4

Deinen Sinn pflag ich zu gleichen einem vmbgetriebnen Ball, Bund der Schmeichel-Wörte Schall, einen Frrwisch in den Sträuchen, weil ich jetzt kan ohne Weh, Sprechen, falsches Lieb Abe.

5.

Deiner Lippen falsches Kussen, dein geschmincktes Wangen-schön, deinen Gruß, dein stolzes gehn, kan ich jezo gar wohl missen, ja ich kan jezt ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade. [77]

6.

Ich mag nun im Traum nicht sehen, solch ein vn= beständig Bild, drumb so geh' hin wo du wilt, liebe die, so für dir slehen, aber ich kan ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

7.

Sieh ich bin jetzund entgangen, O Syrene beiner Lift, drumb so bleibe wer du bist, mich wird nicht nach dir verlangen, denn ich kan jetzt ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

8.

Weg mit dem, was mich besessen, weg nur mit dem falschen Schein, Lieben bringet nichts als Pein, wenn man es wil recht ermessen, wohl dem, welcher ohne Weh, spricht, D falsches Lieb Ade.

9.

Nun ich wil mich dein entschlagen, wil den trüben Sorgen-Wind, wil das arge Venus-Kind, gant aus meinem Herten jagen, wil hinfort ohne alles Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

1.

Lieb sich lingethan, saget mirs jhr solt davon, tragen einen reichen Lohn.

2.

Denn sie wil mich ganz verlassen, vnnd begehret [78] mich nun nicht, mit der Liebe zu vmbfassen, also sehr wie sonst geschicht, stillet meine Trawrigkeit, daß ich froh sen allezeit.

Suchet sie in allen Hecken, in den Puschen in den Wald, wo sie sich pflegt zu verstecken, meines Lebens Aufsenthalt, oder liegt sie in der Ruh, decken sie die Baume zu.

4.

Wo ist doch der kühle Brunnen, vnd die köstliche Fontein? Da sie stets matt von der Sonnen, vmb den Mittag pflegt zu seyn, da sie wascht mit allem Fleiß, jhrer zarten Glieder Schweiß.

5.

Ober folget sie den Schaaffen, die dort vmb die Berge gehn, träget sie der Schäffer Waffen, seh ich sie behm Vieh nicht stehn? Ist nicht diese meine Zier, lieben Hirten? sagets mir.

6.

Eylet, eylet doch vnd zeiget, wo mein Liech tzu findensey, so jhr dieses mir verschweiget, springet mir mein Hert entwey, ja ich muß in meiner Pein, einsahm vnd verlassen seyn.

1.

Uß denn deiner zarten Wangen, ich so gar beraubet seyn! Amira du mein Verlangen, sol ich deine Lippelein, vnnd dein Englisches Gesicht, jetzt vnd immer sehen nicht. [79]

9

Ach mein Lieb, mein Hertz-Syrene, muß denn deiner Augen Zier, muß denn dein' Himmlische Schöne, ganglich sehn verborgen mir, muß ich ohne Sonnenschein, vnnd den Blinden ehnlich sehn.

3.

Recht zu sagen, wenn dein glänzen, mich im Jahr einmahl erquickt, düncket es mich gleich dem Lenzen, wenn ans eins die Sonn anblickt, da zuvor der strenge Nord, jat gewittert fort und fort.

4.

Ich bin gleichsam wie vernewet, wenn mich beiner Sphären Straal, durch sein Anblick nur erfrewet. Ja, venn ich nur seh' einmahl, Göttin dein bestirntes Liecht, icht ich Sonn und Monde nicht.

Aber doch, du kanst ja enden, meines heissen Frostes Pein. Stund es nur in deinen Händen, Nüst' ich täglich bey dir seyn, vnd wurd aus der trüben Nacht, an des Tages Liecht gebracht.

1.

mein hochbetrübter Sinn, jhr meine Seuffter geht dahin, wo jhr zuvor wurdt hoch geacht, wo jhr jetzund werd außgelacht. [80]

2.

Sagt meiner edlen Göttin an, daß ich nicht länger leben kan, daß ich muß ohne Sonneschein, wann ich nicht seh' h Eugelein.

3.

Ich bencke noch der lieben Zeit, da mich jhr Anblick hat erfrewt, da mich der Nectar susse Mund, mit einem Kuß gemacht gesund.

4.

Ja lag mein Leib gleich Seelen=loß, wenn sie mich in jhr Armlein schloß, bekam ich newe Lebens=Krafft, bekam ich newen Lebens=Safft.

5.

Nun dir, O Benus ist bekandt, mein vnzerbrochen Liebes-Band, vnd wie ich manche liebe Nacht, Hab' ohn Ruhen zugebracht.

6.

Mich hat des Sommers heisse Zeit, mich hat des Winters graue Kleid, wenn alles lag im Schnee verdeckt, vom Lieben doch nicht abgeschreckt.

7.

Ich fragte nicht nach Tranck vnnd Kost, nach Frewde, Trübsahl, Hitze, Frost, wenn ich nur Doris meine Zier, nach wünschen könte sehn ben dir.

R.

Ich war fast nimmer Sorgen frey, jedoch was hilfst mir meine Trew? Weil du den Geist [81] so mich ernehrt, hast in ein harten Stahl verkehrt.

Nun, nun ich muß nur immer fort, ich muß noch heut an diesem Ort, wo Chaaron seinen Kahn anbindt, wo Körper-lose Seelen sind.

.10.

Darumb ihr Hirten gute Nacht, Ihr Wälder drinnen Echo wacht, Ihr Myrthen, Rosen, Lilgen, Klee, Thaal, Berge, Wiesen, Flüß, Ade.

11.

Du auch D Doris leb in Ruh, doch schließ, den harten Sinn nicht zu, laß beiner Augen Thrånen-Bach, mir zu dem Grabe folgen nach.

12.

O gute Nacht du meine Sonn', O gute Nacht du meine Wonn, O gute nacht du mein Begehrn, O gute Nacht mein Angel-stern.

Im Thon:

Ach Jungfraw ich vermein, 2c.

Alter.

P! Mågdlein darff ichs wagen, euch was ins Ohr zu sagen? beliebt auch einer euch, der etwas zwar betaget, doch keine Schwachheit klaget, Gold= Geld= vnd Süterreich?

Jungfer.

Eh müßt' es Perlen schnehen, als daß ich sollt [82] jetzt freyen, in meiner Jugend-Blüht! es ist von meinen Pahten, der Mutter so gerahten! daß ich ins Kloster zieh.

Alter.

O! laßt euch nicht bereden, daß ihr in solchen oben, wolt eine Nonne seyn: Es ist ein besser Leben, sich in den Eh'stand geben, als wohnen so allein.

Jungfer.

Ich muß der Mutter Willen, so dieses mahl erfüllen: Doch hat sie mich vertröst: Ich würde noch wol heuer, durch einen jungen Freyer, bald wieder drauß erlöst.

Alter.

O! ist es so beschlossen, so sind es lahme Possen, ich hoff ihr werdet mich, für ihnen anzunehmen, euch leichtlich noch bequemen, vnd lieben fästiglich.

Jungfer.

Wie mich die Mutter lehret, das habt jhr wol geshöret, dis GOtt durch guten Raht, mich einen Jungs-Gesellen, wird an die Seite stellen, zur schönen Liebes-Saat.

Mlier.

Bin ich doch nicht betaget, daß jhr darüber klaget, so hab ich auch noch Geld, euch schöne zu bekleiden, in Sammat ober Seyden, wie es nur euch gefällt. [83]

Jungfer.

Daß ihr seyd alt von Jahren, sieht man an euren Haaren, die sind ja Tauben-weiß: Geld machet niemand lieben, ich lasse nicht betrüben, mich einen alten Greiß.

Alter.

Arabische Ducaten, so mir gar wol gerahten, die krieget ihr allein: Mein Ecker, Wiesen, Felder, mein Silber, Perlen, Gelder, sol alles ewer seyn.

Jungfraw.

Was frag' ich viel nach Reichen,? Ich hoffe meines gleichen, der vollen Jugend grühn: Ein Alter ist ein Kalter, vnd morrischer Verwalter: ich wil ins Kloster ziehn.

MIter.

Ich mein' in solche Klöster, da junge Nonnen-Tröster, den Mägdlein warten auff: Das schmecket jhnen süffer, wenn solche Nonnen-busser, anbiehten frischen Kauff.

Jungfraw.

Die hubsch vnd jung von Jahren, sieht man zugleich sich paaren: Die Liebe sich vergleicht, vnd last mit alten Bohnen, mit nichten sie belohnen, denn Jung vom Alter weicht.

Gespräch zweyer verliebten Persohnen.

[84]

Auff vorige Meloden.

Er.

Sit ich mein junges Leben, der Jungfer hab ergeben, plagt mich die Liebe so, mit Flammen-heissem brennen, den Tag wird keiner kennen, daran ich wäre froh.

Sie.

Wer macht die Liebes-Schmerten, an seinem grünen Herten? mir ist es vnerkundt. Er laß ihm wieder hehlen, die hohen Liebes-Beulen, von der die jhm verwund.

Er.

Sie, Schöhne! giebe Ursachen, mir dieses Leid zu machen: Ich lieb' vnd sie liebt nicht, ich bin allzeit erschienen, nach Ehren jhr zu dienen, mit faster Treu' vnd Pflicht.

Sie.

Diß kan ich nicht verneinen: Doch ob es allzeit meinen, die Jung-Gesellen recht, wie sie die Reden führen, kan man offt wenig spühren: Die That ist vielmahl schlecht.

(5: r

Sie Schöne! wil nicht trawen, ach könte Sie mir schawen, in meines Herhens Grund, sie würde so nicht sagen, weil ich durch grosses Klagen, sey gegen sie verwundt.

Sie.

Ach Gold! die Jung Gesellen, wie können sie vns fällen: Sie klagen ihre Pein, versetzen Zuk-[85]ker Worte, biß vns die Hertzens-Pforte, wird gar genommen ein.

E r.

Nein, Schöne! solches Reden, trifft mehr vns arme Blöden, darauff jhr seyd so klug: Ihr könnet vnsern Sinnen, das Leben abgewinnen, durch lieblichen Betrug.

Sie

Es mögen andre lügen, ich wil niemand betriegen: die Wahrheit mir gefällt: Denn falsches Liebe-kosen, blüht zwar mit frischen Rosen, das doch den Stich nicht hält.

Er.

Es pflegen falsche Herten, mit Liebe nur zu scherten, vnd stellen sich zwar mild, die Worte zu versüssen, die doch vom Brunnen fliessen, da Gifft vnd Galle quillt.

Sie.

Haren Weiten, gleich die zur Liebe reiten, doch keiner treulich liebt.

Er.

Diß mag bey andern gelten, hier bin ich nicht zu schelten: Sie weiß, wie ich gesagt, daß ich sie herzlich meine, ich liebe sonst ja keine, doch wenn es jhr behagt.

Sie.

Mein Liebster! schweige stille, sein Huld Gunst [86] Lieb vnd Wille, spühr ich in allem da: werd ich ihm nur gefallen, so hat er auch vor allen, von mir ein fästes ja.

Er.

Mein edle Sonnen-Blume, reich Ambrosinen-Aruhme, des Rosen-Mündleins Auß, die Lippen an zu streichen, mit Nekkar mir zum Zeichen, daß ich sie lieben muß.

Dieser thut hier so viel jhm immer Mensch= vnd müglich ist, noch denoch kan er in der weiten Welt kein Weib bekommen.

Auff vorige Meloden.

1.

The habe zu geniessen, der Lieb auff Freyers Fussen, gar keinen Stern vnnd Glück: Denn was ich nur erdichte, vnd auff das beste richte, geht mir doch gant zurück.

2.

Ach, ach, mich armen Hachen! was sol ich wol drauß machen? es gildt doch eben viel: Wer kan sich weiter schwingen, als jhn das Glück wil bringen: denn dieses führt das Spiel.

Mir solte wol das freyen, mein Lebenlang gerewen, daß ich bin so geschmiert: dieweil mich, albern Hasen, Jungfern ben der Nasen, so vielmahl rumm geführt. [87]

4.

Teils brauchten diese Rance; erblicken sie Geschencke, da was zu hoffen war, so lag jhr Hert verliebet, vnd stallte sich betrübet, zum Tode gang vnd gahr.

5.

Das hiessen Fantasenen, vnd kluge Zaubereyen, die mich verblenden bald: denn wenn sie nur die Gaben, von mir bekommen haben, war auch die Liebe kalt.

6.

Ich hatte wol gemeinet: die Liebe freundlich scheinet ben groffem Geld vnd Guht: Auch werde Liebe bringen, schön-fromm-seyn, Tangen, springen, Zier, Sitten, freyer muht.

7.

Wie man da pslegt zu paaren, hab ich gar wol ersfahren: Sie haben mir den Tisch, mit Nezen wol durchsfischet, vnd was sie nur erwischet, stund ihnen alles gleich.

8.

Es haben meine Gühter, den Jungfern die Gemühter, zur Huld gar nicht gewegt: denn sie mich stets verlachten, vnd für ein Schäflein achten, das güldne Wolle trägt.

9.

Ich meinte, frembbe Trachten, ben Jungfern Liebe nachten: drum must ich seyn staffiert, nach weise der Frantposen, die Stieffeln, Wamms und Hosen, Frantposisch auch geziehrt. [88]

10.

Da must' ich bald ein Stutzer, ein Dirn= vnd Damen= putzer, vnd wol geschmücktes Schwein, mit einem güldnen Bande, ja Herr von Esels=stande, so schön getitelt seyn.

11.

Die zierlichen Geberben, mein Bücken biß zur Erben, vnnd tieffer Basalmann, hieß narsches Gauckeleyen, daß ich doch sie zu freyen, aus Liebe kets gethan.

Wenn ich, wie Jung-Gesellen, gemeiniglich sich stellen, frisch frey vnd muhtig war; so sagten sie mein Leben, hatt' ich der Welt ergeben, vnd sey zu frischer Haar.

13.

Hille: ich blieb auch fein zu Hauß, vnd gieng gar nicht zum Biere, da konnt ich gar nicht viere, an Fingern zählen auß.

14.

Ich war zu fromm vnd alber, zu heilig, ja ein halber, vnnd schlechter Mensche nur, es müsten Jung-Gesellen, sich etwas freyer stellen, sonst fehlten sie der Spuhr.

15.

Als ich nun frischer redte, da sagten sie, ich håtte, mich trefflich wol geschickt, zum guten Zungen-Tråscher, ich sei ein grosser Wäscher, mit plaudern außgespückt. [89]

16.

Am sizen, stehn vnd Gehen, da konten sie bald sehen, was dran zu tadeln war: ich saß gleich einem Scheite, vnd lehnt auff eine Seite, mich wie ein Schäffer gahr.

17.

Ich flohe gleich dem Winde, wie Schuster, wenn ge-schwinde, ich an zugehen fieng: Herr Hank von Leise-Tritte, hieß ich, auff Snäfften-schritte: wenn ich zu langsahm gieng.

18.

Die sprach, der Junge Freyer, besorgt, daß er die Eper, im gehen trett entzwey: Darum nach Tabelturen, vnd nach des Tactes Spuhren, mein Gang gemessen sep.

10

Ja alle Höfligkeiten, die wusten sie zu deuten, sie weren Grobheit voll, und wolt ich drin verharren, so war ich, gleich wie Narren, ein Baur und grober Knoll.

20.

So ist es mir ergangen, seit daß ich angefangen, dem Freyen nachzugehen: Doch hat sich kein' erbarmet, biß ich nun gant verarmet, muß alt an Krücken gehn.

Ich werde nun gescheuet, verspottet vnnd verspeyet, vnd muß ein Mährlein seyn: auch sprächen sie ohn zweiffel; wie geht der arme Teuffel, so elend doch herein. [90]

22.

Drum, liebe Jung-Gesellen! vertraut den Liebes-wellen: ben Leben, nicht zu viel, des Glückes zu erwarten: offt wird mit guter Karten, verlohren Geld vnd Spiel.

Fr zween seynd hie alleine, niemand kan vns sehn, kom, kom Lieblein kom, kom, kom Lieblein kom, kom, kom Lieblein kom, kom, kur stund, zur stund, zur stund, zur stund, daß ich mach kussen ewren rohten Mund.

2.

Ach es ist viel zu spath, mit mir zu machen ein part, offt mein Mutter die kam, vnd dann, vnd dann, vnd dann, dörfft ich nicht länger bey euch bleiben stahn.

3.

Wolt ihr ewr Thur zu schliessen, vnd mir lassen draussen, es wehr nicht wol gethan, es wehr nicht wol gethan, es wehr nicht wol gethan, zu gahn, zu gahn, zu gahn, vnd mich draussen für der Thuer lassen stahn.

4.

Nun solt ihr drinnen raken, was wolt ihr mit mir machen, still, still send zu frieden, nun, nun send zu frieden, wol, wol send zu frieden, laß stehn, laß stehn, laß stehn, laß stehn, das bitt ich euch mein Allerliebste Daahm. [91]

5.

Warumb so ziert jhr diß, ich thu es nicht denn ich euch kuß, denn ewr Mutter die schlefft, denn ewr Mutter die schläfft, denn ewr Mutter die schläfft, bleib stehn, bleib stehn, bleib stehn, schöns Lieb, es ist zur stund mit euch geschehn.

Ach was, es ist gescheh'n, jhr thut mir grosse Pein, ach jhr thut mich so sehr, D mein, D mein, was thut jhr mir

7.

Anders nicht den Venus Kind, all was ewr Mutter bemint, hort was schlägt die Klock, hort was schlägt die Klock, hort was schlägt die Klock, sieben, acht, über acht, gute Nacht, Abe schöns Lieb halt mich in guter acht.

Capallier.

Ch schön Jungfraw halt mir zu gut, warumb ich euch thu fragen, mit fragen man nicht irren thut, ich bitt ihr wolt mirs recht zusagen, ob ihr wolt seyn die Liebste mein, mein Weiblein in mein Kämmerlein, ob ihrs mit mir wolt wagen.

Jungfraw.

Ewer Frag hab ich vernommen wol, kan drauff kein Antwort geben, daß ich sie euch abschlagen sol, ist mir warlich nicht eben, ich wil fragen die Mut=[92]ter mein, vnnd wil sie nicht so muß es seyn, einen Wann muß sie mir geben.

Tochter.

Ach Mutter Liebste Mutter mein, gute Zeitung thu ich euch bringen, es hat mir ein wacker Knabelein, thun in der Lieb gewinnen, er hat mir auch gesprochen an, ob ich jhn wolte haben, zu einem Mann, ach Mutter raht zu den Dingen.

Mutter.

Ach Tochter ich glaub du seust bethort, mit einem Mann zu nehmen, hab ich doch all mein Tage nicht gehört, ins Hertz solt du dich schämen, daß du so gerne hättest einen Mann, ja warlich den hättest du lang solt han, für GOTT ja meinen HErren.

Tochter.

Ach liebe Mutter sagts mir recht, wie kont jhr solches wehren, so groß als ewr, ist meine Mütz, darauff kan ich

Verflucht sey die vnselig Zeit, da mich dein Anblick erst erfrewt, verflucht sey die vnselig Zeit, da ich von dir in den Tod abscheidt.

6.

Es sen auch verflucht vnnd veracht, da ich zum erstensmahl erwacht, des ersten Schlaffs vnd da ich pflag, des ersten Schlaffs zum Jüngsten Tag.

7.

Die Auffzüge des Todes mein, Sind wie der Wind so gschwind vnd klein, geschwind ist die Zeit, nah ist der Todt, O weh, O weh der grossen Noht.

8.

Darumb O liebes Seelelein, Dicht mir zu letzt [96] ein Liedlein, darumb O rohtes Mündelein, sing mir zu letzt ein Liedelein.

9.

Sing mir: D Welt ich muß dich lassen, mit Schmerten fahr ich hin mein Strass'n, in dir hab ich kein Rast noch Ruh, biß man mir druckt die Euglein zu.

10.

Wann man denn meinen trawrigen Leib, der trawrig vmb dich schönes Weib, Stirbt vnd verdirbt, mit Trawren werd, Begraben wird in die traprig Erd.

11.

Erlösen kan mich kein Mensch vom Todt, als nur das einig Mündlein roht, Sie wil sich aber mein nicht erbarmn, drumb muß ich fort, O weh mir Armen.

19

Ich weiß abr gewiß, daß mit Wehklagn, mich manches trawrigs Hert mit Zagn, mit Klagn werdn die Leute sagn, jhr schön Gestalt hat jhn erschlagn.

13.

Wann ich denn werd erschlagen sehn, geleget vntr ein Marmelstein, so sol auff weiß Helssenbein, zu guter= letzt mein Grabschrifft sehn.

The wie bin ich von Herzen betrübt, daß ich so vn= schuldig muß leyden, die ich hab von Herten geliebt, jetzund vnd zu allen Zeiten, aber durch der Nender geschwätz, hat sie meiner so gar vergessen, das edle schöne Bild.

Nicht ihrs gleichen ist auff Erben, von Frommigkeit vnd Tugend schon, kan auch nicht gefunden werden, die sie übertreffen kan, sie hat mich von Herten geliebt, das macht das ich bin so betrübt, daß ich nicht leben mag.

3.

Nun aber wolte ich wissen gern, was die Brsach mochte senn, daß ich beiner muß entberen, D viel tugendsahm Jungfrawlein, ach wer kan die Bein außsagen, die man umb sein Liebste muß tragen, vnd kan nicht frolich senn.

Abe zu tausend guter Nacht, vnd viel tausend guter Stunde, habe feins Lieb dig Lied erbacht, glaube nicht allen falschen Zungen, denn sie bringen groß Herpeleyb, ich hoff ich werd in kurper Zeit, scheiden von dieser Welt.

1.

📭 Ehr vmb mein Seel vnnd trawre nicht, obschon beim Leib groß Leyd geschicht, vnnd du D liebes Euglein mein, wischt ab von euch die Thranelein. [95]

Weil mir mein Gluck jest gant mißlingt, vnd mir das Glud ein anders singt, weil Kunft vnnd Gunft vergebens ist, Vergebens ist all Wit vnb List.

3.

Auff der ich all mein Hoffnung hab, die bringt mein Corper in das Grab, Sie bringt mein Seel zur Hellen Bein, wo GOtt nicht bricht ben Willen mein.

Ach daß ich nie gebohren wer, ach daß mich nie die Sonne flar, beschienen bat, jest wer ich loß, von Benus Band, vnd ihrem Geschoß.

Verflucht sey die vnselig Zeit, da mich dein Anblick erst erfrewt, verflucht sey die vnselig Zeit, da ich von dir in den Tod abscheidt.

6.

Es sey auch verslucht vnnd veracht, da ich zum ersten= mahl erwacht, des ersten Schlaffs vnd da ich pflag, des ersten Schlaffs zum Jüngsten Tag.

7.

Die Auffzüge des Todes mein, Sind wie der Wind so gschwind und klein, geschwind ist die Zeit, nah ist der Todt, O weh, O weh der grossen Noht.

8.

Darumb O liebes Seelelein, Dicht mir zu letzt [96] ein Liedlein, darumb O rohtes Mündelein, sing mir zu letzt ein Liebelein.

9.

Sing mir: D Welt ich muß dich lassen, mit Schmerzen fahr ich hin mein Strass'n, in dir hab ich kein Rast noch Ruh, diß man mir druckt die Euglein zu.

10.

Wann man denn meinen trawrigen Leib, der trawrig vmb dich schönes Weib, Stirbt vnd verdirbt, mit Trawren werd, Begraben wird in die traprig Erd.

11.

Erlosen kan mich kein Mensch vom Todt, als nur das einig Mündlein roht, Sie wil sich aber mein nicht erbarmn, drumb muß ich fort, O weh mir Armen.

19

Ich weiß abr gewiß, daß mit Wehklagn, mich manches trawrigs Hert mit Zagn, mit Klagn werdn die Leute sagn, jhr schön Gestalt hat jhn erschlagn.

13.

Wann ich denn werd erschlagen sehn, geleget vntr ein Marmelstein, so sol auff weiß Helffenbein, zu guter= letzt mein Grabschrifft sehn.

Mein Wanders-man vmb GOttes will, geh [97] nicht verben, Sondern steh still, die Sach aufsschieb, die Verßlein liß, weil Christlich Lieb erfodert diß.

15.

Ein Jüngling zart, ein junger Leib, getöbtet ward von einem Weib, wie jhr der Shren mannigfallt, doch thats erfülln jhr schön Gestalt.

16.

Sie richtet ihm zum Todt vom Lebn, vnnd kans ihm doch nicht wieder gebn, Sein Frewd war klein, sein Leyb war hart, sein Leib darinn geleget ward.

17.

Darumb Jung Gsell gleich wer du bist, der du diese meine Grabschrift list, Laß dich die Lieb doch nicht versführn, sonst wirstu Leib vnnd Seel verliern.

18.

Ich hatt ja ewig nicht gedacht, daß ich von euch so gering wurd geacht, Erbarmet euch nicht das Leben mein, D harter Belß, Ach harter Stein.

19.

Darumb auch denn die Eltern dein, nicht dein natürlich Eltern seyn, sondern die Lämbisch Wüsteney, gläub gäntlich deine Mutter sey.

20.

Athlaß von diesem ist die Sag, daß er die Last [98] bes Himmels trag, der grosse Berg im Morgenland, sol billich seyn dein Vatterland.

21.

Dein Vatterland die Wüstenen, vnd die vmbliegende Sinai, vom rothen Meer biß zum Jordan, von Egypten biß in Canaan.

22.

Die Tygerthier gant grawsahmlich, haben zehn Jahr geseuget dich, von fünff Dienern, wirst du begleit, von Neid, Zorn, Stolt Rach und Falschheit.

Dieweil du beine Freundligkeit, vor mir verbirgest allezeit, D Blutdurstige Grimmigkeit, O grimmige Blutdurstigkeit.

24.

Doch ist mein letzter Trost daß ich, nicht bin der erste aus Lieb, der sich ergeben dem Todt, wie man list, Lieb auch vor lang gewesen ist.

25.

Ich werd auch nicht der Letzte seyn, der durch Lieb fährt zur Hellen Pein, So soll auch denn Nachkommen mein, Mein Todt stets ein Exempel seyn.

26.

Troja das edle Königreich, geschleiffet war der Erden gleich, mancher Fürst vmb die Helenam, erbärmlich vmb sein Leben kam.

27.

Julius Cesar, Hannibal, Tarquinius vnd Atribal, Ja Abam, Loth vnd Salomon, David, Samson vnd Absalon.

28.

Dydo die edle Königin, Ihrs Lebens war ein Mörderin, aus Liebes Brunft, die sie gewann, zu Enea dem kühnen Mann.

29.

Leonhard in dem Meer umbkam, da er zu seiner liebsten schwam, die Billis sich zu tode weint, da sie verlohr jhrn liebsten Freund.

30.

Hipos erhencket worden ist, Borus erschossen wie man list, Narcissus durch sein eigen Lieb, seins Lebens worden ist ein Dieb.

31.

Acteon ein Jüngling zart, von Hunden sein zerrissen ward, vnd andere vnzehlich mehr, welches lang zu ersehlen wer.

32.

Sie sennd übr all Weißheit vnnd Macht, wie hoch sie jmmer wern geacht, durch Frawen Lieb, vnnd Teuffels Strick, gerathen in groß Bngelück.

Nun ist gar viel daß mein Abscheid, mir zu [100] erzehlen jetzt verbeut, den Todt den ich mich fürgenommen, dem kan ich gewißlich nicht entkommn.

34.

Denn meine Seele eylet zum Grab, welches ich mir selbst erwehlet hab, endt sich zuletzt mit Trawren-klang, gleich wie der Schwan den Leich-gesang.

35.

Wenn dann nun wird das Mühtlein dein, durch mein jungs Blut gefühlet seyn, da wird sich deine Seele kranken, vnnd erst an meine Seel gebenckn.

36.

Denn von dir wil ich lassen nicht, wil trawren wenn dir Lend geschicht, froh wil ich seyn, wann dir wolgeht, wie vor Zeiten Malrissa that.

37.

Wann du wirst essen zu Mittag, vnd hören meiner Seelen-Klag. So denck daß dich der Abend ebn, mit Rag vnd Zagen wird vmbgeben.

38.

Und wan du wirst zu Bette wolln, dich dein Gedancken schrecken solln, auch soltu mich ben Nachte sehn, trawrig vor deinem Bette stehn.

39.

Wann du deß Morgens erwachn wirst, gleich wie ein Hirsch dem grawsam durst, dich dursten wird nach meinem Lebn, vnd kanst mirs doch nicht wieder gebn. [101]

40.

Früh wil ich sehn ein schwere Plag zu Mittags ein erbärmlich Klag, zu Abends ein Herzens Angst vnd Zag, zu Mitternacht ein Wurm vnnd Nag.

41.

Ja wo dich wird der Wind hin wehn, solt du mich allzeit ben dir sehn, mit Trawr Kleider angezogn, drumb daß mich deine Lieb betrogen.

Inr Kirchen, Feldt, vnnd im Hauß, wird vmb dich seyn groß Wind vnd Sauß, in Winckl, Wendn vnd alln Endn, wil ich mein Geist zur Qual dir sendn.

43.

Mein Todt bein Todt das Leben mein, würde auch viel nützlicher senn, nun aber werd ich nimmer froh, über dich schren ich Mordio.

44.

Und wann man wird dein Leichgepräng, halten mit schönen Glocken-gesäng, wil ich Schöns Lieb dirs Gleite geben, wil über deiner Baar herschwebn.

45

Alßdann wird meine Seel allein, antreffn dein schwebende Seelelein, wird dich gant freundlich süße kussn, ob schon die Leiber nichts drumb wissen. [102]

46.

Darnach wil ich nicht lassen ab, sondern zehn Tag auff deinem Grab, mit Heulen vnnd Weinen bringen zu, auff daß mein Seel mag haben Ruh.

47.

Im Grab auch vnter beinem Stein, solt du für mir nicht sicher seyn, denn ich dich offt ohn Maaß vnd Ziel, zusprechen vnd erschrecken wil.

48.

Wann nun der Engel Thon vnnd Sauß, das letzt Gericht wird blasen aus, was du zuvor im Spiegel gesehn, Sol erst mit rechtem Ernst angehn.

49.

Denn wird aufftreten mein bleicher Mund, mein Hertzerhackt, zerknirscht, verwund, vnd dich wohl aus betrübtem Sinn, anklagen meine Mörderinn.

50.

Denn meine Seel erlöst von GOtt, hat dein Untrew zebracht in Noth, vnd den Leib, den mir GOTT gegebn, zat dein Untrew gebracht vmbs Lebn.

Nun schwitz werd klug nach meinem Schadn, nach meinem Todt solt erst recht badn, betrüb nicht mehr ein trawrigs Hertz, sondern zieh Lieb mit Lieb in Schertz. [103]

52.

Was hilffts, ich scheid zu dieser Frist, der Seiger außgelauffen ist, den Todt ich für ein Urtheil schep, obschon die Natur sich entsetzt.

53.

Arieges Leut. GOtt geb, daß jhr erhalt den Streit, vnd werdet Benus Krieges Leut.

54.

Abe D Zeit, D Welt, D Frewd, spiziges Schwerd mein Herz durchschneid, vmb dich Herzlieb den bittern Todt, leyd ich D weh, nun hilfft mir GOTT.

55.

Noch eins bitt ich vmb Gottes willn, wil ich bein Wiln boch gern erfüllen, laß nun das einig Leben mein, für beine Lieb genugsahm seyn.

56.

Abe D Welt zu guter Nacht, sey dir das Lied mit Leyd erdacht, sey dir das Lied mit Leyd erdacht, Ade, Abe, es ist vollbracht.

Bugelassene Liebes-übung.

1.

Aßt Muht, jhr schöne Seelen, zu wiederstehn der bloden Welt, die euch mit schelten pflegt zu qualen, vnd aller Wollust wiederbellt. [104]

2.

Sie setzt den Lastern strackt zur Seiten, das allerliebste Lebens-liecht, vnd weil sie slieht die Liebligkeiten, lebt sie auch selbst im Leben nicht.

Q

Verflucht die Thorheit dieser Leute, die nur aus blossem Schwermuth rührt, vnnd wählt der mehrbeglückten Seite, da jhr nichts als Vergnügung spührt.

Auff, last die Augen lechlend fechten, umbhalset scherzet, herzt vnd kuft, vnnd spuhlt auch selbst ben allen Rachten, was für ein Spiel euch mehr gelüst.

5.

Besucht aus sussen Rasereyen, das edle Volck der Liebes-Lust, das euch im Kummer kan erfreuen, vnd letzet Lippen Hand vnd Brust.

6.

Es ist ein Volck von sanssten Sinnen, das eher slöht vmb ewre Gunst, das eher sucht euch zu gewinnen, als daß es spottet ewrer Brunst.

7.

Sprecht sie nur an ohn alles Sorgen, so werden ewre Dienste seyn, erwiedert bey dem ersten Morgen, der denn auff mich wirfft den Gnadenschein. [105]

8

Ob auch ben so versüßtem Leben, gleich solt ein herber Gleitmann seyn, so giebt die Lust, darinn wir schweben, der Seelenlindrung aller Pein.

9.

Das willig = angethane krancken, das Seufftzen mit erzücktem Muht, die halb=verloschne Lebens Funcken, die seynd es, was vns Dampff anthut.

10.

In so verzuckertem Gesechte, in solcher sussen Sinnen= pein, mocht ich wol all Tag vnd Nächte, biß in den Todt begriffen sehn.

Th wil zu Land außreiten, sprach sich Meister Hillesbrandt, ber mir die Wege thut weisen, gen Beeren wohl in das Land, sie sind mir vnkundt gewesen, gar manchen lieben Tag, in drey vnd dreissig Jahren, Fraw Utten nie gesah.

Wilt du zum Landt außreiten, sprach sich der Herzog Abelung, was begegnet dir auff der Henden, ein stolzer Degen jung, was begegnet dir auff dem Marcte, der junge Hildebrandt, vnnd rittest du selbst zwölfste, von ihm würdest du angerandt. [106]

3.

Ja rennet er mich anne, in seinem Ubermuht, ich zerhaw ihm seinen grünen Schildt, es thut ihm nimmer gut, ich zerhaw ihm seine Banden, mit einem schirmen Schlag, vnnb daß er seiner Mutter, ein gant Jahr zu klagen hat.

4.

Bnd das solt du nicht thun, sprach sich von Beern Herr Diederich, denn der junge Herr Hildebrand, ist mir so herzlich lieb, du solt ihm freundlich zu sprechen, wohl durch den Willen mein, daß er dich wolle lassen reiten, als lieb ich ihm mag seyn.

5

Da er zu dem Rosengarten außreit, wol in den Beerners Marck, da kam er in ein grosse Arbeit, von einem Helden starck, von einem Helden junge, da wird er ansgerand, nun sag du mir viel Alter, was suchstu in meins Vaters Land.

6.

Du führst ein Harnisch lauter vnd rein, als ob du sepest eines Königs Kind, du wilt mich jungen Held, mit sehenden Augen machen blind, du solt daheimen bleiben, vnd haben gut Haußgemach, ob einer heissen Glute, der Alte lachte vnd sprach.

7.

Solt ich daheime bleiben, vnd haben gut Hauß=[107] gemach, mir ist ben allen meinen Tagen, zu reisen auff= gesagt, zu reisen vnnd zu fechten, biß auff mein Hinnes sahrt, das sag ich dir viel Junger, drumb grawet mir mein Bart.

8.

Den Bart wil ich dir außrauffen, das sag ich dir viel alten Mann, daß dir dein rosenfarbes Blut, über die

Wangen muß abgahn, dein Harnisch vnd dein grünen Schildt, must du mir hie auffgeben, dazu auch mein Gestangner seyn, wilt du behalten dein Leben.

9.

Mein Harnisch und mein grüner Schild, die haben mich offt ernehrt, ich trawe Christ vom Himmel, ich wil mich deiner erwehren, Sie liessen von den Worten, zogen zwen scharffe Schwerdt, und was die zween Helden besgehrten, das wurden sie gewehrt.

10.

Ich weiß nicht wie der Junge, dem Alten gab einen Schlag, deß sich Hildebrand, der Alte, von Herzen sehr erschrack, Er sprang hinter sich zu rücke, wol sieben Klaffter weit, nun sag ich dir viel Junger, den Streich lernet dir ein Weib.

11.

Solt ich von Weibern lernen, das wer mir immer Schand, ich hab viel Reuter vnd Knechte, in meines Vaters Land, ich hab viel Ritter vnd Graf=[108]fen, an meines Vaters Hoff, vnnd was ich nicht gelernet hab, das lerne ich doch noch.

12.

Er erwischt ihn in der Mitten, Da er am schwächsten war, Er schwang ihn hinter sich zu rücke, wohl in das grüne Graß, Nun sag du mir viel Junger, dein Beichtvatter will ich seyn, bist du ein junger Wolff-fånger, von mir magst du genesen seyn.

13.

Wer sich an alte Kessel reibt, der empfähet gerne Rahm, also geschicht dir viel Junger, wohl mit mir alten Mann, dein Leben solt du hie auffgeben, auff dieser Heyde grün, das sag ich dir gar eben, du junger Helde kühn.

14

Du sagst mir von Wölffen, die lauffen in dem Holt, Ich bin ein edler Degen, aus Griechenlande stolt, mein Mutter heist Fraw Utte, ein gewaltige Hertzoginn, so ist Hildebrandt der Alte, der liebste Vater mein.

Heist beine Mutter Fraw Utte, eine gewaltige Herzoginn, so bin ich Hilbebrandt der Alte, der liebste Vater dein, Er schloß auff seinen gulden Helm, vnnd küst ihn auff seinen Mund, Nun muß es GOTT gelobet seyn, wir sind noch beyde gesund. [109]

16

Ach Vater liebster Vater mein, die Wunde die ich euch habe geschlagen, die wolt ich dreymahl lieber an meinem Häupte tragen, nun schweig du lieber Sohne, der Wunden wird wol raht, sept daß vns Gott allbeyde zussammen gefüget hat.

17.

Das waret von der Nona, biß zu der Besperzeit, Darnach der junge Hilbebrandt, gen Beeren einher ritt, was führt er an seinem Helme, von Gold ein Kranzelein, wen führt er an der Seiten, denn liebsten Bater seyn.

18.

Er führet ihn mit sich in sein Saal, vnnd setz ihn oben an den Tisch, er both ihm Essen vnd Trincken, das daucht sein Mutter vnbillich, ach Sohne liebster Sohne, ists der Ehren nicht zu viel, daß du mir einen gefangenen Mann, setzet oben an den Tisch.

19.

Nun schweigt meine liebe Mutter, ich wil euch newe Mehr sagen, er bekam mir auff der Heyde, vnd hatt mich nahend erschlagen, vnnd höret liebe Mutter, kein Gefangner sol er seyn, Er ist Hildebrandt der Alte, der liebste Vater mein

20.

Ach Mutter liebste Mutter mein, nun bietet ihm Zucht vnnd Shr, da stund sie auff, vnnd schenket ein, vnnd trug ihm selber her, was hatt er in seinem Munde, von Gold ein Ringelein, das [110] ließ er in den Becher sinken, der lieben Frawen seyn.

Im Thon: Daffnis gieng vor wenig Tagen, 2c.

1.

Un sechs Jahre sind vergangen, sechsmahl hat der nasse Mert, auch zu regnen angefangen, seit daß ich, O schnödes Hert! bin zu deiner Gunst bewogen, leyder! doch nur gant betrogen; vnd noch mehr bringst du mir Quaal, Daß dein Hert von Ert vnd Stahl.

2

Da wir noch behsammen waren, da vns kussen war vergunt, kontest du mir offenbahren, daß du wärst gar sehr verwundt, nicht von grossen Liebes-schmerzen, sondern Bunden an dem Herzen: aber nun machst du mir Quaal, daß dein Herz von Erz vnnd Stahl.

3.

Als ich einmahl freundlich küßte, deiner Rosens-Wangen-Zier, sagtest du: Ach! daß ich müste, Schönster, allezeit ben dir, in den zarten Armen liegen. Nun seh ich, es ist Betrügen: diß ist noch die grosse Quaal, daß dein Hert von Ert vnnd Stahl.

4.

In dem jungen Blumen-Meyen, als der weis=[111]se Zefyr gieng, vnnd die Flora zu vernewen, alle Garten nun ansieng, sprachst du: Wie die Blumen blühen, sol auch meine Liebe glühen: Aber nun der grossen Quaal, daß dein Hert von Ert vnnd Stahl.

5.

Freilich wie die Blumen blühen, so blüht auch dein wanckend Herz: Denn, wie die sich bald verziehen, machst du aus der Liebe Scherz: Jungfern Lieb' vnd Rosensblätter, wändt sich wie Aprillen Wetter: Noch ist mir die grosse Quaal, daß dein Herz von Erz vnd Stahl.

6.

Wer ich doch so klug gewesen, daß ich dein verlognes Herz, aus den Augen bald gelesen, ware nicht der starcke Schmerz, von des Glückes runden Ballen, so gar viel auff mich gefallen? Leyder ach! der grossen Quaal, daß dein Herz von Erz vnd Stahl.

Wilt du meiner nicht begehren? Ey, so fahr jett jmmer hin; ich kan deiner auch entbehren, aus den Augen, aus dem Sinn': Aber wie du mir gelogen, wirst du wieder wohl betrogen, daß du schrehest auch! D Quaal: daß dein Hertz von Ertz vnd Stahl.

In zweyer Persohnen Unterre=
bung gestellet. [112]

Melobey toie zuvor.

Er.

Immer bin ich ohne Schmerzen, nimmer ohne Trawrigteit, weil mich stete Sorg im Herzen, von der Liebsten plagt allzeit, daß ich so im Zweiffel lebe, ob sie mir beharrlich gebe, jhre Huld vnd Liebes-Trew, vnd mir recht beständig sep.

Mein! was wil der Liebste sagen? Weiß er doch mein trewes Hert, Ach! er führet solche Klagen, nur aus lauter Lust vnnd Schertz: Wohl! er pflegt nach Buhler Sitten, mich dadurch je mehr zu bitten, sonst bin ich ihm so geneigt, welches meine Liebe zeigt.

Er.

Diß ist meine Lust vnnd Frewde, daß ich so versichert bin: weil sie mir von grossem Leyde, hat befreyet
meinem Sinn: Drumb bin ich jhr stets bedienet, biß die
Danne nicht mehr grünet, vnnd wil jhre Würdigkeit, stets
zu ehren seyn bereit.

Sie.

Ach was mag der Liebste reden, hier von meiner Bürdigkeit? wil er mich dadurch erblöden, was hierin mir sehlet weit? Ja ich muß es jhm bekennen, daß ich bin nur schlecht zu nennen, dieses alles jhm gebührt, was er mir zu Lobe führt. [113]

Schöne Jungfer! Ach! Sie schweige, daß sie mich erhebe sehr: Mir geziemt, daß ich mich neige, gegen jhrer Tugend-Heer, welche gleich den Sternen glanzen, vnnd der Blumm im bunten Lenzen: Sie ist aller Jungfern Krohn, ihr gebührt der Tugend=Lohn.

Sie.

Lieben vnnd recht Urtheil fällen, kan gar selten einig sehn: Ey! man kan gewisser schnellen Polsen in die Lufft hinein, vnnd auff einen Pfenning zielen, als der Liebe Mängel fühlen: Er lobt meiner Tugend=Liecht, dem doch Glant vnnd Schein gebricht.

Er.

Thewre Perle meiner Sinnen! edler Jaspis vnd Topaß, laß mich jhre Gunft gewinnen: Sih! ich bin von Trawren blaß: Sie vermag durch gleichen Willen, meine tieffe Wunden stillen: Ey, Sie lasse mich allein, jhrer Schönen Diener seyn.

Sie.

Bluhme meines krancen Herzen! Rose Meiner, was ich bin, seiner Wort- vnd Liebes-schmerzen, bringet mich auf gleichen Sinn: Ich wil jhm beständig bleiben, seine Lieb in Demant schreiben: Hie sol Benus Sohnelein, Schreiber vnd Buchhalter seyn. [114]

Dieser halts mit seinen redlichen Bawers Mägden.

1.

Eht jhr Höffling gehet immer, zum Papiernen Bolckgen hin, die jhr nennet Frawenzimmer, vnd vermeint in ewrem Sinn, daß alleine sie auff Erden, mussen nur geliebet werden.

2.

Ich wil aber mich auch fügen, hin zu meiner Bawer Magd, die hat alles nach Genügen, was mir dient vnd wol behagt, gläubt ich wolte sie nicht eben, für die ewren eine geben.

3

Ewrer Jungfern Liebe kostet, euch sehr viel, die eher doch, als der meinen ihre rostet, denn sie halten sie zu hoch, diß sie selbsten nicht mehr mögen, meine trägt mir ihr entgegen.

Ihr mußt erst die Mäuler falten, wollt jhr kussen ihren Mund, meine kan mirs Maul zuhalten, hundertmahl in einer Stund, ewre euch den Kuß verrücken, meine pslegt nicht eins zu zücken.

5.

Ihr musst jedes Wort bedencken, daß jhr euch versschnappet nicht, meiner sag ich offt von schwencken, aber sie lacht drüber dicht, jhr könts durch [115] ein Wort verkerben, meiner kan ichs nicht verderben.

6.

Ewre ihre Haare winden, mit dem Gold vnd Perlen Pracht, meine pflegt sie auffzubinden, nach der Bawren Mägde Tracht, die sein schlecht gehn in den Zöpffen, tragen Kränt auff ihren Köpffen.

7.

Ewre schminken Stirn vnd Wangen, meine wascht sie aus dem Bach hat nicht Schelln in Ohren hangen, trägt nicht Sachen hundertsach vmb den Halse gleich den Thieren, die man muß an Ketten sühren.

8.

Ewre speisen sich gar lecker, meiner schmeckt ein Garten Kohl, ewre nehmen Brod vom Becker, meine backt vnd brawet wol, Ewren jhr vorschneiden musset, meine langt selbst zu vnnd isset.

9.

Ewre gleicht den Dornen Hecken, ihre Brufte hier vnnd dar, mit viel Spipen so bestecken, Schleper druber dun wie Haar, warum pflegt es zu geschehen, man sol blind seyn, vnd auch sehen.

10.

Aber meine ihre träget, vnterm schlechten Leine=[116] wand, daß sie selbst zu spinnen psleget, wollt jhr ewre mit der Hand, nur anrühren, stracks sie sagen Gott behüt vns, vnd euch schlagen.

11.

Meine sich so hoch nicht wehrt, denn sie weiß ich bin zu fromm, von den ewren ihr offt horet, wie ists mit euch, macht euch tumm, druckt ihr ihre weiche Hande, Awe schrehe sie behende.

12.

Herzet ihr sie, stracks sie klagen, daß sie etwas hartes nicht, konnen vmb den Leib vertragen, aber meine nicht zerbricht, mit ihr ist wol vmbzugehen, denn sie kan wol Scherz verstehen.

13.

Ihr must legen Kussen, Pfühle ewren vnter jhr Gejäß, meine druckt die harten Stuhle, klagt doch nicht jhr Kunst Gefäß, ewre must jhr sacht umbwenden, meine ist fein starck von Lenden.

14.

Wolt jhr fie zum Tant auffziehen, müßt jhr machen Reverent, mit den Händen, Kopff vnnd Kniehen, wozu dienet das Geschwänt, meine in die Hand mir patschet, daß es wie ein Waschholt klatschet.

15.

Ihr must lang vor ihnen stehen, eh sie ziehn die Händschuh ab, meine pflegt stracks mit zu gehen in dem vollen Sprunck vnd Drab, wir sind wol zwei Gänglein gangen, eh jhr könt zum Tantz gelangen. [117]

16.

Ewre tragen thewre Rock, als von Sammt vnd Seiden an, meine trägt wovon sie Säcke, zu der Roht auch machen kan, hat nicht wie offt mancher drunter, einen vnverhofften Plunder.

17.

Ewre mussen schon gesticket, haben allzeit jhre Schuh, meine selbsten jhre flicket, bindet sie mit Baste zu, jhre können Wasser halten, ewren laufts durch Loch vnd Spalten.

18.

Weiche Bett vnnd zarte Decken, Brauchen ewre zu der Ruh, Mein auff Stroh sich pflegt zu strecken, deckt sich mit dem Kittel zu, Sie klagt nicht (wie ewre sprechen) daß sie Floh vnnd Mücken stechen.

19.

Ewre haben Hunde liegen, weiß nicht worzu in dem

Bett, meine liegt ben Schaaff vnd Ziegen, doch kan auch wanns nothig that, mein Schaaff=Reckel sie bewachen, vnnd ihr gute Kurpweil machen.

20.

Ewre sizen stets im Zimmer, riechen offt nach Zibeth, mein ist in dem Stall fast immer, da sie durch die Fladen geht, aus dem Keller in die Küchen, pflegt doch übel nicht zu riechen.

21.

Ewre tropen auff dem Adel, ihnen macht der [118] Reichthumb Muht, mein ist ehrlich ohne Tadel, vnd von Tugend wol so gut, wenn mans Herze sehen solte, wer weiß wer noch tauschen wolte.

22.

Ewre sind an grossen Hofen, meine in der Bawren Kaat, ewre warmen sich behn Defen, meine Hitz und Arbeit hat, meine macht nichts überdrüssig, ewre gehn am meisten mussig.

23.

Ariegt ihr benn zur Eh noch eine, So will sie Mann werden bald, denn so fromm ist leichtlich keine, kriegt sie etwas nur Gewallt, so läßt sie die Kühnheit spühren, wil fast mehr als jhr regieren.

24.

Mein ist nicht von steiffen Sinnen, stets gewohnt im Zwang zu sehn, Sie laßt sich schon jetzt gewinnen, da die Macht noch nicht ist mein, wie mehr wird sie sehn ges buldig, wenn sie mirs zu thun ist schuldig.

25.

Wie hoch jhr nun ewre preiset, vnd die meine schätzt gering, so ist doch, wie sichs erweiset, ein Ding wie das andre Ding, anders nichts denn Fleisch vnd Knochen, warumb wollt jhr denn so pochen.

26. [119]

Ihr mögt was ihr wollet sagen, ich halts mit der Bawer Magd, sie kan mich, ich sie vertragen, wil auch (zum Beschluß gesagt) sie von Abend noch begrüssen, vnd zehn mahl für eines küssen.

Wann Fillis wehr zu Hause blieben, so wehr sie nicht umb jhr Ehren= Kräntzlein kommen.

1.

Ilis saß in einem Böttchen, Coridon pfiff auff dem Flöttchen, dort an jenem Wasser=Strand, so hell das auch Fillis eben, liesse bende Ruder schweben, daß das Boht trieb auff den Sand.

2.

So das Fillis nicht mehr kunde, ob sie sich gleich vnterstunde, mit der Arbeit viel zu thun, wurden jhr doch Arm vnd Hånde, so mude, daß am Ende, Sie rieff, ach wer hilfft mir nun.

3.

Coridon dort stund vnd lachte, heimlich bey sich so gedachte, en das Spiel wird senn vor mich, Fillis hat mich vor verachtet, vnd das Sprichwort nie betrachtet, das Blat kan eins wenden sich.

4.

Fing drauff an also zu singen, nie kundt ich zu wegen bringen, Fillis so viel Gnad von dir, daß du [120] ein gut Wort mir geben, aber nun schickt sichs gar eben, daß du Hilff begehrst von mir.

5.

Fillis andern Raht nicht wuste, als daß sie jhn bitten muste, jedoch fast halb Athem loß. Coridon kom her ge-waden, hilff mir aus Gefahr vnd Schaden, vnd mein Bodt vom Lande stoß.

6.

Coridon der lose Bube, seine Pfeiff in Sack einschobe, schürzte seine Kleider hoch, kam durchs Wasser hergegangen, ließ die Pfeiff vnwissend hangen, etwan durch ein Hosenloch.

7

Fillis sprach, verfluchtes Flotgen, du machst daß ich vnd mein Botgen, sind gebracht in die Gefahr, Coridon viel Macht anlegte, vnd das Bottgen so lang regte, Biß es von dem Grunde war.

Als es nun fortschwam gar linde, schwang sich Coridon geschwinde, in das Schifflein nein zu jhr, sprach nun Fillis wirst du mussen, zehen mal dich lassen kussen, das sol sein mein Lohn von dir.

9

Fillis sprach, jedoch vergebens, nun bin ich die Zeit meins Lebens, nie gewesen so verirt, als jest, da mir solche Possen ohngefehr zu handen kossen, in dem herste sie der Hirt. [121]

10.

Und da er kust ihre Lippen, sing das Böttgen an zu wippen, weil ein grosser Sturm entstund, hab hab he gings auff vnd nieder, warff die beyden hin vnnd wieder, Fillisschrie wir gehn zu grund.

11.

Coridon mit seinem Stabe, langte tieff ins Weer hinabe, sprach, Oho, es hat nicht Noht, hier ist noch kein grund zu fühlen, ob die Wellen gleich was spielen, sind wir drumb noch weit vom Tod.

12.

Bald wird sich das Wetter legen, drumb mir nun versprich dagegen, wenn ich bringe dich zu Land, daß du meiner wilst gedencken, vnnd mir deine Liebe schencken, drauff gib Fillis mir die Hand.

13.

Fillis wollte zwar nicht gerne, aber weils mit jhr so ferne, kommen war, sie beh sich nun, (daß er gut war) wol bedachte, sie jhr gute Rechnung machte, er wurd allzeit gutes thun.

14.

Drumb sprach sie, es mag geschehen, bat jhn aber zu zusehen, daß sie nur benm Leben blieb, Ach ja sprach er, vnd ergriffe, seine Flott, vnd so lang pfiffe, biß das Boht zu Lande trieb. [122]

15.

Als sie nun zu Lande kamen, sie den Weg zu Pusch einnahmen, nach dem sah ich sie nicht mehr, Seht wie Amor doch kan machen, Aus gar kleinen grosse Sachen, Bund doch alles ohngefehr.

16.

Noch ist wahr das Sprichwort hewer, Vorwitz macht die Jungfern thewer, wehre Fillis nicht auffs Meer, kommen, vnnd dem Flöttgen eben, nicht genaw Gehör gegeben, Vielsleicht sie noch Jungfraw wehr.

17

Und Gelegenheit macht Diebe, Coridon mit seiner Liebe, hatt es nicht so weit gebracht, als das Fillis wolte Schiffen, daß er damals gleich gepfiffen, vnd sie so zur Braut gemacht.

Daß ich könte von Herzen, singen ein Tageweiß, von Liebe vnd bittern Schmerzen, nun mercket auff mit fleiß, wie es eines Königes Tochter gieng, mit einem jungen Graffen, nun hort groß Wunderding.

2.

An jhres Vattern Hoffe, mannig edler Ritter war, noch beliebte jhr der Graffe, auff Erden für alles das, was GOtt durch sein Weißheit geschoff, [123] heimlich aus betrübten Herzen, thate sie so mannigen Rueff.

3.

Herr Gott send mir das Glücke, daß er mein Hertz erkennt, löß mir auff Band vnd Stricke, der edlen Venusin, wie der Jungfrawen im Hertzen war, also war auch dem Graffen, allzeit ohn vnterlaß.

1

Reiner dorfft dem andern offen, was ihm im Herzen lag, ein jeder thete hoffen, einen guten frewden Tag, der doch zum letzten mit Jammer kam, einer thate dem andern schreiben, vnd legten weg ihre Scham.

5.

Ein Tag der ward gemeldet, zu einem Brunnen kalt, Der lag so weit im Felde, Vor einem grünen Wald, wer ehe kahm zu des Brunnens-fluht, der solte des andern warten, also war ihr beschlud.

6.

Die Jungfraw thate sich zieren, in einen Mantel weiß, ihr Brüst that sie aufsichnüren, vermacht mit ganzem sleiß! Auch sprach die edle Jungfraw schon, kein Mann sol mir auffreissen, dann eines Graffen Sohn.

7.

Sie kam wohl zu dem Brunne, sie fand viel [124] Frewd vnd Lust, sie gedacht ich habe gewonnen, mein Traurent ist verdust, aus aller Noht bin ich erlöst, O daß ich sehe her reiten, mein Hoffnung vnd mein Trost.

8.

Zuhand lieff aus dem Walde, ein grimmig Löwin her, die Jungfraw sag es balde, sie lieff von dannen fern, vnd kam so weit denselben Tag, jhren Wantel ließ sie liegen, daraus kam Noht vnd Klag.

9.

Die Löwin gebahr ihre Jungen! wol auff dem Mantel gut, der Mantel war besprenget, mit Schweiß vnd rohtem Blut, darnach die Löwin wieder ging, zu Walde mit ihren Jungen, da kam der Jungeling.

10.

Wie er den Mantel sande, besprengt mit Blut so roht, da schrey er laut zu Hande, O wehe mein Lieb ist todt, wie sie mich nicht gefunden hat, hat sie sich selbst getödtet, O weh der grossen Noht.

11.

Nun muß es Gott erbarmen, thut er so mannigen Ruff, O weh, O weh mir Armen, südher daß mit GOtt schuff, sein Schwerd das zog er aus der Scheid, kom mir zu meinem Ende, O JEsu warer GOTT. [125]

12.

Wie hastu meiner vergessen, wo ist das Edel Weib, haben sie die Thier gefressen, so gilt es auch meinem Leib, Ist sie durch mich gestorben hier, jhrn Leib wil ich bezahlen, er siehl auff beide Kny.

GOTT gesegne dich Mond vnd Sonne, deßgleichen Laub vnd Graß, GOTT segne dich Frewd vnd Wonne, vnnd was der Himmel beschloß, sein Schwerdt das stach er durch sein Herz, es sol kein Frawens-bilde, nimmer durch mich leyden Schwerz.

14.

Da es kam vmb den Abend, die Jungfraw wieder kam, wol zu dem Brun gelauffen, ein todlich Herz vernam, so bitterliche Klag für war, sie wrang jhr schneeweisse Hånde, rauffte aus jhr gelbes Haar.

15.

Die Jungfraw siel darnieder, gar offt vnnd hart besichwand, wenn sie aufblickte wieder, jhr Ohnmacht da besfand, das trieb sie also lang vnnd viel, bis an den lichten Morgen, jhr Klag ich kürzen wil.

16.

Die Jungfraw that sich neigen, wol auff den Graffen schon, GOtt gesegn dich Erb vnd Eigen, vnd dir Königsliche Krone, deßgleichen Fewr, Was=[126]ser Lufft vnd Erd, indem that sie aufspringen, vnd zog aus ihm sein Schwerdt.

17.

Das Schwerdt begunte sie zu stechen, durch jhr bestrübtes Herz, HErr GOtt thu jhm nicht rechen, die Ding zu bittern Schmerz, wie es wahrlich am Tage liegt, die Lieb überwind alle Ding, in dieser betrübten Zeit.

18

Haft du durch mich auffgeben, Land, Leute, Ehr vnb auch Guth, verlohren hie dein Leben, vnnd auch vergossen dein Blut, du hast gemeint ich sen ermordt, so wil ich beh dir bleiben, ewiglich hier vnd dort.

19.

Damit wil ich beschliessen, die schöne Tageweiß, HErr durch dein Blutvergiessen, gib vns das Paradeiß, dieß Lied schenck ich einer Jungfrawen fein, vmb sie wolt ich auch sterben, auff Erden mocht es seyn.

Im Thon: Daffniss gieng vor wenig Tagen, 2c.

Hends gehet an mein Trawren; Wenn der Sternen Kähserin, von dem bleichen Perlen-Wangen, zeigt ihr blasses Silber-Kinn, wart ich hie biß zu Auroren, kalt, erstarret und erfroren: denn [127] ich hof auff Trost und Wonn, daß mich wärme meine Sonn.

2.

Lasset gleich der Föbus schiessen, seine Strahlen auff mich zu, kan ich jhr doch nicht geniessen, weil ich ohne Trost und Ruh', jmmer muß in Zittern sißen, denn mein Zagen hemmt das schwißen, doch hoff ich auff Trost und Wonn, daß mich warme meine Sonn.

3.

Wunder, daß ich dieses sage? Wenn ich offt der Liebe= Noht, wol mit tausend Sorgen klage, werd ich bald gants feuer roht; Bald bin ich wie der verbleichet, dem der Tod den Pfeil gereichet. Drum denck ich auff Trost und Wonn daß mich wärme meine Sonn.

4.

Wann mein Schatz am Fenster sitzet, vnd giebt nur ein Blickelein, bald mein gantzer Leib erhitzet, daß ich offt schrey in der Pein: Hemme deiner Blitzen=rennen, daß sie mich nicht gar verbrennen, ich wil nur durch Trost vnd Wonn, daß mich warme meine Sonn.

5.

Rahmen auch gleich zehen Sonnen, täglich umb den runden Kreiß, durch die güldne Bahn geronnen, machten sie doch nicht so heiß: Seh ich hier ein Blicklein gehen, muß ich ganz in Flammen [128] stehen: En das heist ja Trost vnd Wonn, daß man warme meine Sonn.

6.

Kan ich nicht ein Blicklein wehren? so wird das blizend Heer jhrer Strahlen mich verzehren. En, was ist es denn nun mehr? Muß ich doch auch sonsten sterben, lieber wil ich so verderben: Denn mich duncket Trost und Wonn, daß mich tödtet meine Sonne.

Auff vorige Meloden.

1.

Eine Schöne treulich wendet, ihre Gunst mir treu zu sehn, denn sie neulich hat gesendet, mir ein güldnes Ringelein, drin ein Demant eingegraben, den zwey Händlein rings vmbgaben: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge sehn.

2.

Daß diß Ringlein war geleget, in ein güldnes Schächtelein, zeugt, daß mich die Schöne träget, auch in ihres Herzen-Schrein: Eben dieser lieblich glänzet, gar mit Lieb vnd Huld bekränzet: Du solt liebes Ringelein, Treuer Liebe Zeuge seyn.

3.

Wie das Schächtlein war versiegelt, ohne mich nicht auffzuthun, bleibet auch jhr Hert verriegelt, ohne mich, der ich es nun, gant allein [129] zu eigen habe, vnd davon mich stets erlabe: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge sehn.

4.

Wie das Gold nicht wird verzehret, vnd das allersreinest ist: So auch jhre Gunst sich nehret, vnd steht ohne Trug vnd List: Sie ist lauter hell vnd reine, gleich der Sonnen klahren Scheine: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

Ð.

Daß das Ringlein war gegossen, rund ohn End' vnnd ohn Anfang, deutet daß Sie vnverdrossen, liebe mich ihr Lebenlang, vnnd zu meiner Huld sich wände? Wer recht liebt, der liebt ohn Ende? Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

6

Recht hat sie auch drein gesetzet, einen harten Demantschein: So jhr Hert auch nichts verletzet: Nicht, als solt es Steinern sehn: Sondern, daß es nichtes schwäche, vnd die treue Liebe breche: Du solt liebes Ringelein, trewer Liebe Zeuge sehn.

An dein Ringlein die zwo Hände, die den Demant ümmgefast, weisen, wie Sie sehnlich wende, stehts nach ihrem Seelen-Gast, ihre Hände, Hert vnnd Sinnen, Seine Gunst nur zu ge=[130] winnen: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

8.

Auff den Demant war gestochen, ein sehr künstlich Herzelein, welches mitten stund zerbrochen, da ein Pfeil tieff floog hinein: Das bedeut die Liebes-Wunden, die sie hat umb mich gefunden: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

9.

Aus dem Hertlein kahm entsprossen, ein verpurpurt Roselein, dieses zeugt wenn Amors-Possen, vnd die bitterssüsse Pein, jhr bestimmtes Ende kriegen, Werde sie den Preiß ersiegen: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

10.

Umb das Ringelein war geschrieben: Wer begehrt, Gunft, Lieb vnd Huld, muß standhafft vnd treulich lieben, vnd erweisen viel Gedult, ja sein Rosen-blühend Leben, auffzuopffern willig geben: Du solt liebes Ringelein, stets mein bestes Kleinod seyn.

Der kan kein Beib be=

tommen.

Im Thon:

Ach Jungfraw ich vermeine, 2c.

[131]

1

fahren, daß schlim muß ein Kerl seyn, der ein Weib nicht könte kriegen, aber solte das nicht triegen, kan ich mir nicht bilden ein.

2.

Denn ich bins wol inne worden, der ich an so manchen Orten, Haten angeschlagen hab, kan doch nie darzu gelangen, meinen Hut daran zu hangen, ich bin über all Schabab.

Ich bin in der Lehr gewesen, vnd gelernet schreiben, lesen, bin auf hohen Schulen auch, so gehöbelt vnd gesichliffen, daß ich nun zum theil begrieffen, was zu thun vnd lassen tauch.

4.

Frembde Länder hab ich zimlich, durchgereiset, vnd mich rühmlich, da verhalten, daß ich weiß, mich auff Parma Voiß zu schicken, bin so Fix in meinen Stücken, daß mir jeder giebet preiß.

5

Anders ist mein Haar geputzet, Parla Frant der Bart gestutzet, Aragen, Kleider, vnd was mehr, Steht mir ala Modo zierlich, Gleich als wenn ich recht natürlich, ein Frantos gebohren wehr.

6.

Frawen=Zimmer recht zu grussen, höfflich [132] ihre Hände kussen, sprach zu halten wie man sol, zu bedienen, vorzuschneiden, was sie gerne sehn vnd leyden, weiß ich mehr als allzuwol.

7.

An Gesichte, Leib vnd Lenden, Fussen vnd an allen Enden, hinden, forn vnd überall, an der Mannesläng vnd dicke, bin ich paßlich von Geschick, nicht zu rauch vnd nicht zu kahl.

Q

Ich kan mich wol lustig machen, Tanzen, Singen, Spielen Lachen, einen guten Rausch zur Noht, kan mein Magen wol vertragen, ich laß mich nicht gerne schlagen, leyd auch vngern Schimpff vnd Spot.

9.

Hundert Kerles wird man sehen, die zwar wol jhr Ding verstehen, keinen ich auch nicht veracht, aber ich kan (wie zu spühren) als trot jenem wol passiren, wenn ichs nehme recht in acht.

10.

Leb ich långer benn auff Erden, kan ein Mann benn aus mir werden, ber bem Lande nützen kan, Bin ich was

Dumm in der Jugend, der Verstand Kunst sampt der Tugend, kompt wol mit dem Alter an.

11.

Daß auch alle Leute sprechen, daß mir nichtes thu gebrechen, als nur eine hübsche Fraw, das ist [133] wahr, doch ich beklage, daß ich leyder Jahr und Tage, darnach lauff und mich umbschaw.

12.

Wüst auch welche es senn solte, wenn der Poß ansgehen wolte, aber sie verachtet mich, vnd die so mich gerne nehme, vor derselben ich mich scheme, also bin veriret ich.

13.

Wenn ich eine hab verlassen, die nichts thate als mich hassen, vnd mich zu der andern mach, Ist dieselbe noch wol schlimmer, denn sie mich Verlachet immer, Vnnd sticht mir den Gecken nach.

14.

Such ich benn barnach die dritte, sie umb GOttes= willen bitte, wart jhr auff als wie ein Knecht, läßt sie mich doch kaum geniessen, Ihre Hand einmahl zu kussen, vnd das geht noch ab gar schlecht.

15.

Uberall ich jhr nachgehe, in dem Schnee vnd Regen stehe, krieg offk Schläge von der Wacht, vor dem Fenster vor den Thüren, laß ich jhr offt eins hosieren, aber sie fragt nichts darnach.

16.

Daß sie meiner sol gebenden, pfleg ich Sie offt zu beschencken, mit Gold, Perlen, Edel=Stein, Grosses Glück mir wiederfähret, wenn [134] sie mir ein Band verehret, nur von ihrem Haar allein.

17.

Ich muß manches Spott-wort hören, vnd daran mich doch nichts kehren, ich muß dummer Teuffel senn, komm ich (wenn es ist) gegangen, sprich sie mich so zu empfangen, zetter seht der Narr kompt rein.

Ich hab Abschied offt genommen, wen ich solte zu ihr kommen, da sprach denn die Magd zu mir, mein Herr lasts euch nicht verdriessen, forne darff ich nicht auffschliessen, klopsfet vor der hindern Thür.

19.

Solche vnd mehr andre Possen, haben schrecklich mich verdrossen, endlich ließ ich von ihr ab, suchte wo ich kunte Damen, wo sie mir zu handen kamen, vnd ben vielen mich angab.

20.

Muß noch heutigs Tages wandern, von der einen zu der andern, Geld und Zeit geht mit dahin, wo ich meine Lieb hinwende, seh ich schmerzlich daß am Ende, ich dennoch betrogen bin.

21.

Ihr eins theils sind so verschlagen, vnd zum Schein mich nur vertragen, lassen mit sich scherzen auch, nehmen alles auff in guten, wehr ich [135] jhnen auch anmuhten, einen Kuß nach liebes brauch.

22.

Pflegen sich sein zu bequemen, aber keine wil mich nehmen, heben mich zwar hoch empor, aber tieff mich fallen lassen, und mich ben der Nasen fassen, ziehn mir endlich andre vor.

23.

Pfleg ich drüber denn zu klagen, können sie fein spöttisch sagen, Eiffert euch nicht so geschwind, Denn wir auff kein andre Knaben, Als auff Euch ein Auge haben, Aber darsauff find Sie blind.

24.

Nun ich kan GOTT lob mit Ehren, gar wol eine Damm ernehren, meine Sachen stehen wol, Ich behuffe nicht zu borgen, Darff auch noch zur Zeit nicht sorgen, daß mich jemand mahnen sol.

25.

Newlich in der Kisten drunden, hab ich einen Beutel funden, einen langen Riemen dran, vnd wo ich mich kan

besinnen, war mein Paten Gelb darinnen, daß mein Vater drein gethan.

26.

Das ist gnug zu einer Frawen, solte manche nur besschauen, solchen Vorraht vnd mein Gut, vielleicht möchte Sie wol lachen, vnnd jhr so die [136] Rechnung machen, Sie kriegt so viel Ihr nöhtig thut.

27.

Degen, Buchsen, Pulverflaschen, Knebelspieß vnd Rattel=Taschen, steiffe Bocke, kurz Gewehr, Hund vnd Winde, Pferd vnd Wagen, Ochsen, Kuh, was sol ich sagen, ich hab wol des Zeuges mehr.

28.

Die ich nun gern haben wolte, hat auch (wie ich hoffen solte) wol ein ehrliches vor sich, sie wird gegen mein Vermögen, mir kein Poppenzeug vorlegen, bessen ich versichre mich.

29.

Wenn wir denn ins HErren Nahmen, brächten vnser Gut zusammen, was solt vns wol seilen mehr, keinen Fleiß wir würden spahren, wie dasselb von Jahr zu Jahren, möchte sehn vermehret sehr.

30.

Aber aller Praß bleibt liegen, weil ich keine Fraw kan kriegen, Summa ich bin übel drann, wann das alles manche wuste, Rasend toll sie wol sehn müste, die mich nehme nicht zum Mann.

Die kan keinen Mann be=

tommen.

[137]

1.

Tage, leider sind geflossen hin, vnnd ich ohne Wann noch bin.

2.

Meine Mutter in der Jugend, weiß mich an zu aller Tugend, daß ich lernte Höffligkeit, wie in Frankreich thun die Leut.

Was hilfft michs daß ich mich schmücke, Auff AU Modisch neig vnd bücke, Speculiere Tag vnd Nacht, wie ich höfflich sprechen mag.

4.

Was hilffts das der thewre Schneider, mir auch macht viel thewre Kleider, hier zerfetzt vnnd dort zerlapt, mich so wunderlich verkapt.

5.

Daß ich auch die thewren Kragen, siebenfach bespritt muß tragen, daß ich kräuse meine Haar, trag die Brüste offenbahr.

6.

Wenn ich vor dem Spiegel stehe, mich von Haupt zu Fuß besehe, so ist gleichwol mein Gesicht, so gar Ungestalt noch nicht.

7.

Was in einem Ort kan feilen, kan das andre dem mittheilen, ich seh an den andern daß, jhnen auch wol mangelt was. [138]

8.

So die Haare einen zieren, können mein auch wol passieren, ist die Stirne rund vnd glat, mein ist auch nicht scheff noch plat.

9.

Hat ein andre schöne Augen, weiß ich auch daß meine taugen, ist der andern Nase sein, mein ist nicht zu groß noch klein.

10.

Hat ein andre schöne Wangen, so kan ich damit auch prangen, hat sie schönen Mund vnd Zähn, hierin kan ich auch bestehn.

11.

Ich kan meinen Mund so halten, dicht in Schrauben vnd in Falten, meinen Halß gerad vnd steiff, als wie eine Orgelpfeiff.

12.

Ist ein andre schmahl von Leibe, ich bins auch so lang ichs bleibe, hat ein andre zarte Händ, meine sinds auch auff ein End.

Summa was an Leib vnd Leben, einer andern ist gegeben, hab ich so gesund vnd frisch, als im Wasser ist ein Fisch.

14.

Doch find alle diese Dinge, GOTT erbarm es, zu geringe, weil ich noch an keinen Mann, kommen vnd geslangen kan. [139]

15.

In die Kirche ich fleissig gehe, vnd mich über all vmb= sehe, ob mich etwann ein Gesell, sitzen sieht an meiner Stell.

16.

Steht der Liebste aber droben, So ist mein Andacht erhoben, bisweiln seh ich nach dem Chor, ob er einmahl gudt hervor.

17.

Ich fahr auch offt spazieren, steh am Fenster vor der Thuren, auch mir ein Gewerbe mach, hilfft doch alles nicht der Sach.

18.

Bittet jemand mich zu Ehren, ich kom allzeit ohn beschweren, Gastgebot vnd Hochzeittag, ich nicht gern versseumen mag.

19.

Mancher sich wol vor mir neiget, Reverenz, mir Ehr erzeiget, scharret krazet, als ein Hahn, weiter wil er nicht daran.

20.

Man pflegt meiner nicht zu schonen, tanken springen, Pantilionen, macht mir mube Füß vnd Leib, aber vn-gefreyt ich bleib.

21.

Man sagt mir von Liebes Sachen, aber nicht von Hochzeit machen, sprechen wenn es klappen sol, Jungfraw gestern war ich vol. [140]

22. .

Ob sich mancher schon erbarmet, vnd zum Possen mich vmb Armet, kusset mich auch auff den Mund, gehts doch nicht von Herzen-grund.

Wenns in Ehren kan geschehen, vnd die Leut es nur nicht sehen, sonst auch anders nicht sehn wil, halt ich als ein Lämgen still.

24.

Ob man nach vollbrachtem Schmause, mich mit Music bringt zu Hause, oder macht ein Ständelein, daß es scheint ein Ernst zu sehn.

25.

Ist es endlich so beschaffen, daß ich muß alleine schlaffen, alte Weiber die ich brauch, können mir nicht helffen auch.

26.

Man macht Kundschafft mit mir immer, vnbesuchet bin ich nimmer, jeder wil mein Diener seyn, nur umb Zeitvertreib allein.

27.

Aber mich einmahl zu nehmen, wil kein Schlingel sich bequemen, geben viel des Abends vor, morgen suchen sie das Thor.

28.

Nun bin ich so arm nicht eben, ich hab gnug für mich zu leben, ist es schon nicht Land vnd Sand, hab ich boch gut Bett Gewand. [141]

29.

Vorhäng, Kammertuch vnd Kuffen, was die Jungfern haben mussen, Schleper, Seiden, Flachs vnd Woll, hab ich ganze Laden vol.

30.

Haußraht, Kreuse, Kessel, Kannen, Schüsseln, Grapen, Becken, Pfannen, Decken, Bankphuhl vnd was mehr, man bedarff zur Noht vnnd Ehr.

31.

Ohne das was ich sonst habe, welches Kleinod, Pfand vnd Gabe, meine Mutter mir erspahrt, vnd ich auch mit Müh verwahrt.

32.

Sol so lang auch bleiben liegen, biß ich einen werde

kriegen, dem wil ichs zum Liebe Pfand, trewlich lieffern in die Hand.

33.

Also darff ich mich nicht schemen, mocht ich heut nur einen nehmen, eh mein Leinen Zeug verliegt, Schimmel ober Würmer friegt.

34.

Sh ich mochte gar veralten, eh mein Angesicht kriegt Falten, eh mir alles schrumpelt ein vnd vergeht das Warck im Bein.

35.

Eh die Braut Kist wil zerspalten, weil das Schloß noch was kan halten, eh es mir gar frist der Rost, welches mir doch viel gekost. [142]

Dieser hat alles duppelt be= kommen.

1.

In Ine reiche Magd hat Mat, der Haußtnecht nun genommen, mit jhr einen reichen Schatz, für anderen bekommen, denn sie hat als wie ich hör, an Reichthumb, Gut vnnd Gaben, ja an allem duppelt mehr, als andre Mägde haben.

2.

Sie hat erst den Reichen gleich, zwey Houken vnd zwey Rocke, zwey Brust-Tücher rauch vnnd weich, zwey Pelze drinn zwey Sacke, zwey schnür Ketten, vnd dabey, zwey Schürzen, zwey paar Hosen, zwey paar Schuh, drinn zweyerley, paar Bander vnd Schuh Rosen.

3.

Zwey gefüllte Feber Bett, vnd zwey Gläsirte Kammer Pott, des Nachts drein zu pissen, an den besten Ort der Stadt, hat sie zwey Kahten liegen, zwey Stieg Schilling sie auch hat, davon sie Kent kan kriegen.

4.

Mehr hat sie zwey stude Lands, das sind nicht schlechte Sachen, zwey Stude hubsches Linnewands, drauß

Maten was zu machen, zwen Schaff, zwen Pferde, ein paar Huner feilen nicht, zwei Grapen auff dem Heerde. [133]

5.

Zwey Köpff vnd zwey Nasen dran, vier Ohren zwei paar Augen, ein paar Mäuler die sie kan, zum fressen duppelt brauchen, zwey paar Armen vnnd vier Brüst zwey Bäuch dazu zwey Kücken, Was sonst mehr auch duppelt st, sagt kan sich das auch schicken.

6.

Lieben Herren höret nur zu, die Kost war kaum zum Ende. Da bekam Mat Kalb vnd Kuh, drumb wurd er ceich behende, alles was sich ben jhr sind, hat duppelt er bekömmen, Ja die Braut gesampt dem Kind, vor eine Magd genommen.

1.

Tortebecher vnnd Gödke Michael, die raubten beyde zu gleichen Theil, zu Wasser vnnd nicht zu Lande, biß daß es GOTT vom Himmel verdroß, deß musten ie leyden grosse Schande.

2.

Sie zogen vor den Heydnischen Soldan, die Heyden volten ein Wirtschafft han, seine Tochter wolt er berahten, ie rissen vnnd splissen wie zwey wilde Thier, Hamburger Bier truncken sie gerne.

3.

Störtebecher der sprach allzuhand, die West=[134] See st mir wol bekandt, das wil ich vns wol holen, die reichen Rauffleut von Hamburg, die sollen das Gelach bezahlen.

4.

Sie lieffen Ostwers langst das Lick, Hamburg, Hamvurg thu deinen fleiß, an vns kanstu nicht gewinnen, was vir auch wollen beh dir thun, das wolln wir bald beginnen.

5

Und das erhört ein schneller Boht, der war von lugem Rath, kam in Hamburg gelauffen, er fragte nach des isten Bürgermeisters Hauß, den Raht fand er zu hauffe.

Ihr lieben Herren all durch Gott, nehmet diese Rede nicht auff für Spott, die ich euch wil sagen, die Feinde liegen euch nahe bey, sie liegen an wilder Have.

7.

Die Feinde liegen euch hart vor der Tühr, das habet ihr edlen Herren zweyer Kühr, sie liegen dar am Sande, last ihr sie wieder vorhinn ziehn, des habt ihr Hamburger Schande.

8.

Der elste Burgermeister sprach allzuhand, gut Gsell du bist vnbekandt, worben sollen wir dir gläuben, das sollet ihr edlen Herren thun, ben meinem trewen Eyde. [135]

9.

Ihr sollet mich setzn auff das Vorkastel, bis daß ihr ewre Feinde seht, wol zu derselben Stunde, vnd spühret ihr einigen Wanckel an mir, so sencket mich zu Grunde.

10.

Die Herren von Hamburg zogen auß, sie gingen zu Segel mit der Fluth, wol nach dem newen Wercke, vor Nebel kunten sie nicht sehn, so finster waren die Schwercken.

11.

Die Schwercken brachen durch, die Wolcken wurden klar, sie segelden fort vnd kamen dar, grossen Preis wolten sie erwerben, Stortebecher vnd Godke Nichael, musten darumme sterben.

12.

Sie hatten einen Hold mit Wein genommen, damit waren sie auff die Weser gekommn, den Kauffmann dar zu leyde, sie wolten damit in Flandern seyn, sie musten dar noch von scheiden.

13.

Hört auff Geselln drincket nun nicht mehr, dort lauffen drey Schiffe in jener See, uns grawet für den Hambürgern Anechten, kommen uns die von Hamburg an Bort, mit ihnen so mussen wir fechten.

Sie brachten die Büzen an den Bort, zu allen schiessen giengen sie fort, da hort man die Büzen [136] klingen, da sah man so mannigen stolzen Held, sein Leben zu Ende bringen.

15.

Sie schlugen sich drey Tag vnnd auch drey Nacht, Hamburg dir ist ein boses gedacht, allzu derselben Stunde, das uns ist lang zuvorn gesagt, das kommen wir hie zu funde.

16

Die bunte Kuh aus Flandern kam, wie bald sie das Gerücht vernahm, mit jhren starcken Hörnern, sie gieng sich brausen durch die See, den Hölck wolte sie verstören.

17.

Der Schipffer sprach zu dem Stürman, dreib auff das Ruder zur Stürbort an, so bleibt der Hölck ben dem Winde, wir wollen ihn lauffen sein Vorkastel entzwey, das sol er wol empfinden.

18.

Sie lieffen ihm senn Vorkastel entzwey, trawen sprach sich Gode Michael, die Zeit ist nun gekommen, daß wir mussen fechten vmb vnser beyder Leib, es mag vns schaden oder frommen.

19.

Stürzebecher sprach sich allzuhand, jhr Herren von Hamburg thut vns kein Gewalt, wir wollen euch das Gut auffgeben, wolt jhr vns stehn für Leib vnd gesund, vnnd fristen vnser junges Leben. [137]

20.

Ja traun sprach sich Herr Simon von Utrecht, gebet euch gefangen auff ein Recht, last euch das nicht verdriessen! hab ihr den Kauffmann kein Leyd gethan, so werdet jhrs wol geniessen.

21.

Da sie gegen die Richtstadt kamen, nicht viel gutes sie da vernamen, sie sahen die Köpffe stecken, jhr Herren das sind vnsre Mitkompans, so sprach sich Stürzebecher.

Sie wurden zu Hamburg in die Hafft gebracht, sie saßen nicht länger als eine Nacht, wol zu derselben Stunde, Ihr Todt war also sehr beklagt, von Frawen vnd Jungstrawen.

23.

Ihr Herren von Hamburg wir bitten vmb eine Bitt, die wolt ihr vns versagen nicht, vnd mag euch auch nicht schaden, daß wir mögen den Trawer Berg angehn, in vnserm besten Gewade.

24.

Die Herren von Hamburg thaten jhn die Ehr, sie liessen jhn Pfeissen vnd Trummeln vorgehn, sie hattens wol lieber entbehret, ja weren sie wieder in der Heydensschafft gewest, sie hatten nicht wiederkehret.

25.

Der Scharffrichter hieß sich Rosenfeldt, er [138] hawde so manchen stolzen Held, mit einem frischem Muhte, er stund mit seinen geschnürten Schuen, zu den Enckeln in dem Blute.

26.

Hamburg, Hamburg, das geb ich dir den Preiß, die Seerauber waren nie so weiß, umb deinet willn musten sie sterben, das machstu von Goldt eine Krohne tragn, den Preiß hastu erworben.

1.

The sol ich nicht klagen über dich, daß du so trostloß lässest mich, du weist daß ich dir mit Herz vnd Sinn, diß in den Todt ergeben din :,: Ich ruff dich an mein Auffenthalt, das Berg vnnd Thal in diesem Bald, erbarmen thut das Klagen mein, du aber wilst nicht Barm-herzig sehn.

2.

Dein Hert ist harter als Eisen, vnd Stein, viel kalter als Eyß vnnd Schnee thut senn, wol tausentmahl hab ich für dich, so hertlich geweint daß über mich :.: Die heissen Trähnen der Augen mein, für dich auff die Erd

geflossen sehn, aber es war alles umbsonst, woltest mir erzeigen keine Gunst.

3.

Trachst mir auch offtmahls sleissig nach, wie [139] auch Narcissus zu thun pflag, der von Nympfe geliebet sehr, wie du auch geliebet wirst von mir :,: Doch empfieng er die Straff endlich, daß er in Bluhm verwandelt sich, ich aber mit Klagen bitte bericht, daß GOTT an dir solchs rechen nicht.

1

Ich als ein schwache Weibes-persohn, der Liebe nicht wiederstehen kan, hiergegen solt du seyn mein Amant, so bist du ein harter Diamant: D wie glückselig wehre ich, daß ich mein Tag nicht hätt gesehn dich, ich habe mich ergeben dir, du aber mit Untrew lohnest mir.

5.

Wiltu den Himlischen Arafften dich, wiedersetzen so gar trotiglich, ach bedenck doch selbst den Schaden dein, daß Untrew einmahl bringk Pein, Gedencke doch der grossen Lieb, die ich schwache Jungfraw gegen dir üb, sen nicht die Ursach daß die jenige, so dich liebt, stürb und verginge.

6.

Wer weiß das Blad kan wenden sich, daß dein Unstrew wird rewen dich, wenn ich nicht mehr im Leben wer, würdst auch besinden Leibes-Beschwer. Ob es schon wer dein rechter Lohn, ich dir doch solchs nicht gönnen kan, darumb nimb hin mein getrewes Herz, vmbgeben mit viel Pein vnnd Schmerz. [140]

7.

Wilt dich erbarmen nimmer mehr, so beweiß mir die letzte Ehr, setz auff mein Brust ein scharffes Schwerdt, das mein hitziges Blut vergossen werd :: Von dem der meinen betrübten Geist, im Leben hat kein Hulff beweist, nun aber wird meinem Elend, durch den Tod gemacht ein End.

Insmahls gieng ich allein, mit Lust spaziren, durch einen grünen Wald, zum frischen Brunnen, da hört ich viel lieblicher Wort, darzu viel Frewd vnd Wonne.

Kurtlich ich melben wil, von diesen Dingen, ich hoff es solt mir gelingen, mein Hert thut springen, bes mag ich wol mit Lust, ein newes Liedlein singen.

Von art ein Frawlein schon kam mir jetzund zu Handen, mit einem Jungeling, kam sie gegangen, die war gar schon vnnd wolgestallt, dazu mit Lieb umbfangen.

4.

Bon art ein Jüngling schon, in Zucht vnb Ehren, wol zu dem Frawlein sprach: Du must mein werben, bas Mägdlein sich nicht lang bedacht, sie sprach von Herten gerne. [141]

5. •

Von art ein Jüngling schon, in Zucht vnd Ehren, wol zu dem Frawlein sprach: meines Hergens Krone, denn mich niemand erfrewen tan, benn bu schönes Lieb alleine.

Nun bin ich einmahl frey, von Liebes Banden, vnb thu jetund allein, nach Kurtweil ringen, des mag ich wol mit Fremd und Luft, ein newes Liedlein singen.

Rollich ist man im Früeling im Garten, thut Rosen vnd Blumlein erwarten, wenn sich alles in Frewden thut arten, im Walbe die Bogelein singen, ihr lieb= liche Stimmen erklingen, alle Herken in Frewben fic schwingen.

2.

Frohlich ist man im Sommer im Felde, da erhebt sich Krieg im Walde, mannich Thier vnnd tapffer Helde, alsbenn die Früchte der Erben, von Aecker, Wiesen vnnb Garten, gesamlet vnb eingebracht werben.

Fröhlich ist man im Herbst von Reben, der Wein thut Rechenschafft geben, zu frischen dem Menschen sein Leben, im Walde die Hörnlein schallen, der Jäger mit seinen Gesellen, lustige Jagten anstellen. [142]

4.

Wenn der Winter herein thut dringen, viel Ungewitter thut mit sich bringen, trawrig ist man in allen Dingen, alle Bäume im Walde ersterben, alle Rosen im garten verderben, alle Blätter von den Bäumen thun sallen.

5.

Die verenderung alle der Zeiten, thut mit der Gestallt bedeuten, den Wechsels des Leydens und Frewden, vergänglich ist alles auff Erden, kein Mensch so selig mag werden, daß er leb ohn allen beschwerden.

6.

Wer in grossen Sorgen thut schweben, auff die Zeit er achtung muß geben, sich drein schicken alle sein Leben, die Zeit thut alles mit bringen, drumb hoffe ich es sol mir gelingen, in allem wo ich thu nachringen.

1.

As ich vor kurzer Weile, ein schönes Jungfräwlein anblicke, bald Benus Ketten vnd Seyle, vnd Pfeile, in ehle, hat mich mein junges Herz verstrickt.

2.

Sie aber hat balb wiederumb, jhr Gemüht gegen mir verknüpfft, Cupido wunder Sachen, kan machen, muß lachen, das Hertz für Frewden hüpfft. [143]

3.

Schöne Damen wil ich ehren, weil ich im Leben bin, sie aber bleibt alleine, die meine, sonst keine, die ich mit trewen mein.

4.

Weil es denn muß geschieden seyn, hebt sich mein Trawren an, schenck mir dein getrewes Herzichen, mein Schätzchen, ein Schmätzchen, damit zieh ich davon.

Wiederkommen bringt vns Frewden, darzu viel Lust vnnd Schert, daran thu ich gedencken, mich lencken, vnnd versencken, in dein getrewes Hertz.

6.

Behüt dich GOTT im Throne, Abe mein Mündlein roht, Abe mein Frewd vnnd Wonne, meine Schone, meine Krone, dich liebe ich biß in den Todt.

7.

Hiemit wil ich beschliessen, dieß Liedlein new erdacht, GOTT gebe den Verliebten, Betrübten, einm die seine, in eyle, damit er sein Hertz erfrewe.

1.

Uff mein Gesang vnnd mach dich ring, über Berg vnnd Thal dich schwing, füg dich für jhr Fensterlein, grüß sie freundlich in [144] geheime, sagt jhr daß ich sep bereit, jhr zu dienen allezeit.

2.

Sing von deines Hertzen grund, ach schönes Lieb wehrt jhr gesund, das brecht Frewd dem Hertzen mein, solt ich nur heut ben euch sehn, wenns geschieht in Zucht vnd Ehr, was könt mich erfrewen mehr.

3.

Gegen euch bin ich entzünd, das macht Benus vnd ihr Kind, die mich in solch Lieb mit macht, ohn erbarmen han gebracht, werdet ihr nicht hülffe thun, für Leyd ich in Tobt muß gahn.

4.

Behüt dich GDTT mein tausend Frewd, auff mein Gesang vnnd von jhr scheid, sprech ich wil in kurzer Zeit, von der Liebsten sehn nicht weit, wünsch mich jhr hiemit allein, in jhr junges Hert hinein.

Insmahls da ich lust bekam, anzusprechen eine Dam, vnd sie freundlich fragte, ob ich jhr auch wol gesiel, warlich nicht besonders viel, sie gar spotlich sagte.

2.

Ich sagte warumb bin ich nicht, ein gut Kerl gebt ericht, darauff fragte sie mir wieder, was denn [145] ein ut Kerl wer, ich sprach setzet euch vnbeschwer, etwas ben zir nieder.

3.

Dann wil ich nach ewren Sinn, was für ein gut derl ich bin, euch die Wahrheit sagen. Vielleicht wenn hr es nehmet ein, wirds euch nicht zu wiedern seyn, ondern euch wolbehagen.

4.

Fürs erst bin ich Echt, vnnd von einem guten Geschlecht! habe auch aller Orten, mich geübt von Jugend uff, nach der Welt Gebrauch vnd Lauff, daß ich groß in worden.

5.

Ich habe nicht gar viel studiert, bin auch schon von leib geziert, auch nicht reich von Gelbe, jedoch bin ich uch nicht dum, blind, lahm, sprachloß oder krum, sondern risch zu Felbe.

6.

Ich hab keinen stolzen Muht, mein Herz ist auffichtig gut, ich mag auch nicht liegen, Viel Wort ich nicht nachen kan, Ein Wort, ein Wort ein Mann, ein Mann, as pfleget nicht zu triegen.

7.

Zu der Kauffmanschafft wie auch, zu dem Handwerckt nicht taug, denn ich mich ernehre, mit dem Degen vnd distol, vnd von meinen Feinden hoel, was ich stets versehre. [146]

R

Doch sitz ich nicht gerne still, wo der Krieg sonst rugen wil, Ehre zu erwerben, vnd was mir sonst nötig hut, wage dran Leib vnd Blut, mag nicht gern verderben.

Ich hör gern der Armen Bitt, hab ich etwas theil ichs mit, ich spendier die Heller, auff ein gut Pferd vnd Gewehr, giebt mir GOTT noch etwas mehr, so schick ichs nach dem Keller.

10.

Ich esse gern was Gutes auch, immer hab ich ben Gebrauch, ein gut Kleid zu tragen, ich bin from so lang ich kan, wo nicht so pfleg ich mich alßbann, auch frisch herum zu schlagen.

11.

Ich hör gern der Musica Klang, mich erfrewet ein gut Gesang, ich lieb gute Gesellen, ich verderb kein gut Gelach, mit der Bursch mich lustig mach, pflege mich frisch anzustellen.

12.

Ich lasse einen jeden seine Ehr, ich liebe hübsche Mägdlein sehr, pflege mich zu besleissen, weil ich nicht reich bin noch sein, daß ich doch mög freundlich sehn, jhn ein Dienst zu beweisen.

13.

Ich bewerbe mich umb jhre Gunst, sehe ich daß es ist umbsonst, ich darüm nicht zürne, ist die Jung=[147] fraw stolt von Sinn, laß ich sie, vnd mache mich hin, wol zu den Bawern Dirne.

14.

Nun ich etwas hab außgeraft, daß ich auff mein beste fast, mit der Zeit bin kommen, tracht ich auch einmahl nach Ruh, gedencke beh mir jmmer zu, nur ein weib genommen.

15.

Weil ich, wie ich bavor halt, nicht zu jung bin noch zu alt, wil ich mich umbschawen, daß ich länger allein nicht schlaff, sondern mir hernechst verschaff, ein hübsche Jungfrawe.

16.

So ein gut Kerl bin ich nun, ich bitt wollet mir zu wissen thun, wo ich euch gefalle, sonst mogt jhr versichert seyn, daß ich lieb euch allein, für die andern alle.

Wollet ihr nun so ist es klar, vnd wir werden bald in paar, darauff sprach sie gar sachte, ihr moget, wie es st im schein, wol ein guter Kerl seyn, vnd drauff schmuzer= achte.

18.

Als die Antwort ich bekam, ich sie in mein Arme ahm, kussete sie eins vnd fragte, was der Abscheid endlich zehr, kommet morgen wieder her, sie gar freundlich sagte.

19.

Ich schwere so war als ich bin, ein gut Kerl, ich 148] geb euch hin, meine beyde Hande, das wie ein gut derl ich, euch wil gant beständiglich, lieben biß ans Ende.

1.

Iweil die Zeit verhanden schon, ziehe ich davon, vnb lasse dich feins Liebchen allein, du bringest mir viel Schmerzen, in meinem Herzen, doch muß es seyn.

2.

So wolt ich, daß ich mir wünschen köndt, wie gern h wolt, ben jhr zu sein, ein lange Zeit, aber es kan icht geschehen, ich muß weg ziehen, wiederumb zum Streit.

3.

Nechst GOTT auff dich, meines Herzen Geschrey, abe ich all mein Trawren vnd Hoffnung gestellt, ich muß ich meiden, vnd von dir scheiden, ins weite Feld.

4.

Laß dir die Zeit nicht werden zu lang, ach liebes wang, trawrige Gedancken sich von dir wenden, kein Unsew ich übe, sondern in der Liebe beständig bleib.

5.

Dieweil ich habe, meines Herzen gut, ein tropfen Blut, ein Seuffgen lasse nicht verlohren seyn, so soll mir auff rben, kein lieber nicht werben, benn jhr allein. [149]

C

Trachten wil ich, nun mit List, ben Tag vnd Nacht,

daß ich mag wiederkommen zu jhr, bleib mir beständig, werde nicht abwendig, du schönste Zier.

7.

Die falsche Zungen, laß dich verführen nicht, die Kläffer sich bemühen sehr, sie dich bethören, so sie dich lieben, in Zucht vnd Ehren.

8.

Reichthumb, Schönheit, groß Geld vnd Gut, man preisen thut, ben jedermann auff dieser Welt, welches aber vergehet, jhr Tugend bestehet, den Platz behelt.

9.

Auff GOtt set ich mein Zuversicht, ob mich es gleich gebricht, Reichthumb, Schönheit, groß Geld vnd Gut, GOtt befehl ich meine Sachen, er wirds wol machen, wies jhm gefällt.

. 10.

Mit Seuffzen schwer, ich meine Zeit, ohne einiges Leid, trawrige Gedancken, muß bringen zu, ach Glück komm doch bald, vnd mich erhalt, bring mich zur Ruhe.

11.

Meines Herzen Lust, war in einem Felde, in einem Gezelt, ben guten Gesellen vnnd kühlem Wein, es hat sich moderiret, vnd amoriret, gegen jhr allein. [150]

12.

Ich hatts geschworen, ben meinem Lend ein schweres Eyd, daß Benus so in solcher Eyle, mich solte erschiessen, mit Martis erkiesen, mit jhren Pfeil.

13.

Dieweil ich nun geschossen bin, stell ich es dahin, vnd wünsche mir nichts liebers, alß denn die Stund, daß ich sie müge küssen, ohn alles verdriessen auff jhren rohten Mund.

Dher kompt mir doch die Zeit, daß ich muß leben ohne Frewd, Ist mir auffgeben zu einer Buß, daß ichs gebultig leyden muß.

Mein Augen haben verlohrn den Schein, mein Hert das hat genommen ein, vor Trawern vnnd Kummer auff dieser Welt, kan ich nicht haben, was mir gefällt.

3.

Ach schöns Jungfräwlein von Ehren geborn, Trew vnd Ehr sey euch von Herzn geschworn, denn von ewr Zucht vnnd Tugend schon, ach holdseliges Bild vnd Lebens Kron.

4

Wann ihr aber dasselbig wolt, daß ich euch [151] nicht mehr lieben solt, send nit so holdselig vnd schön, so wil ich von der Lieb abstehn.

5.

Die Schönheit die ich lieb an euch, die ich mit meiner Trew bezeug, hat solche Tugend vnnd solche Krafft, daß jhr meim Leib new Leben schafft.

6.

Wiewol es gar kein Leben wird sehn, wann ich muß meyden ewren Schein, so wenig als an einem Tag, die Sonn ohn ein Glant scheinen mag.

7.

Ach hertiges Hert was zeigt ihr mich, was führt ihr für ein Klag wieder mich, GOtt weiß daß ich vnschuldig bin, ach Todt komm bald vnnd nimb mich hin.

8.

Ach wenn wirds nehmen doch ein Endt, daß mir der Todt mein Leben end, hab mich demselbigen schon ergeben, Dieweil ich bin in diesem Leben.

9.

Wenn alle Wasser were Wein, vnd alle Berg von Schelgestein, vnd ich solt drübr ein Herre seyn, wolt ich nicht lassen die Liebste mein.

10.

Wann alle Herzen Silber wern, vnd mit Gold einsgefasset wern, vnd auch versetzt mit Edelgestein, solt mir doch kein so lieb nicht seyn. [152]

Wer ist der vns diß Liedlein sang, ein freyr Jung Gesell ist er genanndt, Er hats der Liebsten zu Ehren gemacht, Wünscht ihr hiemit ein gute Nacht.

12.

Ein gute Nacht ein froliche Zeit, die mich vnd jhr von Herzen erfrewt, Gott wol vns geben nach mein'm Begehr, vnnd auch endlich das Ewig gewehrn.

Lob der Edlen Kunst Buch= Druckeren.

1.

Dit auff vnd höret zu, was ich euch singen thu, von der Kunst Druckerene, die heist gar billich Frene, denn ihr kein Kunst auff Erden, kan vnd mag vergliechen werden.

2.

Es ist kein Kunst auff Erd, die so nützlich vnnd wehrt, vnd Gott thut baß gefallen, vnter den Kunsten allen, darumb hat sie das Lobe, vnd schwebet billich oben.

3.

D Teutschen sagt GDTT danck, all ewer Lebenlang, für die Kunst Druckerene, die GOtt vns that verlenhen, vnd that sie bescheren, halt sie wehrt vnd in Ehren. [153]

4.

Nun hort von Druckerey, wie nützlich sie doch sey, GOtt und der Christenheite, davon ich euch bescheide, doch kan ich nicht alles singen, was grossen Rutz sie bringen.

5.

Hatt Druckeren nicht gethan, wo wolt ich gelernet han, schreiben, rechnen und lesen, wer Druckeren nicht gewesen, wer wolts jedem fürschreiben, must mancher ein Bawer bleiben.

6.

Ach wers ohn Druckerey, wo wolt ein jeder Ley, Bibel vnd Postil kriegen? Ists nicht war, heiß mich liegen, er must ihr wol entbern, wenn Druckerey nicht weren.

Reichlich ist jetzt am Tag, GOttes Wort, wer lernen mag, in allen Sprachen klare, das ist gewißlich ware, jhr Gelehrten vnd jhr Leyen, danckt Gott für Druckereyen.

8.

Drumb sich dort niemand kan, vor Gott außreden thun, daß ers nicht könt bekommen, wolts umbsonst haben angenommen, darfst nicht weit darnach lauffen, sindst Bücher gnug zu kauffen.

9.

Umb ein gering Geld darzu, must selbst bekennen du, es nehm dich wunder eben, daß mans also könn [154] geben darumb hastu kein Außred mehre, als daß zu thewr were.

10.

Sag GOtt Lob, Ehr vnnd Danck, dafür dein Lebeslang, daß er Teutschland Druckerene, that geben vnd verslenhen, jezund kan manches Kinde, richtiger vnd geschwinde.

11.

Reden vnnd Antwort sagn, denn vor viel Jahr vnd Tagen, die Geistlichen vnd Alten, wo mans dafür thut halten, wilt stehen der Warheit ben, must sagen es war sep.

12.

O GOtt wo wolt so weit, seyn worden außgebreit, die Evangelische Lehre, wenn Druckeren nicht wehre, oder so hell vnnd klare, seyn worden offenbahre.

13.

Tausend Bücher man find, die jetzt gedrucket sind, die all weren vorblieben, wen mans solt han geschrieben, man find GOttes Wort erklähret, besser denn wirs begehret.

14.

Und das ich jetzt nicht meld, was sie nutz sen der Welt, Medicis vnd Juristen, Scribenden, Componisten, in Summa allen Künsten, thut sie viel Lieb vnd Diensten.

15.

D wie viel Liberen, macht vnnd ziert Drucke=[155]ren,

mit nützlichen Tractaten, der man hatt mussen gerathen, in allen Facultaten, wenn wir die Kunst nicht hatten.

16.

Nun ist groß Wunder zwar, daß so viel tausende Jahr, diese Kunst ist verblieben, als nur worden geschrieben, vnd den viel frommen Alten, GOtt diese Kunst verhalten.

17.

Begeb sich aber nun, das hart wird fehlen thun, daß mancher möchte sprechen, vnter den Gottloß Frechen, es deucht ihn besser senn, daß gar kein Druckerepen.

18

Aufstommen weren nie, denn es kommen durch sie, viel Secten, Schwermerenen, an Tag durch Druckerenen, wenn kein Druckeren were, verblieb manch falsche Lehre.

19.

Merck auff vnd hor mich auch, ich lob keinen **Miß**sbrauch, die Schuld ist der Gelehrten, mein aber die Berskehrten, hatten sie es nicht geschrieben, wers vngedruckt auch blieben.

20.

Behalt du dein Bibel rein, den Catechismum klein, sampt der Haußpostill lise, so bleibst der Sach gewisse, wer alle Bücher außstüret, der wird leichtlich verführet. [156]

21

En was kan sie dafür, die Schuld ist dieser nur, die es nicht recht brauchen eben, darzu sie Gott gegeben, er wird sie wol drumb finden, jhm wird keiner entrinnen.

22.

Nach GOtt allein gebührt, der alles siehet, weiß vnd spührt, niemand kan ihn betriegen, es hilfft vor ihm kein liegen, weh den die GOttes Gaben, Hie schändlich mißbraucht haben.

23.

Gott ewig dir Lob sen, für die Kunst Druckeren, die du vns thatst bescheren, vns Teutschen mit verehren, gib vns dein Gnad vnnd Segen, recht zu brauchen allwegen.

Segen, Heyl, Fried vnnd Gunst, gib allen dieser Kunst, daß dein rein Wort auff Erden, durch sie mög außgebreit werden, durch die Kunst Druckereye, als deine Canzeley.

Im Thon: Ach Jungfraw ich vermeine, 2c.

1.

In Jungfraw streng von Sitten, war gar nicht zu erbitten, aus stolzem Ubermuth, das sie sich hätte ergeben, in ehelichem Leben, sie sprach, es thut kein Noht. [157]

2

Ein Mann auff sein Manniren, sol mich nicht Reformiren, mir gebiete her vnnd hin, ich bleib ein Jungfrawstete, vnd geh allein zu Bette, welch Zeit mirs kömpt in Sinn.

3.

Sol ich den Chstand wehlen, vnd Nacht vnnd Tag mich qualen, mit vieler Arbeit schwer, (dem Mann stets seinen Willen) wann er nur wolt erfüllen, en sieber seht doch her.

4.

Solchs ist mir gar nicht eben, mir gefällt das Kloster= leben, wil werden ein Nonnelein, mit Beten fasten vnd singen, all mein Lebtag zu bringen, vnnd dienen Gott allein.

5.

Das that Fraw Benus lachen, sprach, harr aus diesen Sachen, sol bald werden ein Tand, daß sie das Kloster lasse, vnd alle Nonnen hasse, vnd lieben den Ghlichen Standt.

6.

Sie rieff jhren Sohn geschwind, daß er sich ließ finden, mit seines Bogens Macht; der kam gar bald in eyle, mit seinem scharffen Pfeile, spant daß die Sehne kracht.

7.

Und wie sie war ohn Sorgen, hatt sich Amor vers borgen, in einem Winckelein klein, sie sprach an=[158] stat

bes Bogens, sol bir bes Mannes Augen, sein Gelb bie Pfeile senn.

8.

Zur stund kam auch gegangen, ein Mann mit Lieb vmbfangen, wust selbst nicht wo hinauß, den that Benus furiren, gar vngemerdt losiren, wol in der Jungframen Hauß.

Der Anschlag ward gerathen, er gieng gar bald von staten, benn bald der erste Blick, die Jungfraw that ver= wunden, daß sie ward angebunden, gar hart mit Venus Strick.

Da war in einer Stunde, all Rloster Lust verschwunden, dem zarten Nonnelein, ach mocht der Mann mit Sitten, sprach sie freundlich mich bitten, es solte alles Ja sepn.

11.

Denn ich in meinem Herten, solch vngewohnten Schmerten, nicht länger dulden kan, Abe du Kloster Leben, jett thu ich mich ergeben, an einen Ehlichen Mann:

12.

Der Mann that freundlich werben, sie gedacht ich mocht ja sterben, wenn ich solt sagen nein, nun wil ich mich bedenden, mein bert nicht langer tranden, sprach Sa es sol so senn. [159]

13.

Hierben kan man nun spuren, wenn sich die Jung= frawen wehren, daß es nur sey ein Schert, ob sie schon hoch erheben, das Kloster vnd Nonnen leben, ist ihnen boch nicht vmbs Hert.

1.

Benus groffe Flamm, kommen mir jyund zu handen, vnd machet mir Pein, in dem jungen Herten mein, wenn baffelbe nicht kan senn.

Nichts wehrter kan seyn, benn getrewes Liebelein, nun muß ich laboriren, welches mir nicht kann gebühren. solt mir bas tein Schmerten seyn.

Kürtlich so muß ich klagen, Schöns Lieb mag ich wohl sagen, nichtes denn ewrer rother Mund, kan mich machen gesund, im Finsternüß muß ich verzagen.

4.

Fraw Nachtigals Stimme, last sich vor mir sinden, mein klägliches Herze, voller Pein vnd schmerzen, muß ich allzeit ben mir finden.

5

Ach mocht ich doch hier, mein allerschönste Zier, mich doch einmahl erfrewen, mit ewer Hand vertrawen, daß ihr euch wolt erzeigen ben mir. [160]

6

Ritterlich so wolte ich streiten, mocht ich das, von euch bitten, so wolt ich mein junges Leben, stracks zum Streit ergeben, mein Allerschönste vorheben.

7.

Bitterlich so wolt ich bitten, Mein Allerschöneste von Sitten, last mich nur allein, in ewer Hertz geschlossen senn, darvon ich singe dis Liedelein.

8.

Schwinge dich schwinge alleine, huldreiches Anabeleine, das mein junges Herze, voller Pein vnd Schmerze, muß allzeit eingebenckt sehn.

1.



Phillis schönster Buhle mein, juch hossach hew, mein Herz ist gant eigen dein, lieb dich ohn massen, ich kans nicht lassen, juch hosscha hew.

2

Gegen dir mich hart verwundet hat, juch Hosscha hew, Venus die Göttinn früh vnd spath, liegst mir im Hertzen, vnd bringst mir Schmertzen, juch Hosscha hew.

3

Weil ich denn so verwundet bin, juch Hosscha hew, So nimb all meine Schmerzen hin, [161] durch Liebe, mich nicht mehr betrübe, juch Hosscha hew.

Mein Schat ich alles dir wil geben, juch Hosscha hew, verleyhet mir nur GOtt das Leben, was mir ist beschert, sen dir alles gewehrt, juch Hossach hew.

5.

Trawen wir wollen machen der Wort nicht viel, juch Hossicha hew, mein Leben ich ben dir lassen wil, in Leyd vnd Frewde, biß vns der Todt scheide, juch Hossicha hew.

6.

Nun hastu vernommen gar mein Gemüthe, juch Hosschahew, ich bitte vor enthalt mirs doch zu gute, auch thu mich erfrewen, es sol dir nicht gerewen, juch Hosscha hew.

7.

Herhallerliebster Coridon, juch Hosscha hew, von euch hab ich vernommen schon, ewer getrewes Herh, fällt drauß kein Schert, juch Hosscha hew.

8.

Dieweil ich benn ewer Leyd vernommen, juch Hosscha hew, wil mich gant gerne zu euch bequemen, wil ewren Willen, gant gerne erfüllen, juch Hosscha hew. [162]

9.

In meinem Gemuthe das Herze mein, juch Hosscha hew, laß mir ein Mensche lieber sehn, dann ewer getrewes Herz, fühl dran kein Schmerz, juch Hosscha hew.

10.

Wünsche euch hiemit eine gute Nacht, Juch Hossach hew, du hast mich wieder gesund gemacht, danck soltu haben, auch Geschenk vnd Gaben, juch Hosscha hew.

11.

Und wenn ich denn dich kriege zu mir, juch Hosscha hew, so wil ich trewlich vergelten dir, du solsts erfahren, wenn wir vns beyde Paaren, juch Hosscha hew.

Ett wil ichs wagen, mein Lieblein fragen, höret Schätzelein, aus was Ursachen, thut jhr nicht lachen, vnnd frölich sehn, mit trawren bringt jhr zu die Wochen, als wenn euch hätt ein Spinn gestochen.

2.

Die Ursach dessen, sag ich vermessen, send ihr allein, ewer wegscheiben, bringt mir groß Leyden, vnd schwere Pein, daß ich der Freyheit Valedicire, Corassy, Corassy, weicht nicht von mir.

3

Hör Ehr vnd Tugend, in meiner Jugend, wil su= [163]chen ich, in frembden Landen, in Krieges Stande, lahn sinden mich, daß jhr mit Warheit möcht sagen von mir, ich seh ein rechter Cavallier.

4.

Ist das solche Frewde, ben Krieges=Leute, Ach höret doch, ist denn kein ander Weg, ist denn kein ander Steg, zu der Tugend hoch, Dann nur Kriegs=Wesen, mit Gefahr, ach habt ewer Currasi gar.

5.

Gern man es höret, gern man es fehret, wenn es traff truff gehet, wenn Buchsen klingen, wenn Kugeln singen, wann der Feind steht, wann beyde Heer mit Studen flanckiern, vnnd in dem Felde wacker Scharsiern.

6.

Nun höret doch Wunder, red ich jetzunder, nicht grawssamlich, ist das eine Frewde, wann sich die Leute Zersmetschen sich, wenn Fuß=Volck, Reuter vnnd Curasier, im Feld nach liegen mit Begier.

7.

Wann dann Fortuna, den Sieg gibt ohne, der bestompt groß Lob, gibt aus zu Beuten, auff allen Seiten, groß Gelt vnnd Gut, des Feindes Pagasi mein plündern thut, da bekömpt man Geldt vnnd auch groß Gut. [164]

A Ch was seynd das für Schmerzen, So leidet mein junges Herze, in deme es scheiden thut, die Augen seyn voll Thranen, der Mund kan nicht mehr reden, das Herze schwemmet im Blut.

2.

Seht nun was ich verlohren, in deme ich habe er= kohren, das mich machet sterben bald, denn daß ihr hie sehet schweben, Das ift ein Lieb ohne Leben, vnd nur eine blosse Gestallt.

3.

Durch Liebe bin ich gezwungen, daß ich keine eintige Stunde ohne sie mehr leben kan, das Herte ist mir benommen, ich kan keine Frewde bekommen, ach scheiben bu machst mir bang.

Und ob ihr muffet scheiben, mit meinem groffen Lende, so kompt doch wieder bald, so halt mich doch beym Leben, weil ich mich hab ergeben, so gar in ewer Gewalt.

5.

Klagen wils nicht außmachen, entschlaget euch boch der Sachen, ach nein das kan nicht geseyn, Schweigen wil seyn vonnothen, ob schon die Liebe thut tobten, behalts ben euch allein.

1.

Arumb thustu mich kräncken, Amor du schwere Last, Was thustu doch gebenden, [165] daß du mich also hast, gebracht in schwere Pein, beweint das herte

mein, was wird man bir boch schenden, wol zu bem

Siege bein.

2.

Wenig wirstu gewinnen, daß meine junge Jahr, in Trawren muß zubringen, mit sehr schmertlicher Rlag, in solcher Tyranney, in Schmerken mancherley, mein Kind fey boch zu frieden, daß ich bein Diener sey.

Hättestu mich gelassen, Martis dem Kriegschen Gott, zu dienen ohn unterlasse, were ich nicht in den Spott, gerathen wie ich bin, ach mein betrübter Sinn, was hat mich doch bethöret, mein Frewde ist gant dahin.

4

Ach, ach es ist gewesen, ach, ach ich weiß es wol, ein freundlich außerlesen, welche mir gefällt so wol, so schön vnnd so lieblich, im Herzen so freundlich, Galliarda über die massen, der Sitten anmuthig.

5.

Gleich wie die Fisch im Meere, verlieren jhre Gestalt, an einen Felsen scharffe, alsdann so fliehen sie bald, wenn denn der Fischer kömpt, jhre Gestalt allda vernimbt, thut er das Netz zerreissen, in Studen es dahin schwimbt. [166]

6.

Also ist auch zerrissen, das Netz der Hoffnung mein, als ich thate ansehen, die schöne Höffligkeit dein, ich vermehnt zu fangen dich, betrog aber selbst mich, etwas im Spiel zu greiffen, wie sehr man irret sich.

7.

Aber wie denn nun allen, ob ich gleich habe falliert, vnnd es hat nicht seyn sollen, nach dem wie ichs petirt, so bitte ich dich allein, du wollest zufrieden seyn, daß ich dir möge dienen, nach günstigem willen dein.

8.

Hiermit wird contentiret mein hochbetrübtes Hert, vnnd auch recompensiret, der langwüriger Schmert, die ich so manches Jahr, wegen deiner Lieb fürwar, vnschuldig habe erlitten, erduldet gant und gar.

9

Solstu denn aber zürnen, daß ich so liebe dich, vnd darüber erwürgen, ach mein was hilff es dich, der Verlust der were zwar klein, denn würde es so viel seyn, verlohren wirstu haben, den getrewen Diener dein.

Ucidor hut eins der Schaff, in einem warmen Sommerstag, vnversehns siel er in Schlaff, weil er an der Sonnen lag, vnnd darzu hat er die Nacht, eben durch vnnd durch gewacht, stets an Chrysillen gedacht. [167]

2.

Chrhsele zu vnser Zeit, aller Schäfferinn Zierd vnd Pracht, in der Gegend weit vnd breit, Schönheit halben groß geacht, gleich damals auch auff der Wieß, an den Bergen ben dem Fluß, Ihre Schäfflein weiden ließ.

3.

Ohngefehr sie wurd gewahr, daß der Schäffer lag vnd schlief, weil er sonst nicht garstig war, schnel die Schäffrin zu jhm lieff, heimlich ben sich selbsten lacht, vnd in jhrem Sinne dacht, wie sie jhm ein possen macht.

4

Da sie sahe daß in der Hand, er die lange Pfeiffen hielt, drauff er (wie jhr wol bekant) immer ben den Schaffen spielt, nam sie die wie er fein süß, schlieff, sich daß nicht träumen ließ, vnnd jhm in die Ohren bließ.

5.

Lucidor erschrack im Traum, wuste nicht wie ihm gesichach, Chrysele lieff hintern Baum, nach dem Schäffer guckt vnnd sah, biß er ihr auch wurd gewar, rieff vnd schrey: das kost fürwar, Chrysele ihr schwarz braun Haar.

6.

Als er sie nun hatt gekriegt, sprach er: Schäffrinn halt nur aus, hundert Küßgen warlich nicht, euch jest wieder lösen aus, sol ich Tag vnnd Nacht [168] denn nu, für euch haben keine Ruh, vnd noch schweigen still dazu.

7.

Chrhselle die wehrt sich eben, wie sie nicht gewinnen wolt, vnnd thet zu verstehen geben, daß er sie mehr kussen solt, sprach nur stets: Uch nein, ach nein, je das trifft mir eben ein, Lucidor das Ding last seyn.

Da er dacht er hatte nun, seinen Sachen gnug gethan, sprach er: wolt jhrs nicht mehr thun, vnnd mich fort zu frieden Lahn, sprach sie sein, nein warlich nein, schlafft mir nur noch einmahl ein, ich will nicht weit von euch seyn.

1.

Alt! du schöner Morgenstern, bleibe fern, vnd du guldne Nacht=Laterne, halt der weissen Pferde=Lauff, jetzund auff: Steht ein wenig still ihr Sterne.

2.

Gönne mir die susse Sun, Sonne, Du, Laß vns doch der Liebe pflegen, Laß den kuhlen Reiff vnnd Taw, auff der Aw, noch ein wenig vnsert wegen.

3.

Ist doch meine Liebste mir, Sonn vnnd Zier, die mich jtund in den Armen, in den zarten Ar=[169]men weiß, die mein Preiß, vnnd mich also läßt erwarmen.

4.

Und du wunder-schönes Liecht, die ich nicht, nach der Snüge kan beschreiben, laß der hellen Augenschein, ben mir seyn, die der Tag die Nacht wird vertreiben.

5.

Wie hat mich dein rohter Mund, doch verwund? Das zwenfache Schild mich zwinget, das vor deinem Hertzen steht, wie ein Bett, da der Lilien Pracht auffspringet.

6.

Ach! entschlage dich ja nicht, schönes Licht, dieser Lust in deiner Jugend, krauche deiner Liebligkeit, vnd der Zeit, schad es doch nicht deiner Tugend.

7.

Laßt vns immer frewdig seyn: Nacht vnd Wein reißen vns jyund zum Lieben: Dann wann Liebe Nacht vnd Wein, bey vns seyn, kan vns Langmuth nicht betrüben.

Auff einen schönen Lust=Plat.

Im Thon; Jund fällt die Racht herein, 2c.

1.

Ohl dem der sich für vnd für, letzen kan, vnd laben hier, wo die schöne Blumen stehn, vnd die glatten Hirsche gehn. [170]

2.

Hier ergiesset sich ein Fluß, der das Feld beseuchten muß, von den Alben nimmet er, seinen Gang und leufft anher.

3.

Hier ist ja die guldne Spur, hier bekleid sich die Natur, mit Tapeten überall, vntermänget mit Korall.

4.

Das verbuhlte Lufft=Volck singt. Mit dem Staar die Lerche ringt, vnsre Vogel=Meisterinn nimmet doch den Palmen hin.

5.

Dich du schönste Nachtigal, lobet selbst den Widerschall, Echo das verliebte Kind, nach zu ruffen dir beginnt.

6.

Hatt Athen wol solche Lust, als dir itzund ist bewust? Hat Abonis und Lucan, solche Lust geschauet an?

7.

Nein. Hier ist der Götter seyn, hier ist Pallas Sit allein, hier ist Benus vnd ihr Sohn, hier ist Phòbus vnd sein Thron.

8.

Alle Götter wohnen hier, vnnd geniessen deiner Zier: Deine Liebligkeit vnd Lust, ist vns Nymfen wol bewust. [171]

9.

Drum sen fruchtbar fort für fort, du D wunder schöner Ort, grüne, blühe, weil auffsteht, Phobus, vnd zu Bette geht.

Und jhr Bögel tiereliert, weil das Gold die Sonne führt: Macht euch lustig ewer Schall, sol erklingen überall.

1. Er stets mag sitzen neben dir, O Schöne, schawet dein Lachen, höret dein Gethöne, der kan den Göttern gleich geschätzet werden, billich auf Erden.

2.

Diß macht mein Herze ganz vnnd gar verzücket: Da ich nur einmahl dein Gesicht erblicket, bin ich verstummet; vor den sussen, muß ich erblöben.

3.

Es steht die Zunge, kan auch nicht mehr so sprechen, weil mir die Stimme schon wil zerbrechen, ich bin entzündet, die verliebten Flammen, schiessen zusammen.

4.

Das Ohr erklinget, beyde Liechter weichen, der Schweiß durchdringet mein Gebeine ingleichen, schauern vnd zittern fallen hin vnd wieder, über die Glieder. [172]

5.

Ich bin verblasset wie die dürren Kräuter, fast gant entseelet, kan auch gar nicht weiter, der Athem schwindet, daß ich nun muß werden, schleunig zur Erden.

Pnthia du guldnes Liecht, das nun durch den Abend bricht, scheine meiner Liebsten doch, blinckt ihr Sterne, her von ferne, helfft vns tragen dieses Joch.

 $\mathbf{2}$

Weil wir schon in susser Ruh, diesen Abend bringen zu, weil mich jt mein Auffenthalt, in den Armen, läßt erwarmen, mag es jmmer werden kalt.

Nach der Kälte frag ich nicht, wenn ich diß mein

Sonnen-Liecht, annoch bey mir haben mag, das mich quicket, vnnd anblicket, biß sich zeigt der hohe Tag.

4.

Sie ist slüchtig wie ein Reh, jhren Haaren weicht der Klee, jhren rohten Lippen Zier von Korallen, mir gefallen, wann sie neigt jhr Häupt zu mir.

5.

Lieblich klingt es, wann die Bach, durch die Steine rauscht gemach, dieser aber geht sie vor, [173] wenn ste singet, wenn sich schwinget, ihre Stimme hoch empor.

6.

D wie seelig ist die Nacht, da mich dieses Liecht anslacht, da ich jhren rohten Mund, bin geslissen, stets zu kussen, da mir alles ist vergunt.

7.

Ihre Liebe schenckt sie mir, unnd ich schencke wieder jhr! Meine Liebe biß die Nacht, von vns weichet, wenn verbleichet, dieser guldnen Sterne Pracht.

8.

Nun du guldnes Feder-Zellt, der für andern vns gefällt, laß verschwiegen sehn die Lust, die wir üben, in dem Lieben, die nur dir vnnd vns bewust.

An eine (boch nur zum Schein) sehr schewe vnd schamhaffte Jungfraw.

1.

Ungfraw was mögt jhr euch ziehen, Daß jhr pflegt vor mir zu fliehen, gleich wie ein schewe Hinde, wie ein Haaß dem Hund' vnd Winde, jagen überaus geschwinde.

2.

Warumb wolt jhr euch versteden, wie ein Wild das in die Heden, sich verkreucht, vor ang=[174]sten bebet, wenn ein rauschend Windlein webet, also jhr in Furchten lebet.

O laßt euch vor mir nicht grawen, ich hab keine Löwen Klawen, bin nicht wie ein Bähr so grimmig auch nicht rasend vngestümmig, wie ein Tigerthier zornsinnig.

4.

Ihr pflegt euch recht zu gebahren, wie ein Kind von sieben Jahren, gleich als sind euch frembb die Sachen, was jhr mit dem Mann solt machen, ich muß solcher Thorheit lachen.

5.

Da ich euch doch offt gesehen, hier vnd dar spatieren gehen, wie jhr an der Haußthur schwellen, Abends spat mit den Gesellen, euch so freundlich könnet stellen.

6

Ewre Stoltheit, ewer Prangen, guldne Ketten, Perlen Spangen, thewre Kleider, hohe Kragen, werdet jhr darumb nicht tragen, ewer Mutter zu behagen.

7.

Ihr spazieret, tanzt vnd springet, vnnd die Zeit damit verbringet, ewer höfflich Bucken, Neigen, Scherz vnd Gauckelwerck defigleichen, an euch viel ein anders zeigen.

8.

Ewer Leffeln, Hände klopffen, hälsen kussen, [175] kützeln, stopffen, schmutzerlachen, schmatzen, lecken, Ohren zupffen, schimpffen, gecken, was pflegt hinder dem zu stecken.

9.

Anders nichts, als daß jhr eben, euch nicht wolt ins Kloster geben, wer nicht blind ist kan wol schauen, daß jhr gleich wie sonst Jungfrawen, euch ließ gern mit einem trawen.

10

Frag ich, was sprecht ihr geschwinde, daß ihr seyd der Sach ein Kinde, da ihr doch seyd gnugsamb mundig, zum Haußhalten gar außbundig, vnnd sonst vieler Sachen kundig.

11.

Seyd geschickt zu allen Dingen, man kan bald in euch was bringen, darumb bitt ich euch numehre, laufft doch vor mir nicht so sehre, jhr habt dessen keine Ehre.

Ich wil herzen euch vnd drucken, lieben, laben, puten, schmücken, ehren, nehren, vnnd hoch achten, hegen, pflegen, ewer wachten, wollet solches doch betrachten.

13.

Ihr hort daß ich meine Dinge, fein natürlich vor euch bringe, ich verkauff euch keine Brillen, kurz vnd gut nach meinem Willen, dann viel Wott den Sack nicht füllen. [176]

14.

Gut teutsch red ich von den Sachen, kan nicht viel Umbstände machen, wollet mich darumb nicht hassen, sondern lieben guter massen, wolt ihr nicht so mögt ihrs lassen.

1.

DL sich der Mensch, die kleine Welt, Jetzt nicht auff susse heurath lencken? Muß doch das prächtige Gezelt, der Grossen nur an Liebe dencken.

2.

Die Erd ist sauber vnnd beleckt, durch den gewünschten Schein der Sonnen, Ist jhres Winter-Fells entdecket, vnd wird vom Himmel lieb gewonnen.

3.

Der sich herab in jhren Schoß, durch einen warmen Regen machet, vnnd schwängert jhren dürren Kloß, Daß nun alles frölich sieht vnnd lachet.

4

Was aus der Lufft den Ackersmann, mit singen tröstet vnnd erfrewet, Spricht lieblich eins das ander an. Bund wird zu gleichem gleich getrewet.

5.

Die Heerde treibt den Hirten fort, der Gala=[177] theen nach zu lauffen, Pan braucht sich jetzt der besten Wort, Ihr Nympffen, ewre Gunst zu kauffen.

6.

Das meiste, welches Auffenthalt, Nur in denn Wellen ist zu finden, Ja Hügel, Berge, Wild vnnd Wald, Duß jetzt in Liebe sich verbinden.

Der Mensch, ein Außzug dieser Welt, wird vieler Schuld entledigt bleiben, wenn er sich dem gemäß verhält, was Lufft, See, Erd vnd Himmel treiben.

1.

Je Sonne rennt mit Prangen, durch jhr Frülings= Bahn, vnd lacht mit jhren Wangen, den runden Welt=Kreiß an.

2.

Der Himmel kömpt zur Erden, erwärmt vnnd macht sie naß, drumb muß sie schwanger werden, gebühret Laub vnd Graß.

3.

Der West-Wind läßt sich hören, die Flora, seine Braut, aus Liebe zu verehren, mit Blumen, Graß vnd Kraut.

4.

Die Bögel kommen nisten, aus frembden Lan=[178] dern her, vnd hängen nach den Lüsten; die Schiffe gehn ins Meer.

5.

Der Schäffer hebt zu singen, von seiner Phillis an, die Welt geht wie im Springen, es frewt sich was nur kan.

6.

Drumb wer anjetzt zum Lieben, ein gutes mittel hat, der flieh' es auff-zuschieben, vnnd folge gutem Raht.

7.

Weil alles was sich reget, in dem es sich verliebt, vnd sich zu gleichem leget, hiezu vns Anlaß giebt.

1.

Jebe die du alles hegest, die du Erd vnnd Himmel trägest, soltestu nicht meinen Sinn, zu dir können ziehen hin.

2.

Weistu boch daß ich dir geben, schon vorlängst mein ganzes Leben, was ich immer weiß vnd kan, ist dir ewig vnterthan.

Hügel, Felsen, Wasser, Erden, musten deine Diener werden, auch der hartste Demant-stein, muß dein Knecht vnd Schlave seyn. [179]

4

Wie kompts denn, daß du nicht zwingest, vnd zu deinem Dienste bringest, das stein-eisen-harte Hert, so mir machet täglich Schmert.

5.

Hastu denn so gar vergessen, was die Schönheit selbst besessen, solte diese Benus Zier, nimmer Zinthar werden dir.

6.

Sol ich sie nun immer lieben, sie hergegen mich betrüben, sie hat mich gant tobt geplagt, vnnd ohne Ende stets genagt.

7

Kanstu liebe was? so mache, daß sie werd jhr eigne Rache, daß sie mich selbst lieben muß, vnd mir geben einen Kuß.

8

Denn so wirstu recht bezeugen, daß sich musse für dir beugen, alles was auff Erden ist, unnd daß du selbst Göttin bist.

1.

DI euch die ihr könt singen, jhr Schäffer in den Wald, vnnd ewre Kehlen zwingen, das Berg vnd Thal erschallt.

2.

Ich wolt euch auch zustimmen, wenn nicht der Liebe Macht, mit ihrem stetem glimmen, mich hat in Noth gesbracht. [180]

3.

Jest kan ich nichts als weinen, der rauhen Stimmen Klang, wird euch gewiß erscheinen, als eines Spechtes Gesang.

4.

Ich muß nur immer klagen, wie meiner Liebsten Sinn, mich last in Angst verzagen, vnb gramen immer hin.

Sie stopfft die harten Ohren, vor meinem schreyen zu, das bitten ist verlohren, vnnd was ich sonsten thu.

Sie ist nicht zu erweichen, jhr Muht ist Eisenfest, dem Demant zu vergleichen, der sich nicht beugen last.

Drumb wo sie so verbleibet, ist alles nur vmbsonst, die Gluth das singen treibet, gleich wie der Wind vnd Dunst.

Im Thon: Wol dem der weit von hohen Dingen, 2c.

Er lieben wil vnd bald verzagen, der stelle seinen Vorsatz ein man muß ... Vorsatz ein, man muß gar manch Gewold ertragen, man muß offt betrübt vnd trawrig [181] seyn, Ach, ach, wie wol ist der daran, der Liebt vnnd viel ertragen kan.

Wenn ein Soldat da wolt erschrecken, wo Rohr vnnd Degen wird gerührt, so dürfft er sich nur da verstecken, wo nie solch Scherten wird geführt, ach, ach, wie wol ist der daran, der liebt vnnd viel ertragen kan.

Ists einem wol so gut gelungen, daß er den Lorbeer= Krant gekriegt, eh er wo seinen Feind bezwungen, vnd ritterlich ihm obgesiegt. Ach, ach, wie wol ist der daran, der liebt und viel ertragen kan.

Wer pflegt dasselbe nicht zu lieben, was er mit sawrem Schweiß erlangt, mit dem was nie gebracht betrüben, ist keiner der nur heimlich prangt, Ach, ach, wie wohl ist der daran, der liebt vnd viel ertragen kan.

Drumb lerne bein Gemuth erst lenden, eh du dich trawest diesem Meer, wer umb ein Wolcken sich viel kranden, dem bringt die Liebe nur beschwer, Der aber ift gar wol baran, der liebt vnd viel ertragen kan.

Honlis, die mich vormahls liebet, der ich auch mein Herz bedacht, hat mich jezund so betrüs[182] bet, daß ich keiner Frewden acht: Sol ich sie nicht wieder sehn, so ist es vmb mich geschehn.

2.

Phyllis bleibet mir im Herten, vnnd jhr suffer Nahm hat mir, offt erreget solche Schmerzen, daß ich mich barinn verlier, sol ich sie nicht wieder sehn, so ist es umb mich geschehn.

3.

Dennoch Hoff ich bald zu kommen, an Sie, die mich vormahls liebt, Sie ist's, die mein Hertz genommen, Sie ists, die mirs wieder giebt, vnnd ben ihrer Augenschein, werd ich erst erquicket senn.

Unn sagt mir zwar ich sol dich hassen, vnnd nicht mehr lieben wie ich vklaa. So von dir lassen, ich fliehe bich auch wie ich mag.

2.

Wie offt hab ich mir vorgenommen, du soltest mir in meinem Sinn, O Galathe nun nicht mehr kommen, Nein, Nein, Ich lieb' als wie vorhin.

Wir sehn ja nicht zugleich gebohren, es gleichen vnfre Sternen nicht; Mir hatte Benus sich verlohren, dir aber schien ihr helles Liecht. [183]

Werd' ich durch List denn hintergangen, vnd hat mann mir was bengebracht, Daß ich so stets an dir muß hangen, vnnd ruhen weder Tag noch Nacht.

Seh' Ich dich nicht, so fühl ich Schmerten; Genieß' ich beiner Gegenwart, so ist mir doch nicht wohl im Herzen, ich stehe ben dir wie erstarret.

Die Rebe wil mir gant nicht fliessen, ich zittre wie ein Eppen=Laub, der Augen Duell muß sich ergiessen, vnnd bin wie Sinn-loß, Stumm vnnd Taub.

Ich gläube daß aus dieser Ketten, vnd aus dem harten Liebes=Streit, mich Perseus selbst nicht könn' er= retten, der doch Andrometen befrent.

Darumb sol Cloto meinem Leben (weil sonst mir nicht zu helffen stehtt,) die längst gewünschte Endtschafft geben: Ob so ein Mensch der Lieb entgeht.

Dafnis Fremben=Lied.

Wegen der getrewen vnnd herplichen Liebe, mit welcher ihme seine allerschönste Florabel= la war bengethan. [184]

1.

sift lang genug geklaget, nunmehr wil ich frolich senn, weil der bittern Liebe Pein, Dafnis Seele nicht mehr plaget, der itt lachet, der bin ich, Florabella liebet mich.

2.

Was vor Thorheit hatt' umbfangen, mein sonst vn= beweglichs Hert, Daß es qualt ein steter Schmert, daß es brante vor Vorlangen, Der itt Jauchtet, der bin ich, Florabella liebet mich.

3.

Weg mit jener Galatheen, die mich nicht mehr zwingen kan, Fillis seh' ich gar nicht an, Flora muß von weitem stehen, der ist pochet, der bin ich, Florabella liebet mich

Ich bin aus der Schlaven Orden, gant entwichen, ich bin frey, von der Liebe Tyranney, ich bin Herr vnd meister worden, der nun herrschet der bin ich, Florabella liebet mich.

Schämen mag ich mich von Herzen, daß ich meinen frischen Muth, durch der falschen Liebe Gluth, Stürzen ließ in tausend Schmerzen, Der itt springet, Der bin ich Florabella liebet mich. [185]

6.

Florabell hab ich gegeben, diß mein Hertz zum Opffer hin, Florabell liegt mir im Sinn, ich wil jhren Preiß erheben, der sich rühmet, der bin ich, Florabelle liebet mich.

7.

Florabell das Liecht der Schönen, die der Sonnen ähnlich steht, die vor alle Weiber geht, wil jhr trewer Daffnis krönen, der sie preiset, der bin ich, Florabelle liebet mich.

Rlag=Liedt.

1.

Hoff Götter ins Himmels Thron, hört doch mein Seufftzen an, mein Lamentiren, so ich thu führen, täglich mit Resonantz.

2.

Ihr Geister in der Lufft, jhr Gespenster in der Klufft, jhr Felsen vnd Stein, helfft mir beweinen, mein sehnlich Jammer groß.

3.

Ihr Satyri mannichfalt, die jhr herschet in der Welt, hort an mein Klag, so ich nicht mag, erleyden all mein Tag.

1

Ihr klein Waltvögelein, stellt ewer Stimmlein ein, vnd trawret mit mir, weil ich jetzt schier, ein todter Mensch muß seyn. [186]

5.

Ihr Roselein hubsch vnd fein, jhr Blumlein in gemein, ewer Schone lasset fallen, das bitt ich euch allen, betrawret mich alle Stein.

6.

Ihr Bachlein tieff vnnd kuhl, die jhr über die massen viel, thut all vorsiegen, weil mir nicht wil fügen, die Liebst in Benus Spiel.

Eisen ein hart Metall, laß dich jetzt überall, ohn Fewer bezwingen, für allen Dingen, meiner Liebsten zum Bepspiel.

8.

Magnet dein Tugend mir schenck, daß sie sich zu mir lenck, aus Liebes Begier, wie ich zu jhr, vnd mich nicht weiter kränck.

9.

Solt ich aber nicht hier haben, die schönste Zier, so muß ich mit Trawren, mein Leben betrawren, in diesem Jammerthal.

10.

Sehet doch schöns zartes Bild, wie mein Hertz gegen euch qualt, last euch erweichen, vnd thut mir reichen, ewer Lieb vnd ewer Huld.

11.

Ists aber müglich nicht, ruff ich GOtt vnd bitt, kom eylends behend, machs mit mir ein End, allhier auff dieser Welt. [187]

12.

Was hilfft euch nun mein Todt, zart schönes Mündelein roht, ewer Diener bereit bleib ich allzeit, Abe bewahr euch Gott.

Im Thon: Ihund fällt die Nacht herein, 2c.

Etund kömpt die Zeit heran, da ich werde schawen an, meine schöne Schäffrin, der ich gant ergeben bin.

2.

Cinthia du bleiches Liecht, komm doch bald, vnd seum dich nicht, kom doch, weil der müde Tag, mehr zu wachen nicht vermag.

3

Wenn du kömpst, kömpt auch alsbald, meines Lebens Auffenthalt, an der meine Frewde handt, vnd die mir jhr Herze schenckt.

Ich bin höchster Frewden voll, weil ich mich befinden sol, ben der jenen die mich liebt, vnnd die sich mir ganz ergiebt.

5.

O wie selig ist die Zeit, da mit vnerhörter Frewd, mit jhr mehr als susser Wund, wird zu kussen sein gergunt.

6.

Und du, du seume dich auch nicht, Liebste weil [188] Nacht anbricht, mit Verlangen warte ich, Allerschönste, hier auff dich.

7.

Eh' die Welt wird schlaffen ein, hoff ich noch bey jhr zu seyn. Drumb O wol, vnd mehr als wol, mir, der ich dich kussen sol.

1.

In Hirschlein gieng in grünen Wald, dem hab ich offt vnnd mannigfallt, gar heimlich thun nachstellen, so hat es aber nicht kont seyn, daß ich dasselbe Hirschelein, bisher hab mögen fällen.

2.

Ich stelle ihm nach auff alle Arth, damit kein Fleiß ja wird gespahrt, nach Weitmans Arth vnd Weise, doch tritt mirs aus an allen Orth, wiewol ich suche immerfort, vnnd stelle ihm nach gar leise.

3.

Ich hoffe aber stetiglich, es wird einmahl befinden sich, vnd mir sich gant ergeben, dann wann es spührt den Willen mein, ich weiß es wird sich stellen ein, vnd fristen ihm sein Leben.

4.

Wan ichs bekomm, so sol es seyn, stetigs an meinem Tischelein, ich wil es wol tractiren, wil halten es ganz lieb vnd werth, vnd geben was sein junges Herz begehrt, in meinem Schoß Foviren. [189]

Beherrscher vnsrer Sinnen, O du kleiner Liebes= Gott, wer wird deine Macht nicht innen? Und wem bringstu nicht in Noth, mit dem Pfeil, damit du offt, vns verlegest vnverhofft?

2.

Jupiter, sampt seinen Pletzen, sampt der starcken Donners = Macht, weicht dir kleinem Bogen = Schützen, du hast ihn dahin gebracht, daß er muß, aus Liebes = Pein, in ein'm Schwan verwandelt seyn.

3.

Alle Götter vnd Göttinnen, alle Wasser=Nympsen Heer, die gelehrten Pierinnen, Himmel, Helle, Erd vnd Meer, vnd was man nur finden kan, ist dir Amor vnterthan.

4.

Unter diesen aber allen, muß am meisten, sonderlich, Benus, dir zu Fusse fallen, die doch hat geboren dich, die dich hat ans Liecht gebracht, hastu selbst verliebt gemacht.

5.

Nu, du Zwinger harter Herzen, hast mich auch gesbracht dahin, durch den süssen Liebes-Schmerzen, daß ich gäntzlich meinen Sinn, auff ein Cavalier gericht, Ach was kann die Liebe nicht. [190]

Die verlohrne Fillis wird jhrem ge= trewesten Liebhaber mit Frewden wie= ber gegeben.

1.

Ein Hoffnung blüht die Fillis lebt, mein Unglück tan nicht länger stehen, die Sonne lacht, der Himmel schwebt, mich süß vnd freundlich an zu sehen.

2.

Die Zeit nimbt all mein Elend hin, mein Trauren muß sich finden lassen, befriedigt ist mir Herz vnd Sinn, weil ich kan meine Fillis fassen.

Verzeihe mir, daß mich verdroß, O Himmel, Das du nicht erhöret, mein Flehen, es war viel zu groß, die Liebe, So mich gang bethöret.

4.

- It ruhm ich beine Grawsamkeit, It weiß daß ich dir behage, die Kron= vnnd Fürstinn dieser Zeit, verschafft, daß ich nicht mehr klage.

5.

Mein Hoffnung blüht, die Fillis lebt, des Himmels Schickung ist vergangen, mein Leib vnd Seel in Frewden schwebt, drauff kuß ich Fillis sussen. [191]

Sute Nacht Florabella Als Dafnis etliche sonderbahre Zeichen Weiblicher Unbeständigkeit an jhr verspührte.

1.

Dl denn mein behertzter Muht, ja mein Blut, durch der Liebe Macht ersterben, sol denn deine Grimmigkeit, Liecht der Zeit, Dafnis gant vnd gar verderben.

9

Sol dein vnbeweglichs Hert, Angst vnnd Schmert, lassen mich ohn Ende fühlen? Wiltu denn allein an mir, für vnd für, dein erhitztes Mütlein kühlen.

3.

Florabella gib Bericht, ob ich nicht dein Beginnen sol verfluchen? Und Mir einen trewern Sinn, zum Ge-winn, deiner falschen Liebe suchen?

4.

Hartes Hertz erinnre dich, wie du Mich, haft vor dieser Zeit geliebet, Ja wie deine Seel' vnd Nund, manche Stund, vmb den Dafnis sich betrübet.

Hab ich dich nicht stets geehrt, vnd so wehrt, als mein eignes Hertz gehalten? Ach! wie komst [192] Du benn dazu, Daß Du nu, lässest alle Lieb erkalten?

6.

Hab ich nicht mit ganzer Macht, Tag vnnd Nacht, beinen Preiß heraus gestriechen? En so sag itt ohne List, wie du bist, doch so bald von mir gewiechen.

7.

Kanstu mich verachten noch, vnnd dem Joch deiner stolzen Seel ergeben? Der ich doch aus Lieb vnnd Gunst, durch die Kunst, deinen Ruhm mag ewig leben.

8.

Kann denn Daffnis Preiß vnd Ehr, dir nicht mehr, wie vor dieser Zeit gefallen? Der doch manchem in der Welt, so gefällt, der gelobet wird von allen.

9.

Nun wollan so gönne mir, daß Ich dir, gute Nacht itt möge sagen, vnd mein Leben in der Ruh, bringen zu, sonder Unmuht, Sorg' vnd Klagen.

10.

Die Verachtung ist zu groß, daß ich bloß, deine Gegenwart soll meyden, Florabella deine Gunst, ist vmb= sunst, Dafnis kan den Spott nicht leyden.

11.

Nun mein Herz, bleib vnbewegt, wenn sich regt, [193] des Verliebens angedencken, Dafnis sol nicht mehr den Muht, noch sein Blut, dich das falsche Lieben kräncken.

12.

Stolzer Sinn, der kriegt zu Lohn, Spott vnnd Hohn, Untrew muß die Straff er tragen, Florabella wendigs Herz, wird mit Schmerz, allzu spåt jhr Unglück klagen.

Fremben=Lied

Als ihme einsmalen die übertreffliche Schönsheit seiner vollkommenen Rosiminden etwas freyer zu betrachten ward versgönnet.

1.

Mehr als guldner Tag, in dem ich das gesehen, was über alles gehen, vnnd herrlich prangen mag, D was für Schönheit ist zu finden, an meiner Schäffrin Rosiminden.

2.

Mein Augen frewet euch, es ist in vielen Jahren, kein Glück euch wiederfahren, das dieser stunde gleich, in der sich alles das lest finden, was herrlich ist an Rosiminden.

3.

Wie daß mir mein Gesicht, ist gleichsahm gar vers dunckelt? Ey sehet wie doch funckelt, das wun [194] ders schöne Liecht, daß sich hellscheinend lässet sinden, an meiner sussen Rosiminden.

4.

Schawt hier den Helffenbein, der Alabaster Hande, Ach, wo ich mich hinwende, da last ein solcher Schein, der übermenschlich ist sich finden, an meiner Gottin Rosiminden.

5.

Hinweg du Nimfen Pracht, hier hat sich außgelassen, was kaum die Welt kan fassen, nun last der Liebe **Macht**, den trewen Dafnis recht empfinden, den schönsten Glanz von Rosiminden.

6.

Weg Helena, dein Leib, darf auff den Sieg nicht hoffen, hier hat dich übertroffen, das allerschönste Weib, auff Erden ist doch nicht zu finden, die sich vergleicht der Rosiminden.

7.

Gewünschter güldner Tag, in dem ich hab erlanget, die Sonnen gleichlich pranget, Ach, gib mir daß ich mag, all Augenblick die Rosiminden, in solcher Lieb vnd Schönsheit finden.

Dafnis versichert seine zwar abwe= sende, aber jedoch allergetrewste Florabella vngeferbter Standhafftigkeit in jhrer beh= berseits auffrichtigen Ehren=

Liebe.

[195]

Im Thon:

Ach Jungfraw ich vermeine, 2c.

1.

Sonne meiner Sinnen, was werd ich doch beginnen, wenn ich dich meiden muß? Ach solt es mich nicht kräncken, daß bloß an dich gedencken, mir bringt so iel Verdruß.

2.

Ich habe dir mein Leben, so gantlich mir ergeben, aß ich auch bin bereit, mich Armen selbst zu hassen, ja ar die Welt zulassen, für deine Treffligkeit.

3

D schönste Florabelle, ich sitz' an dieser Stelle, so nanchen lieben Tag, ich sitz in tieffen Sorgen, laß Abends ils den Morgen, erschallen meine Klag.

4.

Ich fühl in meinem Herzen, auch wol dein eigne Schmerzen, so daß der Liebe Glut, das Fewer der edlen Beister, wird meiner Seelen Meister, vnd Wunder an nir thut.

5.

Doch wil ich tapffer stehen, wenn ich nur dich kan ehen, vnd deiner Augen Liecht, sie mehren meine Flammen, ie sügen vns zusammen, Krafft trewer Liebe Pflicht. [196]

6.

Diß ist mein Trost im Leyden, daß auch der Feinde teiden, vns gar nicht trennen kan, wie du nun bleibst betändig, so werd auch ich nicht wendig, kompt gleich der Lobt heran.

7.

Du Fürstin aller Frawen, wenn wir einander schawen,

so denck in deinem Sinn, wie Florabellen Leben, dem Dafnis ist ergeben, so nehm ich seins auch hin.

8.

Ja, nim es meine Schöne, welch ich so frewdig kröhne, mit lauter Ehr vnd Ruhm, kein Unfall soll vns trennen, auch sterbend wil ich nennen, dich meiner Seelen Bluhm.

Sauff=Lieb.

Fr liebsten Brüder, send lustig vnd munter Und schlucket den Malvasiier wacker hinunter, Erzeiget euch frolich, Und ob ihr gleich Ehlich Des meistentheils lebet: Denn sehet, wie schwebet Doch alles in Frewden, Drumb meidet das Lenden, Lebet in Frewden biß kommet die Nacht, Daß sich ein jeder nach Bettleheim macht. [197]

1.

Ach vor offt gepflogenem Brauch, Bnsers Schäffers Cloriman, gieng er ben dem Rosen=Strauch, auff der bunten Wiesen=Plan: Und sang: Sols nur meine Flora wissen, biß der Todt mich hingerissen.

2.

Flora gleich zur selben Stund, eben auff dem Felde war: Die aus Gegenliebe wund, zeigt jhm drauff zur antwort dar: Du solst meines Mundes kussen, Cloriman hingegen wissen, bis der Todt mich hingerissen.

3.

Cloriman diß bald vernam, eilte drauff zu jhr in Wald: Als er jhr zur Seiten kam, kust er Sie, vnd sagt jhr bald: Mein Mund sol nichts anders wissen, als nur, Flora, dich kussen, bis der Todt mich hingerissen.

4.

Flora sich entsärbte zwar, daß sie gar beröhtet stund: Als sie nun jhr wieder war, sagte sie mit halben Wund: Also werd ich wieder mussen, dich mit gleichen Kussen kussen, big der Todt mich hingerissen.

Drauff so giengen weiter fort, diese wohl gepaarten Zwey: Echo rieff es wieder dort, was sie sungen von der Trew: Unnd daß dieses schöne [198] Küssen, nur die beyden solten wissen, biß der Todt sie hingerissen.

Dein Laut und Gengen, laß nun stillschweigen, und hilff mir lamentiren.

Orphous dein Stimm mutier, klag jammerlich mit mir: Ihr Musen alle, zwinget mit halle, ein lamentabel Lied.

Ihr Wasser-Nymfen schon, führt ein kläglichen Thon: Ihr Wald Göttinnen, thut mit einstimmen, vnd helffet seufsten mir.

Ihr Hügel, Berg vnd Thal, ihr Busche allzumahl: laßt euch betawren, mein grosses Trawren, vnd schmertlich Hertzleyd.

Ihr Felsen hart vnnd raw, jhr Klippen von Schaum graw: Ihr Stein vnd Eichen, last euch erweichen, vnd hört mein Seufften an.

5.

3hr Wasser groß vnd klein, jhr Bach vnnd Brunnen rein, stopsst ewre Quellen, vnd thut euch stellen, als trawrten jhr mit mir. [199]

7.

Ihr Böglein mannigfalt, so durch der Feder gewalt, die Luft durchschwimmen, schliest ewre Stimmen, vnd last euch nicht mehr hören.

3hr Fisch so mit Gewalt, durchschneid das blawe Salz, kompt doch mit hauffen, zusammen lauffen, vnd schwimt auffs Wasser rod.

Venus-Gärtlein.

Ihr Blumen weiß vnd roth, schawet an mein groffe Noth, zieht aus ewre Röcken, behengt mit Glöcken, vnd last ewre Schönheit fallen.

10.

Ihr Sterne klein vnnd groß, der Nachte Zierd und Trost, thut doch nicht scheinen, sondern beweinen, mein grosses Herzenleyd.

11.

D Luna beinen Glant, stell in der Wolcken Schantz, bleib da verhüllet, werd nicht erfüllet, nim auch nicht ge- hörnet ab.

12.

Phobus dein gulden Schild, in den Wolcken verhülld, laß nicht den Stralen der Erden-Areiß mahlen, sondern trawre mit mir.

13.

Auch Solus geschwind, laß saussen alle Wind, aus beiner Klufft: Führt durch die Lufft, mein Klag den Göttern zu. [200]

14.

Den die beliebet ich, jetzund verachtet mich, mit stoltzem Herten, D grosse Schmerken, jhr Augen von mir wend.

15.

Auff der mein Hoffnung war, verläst mich jetzund gar, wil von mir nicht wissen, wiewohl doch sliessen, mein Thränen für und für.

16.

Verfluchet sey die Zeit, da mich erst hat erfrewt, dein süß Anblicken, welchs mich that rücken, zu dir, wie Magnetstein.

17.

Ach daß ich nimmermehr, zur Welt gebohren wer: Ach daß die Sonne, der Erden Wonne, mich nie bescheinet hatt.

18.

So war ich jeto loß, der Schmertzen vnd Pein groß, die ich nun thu lenden, weil ich muß meiden, dich meines Hertzen-Frewd.

Ob ich zwar kein Monsieur, dennoch dein Serviteur, ich stets wolt bleiben, biß von dem leib, die Seel wird scheiden sich.

20.

Du aber meiner Trew, thust lachen ohne schew, thust illes vergelten, mit spotten vnnd schelten, erweisest mir zroß Despect. [201]

21.

Mercurius du Gott, sey vnbeschwert mein Gott, thu ihr erzehlen mein grosses qualen, vnd tieff verwundtes Herz.

22

Daß sie sich doch bedenck, endlich jhr Gunst mir ichenck, sonst muß mein Leben, ich bald ergeben, willig in Todes-Pein.

23.

Geht ihr mein Seufftzer hin, erweichet berer Sinn, ichawet das ihr beweget, zu welcher träget, mein Hertzein höchsten Trost.

24.

Gleich wie die Schwane that, wann jhr Sterb-Zeit ingeht: Thu kläglich führen, groß Lamentiren, komm sterbe ond lebe nicht.

25.

Wie in der Sonn der Schnee, also ich auch zergeh; Ja wie das Graß, verdort ohn naß, so nehm ich ab ohn dir.

26.

Phramus aus Liebes=Trieb, vmb Thisbe ließ den Leib, vnnd Troilus, ersterben muß, vmb sein verlohrnen Leib.

27.

Umb dich, O Rubin roht, muß leyden ich den Todt, nan wird verscharren, ohn langem in die Erd, meinen Zeib. [202]

28.

Und wenn ich nun bin todt, so gehet erst an dein Roth, es wird dich gerewen, daß du meine Trewe, allzeit verspottet hast.

So wird es auch D Blum, dir bringen schlechten Ruhm, daß du ins Grabe, hast von dir abe, mein junges Hert gebracht.

30.

Im Bette Feld und Hauß, wird fein umb bich Ge= sauß, an allen Enden, wo du dich wenden, sol mein Todt ångsten bich.

31.

Nun Abjeu Fremd vnnd Lust, jest mit bem Schwerdt mein Brust, thu ich durchstechen, GOtt wird es rechen, an dir O hartes Hert.

Jel Trawren in meinem Herzen, find sich zu jederzeit, in Trübsahl Nuost nurk Schullt in Trubsahl Angst vnnd Schmerzen, Ist jest verkehrt mein Frewd. Fortuna hat sich mutiret, vnnd mir Balediciret, daher kompt Trawrigkeit.

Ich war affectioniret, gegen eim Jungfrawlein, die= selbig war wol gezieret, von Tugend hubsch vnd fein, brumb hat sie mir gefallen, vor andern Jungfrawlein allen, die mir sind kommen für. [203]

3.

Ich hatte mich fürgenommen, Rein andre solt es seyn, die mir da solte kommen, an dieser Seiten mein, denn diese nur alleine, GDTT weiß wohl wen ich menne, Ihr Nahme gar Christlich ist.

Aber wenn sich verkehret, Fortuna so wunderlich, wird mancher offt bethoret, Ein ander behallt den Sieg. welchs mir jetzt kompt zu handen, Weil sich von mir thut wenden, meins Herpen Lust vnnd Frewd.

Ein ander ist Jagen gangen, wohl ins Gehägbe mein, Bund mir daraus gefangen, das schönste Hirschelein, Thut meiner darzu lachen, weil ich verlohrnen Sachen, vnnb fein verführet bin.

Solchs muß ich nun verschmerzen, vnnd darzu chweigen still, Obs mich gleich kränckt im Herzen, sage ch davon nicht viel, Sondern muß Meditiren, wie es zu kecompensiren, vnnd zu bezahlen sep.

7.

Abe fahr hin zartes Jungfräwlein, mit deinem Monsür raff, es wird noch wohl ein andre seyn, die mich wird ieben auch, Vielleicht wird dirs ge[204] rewen, daß du den deiner Trewen, nicht hast gehalten fäst.

1.

Ein Hertz mit Venus Pfeil verwundt, hast Rast noch Ruh zu keiner Stundt, solchs kömpt von deiner Gunst allein, Ach du mein Hertziges Jung= räwlein, Fa la fa la dri.

2.

Auff dich hab ich mein Sinn gericht, vnnd kan von dir ablassen nicht, ohn dir sol mir kein lieber seyn, ach du mein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

3.

Ruhm vnd den Preiß den geb ich dir, du bist die Tugend vnd höchste Zier, dieselbe ist dir gepflanzet ein, Uch du mein Herziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

4.

Sant lieblich ist dein Mundlein roth, dein Wängelein bringen mich in Noth, darzu deine klare Eugelein, ach du nein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

5.

Recht wie ein Göttin, jhr Gestalt, formiret ist, man indet nicht bald, deines Gleichen in Tugend sein, ach du nein Herziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri. [205]

6.

Eins bitt ich sen gegen mir mildt, du kanst es thun, o du nur wilt, laß mich dein Schatz auff Erden seyn, ach du mein Herziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

Trost mich in solcher Liebes: Brunst, Laß mein Hoffnung nicht sein vmbsonst, weil ichs mit dir so trewlich mein, ach du mein zartes Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

8.

Also hat nun diß Liedlein ein End, zu Ehren gemacht ich dir es send, wünsch dir von Grund deß Herzens mein, viel gutes mein herziges Jungfräulein, Abe gedencke mein.

1.

Dseph liebster Joseph mein, last vns heute frolich seyn, darumb so kompt zu vns herein alle in gemein, bende groß vnd klein, zum Hanrey.

2.

Der Bräutgamb der ist Lobens wehrt, ein Eisen hat abgeworffen sein Pferd, fährt immer fort, nach seinen Kopff, der arme Tropff, der Dudendopff, der Hanrey.

3.

Die Braut ist Jungfraw lange gewest, die [206] Jungen die kriechen Ihr aus dem Nest, das Kalb bekömpt er mit der Kuh, ist frolich darzu, der arme Schweiß, solch's gar wohl weiß, der Hanrey.

1

Gar wunderbahr ist es in der Welt, einer hat den Beutel, der ander das Geld, in der Liebe brennt der junge Held, er liebet das Geld, denn es ihm gant wolgefällt, den Hanrey.

5.

Gaudeamus omnia, ach lieber Hanrey bift du da, die liebe Gedult ist dir sehr gut, einen breiten Hut, must haben gut, du Hanrey.

6.

Last vns immer frolich seyn, vnnd trinden gut Bier vnnd guten Wein, ob schon die Braut nicht Jungfraw ist, jhr nichts gebrist, ohn jhrer List, dem Hanrey.

Fraw Gloria im rothen Rock, Bist du dar du Edle ock, Du bist ein Frawlein von Plasant, im ganzen Landt, 1ntz wohl bekandt, dem Hanrey.

8.

Ach lieber Hanrey hab Gedult, es ist doch beiner rawen Schuldt, biß lustig, frolich vnnd guter Ding, erummer spring, vnnd mit vns sing, du Hanrey. [207]

9.

Wer ein Hur kriegt zu der Echt, der kompt in der anreyer Geschlecht, davon sagen alle Menschen Kind, die iebe ist blind, vnd kompt geschwind, zum Hanrey.

10.

Brillen mustu haben nun, vnd durch die Finger sehen arzu, wilst du anders haben Ruh, die Thur schleuß zu, iß from darzu, du Hanrey.

11.

Warumb wiltu trawrig seyn, du weist du bist es icht allein, gar viel Geschlecht in vnser Gemein, beyd roß vnd klein, auch Jung vnnd Alte Hanrey seyn.

19

Darumb ist dis Liedlein erdacht, einem vornehmen hanren zu Ehren gemacht, ein jeder jeso seiner lacht, nieweil er tracht, nach Lust vnd Pracht, der Hanren.

Jungling.

o sol ich hin, Verwundt ich bin, der Pfeil steckt mir im Herzen drein, ach was mach ich nu, Venus vnd jhr Kind lachen darzu.

Ach Benus bloß, Cupido Schoß, wie gar tödtlich sind wer Geschoß, Warumb seyd jhr mir Gramm, Von ewren Pfeil ich Schaden nahm. [208]

Benus.

Von Klag laß ab, du Edler Knab, ein Jungfraw ich dir ersehen hab, die dich sol machen heil, löschen das Fewr n schneller eyl.

Jungling.

Verführ mich nicht, O Söttin zart, sondern gib Glück zu dieser Fahrt, daß sie bald zu mir ehl, die du mir geben wirst zu Theil.

Venus.

Sprich sie frey an, biet deinen Dienst an, sprich du kanst nicht von jhr ablahn, alßdann sol mein präsenz, dir trewlich leisten Assistenz.

Jungling.

Allerschönstes Bildt, erzeigt Euch mildt, helfft daß mein Wunden werden gestillt, die Ich ewrenthalben trag, ich meins von Herzen was ich sag.

Jungfraw.

Hilff GDTT ich hör, gar selzam Mähr, Jüngling ihr seufftet gleich also sehr, hat Euch jemands Verwundt, Last euch wieder machen gesund.

Jungling.

Englische Figur, jhr seyd die Chur, helff daß mein Bitt fähig werde nur, denn ich ergeb mich allzeit, zu ewrem Diener in Lieb vnd Leyd.

Jungfraw.

Vergeblich ist, ewer Red vnd List, mit solchen [209] Worten teuscht jhr mich, vnnd schlagt dazu weit Fehl, an mir habt jhr gar keinen Theil.

Jungling.

Ach Jungfram zart, send nicht so hart, helfft mir mit ewer Gegenwart, Benus vnnd Cupido, die drawen euch, deß bin ich froh.

Jungfraw.

Lachen ich muß, wer ist Benus, durch ihr mir dräwet mit Berdruß, vnd wer ist Cupido, auff den ihr euch verslasset also.

Renus.

Spüren solt du bald, mein Göttlich Gewalt, in deinem Herten, welches ist erkalt, meins Sohns Bogen vnnd Pfeil, trifft dir dein Hert in schneller eyl.

Jungfraw.

Ach Ebenthewr, du schrecklichs Fewr, wie kanst' du 10ch so Ungehewr, Wunden machen ohne Blut, wer ist der nir den Schaden thut.

Venus.

Nun hör ich frey, daß Benus sey, ein Göttinn über Eyranney, vnnd jhr sampt jhrem Sohn, niemand darff viederstreben thun.

Jungfraw.

Daß in diesem Krieg, ich vnterliege, davon habt jhr zar schlechten Sieg, weil zwen Götter mit macht, ein Jungraw vnter jhr Joch gebracht. [210]

Benus.

Jungfraw wilt du seyn, erret aus Pein, so schenck dem Jüngling die Trewe dein, er wird dich wiederumb erfrewn, als Trawren mit Wollust ernewen.

Jungfraw.

Ach edler Jüngling, nembt diesen Ring, den sonst niemand, von mir empfieng, ich bin ewre Dienerin, jhr neiner Wunden ein Medicin.

Júngling.

O selige Stund, ach Zucker Mund, durch ewren Kuß verd ich gesund, thut auff ewer Brunnelein, daß ich lösch die Flamme mein.

Jungfraw.

Mein Ehren Zier, gläubt sicher mir, Lieb hat in mir zugethan die Thur, thut nur was euch geliebt, es gefällt mir alles was jhr übt.

Inmahl ich mich bedacht, wie ich in Ehren dienen mocht, einem zarten Jungfräwlein, ich meint sie were die Liebste mein.

2.

Hört, hört, wunder Ding, wie es mir mit der Jungjraw gieng, ich hatt sie lieb, ich war jhr hold, für Silber ond für rohtes Gold.

Lieb, lieb hat ich sie, von grund der Herzen je vnd [211] je, deßgleichen liebet sie auch mich, von Herzen grund ja hinder sich.

4

Ich hått gar hoch mit einem gewett, daß sie mich gant lieb haben that, dieweil ich nichts aus jhrem Mund, als schön vnnd lieblich Wort verstund.

5.

Sie seufftzet also stets, so offt sie mich ansehen that, balb bedacht ich in der Still, es gescheh alles vmb meinet Will.

6.

Ich fragt sie in geheimb, ob sie wolt seyn die Liebste mein, aber sie gab mir den Bericht, nehmt wen jhr wolt, ich frey noch nicht.

7.

Jedoch sprach ich noch, Herhallerliebste sagt mirs doch, wolt ihr sehn mein Liebelein, oder sol es gescheiden sehn.

8.

Lieb vnd Trew, sprach sie fren, das Lieben ist doch mancherlen, der eine meints vnnd sagets nicht, der ander sagts vnd meinets nicht.

9

Långer ich nicht warten kundt, ich wolt erfahren den rechten Grund, ich fragte sie freundlich in geheim, ob sie doch wolt die Liebste seyn. [212]

10.

Da sprach sie mit Begier, gant freundlich diese Wort zu mir, wartet nur ein kleine Zeit, ihr solt bekommen gut Bescheid.

11.

Ich wart, hofft vnd hart, hort was mir für ein Antswort ward, sie gab mir gar bald den Bericht, in zweyen Jahren frey ich nicht.

12.

Runt vnnd rein bekam ich fein, ein vnerlesenes Körbelein, welches mir denn in der still, gegeben ward wieder mein Willn.

O weh, O weh, Abe, Abe, in diesem Jahr frey ich nicht mehr, jetzund wird mir vergolten sein, wie ich vezirt manch Jungfräwlein.

14.

Viel Jungfräwlein ich bered, wie ich sie lieb im Herzen hätt, sagt es zu vnd hielts jhn nicht, derhalben mir auch recht geschicht.

15.

Darumb ihr Jungen Gesellen sein, freyt nicht nach Schön vnnd Reich allein, sonst bekompt ihr auch ein Körblein, das last euch eine warnung sehn.

1.

olleine, ein freundlich Wort sie zu mir [213] sprach, wir zwen mussen vns scheiden, Scheiden bringt Leyd, GDTT gibt die Zeit, wiederkommen bringt vns Frewde.

2.

Und nächten da ich bey jhr war, jhr Angesicht voll Rohten, sie sah mich tapffer vnd freundlich an, der liebe GOtt thu dich beleiden, mein Schimpff mein Schatz, scheiden bringt Schmerz, das werd ich itzund innen.

3.

Das Mägdlein an dem Laden stund, sieng kläglich an zu weinen, nun gesegne dich GOTT mein Reuter jung, laß mich nicht lan alleine, kehr wieder bald, mein Auffsenthalt, löß mich von schweren Träumen.

4.

Der Reuter über die Henden reit, er warff sein Rößlein vmme, nun gesegn dich Gott mein Holder Buhl, vnd kehr dein Red nicht vmme, Bescheret Gott Glück, es geht nimmer zurück, du bist meins Herzen eine Krone.

5.

Unnd der vns dieses Liedlein sang, er hats gar wol gesungen, Das hat gethan ein Reuter jung, von der Liebsten ist er verdrungen, Er singet vns das vnd noch viel mehr, GOtt behüt allen Jungfrawen ihr Ehr, Bnnd bewahr sie vor falschen Zungen. [214]

1.

s liegt ein Schlößlein in Desterreich, da wohnet eine schöne Jungfrawe, es zog ein junger Soldat ins Land, er wolte sie gerne beschawen.

2.

Er zog schneeweisse Kleider an, ob er ein Bilgram ware, er kam fürs Schloß vnd klopffet an, ob jemands darinnen were.

3.

Die Magd wol zu der Frawen sprach, es ist ein Bilgram draussen, sol man ihn lassen hierein gahn, oder ihn lassen draussen.

4.

Die Fraw wol zu der Köchin sprach, man sol jhn hierein lassen, man sol jhm Essen vnd Trincken geben, vnd . weisen jhm die Strassen.

5.

Und da er zu der Thuren eintrat, man bod ihm dar zu trincken, aus einem guldnen Becherlein, sein Euglein ließ er sincken.

6.

Und als er nun getruncken hat, der Herr begunt zu fragen, aus welchem Lande kompt ihr her, aus Franckreich oder aus Schwaben.

7...

In Franckreich bin ich wol bekant, in Schwa=[215]ben aufferzogen, was ich barinnen gelassen hab, das mag ich wiederumb holen.

8.

Die Fraw wol zu dem Herren sprach, man sol die Leute nicht fragen, man sol ihn Essen vnd Trincken geben, vnd sollen sie weissen schlaffen.

Der Herr war gar ein zorniger Mann, er schlug die Fraw auffs Maule, vnd wenn der Herr zu reden hat, so sol schweigen die Frawe.

10.

Die Fraw wol zu dem Herren sprach, der Schlag sol euch gerewen, vnnd ehe das Glöcklein Eines schlägt, oder zwischen Iweyen vnnd Dreyen.

11.

Wie es nun kam zu Mitternacht, der Herr gieng in die Metten, da schwang sich das Junge schöne Weib, zum Jungen Soldaten ins Bette.

12.

Und wie es nun auff den Morgen kam, man hort die Waltvögelein singen, da schwang sich das wunderschöne Weib, mit den Soldaten von hinnen.

13.

Der Herr wol zu dem Anechte sprach, nun sattel vns beyde Gäule, wir wollen reiten Tag vnnd Nacht, wir wollen sie wol ereylen. [216]

14

Und wie er auff die grüne Heyde kam, er hört ein Jäger blasen, ach Jäger lieber Jäger mein, wer wohnt auff jenem Schlosse.

15.

Der Jäger antwortet vnd sprach, das darff ich euch wol sagen, es ist ein wunderschönes Weib, mit Soldaten drauff gezogen.

16.

Der Herr wol zu dem Knechte sprach, kehre widerumb zu Lande, vand wil sie nicht mehr mein Frewlein seyn, so bleib sie ein Hure im Lande.

. 17.

Wer ist der vns diß Liedlein sang, sie habens wol gesungen, das haben gethan zwey Soldaten gut, ein Alter vnd ein Junger.

Liebes=Rlage.

1.

Ein Hertz ist mir in der Lieb entzündt, Ach Gott das klag ich dir, das schaffet ein zartes Jungsfräwlein, es sol vnnd muß mein eigen seyn, meines Bleibens ist nimmer hie.

2.

Es ist auff Erden keine nicht, vnnd die mir lieber wehr, wenn es nur könte vnd möchte seyn, ich geb für sie das Leben mein, vnd gieng für sie in den Todt. [217]

3.

Ach höchster Schatz kehr dich zu mir, herzlich seh mir doch hold, für Silber vnnd für rohtes Gold, kein ander Lieb ich mir kiesen wolt, Du bist mein Schatz allein.

4.

Es muß auch sein ein boser Wirth, der eins nicht borgen kan, es kömpt noch wohl ein gleicher Fall, daß ich ihm wol bezahlen kan, ich weiß wol meinen Mann.

5.

So send allezeit, Wolgemuth, vnd habt euch selber in acht, hats GOtt ersehen, so muß es geschehen, vnd solt gleich alles zu Bodem gehen, Abe zu guter Nacht.

1.

The hab mir fürgenommen, zu lieben ein schönes Jungfrawlein, weil sie mir gewendet, gekränket, gesendet,
geschenket die Liebe mit jhren klaren Euglein.

2.

Ob nun die Trew daben, das hab ich gemercket fren, sie meine ich alleine, weil sie ist im Scheine, so hubsch vnnd seine, verbleibt das schöne Jungfräwlein.

3

Cupido zwinge sie, mit beinem Bogen vnb [218] Pfeilen, daß sie wieder alle Untrew, wieder Leyb noch trancken, auch senden, wie wenden, als lenden, zu mir alle Stunde thut eilen.

4

Hiemit thu ich gedencken, weil ich vernommen habe, da mich zur stund, jhr rohter Mund, jhr Auglein klar, jhr Bangelein weiß, jhr Brüstlein rund, beliebet haben, allezeit alle Stund.

5.

Ja wenn ich observire, jhr Liebligkeit über die Maß, so thut sich mein Herze, das gläube, von Frewde, von Liebe ohn betrübe, gleich als hört es die liebliche Musicant.

6.

Mein Gemüht thut sich modiren, wann ich gedencke die Zeit, da ich mit Liebe, mit Frewde, meine Schone, küßte jhr rohtes Mündelein.

7.

Bart einiges Liebelein, deiner kan vnnd wird mir nicht vergessen seyn, wenn ich gleich were in Affrica, in Persia, in Sinadij, so sende ich seins Lieblein, dir doch mein Gedancken vnnd Seufsten zu.

8

Ach wie kan einen doch binden so fest, ein schwache Dame schön, daß ich bald trawrig, bald schrecklich, bald lustig, bald frölich, die beherliche Zeit muß bringen zu. [219]

9.

Recht schwer sie mich verwundt, mein junges Herts ohn Leyd, daß ich numehr, mit Liebes schwer, die Zeit annoch das Benus Jahr mit laviren, muß bringen zu.

10.

Trostloß ich sie nicht lasse, es gehe gleich wie es wol, als were sie mir im Herzen, ohn Scherzen, verwunden, verbunden, gleich wie ein Ancker am Schiff.

11.

Hiemit wil ich beschliessen, diß liedlein aus Lieb ers bacht, vnd wünsche meinem Herzchen, meinem Schätzchen, meiner Frewde, meiner Liebsten, die ich meine, die es bleibe, viel tausent guter Nacht.

Ut Schiffmann führ mich über, ich wil dir geben gut Lohn, ich were so gern auff den Abend, Curante Margretchen, zu Lantzberg in den Krug.

2.

Werst du so gern auffn Abend, zu Lanzberg in den Krug, so setze dich ben mir nieder, Curante Margretchen, wie andere zart Jungfräwlein thun.

3.

Da kam die Mutter gegangen, für Ihr [220] Würts= Gärtlein, Ach Tochter hertliebste Tochter, Curante Mar= gretchen, wie stehest du hier allein.

4.

Ach Mutter herzliebste Mutter, was gebt jhr mir für Raht, es geht mir all Abend vnd Morgn, Curante Warsgretchen, ein freyer Schuknecht nach.

5.

Ach Tochter hertliebste Tochter, den Raht den geb ich dir, laß du den Schu-Anecht fahren, Curante Warsgretchen, bleib noch ein Jahr bey mir.

6.

Ach Mutter herzliebste Mutter, der Rath der ist nicht gut, ich hab den Schu-Anecht lieber, Curante Margretchen, denn all ewer Haab vnd Gut.

7.

Haft du den Schu-Anecht lieber, denn all mein Haab vnnd Gut, so binde deine Kleyder zusammen, Curante Margretchen, vnd ziehe mit jhm davon.

8.

Ach Mutter hertliebste Mutter, der Kleyder sind nicht viel, gebt mir drey hundert Gulden, Curante Wargretchen, kauff ich mir was ich wil.

9.

Ach Tochter hertzliebste Tochter, der Gulden seyn nicht viel, es hat sie dein Vatter verrauschet, [221] Curante Margretchen, mit Würffeln vnnd Kartenspiel.

Hat sie mein Batter verrauschet, in Würffeln vnb Karten-Spiel, so klag ichs Christ vom Himmel, Curante Margretchen, daß ich ein Mägdlein bin.

11.

Wer ich ein Knabchen gebohren, so zoge ich frisch ins Feldt, vnd ließ mir die Trummel fürschlagen, Curante Margretchen, vnnd zehre von meins Herren Geldt.

12.

Wer ist der vns diß Liedlein sang, frisch frey gesungen hat, das hat gethan ein Schu-Anecht gut, Curante Margretchen, zu Lanzberg in der Stadt.

13.

Daben haben gesessen, drey zarte Jungfräwlein, sie habens nicht vergessens, Curante Margretchen, beym Meht vnd kühlen Wein.

14.

Die eine heist Traut Elßchen, die ander fein Annelein, die dritte wil ich nicht nennen, Curante Margretchen, die sol mein eigen seyn.

1.

Ungfraw wolt jhr nicht mit mir ein Täntlein thun, ich bitt jhr wolt mirs nicht für übel han, [222] frölich muß ich seyn, frölich muß ich seyn, dieweil ichs haben kan.

2.

Ewer zarter junger Leib, hat mich in Lieb verwund, ewer Euglein klar, darzu ewer rohter Mund schliest ewer Ermlein ein, seins Lieb in die mein, so wird mein Hertz gesund.

3.

So tangen wir den lieblichen Reyen, vnd mit einsander jest frolich seyn, weil es geschicht, weil es geschicht, in Ehren allein.

4.

Wer wil uns wehren ein frolichen Muht, weil uns solches das Glück gönnen thut, schöne Jungfraw nehmpt also für gut.

Chwing dich auff Fraw Nachtigal geschwinde, für meiner Liebsten Fensterlein dich finde, sing jhr das Lied, welchs ohn beschweren, new erdacht, meinem Schatz zu Ruhm vnd Ehren.

2.

Ich kom her von meiner schönen zarten, welche ich aus ihrem Rosengarten, sendet zu euch sampt einem Krantz geringe, den ich euch von ihrentwegen bringe.

3. [223]

Gluck vnd Heyl sie wünscht aus Herzen grunde, ihrem Schatz zu jederzeit vnd Stunde, jhr zartes Herz ist so gar besessen, daß sie kan jhrs Liebchens nicht vergessen.

4.

Je långer je lieber ist ein Blumelein, darauß hat sie gemacht ein Ehrenkränzelein, Augentrost ist auch mit ein= gemenget, vergiß nicht mein ist auch darunter gesprenget.

5.

Auch so viel Ehrenpreiß darinnen, so werdet jhr des Wolgemuhts wol innen, der Krantbogel ist mit Ehren ge-wunden, ein kleines Hertlein hat jhn gebunden.

6.

Merckt noch mehr was sie mir hat befohlen, das sag ich euch fren ganz unverholen, ohne Antwort sol ich nicht wiederkommen, drumb mercket wol was jhr don mir versnommen.

7.

Fleissig hab ich die Bottschafft verstanden, Antwort sol auch sehn ben mir vorhanden, schwinge dich auff mit deim zarten Gesieder, vnd grusse mir mein tausent Herpe-lein wieder.

8.

Nichts liebers hatte sie mir konnen schicken, baburch sie that mein junges Hertze erquicken, als das [224] Krantzelein mit den schönen Blumen, die man sonsten selten thut bekommen.

Von mir sag dem allerschönsten Hertzen, eytel Frewd vnnd Wonn ohn allen Schmertzen, thu jhr vor dem Präsent groß Danck sagen, frolich bin ich, weil sie mir so gewogen.

10.

Sprich ich wil jhr wieder nicht vergessen, ob ich mich gleich nicht kan hoch vermessen, schwing dich auff, sag jhrem rohten Munde, gute Nacht, Glück Heyl, zu aller Stunde.

1.

The hertiges Hert, mit Schmert, erkennen thu, ich hab kein Ruh, nach dir steht mein verlangen, ich wunder nicht, dein freundlich Gesicht, hat mir mein Hertz vmbfangen.

2.

Ach trewer Schatz, wie weh wird meinem Hertz ohn allen Schertz, mein Seel thut sich bewegen, das macht allein, die Liebste mein, wil freundlich mit dir leben.

3.

Mit grosser Klag, scheid ich hertzlich von dir, vnd du von mir, GOtt weiß mit grossem weinen, glaub mir ich bitt, das ist mein Sitt, von Hertzen thu ichs meinen. [225]

4.

Weist du nicht Schap, die rechte Lieb ist blind, wie sehr geschwind, allein mit sussen Worten sie fangen thut, das junge Blut, ach wer ich ben jhr dorten.

5.

Doch bin ich ihr, mit Begier, von Herzen geneiget, ben meinem Eyd, sol mir kein lieber werden, das macht allein Herzliebste mein, du bist mein Schatz auff Erden.

6.

Mein gulden Bild, gesegnet sey von mir, vnnd ich von dir, allein nur mit dem Leibe, mein Hert vnd Gemuht, nach laut des Liedes, alzeit hie bey dir bleiben.

Was wilt du mehr, es kan nicht anders seyn, wir nicht allein, thun hier das Creuze tragen, wer lieben wil, hat ein boß Spiel, kan ich mit Warheit sagen.

8.

In Summa kurz, was sol ich reden viel, das wer mein Will, daß ich ben dir sol bleiben, doch muß es seyn, Hertliebste mein, Unglück thut mich vertreiben.

1.

sist nicht lang, da es geschach, daß man den Lindenschmied reiten sach, auff einem hohen [226] Rosse, er
reit den Reinstrom auff vnd ab, hat er gar wol genossen, ja genossen.

2.

Frisch her ihr lieben Gesellen mein, es muß jetzt nur gewaget sehn, wagen das thut gewinnen, wir wollen reiten Nacht vnd Tag, biß wir ein Beut gewinnen, ja gewinnen.

3.

Den Marggraffen von Baden kamen newe Mehr, wie man ihm ins Geleit gefallen war, das that ihn sehr verbriessen, wie bald er Juncker Casper schreib, er solt ihm ein Reißlein dienen, ja dienen.

4.

Junder Caspar zog ein Bäwrlein ein Kappen an, Erschickt ihn allzeit vorne daran, wol auff die freye Straffen, ob er den Edlen Linden-Schmied fünd, denselben solt er verrahten, ja verrahten.

5.

Das Bawrlein schiffet übern Rein, er kehret zu Franckenthal ins Wirtshauß ein, Wirth haben wir nichts zu Essen? Es kommen drey Wagen sind wol beladen, von Franckfurt aus der Messen, ja Messen.

6.

Der Wirth der sprach dem Bawrlein zu, ja Wein vnnd Brod hab ich genug, im Stall da [227] stehen dren

Rosse, die sind des Edlen Linden=Schmieds, er nehrt sich auff freyer Strassen, ja Strassen.

7.

Das Bäwrlein gebacht in seinem Muht, die Sach wird eins noch wol werden gut, den Feind hab ich vernommen, alsbald er Juncker Casparn schreib, das er solt eylend kommen, ja kommen.

8

Der Linden-Schmied hatt einen Sohn, der solt den Rossen das Futter thun, den Habern that er schwingen, steht auff hertlieber Vater mein, ich hor die harnisch klingen, ja klingen.

9.

Der Linden=Schmied lag hinter dem Tisch vnd schliff, sein Sohn der that so manchen Rieff, der Schlaff hatt ihn bezwungen, steht auff hertliebster Vater mein, der Ver=rahter ist schon gekommen.

10.

Junder Casper zu der Stuben eintratt, der Lindenschmied von Herzen sehr erschrack, Lindenschmied gib dich gefangen, zu Baden an den Galgen hoch, daran so soltu hangen, ja hangen.

11.

Der Linden=Schmiedt war ein freher [228] Reuters= Mann, wie bald Er zu der Klingen sprang, wir wollen erst Ritterlich fechten, es waren der Bluthund also viel, sie schlugen ihn zu der Erden.

12.

Kan vnd mag es je denn nicht anders geseyn, So bitt ich vmb den liebsten Sohne mein, auch vmb mein Reuters Jungen, haben sie jemands Leyds gethan, darzu hab ich sie gezwungen, ja gezwungen.

13.

Junder Caspar der sprach nein dazu, das Kalb muß entgelten mit der Kuh, es sol dir nicht gelingen, zu Baden in der wehrten Stadt, muß jhm sein Haupt abspringen, ja abspringen.

Sie wurden alle drey nach Baden gebracht, sie saffen nicht länger denn eine Nacht, wol zu derselben Stunde, da ward der Lindenschmied gericht, sein Sohn vnd Reuters Junge, ja Junge.

1. Ehr ich ein wilder Falcke, ich wolt mich schwingen aus, ich wolt mich niederlassen, für eines reichen Burgers Hauß.

2. Da ist ein Mägdlein inne, mit Zucht, Magdalena ist sie genant, so hab all mein lebtag, nie kein schöner brauns Mägdlein erkant. [229]

An einem Montag es geschag, an einem Montag sehr frühe, da sah man die schöne Magdalena, zum Ellern Thor außgahn.

4. Da fragten jhr die Zarten, Magdalena wo wilt du hin, in meines Vatern Garten, da ich nächten gewesen bin.

5. Da sie wol in den Garten kam, wol neben der Linden lieff, da lag ein freyer Berggesell, darunter vnd schlieff.

Wol auff mein Berg-Gesell geschwinde, denn es ist an der Zeit, ich höre die Schlüssel klingen, meine Mutter ist nicht weit.

Hörft du die Schlüssel klingen, vnd ist dein Mutter nicht weit, so zeug mit mir von hinnen, wol über die Heyde breyt.

Er nam sie ben ben Händen, bey jhr schneeweissen Hand, er führt sie an das Ende, da er sein Herberg fand.

8.

9. So lagen sie zwen in Frewden da, biß auff die britthalb Stund, kehr dich vmb du schöne Magdalena, beuth mir dein rohten Mund. [230]

10.

Du sagst mir viel von kehren, sagst mir von keiner Ehr, vnd wer es nicht geschehen, so gescheh es nimmermehr.

11.

Und der uns dieses Liedlein sang, von newen gesungen hat, ein freyer Berggesell ist er genandt, auff S. Annenberg in der Stadt.

12.

Er hats so frey gesungen, beym Meht vnd kühlen Wein, darbey dar ist gesessen, der lieb Urseln Tochterlein.

1. Ein Hertz qualt, vnd kranckt sich sehr, schöne Rosen Munde, O du wunder, wunder Bilt, die mir offt viel Leyd gestillt, wann kompt doch die Stunde.

2.

Da ich dich noch kussen mag, wie ich wol gepfleget, das ich dir, O meine Zier, haben mag noch für vnd für, das die Angst sich leget.

3.

Selig sey die letzte Stund, da ich noch umbfangen, deinen Leib, vnd weiche Arm, da ich jetzt gar offt noch karm, deiner Lippen Wangen.

4.

Doch weiß ich nach Winterzeit, kommet bald [231] der Sommer, so hoff ich O Liebste mein, wirds auch mit der Liebe senn, Was hilfft mir groß Kummer.

5.

Nun so bleibt das Hoffen gut, es wird wol geschehen, wie es dir vnd mir gefällt, leben wir in dieser Welt, hoffens auch zu sehen.

Im Thon: Solt ich nicht klagen über dich, 2c.

I. Immel hör, Sonn mercke drauff, alles was am Himmels= Lauff, nur zur Erden sich gewend, schawt, schawt doch nur mein Elend.

2.

Ist bin ich in der Liebe Kunst, gang beraubt durch die Mißgunst, ja mein Traurens ist so viel, das mein Hert verzagen wil.

3.

Dencket doch der schweren Pein, sol ich lieben stellen ein, sol ich nun jhr Angesicht, meiden jt, wer jammerlich.

4.

Denck ich an die erste Zeit, da es unvermeynd so weit, kommen solt, wird bald turpirt, Herz vnnd **Muht** das lamentirt.

5. [232]

Solt mir diß nicht schmertlich seyn, meiden deine Eugelein, deinen schönen Purpur Mund, deine milchend Wänglein rund.

6.

Wann die Sonn verdunckelt schier, vnd der Abend rückt herfür, da ich dir sonst freundlich sprach, sag ich jtt nur Weh vnd Ach.

7.

Wol ich seh kein Mittel mehr, scheiben, scheiben kranckt mich sehr, jetzt seh ich was scheiben kan, scheiben, greifft mich an.

Q

D wie sehlig ist die Stund, da ich letzlich kust beinen Mund, vnd glückselig auch der Tag, da ich noch der Liebe pflag.

9

Ach ein Schloß liegt für den Wahl, darauff wir wol hundertmahl, gespatziert, vns erlustiert, offt gar freundlich discurirt.

Ach der Riegel lieget für, für des Kräuters Garten Thür, da wir viel der Kräuterlein, abgepflückt vergiß nicht mein.

11.

Wo ist jetzt das Erdenen Feld, da ich mich offt hinsgeselt, vnd mit sleiß Benstand geleist, jetzt niemand kein Raht mehr weiß. [233]

12.

Da ich jhr, vnd du auch mir, sprechen mochten nach Begier, alles alles ist umbsonst, was hilfst mir die liebe Kunst.

13.

Nun von dir, von dir mein Lieb, mir diß scheiden Ursach gibt, Tausent, Tausendt guternacht, doch laß ich mein Hert dir nach.

Im Thon: Mundlein roht, 2c.

1

Ungfräwlein, von euch kan ich kein Stündlein seyn, neben euch, neben euch, muß ich ja sißen stetiglich, gant vnd gar sonst vergeh ich, Freud, Sonn, Wonn.

2.

Einige Lust, recht trew lieb ich wie dich bewust, ach mein Ruh, ach mein Ruh, nehmpt jhr von mir mein Lust dazu, nächtlich wann ich zu Beth gehn thu, edle Cron.

3.

Noch trost mir, endlich mein Muht, daß ich zu jhr, hiernach kom, hiernach kom, eh ich es noch vermeinen werd, lustig in Frewd wann es Tag wird, junge Blüth.

4.

Schöne Sonn, ach jhr leucht mir ins Herze [234] schon blindet Stern, blindet Stern, ep jhr scheint nach, vnd sepnd so fern, trut allen andern schonen Stern, triumphirt.

Helle Wold, ey du befinsterst ja kein Bold, noch regnest, noch regnest, obs andre gleich thun unverhofft, helstu doch das nicht fall ein Tropff, helle Wold.

6.

Ey mein Tag, recht froh bin wann ich dich hab, scheinest klar, scheinest durch, zu streiten in mein Herz hinein, vnd nimmest weg alle Schmert vnd Pein, edles Licht.

7.

Hell machstu, recht klar mein Augen in ein nuh Englein bleib, Englein bleib, Nacht jage weg, den Tag hertreib, nur das ich nicht in finsteren bleib, nun, nun bleib.

Im Thon:

Fahr jmmer hin, aus meinem Sinn, 2c.

1.

Upido bloß sein Geschoß, macht mir die Herzens= Schmerzen groß, das Leckerlein, macht grosse Pein, druckt er sein guldnes Pfeil nur ein. [235]

2

Der Wunder Schütz, macht Liebes Hitz, vnd auch das Hertz viel Flammen spritz, die Brunnen noch, gelaubt mirs doch, die Strahlen sicht man fliehen hoch.

3.

Du Schäfferin in meinen Sinn, ich dir nun gant ergeben bin, ich liebe dir, ja für vnd für, du Liebste mein, diß gläub nu mir.

4.

D Wunder-Bild, D Herzens-Schild, du bist die mir die Schmerzen stillt, mit einem Wort du edeler Hort, zwingst mich doch gant vnd unerhort.

5.

Ich lieb getrew, sag ich ohn Schew, so war ich dir entgegen sey, mein Herzens Licht, verlisch du nicht, Amor citirt, dir ins Gericht.

Cupido klein, wird Diener senn, dich binden, schöne Schäfferin mein, dich plagen sehr, noch zehnmahl mehr, der mich doch quelt von Herzen sehr.

7.

Sein Köcherlein, anhieng er fein, vnd füllets mit den Pfeilen seyn, denckstu, vielleicht, ich bin gescheucht, daß ich ihm seinen Pfeilen weich.

8.

Ach liebstes Kind, wer kan geschwind, die [236] Pfeile schnellen, wie der Wind, drumb sep nicht stolt, sein scharffer Polt, durch schiest dein Hert, als weiches Holt.

9.

Diß bitt ja ich, erbarme dich, ich bin verwund gar hefftiglich, von seinen Sper, auch ohn gefehr, hilff, Schäffrin hilff, nichts bitt ich mehr.

10.

Wer ist betrübt, wer der verliebt, du Schäffrin bists die Ursach gibt, ich ruff nochmahl, wend diese Qual, nichts bitt ich mehr ja überall.

11.

Stell dich nicht wilt, sey du mir mild, du aus erwehltes Engel Bild, weistu Untrew, so sag es frey, vnd dich für mich, vnd keinen schew.

12.

Doch hoff ich nicht, wer dieses spricht, hat falsch bey dir von mir Bericht, doch glaubstus noch, so weiß ich doch, drey Zeugen in den Himmel hoch.

13.

Amor der ift, Benus gewiß, Cupido selbst muß zeugen diß, O Gott, Neptun, was sagt man nun dren Zeugen, mussen alles thun.

14.

Nun Schäffrin mein, du bists allein, du nimbst die Herten-Pforte ein, du bist mein Hertz, [237] du linderst Schmertz, ich bleib dir gunstig, stets, vnd stets.

Weich, weich, vale, von dieser Statt, getrewe Lieb ja nicht vergeht, zwar forth, forth, Leib, doch Liebe bleib, so lang ich hab zu leben zeit.

Als er verreisete.

Jör Bücher meine Freude, du leichte Feder, du die ich zum schreiben schneide, hort meinen Seuffzen zu.

Ich sol euch nun verlassen, wie fang ichs doch nur an, sol ziehen meine Strassen, ein vngebahnte Bahn.

Der Weg wird mir zu lange, das scheiden ist zu schwer, es ist mir Angst vnd bange, vnd bin bekummert sehr.

Wer wil die Zeit vertreiben, die allzu lange Zeit, wann ich nicht mehr kan schreiben, von meiner Abelheit.

5. Wenn ich nicht mehr kan lesen, den edlen Opitz da, als wie ihm seh lieb gewesen, die braune Flavia. [238]

Wann Flaccus schöne Lieber, wenn Maro nicht ben mir, so ist mir nur zu wieder, die schönste Lust vnd Zier.

7. Die Zeit wil nicht verflüssen, wenn Sappho schweigen muß, wenn mich nicht kan durchsüssen, der schwere Pindarus.

8. Doch weil ich ja sol scheiden, vnd euch nicht långer sehn, so hoff ich sol mit Frewden, mein wünschen auch geschen.

In kurgen komm ich wieder, vnd dessen trost ich mich, da sollen dann die Lieder, erst recht anheben sich.

9.

Im Thon: Fraw Nachtigal mit jhrem Schall.

1.

Dlauff, mein Sinn, wirff alles hin, was traurig ist, her, Lauten ist, greiff an das susse Seiten-Spiel: was wiltu noch verziehen viel.

2.

Der mübe Tag, nicht warten mach, es flieht die Zeit, die vns erfrewt, der Tag, an dem ich spielen muß, den süssen Tohn mit überfluß. [239]

3.

Wohlauff, mein Freund, biß Luna scheint: Wann Wein vnd nacht, uns lustig macht, sol recht begehn dein Nahmens= Fest, der angeslammten Sinnen Rest.

4.

Heut ist Martin, nempt Wintergrün, macht Kränze brauß, er gibt den Schmauß: Hen, frölich durch die ganze Nacht, vnd seyd auff nichts als Lust bedacht.

5.

Diß sing ich dir, mein Freund alhier: Sen Frewden voll, der Himmel sol, dir fristen deine Lebens-Zeit, nun Leb in lauter Fröligkeit.

> Des fast gar verzweiffelten Dafnis letzte Klage, an seine grausahme vnd vn= barmhertige Fillis.

> > Im Thon: Als ich einmahl lust bekam, 2c.

> > > 1.

An denn meiner Thrånen Fluht, Fillis deinen harten Muht, gåntlich nicht erwegen, kan denn Daffnis, der sich schier, selbst ertödtet, nicht in dir, trewe Lieb erregen.

Z

Ist ein Weib gleich noch so klug, Thrånen sind [240] Doch starck genug, jhren Sinn zu zwingen: Nur mit dir (D grosser Schmertz,) Fillis, du verstocktes Hertz, wil mirs nicht gelingen.

3.

Kompst du denn von Lewen her: Oder hat ein wilder Bahr, dich im Wald ernehret? Daß so manche liebe Zeit, deine streng= vnd Grausamkeit, meinen Todt begehret.

4.

Schawe, wie ich vor dir steh, wie ich bitte, wie ich sleh, wie die Thrånen sliessen, wie ich muß ohn vnterlaß, meiner Augen feurigs Naß, gant umbsonst vergiessen.

5.

Such ich doch in meiner Brunst, anders nichts als Lieb vnd Gunst, meiner Trew zu geben, drum mein Schatz besinne dich, raube nicht so jämmerlich, mir mein junges Leben.

6.

Gunne mir doch, daß ich frey, strenge Fillis, ben dir sey, dich nur zu umbfangen, dieses, Schönste, bitt ich bloß, Ach, es ist doch gar zu groß, Dapfnis sein Verlangen.

7.

Hilfft mir denn kein Seufften nicht, Seufften, da mein Hert durchbricht, daß im Bluht jt badet, Ach wie gründlich, daß dein Sinn, den verjaget von dir hinn, der dir nie geschadet. [241]

8.

Meine Wangen trieffen gant, meiner Augen heller Glant, ist so gar verschwunden, bistu denn kein mensch nicht mehr, Fillis, daß du mich so sehr qualest alle Stunden.

9.

Stein vnd Felsen Holtz vnd Fewr, ja ein schrecklichs Ungeheur, last sich noch bezwingen, Aber meiner Thranen= Meer, kan von dir, was ich begehr, nicht zu wege bringen.

10.

Nun ich muß in meiner Pein, gant von dir gestossen seyn, nun ich muß abscheiben: Gute nacht du susser Ort, gute Nacht nun muß ich fort, O was Qual vnd Leyden.

Treibstu mich benn so von dir, daß ich gant vnd gar nicht spühr, einer Freundschafft Zeichen? Kan denn meiner Seelen Schmertz, dein recht Diamanten Hertz, gantlich nicht erweichen.

12.

D du Himmel sieh auff mich, daß ich jtt so jammerlich, müß von Fillis gehen, D du Hert von Stahl vnd Stein, kanst du Dapffnis Todes Pein, ohn Empfindung sehen.

13.

Nun du last in dieser Noht, einen gar zu harten Tod, deinen Daffnis sterben, Fillis dein ver [242] stockter Sinn, stosset mich zum Grab itt hinn, daß ich muß verderben.

14.

Doch was hast du denn gethan, wenn ich in der Todes-bahn, ploplich muß entschlaffen? Harte Fillis, gläube mir, ungezweiffelt folgen dir, wolverdiente Straffen.

15.

Daffnis, den du umbgebracht, wird dich plagen Tag vnd Nacht, es wird vor dir schweben, sein erbleichtes An= gesicht, das dich könt erweichen nicht als es war im seben.

16.

Denn so wirstu klagen sehr, daß dein Daffnis nun nicht mehr, in der Welt zu finden, Ach, wie werd ich denn so bald, grausahm, frech vnd Ungestallt, dir die Zunge binden.

17.

Denn so wird mein bleicher Mund, der dich hie so manche Stund, kläglich hat gebehten, dir zur bittren Straff vnd Pein, offt in deinem Kämmerlein, vor dein Lager treten.

18.

Denn so wird er sprechen: Schaw, Fillis, du verstockte Fraw, was du nun betrieben, schaw jt wie du hast erswürgt, Dapffnis, der sich hoch verbürgt, treulich dich zu lieben. [243]

Denn so wird ein Thranen-bach, Seufftzen, Winseln, Weh vnd Ach, mehren deine Schmertzen; Aber alles viel zu spaht, schaffe drum ben Zeiten Raht, Fillis meinem Hertzen.

Der Tugendliebende Daffnis Tropet die neidische Miß= gunst.

1.

Oller Neyd vermeinest du, weil mich Tugend hat ers haben, daß du meine Frewd vnd Ruh, in den Kummer wilst vergraben.

2.

Nein, es ist dir viel zu schwer, einen Menschen zu verderben, dessen Wunsch ist vnd Begehr, in der Tugend Schooß zu sterben.

3.

Tugend ist mein erste Lust, Tugend sol die letzte bleiben, Tugend, wil ich in die Brust, ja mir gar ins Herze schreiben.

1

Tugend kan mich für den Neid, vnd der Mißgunst wol bewahren, Lästerer, du magst dein Leyd, sampt dem drewen wol ersparen.

5.

GOttes Lieb vnd Menschen Gunst, wünsch ich mir vor allen Dingen, dieser zwar durch Lehr vnd Kunst, jenes durch mein gläubigs Singen. [244]

6.

Ey, was kan mich denn das Glück, vnd die Wißgunst viel betrüben? Mir erscheint ein Himmelsblick, hier sind Fürsten die mich lieben.

7.

Neidhart, lastre noch so sehr, fluche Dafnis unversschuldet, wisse, daß er noch wol mehr, kühn vnd herthasst hat erduldet.

Meine Feder set ich an, dich zu pochen, GOtt zu loben, Gott der mich beschützen kan, wieder aller Feinde Toben.

9.

Kunst, immittelst sol dich noch, bleiche Wißgunst gant vertreiben, sterb ich gleich, so werd ich doch, durch die Tugend ewig bleiben.

An seine verliebte Mitge= sellen.

1.

Erliebte Mitgesellen, die gleich den Wasser Wellen, nur stets umweltzen sich, ich wil Astreen stellen, jhr Himmel schöner Glant der strahlt allein auff mich.

2.

Ihr lindert eure Schmerzen, durch Hoffnung so die Herzen, betrieget offentlich, ich sag es sonder Scherzen, Aftreen schönster Glanz der strahlt allein auff mich. [245]

3.

Ich weiß zwar daß ihr lachen, vnd freundlichs Wörter machen, euch gibt so manchen Stich, ja wol, verlohrne Sachen, Astrenn schönster Glanz der strahlt allein auff mich.

4.

Sie pflegt es zu bedenden, daß keine sonst kan lenden, als sie, mein Hertz zu sich, ihr aber laufft mit Ränden, drumb strahlet auch allein Astreen Glantz auff mich.

5.

Die Liebe brennt mein Leben, welch jhre Flamm gesgeben, vnd die kan wunderlich, in jhr selbst wiederumb kleben, drumb strahlet auch allein Astreen Glant auff mich.

6.

Astree laß mit Frewden, in den begrünten Heyden, nu Dapffnis kussen dich, zeig' allen die mich neiden, O Schönste, daß dein Glant nur strahl allein auff mich. An eine vortreffliche schöne vnd Tu= gend begabte Jungfram.

1.

Elbe Haare, guldne Stricke, Tauben-Augen, Sonnenblicke, schönes Mündlein von Corallen, Zähnlein, die wie Perlen fallen. [246]

2.

Lieblichs Zünglein in dem Sprachen, susses Zörnen, susses, Schnee- vnd Lilgen weisse Wangen, die voll rohter Rosen hangen.

3.

Weisses Hälßlein, gleich den Schwanen, Aermlein, die mich recht gemahnen, wie ein Schne, der frisch gefallen, Brüstlein wie zween Zucker=Ballen.

4.

Lebens voller Alabaster, grosse Feindin aller Laster, frommer Herzen schöner Spiegel, aller Frenheit gulbner Zügel.

5.

Außbund aller schönen Jugend, auffenthaltung aller Tugend, Hoff=statt aller edlen Sitten, jhr habt mir mein Hert bestritten.

Gegen=fat.

An eine sehr häßliche Jungfraw.

In voriger Meloden.

1.

Rawes Haar voll Läuß vnd Nisse, Augen von Schablack, von Flüsse, blawes Maul voll kleiner Knochen, halb verrost vnnd halb zerbrochen.

2.

Blatter=Zunge, kranck zu sprachen, Affischs=[247]zörnen, Narren=lachen, Runzel volle mager Wangen, die wie gelbe Blatter hangen.

3.

Halß-Haut gleich den Morianen, Arme, die mich recht gemahnen, wie ein Kind ins Koth gefallen, Brufte, wie zween Drucker-Ballen.

Du bist so ein Alabaster, als ein wolberegntes Pflafter, aller Ungestallt ein Spiegel, aller Schönen Steigebügel.

Schimpff ber Jungfern und der Jugend, Unhuld aller lieben Tugend, Einob aller plumpen Sitten, lastu bich zum fregen bitten.

Die Beltliche Nonne

Je muß ich meine Zeit verschlüssen, ich armes Kind, ich muß non koinen Turk ich muß von keinen Frewden wissen, die Weltlich sind: Wie lieber mocht ich einen Knaben, als eine grawe Rappen haben.

Pfy diesem Kleyd vnnd Nonnen=Leben, Hinweg mit dir, mir ist kein Nonnen=Fleisch gegeben. Ist niemand hier, der mich auß diesem Joch' außspannt, vnnd meinen frischen Leib bemannt. [248]

3.

Man hat mich Jung hieher getrieben, war so schlecht, daß ich nicht wuste, was das Lieben, was lind, was recht: Nun mich die Jahre Mannbahr machen, gebenck ich auch an Mannes=Sachen.

Mein Denden ist in einen Orden, da man sich kußt, Ich bin ber Nonnen mube worben, bann mich geluft: Ein Weib kan Gott so wol gefallen, Als nun aller Nonnen= Psalter lallen.

Die Nonnische Jungefram.

As mögen doch die Mägdlein dencken, daß sie so Männergierig sind, vermeinen sie, daß sich kein Kräncken, noch Hertzenleyd bey Männern sind: O Mägblein, ihr betrügt euch viel, das Russen ist ein bitter Spiel.

Eilt nicht zu viel zu solchen Dingen, jhr kompt noch früh genug zur Pein, die euch das ehlich=sehn wird bringen, ihr werdet nicht verschönet sehn. Je mehr jhr euch zu=sammen liebt, je mehr es endlich Schmerpen giebt.

3.

Wol dem der sich davon befreyet, vnd in der [249] Einsamkeit verbleibt, ich hab es tausend mahl berewet, daß mich mein Fürwiz hat geweibt. Die Eh ist ein verzuckert Weh, vnd eine Gallen volle See.

4.

Ist eine Lust, sind hundert Plagen, vnd noch einmahl so viel darzu, die solche Lust bald unterschlagen, vnd kurt: die Eh hat wenig Ruh, Ich wolt ich wäre weit darauß, vnd in dem lieben Nonnen Hauß.

5.

Der beste Trost ist, den ich habe, daß ich vor dieses Standes Pein, wann ich Sie, glücklich überwinde, im Himmel werd ergețet seyn. Dann wer sich hier viel leyden muß, hat dort der Frewden Uberfluß.

Untrew bringt Rem.

1.

Lso kommt es, Galathe, daß wir Rew im Herzen fühlen, wann wir mit versprochner Eh, als mit einem Ballen spielen. Schlug ich nun noch einmahl zu, D wie gerne möchtestu.

2.

Aber nein, du falscher Sinn, ich bin dir nicht mehr in Banden, komm auch nimmer willig hin. Es ist genug nur einmahl Stranden, der [250] Dem Falschen zwemahl traut, ist ein Esel in der Haut.

3.

Fahr nun hin, du stolze Lieb, der verschamarirten Kregers, warumb seh ich dich so trub, schmäckestu dich des Betrügers, oder beiner Wissethat? es ist bendes viel zu spat.

Er ist weg, vnnd du bist hier, wird auch nimmer wieder kommen, Galathe, mein sage mir, hat er dir was mitgenommen? Nahm' er dir nicht beinen Kranz, Aller Jungfern Ehr vnd Glanz.

5.

Du bist mir so bleich von Wangen, blaw von Augen, blod von Sinn': Es muß dir ein Leyd anhangen, So ich anders mercksam bin. Ey was scherz ich Galathe, dir ist doch genugsam weh.

6.

Liebt dich jemand wieder so, als ich dich geliebet habe, Ach so sen vom Herzen froh, vnd belieb' jhn biß zum Grabe: Trewen Freyern muß man nun, allen guten Willen thun.

7.

Bleib in dessen in der Rew, wie du nun hast an gefangen, weil du mir nicht meiner Trew, bist an meine Hand gegangen. Gebe Gott, daß deine Rew beiner Unstrew Bussung sey. [251]

Ein bissen zum Trund.

Im Thon: Einsmahl da ich luft bekam, 2c.

1.

A, du edler Rebensafft, schaffest Leben, Lust vnd Krafft, machst die Beutel ledig, fültestu dieselben ein. Ach wie mächtig wolt ich seyn, reicher als Benedig.

2.

Dann ich trincke trefflich gerrn, Hab auch allzeit Glück vnd Stern, guten Wein zu kriegen, guter Wein wird gern gesucht, bringt dem Wirth auch gute Frucht, bleibt jhm nicht beliegen.

3.

Wo der Wein im Glase springt, wo der Wirth zu Essen bringt, vnd die Wirthin danzet, O da bin ich treff-lich gern, ja diß daß der Morgenstern, vor der Sonnen glanzet.

Wirth vnd Wirthin, Glaß vnd Wein, die nicht frisch noch frälich seyn, sondern sawer schmecken, dienen nicht in meinen Sack, ja ich mag mit Hack vnd Back, mich nicht gern beslecken.

5.

Hab ich Geld, so zahl ich auch, hab ich nicht, so ists mein Brauch, daß der Wirth muß borgen: wil er nicht, so laß ich Pfand, oder geb ihm meine Hand, daß er nicht sol sorgen. [252]

6.

Es ist auch ein schlechter Mann, der kein Stibchen borgen kan, diß zum andern Morgen, last es eine Woche sehn, langer laß ich ins gemein, mir von keinem borgen.

7.

Borgen, Sorgen, bald entricht, das erzörnt die Wirthin nicht, macht den Wirth zum Freunde, spart die Areyde, schont die Wand, macht viel Ehr vnnd wenig Schand, Borgen macht Feinde.

8.

Jeder thut so viel er kan, zahl ich nicht, so schreibt es an, oder last es mahlen, fällt kein Geld, noch Haber-stroh, en so wil ich euch doch so: wie die Mönchen zahlen.

An seine hartsinnige Liebste.

1

Jeh auff du Jrrdische Göttin, ich fall vor dir besthranet hin, dein Herze zu erweichen. Sen doch nicht härter, als ein Stein, vnd lasse mich begnädigt sehn, von deinen Liebes-Zeichen.

2.

O andre Benus meiner Zeit, bestrahle mich mit Freundligkeit, die aus dem Herzen gehet, So [253] wird mein Herz erquicket sehn, das nun durch dich in grosser Pein, vnd vollen Flammen stehet.

Sen mir so gut, so schön du bist, so weiß ich nicht.

wer froher ist, als ich, ben meiner Liebe: Gib das nicht zu, daß ich umb dich, O du mein Leben und mein Ich, zu tode mich betrübe.

4.

Sieh her, ich bin schon halb erbleicht, das Herze schwindt, die Krafft entweicht, die blossen Wangen hangen, biß alles kömpt allein von dir, weil ich verliebt in deine Zier, kan keine Gnad erlangen.

Un feine Gefellichafft.

1.

Alsset vns scherzen, blühende Herzen, lasset vns lieben, ohne Verschieben. Lauten vnd Geigen, sollen nicht schweigen, kommet zum Danze, pflücket vom Cranze.

2.

Drucket die Hande, reizet zum Ende, gebet euch Kusse, tretet die Fusse, machet euch frolich, machet euch Chlich. Lasset die Narren, länger verharren.

3.

Ehlich zu werben, dienet der Erden, ledige Leuthe, mangeln der Freude. Jeder muß ster=[254]ben, machet euch Erben, ewerem Gute, Nahmen vnd Blute.

4.

Lasset der Grawen, murren vnd schauen, rahten vnnd wissen, wenig erspriessen, eben sie selber, wahren auch Kälber, blühende Herzen, lasset vns scherzen.

Der übel beweibte.

Im Thon: Flora meines Lebens-leben, 2c.

1

Ab ich dann so blind gesehen, daß ich eine Wittbe nahm, der ich zu Geboten stehen, leider muß wie Stumm vnd Zahm: D ich bin so schlecht daran, daß ich es nicht sagen kan.

Was ich thu, wird nur verlachet, Hanß, ach Hanß, jhr Seeliger, habt es alles wol gemachet, (kam er doch nur wieder her) Weibervolck pflegt ins gemein, ersten Buhlen hold zu sehn.

3.

Mach ich mich ein wenig frolich, so ist Fewer in dem Dach, vnd mit einem Prasser ehlich, so ist sie voll Weh vnd Ach, so verbringt Heintz Cammerad, was ihr Hank erworben hat.

4.

Seh ich sawer auff die Kinder, straff ich jhre [255] Boßheit ab, so bin ich ein Wolff ein Schinder, so weist sie mir selbst den Stab, Unsre Titul sind nur Maţ, Schlingel, Teuffel, Haderkaţ.

5.

Könt ich wieder ledig kommen, solt ich schwerlich säumig seyn, ach was Creut hab ich genommen. Aber ach, Ich kan nicht, nein, nun mein Hert sey in Gedult, es ist vnser eigne Schuld.

6.

Ihr Gesellen, die ihr freyet, nehmet, was zu beugen steht, höret doch, was mich gerewet, nehmpt was euch zu Willen geht. Lernet doch aus meiner Pein, ewres besten fähig seyn.

7.

O ich darff kein Wort mehr sagen, denn sie brauset dort daher: Wil ich mich mit jhr nicht schlagen, vnd nicht reissen wie ein Bar, O, so muß ich schweigen still, Still, weil sie es also will.

Eine junge Bittbe zu einem Lustren Greisen.

1.

In Alter sol den Krieg vnd auch die Liebe lassen, weil Mars vnnd Benus ihn als einen Todten hassen, es liegt nicht nur am Muht, er muß auch Krasst erweisen, sonst ist er nicht für gut, in seinem Thun zu preisen. [256]

Es ist ein dummes Thun, sich an ein Weib verspflichten, vnd das, was ihr gehört, nicht wissen zu versrichten. Das sagen: Schaff vnnd Huhn, ist nichts, es ist mit sagen, im Lieben nicht zu thun, man muß noch mehr an wagen.

3.

So lasse mich, du Geck, vnd gehe nach dem Grabe, weil ich dich im Verdacht des Unvermögens habe, was sollen Haut und Bein, was sol das blosse sagen: Sol ich zu einem Schein, vnd Schatten Liebe tragen.

4

I, I, es muste mich sehr wunderlich gelusten, es ware wol mein Freund, wann wir nichts bessers wusten. Mit dir ist nichts gethan, du bist zu Benus Sachen, ein außgedorter Hahn, was solt ich mit dir machen.

Dorinden Bekantnüß jhrer Liebe.

1

D ein Mann nicht kan verhälen, der viel stärcker ist, als ich, das Bedrängnüß seiner Seelen, lieber, was beschimpfft man mich, daß ich meine Liebe sage, die ich zum Amynthas trage.

2

Dieser ists, der meine Sinnen, gant vnd gar [257] besieget hat, ich wil jhm auch nicht entrinnen, haltet inne mit dem Raht, einen alten Wann zunehmen, dessen ich mich muste schämen.

3.

Weg ihr alten kalten Freyer, liebet was euch lieben kan, ewer Geld macht mir kein Fewer, es liegt mir ein Junger an. Last die Jugend bey der Jugend, mindert nicht der Jugend Tugend.

4

Holla (sachte mein) Gemühte, gehe mir nicht gar zu frey. Dencke nach, wer dir gebiete, dencke, was dein bestes sey. Dient es auch, sich dem ergeben, dem die Deinen widerstreben.

Wer ist der den ich wil haben, Gelt vnd Güter hat er nicht, das ersetzen seine Gaben, sonst ist nichts das jhm gebricht. Dient die Jugend, dient die Tugend, hier ist Tugend, hier ist Jugend.

6.

Wer ist jener? Ach ein Alter, Eysser=Wort, vnd Runzeln=voll, warm am Gut, am Blut ein Kalter, zwingt jhr mich, jhr thut nicht wol. Wachet meinem keuschen Herzen, keine Schand auch keine Schmerzen.

7.

Du alleine solst besitzen, D Amynthas, meine Brust, laß es Donnern, laß es Blitzen, laß uns [258] kommen Last vnd Lust, es sol bennoch meine Sinnen, niemand mehr, als du gewinnen.

8.

Gott wird alles Ungluck wenden, gib vns Armen beine Gunst, wir befehlen beinen Handen, vns vnd vnsrekeusche Brunst, die von dir ist angegangen, laß uns gutes End erlangen.

An eine Abeliche Dama, ben über= reichung eines Apffels.

Bur Mahlzeit gemacht.

1.

Olte sich ein Streit erregen, vnter vnsrer Nymfen Schaar, der geliebten Schönheit wegen, wie es bep der Thetis war, vnd ich solte den erkennen, Wen solt' ich die Schönste nennen.

2.

Ich schwer es bey den Göttern, was ich sag, ist nicht erticht, ich bin keiner von den Spöttern, was ich rede, scherzet nicht. Läst man mich das Recht erkennen, Wuß ich Euch die Schönste nennen.

3.

Wer ist Juno? Reich vom Abel, wer ist Pallas? Lang vnd klug, wer ist Benus? ohne Tadel. Alle habens Lobs genug. Was man kan an diesen, preisen, konnet ihr alleine weisen. [259]

4.

Rehmt den Apffel, er ist euer, ob er schon nicht gulden ist, der jhn gibt, ist ewer Trewer, ob jhr jhn schon nicht erkiest. Ist es mir nicht frey gelassen, die zu lieben, die mich hassen.

Dorinden Abscheid von dem Reiß= fertigen Amynthas.

Dorinde.

D wilstu dannoch von mir scheiden, du meiner Seelen . Seele du, bedencke doch, bedenck mein Leyden, sieh meinen heissen Thrånen zu. Ach bleib, so ich dich nicht kan sehn, so muß ich doch für Angst vergehn.

Amynthas.

Laß dich es nicht zu sehr betrüben, mein Herz daß ich muß ferner seyn, ich glaube deinem grossen lieben, ich glaube deinen grossen Pein, Ich leyde Liebste, ja so viel, doch muß ich, wie das Glücke wil.

Dorinde.

D Boßheit voll vnd falsches Glücke, warumb zerstrenstu diese nicht, die unter sich voll Haß vnnd Tücke, da weder Liebe, weder Pflicht. Bund vns, die wir so einig sind, Zertrennestu Tyrannen=Kind. [260]

Amynthas.

Es ist des Glückes Wolgefallen, vnd meynt, es sey sehr wol gethan, wann es die Frommen, wie die Ballen, bald auff bald nieder werffen kan. Durch Unglück wird ein Hert probirt, was es in seinem Schilde führt.

Dorinde.

Es sol dir nimmermehr gelingen, dir falsch vnnd wildes Glücke dir, mich diesem Fewer abzubringen, die Burzeln sind zu Tief in mir. Brauch alle deine List vnd Pein, an mir sol nichts geandert seyn.

Amynthas.

So sol auch mich von dir nichts bringen, weil du ben mir so hertlich thust. Du bist vnd bleibest in allen Dingen, mein Schatz vnd meines Hertzens Lust, nim hin mein Lieb der Liebe Pfand, Luß, Hertze, Thrånen, Mund vnd Hand.

Dorinde.

Du würgst mich fast mit solchen schenben, da du mir doch im Leben bleibst, was solt ich dann umb dich nicht leyden, wann du dich sterbend mir entliebst, nim hin mein Schatz der Liebe Pfand, Kuß, Herze, Thrånen, Mund vnd Hand.

Amynthas.

Es helff vns wiederumb zusammen, der vnsrer Liebe Stiffter ist, der mehr auch stündlich vnsre Flammen, vor aller Neyder Macht vnd List. Laß [261] nun den Thrånen Raum vnd Plaz. Leb wol, mein Herz, vnd werhther Schaz.

Ein alter Mann mit einer Jung= frauen.

Im Thon:

Dein Alter hat nur Wort vnd Wind, An thaten taug er nicht.

1.

Alter.

Ein susses Kind ich bitte, harr, bleib doch ein wenig stehn.

Jungfraw.

Was wolt jhr, jhr alter Narr, geht, packt euch last mich gehn.

2.

MIter.

Sieh alles dieses geb ich bir, mein schiner Rosenstrauch,

Jungfraw.

Was wolt ihr alter Ged mit mir, was jhr sucht, such ich auch.

Alter.

Ich habe groffes Gelt vnd Gut, vnnd bin an Häusern reich. [262]

Jungfrau.

Das acht ich nicht, jhr treuges Blut, was jhr sucht, such ich gleich.

4.

Alter.

Ist das nicht schönes Gelt, ach schau, vnd nims mein Rosenstrauch.

Jungfrau.

Nein Alter, jhr seyd mir zu grau, was jhr sucht, such ich auch.

5.

MIter.

Ach kusse mich doch eins, mein Huhn, so hastu all diß Gelt.

Jungfrau.

Das wil ich einem Jungen thun, der mir sehr wol= gefällt.

6.

Miter.

Mein Kind, ich suche dich zur Eh, wie nun, mein Rosenstrauch.

Jungfrau.

Geht Kalkopff, oder mir wird weh, was jhr sucht, such ich auch.

7.

Alter.

[263]

Ich sol euch kauffen, was ihr wolt, vnd thun, was . euch beliebt.

Jungfrau.

Ich sage, daß ihr gehen solt, dann ihr mich nur betrübt.

8.

Jungfrau.

Ein Mann von zwantig Jahren alt, das war ein

Rosenstrauch, ihr aber send gant alt vnd kalt, was ihr sucht, such ich auch.

9.

Alter.

En Tochter laß bein schmählich Maul, vnd nim mich reichen Mann.

Jungfrau.

Was sol mir so ein alter Gaul, der nichts als wihern kan.

10.

Jungfrau.

Geht hin vnd suchet euch ein Grab, nicht einen Rosen= strauch, last ab von mir, jhr Geck laßt ab, was jhr sucht, such ich auch.

Un die stolge Pavia.

1.

Avia du stolzes Thier, hore hier, hastu dann so grosse Zier? Sage mir, worauff du stu=[264] zest, hastu Geld, Oder Feldt, Daß du so sehr truzest.

2.

Pavia dein Angesicht, tauget nicht, weil ihm viel zu viel gebricht, es ist nichts an dir zu adlen, alles ist, was du bist, sehr groß zu tadlen.

3.

Deine Sitten sind so plump, als bein Rump, auch sind beine Sinne stump. Hoffart ist bein ganzes Leben, stolz vnd grob, ist bein Lob, daß wir dir geben.

4.

Pavia, wie ists bestellt, umb dein Gelt, oder umb dein Land vnnd Feld? Du must etlich tausend haben, daß du so, frech vnd fro, daher kanst traben.

5.

Ach, ich hor, es ist bein Gelt, Land vnb Feld, Pavia, sehr kahl bestellt, es ist wol von dir zu sagen: Reich heraus, in dem Hauß, ist gnug zu klagen.

Was für Ursach ist es dann, sag es an, daß dein Sinn so prahlen kan? Meynestu durch dein Stolzieren, einem Mann, Wanne, Wann, das Hert zu rühren.

7.

Ach dein Pfeil ist krum gericht, Jrre nicht, [265] stehe dir nicht selbst im Liecht, Hoffart wird dir wenig nützen, dann sie last, Ihre Sast, In Noht ersitzen.

8.

Ist kein Gelt, kein Feld, noch Zier, hore hier, Demuht die ersetzt es dir. Weistu wol, das Buch von Esther, Demuht bracht, jhr viel Macht, sep jhre Schwester.

Un einen Ruhmredigen.

1.

Range nicht zu sehr mit dir, ziehe dich nicht allen für, halte doch die rechte Maaß, andre wissen auch noch was.

2.

Trägstu einen Biberhut, ist brum bas barunter gut? Gläntt bein Haar wie Gold, ho, ho, eben so gläntt auch bas Stro.

3.

Haftu einen Band im Zopff, ist drumb bald Verstand im Kopff, hastu ein glat Angesicht, Weibern mangelt solches nicht.

4.

Der so viel von Tausend spricht, hat gewiß kein hundert nicht, dann ein rechter reicher Hund, trägt sein Gut nicht in dem Mund.

5.

Haftu gleich den Degen an, du bist drum kein [266] Krieges-Wann: Jungfern- Mägd- vnd Frauen-streit, ist noch weit von Tapfferkeit.

6.

Du sagst viel von Ländern her, sagst auch viel vom wilden Meer, haftu auch was heim gebracht das dich klug vnd rühmlich macht.

Mancher zieht ein Ferckel auß, vnd kompt dann ein Schwein nach Hauß, Wer fragt nach der newen Welt? Weil die Alte noch wohl hällt.

8.

Der was schönes sehen wil, sieht besselben hier so viel, als ihm in der newen Welt, nimmermehr wird vorgestellt.

9.

Lieber, stell bein Prahlen ein, laß auch andre Leute seyn, hor, je völler als ein Faß, hor, je minder klinget bas.

Der vngetreue Sylas.

1.

The bleibe bey der Liebe, wie Wasser in dem Siebe, die mich zu lieben meint, die liebet Freund vnd Feind.

2.

Ich lobe, liebe, hohne, die Garstige, die Scho=[267] ne, sie sen auch, wie sie ist, dann ich bin groß von List.

3.

Auff das ich nicht behende, gebrauch ich kluger Rende, verliebe mich in viel, so tausch ich wie ich wil.

1

Die mich vermeynt zu fangen, verbleibt mir selbst behangen, so fern sie meiner List, nicht überlegen ist.

5.

Die mich verliebt wil machen, bedarff nicht groffer Sachen, ich bin gar leicht verliebt, doch nicht gar leicht betrübt.

6.

Ich kan wol Seufftzer schicken, und euch die Hande drücken; Auch netz ich mein Gesicht, ich bin drum ewer nicht.

7.

Hab ich ein Wort verlohren, daß ich euch hab erkohren, nicht aber mir zum Schatz, ach nein zum Tummel platz.

So lang jhr lieblich scheinet, seyd jhr von mir ge= meinet, kommt mir was liebers für, so schmäh ich eure Zier.

9.

Die ich zu Morgens fasste, ist die ich Abends [268] hasste, der liebt vnd eine liebt, Ist Tag vnd Nacht betrübt.

10.

Geht beten ober fluchen, an mir ist nichts zu suchen: Die mir mein Herze bricht, hat noch das Leben nicht.

11.

Ich bin von Hoffe kommen, hab Hoffart angenommen, was meine Zunge spricht, wil drumb das Hertze nicht.

12.

Ihr werdet weisse Raben, vnd schwarze Schwanen haben, eh ich mit meinem Sinn, an euch zu bringen bin.

Un eine liebe Jungfrau.

1

Ungfrau, wollet ihr mich lieben, Gelt vnd Gut ist nicht ben mir, Ebel wird mir nicht geschrieben, auch ist sonsten keine Zier, an den Kleidern, die ich trage, weil ich nichts nach Hoffart frage.

2.

Viel zu prahlen, viel zu lügen, viel zu buhlen weiß ich nicht, ich weiß mehr von Felder pflügen, wie man säet, wie man bricht. Was mein Vater hat getrieben, Ift auch noch ben mir geblieben. [269]

3.

Icafion. Mancher hat ein Huhn erschlagen, schreyet von Occasion. Lüten liegt auff vieler Zungen, wenig haben ba gerungen.

4.

Was ich hab ist junges Leben, frisches Herze, freyer Muht, Sinne, die nach Ehren streben, bin darben ein ehrelichs Blut: Was ich kan, kan Brod erwerben, läst mich leichtlich nicht verderben.

Zwar die Warheit nicht zu sparen, ich hab etwas schlecht studirt, weil mir niemahls Mittel waren, Mars hat all mein Haab entführt. Und wer kan den Pierinnen, Sonder Gelt was abgewinnen.

6.

Ich hab auch nicht viel gesehen, Pein ist mir vn= bekant. Ich kan auch kein Fransch verstehen, weder das von Wälisch=Land, ich kan auch nicht Englisch sprächen, Noch das Spanisch Radebrechen.

7.

Hat es aber einen Nutzen, was man ben den Teutschen sieht; So kan ich fürwahr was stutzen. Zwar ich bin vielmehr bemüht, eure Liebe zu erwerben, als ein grosser Hanß zu sterben. [270]

8.

Wie ich bin habt jhr erfahren, Weiber Schönheit hab ich nicht. Frisch von Augen, schwarz von Haaren, braun in meinem Angesicht, vnd darben gesundes Leibes, dürfftig eines jungen Weibes.

9.

Wollet jhr nun meine werden, schlagt in diese Hand herein, jhr solt mir auff dieser Erden, meine liebste Freude seyn, wolt jhr nicht, so last es bleiben, so wil ich mich sonst beweiben.

Liebe last sich nicht bergen.

Im Thon: Es ist alle Welt voll Narren, 2c.

1.

Arumb sol ich es verschweigen, daß mein Herze so verliebt? Weil es bose Mäuler gibt? Seht jhr Lästerer die Feigen. Euernthalben leg ich mir, warlich keinen Maulkorb für.

2.

Flora, du haft mich gefangen, ich bin beiner gant vnd gar. Dein mit Gold gemengtes Haar, Sternen Augen,

Rosen Wangen, Nectar-Mündlein, Lilgen Kinn, haben mich mit Leib vnd Sinn. [271]

3.

Deine wunderschöne Jugend, deine Sitten, sitzen stehn, Weinen, lachen, reden, gehn, deine Frommigkeit und Tugend, deine Zwillings=Schwesterlein, nehmen all mein Leben ein.

4.

Sie hat mich, ich sie gefangen, zörn nun drum, wer da wil: Es ist weiter kein Verlangen, nach dem Sünd= vnd Buhlen=spiel. Unsre That ist eine That, die von Gott den Anfang hat.

Von der Venus Tempel vnb

Opffer.

Im Thon: Einsmal da ich Luft bekam, 2c.

1.

Enus hat vor kurzer Zeit, gar ein hohes Fest bereit, allen Jung-gesellen, auch viel Jungfern an der Zahl, ja die Götter all zumahl, sollen sich einstellen.

2

Ihre Kirche war geziert, gant von Perlen auffgeführt; Ja man konte schauen, das zum Opfer der Altar, recht von Edel=Steinen war, kunstlich außgehauen.

3.

Alles glantte schon und hell: einem jedern sei=[272] ne Stell, ward da zugerichtet, welcher sich zur Liebsten Huld, auch zu sterben unverschuld, steiff und fast verpflichtet.

4.

Als der Tag nun war herbey, daß des Festes Anfang sey, gab jhr Sohn ein Zeichen: Bald ein jeder eylend kam, vnd mit sich ein Opffer nahm, Venus darzureichen.

5.

Venus die diß hielt in acht, ward zum Tempel hin= gebracht, von zwo Turtel=Tauben: Wie die sonder Falsch vnd Gall, auch die Buhler muffen all, üben Treu vnd Glauben.

6.

Ihre Nymffen folgten auch, nach Gewonheit vnd Gebrauch: All jhr edle Knaben, droßten bey den Wagen her, was der Königin Begehr, fleissig acht zu haben.

7

Als sie nun herben genaht, bald ihr Kantzler zu ihr traht, hub sie von dem Wagen: Auch dren Gratzien ben jhr, stunden fertig vor der Thur, Sie hinein zu tragen.

3. •

Wuschen doch erst vor der Thur, ihrer schönen Fusse Zier, neben ihrem Sohne: Sie zog an gestückte Schuh, vnd satt auff ihr Häupt darzu eine guldne Krohne. [273]

9.

Da gieng sie in Tempel nein, vnd jhr blindes Sohnelein, nahm sie ben den Händen: weil er sonst nicht sehen kan, doch gerad auff jedermann, seine Pfeile wenden.

10.

Nun die Königin der Welt, ward auff den Altar gestellt, vnd ben jhr geschrieben: Seht, die groffe Königin, aller Herzen=Wänderin, heisset alle lieben.

11.

Da hub sich ein Freuden = klang, vnd ein lieblicher Gesang, von den Musikanten: Fobus spielt hier offenbahr, die geneunde Musen=Schaar, auch die Seiten spanten.

12

Harffen, Lauten vnd Pandor, Orgeln, Flohten, Hingeschor, Geigen auch man hörte: Orpfeus schlug hier trefflich schön, vnd Amffions Harffsgethon, alle fast bethörte.

13.

Da sieng sie das Opffer an, welches Jupiter gethan, auch zu erst vor allen: Sprach: O Himmels-Königin, aller Götter Zwingerin, vnd des Erben-Ballen.

14.

Du bist Käyserin der Welt, stärcker noch als Gut vnd Geld, Eisen, Waff= vnd Wehren, hie [274] schwöhr' ich ben

deinem Thron', Ich wil Dich vnnd deinen Sohn, gar hoch vnnd Himmlisch ehren.

15.

Fobus vnd Merkurius, der Neptun vnd Colus, ja Saturn in gleichen, Bachus, Satyren vnd Paan, auch Priapus vnd Silvan, musten Opffer reichen.

16

Mars, der seinen Helden-Muht, waget sonst auff Leib vnnd Blut, schlug von sich den Degen: Denn er dachte, wie vorhin, also kan sie meinen Sinn, noch jezund bewegen.

17.

Juno mit viel Göttinnen, Nympffen mit viel Neiaden, kahmen her getreten, Auff trit- vnd noch vielmehr, die zu nennen ist zu schwer, Benus an zu beten.

18.

Alle Menschen noch barzu, haben Benus Perlin-Schuh heilig herzen mussen, vnb wer Opffer bracht herbey, muste, daß es gultig sey, stracks den Patzen kussen.

19.

Als das Opffer nun vollbracht, vnd die Rechnung ward gemacht, ob es viel getragen, fand sich eine grosse Zahl, die vollkömlich allzumahl, schier nicht außzusagen. [275]

20.

Denn ein jeder opffern muß, hier so manchen Zucker-Kuß, so viel Sternen scheinen, Herzen, Scherzen, Treu vnd Gunft, Huld, Lieb-Eugeln, Liebes-Brunft, sol man herzlich meinen.

21.

Da nun alles war geschehn, konte man die Tafel sehn, die auffrichtig lieben, vnd darhin geübet sehn, derer Nahmen bald darein, wurden eingeschrieben.

22.

Drauff ein jeder ließ den Thron: Benus vnd jhr kleiner Sohn, flogen durch die Winde, Benus mit den Weibern spielt, Amor nach den Mannern zielt, mit den guldnen Bogen.

den Herrn von Faldenstein, ich sahe mir den Herrn von Faldenstein, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hen dick hen dum, hen dum hen dick, ich sahe mir den Herrn von Falckenstein, schenck ein, sauff auß.

2.

Bu seiner Burg außreiten thun, zu seiner Burg außreiten thun, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, zu seiner Burg außreiten thun, schenck ein, sauff auß. [276]

3.

Was begegnet ihm da, eine schöne Jungfraw, was begegnet ihm da, ein schöne Jungfraw, schenck ein, sauff aus, trinck rumb, hole mehr, hen dick hen dum, hen dum hen dick, was begegnet ihm da, eine schöne Jungfraw, schenck ein sauff auß.

4

Seyd jhr der Herr von Falckenstein, seyd jhr der Herr von Falckenstein, schenck ein, sauff aus, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, seyd jhr der Herr von Falckenstein, schenck ein, sauff auß.

5.

So gebt mir widr den schönsten Bulen mein, so gebt mir widr den schönsten Bulen mein, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, so gebet mir wider den schönsten Bulen mein, schenck ein, sauff auß.

6.

Und deinen feinen Buhlen den bekömpft du nicht, vnd deinen feinen Buhlen den bekompft du nicht, schend ein, sauff aus, trind rumb, hole meh, hen dick hen dum, hen dum hen dick, vnd deinen feinen Buhlen den bekömpft du nicht, schend ein, sauff auß.

7.

Er sol zum Faldenstein in Thurm eingahn, er [277] sol zum Faldenstein in Thurm eingahn, schenck ein, sauff auß, trind rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum

hey dick, er sol zum Falckenstein in Thurm eingahn, schenck ein, sauff auß.

8.

Darin sol er verfaulen thun, darin sol er verfaulen thun, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hen dick hen dum, hen dum hen dick, darin sol er verfaulen thun, schenck ein, sauff auß.

9.

So wil ich neben der Mauren stahn, so wil ich neben der Mauren stahn, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hen dick hen dum, hen dum hen dick, so wil ich neben der Mauren stahn, schenck ein, sauff auß.

10.

Unnd meinen feinen Buhlen helffen trawren thun, vnd meinen feinen Buhlen helffen trawren thun, schenck ein, sauff auß, trinck rum, hole meh, hen dick, hen dum, hen dum hen dick, vnd meinen feinen Bulen helffen trawren thun, schenck ein, sauff auß.

An die jung vnb kleine Doris.

1.

St mein Herze schon verliebet, in ein junges Mägdelein, solt ich dann darumb be-[278]trübet, oder gar zu schelten seyn? Warlich dieses sag ich schlecht: Doris ist eben recht.

2.

Ist sie gleich noch zart von Gliedern, ist sie gleich noch jung vnd klein, ihre Gunst muß diß erwiedern, die bringt alles wieder ein. Ich bin sicher auch daben, daß sie ohne Laster sey.

3.

Kan sie gleich nicht prächtig setzen, Ihre Reden, vnnd die Wort, En so kan mich diß ergetzen, daß ich bin von Ihr gehört: Unnd daß Sie drauff allezeit, Antwort giebt vnd auch Bescheidt.

4

Muß ich gleich mich tieff hin bucken, wenn ich Sie eins Kussen wil, kan Sie doch sich wol drein schicken, denn

sie hallt mich allzeit still. Wenn ben grossen diß geschicht, bin ich grösser mehr bemuht.

5.

Doris kan sich nicht sperren, sühr ich sie an meiner Hand: An der grossen muß ich zerren, die ist nicht, wie sie, gewand. Ich bin so bekand ben jhr, daß sie alles trauet mir.

6.

Nun daß ich so bin verliebet, in ein junges Mägde= lein, kan ich nicht darumb betrübet, sondern [279] mehr zu loben sehn, warlich dieses sag ich schlecht: Dorilis ist eben recht.

An die Armille.

1.

Ch schönstes Hauß ber keuschen Jugend, du reiner Spiegel aller Zier, erfrewe dich, die weisse Tugend, hat einig jhren Sit in dir. dir hat drumb mein freyes Leben, zu aller Dienstbarkeit ergeben.

2.

Reich vnd sehr artlich ist gezieret, dein Alles: Alles lieblich lacht, was hin vnd wieder wird verspüret, an vielen hat dir zugebracht, des Höchsten Macht, daß du solst haben, den Außzug aller schönen Gaben.

3.

Mit guten Sitten ist beschencket, bein Sinn, der stolk vnnd Hoffart schewt. Kein Honisch sehn dein Herze dencket, das frey von aller Uppigkeit, wer dich nicht wil, wie ich, erkennen, der ist ein Tugend-Feind zu nennen.

An die Widerwillen beküste Chrysille.

1.

III Istu mit schelten, den Kuß vergelten, vnnd giebest mir darumb ein Sawersehn? [280] ein solches Scherzen, macht kleinen Schmerzen, vnd wer es tausent tausentmahl geschehn.

Auff deinen Wangen, bleibt nicht behangen, ein Kuß ist abgewischt in einer Nacht. Wer kan es wissen? Denn dieses Kussen, kein Loch, Fleck, Wunden ober Narben macht.

3.

Jedoch Chryfille, ist er dein Wille, daß ich die Straffe drumb außstehen muß, so thu deßgleichen, ich wil nicht weichen, vnd gib mir wieder sussen umb Kuß.

4.

Doch solstu wissen, wenn ich durch Kussen, den Sachen habe was gethan zu viel, daß ich zur stunde, von deinem Munde, selbst alle Kusse wieder nehmen wil.

Lob ber Dorilis.

1.

Th wil etwas heimlichs sagen, von der schönen Dorilis, was sich newlich zugetragen. gläubet mir, es ist gewiß. Gläubet jhr es oder nicht? Dorilis es selber spricht.

2.

Laß uns, sagte sie, doch scherzen. Alles ist geheim vnd still. Alles was du hast im Herzen, ich [281] mit dir begehren wil. Gläubet jhr es, oder nicht? Dorilis es selber spricht.

3.

Drauff so legten wir geschwinde, Mund auff Mund, vnd Brust an Brust. Warlich, warlich ich empfinde, noch ben mir die süsse Lust: Gläubet jhr es, oder nicht? Dorilis es selber spricht.

4.

Als wir lange diß getrieben, sprach die Dorilis zu mir: Dieses wohl vergnügte Lieben, ja verschwiegen sep ben dir. Gläubet ihr es, oder nicht, Dorilis es selber spricht.

5.

Unser beyder sussen, meine schöne Dorilis, sagt ich, sol nicht einer wissen, sey versichert vnd gewiß. Gläubet ihr es, oder nicht, Dorilis es selber spricht.

Also wil ich stille schweigen, weil es keinem wissent ist. Niemand sol mich überzeugen, das sie seh von mir geküst. Und daß sie drumb wisse nicht, Dorilis es selber spricht.

Er beklaget sich.

1.

weh der tausent tausent Schmerzen, D Eisen das mein Herze schneidt, O heisse Gluth, O grausams Scherzen, O weh der Liebe Bitter=[282]keit, O Todt, der mich stets sterben macht, vnd dennoch nie hat umb=gebracht.

2.

Das Fewer denck ich offt geschwinde, zu dempsfen durch den Thrånen = Fluß, doch machen meine Seuffzer Winde, daß diß mehr heller brennen muß. O Fewer, das sich tåglich mehrt, vnd dennoch mich nicht gar verzehrt.

3.

Jedoch jhr Marteen, Angst vnd Schmerzen, seyd alle wieder mich gerüst, vnd setzet zu dem matten Herten: Denn jhre Schönheit würdig ist, umb sie zu tragen solche Pein, ja auch wol gar gestorben seyn.

Er gesegnet sich ab von seiner Galatheen.

1.

Ol ich nun dich, Schäfferin, aus den Augen setzen hin: Sol mir denn nicht deine Lust, fürder seyn, wie vor, bewust.

2.

Ja, das Glücke treibt mich fort, daß ich lasse diesen Ort: Daß ich jeto sagen sol: Galathe, gehab dich wohl.

3.

Galathe, du bleibest hier, dennoch auch zugleich in mir, wie ich mit verliebtem Sinn, allzeit dir zugegen bin. [283]

Nun so lebe lange Jahr, fren gesichert vor Gefahr, leb, vnd liebe beinen Freund, der dich allzeit trewlich meint.

5.

Es sol eh der Winter Alee, und der Sommer bringen Schnee, eh ich dich aus meinem Sinn, Galathe wil lassen hin.

6.

Gute Nacht, ich muß nun fort, Galathe hör noch ein Wort, weil ich jezund scheiden sol: Galathe, gehab dich wol.

1.

Frey, was jeder mißbehagt, vnd keiner ists, der ewre Mångel sagt, do derer doch ein gutes Theil zu zehlen.

2.

Der ist zu jung, vnd dieser nun zu altlich, der ist noch her aus jener ersten Welt, vnd sich nicht recht auff Allamodo halt. Der ist zu still, vnd dieser ist zu weltlich.

3.

Der ist zu Arm, hat wenig zu spendiren. Der hat zwar was, ist doch zu karg daben. Der ist zu frech: vnd der ist noch zu schew. Dort jener kan mit Mägden sich veriren. [284]

4.

Der ist zu sehr begierig auff das Naschen. Dem ist der Bahrt zu stachlicht umb das Maul: Der zieht herein gleich einem Karren Gaul. Er sol sich erst mit Lauge lassen waschen.

5.

Dem ist ins Ohr das Hasen Fett getroffen. Herr Alex ist ein steiffer Tapp ins Muß. Der ist gelähmt, hat einen Steltze-Fuß. Die Gusche halt Herr Orben allzeit offen.

6.

Ich raht euch das weil sich kan keiner nennen, ohn allen sehl: Laufft zu dem Mahler hin, der wird ja wol nach ewrem klugen Sinn, euch einem recht vnd zierlich mahlen können.

Sein freger Sinn.

1.

Th liebe was mir wolgefällt, vnd doch den freyen Sinn nicht helt. Drumb frewe dich nur immer hin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

2.

Der freund liebt dich nur umb dein Brod, leufft erst von dir in deiner Noht. Des frewe dich nur immer hin. Ich liebe meinen freyen Sinn.

3.

Das Glücke nicht beständig hällt: Der wird [285] ers höht, vnd jener fellt. Des frewe dich nur immerhin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

4.

Die glatte Schönheit bald verschwindt, wenn Krancksheit sich vnnd Fieber sind. Des frewe dich nur immer hin, ich liebe meinen freyen Sinn.

5.

Bistu früh kräfftig fest vnd starck, der Abend legt dich in den Sarck, des frewe dich nur immerhin: ich liebe meinen freyen Sinn.

6.

Sammt, Seiben vnd ein stolzes Kleid, verderben Motten vnd die Zeit. Des frewe dich nur immer hin: ich liebe meinen freyen Sinn.

7.

Das Gold vnd Silber ist gepreist, ein Koth, der nur von aussen gleist. Des frewe dir nur immerhin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

R.

Der Damen Liebe hat den Brauch, daß Sie bald wird zu Dampff vnnd Rauch. Des frewe dich nur immer hin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

9.

Der Freunde: Glückes: Schönheit: Krafft: Sammts: Silbers: Jungfrawn: Herrn: Freundschaft. Der frewe sich nur immerhin: Ich liebe meinen freyen Sinn. [286]

Ich liebe was mir wolgefällt, vnd doch den freyen Sinn nicht hällt. Du frewe dich nur immer hin, ich liebe meinen freyen Sinn.

Von ber Untreu.

1.

darumb geehrt, daß ich euch hone: Der ich so wechseln tan, als jemahls eine, die mich am besten hällt, die selb ich meine.

2

Denck nicht: Der ist polit, gut am Gebehrben, er sol gewiß zuletzt noch meine werden. Ach nein: Ich sag euch diß: Mein tieffes bügen, Ist nur gewohnter Brauch, vnd höfflichs lügen.

3

Mich schände wer da wil. Ich bin geflissen, daß ich Asterien geb umb Clarissen. Doch bin ich allzeit frey vnd nicht zu binden: Wo schöne Damen sind laß ich mich sinden.

4.

Ich klopff an alle Thur, wo ich was spure, daß ich mit löffeln nur die Zeit verliere. Doch, daß ich ohne falsch mit euch sol scherzen, das geht mir warlich nicht von trewen Herzen. [287]

5.

Von fornen bin ich gut: jhr soltet meynen, ich könte nimmermehr betrüglich scheinen: Kan reden euch zur Gunst, zu gut vnd liebe: bin wie ihr haben wolt, bald froh vnd trübe.

6.

Die Hände kan ich euch demühtig drücken, vnnd kan auch wohl zur Noht viel Seufftzer schicken. Doch gläubt mirs nicht zu viel, ich bin von Flandern, bin ich von euch hinweg, geh ich zur andern.

7.

Hört jhr gleich einen Eyd, kan ich gleich fluchen, ists nur darumb gethan euch zu versuchen. Offt hab ich nur

zur Lust mich bucken mussen, wenn ich aus falscher Lieb euch wolte kussen.

8.

Zwar ich gesteh es fren, daß ewre Gaben, der Schönsheit meinen Sinn bestricket haben. Doch wenn die Farbe wird von euch verschwinden, wird auch nichts weiter mehr, mich euch können binden.

9.

In dessen wolt ihr nicht von mir abweichen, so bleib ich wiederumb, vnnd thue deßgleichen, Bund werd ihr auff Bestand, Clorinde dringen, So geh ich heimblich durch, vnnd muß entspringen. [288]

10.

Mein gröster Fleiß ist der, daß ich mit Tücken, noch fürder manche kan berücken. Sonst in den übrigen laß ich Gott walten, ich gläube, daß man sich so muß verhalten.

1. Nrecht wer ich zu erkennen, must auch straff= vnnd scheltbar sehn, wenn ich mich gant wolte nennen, frey von aller Liebes=Pein: weil ich sehe, daß im Lieben, Thier vnd alle Welt sich üben.

9

Liebe herscht an allen Orthen, Känser find ihr untersthan. Sie durchgehet hohe Pforten, vnd bezwinget jedersmann. Fürsten Stand und Bawer Orden, Sind der Liebe Schlaven worden.

3.

Arme, Reiche, Schöne lieben, vnd die heßlich von Gesicht: Krancke kan Sie auch betrüben: Bald den Alten Liebe sticht. Kinder von noch zarten Jahren, Schon was Liebe sey erfahren.

4.

Seh ich holze Baumen saste, merck ich diese Liebes-Art, weil ich drauff im warmen Neste, Wit der Sie das Hängen paart. Fische seh ich [289] gleich mit gleichen, In den tiefssten Gründen streichen.

Denen, so durch wachsen leben, ausser fühsen vnd Verstandt, ist das Lieben auch gegeben. Also wird es frey erkant, daß uns nicht beseelte Sachen, sollen Lust zur Liebe machen.

6

Häuffig stehen die Narcissen, Neglein, Rosen, Tausend schön: Zwetzschken mit den Pompernüssen, völlig, groß und dick stehn. Wachsen nicht viel Schoten=Taschen, die wir so begierig naschen.

7.

Siehe, wie der Reben-Trauben, lieblich hangen allzumahl: Wie sie sich in sich verschrauben, vnnd umbschliessen jhren Pfahl? Solten benn nicht unsere Sinnen, dieses gleich, als sie, beginnen?

8.

Die Planeten stern Geschäffte, Sind in gleicher Einigkeit. End der Elementen Kräffte, würden schon vor langer Zeit, Ausser Ordnung in dem Lieben, Sich selbst haben auffgerieben.

9.

Ausser der kan sich nichts halten, noch auff guten Füssen stehn, alles würde sich zerspalten, [290] vnd zu Grund vnnd Boden gehn. Fewr, Lufft, See, mit der Erden, müsten bald ein Lastklump werden.

10.

Wo die Welt der hat vergessen, hörstu Jammer, Noht vnd Streit, der nur Land vnnd Volck wil fressen: Friede, Ruh vnd Sicherheit, muß durch ein Feindseligs Kriegen, gant vnnd gar erstorben liegen.

11.

Denck hingegen dort das Lachen, wo das Lieben ist bewust, wie sich Menschen frewdig machen, in viel tausentfacher Lust. Wie sie durch dis Wolbegehen, Nur stets in schönen Frewden stehen.

12.

Also mag ichs nicht verneinen, daß ich auch verliebet sep, was ich kan von Herten meinen, wil ich sagen rund

vnd frey: Dorilis, dir meinem Leben, hab ich Lieb vnd Leib ergeben.

.13.

Reine Furcht, Gifft, Eisen, Neiben, Fewer, Todt, noch letztes Grab, Kalte, Schnee, Angst, Zittern Leyden, sol von dir mich schrecken ab: Weil man wird vom Lieben wissen, werd ich dich lieb haben mussen.

Grosses Lob.

[291]

Der schönen Tugend schöne Wohnung in seiner schönen.

1.

Epreistes Hauß der keuschen Jugend, du reiner Außzug aller Zier, erfrewe dich, die schöne Tugend, hat
einig ihren Sitz in dir. Die Würde dieser Hoheit
macht, daß du so löblich wirst geacht.

2.

Der werthe Thron der frommen Sinnen, ein Alabastersglänzen führt: In diesem sind der Keuschheit Zinnen, mit Tugend Bildern außgeziert. Der Himmel hat dich wol bedacht, und alle Gunst dir zugebracht.

3.

Die zarte Pforte der Gedancken, ist mit Rubinen auß= gesetht: von klaren Perlen sind die Schrancken, so gant kein Mackel hat verletzt. Wenn sich eröffnet diese Thur, so bricht ein keusches Wort herfür.

4.

Die klare Wandt der weichen Wangen, gar keine falsche Farben trägt: Daran gesprengte Rosen hangen, mit Elssenbein schön eingelegt. Noch lieblicher diß alles leucht, wenn sie die stille Zucht befeucht.

5.

Bwo helle Fenster gleich den Sternen, sind in [292] diß Hauß gesetzet ein. Aus welchen blicket offt von fernen, ein schönes-lieb vnd freundlich seyn. Wer sich nicht drumb verliebt befindt, der ist an Sinn vnd Augen blind.

Nun diese beine Tugend-Flammen, du fromme Schöne, deine Zier, dein ganzes All vnd du zusammen, hat mich so hoch verbunden dir, daß ich dir nicht, doch nicht auß Schein, dir, meiner Lust, kan abhold seyn.

7.

Ich werd auch keine finden können, der ich ein gleiches schuldig sey. Du wirst mir noch ein Wort vergönnen, daß ich mag dieses sagen frey: Du bist der Erden Königin, D Außerwehlte Schäfferin.

1.

Onne meiner schwachen Sinnen, ach entdecke deinen Schein: Daß ich etwas kan beginnen, vnd darauff ermuntert sehn. Zeige deiner Flammen Pracht, so mich Todten lebend macht.

2.

Zwar du weisest deine Wangen: Bald doch ist's umb dich geschehn. Wenn du kaum herein gegangen, bistu drauff nicht mehr zu sehn. So bin ich in kurper Zeit, bald bestrübet, bald erfrewt. [293]

3.

D jhr dunnen Wolcken fliehet, haltet jhren gang nicht auff, jenem solches Liecht entziehet, der nicht achtet jhren Lauff. Der mit rechten Würden nicht, recht beehret solches Liecht.

4.

Run so scheine fort vnd jmmer, Scheine sonder falschen Schein. Lasse nicht dein schönes Zimmer, sondern mich erleuchtet seyn. Sonne, daß ich leb allhier, daß ich Sterbe, kömpt von dir.

Mor hat mich zum sussen Possen, mein Hert in jhr Castel verschlossen, besiehlt mir solches zu manteniren, sol ich darüber mein Leben quitiren.

Hierauff ich meine Werbung anstelle, viel tausend Gebancken zu Fusse erwehle, mein Munition ist Lust vnd Frewden, mein Proviant ist Schmert vnd Leyden.

3.

Mein Artolleren sind lauter Begierben, ben Tag vnd Nacht fewrige Gedancken, mein Parlamentiren sind sewrige Geister, zu Oraparir vnnd Buchsenmeister.

4.

Meine Trompeten sind Hertzen-klopffen, ruffen [294] zusammen alle die Troupen, meine Cavalleren salviert zu schalsiren, Hoffnung genug Standarten zu führen.

5.

In den Standarten gemahlet stunde, ein Hert mit zweisen Händen verbunden, darunter stunde mit Blut gesschrieben, lieber den Todt denn Untrew lieben.

6.

Weil nun Mißgunst vnd Eyver marchiret, dadurch die Tugend wird attaquiret, resolvirt bin ich die Posten zu halten, solt mir darüber das Hert erkalten.

7.

Amor als Krieges = Rath vor allen, thut mich mit guter Munt bezahlen, Cupido Feldmarschall ist noch benm Leben, thut gute Ordre vnnd Parol außgeben.

8.

In den Quartiren sols Sorora heissen, mit Franciscum im Felde zu schmeissen, Viva Sorora, Viva Franciscus, Cavia bella cassi labora.

1.

Chone Dam hort mir ein Wort, Weil wir seynd an diesem Ort, ewre Tugend vnnd zarte Jugend, hat mich gebracht in schweres Leyd, welches mich qualet zu dieser Zeit. [295]

2.

Monsidr ich dancke euch sehr, daß ihr mir erzeiget so grosse Ehr, was ich habe, ist nur eine Gabe vnd ist mir von Gott bescheret, womit ihr mich jezund veriert.

Schöne Dame das ist weit, aus meine Gedancken zu dieser Zeit, was ich rede, auff dieser State, das gehet alles von Herzen grund, glaubt schöne Dame zu dieser Stund.

4.

Monsior ewer Wort seynd gut, wenn ihr eine hått die es gläuben thut, vor mein Persohne, ich bin nicht schone, schawet euch, vmb ein schöner als ich, bitte Monsior last zu frieden mich.

5.

Schöne Dam ich meine gewiß, daß ewer Hert von Steinern ist, wenn jhr wustet, wie mich gelüßtet, zu kussen ewren rothen Mund, von stunden wird mein junges Hertze gesund.

Monsior der sind man viel, die da trachten nach solchen Spiel, wenn ihr habet, euch erlabet, so zieht ihr alsdann darvon, vnd lasset ewre Liebe in schanden stahn.

7.

Die Felder vnnd wilden Thier, die sollen dienen vnnd zeugen hier, was vor Liebe, ich stetes übe, ge=[296]gen euch zartes Jungfräwlein, wie könt jhr denn so vnbarm=hertig sehn.

8.

Lieben ist eine schwere Pein, von ein der sich ergibt darein, wie viel Helde, streiten zu Felde, endlich aber durch Liebes-Macht, ihr Lebend geendet in grosser Klag.

9

Jungfraw ewer lieblichen Wort, vnd grossen Verstand hab ich gehört, aber ich bitte, Schönste von Sitte, kommet vnnd machet mich gesund, ich sterb zu dieser Stund.

10.

Monsior es kan nicht seyn, darzu bin ich kein Medicin, ihr musset gehen, euch umbsehen, vmb einen Doctor der euch curirt, mein Gemüht vnnd Willen einander spürt.

11.

Patientia das Kräutlein schon, wil ich in mein Hert beschliessen thun, aber meine Gedancken, die sollen nicht wancken, vmb euch allezeit bedient zu senn, ob schon mein Hert lend grosse Pein.

Wie offt hat man gehört, daß manches Jungfräwlein wird verführt, durch schön Worte, vnnd liebliche Accorte, endlich aber so weit gebracht, worvon kompt endlich groß Leyd vnd Klag. [297]

13.

Ob gleich solches offt geschicht, daran bin ich vn= schuldig, meine Liebe, die ich übe, bleibet beständig biß in den Todt, O allerschönstes Mündlein roht.

14.

Nun so wil ich meinen Mund, zuschliessen thun zu dieser Stund, kompt vnd kusset, wenns euch gelüstet, kompt vnd lindert ewren Schmertz, jhr habt verwund mein junges Hertz.

15.

Die Amor vnd die Peine, so ich gelitt'n im Herzen mein, aber weil ich hore, die lieblichen Worte, von der Herzallerliebsten mein, mein Herz kan nicht in Trawren seyn.

1.

Ein Lieb hat mir den Korb gegeben, was fang ich an, was fang ich an, nun gilt es mir mein junges Leben, weg daß ich mich erstechen kan, erhenckt ertränkt, nein ach nein, ich müste warlich närrisch sehn.

2.

Ich möchte gleichwol gerne wissen, was doch an mir verdrießlich ist, kan ich euch nicht genugsamb kussen, sagt an was euch an mir verdriest, hab ich ein schwarz braun Angesicht, so bin ich barumb der Teuffel nicht. [298]

3.

Vielleicht liegt euch im Gemuthe, daß ich kein Cavalier nicht bin, daß ich ein Bawer von Geblüthe, daß ich nicht sturrisch kan auffziehn, fürwar es ist jhr ganzer Sinn, daß ich kein Cavalier nicht bin.

4.

Nun ist die Ursach fast getroffen, es fällt mir das Spendiren ein, den Armen steht die Thur nicht offen, wo= mit sie muß gekleidet seyn, ich armer Mensch, ich armer Mann, daß ich kein Weib bekommen kan.

Ist keine Jungfraw mehr zu finden, in Leiptig, Franckfurt, Wien vnd hier, die mich was mehrers weiß zu binden, als du, so bleib ich wol ben dir, in dessen bleib ich mein, vnnd du, bleibst dein, nun gute Nacht dazu.

1. A ha sol ich das nicht lachen, wann die zarten Jung= fräwlein, ihnen hald die Wax----ihre Freyer senn, Wann wir sie omb was besprechen, geben etwa Liebe für, ober wann wir nach den Zechen, spielen für derselben Thur.

Artlich steht es wann wir kussen, artlich stehet Mund auff Mund, artlich steht es mit ben Fus=[299] sen seine Mennung machen kundt, artlich steht es wann jhr gläubet, daß wir ewre Diener seyn, daß vns durch die Schonheit treibet, zu ben zarten Armen ein.

Brecht doch nicht zu früh jhr Hergen, vnsre Trew ist nicht so groß, Reben wir gleich viel von Schmerten, so sind doch die Worte bloß, daß wir euch von Sterben sagen, wann ihr vns nicht gunftig send, ist ein Scherpen vns be= hagen, Luft vnnb lange Lebens=zeit.

Folget mir ihr zarten Kinder, folget meinen guten Rath, vnnd verliebt euch etwas minder, bittet man euch vmb die That, gebet Worte die nicht taugen, aber vnter= dessen hort, windet einem mit ben Augen, hab ich euch nicht wol gelehrt.

1.

Aphnis gieng vor wenig Tagen, über die begrünten Dend, heimlich fieng er an zu klagen, ben sich selbst sein schweres Lend, sang aus hochbetrübten Herten, von den bittern Liebes-Schmerpen, Ach daß ich dich nicht mehr seh, Allerschönste Galathe.

Ist mir recht, das sind die Spitzen, die ich an [300]

den Baumen schaw, hinter welchem pflegt zu sitzen, Galathee ben der Auw. Als sie zwinget meine Sinnen, O du Preiß der Schäfferinnen, weh mir daß ich dich nicht seh', Allerschönste Galathe.

3.

Kont ich in den Lufften fliegen, wie ein schnelles Bögelein, ach wie wolt ich dich betriegen, bald bald wolt ich ben dir seyn, vnd dir tausend Schmätzlein geben, Das währ mein gewünschtes Leben, Nun ist mir von Herzen weh, Allerschönste Galathe.

4.

Mocht ich ben der Sonnen stehen, ben dem guldnen Himmels=Liecht, D wie fleissig wolt ich sehen, auff dein freundlichs Angesicht. Tausend Strahlen wolt ich schiessen, beiner Eugelein zu geniessen, nun ist mir von Herzen weh, Allerschönste Galathe.

5.

Ran ich dann nicht zu dir kommen, der ich dir so nah itzt bin, Ist mir schon der Weg benommen, En so nim die Seufftzer hin, die ich dir von Hertzen sende, Biß daß Glück sich wiederumb wende, vnnd ich dich mit Frewden seh', Allerschönste Galathe.

6.

D jhr Böglein die jhr wendet, ewren Flüeg an jhren Ort, sagt ich hab euch hergesendet, daß jhr mit euch nehmet fort, die getrewen Liebes=Thrånen, [301] die sich stündlich nach jhr sehnen, biß ich dich mit Frewden seh, Allerschönste Galathe.

7.

Galathee du mein Leben, nim den Wind vnnd Böglein auff, die sich dir zu Dienst ergeben, in so schneller Flucht vnnd Lauff, vnd weil ich dich nicht kan schawen, wollestu den Boten trawen, diß ich selbst dich wieder seh, Allersschönste Galathe.

1.

Der Himmel was mein trawriges Leben, mit schwerem Seufftzen klagt, wie es in hitziger Liebe muß schweben, wird Tag vnd Nacht geplagt, wie es die Schönste

von allen Schäffrinnen hat außerwehlet, die es so qualet, vnb ohn ende gnagt.

2.

Ich habe zwar zur glücklichen Stunden, Sylvien ge= sehn, als ich sie in den Wiesen gefunden, bey den Schäff= lein stehn, aber in dem ich jhr Euglein erblicket, welche von ferne, glänzen wie Sterne, wars vmb mich geschehn _

3.

Nun sitz ich ben den rauschenden Flüssen, lasse die Schaff allein, die itt ohn Hirten herumme gehn müssen wegen der grossen Pein, die ich vmb Sylvia stetig musteyden, weil ich in Feldern, Buschen vnd Wäldren, nich tan ben jhr seyn.

4.

Der Himmel selber hort mein Klagen, vnnd der [302] Sonnen = Liecht, schawet wie mich die Liebe muß plagen wie mein Hertz zubricht, ja auch die Thier vnnd Bögleir bezeugen, wie ich mit Schmertzen, schrehe von Hertzen. Sylvia hörst du nicht.

5.

Sylvia nimb die Seufftzen vnnd Thrånen, für beire Opffer an, wisse das Coridons herzliches sehnen, mehr nichts schencken kan, vnnd lässest du dich denn nicht erweichen, muß ich mein Leben, kläglich auffgeben, weh mir armen Mann.

ß

Du bist die Schönst von allen Schäfferinnen, deiner Glieder Pracht, zwingt wohl mehr als Menschliche Sinnen, ja du hast die Macht, daß du grimmige Löwen kanst zehmen, Felsen und Hügel, hast du im Zügel, trewer Liebe bracht.

7.

So last mich beinen Schäffer doch bleiben, D du meine Sonn, ich wil bein Lob den Bäumen in schreiben, stets mit Frewd vnnd Wonn, O seelig werden die Hirten mich preisen, wenn du mit Scherzen, freundlich wirst herzen, beinen Corydon.



Register über die Lieder, so in die= sem Buch zu finden.*)

| 4. | | 1 |
|--|------------|----------|
| A Ch Bhillis mein aukerwehlter Schak. | 35 | 27 |
| A Ch Phillis mein außerwehlter Schatz, Ach Amarillis hastu bann | 37 | |
| Alle hoffertige Jungfern vnd Pfawen | 44 | 33 |
| Amor der blinde, der Bube, | 48 | |
| Allerschönste daß ich dich, | 57 | 42 |
| Ach schön Jungfraw halt mir zu gut | 91 | 66 |
| Ach wie bin ich von Herpen betrübt, | 94 | 68 |
| Abends gehet an mein Trawren, | 126 | 90 |
| Ach ich armes Mägblein klage | 137 | 96 |
| Ach sol ich nicht klagen | | 104 |
| Als ich vor kurzer Weil | 142 | 1 107 |
| Auff mein Gesang, vnd mach bich ring, | 143 | |
| Ach was find das für Schmerken | 164 | 122 |
| Ach hertiges Hert, mit Schmert | 224 | 163 |
| Also kompt es, Galathe, | | 180 |
| Ach schönstes Hauß | | 200 |
| Amor hat mich zum suffen possen | 293 | 269 |
| C. | | - |
| Cynthia du bleiches Liecht, | 172 | 127 |
| Cupido bloß sein Geschoß, | | 170 |
| D. | | |
| | | 1 . |
| Doris gieng in ihren Garten, | 3 | 4 |
| Daffnis wolte Blumen brechen | 33 | 25 |
| Daß der Neyd so grawsamlich | 61 | 44 |
| Du hartes Hert, | 64 | 47 |
| Du D mein hochbetrübter Sinn | 79 | 58 |
| Dieweil die Zeit verhanden schon, | 148 | |
| Die Sonne rennt mit Prangen | 177 | 131 |
| Du Beherscher vnfrer Sinnen, | 189 | 139 |
| Daffnis gieng vor wenig Tagen, | 299 | , 213 |

^{*)} Die Ziffern in der linken Kolumne geben die Seitenzahlen des Originals, die der rechten die Seitenzahlen des Neudruckes an. Die in cursiver Antiqua gedruckten Liedertitel geben die Lieder an, die wohl im Original enthalten, aber im Originalregister nicht verzeichnet sind.

| Œ. | | 1 |
|--|------------|-----------|
| Eines muß von beyden sehn, | 13 | 17 |
| Ep, itt faut mir eben ein | 22 | 30 |
| Ein Schneider vnd ein Ziegenbock, | 39 | 59 |
| Ep, Magdlein darff ichs wagen, | 81 | 100 |
| Eine reiche Magd hat Mat | 142 | 106 |
| Eins mahls gieng ich allein | | 106 |
| Eins mahls da ich Lust bekam | 144 | 109 |
| Ein Jungfraw streng von Sitten, | 156 | 117 |
| Es ist lang genug geklaget | 184 | 135 |
| Ein Hirschlein gieng in grunen Wald, | 188 | 138 |
| Einmahl ich mich bedacht, | 210 | 153 |
| Es liegt ein Schlößlein in Destereich, | 214 | 156 |
| Es ist nicht lang, da es geschach | 225 | 164 |
| Ein Alter sol den Krieg | 255 | 184 |
| ₩. | | • |
| Frisch auff hertzliebstes Töchterlein | | 21 |
| Frdlich im Sommer, | 27 | <u> </u> |
| Frolich in allen Ehren | 29 | 23 |
| Fast Muht ihr schönen Seelen, | 103 | 74 |
| Fillis saß in einem Botchen | 119 | 85 |
| Frölich ist man im Früeling im Garten | 141 | 106 |
| 6. | | ļ ļ |
| Gern gesellt sich gleich vnd gleich | 24 | 19 |
| Glack zu Dihr Schäfferinnen | 77 | 56 |
| Geht ihr Höffling gehet immer | 114 | 81 |
| Gut Schiffmann führ mich über, | 219 | 160 |
| Gelbe Haare, gulbne Stricke, | 245 | 178 |
| Grawes Haar voll Läuß vnd Nusse | 246 | 178 |
| Gepreistes Hauß der keuschen Tugend | 291 | 208 |
| \$. | | [] |
| Halt, du schönster Morgenstern | 168 | 125 |
| Himmel hor Sonn merde brauff, | 231 | 168 |
| Hab ich bann so blind gesehen, | 254 | 183 |
| Ha, ha sol ich das nicht lachen | 298 | 213 |
| Hor Himmel was mein trawriges Sehnen, | 301 | 214 |
| 3. | | |
| Ihre Lippen Wangen Mund, | 21 | 16 |
| Ihr Brüder singt vnd stimmt | 51 | 38 |
| Ich habe zu geniessen | 86 | 62 |
| Ich wil zu Lande außreiten, | 105 | 75 |
| Ich hab offt vor vielen Jahren, | 131 | |
| Jest wil ichs wagen, | | 121 |
| | | , |

| Jungfraw was mögt ihr euch ziehen, Ihr Götter ins Himmels-Thron, Iehund kömpt die Zeit heran Ihr liebsten Brüder seyd lustig Ioseph liebster Joseph mein, Ich habe mir surgenommen Iungfraw wolt ihr nicht mit mir Iungfrawiein, von euch kan ich Ihr Bücher meine Frewde, Ich bleibe beh der Liebe Iungfraw wollet ihr mich lieben Ich sahe mir den Herrn von Falckenstein Ist mein Hert schon verliebet, Ich wil etwas heimlichs sagen Ihr könt ja wol, ihr klugen Damen Ich liebe was mir wolgefällt Ich bin nun freh von euch Reine Nacht kein Tag vergehet Rehr vmb mein Seel vnd trawre nicht | 173 185 187 196 205 217 221 233 237 266 268 275 277 280 283 284 289 | 128 136 137 144 150 158 161 169 172 193 198 199 201 203 204 205 | | | | |
|---|---|--|--|--|--|--|
| Kann denn mein Thranen=Fluth | 23 9 | 173 | | | | |
| Q. | | | | | | |
| Lieben das gleichet den Wellen Liebste Seele meiner Seelen, Lost auff vnd höret zu Lucidor hüt eins der Schaff, Liebe die du alles hegest Lasset vns scherzen, | | 15 54 114 124 131 183 | | | | |
| M. | | | | | | |
| Mein Herk ist verwundet, Mit Thrånen schönstes Lieb Muß denn deiner zarten Wangen, Meine Schöne trewlich wendet, Man sagt mir zwar ich sol dich hassen Mein Hoffnung blüht, Mein Herk mit Benus Pfeil Mein Herk ist mir in der Lieb Mein Herk qualt, Mein Lieb hat mir den Korb gegeben | | 134 139 149 158 167 188 | | | | |
| N . | | | | | | |
| Nun bin ich einmahl frey, Nymfe gib mir selbst ben Mund | 5 3 71 | 39 52 | | | | |